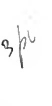



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES






ORGAN

der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

LXIII. Band.



Mit vier graphischen Beilagen.

1901.



WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne in Wien



Inhalt.

Graphische Beilagen.

Eine Sendung des Fürsten Wenzel Liechtenstein nach Berlin. (1735.)

Von C. von Duncker, k. und k. Oberst.

Die folgende Abhandlung beleuchtet eine wenig bekannte Episode aus dem polnischen Thronfolgekriege (1734/35): Die Bemühungen des kaiserlichen Hofes, den jungen preussischen Thronfolger, dessen Sympathien für Frankreich und französisches Wesen man in Wien kannte, für das Interesse Kaiser Karl VI. zu gewinnen. Hiefür war Prinz Eugen im Feldlager am Rhein, welches der Kronprinz im Jahre 1734 besuchte, persönlich thätig, und nach der Hand wurde der dem jungen Thronfolger befreundete Fürst Joseph Wenzel Liechtenstein mit der nämlichen Mission an den Berliner Hof entsendet.

Außer den einschlägigen gedruckten Quellen wurden die Acten des k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, des k. und k. Kriegs-Archivs und die auf jene Sendung bezüglichen Schriften des Fürsten Wenzel Liechtenstein benutzt, deren Einsichtnahme durch die Gnade des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein dem Verfasser bereitwilligst gestattet wurde.

> „Was die Lage der Kronprinzen und ihr Verhältnis zu ihren regierenden Vätern so fürchterlich macht, ist, dass sie von Kindheit an dazu erzogen werden, sie dereinst zu ersetzen. Ihr ganzes Leben ist eine Anwartschaft auf ihrer Väter Tod. Sie sind nichts für sich — bis sie ihres Vaters Nachfolger werden. Das ist etwas ganz Entsittlichendes und muss ein gutes Verhältnis, ein wahrhaft würdiges, je länger der Vater lebt, je unmöglicher machen."
>
> Aphorismen von Fanny Lewald.

Am 1. Februar 1733 war plötzlich und unerwartet König August II. von Polen gestorben.

Mit der infolgedessen in Polen beginnenden Wahlbewegung kam gleichzeitig auch die Diplomatie von ganz Europa in die leb-

hafteste Bewegung. Noch immer beherrschte der Gegensatz der Häuser Habsburg und Bourbon, in welchen damals bereits die österreichische Erbfolgefrage ihre Schatten vorauswarf, die politische Welt. Für keine der großen Mächte konnte es gleichgiltig sein, wer auf den Thron Polens gelangte, am wenigsten für die drei Nachbarreiche, Russland, Österreich und Preussen. Sollten sie Zuschauer bleiben, wenn durch die Wahl Stanislas Leszczyński's, des Schwiegervaters Ludwig XV., Frankreich von neuem Polen in politische Abhängigkeit brachte.

Während Kaiser Karl VI. in seinen Erbländern rüstete, in Deutschland aber und in Italien unterhandelte, um einem Angriffe Frankreich's entgegentreten zu können, war in Polen selbst die Entscheidung gefallen. Von Chambord bei Meudon war Stanislas, als Kaufmann verkleidet, mit einem einzigen Begleiter nach Warschau geeilt, hatte sich dort einen Tag vor der Wahl öffentlich gezeigt und war am 12. September auf dem Wahlfelde Wola bei Warschau einstimmig zum König gewählt worden. Dieses Ereignis gab das Signal zum Einmarsche russischer Truppen in Polen. Unter ihrem Schutze wurde von der Gegenpartei der Kurfürst von Sachsen als August III. am 5. October in Praga zum König gewählt. Stanislas, von der Mehrzahl seiner Anhänger verlassen, floh nach Danzig, wo russische und sächsische Streitkräfte ihn belagerten. Ganz Polen unterwarf sich dem Könige August, welcher zu Ende des Jahres 1733 in Krakau gekrönt wurde. Leszczyński, von einem russischen Heere in Danzig belagert, entkam kurz vor der Übergabe dieser Stadt (27. Juni 1734) auf preussisches Gebiet.

Frankreich benützte inzwischen sein infolge der polnischen Königswahl mit Österreich entstandenes Kriegsverhältnis, indem es sich mit Spanien und Sardinien (26. September 1733) alliierte. Die Franzosen besetzten Lothringen und nahmen Kehl, eine französisch-sardinische Armee rückte ins Mailändische. Endlich nach langen Verhandlungen zu Regensburg erklärte das heilige römische Reich deutscher Nation am 13. März 1734, eine Reichs-Armee ins Feld zu stellen und den Kaiser gegen Frankreich zu unterstützen.

Der König von Preussen Friedrich Wilhelm stimmte der Kriegserklärung bei, jedoch nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, weder jetzt noch künftig außer seinen 10.000 Mann, welche er nach dem Allianztractat vom Jahre 1728 zu stellen hatte, zu irgend einer Leistung zum Reichskriege, an Geld noch an Truppen verbunden zu sein. Hiedurch wurde in gewisser Weise dieser Allianztractat

wirkungslos gemacht.[1]) Denn wenn derselbe nicht bestanden hätte, so wäre Preussen doch auch verpflichtet gewesen, nahezu die gleiche Truppenzahl als Reichscontingent gegen Frankreich zu stellen. Außerdem war die Begünstigung, welche Preussen gewährt wurde, eine Quelle von Verlegenheiten für den Kaiser.

Denn nicht nur Bayern, Köln und Pfalz, sondern jeder andere säumige Reichsfürst wies auf Preussen hin, wenn er selbst seinen Verpflichtungen sich entziehen wollte.[2])

Die fortdauernde Anwesenheit des französischen Gesandten Marquis de la Chétardie in Berlin sowie das Asyl, welches Friedrich Wilhelm dem Stanislas Leszczyński auf preussischem Gebiete gewährt hatte, erregten in hohem Maße das Misstrauen des Wiener Cabinets.[3])

Wie begründet oder unbegründet die Beschwerden gegen Preussen sein mochten, die man am Kaiserhofe zu Wien in dieser Beziehung erhob, immerhin war jene Monarchie in eine politische Lage gerathen, die unklar, zweideutig, die Feinde nicht gewinnen, die Freunde nicht befriedigen konnte.

---

[1]) Geheime Allianz zwischen Österreich und Preussen, unterzeichnet in Berlin am 23. December 1728. Die Herrscher beider Staaten treten in ein ewiges Bündnis und gewährleisten einander für sich selbst und ihre Erben den ungeschmälerten Besitz ihrer Länder. Friedrich Wilhelm garantierte noch überdies die pragmatische Sanction und sagte dem Kaiser 10.000 Mann Hilfstruppen zu. Karl VI. versprach dagegen 12.000 Mann, und beide verpflichteten sich, in Bezug auf Polen und den Regensburger Reichstag gemeinschaftlich zu handeln. Endlich erklärten sie, sich gegenseitig alles mittheilen zu wollen, was sie mit Russland abschließen würden. In einem abgesonderten Artikel versprach Friedrich Wilhelm entweder Karl's männlichem Erben, oder wenn er ohne einen solchen sterben sollte, demjenigen deutschen Prinzen, welcher des Kaisers älteste Tochter heiraten würde, seine Stimme bei der nächsten Kaiserwahl zu geben.

[2]) Arneth, Prinz Eugen von Savoyen, III, 397.

[3]) — — „so lange Chétardie so vieles Gehör zu Berlin findet, auf die preussische gute Gesinnung, wann auch noch so kräftige Versicherung davon gegeben würde, kein sicherer Staat zu machen ist. Ein- für allemal ist der König nicht befugt, nach erfolgter Reichs-Kriegserklärung einer feindlichen Krone Minister in einem zum Reich gehörigen Staat zu gedulden und die seinem Vater beigelegte königliche Würde kann umso viel weniger zu dessen Bemäntelung angezogen werden, als der Kron-Tractat diesfalls ganz klares Ziel und Maß gibt." (Der Kaiser an Eugen. Laxenburg, 6. Mai 1734. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Große Correspondenz, Fasc. 97. Darnach in „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen", XIX., 134.)

Da sich die Absendung des preussischen Hilfscorps zu verzögern schien, so drang Prinz Eugen von Savoyen in den König, den Abmarsch seiner Truppen derart zu beschleunigen, dass sie bis zur Hälfte des Monats April beim Heere eintreffen könnten. „Es würde mir eine außerordentliche Befriedigung gewähren“ schloss Eugen sein diesbezügliches Schreiben, „sie bei meiner Ankunft daselbst vorzufinden. Denn zu oft war ich Zeuge ihrer Tapferkeit, um nicht ihre baldige Anwesenheit lebhaft wünschen zu müssen. Außerdem wird das Beispiel Eurer Majestät die übrigen Fürsten und Stände des Reiches aneifern, den Anmarsch ihrer Truppen gleichfalls zu beschleunigen. [1])

Eugen's dringende Bitten blieben jedoch bei Prenssen sowie bei den übrigen Reichsständen nahezu ohne Wirknng.

Am 28. April 1734 erst waren, nach der Musterung durch den König, die preussischen Truppen unter Generallieutenant von Röder von Berlin abmarschiert. Sie bestanden aus fünf Infanterie-, drei Dragoner-Regimentern und einem Zug Geschützen, im Ganzen 10.000 Mann.[2])

Am 5. Juni traf dies Corps bei Heilbronn ein nnd wurde am 9. Juni vom kaiserlichen Oberfeldherrn, dem Prinzen Eugen von Savoyen besichtigt. Nach und nach langten auch die Contingente und Hilfstruppen der verschiedenen Reichsfürsten an. Es befanden sich außer den 10.000 Preussen, darunter 6000 Hannoveraner, 6000 Dänen, 4000 Hessen, so dass die Reichs-Armee nebst den kaiserlichen Truppen Anfang Juli den Stand von 78.000 Mann erreichte. [3])

Prinz Eugen, der Generalissimus dieses Heeres, war bereits 71 Jahre alt, immer noch voll unermüdlichen Eifers für den Dienst

[1]) Engen au den König ven Preussen. Wien, 11. März 1734. Arneth a. a. O., III., 404 und „Feldzüge des Prinzen Eugen“, XIX., „Militärische Cerrespondenz“ 90.

[2]) Nach der am 30. December 1733 abgeschlossenen Convention hatte die Marschleistung der Truppen zwei, höchstens drei Meilen per Tag zu betragen, am vierten Tage war stets ein Rasttag einzuhalten. Im Falle die Wege schlecht wären, oder andere widrige Umstände einträten, waren kürzere Märsche zu machen und wurde dann jeder dritte Tag als Rasttag bestimmt. Das Corps sollte ungetrennt bei der Haupt-Armee bleiben, und ohne dringende Nothwendigkeit in keine Festung, welche einer Belagerung ausgesetzt ist, verlegt werden. Während des Marsches und in den Quartieren sollten strenge Ordnung gehalten, nach jedem Feldzuge die Truppen in den Winterquartieren sechs Monate aufs beste verpflegt werden. (Fürstl. Johann Liechtenstein'sches Archiv in Wien.)

[3]) „Feldzüge des Prinzen Eugen“, XIX, 231.

seines Kaisers, aber die Widerstandskraft seines von jeher zarten Körpers war vom Alter, eingetretener Kränklichkeit und den unsäglichen Mühen und Anstrengungen des großen thatenreichen Lebens gebrochen. Mit klarem Verständnis wohl alles erfassend, war ihm jene durchgreifende Energie, die ihn an seinen glorreichen Siegestagen beseelt hatte, nicht mehr eigen und die Bedächtigkeit des Greisenalters gewann allmählich die Oberhand. Oft genug hatte sich der Prinz gegen weit überlegene Feinde den Siegeslorbeer erstritten, unmöglich Scheinendes war ihm gelungen, aber niemals hatte er ein so zusammengewürfeltes, in den einzelnen Theilen so wenig entsprechendes Heer gegen die Überzahl des Gegners zu führen gehabt, wie jetzt, da doch die alte Heldenkraft erschöpft, der gewaltige Geist ermüdet, die Grenze des Lebens ihm nahegerückt war.[1])

Der kaiserliche Gesandte am Berliner Hofe, Feldzeugmeister Graf Seckendorf, hatte zu dieser Zeit, am 10. Juni 1734, dem Obersthofkanzler Grafen Sinzendorf in Wien geschrieben:

„Es ist unmöglich, den hiesigen Hof zu einer standhaften und festen Entschließung zu bringen. Man meint durch diese zweifelhafte Aufführung alle Parteien bei guter Gesinnung zu erhalten, ungeachtet ich dem König und seinen Ministern deutlich unter die Augen gesagt, man werde die alten guten Freunde verlieren und keine neuen sich machen, folglich zwischen zwei Stühlen niedersitzen. Ein Theil des Ministerii begreift es wohl, kann es aber nicht ändern; die andern hängen den Mantel nach dem Wind: und weil der Kronprinz von dem französischen Gift eingenommen, so getrauen sich die meisten umsoweniger zu sprechen, weil des Königs Zustand so schlecht beschaffen, dass in 24 Stunden eine Änderung von der Regierung erfolgen könnte. Gott verhüte es, sonsten wird es noch übler gehen.“ [2])

Mit Ungeduld erwartete Seckendorf die Ermächtigung des Kaisers, zu der gegen Frankreich im Felde stehenden Armee an den Rhein abreisen zu können, „weil absolut mein dermaliger Aufenthalt hier von keinem Nutzen ist“.

Diese Erlaubnis war dem Grafen bereits am 4. Juni von Wien aus ertheilt worden, mit dem Befehle, seinen der Gesandtschaft attachierten Vetter, den Freiherrn Christian Ludwig von Secken-

---

[1]) „Feldzüge des Prinzen Eugen“, XIX, 176.

[2]) Seckendorf an Graf Sinzendorf, Berlin, 10. Juni 1734. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 18.

dorf als Chargé d'affaires in Berlin zu belassen. Am 19. hatte der Gesandte bei König Friedrich Wilhelm seine Abschiedsaudienz, wobei ihm der Monarch erklärte:

Er sei entschlossen, „da sein Humor nicht litte, zu Haus zu bleiben, sich, wiewohl auf sehr kurze Zeit, bei der Armee im Reich einzufinden, wenn er nur vorher versichert sei, dass der Prinz Eugen von Savoyen nicht von Affairen mit ihm sprechen, oder von honneur ihn piquieren wollte".[1])

Am 23. Juni reiste FZM. Grafen Seckendorf von Berlin zur Armee sn den Rhein.

Friedrich Wilhelm hatte schon zu Anfang des Jahres, trotz der Anstrengungen, welche von der antikaiserlichen Partei am Berliner Hofe dagegen unternommèn wurden, den Plan gefasst, nicht nur den Kronprinzen Friedrich an Eugen's Seite die Campagne mitmachen zu lassen, sondern auch sich selbst zur Armee zu begeben.

Dem Prinzen von Savoyen war dieser Entschluss des preussischen Monarchen hoch willkommen, „denn wenn sich der König bei der Armee befindet, wird sich manches zu des Kaisers Dienst thun lassen, was man in Berlin, wo er mit so viel französisch Gesinnten umgeben ist, nicht auszuführen vermag".[2])

Dem Kaiser gegenüber hatte Eugen die Absicht ausgesprochen, wenn der Kronprinz eintreffen werde, „alles Mögliche zu thun für Euer kaiserlichen Majestät Interesse selben zu gewinnen und die bisher äußernde französische Principia verlieren zu machen". [3])

Der 22jährige Kronprinz Friedrich war am 30. Juni von Berlin aufgebrochen. Er machte, begleitet von vier dem preussischen Königshause angehörenden Prinzen [4]) die Reise über Hof, Nürnberg und Heilbronn und erschien am 7. Juli im Hauptquartier des Prinzen Eugen in Wiesenthal, dem er das folgende Schreiben seines königlichen Vaters überbrachte:

„Vous sgréerez s'il Vous plait que je Vous envoie mon fils le Prince Royal qu'il brûle d'envie de faire la campagne sous Vos yeux. Comme je me flatte que sa conduite répondra à mes voeux,

[1]) Seckendorf an den Kaiser, Berlin, 23. Juni 1734. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 18.

[2]) Eugen an Seckendorf, 13. Februar 1734, bei Arneth. a. a. O. III, 428.

[3]) Arneth, a. a. O. III, 602. Anmerkung 56.

[4]) In seinem Gefolge befanden sich außerdem die Generalmajors v. d. Schulenburg, von Kleist und Oberstlieutenant v. Bredow.

Vous m'obligerez infiuimeut si Vous voulez l'honorer de Votre affection et de Vos sages conseils afin qu'il puisse se former de plus en plus dans le métier de la guerre sous la direction d'un aussi grand Général."

Für die vier Prinzen, welche den Thronfolger begleiteten, erbat der König ebenfalls das Wohlwollen des Prinzen Eugen.

Auch seine bevorstehende Ankunft kündigte Friedrich Wilhelm an, indem er auf seiner vorhabenden Reise nach Cleve es sich nicht versagen könne, dem Prinzen einen Besuch im Heerlager zu machen.[1])

Die Instruction, welche Kronprinz Friedrich mitbekam, hielt ihn zu fleißigem Verkehr mit den alten erfahrenen Generalen des Kaisers und vor allem mit dem Prinzen von Savoyen an. So oft der Prinz Eugen ausreiten würde, sollte der Kronprinz sich bei demselben einfinden und auf jede seiner Anordnungen achtgeben, auch bei den Begleitern des Feldherrn sich stets nach den Gründen der ertheilten Weisungen erkundigen: „Des Prinzen Eugenii Durchlaucht selbst darum zu fragen, ist wider den Respect und muss dahero nicht geschehen." Am Tage einer Schlacht sollte der Kronprinz dem Feldherrn zur Seite bleiben, und erst nach Eintritt der Entscheidung zu der preussischen Infanterie reiten.[2])

Einige Tage später als der Kronprinz, am 13. Juli nachmittags, traf auch König Friedrich Wilhelm im kaiserlichen Feldlager ein, und „campierte" ebenso wie der Kronprinz und die Prinzen seines Hauses bei den preussischen Truppen.[3])

Eugen's Einladung, in seinem Hauptquartier zu wohnen, hatte der König abgelehnt. Er wollte sich nur als Privatmann behandelt sehen und versicherte, dass ihm sonst jede Freude verdorben werde, da er bloß aus Wißbegierde zur Armee komme und sich zu belehren beabsichtige.

---

[1]) K. und k. Kriegs-Archiv; Römisches Reich 1734. VI, 144. Der Brief (vom 29. Juni 1734) ist abgedruckt bei Arneth, a. a. O. III, 602, Anmerkung 55.

[2]) Koser, Friedrich der Große als Kronprinz, 114. „Instruction, wonach des Kronprinzen Liebden, auch die beiden Generalmajors, der Graf von Schulenburg und von Kleist, desgleichen der Obrist-Lieutenant von Bredow, sich während der Campagne am Oberrhein achten sollen." Die Instruction ist abgedruckt im „Militär-Wochenblatt" 1839, S. 146, in Streffleur „Österr.-Militärische Zeitschrift 1876, II, 111 und in Beoher „Der Kronprinz Friedrich als Regiments-Chef in Neu-Ruppin von 1732—1740", 103.

[3]) Im Gefolge des Königs befanden sich der Fürst von Anhalt-Dessau, die Generalmajors von Buddenbrock und von Waldow, General-Adjutant Oberst von Derschau, Hauptmann von Hacke und zwei Lieutenants.

Sehr bald nach des Königs Ankunft musste Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Wutgenau nach heldenmüthiger Vertheidigung die Festung Philippsburg übergeben.[1]) Die Besatzung erhielt in der Capitulation freien Abzug nach Mainz.

Was Prinz Eugen erklärt hatte, während Philippsburg sich noch hielt, wiederholte er auch in einem Berichte vom 19. Juli dem Kaiser gegenüber: „Wutgenau habe das Äußerste und alles dasjenige gethan, was man von einem rechtschaffenen Commandanten nur verlangen könne.“ Er führt die Gründe an, welche ihn bestimmt hätten, lieber Philippsburg verloren zu geben, als sein Heer der wahrscheinlichen Vernichtung auszusetzen. Denn nicht umsonst hätten ihn die vornehmsten Generale darauf aufmerksam gemacht, dass seine Armee aus lauter neugeworbenen Truppen bestehe, mit denen sich kaum ein Wagstück vollführen lasse, wie die Erstürmung des trefflich verschanzten Lagers der französischen Belagerungsarmee. Außerdem hätten die Unglücksfälle in der Lombardie, wo Feldmarschall Graf Mercy bei Parma (29. Juni) geblieben, sein Heer aber zum Rückzuge gezwungen worden war, vor allem aber die drohende Haltung Bayern's die entscheidenste Wirkung auf seinen Entschluss gehabt. Denn Bayern, welches ebenso wie Köln und Pfalz gerüstet sei, würde auf die erste Nachricht von einem Echec der kaiserlichen Waffen sich entweder mit Frankreich vereinigen oder selbständig einen Einfall in die Erblande machen. Es würde dies zu einem Zeitpunkte geschehen, in welchem der Kaiser weder in Ungarn noch sonst irgendwo verfügbare Truppen habe. Man hätte sich dann entschließen müssen, die Armee aus der Lombardei zu ziehen, und es wäre dem Kaiser wohl nichts übrig geblieben, als sich jeder Bedingung zu fügen, welche seine Gegner ihm auferlegen wollten. „So lange hingegen die hiesige Armee beisammen ist“, setzte der Prinz hinzu, „sind die Erblande bedeckt und wird Bayern im Zaume gehalten, des Feindes ferneres Vordringen diesen Feldzug hindurch gehindert und das Heer in den Stand gesetzt, je nach Beschaffenheit der Umstände noch an irgend eine Unternehmung zu schreiten.“ [2])

Dem Wunsche des Prinzen Eugen, sich mit dem König und dessen Sohne über die politischen Angelegenheiten auszusprechen, scheint bei beiden Fürsten kein besonderes Entgegenkommen gefunden zu haben, es gewinnt sogar den Anschein, als wenn die

---

[1]) Am 18. Juli.

[2]) Arneth, a. a. O. III. 427 und flgd.

letzteren in der ersten Zeit ihrer Anwesenheit jeder Gelegenheit hiezu geflissentlich aus dem Wege gegangen seien.[1])

Zu allen Kriegsberathungen, welche abgehalten wurden, ward Friedrich Wilhelm gebeten und bei wichtigen Anlässen wohnte er denselben mit dem Kronprinzen auch bei.[2])

Dadurch fand naturgemäß eine Annäherung zwischen Friedrich Wilhelm und Eugen statt. „Der König von Preussen ist", berichtet der Prinz am 14. August 1734 dem Kaiser, „vor einigen Tagen von Podagra befallen worden, befindet sich aber jetzt so wohl, dass er morgen seine Reise nach Wesel antritt, den Kronprinzen aber bis zu Ende des Monats hier zurücklässt.[3]) Den König habe ich in der günstigsten Stimmung verlassen und ich halte ihn von all den Seinigen am besten für Eure Majestät gesinnt. Zu bedauern ist nur, dass seine Gesundheit so schlecht, und er gar kein langes Leben verspricht. Auch will ich gar nicht gut dafür stehen, dass der Kronprinz dieselben guten Grundsätze wie sein Vater hege. Denn der alte Fürst von Dessau hat mir im Vertrauen gestanden, dass dieser Prinz ganz französisch gesinnt sei, was mir auch von anderen Seiten her nicht unbekannt ist".[4])

---

[1]) „Der König von Preussen hat von Affairen noch gar nichts gegen mich gesprochen, dagegen mit Seckendorf diesen Morgen einen seltsamen Discurs wegen des Stanislai und des zu dessen Aufsuchung nachgeschickten russischen Detachements geführt, so durch ihn, Seckendorf, zu Papier bringen und Euer kaiserlichen Majestät demnächst alleruntertthänigst einschicken werde. Sollte er mit mir davon sprechen, so werde jenes, so hierinfalls wie in allem Übrigen zu Euer kaiserlichen Majestät Dienst finde, ihm bestens zu insinuieren suchen, gleich auch demselben wegen des Chétardie ganz klar gesagt habe, dass er (mit unterthänigstem Respect zu melden) ein nichtsnutziger Kerl, der ihm hundert Unwahrheiten vorsage und es eine Schande für ihn, König, sei, bei seinem Hof selben zu gedulden." Eugen an den Kaiser, Wiesenthal, 19. Juli 1734. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Kriegsacten 1734, Fasc. 117. Veröffentlicht in „Feldzuge des Prinzen Eugen, XIX", „Militärische Correspondenz" 218.

[2]) „Beiträge zur Geschichte des polnischen Thronfolgekrieges" v. kgl. bayr. Oberstlieutenant z. D. Erhard in „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften" II. Bd., 130.

[3]) Feldzugs-Journal vom 14. August: „Ohngeachtet sonst I. k. M. in Preussen von der ihm zugestossenen Incommodität noch nicht völlig hergestellt, so beliebte es Ihro Majestät dennoch sich heute wieder zu Pferde zu setzen, um des Prinzen Eugen Durchlaucht mit Dero Abschiedsvisite zu beehren, wornach Höchstdieselben sich am 15. früh nach Mainz begeben und Dero Reise von dannen weiter fortsetzten". (K. und k. Kriegs-Archiv, Römisches Reich 1734, XIII, 82, S. 79.)

[4]) Arneth, a. a. O. III, 431.

Fast schien es, als ob die von Eugen ausgesprochene Besorgnis bezüglich der Gesundheit des Königs sich bewahrheiten sollte. In der Nacht des 1. September traf ein Courier ein, welcher den Arzt des Kronprinzen, Dr. Eller, zum König berief, der gefährlich erkrankt sei.[1])

In Anbetracht dieser Umstände fühlte Prinz Eugen die dringende Nothwendigkeit, mit dem Kronprinzen die politischen Verhältnisse zu erörtern und ihn für die Interessen des Kaiserhauses günstiger zu stimmen.

„Unendlich viel liegt daran", schrieb er dem Kaiser, „diesen jungen Herrn zu gewinnen, welcher sich dereinst mehr Freunde als sein Vater in der Welt machen und eben so viel Schlimmes als Gutes wird thun können. Daher werde auch ich, so lange er noch hier bleibt, nichts unterlassen, um sowohl ihn selbst für Eure Majestät zu stimmen, als auch die Prinzen von Anhalt völlig auf unsere Seite zu ziehen. Ebenso trachte ich den hier anwesenden Erbprinzen von Bayreuth auszuzeichnen, dessen Gemahlin bis jetzt einen großen Einfluss auf ihren Bruder, den Kronprinzen von Preussen zu haben schien." [2])

Prinz Eugen benützte die erste Gelegenheit, um sich dem Kronprinzen gegenüber auszusprechen, und dies auch durch den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Philippi thun zu lassen, dem Friedrich Vertrauen geschenkt hatte.

Über das Ergebnis der Unterredungen berichtet Eugen: „Der Kronprinz hat mich ersucht, Eurer Majestät zu melden, dass ihm von dem Inhalte des mit seinem Vater geschlossenen Tractates [3]) bisher gar nichts bekannt und ihm aus allem ein größeres Geheimnis, als es seiner Meinung nach wohl hätte sein sollen, gemacht worden sei. Euer Majestät dürften aber zuversichtlich vertrauen, dass er diesen Vertrag demungeachtet genau vollziehen, auch nach Beschaffenheit der Umstände sich in noch engere Verbindlichkeit einlassen werde, wogegen er hoffe, Eure Majestät würden eben dieselbe Freundschaft für ihn wie für seinen Vater haben. Er bitte übrigens, diese seine Erklärung geheim zu halten, indem sein Vater, wie er hoffe und wünsche, ungeachtet seines anscheinend schlimmen Gesundheitszustandes noch genesen und eine solche

[1]) Zu Middagte, einem Landhause des holländischen Gesandten in Berlin Baron Ginkel, im Geldrischen, war König Friedrich Wilhelm erkrankt und konnte nur mit Mühe sein Schloss Moyland bei Cleve erreichen.

[2]) Arneth, a. a. O. III, 432.

[3]) Geheimer Vertrag vom 23. December 1728. Siehe S. 3.

Mittheilung einen für ihn selbst ungünstigen Eindruck verursachen könnte."

„Zu gleicher Zeit hat der Kronprinz", meldete Eugen weiter, „auch zu verstehen gegeben, er hoffe, Eure Majestät würden bei des Königs erfolgender Genesung dazu behilflich sein, dass derselbe ihm nicht mehr so hart wie bisher begegnen möge."

„Ich habe ihm nicht nur", fügte der Prinz hinzu, „wie billig das äußerste Geheimnis darüber versprochen, sondern auch alles andere zugesagt, um ihn in seiner anscheinend so guten Stimmung zu befestigen." [1])

Für den Kronprinzen Friedrich mag wohl am willkommensten die Andeutung gewesen sein, welche er Eugen's Worten entnehmen konnte, dass Graf Seckendorf nicht mehr auf den Berliner Gesandtschaftsposten zurückkehren solle. Denn die Missgunst gegen Seckendorf fand Eugen beim Kronprinzen in so hohem Maße, dass er selbst, sonst Seckendorf's großer Gönner, dessen Ersetzung in Berlin durch eine andere, dem Kronprinzen genehmere Persönlichkeit in Antrag brachte. [2])

---

[1]) Eugen an den Kaiser. Heidelberg, 9. September 1734. Bei Arneth, a. a. O. III, 433.

[2]) Über Seckendorf's Ersetzung in Berlin war übrigens schon im Mai dieses Jahres verhandelt worden. Man hatte am Wiener Hofe eine zeitlang die Absicht, den Grafen Manteuffel, den früheren Cabinetsminister König August II., der nunmehr als Privatmann in Berlin lebte und zu jener Zeit noch mit dem Kronprinzen auf gutem Fuße stand, am Berliner Hofe zu accreditieren. Prinz Eugen äußert sich mit diesem Plane einverstanden und bemerkt in einem diesbezüglichen Berichte aus Heilbronn am 20. Mai 1734: „Ihn Seckendorf von dem Ministerio wegzunehmen und bei dem Militär zu gebrauchen, bin ich gesichert, dass ihm die größte Gnade wiederfahren werde. Viele Male hat er bereits an mich geschrieben von Euer kaiserlichen Majestät ihm solche zu Wege zu bringen und wird er allhier bei der Armee sowohl als bei dem Commando in den Niederlanden nützlich zu gebrauchen sein, nachdem er ohne Widerspruch einer von Euer kaiserlichen Majestät besten Officieren ist. Ohne ihn eben von Berlin ordentlich noch abzuberufen, könnte es also einige Zeit mit Mantenffel oder jemand anderem probiert, er aber, wenn es doch nöthig ermessen würde, mit der Zeit wieder dahin geschickt werden. Gewiss ist inzwischen, dass er viele nützliche Dienste allda geleistet und Euer kaiserliche Majestät etwa niemand andern so tauglich, bei des Königs Lebzeiten, dahin finden werden." (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Kriegs-Acten Fasc. 117. Veröffentlicht in „Feldzüge des Prinzen Eugen", XIX, „Militärische Correspondenz", 160.) Die Bewilligung zur Operations-Armee an den Rhein abzugehen, erhielt Graf Seckendorf, wie erwähnt, Anfang Juni (s. S. 5). Über eine Ersetzung desselben in Berlin war aber bisher noch keine definitive Entscheidung getroffen worden.

Der Kaiser sah ebenfalls den großen Wert ein, welchen er auf die Gewinnung des Kronprinzen zu legen habe, und dementsprechend beantworte er Eugen's Schreiben: „Die Versicherung, dass ich nicht weniger dem Kronprinzen, wenn anders sein Betragen darnach eingerichtet ist, als seinem Vater meine Freundschaft zuwenden werde, können Euer Liebden ihm in kräftigster Weise ertheilen. Sie wissen, dass ich durch mein eigenhändiges Schreiben an den König den Kronprinzen aus der großen Gefahr, welche ihm damals bevorstand, gerettet habe,[1]) und dass ihm auch von Zeit zu Zeit mit Geld beigesprungen worden ist. An mir hat es also nicht gefehlt, dass dasjenige nicht abgeändert worden, was bei ihm die meiste Unlust gegen Seckendorf erweckt hat.[2]) Dieser Letztere schmeichelt sich zwar, noch sehr viel bei dem Kronprinzen zu gelten, doch bin ich vollkommen mit Eurer Liebden einverstanden, dass er am preussischen Hofe nicht mehr zu gebrauchen sei.“ [3])

„Dem Kronprinzen von Preussen“, erwiderte Eugen am 25. September 1734 auf dieses Schreiben des Kaisers, „habe ich dasjenige, so Eure Majestät mir anbefohlen, hinterbracht, worüber er sich auch auf das verbindlichste gegen mich vernehmen ließ. Doch wollen Philippi und andere, welche vertraulich mit ihm umgehen, merken, dass das französische Gift ziemlich tief bei ihm eingewurzelt ist.“ [4])

Kronprinz Friedrich verweilte so lange bei Eugen, als dieser den Oberbefehl führte.

Nachdem des Letzteren Abreise von Heidelberg auf den 2. October festgesetzt war, machten am 28. September der preussische Thronfolger und seine Begleitung sowie die sämmtlichen Officiere des preussischen Corps dem Oberfeldherrn ihre Abschieds-

[1]) Nach dem missglückten Steinsfurther Fluchtversuche des Kronprinzen (5. August 1730). Am 30. October jenes Jahres hatte Seckendorf das hier erwähnte Schreiben des Kaisers dem Könige Friedrich Wilhelm übergeben.

[2]) Der Kaiser streift hier wohl die dem Kronprinzen nicht genehme Heirat mit der Nichte der Kaiserin, der Prinzessin Elisabeth Christine. Obwohl der Wiener Hof dieselbe favorisierte und Seckendorf in diesem Sinne in Berlin thätig war, kam sie doch nur durch einen spontanen Entschluss König Friedrich Wilhelms, welcher sogar in Wien überraschte, zu Stande. (Vgl. hierüber: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Classe. Bd. CXLI: „Der Besuch des Herzogs von Lothringen in Berlin und die Verlobung des Kronprinzen Friedrich (1732).“

[3]) Arneth, a. a. O. III, 433.

[4]) Arneth, a. a. O. III, 434.

aufwartung. Am folgenden Tage marschierte das Corps nach Weinheim, am 30. September nach Zwingenberg. Am 3. October befand sich der Kronprinz mit den Regimentern in der Gegend von Frankfurt a. M., wo er das Corps, das in den kur-kölnischen Landen zu überwintern hatte, verließ und sich nach Bayreuth begab; von dort reiste er am 9. October nach Potsdam zurück, wohin sein Vater bereits am 14. September vom Schlosse Moyland schwer leidend zurückgekehrt war.

Wenig entsprach der Verlauf des Feldzuges den hochgespannten Erwartungen des Kronprinzen. In einem bemerkenswerten, an Oberstlieutenant de Camas aus dem Lager bei Heidelberg vom 11. September 1734 gerichteten Briefe spricht er sich unter anderm folgendermaßen über die empfangenen Eindrücke aus:

„La campagne présente est une école où l'on a pu profiter de la confusion et du désordre qui règne dans cette armée; elle a été un champ très-stérile en lauriers, et ceux qui ont été accoutumés d'en cueillir toute leur vie, et dans dix-sept occasions distinguées, n'y ont pu atteindre cette fois-ci. Nous autres espérons tous ensemble, l'année qui vient, fréquenter les bords de la Moselle; nous y trouverons les lauriers que le Rhin nous a ingratement refusés, comme aux derniers défenseurs de ses rives. Il y a à présent trois semaines que nous sommes au camp; cependant l'inaction du prince lui a fait plus d'honneur dans cette occasion que tous les mouvements qu'il aurait pu faire, le grand jeu des français étant de lui faire abandonner le Necker, et de prendre le poste que nous occupons." — —

„J'admire la conduite de notre chef, et je ne désapprouve point celle de son digne adversaire; et je tâche en mon petit particulier de mettre à profit ce qui, je crois peut me servir dans le métier que j'ai embrassé; et bien loin de perdre l'estime et la considération due à des gens qui, après avoir été criblés de coups, ont acquis, à force de services et d'années, une espérience consommée, je les entendrai plus volontiers que jamais, comme mes docteurs, m'enseigner la route la plus assurée pour parvenir à la gloire, et le chemin le plus court pour approfondir le métier." [1])

Immerhin war der Eindruck, den der alternde Eugen auf den jungen Prinzen machte, ein nachhaltiger. „Noch der Schatten des Prinzen Eugen", äußerte Friedrich einige Jahre später, „flößte den Feinden Ehrfurcht ein; alle die berühmten Schlachten traten

[1]) „Oeuvres de Frédéric le Grand". Tome XVI, 131.

vor ihr Auge, wo sie seine Tapferkeit, seine Kriegserfahrung und seine Sieghaftigkeit an sich erprobt hatten. Da man ihn stets als Sieger gesehen, so verwechselte man ihn mit dem Siege selbst, und die Franzosen fürchteten den einzigen Prinzen Eugen mehr als die gegen sie vereinigte Gesammtkraft des Reiches." Ausdrücklich verwahrte sich der Kronprinz hier im Lager dagegen, „als ein kleiner Eugen" bekritteln und gescheidt reden zu wollen, und meinte, dass Seckendorf und die andern Generale, den Generalissimus, der ihnen zu alt schien, mit ihrer Weisheit nur zu Dummheiten veranlassen würden. Man wollte bemerken, dass er die lakonische Sprechweise des Prinzen sich aneignete. Als ein persönlicher Zug an den Altmeister blieb dem Volontär von 1734 im Gedächtnis, dass in Gegenwart Eugen's nichts zu seinem Lobe gesagt werden durfte.[1])

Wie lebhaft übrigens die Erscheinung des gefeierten Helden auf Friedrich wirkte, wie sie ihn zur Nacheiferung reizte, davon zeugt auch ein Gedicht, das er damals im Lager geschrieben hat. Spricht sich hierin sein Gefühl auch in jener rhetorischen Umhüllung aus, welche die ganze französische Poesie seiner Zeit, nach der er sich bildete, charakterisiert, so ist es doch der zu Grunde liegenden Gesinnung wegen merkwürdig genug. Es ist eine Ode an den Ruhm, den er als den Urheber alles Großen, was durch das Schwert und durch die Kunst des Wortes hervorgerufen wurde, hinstellt. Er führt die Beispiele der Geschichte an, hebt unter diesen besonders die Thaten Eugen's hervor und schließt mit seiner eigenen Zukunft. Die bedeutungsvolle Schlusstrophe lautet:

„O gloire, à qui je sacrifie
Mes plaisirs et mes passions,
O gloire, en qui je me confie,
Daigne éclairer mes actions.
Tu peux, malgré la mort cruelle,
Sauver une faible étincelle
De l'esprit qui réside en moi:
Que ta main m'ouvre la barrière,
Et, prêt à courir ta carrière,
Je veux vivre et mourir pour toi."[2])

[1]) Koser, a. a. O. 114.

[2]) „Ode sur la gloire", faite en 1734, corrigée à Potsdam en 1750. „Oeuvres de Frédéric le Grand", XI, 85 u. f. Eine Übersetzung dieser Strophe in: Kugler „Geschichte Friedrichs des Großen", 109:

„O Ruhm, dem ich zum Opfer weihe
Der Freuden hold erblühten Kranz:
O Ruhm, dein bin ich! so verleihe
Du meinem Leben hellen Glanz!
Und dräuen mir des Todes Scharen,
Du kannst noch einen Strahl bewahren
Des Geistes, welcher glüht in mir;
Schließ auf das Thor mit deinen Händen,
Auf deinen Pfad mich hinzuwenden:
Dir leb' ich und ich sterbe dir!

Den Oberbefehl über die Reichsarmee hatte Eugen bei seinem Abgehen dem ältesten Feldmarschall Herzog Karl Alexander von Württemberg übergehen und ihm den FZM. Grafen von Seckendorf als Rathgeber zur Seite gestellt.

Hiezu bestimmte vor Allem der Wunsch des Kronprinzen Friedrich, welcher sich gegen eine Rückkehr des früheren Gesandten nach Berlin, wie schon erwähnt, auf das entschiedenste ausgesprochen hatte. Bei den bestehenden Verhältnissen und der damals schweren Erkrankung des Königs von Preussen, welche auf eine baldige Thronbesteigung des Kronprinzen schließen ließ, durften des letzteren Wünsche seitens des Kaiserhofes nicht unbeachtet bleiben.

Es war jedoch außerordentlich schwierig, eine geeignete Persönlichkeit, selbst als temporären Ersatz für den Berliner Posten zu finden. Es solle dies Jemand sein, hatte Prinz Eugen an den Kaiser geschrieben, „der von gutem und lustigem Humor und Ausgaben zu machen im Stande ist, um sich in des Kronprinzen Genie zu schicken und selben für Euer Majestät Interesse zu gewinnen, für welches er bisher wenig Neigung hezeigt.“ [1])

Der Kaiser selbst verfiel auf die Persönlichkeit des Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Joseph Wenzel Liechtenstein. „Mir ist der Fürst Liechtenstein beigefallen“, schreibt der Monarch an Eugen, „weiß aber nicht, ob er sich hiezu bequemen werde; doch dafern er mit dem preussischen Kronprinzen gut stünde, so würde er im Anfang zu Ablegung der Condolenz-Complimenten und was bei dieser Gelegenheit weiters anzubringen sein wird, zu widmen sein, denn hinzu jedesmal Personen von der ersten nascità und von Ansehn bestimmt werden.“ [2])

Aus diesen Vorbereitungen ist ersichtlich, dass man in Wien auf eine längere Lebensdauer des Königs Friedrich Wilhelm kaum mehr zu hoffen wagte.

In der That lauteten auch die Berichte, welche im Laufe des Herbst über den Zustand des aus seinen Cleve'schen Landen krank zurückgekehrten Monarchen einliefen, sehr ungünstig. [3])

---

[1]) Arneth, a. a. O. III, 441.

[2]) Undatirtes Schreiben des Kaisers an Eugen. Bei Arneth III, 604. Der kaiserliche Resident am Berliner Hofe von Demeradt meldete am 19. October 1734: „Der König habe Wassersucht und die Ärzte seien der Meinung, dass er nicht mehr hergestellt werden könne. (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen Fasc. 18.)

[3]) Schon im Laufe des September hatte Kronprinz Friedrich im Feldlager sehr ungünstige Berichte über den Zustand seines Vaters erhalten, die

Der für die Specialmission nach Berlin vom Wiener Hofe in Aussicht genommene Fürst Joseph Wenzel Liechtenstein,[1]) der sich im Sommer des Jahres 1734 bei der Armee am Rhein befand, hatte im Feldlager die Bekanntschaft mit dem Kronprinzen Friedrich von Preussen gemacht und soviel mit demselben verkehrt, dass ein freundschaftliches Verhältnis entstanden war, welches sich nach der Abreise des Kronprinzen in einem Briefwechsel fortsetzte.[2])

Die Tradition der Armee nennt den Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein den Begründer und Schöpfer der österreichischen Artillerie, die Geschichte kennt ihn als den Sieger von Piacenza über die vereinigten Heere der Franzosen und Spanier, aber der Mensch ist über dem Krieger in Vergessenheit gerathen.

Dieser kühne Soldat, dieser kluge und besonnene Feldherr, dieser gelehrte Kriegsmann vereinigte in seiner Persönlichkeit die liebenswürdigsten Eigenschaften. Ein fein und vornehm gebildeter Geist, ein treuer hilfbereiter Freund, ein enthusiastischer Kunstfreund, ein opferwilliger Patriot, erwarb er die Zuneigung aller, die je mit ihm in Berührung traten.

Es konnte für eine Sendung an den Berliner Hof somit nicht leicht eine passendere Persönlichkeit als Fürst Wenzel gefunden werden.

Der Fürst war im October von der Armee am Rhein nach Wien zurückgekehrt, und erklärte sich, als man ihn diesbezüglich sondierte, bereit, die Mission nach Berlin, falls eine solche nothwendig werden sollte, aber nur für kürzere Zeit, zu übernehmen. Unter dem Eindrucke der fortgesetzt über das Befinden des Königs

von ihm wahrscheinlich auch dem Prinzen Eugen mitgetheilt wurden. An seine Schwester Wilhelmine von Bayreuth schreibt er am 24. September 1734 u. a.: „selon toutes les nouvelles que j'ai reçues et qui sont toutes égales le roi touche à sa fin, et qu'il ne pourra guère passer la fin de cette année, ayant de l'eau dans la poitrine, ni respiration, sommeil, ni appétit, et les jambes enflées au delà du genou et toutes rouges, sans douleur. Il faut s'y préparer, ma très-chère soeur." — („Oeuvres de Frédéric le Grand", XXVII, 1, 20.)

[1]) Geboren als ältester Sohn des Fürsten Philipp Erasmus zu Prag am 9. August 1696, dort am Carolinum erzogen, trat er 1715 in das Dragoner-Regiment Vehlen und wohnte der Schlacht bei Belgrad (16. August 1717) schon als Oberstlieutenant bei. Oberst am 8. April 1721, am 1. Mai 1725 Regiments-Inhaber, ward er am 27. November 1733 Oberst-Feldwachtmeister, am 30. Mai 1734 Feldmarschall-Lieutenant, am 2. März 1739 General der Cavallerie und am 12. Mai 1745 Feldmarschall. Er starb am 10. Februar 1772.

[2]) Die Briefe des Kronprinzen aus dieser Periode in Falke „Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein", III, 129 u. f.

aus Berlin einlaufenden, äußerst ungünstigen Nachrichten, wurde dann am 18. November 1734 die Instruction für Fürst Wenzel entworfen, welcher, im Falle der Nachricht von dem Ableben des Königs, die man stündlich erwartete, sofort nach Berlin abzureisen hatte. Der Fürst sollte dem Thronerben das Beileid und die Glückwünsche des Kaisers übermitteln. Der geheime und vornehmlichste Zweck der Sendung bestand jedoch darin, sich des neuen Königs zu versichern, d. h. „den für französische Einflüsse zugänglichen Thronfolger zu freundschaftlichem Zusammengehen mit dem Kaiser und Russland, zur Erfüllung seiner allianzmäßigen und reichsständischen Verbindlichkeiten zu disponieren und die Abstellung reichssatzungswidriger Gewaltthätigkeiten und Werbungen in den den preussischen Truppen zugewiesenen Winterquartieren zu veranlassen; in jedem Falle denselben von widrigen Unternehmungen in den polnischen Wahlangelegenheiten abzuhalten, allermindest sich aber zu vergewissern, was man von ihm zu gewärtigen habe“.[1])

Für jetzt ersparte jedoch ein günstiges Geschick dem Kaiserhofe neue Verwicklungen, welche aus dem Thronwechsel in Preussen zweifellos hervorgegangen wären.

Gegen Ende des Jahres lauteten die Nachrichten aus Berlin besser, die kräftige Constitution des Patienten siegte, und der König genas.

Man fand es aber in Wien angesichts der politischen Lage auch unter den veränderten Umständen nothwendig, die Sendung des Fürsten Liechtenstein nach Berlin nicht zu unterlassen.

Österreich in Krieg verwickelt, bedrängt und alleinstehend, seine alten Alliierten, die Seemächte, sich weigernd, am Kriege theilzunehmen, französische Agenten überall in Thätigkeit, dem Kaiser neue Feinde zu erwecken. Gefährlich konnten die Anstrengungen der Gesandten Frankreich's in Constantinopel und Berlin werden. Dort suchte Marquis de Villeneuve die Pforte zu einem Kriege gegen Russland und Österreich zu drängen und in Berlin war Marquis de la Chétardie bemüht, die Theilnahme Preussen's für Österreich einzuschränken und die deutschen Verhältnisse, die eine Fülle heikler Fragen boten, mehr und mehr zu verwirren. Die Forderung des Wiener Cabinets, den französischen Gesandten nicht weiter in Berlin weilen zu lassen, da ein preussisches Hilfscorps bei der Armee am Rheine stand, war bisher unerfüllt geblieben. Dazu der König Friedrich Wilhelm alternd, kränkelnd, unwillig, schwer zu be-

[1]) Fürstlich Johann Liechtenstein'sches Archiv.

handeln und im Kronprinzen ein präsumtiver Nachfolger von zweifellos großen Anlagen mit noch ungewissen Neigungen und Zielen.

Die Instructionen des Fürsten bezogen sich daher auf die politische Lage und ganz besonders — und das war der wichtigste und geheimste Beweggrund seiner Sendung — auf den Kronprinzen Friedrich.

Die vom 29. December 1734 datierten, als Nachtrag zu dessen Hauptinstruction vom 18. November dem Fürsten eingehändigten Punkte stellen in erste Linie die Abstattung der Glückwünsche des Kaisers zur Wiedergenesung des Königs von schwerer Erkrankung.

Die Instruction berührt dann die Haltung Preussen's: „Denn obwohl des jetzigen Königs von Preussen Liebden ihre deutschpatriotische Gesinnung und die Uns zutragende unverfälschte Freundschaft mit Worten immerzu sehr nachdrücklich zu erkennen geben, und insoweit zwischen ihm und dem für Frankreich eine besondere Neigung äußernden Kronprinzen ein Unterschied fürwaltet, so kommen jedoch die Worte mit den Werken keineswegs überein, vielmehr ist gleichsam mit Händen zu greifen, dass von Seiten Preussen's keine Mühe erspart werde, um Unser Interesse allerorten zu hintertreiben, und so viele Schwierigkeiten Uns in Weg zu legen, dass Wir entweder Unsern Feinden unterliegen, oder die preussische Hilfe mit Verlust an Land und Leuten sogar auch in der Ungewissheit ob sie Uns für das Zukünftige mehr als bisher Nutzen bringen würde, erkaufen müssten.“

Dann folgen Beschwerden über die Haltung der preussischen Hilfsvölker in den Winterquartieren.

Die Stifte, welche am besten gesinnt seien, würden am härtesten bedrückt und ihnen zu verstehen gegeben, das die exorbitanten Forderungen in der mit dem Kaiser errichteten Convention gegründet wären.

Der König solle seinen reichsständischen und allianzmäßigen Obliegenheiten ebenso getreu und vollständig nachleben, als der Kaiser dazu entschlossen sei.

Der Fürst möge den vom Kaiser, Russland und Kursachsen zu erwartenden Nutzen vorstellen, die Sorge vor Frankreich benehmen, und dem preussischen Hofe begreiflich machen, dass bei der dermaligen Wankelmüthigkeit man sicher die beste Gelegenheit versäumen werde, so Brandenburg jemals gehabt, die kaiserliche und die russische Freundschaft sich zu Nutzen zu machen.

„Wie sich der Fürst zwischen Vater und Sohn zu betragen habe, ist der heiklichste und des Fürsten ganze Aufmerksamkeit erheischende Punkt.

Chétardie weiß trefflich wohl zu seinem Intent hierunter zu gelangen, ungehindert der Oberhand so er bei dem Kronprinzen gewonnen, und der Mühe, so er sich gibt, ihm zu gefallen, gelingt es ihm nichtsdestoweniger in allem bei dem König durchzudringen. Es sei gleich, dass Jene, welche für gutgesinnt angesehen sein wollen, solches zu hintertreiben nicht vermögen, oder aber es so aufrichtig, als sie scheinen wollen, nicht meinen. Freilich ist der Kronprinz von einem Genio so große Behutsamkeit in dem mit ihm habenden Umgang erheischt, da allerdings zu besorgen ist, dass mehrmals er selbst zufolge der für Frankreich habenden vorzüglichen Meinung jenes widrig ausdeuten, und bei seinem Vater angeben dürfte, was aus der besten Meinung für ihn herfließen möchte. Unterlässt man hingegen andrerseits die nämliche Rücksicht auf ihn, als von Chétardie geschieht, zu tragen, so ist dies schon genug, um für das Zukünftige ihn Kronprinzen zu verlieren, ohne dass man dermalen von dem König seinen Vater vieles zu getrösten hätte."

Der Fürst solle suchen, das Vertrauen Jener zu gewinnen, deren Rath der Kronprinz künftig folgen dürfte; ebenso dem Thronfolger die vielen Vorurtheile gegen den kaiserlichen Hof benehmen, wodurch seine Neigung für Frankreich vergrößert würde.[1])

Die Verhältnisse am preussischen Hofe lagen daher für den kaiserlichen Sendboten in jeder Beziehung schwierig.

Trotzdem versprach man sich in Wien von dieser Mission manchen Nutzen, da Fürst Liechtenstein sowohl dem Könige, als dem Kronprinzen angenehm war.[2])

Am 13. Januar 1735 erhielt die Bancalität den Befehl, dem Fürsten die sehr bescheiden bemessenen Reise- und Unterhaltsspesen flüssig zu machen,[3]) und am 17. Februar traf Liechtenstein in Berlin ein.[4])

---

[1]) Fürstlich Johann Liechtenstein'sches Archiv.

[2]) „Ich hoffe, des Fürst Wenzel von Liechtenstein Ankunft in Berlin soll nicht ohne Nutzen sein, zumal dessen Person der König sowohl als der Kronprinz wohl leiden mag." Seckendorf an Eugen, Mainz, 12. Februar 1735. (K. und k. Kriegs-Archiv, Römisches Reich 1735, II, 11.)

[3]) Für die Reisespesen waren ein Pauschale von 1000 fl. und für den Unterhalt monatlich 1000 fl. „a die adventus zu Berlin" bewilligt.

[4]) Ein kaiserliches Rescript vom selben Tage präcisiert nochmals des Fürsten Verhalten folgendermaßen: „Dero ganze Verrichtung bestünde in nichts anderem, als eines Theils dem König zu seiner Genesung Glück zu wünschen,

Da König Friedrich Wilhelm in Potsdam verweilte, so meldete der Fürst seine Ankunft und wartete die Bestimmung des Monarchen ab, wann derselbe ihn dort zu empfangen wünsche.

Die Zwischenzeit benützte er, bei den preussischen Ministern und den auswärtigen Gesandten Besuche zu machen

Auf die Verständigung, dass der König ihn am 20. Februar gegen Mittag in Potsdam zu sehen wünsche, begab sich Liechtenstein dorthin und fand den König auf der Wachparade zu Pferd. Der Kronprinz kam ihm mit vieler Liebenswürdigkeit entgegen und der König gab im Vorüberreiten durch die gnädigste Miene seiner Zufriedenheit über Liechtenstein's Anwesenheit Ausdruck. Nach der Wachparade empfieng der König den Fürsten in Anwesenheit des Staatsministers G. d. I. von Borck und vieler Officiere in seinem Appartement und nahm aus dessen Händen das kaiserliche Handschreiben entgegen. [1]) Er ersuchte dann in den allverbindlichsten Ausdrücken den Fürsten, er möge dem Kaiser seinen Dank aussprechen und melden: „dass nichts in der Welt seiner für Eure kaiserliche Majestät und Dero durchlauchtigstes Erzhaus hegenden unverbrüchlichen Freundschaft, Treue und Ergebenheit zu vergleichen wäre und er nichts mehr wünschte, als davon vielfältige thätliche Proben zu Tage legen zu können“.

Diese und ähnliche bei Friedrich Wilhelm nicht ungewöhnliche und dem Kaiser nicht unbekannte Versicherungen

und anderntheils sich dahin zu bearbeiten, dass denen nicht erst zu errichtenden sondern bereits geschlossenen Tractaten für das Zukünftige so aufrichtig und vollständig preussischerseits ein Genügen geleistet werden möchte, als ich es in solch' vorausgesetztem Fall zu thun gemeint wäre“. Anbei sei mehr als je auf alle geheimen Praktiken ein wachsames Auge zu tragen. (Der Kaiser an Liechtenstein, Wien, 17. Februar 1735. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21.)

[1]) Dasselbe lautete: „Da an dem, was Euer Liebden betrifft, vielen so aufrichtigen Antheil nehme, so kann nicht umhin Euer Liebden meine wahre Freude über Dero glückliche Wiedergenesung, wie hiemit geschieht, zu bezeugen. Um selbe noch mehreres an Tag zu legen, geht an Euer Liebden Hoflager eigens ab, der hochgeborene Mein lieber Oheim und Fürst Joseph Wenzel von und zu Liechtenstein. Ich zweifle nicht, dass Euer Liebden dessen Person angenehm sein wird, das enge Freundschafts- und Bündnisband, so zwischen Mir und Euer Liebden fürwaltet, nach Maßgabe der alten und neuen Tractaten zu des Vaterlands höchst nöthigen Behufs je länger je mehr zu verknüpfen. Euer Liebden belieben also ihn Fürsten an dem, was von Meinetwegen er anzubringen hat, gerne anzuhören und demselben nicht minder als Mir selbsten vollkommen Glauben beizumessen und Wir verbleiben Euer Liebden etc.“ (Fürstlich Johann Liechtenstein'sches Archiv.)

wiederholte der König während Liechtenstein's zweitägigem Aufenthalte in Potsdam mit so viel Eifer und Nachdruck, dass, wenn auch nur die Hälfte davon in Erfüllung gehen sollte, der Kaiser „vom preussischen Hofe alle ersinnliche allianzmäßige und reichsständische Willfahrung zu erwarten haben werde". Politischen Gesprächen gieng der König aus dem Wege, zeichnete jedoch den Gesandten in hervorragender Weise aus.

Bei der Königin und Kronprinzessin suchte Liechtenstein die ihm vom Kaiser an diese hohen Frauen aufgetragenen Complimente abzustatten, doch gab ihm erstere zu verstehen, wie sie ihn in Berlin zu sprechen, bessere Gelegenheit haben werde. Die Kronprinzessin sah er nur bei der Tafel, konnte sie jedoch bei dem diesmaligen Aufenthalt in Potsdam nicht sprechen.

Dem Kaiser berichtet Liechtenstein über seine Wahrnehmungen:

„Da ich wegen Wegschaffung des Chétardie hie und da bei einigen beim König wohlgelittenen Officieren etwas discursive fallen lassen, so habe ich nicht undeutlich abnehmen können, es würde sonderlich dem Kronprinzen nahe gehen, wenn man auf die Wegschaffung dieses französischen Ministri stark dringen sollte; nicht zwar, dass ich glaubte, dass des Kronprinzen Herz um deswillen für Frankreich so sehr geneigt, sondern weil er eine personelle Liebe auf den Chétardie wegen seines freien, und des Kronprinzen munterem Genio gemäßen Umgang geworfen; wovon ich infolge der Zeit ein wahreres Urtheil zu fällen und vielleicht nicht unbillig hoffe, diese Prädilection für den genannten französischen Minister durch die von dem Kronprinzen mir (ohne Ruhm) bezeugende sonderbare Gewogenheit, wo nicht überwiegen, doch ziemlich vermindern zu machen."

Nachdem der Herzog von Bevern mit Familie am 21. Februar in Potsdam anlangte, begab sich Fürst Liechtenstein am folgenden Tage nach Berlin zurück. [1])

Einige Tage später hatte er wieder Gelegenheit, mit dem Kronprinzen auf dem Berliner Paradeplatze zu sprechen und nahm hiebei Anlass, ihm zu insinuieren, „wie sehr dasjenige, was demselben jemals Unangenehmes wiederfahren sein dürfte, dem Kaiser zu Herzen gegangen sei"; er zweifele auch nicht, dass der Kronprinz sowohl von der ihm bewiesenen Fürsorge und davon, „dass

---

[1]) Liechtenstein an den Kaiser, Berlin, 19., 22. und 26. Februar 1735. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21.

der Kaiser alle thunlichen Mittel und Wege hervorgesucht, ihm einige Gefälligkeiten erweisen zu können, persuadiert sein würde".

Der Kronprinz erwiderte, „dass er von der Gnade und für ihn hegenden guten Meinung des Kaisers vollkommen überzeugt sei, er habe sich nie eingebildet, dass der Kaiser sich in die hiesigen domestica hätte einmischen wollen, jetzt wäre es eine geschehene Sache, woran er nicht mehr denke.

Jedoch könne er nicht bergen, dass ihm Seckendorf vielen Verdruss gemacht, so er ihm noch nicht vergessen könnte.[1]) Mit dem König solle Liechtenstein soviel als möglich deutsch reden, indem er französisch nicht zum besten verstünde. Übrigens wäre es dem König lieb, dass der Fürst in Berlin sei. Liechtenstein kam dann auf die zwischen dem Kaiser und Friedrich Wilhelm geschlossenen Tractate und äußerte, der Kaiser habe dem Grafen Seckendorf befohlen, den Kronprinzen gelegenheitlich seines Aufenthaltes bei der Armee von allem ausführlich zu informieren, falls dies aber nicht geschehen sein sollte, und der Kronprinz ihm einmal Gehör schenken wollte, so würde er ihm ein gedrängtes Resumé über die einschlägigen Verhältnisse geben; worauf Friedrich antwortete, er habe bei der Armee keine Information gewünscht; er wollte sich in nichts mischen und glaubte, dass kein Tractat mehr gehalten würde, indem alle Tractate nur soweit gehalten werden müssten, als es eines jeden Interesse mit sich brächte, dass es folglich besser wäre, keine Tractate mehr zu machen".

---

[1]) Die Missgunst, mit welcher Kronprinz Friedrich sich über den langjährigen früheren kaiserlichen Gesandten in Berlin, FZM. Grafen Seckendorf äußert, war durchaus nicht berechtigt. Seckendorf hat zu der harten Behandlung, welche Friedrich von seinem Vater zu erleiden hatte, sicher nicht beigetragen, sondern stets versucht, ein besseres Verhältnis zwischen Vater und Sohn herzustellen; er ist dem Kronprinzen in manchen Nöthen ein starker Helfer gewesen. Aber Seckendorf war bei der Königin und der antikaiserlichen Partei am Berliner Hofe außerordentlich verhasst, weil er das Ohr des Königs besass. Schlimm war er auch deshalb angeschrieben, weil man ihn — nicht mit Recht — als den Haupturheber der der Königin und dem Kronprinzen nicht genehmen Heirat des letzteren mit der bevernschen Prinzessin betrachtete. Der Hauptgrund des Unbehagens, welches der Kronprinz gegen Seckendorf empfand, mag aber wohl darin bestanden haben, dass der Gesandte häufig unfreiwilliger Zeuge der Behandlung gewesen war, welche der König seinem Sohne noch in dessen Jünglingsjahren zu Theil werden ließ. Außerdem kannte Seckendorf die finanziellen Schwierigkeiten des jungen Thronerben wie kein Zweiter, und hatte da oft ordnend eingreifen müssen. Den Thronfolger, der sich als solcher zu fühlen begann, mochten daher derartige Reminiscenzen, die sich an Seckendorf's Persönlichkeit knüpften, recht unangenehm berühren.

Liechtenstein meinte, ohne diese ginge es doch wohl nicht, worauf der Kronprinz erwiderte: „wenn er etwas versprechen sollte, so wollte er es auch recht halten“.

Schließlich machte der Kronprinz den Fürsten noch aufmerksam mit Grumbkow[1]) und Manteuffel[2]) vorsichtig umzugehen und ihnen nicht allzuviel zu trauen, den ersteren aber doch auf alle Weise zu cultivieren.

Der junge Seckendorf sei nicht viel besser als sein Vetter, „ihm nichts weniger als angenehm und könne er ihn absolut nicht ausstehn, der Resident aber sei ein ehrlicher Mann“.[3])

Das Gespräch verbreitete sich dann noch über die Armee im Reiche und über die polnischen Angelegenheiten. Liechtenstein gewann aus diesen Unterredungen den Eindruck, dass des Kronprinzen Gesinnung gegen den Kaiser nicht so übel sei, auch sein Verhältnis zur Kronprinzessin werde in ungünstigem Sinne übertrieben.

Die Königin Sophie Dorothea war sehr erfreut über die „Complimente“ seitens des Kaisers und der Kaiserin, welche der Fürst abstattete und äußerte: wie ausserordentlich angenehm es sie berühre“, dass von dem kaiserlichen Hofe ein ehrlicher Mann sich dahier befinde, gegen welchen man sich vertrauen könnte und gegen den der Kronprinz auch eine Freundschaft zeigte, nicht weniger freute sie, dass derselbe die verwichene Campagne gemacht hätte, auch der bevorstehenden wieder beiwohnen wollte, dagegen sie niemalen was einwenden würde, indem er doch gesehen, was in der Welt passiren thäte“.

Die Eindrücke, welche er bisher gewonnen, fasst Liechtenstein in den Worten zusammen:

„Letzlich, wenn ich die Consistenz des hiesigen Hofs in genauere Betrachtung nehme, so muss ich meiner wenigen Meinung nach glauben, dass von selbigem an Realitäten gar nichts zu hoffen sei, denn wegen des Chétardie sagte mir Borck und Grumbkow

[1]) Staatsminister Generallieutenant von Grumbkow, Günstling des Königs.

[2]) Ernst Christoph Graf von Manteuffel geb. 1676, gest. 1749. Von 1711—1716 sächsisch-polnischer Gesandter in Berlin, später Cabinetsminister, trat 1730 aus dem sächsischen Staatsdienst und ließ sich in der Folge dauernd in Berlin nieder. Er stand mit dem Kronprinzen Friedrich in nahen Beziehungen. Dies Verhältnis erkaltete jedoch allmählich und König Friedrich II. verwies ihn, als er Kenntnis erhielt, dass er auswärtige Mächte mit politischen Nachrichten versorge, als „eine in hohem Grade verdächtige Person“ des Landes. Manteuffel ließ sich dann in Leipzig nieder, von wo er seine Verbindungen mit Berlin fortsetzte.

[3]) Der kaiserliche Resident von Demeradt.

das nämliche; man könnte Frankreich nicht vor den Kopf stoßen". Der Kaiser leide ja selbst im burgundischen Kreise einen französischen Gesandten. Liechtenstein entgegnete, die Sache läge anders, der Kaiser tolerire diesen wegen der Neutralität von Holland, nicht aber als Minister im burgundischen Kreise wohl aber bei der Erherzogin Gouvernantin der Niederlande.[1])

Am 6. März speiste Liechtenstein beim König, wobei Letzterer auf die Gesundheit des Kaisers und der Kaiserin trank, seinen Wunsch hinzufügend, dass ein baldiger dem Kaiser günstiger Friede zu Stande kommen möge, und setzte dann noch zweimal hinzu: „und zum Besten des gesammten römischen Reiches".

Abends war Gesellschaft beim Oberstjägermeister Hauptmann von Hacke, an welcher der König auch theilnahm. Nachdem der Monarch sich zurückgezogen hatte, entfernte sich auch Liechtenstein, um beim Kronprinzen zu soupieren. Der Letztere hatte den Fürsten, dem er viel Freundschaft und Vertrauen bezeigte, ein- für allemal zu seiner Abendtafel gebeten, doch machte Liechtenstein von dieser Erlaubnis nur dann Gebrauch, wenn er speciell eingeladen wurde, „um nicht zu zeigen, als ob ich mich allzusehr ihm aufdrängen wollte".[2])

Am 11. März hatte König Friedrich Wilhelm vor der Mittagstafel mit dem Fürsten Liechtenstein ein langes Gespräch über politische Angelegenheiten, worin er u. a. sagte, er könne auf sein Wort versichern, „dass er mit Frankreich nichts unter der Hand hätte und den Chétardie nie angehört, sondern ihn allezeit abgelehnt, wann er mit einigen Vorschlägen gekommen wäre". Seine Postulate, die auch von den Ministern Borck, Podewils, Thulemeyer in der am nämlichen Tage abends stattgehabten Conferenz, zu der Liechtenstein eingeladen worden und wohin er den Baron Seckendorf mitgenommen hatte, übereinstimmend ausgesprochen wurden, sind: Beibehaltung der bisher beobachteten Neutralität in den polnischen Angelegenheiten; den Marquis Chétardie könne man wegen daraus entstehender Weiterungen mit dem französischen Cabinete von Berlin nicht wegweisen. Endlich sei über den preussischen Gesandten Dankelmann in Regensburg, über dessen Haltung der Wiener Hof Grund zur Beschwerde zu

[1]) Liechtenstein an den Kaiser, Berlin, 2. März 1735. (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21.)

[2]) Liechtenstein an den Kaiser, Berlin, 8. März 1735. (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21.)

haben erklärte, dem Könige nichts Nachtheiliges bekannt, der Fürst möge hierüber die speciellen Beschwerdepunkte angeben.

Liechtenstein resumiert seine gewonnenen Eindrücke dahin, der Kaiser möge ermessen, wie weit des Berliner Hofes Versicherung bezüglich der Neutralität zu trauen sei, eine Connivenz mit Stanislas bestünde jedenfalls.[1])

Am 15. März hatte der Fürst die Ehre, den König Friedrich Wilhelm bei sich zur Mittagstafel zu empfangen.

Die Bemühungen des Special-Gesandten den Kronprinzen durch geeignete Vorstellungen über den wahren Verlauf der Dinge in Angelegenheit der polnischen Königswahl aufzuklären und ihm nahezulegen, wie sehr sich der König durch sein Verhalten geschadet, da er die Gelegenheit versäumt, durch Russland namhafte Vortheile zu erlangen, wurden dadurch bedeutend erschwert, dass der Kronprinz inzwischen zu seinem Regiment nach Ruppin abgegangen war. Da er von dort auch in nächster Zeit nicht zurückkommen sollte, so wusste Fürst Liechtenstein nicht, obwohl ihn Friedrich nach Ruppin eingeladen hatte, unter welchem Vorwande er diesen Besuch machen sollte, ohne das Misstrauen des Königs und den Argwohn der der antikaiserlichen Partei angehörenden Persönlichkeiten zu erregen, und musste sich deshalb entschließen, weitere politische Gespräche mit dem Thronfolger bis zu dessen Rückkunft nach Berlin, oder bis zu einer andern sich ergebenden passenden Gelegenheit aufzuschieben.

Am Hofe zu Wien überschätzte man die Beziehungen, welche sich zwischen dem Kronprinzen von Preussen und dem Fürsten Liechtenstein herausgebildet hatten, durchaus nicht. Das kaiserliche Rescript vom 27. März 1735 an den Fürsten, äußert sich darüber folgendermaßen:

„Dass Euer Liebden von dem Kronprinzen ein mehreres Vertrauen bezeugt wird, habe gern vernommen. Zwar leuchtet noch überall eine ziemlich parteiliche Meinung für Frankreich und eine große Prävention gegen den hiesigen Hof hervor. Doch ist wenigstens gut, dass der Kronprinz zu erkennen anfange, dass Ich keinen Theil, Wissenschaft, noch Schuld an dem habe, was ihm Unangenehmes widerfahren sein mag. Und obwohl er von Geschäften nichts wissen will, so glaube doch, dass bei sich natürlich fügender Gelegenheit Euer Liebden nicht unterlassen sollen, in ihn zu dringen, dass er

[1]) Liechtenstein an den Kaiser, Berlin, 12. März 1735. (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv a. a. O.)

einestheils seine habende Anstände deutlich erklären und anderntheils die Geduld haben möge, deren Erläuterung anzuhören, wie ihm denn auch von Zeit zu Zeit solche argumenta ad hominem im Discurs hinzuwerfen sind, welche, je kürzer sie gefasst werden, je mehreren Eindruck zu machen pflegen."

Den Suhm[1]) künftighin zu gratificieren,[2]) trage insoweit kein Bedenken, wenn man nur des davon verhofften Nutzens gesichert ist. Denn bis anhero große Summen am preussischen Hofe ausgegeben, und von denen so sie bezogen vielmehr geschadet als genützt worden.[3])

Auf seine Vorstellung vom 2. April, die preussischen Hilfsvölker aus ihren Winterquartieren zur Reichs-Armee aufbrechen zu lassen, erhielt Liechtenstein vom Ministerium unter'm 5. April den Bescheid, dass die Marschordre demnächst erfolgen werde; am 7. April wurde er dann verständigt, dass, sobald die Quartierstände alles, was sie schuldig seien, bezahlt haben würden, der Ausmarsch erfolgen werde. Zwei Tage später theilte übrigens Oberst von Derschau dem Fürsten mit, dass General Roeder durch Courier den Befehl zum Marsche erhalten habe, dass er daher am Rendezvous am Rhein zeitgerecht eintreffen würde; auch Grumbkow kam im Auftrage des Königs, um Liechtenstein mitzutheilen, dass die Truppen sich bereits im Marsch befinden müssten.

Ein Brief des Königs vom 10. April theilte dann den Fürsten noch mit, er habe vor vier Tagen an General der Infanterie von Roeder den Befehl gesendet, dass, wenn alles, was den Regimentern nach Recht und Billigkeit gehörte, gezahlt sei, er mit dem Corps nach dem Ober-Rhein aufbrechen solle.

Die Beobachtungen, welche Liechtenstein während seines Aufenthaltes in Berlin über den Gesundheitszustand des Königs

---

[1]) Ulrich Friedrich von Suhm, sächsischer Diplomat, geboren zu Dresden 20. April 1691, durch sein Freundschaftsverhältnis zum Kronprinzen Friedrich bekannt. Vom Jahre 1720 bis 1730 vertrat er den sächsischen Hof in Berlin, lebte dann als Privatmann bis 1736 in der preussischen Hauptstadt, worauf er (Anfang 1737) als sächsischer Gesandter nach Petersburg gieng. Als Vertrauensmann des Kronprinzen unterhandelte er auch mit Liechtenstein bezüglich der Gewährung von Darlehen für die bedrängte Casse des in seiner Apanage vom König Friedrich Wilhelm außerordentlich knapp gehaltenen Kronprinzen. (Vergl. Falke a. a. O. III, 149—154.) Friedrich berief ihn bald nach der Thronbesteigung in seine Nähe; auf der Reise nach Berlin starb jedoch Suhm am 8. November 1740 in Warschau.

[2]) Liechtenstein hatte dies in Antrag gebracht.

[3]) Der Kaiser an Liechtenstein. (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21.)

Friedrich Wilhelm einholte und persönlich machte, erweckten in ihm die Überzeugung, dass dem Könige, trotz seines starken Naturels, keine lange Lebensdauer mehr beschieden sein werde. Überhaupt strebe an dem Hofe alles schon „der aufgehenden Sonne entgegen“.

Der Kronprinz wurde erst zur Musterungszeit der Regimenter im Juni wieder in Berlin erwartet, Liechtenstein konnte deshalb mit ihm nicht sprechen, nachdem es nicht rathsam schien, vom Könige die Erlaubnis zu einem Besuche desselben in Ruppin zu erbitten.

Der Fürst, der übrigens die Thronbesteigung Friedrich's für in sehr naher Zeit in Aussicht stehend, erachtet zu haben scheint, äußert sich darüber folgendermaßen:

„Dafern nun der Kronprinz zur Regierung kommen sollte, so glaube zwar nicht, dass er gegen Euere kaiserliche Majestät oder das Römische Reich sich gleich mit Frankreich verbinden, und in einen öffentlichen Krieg einlassen würde, wohl aber, dass, wenn die polnischen Unruhen zur selbigen Zeit noch nicht gänzlich gedämpft wären, er alsdann aus einem gegen den König Augustum habenden Personalbass dem Stanislao allen Vorschub geben möchte: bevorab da er die Russen gar nicht leiden kann.“

„Er ist sonst von einem sehr hohen Geist und hat nichts anders im Sinn als große Sachen in der Welt auszuüben, welches vielleicht der einzige Weg ist, durch welchen Frankreich ihn zu gewinnen suchen wird. Die meisten Leute, die er um sich hat, sind alle für Frankreich gesinnt, weil sie seine Neigung zu den französischen Manieren an ihm verspüren, auch alles, was dahier, meistentheils aus Affection für den Stanislaum, französisch gesinut ist. Die den mehrsten Credit bei dem Kronprinzen haben werden, dürften wohl der Suhm und etwelche Officiers sein, die zwar feine Leute sind, aber keine Experienz haben.“ [1])

Aus dem kaiserlichen Rescript vom 30. April 1735, das am 7. Mai in seine Hände gelangte, ersah der Fürst, dass sein Wunsch, sich wieder zu der in der Versammlung am Rhein begriffenen Armee begeben zu dürfen, an allerhöchster Stelle keinem Widerstand begegnete. Dasselbe lautete:

„Dass sich die Sachen am königlich preussischen Hof nicht besser anlassen, als Uns Deiner Liebden von Zeit zu Zeit ein-

---

[1]) Liechtenstein an den Kaiser. Berlin, 19. April 1735. (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21.)

gelaufene Berichte des mehreren zu erkennen gegeben haben, schreiben Wir keineswegs dem Abgang Dero unermüdeten eifrigen Betreibung alles dessen, was Unsere Befehle vermögen, sondern allein derlei Umständen zu, welche abzuändern in Deiner Liebden Macht nicht steht. Eben von darum aber erkennen Wir untereinsten gar wohl, dass höchstens der Punkt des Ausmarsch der preussischen sogenannten Hilfsvölker aus den ihnen angewiesenen Winterquartieren anjetzt zu hoffen sei. Wir sind daher keineswegs entgegen, dass, sobald Deine Liebden gewiss sein werden, dass sothane Truppen die Winterquartiere verlassen haben, Sie von dem König sich beurlauben, und die Rückreise anher antreten mögen. Vorderhand wäre nicht rathsam, von dem preussischen Hof sich wegzubegeben. Sobald hingegen Deine Liebden obgedachten Ausmarsch verlässlich sicher sind, so geben wir Deroselben hiemit die gnädigste Erlaubnis, sich, nachdem Sie vorläufig alle jene Instanzien nochmalen wiederholt haben werden, von welchen in Unseren Befehlen vom 26. Martii jüngsthin Erwähnung geschieht, allsogleich, wie gemeldet, von des Königs von Preussen Liebden zu beurlauben und um Uns von ein- und anderem die nähere mündliche Auskunft zu geben, sich noch vor Antretung Dero Reise nach der Armee am Rhein anher zu verfügen." [1])

Am 9. Mai kam Fürst Liechtenstein nach Potsdam, fand den König beim Exercieren und bat ihn vor der Tafel um eine ganz kurze Audienz, wobei er ihm die Bitte vortrug, dass, nachdem er den König in so guter Gesinnung für den Kaiser angetroffen habe, er die Gnade haben möge, ihm die zwei Schreiben beantworten zu lassen, welche er am 5. eingeschickt habe. Der König schien ein wenig in Verlegenheit, versprach aber deren Beantwortung.

Bei der Tafel trank Friedrich Wilhelm auf das Wohl des Kaisers und den guten Ausgang der Campagne. Auch in der Tabagie machte er noch viele „Sincerationen" von seiner Treue und Ergebenheit für den Kaiser, und gab dann, da man über Waffen sprach, dem Fürsten einen einfachen Degen mit vergoldetem Griff, auf dessen Klinge „pro Deo et patria" graviert war. Folgenden Tags war der Fürst mit dem König auf der Jagd.

Die Antworten, welche Liechtenstein urgiert hatte, erhielt er am 13. Mai.

---

[1]) Der Kaiser an Liechtenstein. Laxenburg, letzten April 1735 (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei. Preussen, Fasc. 21.)

Die Noten, an ihn gerichtet, sind vom 10. Mai datiert und vom König unterzeichnet. In der einen wird Liechtenstein verständigt, dass Chétardie nicht vom preussischen Hoflager entfernt wird. Man möge nicht weiter in den König dringen, sondern ihm Zeit und Raum gönnen, aus eigener Überzeugung dasjenige zu thun und zu verfügen, was die Conjuncturen werden erleiden wollen, „und bleibt indessen, wie Seine Königliche Majestät auf das Theuerste versichern, die Continuierung des Marquis de la Chétardie hiesigen séjours ferner wie bisher Ihro Kaiserlichen Majestät höchstem Interesse ganz unschädlich und ohne Gefahr".

Ebenfalls vom 10. Mai datiert, ist die vom Könige unterschriebene, ziemlich schroffe Ablehnung des außer den Hilfstruppen noch zu stellen angesuchten Reichs-Contingents.

Liechtenstein, der die beiden Antwortsnoten, welche ihm am 13. Mai zugestellt worden waren, seinem Berichte beischließt, urtheilt, sie wären in solchen „Terminis" abgefasst, woraus der Kaiser ersehen werde, dass einmal von dem hiesigen Hof nichts weiter zu hoffen sei.[1])

Ursprünglich beabsichtigte der Fürst, nachdem es für ihn in Berlin nichts weiter zu thun gab, nach Ruppin zum Kronprinzen und von dort nach Dessau zum Fürsten Leopold von Anhalt sich zu begeben, dann aber durch Sachsen direct an das kaiserliche Hoflager nach Laxenburg zu reisen.

Dieses Vorhaben scheint aber insofern eine Änderung erfahren zu haben, als der Fürst den Besuch in Ruppin von Berlin aus gemacht hat, und von dort wieder für einige Tage in die preussische Hauptstadt zurückgekehrt ist, da ein Brief des Kronprinzen vom 16. Mai aus Ruppin vorliegt, nach welchem er des Fürsten Ankunft dort für den folgenden Tag erwartet.[2])

Wie lange der Fürst in Ruppin geweilt hat und was dort zwischen dem Thronfolger und ihm besprochen worden, darüber fehlt

[1]) Liechtenstein an den Kaiser, Berlin, 14. Mai 1735 (K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei, Preussen, Fasc. 21).

[2]) Ich werde entzückt sein über das Vergnügen, Sie noch vor Ihrer Abreise zu sehen, denn ich habe viele Dinge Ihnen mitzutheilen. Ich erwarte den morgigen Tag mit großer Ungeduld, der mir das Vergnügen verschaffen wird, Sie zu sehen und Sie zu versichern, mein theurer Fürst, von der vollkommenen Hochachtung und Freundschaft, mit welcher ich aller Zeit meines Lebens sein werde, mein sehr theurer Fürst, Ihr treuest ergebener Freund

Friedrich."

(Falke, a. a. O. III., 132 u. f., nach dem französischen Original im fürstlich Liechtenstein'schen Archive.)

leider jede Andeutung. Liechtenstein, welcher erst am 23. Mai von Berlin abreiste,[1]) hat über diese letzte Unterredung mit dem Kronprinzen, dem Kaiser bei seiner Rückkunft ohne Zweifel nur mündlich Bericht erstattet. Einen Tag vor seiner Abreise hatte der Fürst noch eine lange Unterredung mit Baron Seckendorf, worin er zum Schluss seine Überzeugung dahin aussprach: „1°. dass der König die Absicht habe, zur Armee zu gehen, obwohl er dieselbe noch nicht äußere; 2°. dass er sehr geneigt sei, sich mit England auszusöhnen und sich alle Bedingungen gefallen zu lassen, welche man ihm machen wollte; 3°. dass er sich mit Sachsen verständigen wolle, vorausgesetzt, dass man ihm Vorschläge machen würde."

Am 23. besuchte Liechtenstein um Abschied zu nehmen den kaiserlichen Geschäftsträger, da er am selben Tage von Berlin abreiste.[2])

Wenn auch der Aufenthalt Liechtenstein's, keinen in das Auge fallenden Nutzen sofort erzielte, scheinen seine gegen die französischen Bestrebungen am preussischen Hofe gerichteten Bemühungen nicht ohne Nachwirkung geblieben zu sein. Wenigstens begann Marquis de la Chétardie sehr bald nach der Abreise Liechtenstein's sich in Berlin nicht mehr so wohl zu fühlen, als vordem. Hiezu trug einerseits die wenige Beachtung bei, welche ihm sowohl vom Könige als dem Kronprinzen zutheil wurde, andererseits musste er einsehen, dass die polnischen Angelegenheiten nahezu beendet seien und dass folgerichtig es für ihn nichts mehr zu verhandeln gäbe. Zu weiterem Missvergnügen diente, die auch ihm bekannte Absicht Friedrich Wilhelm's sich mit seinem Schwager König Georg von England auszusöhnen.[3])

Fürst Liechtenstein hatte von Anfang an seine Sendung nur als eine temporäre betrachtet und darauf gerechnet, noch an der Campagne am Rhein theilnehmen zu können. Im September hatte man in Wien jedoch die Absicht, ihn nochmals nach Berlin zu senden, um den Bemühungen des französischen Gesandten am Londoner Hofe Chavigny, der am 31. Juli von Hannover nach Berlin gekommen war, entgegenzuwirken. Bartenstein verhinderte dies mit der ganz richtigen Motivierung, „dass je mehr man aus einer solchen Reise mache, je schwieriger werde man den preussischen Hof machen".[4]) Jetzt erst, nachdem diese zweite Sendung

[1]) Journal secret du Baron de Seckendorf (Tubingue 1811), 59.

[2]) Journal secret, a. a. O. 59 u. f.

[3]) Journal secret, a. a. O. 67 u. f.

[4]) Falke, a. a. O. III., 123.

abgewendet worden, konnte der Fürst zur Armee an den Rhein abgehen; auch der Kronprinz hegte den Wunsch, in diesem Jahre (1735) wieder zur Armee an den Rhein zu gehen. Am 10. Mai legte er diese Bitte schriftlich dem Vater vor. Der König resolviert jedoch ganz kurz auf der Rückseite des Briefes: „Ich werde schon wissen, was ihm nützlich ist".

Auch durch den Erbprinzen von Dessau hatte der Kronprinz sich schon im Juni an den Prinzen Eugen gewendet und ersteren aufgefordert, Eugen's Verwendung bei dem Könige Friedrich Wilhelm in Anspruch zu nehmen, damit ihm die Bewilligung ertheilt werde, sich zum kaiserlichen Heere zu begeben.

Gern willfahrte Eugen der Bitte des Kronprinzen, denn er mochte in derselben nicht nur einen Beweis des Vertrauens sondern auch der Annäherung an die Sache des Kaisers sehen. Das Schreiben gieng nach Berlin ab, ohne jedoch dort die gewünschte Wirkung zu haben.[1])

Nachdem die Special-Revue über das Regiment des Kronprinzen im Juni 1735, in deren Folge derselbe zum Generalmajor ernannt wurde, besonders gut ausgefallen war, so willigte der König endlich ein, dass sein Sohn die Campagne mitmachen dürfe.

Bald darauf zog Friedrich Wilhelm diese Erlaubnis jedoch zurück, scheint dann aber dem Kronprinzen wieder eine bedingte Zusage gemacht zu haben, denn der letztere schreibt aus Ruppin am 17. Juli dem Fürsten Liechtenstein: „Was meinen inständigsten Bitten, die ich beim Könige gemacht habe für die Erlaubnis zur Campagne zu gehen, verweigert worden, was dem Prinzen Eugen, der ihm deshalb geschrieben, verweigert worden, das ist mir endlich, um eines Dutzend großer Rekruten willen, zugestanden worden. Ich habe also die Erlaubnis, mein theurer Fürst, den Feldzug mitzumachen, aber unter der Bedingung, dass die Armee sich versammelt. Ich bitte Sie daher, mir zu schreiben, was Sie davon glauben, und ob ich mir schmeicheln kann, Sie dort zu sehen oder nicht." Der Brief enthält weiter die Bitte, die Erlaubnis zu erwirken, dass er einen Officier nach Böhmen schicken könne, um große Rekruten zu besorgen, „denn ohne diese gibt es kein Heil".[2])

Trotz der großen Rekruten erreichte übrigens der Kronprinz seinen Wunsch nicht, denn auch eine Bitte seiner Gemahlin Elisa-

[1]) Arneth, a. a. O. III., 467.

[2]) Falke, a. a. O. III., 133, nach dem französischen Original im fürstlich Liechtenstein'schen Archive.

beth Christine, die sich am 3. September deshalb an den König wendete, hatte keinen Erfolg. [1])

Zwei Tage darauf, am 5. September, erneuerte der Kronprinz seine Bitte aus Ruppin an den König, er habe Briefe von der Armee bekommen, einen vom Prinzen Leopold (von Dessau), den andern vom Fürsten Liechtenstein mit der Nachricht, dass die Armee sich zusammenziehe und Prinz Eugen in einigen Tagen über den Rhein gehen werde.

Jedoch der König blieb unbeugsam. Am 8. September aus Ruppin beklagt sich Kronprinz Friedrich auf das schmerzlichste dem Fürsten Liechtenstein gegenüber, dass sein Wunsch trotz allem unerfüllt geblieben sei, und dass anstatt zur Armee, er auf fünf bis sechs Wochen nach Preussen gehen solle.[2])

Grumbkow's Ansicht, welche er dem Baron Seckendorf gegenüber aussprach, war übrigens, der König fürchte, der Kronprinz möchte zu gut kaiserlich werden, wenn er ihn zu lange bei der Armee lasse. [3])

Etwas Bleibendes hatte Fürst Liechtenstein's Aufenthalt in Berlin unter allen Umständen gestiftet. Gunst und Neigung, welche der Fürst im Herzen des Kronprinzen für sich erweckt hatte, fand in einem Briefwechsel, welcher Jahre hindurch fortgeführt wurde, seitens des jungen Thronfolgers beredten Ausdruck. [4])

---

[1]) Der König antwortete der Schwiegertochter am 6. September aus Potsdam, seine abschlägige Entscheidung motivierend: „Mais la situation des affaires tant publiques que particulières est telle, que si Vous en étiez au fait, Vous trouveriez Vous-même que des raisons très-importantes y mettent un obstacle invincible. Le temps de la campagne est d'ailleurs presque passé, et il ne vaudra pas la peine ni les dépenses d'y aller si tard." („Oeuvres de Fréderic le Grand", XXVII., III., 126.)

[2]) Falke, a. a. 111, 134.

[3]) Journal secret, a. a. O. 72.

[4]) Die Briefe des Kronprinzen, welche sich im Archive des regierenden fürstlichen Hauses Liechtenstein befinden, hat Jakob von Falke in seiner Geschichte dieses Hauses in deutscher Übersetzung nach dem französischen Originaltexte veröffentlicht.

Die deutsche Felddienstordnung vom Jahre 1900.

Von Oberst **Otto Meixner.**

Zu den grundlegenden Vorschriften jeder Armee gehören jene für den Felddienst, dann die Schießvorschriften und die taktischen Reglements der drei Waffen.

Das Erscheinen einer neuen solchen Vorschrift in einer der großmächtlichen Armeen regt zu einem Vergleiche des Neuen mit dem Bestandenen an und veranlasst auch die analogen, für die eigene Armee geltenden Bestimmungen in den Vergleich einzubeziehen.

Von diesem Standpunkte sei die deutsche Felddienstordnung vom Jahre 1900 im Vergleiche mit jener des Jahres 1894, sowie mit unserem Dienst-Reglement 2. Theil vom Jahre 1896 einer Besprechung unterzogen.

Nach vollständig gleichen Grundsätzen wie die Felddienstordnung vom Jahre 1894 gegliedert und ihrem Umfange nach nur von 224 auf 230 Seiten erweitert, kann die gegenwärtige Felddienstordnung, wie es auch im Vorworte heißt, lediglich als Neuabdruck bezeichnet werden. Der Felddienst enthält die Lebensregeln für den gewaltigen Organismus, welcher durch die bewaffnete Macht eines Staates gebildet wird; und was an der neuen Felddienstordnung neu ist, findet auch nur in dem stetigen Fortschritt auf dem Gebiete des Heerwesens seine Veranlassung.

Nebst der Vervollkommnung einzelner technischer Hilfsmittel des Krieges ist es diesmal hauptsächlich die Neuorganisation der Feldartillerie, welche in einem Dienstbuche von so grundlegender Bedeutung nicht lange unberücksichtigt bleiben konnte.

Siebzehn Jahre hatte es gewährt, bis man die im Sommer des Jahres 1870 ausgegebene Felddienstordnung durch die erste Auf-

lage der gegenwärtigen ersetzte, indessen nun die dritte Auflage schon nach sechs Jahren der zweiten folgt. Während man jedoch damals das im Kriege eingelebte Gute erst nach völliger Klärung der Anschauungen durch etwas Besseres ersetzen wollte, handelt es sich diesmal lediglich um eine Ergänzung. Dass man hiebei auch manchen Grundgedanken noch schärfer hervorhob oder manches formelle Detail hinzufügte, liegt in der Natur der Sache.

Dies sei zur allgemeinen Charakterisierung der neuen Auflage vorausgeschickt.

Der erste Satz der deutschen Felddienstordnung lautet: „Die Ansprüche, die der Krieg an die Truppen stellt, sind maßgebend für ihre Ausbildung im Frieden". Mit diesem Satze wurde schon die erste Auflage eingeleitet und er ist nun, nachdem er auch die zweite passiert, in die dritte nur mit dem Unterschiede übernommen worden, dass er mit gesperrten Lettern gesetzt erscheint; in ihm liegt aber auch der Grundton des ganzen Reglements.

In allen seinen Theilen tritt das unverkennbare Streben zutage sich lediglich auf die Präcisierung der Ansprüche des Krieges zu beschränken, die Anwendung der zu ihrer Befriedigung erforderlichen Mittel aber nahezu ganz dem Ausführenden zu überlassen, und da die Felddienstordnung zuvörderst die Grundlage der Friedenschulung bildet, weist sie auch in eingehender Weise den hierin einzuschlagenden Weg.

Sätze, welche unser Exercier-Reglement einleiten, Bestimmungen, welche durch unsere Schulinstruction und durch die Instruction für Waffenübungen gegeben werden, sind in der deutschen Felddienstordnung zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt. Nur das Gefecht ist aus dem Compendium des Felddienstes losgelöst und ganz den taktischen Reglements überwiesen, wogegen demselben bei uns auch im Dienst-Reglement ein besonderer Abschnitt gewidmet ist.[1])

Mit kernigen lapidaren Sätzen präcisiert die Einleitung der Felddienstordnung die Ausbildungsgrundsätze, hebt die Aufgabe und Stellung des Officiers hervor und erörtert das Wesen und die Bedeutung der verschiedenen Ausbildungszweige. Hieran reiht sich als erster Theil der Dienst im Felde und als zweiter die

[1]) Russland hat im Jahre 1900 über die Bestimmungen für das Gefecht eine eigene Gefechtsvorschrift herausgegeben.

Bestimmungen für die größeren Truppenübungen. Als Anhang ist eine Anleitung zur Verfassung von Gefechtsberichten und ähnlichen Arbeiten beigefügt.

„Lehrer und Führer auf allen Gebieten ist der Officier. Ohne Scheu vor Verantwortung soll jeder Officier in allen Lagen- auch den außergewöhnlichsten — seine ganze Persönlichkeit einsetzen, um seinen Auftrag zu erfüllen, selbst ohne Befehl für Einzelheiten abzuwarten". Hierin liegt der Kernpunkt der an den Officier gestellten Forderungen: Verstandesarbeit in allen Zweigen der Ausbildung, gepaart mit einem entschiedenen durch das eigene Beispiel die moralischen Potenzen des Mannes hebenden Auftreten.

Solche Qualitäten sind in dem jungen, aus der Militärschule getretenen Officier oder Cadetten erst im Keime enthalten; sie bedürfen zu ihrer vollen Entfaltung einer gründlichen Ausbildung und wie die deutsche Felddienstordnung in bezeichnender Weise sagt, „gleichzeitig und unausgesetzt der selbstthätigen Arbeit jedes Einzelnen an seiner Weiterentwicklung".

Den vom Officier zu fordernden Fertigkeiten ist in der gegenwärtigen Vorschrift für jeden Officier die Kenntnis der Morse-Schrift als wertvoll und für die Officiere der Fuß-Artillerie die Sicherheit im Telephonieren als nothwendig hinzugefügt.

Unter den Ausbildungszweigen räumt die deutsche Felddienstordnung natürlich dem Marschieren und dem Waffengebrauch den ersten Rang ein. Ersterem Zwecke dienen Marschübungen, mit allmählicher Steigerung der Marschleistungen, „welche auch Officiere und Unterofficiere beurtheilen lehren, welche Leistungen von dem vollbelasteten Manne und Pferde gefordert werden können" und welche den Infanteristen in den Beurlaubtenstand mit dem Vertrauen treten lassen müssen, den Marschanforderungen des Krieges gewachsen zu sein.

Hinsichtlich der Schießausbildung stellt das neue Reglement noch über die beim Exercieren und beim gefechtsmäßigen Schießen geschulte Feuerdisciplin „die Erziehung des Mannes zum selbständigen und überlegt handelnden Schützen, der auch dann, wenn der Führer gefallen oder dessen Stimme nicht mehr durchdringt, unbeobachtet und sich allein überlassen, seine Waffe gewissenhaft handhabt".

Gleichwie in den früheren Auflagen werden gegenwärtig Nachtübungen besonders betont. Auch vom Officier heißt es, dass er gewöhnt werden muss, bei Nacht im unbekannten Gelände sich zurechtzufinden. Auf dieses Zurechtfinden seitens der Officiere sowie seitens der ganzen Truppe muss aber das Hauptgewicht gelegt werden.

„Übung im nächtlichen Marschieren ist daher wichtig; auch Nachtgefechte sind zu üben", lautet die gegenwärtige Stilisierung der neuen Felddienstordnung, und glaube ich, dass auch hiedurch die Nachtgefechte gegenüber den sonstigen nächtlichen Thätigkeiten in zweite Linie gestellt erscheinen.

Einen scharfen Unterschied macht die deutsche Felddienstordnung zwischen der Ausbildung der Truppe und jener der Führer. Während sie es für erstere nützlicher erachtet „einzelne Gefechtsabschnitte zu üben, als nach den Voraussetzungen einer Kriegslage zusammenhängende Manöver auszuführen", fordert sie von letzteren, „dass sie auf Grund einer klar bezeichneten Lage nach den sich darbietenden Verhältnissen handeln", fügt aber den Satz bei, dass „die Truppe zumal bei der kurzen Dienstzeit nicht zum bloßen Hilfsmittel der Führerausbildung werden dürfe".

Anscheinend als Gegengewicht gegen eine zuweit gehende Außerachtlassung einer methodischen Ausbildung betont die Neuauflage, „dass die in die Zeit der Einzeln- und niederen Truppenausbildung gelegten größeren Übungen nicht einen Umfang annehmen, der es erschwert, die durchaus nöthige feste Unterlage einer gediegenen Truppenausbildung zu schaffen".

In demselben Interesse wird auf die strenge Exercierschule großer Wert gelegt und zur Betonung dieser Forderung der Satz hinzugefügt: „Besonders wichtig ist, dass die in der Ausbildung anerzogene und bei den Besichtigungen gezeigte Strammheit weder beim Exercieren in größerem Rahmen noch beim Felddienste verloren geht".

An der Hand der angestellten Erörterungen müssen wir rückhaltlos zugeben, dass die Einleitung der deutschen Felddienstordnung dem im ersten Punkte aufgestellten Grundsatze voll entspricht und die Forderungen, welche der Krieg an die Truppe stellt, zu den allein maßgebenden für ihre Ausbildung macht.

Selbst zur Handhabung der Ausbildung unserer Truppen berufen, können wir aber constatieren, dass Sätze von gleichem Werte, auch in unseren Vorschriften vorkommen, zwar nicht vereint und an die Spitze des den Felddienst betreffenden Reglements

gestellt, sondern auf verschiedene Vorschriften vertheilt, und wo der geschriebene Satz der Vorschrift fehlt, ist er durch die Praxis der Ausführung ersetzt, als Rückwirkung jener intellectuellen Einflussnahme, welche seitens der höheren Commandanten ausgeübt wird.

Der erste Theil der deutschen Felddienstordnung, seinem Inhalte nach mit dem zweiten Theile unseres Dienst-Reglements vergleichbar, beginnt in dem Abschnitte **Kriegsgliederung und Truppeneintheilung** logisch mit der Skizzierung des Gesammtbildes über jenen Organismus, dessen feldmäßige Thätigkeit in den folgenden Abschnitten des näheren erörtert wird. Hier kommen daher in der Neuauflage jene Änderungen zum Ausdrucke, welche der Heeresorganismus in den letzten Jahren erfahren hat.

Sie bestehen beim Armee-Corps in dem eventuellen Hinzutreten einer dritten Infanterie-Division, in dem Entfalle der Corps-Artillerie und in der fallweisen Beigabe von schwerer Artillerie des Feldheeres; bei der Infanterie-Division nebst der möglichen Vereinigung von drei Infanterie-Brigaden, in einer wesentlichen Vermehrung der Divisions-Artillerie von einem Feldartillerie-Regimente auf eine Feldartillerie-Brigade.

Demnach ist es, wie schon erwähnt, ganz besonders die Neuorganisation der Feldartillerie, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und welche ich als Grundlage für spätere Rückschlüsse noch etwas eingehender zu skizzieren für nöthig erachte.

Die einer Infanterie-Division beigegebene Feldartillerie-Brigade besteht aus zwei Regimentern zu zwei Abtheilungen mit je drei fahrenden Batterien. Bei einer Feldartillerie-Brigade jedes Corps ist eine der Abtheilungen mit Feldhaubitzen ausgerüstet. Es entfallen daher auf eine Infanterie-Division zwölf Batterien und auf ein Corps zu zwei Divisionen die doppelte Zahl, darunter 21 Kanonen- und 3 Feldhaubitz-Batterien.

Dies ergibt für jedes Bataillon nahezu eine Batterie oder auf 1000 Mann 5·76 Geschütze, während wir mit 96 Geschützen per Corps noch bei der Verhältniszahl von 3·4 stehen, wie sie der deutschen Organisation während des Feldzuges 1870/71 entsprach.

Die Batterien sind aus sechs Schnellfeuergeschützen und sechs Munitionswagen formiert, von welchen drei als Munitionszug zur Gefechtsbatterie gehören und drei nebst einem Vorrathwagen innerhalb jeder Abtheilung den Munitionsstaffel bilden.

Das Kaliber der Kanonen beträgt 7·7 cm, jenes der leichten Feldhaubitzen 10·5 cm. Ausgerüstet sind erstere mit 130 Schuss, nahezu ausschließlich *Shrapnels*, und letztere mit 88 Schuss, darunter 34 *Sprenggranaten* und 54 Shrapnels. Dem weiteren Munitionsersatze innerhalb der Infanterie-Division dienen die *leichten Munitions-Colonnen*, und als Munitions-Reserveanstalten der Corps bestehen die Artillerie-Munitions-Colonnen.

Zur Lösung specieller Aufgaben, welche eine besondere Wirkung des einzelnen Schusses erfordern, dient die „*schwere Artillerie des Feldheeres*“, analog unseren mobilen Belagerungs-Batteriegruppen. Sie wird nach Bedarf den Corps zugewiesen und besteht aus 15 cm *Haubitz-* und 21 cm *Mörser-Batterien*.

Die skizzierte Organisation versinnlicht eine neue Richtung für die Ausgestaltung der Feldartillerie. Der bisherige Ruf nach einem *Einheitsgeschütz*, welchem unsere leichten Batterien der Corps-Artillerie-Regimenter und unsere 8 cm der reitenden Batterien zum Opfer fielen, ist verstummt. Anstatt die verschiedenen Aufgaben der Feldartillerie mit demselben Geschütz aber durch verschiedene Geschosse und Pulverladungen zu erzielen, streben die gegenwärtigen Forderungen mehr dem *Einheitsgeschosse* zu und trachten durch zwei wesentlich verschiedene Geschütztypen den beiden Hauptaufgaben der Feldartillerie constructiv in vollkommenster Weise zu entsprechen.

Wir finden *Kanonen-Batterien* mit der vorwiegenden Bestimmung gegen ungedeckte Truppen zu wirken, daher auch nahezu nur mit Shrapnels ausgerüstet, und *Feldhaubitz-Batterien* zur Beschießung von festen Objecten oder Truppen hinter Deckungen mit der Sprenggranate als Hauptgeschoss, wenn die Dotierung in den Munitions-Colonnen mit in Betracht kommt.[1])

[1])

	Kanonen-Batterie		Haubitz-Batterie	
	Shrapnel	Granaten	Shrapnel	Granaten
Gefechtsbatterie . . .	80	—		
Staffel	44	6		
Zusammen . .	124	6	54	34
Leichte Mun.-Col. . .	30	22	10	58
Innerhalb der Division	154	28	64	92
	182		156	
Art.-Mun.-Col. . . .	128	26	15	58
Innerhalb des Corps .	282	54	79	150
	336		229	

Ein weiteres Merkmal der neuen Organisationsrichtung liegt in der *wesentlichen Vermehrung* der Feldartillerie, hervorgerufen durch das Verlangen nach einer überwältigenden Artilleriewirkung. Im unmittelbaren Zusammenhange damit stand die *Verringerung des Kalibers*, um durch die Herabsetzung des Gewichtes die große Masse taktisch actionsfähiger zu gestalten. Da aber hiebei die verringerte Wirkung des einzelnen Schusses durch die Zahl der Schüsse wettgemacht werden sollte, musste auf eine möglichst *rasche und einfache Bedienung* hingearbeitet werden. Das moderne Geschütz soll immer mehr zur Maschine werden, welche, einmal in Position gebracht, von der Individualität des Bedienenden möglichst unabhängig zu wirken hat.

Dieser Forderung scheint dermalen das neue französische Geschütz in vollendetster Form zu entsprechen. Nach den hierüber veröffentlichten Daten werden nach dem Abprotzen Bedienung und Bespannung in Deckung gebracht und nur zwei Mann bleiben bei jedem Geschütz zu dessen unmittelbarer Bedienung, wobei sie während der Ladeverrichtungen durch Stahlblenden gedeckt sind.

Nach dieser kleinen Abschweifung auf das Gebiet der Organisation kehren wir wieder zur deutschen Felddienstordnung zurück, von dem uns zunächst der Abschnitt **Verbindung der Commandobehörden und Truppen** beschäftigen soll.

Die Beigabe formeller Bestimmungen für den schriftlichen Verkehr macht auch diesen Abschnitt zu einem abgeschlossenen Ganzen, in welchem nur die Abfertigung als jedenfalls wesentliches Mittel der Verbindung zwischen höheren Commanden und Truppen vermisst wird.

Die in der Neuauflage enthaltenen textlichen Ergänzungen sind zunächst durch die *Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel des Verbindungsdienstes* bedingt.

Hinsichtlich des telegraphischen Verkehres wird aufmerksam gemacht, dass es sich bei unsicheren Verbindungen, namentlich wenn das Einschalten in Telegraphenverbindungen zu befürchten ist, empfiehlt, den Befehl ganz oder theilweise in *Geheimschrift* abzufassen.

Den Cavallerie-Patrouillen mitzugebende *Brieftauben*, dann die Verwendung von *Lichtfernsprechern* und *Motorfahrzeugen* sind bedingungsweise empfohlen. Eine allgemeinere Verwendung ist den *Radfahrern* beigemessen, für welche im Verbindungsdienste Relais mit etwa 50 km angenommen werden.

Meldereiter werden analog wie bei uns fallweise von der Cavallerie des betreffenden Verbandes beigestellt.

Im übrigen hat man sich bei der Neuverfassung der Felddienstordnung veranlasst gesehen, einzelne Bestimmungen des Meldedienstes in einer bestimmten Fassung zu geben, um hiedurch ein verlässlicheres Functionieren dieses wichtigen Zweiges des Felddienstes zu gewährleisten.

Um einer Überflutung der Commandanten mit Meldungen oft geringfügigen Inhaltes vorzubeugen, wird nunmehr als Directive angeführt: „Unbedingt nothwendig ist eine Meldung, wenn zum ersten Male Fühlung am Feinde gewonnen wird, wenn man demnächst auf stärkere Abtheilungen und namentlich auf Artillerie stößt, wenn Abschnitte oder Orte, die man vom Gegner besetzt glaubte, frei vom Feinde gefunden werden.“ In wirksamer Gegenüberstellung heißt es aber gleich weiter: „Die Spitze der Avantgarden-Escadron oder die im Gefecht aufklärende Patrouille wird Dinge melden, welche für die meilenweit vorgetriebene Officierpatrouille kein Anlass zur Meldung sind.

Für größere Verhältnisse werden Meldesammelstellen unter Leitung von Officieren als nützlich bezeichnet. Wenig empfehlenswert erscheinen nach der deutschen Vorschrift Cavallerie-Relais, von welchen sie sagt: „Stets ist zu erwägen, dass Relais die Cavallerie schwächen, und dass zur Beförderung von wichtigen Befehlen und Meldungen, auch auf längere Strecken, gut berittene Ordonnanzofficiere neben gleicher Schnelligkeit größere Sicherheit gewähren.“

Der für die Befehlübermittlung durch Reiter neu aufgenommene Punkt, wonach für den Zeitgebrauch bestimmend ist, dass der Reiter sein Ziel erreicht und in zweiter Linie erst die vorgeschriebene Schnelligkeit hiebei möglichst einhält, lässt erkennen, wie sorgfältig die deutsche Felddienstordnung bemüht ist, in allem die Erreichung des Zweckes als erstes Leitmotiv der Ausführung eines Auftrages hinzustellen.

In dem weiteren stofflichen Aufbau weicht die deutsche Felddienstordnung insofern von unserem Dienstreglement ab, als sie die Abschnitte Aufklärung und Sicherung jenen über Märsche und Unterkünfte voraustellt, während bei uns das Umgekehrte der Fall ist. Hierin spricht sich wohl nur eine ganz individuelle Anschauung aus; nachdem aber die deutsche Felddienstordnung die Grundlage der Besprechung bildet, will ich auch der stofflichen Anordnung

dieser Vorschrift folgen und zunächst auf den Abschnitt **Aufklärung** übergehen.

Beide Reglements entwickeln hiebei die gleichen Grundsätze. Sie bezeichnen die Cavallerie als diejenige Waffe, welcher der Aufklärungsdienst, nach dem deutschen Wortlaut „fast ausschließlich" und nach unserem „hauptsächlich" obliegt; sie überweisen die Aufklärung im größeren Rahmen den Cavallerie-Divisionen, jene im engeren Bereiche den Divisions-Cavallerien und betonen mit besonderem Nachdrucke, dass die Aufklärung in alle Theile des Gefechtes hineinreichen und hier gerade ununterbrochen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht erhalten werden muss.

Unterschiede ergeben sich nur in der stilistischen Ausarbeitung dieser Grundsätze. Während sich das deutsche Reglement damit begnügt, die Mittel der Aufklärung kurz zu charakterisieren und dann das Wesen des Aufklärungsdienstes in einer für alle Mittel geltenden, daher ganz allgemeinen Fassung zu entwickeln, formuliert unser Reglement jedes Aufklärungsmittel zu einem besonderen Paragraph, was die ganze Anordnung zu einer weitläufigeren macht.

Um z. B. anzudeuten, inwieweit sich die Aufklärung zur Erreichung ihres Zweckes des Angriffes zu bedienen habe, sagt das deutsche Reglement im Punkte 124: „Im übrigen bleibt für die Aufklärung das Sehen die Hauptsache, das Gefecht lediglich Mittel zu diesem Zwecke, das aber selbst von Patrouillen nicht gescheut werden darf, wenn anders der Zweck nicht zu erreichen ist." Dieser eine Satz gilt ebenso für die Cavallerie-Division wie für die Patrouille und doch schließt er durch das Wörtchen „selbst" eine ganze Reihe von Nuancen in sich.

Unser Reglement spricht hierüber bei den selbständigen Cavalleriekörpern wie folgt: „Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist das Sehen die Hauptsache, das Gefecht lediglich Mittel zu diesem Zwecke". Weiter heißt es bei der Patrouille: „Patrouillen haben jeden Kampf zu vermeiden, welcher zur Lösung ihrer Aufgabe nicht unbedingt erforderlich ist" — und beim Verhalten von Nachrichtendetachements muss nochmals darauf mit den Worten zurückgekommen werden: „Das Nachrichtendetachement hat, wenn es seinen Auftrag nicht anders erfüllen kann, den Kampf nicht zu scheuen."

Wenn ferner unser Reglement bei den selbständigen Cavalleriekörpern im Punkte 231 sagt: „Die beste Aufklärung bliebe ohne Nutzen, wenn nicht zugleich dafür gesorgt würde, dass die Wahrnehmungen möglichst bald und derart gemeldet werden, dass sie

den vorgesetzten Commandanten rechtzeitig über die Situation orientieren" — so ist dies ein Grundsatz, der ebenso für die Divisions-Cavallerie, sowie für jede Patrouille gilt, dort aber nicht enthalten ist. Beide Erscheinungen sind eine Folge der Theilung des Gleichartigen in verschiedene Paragraphe.

Auch auf die im Aufklärungsdienste angewendeten Nomenclaturen möchte ich noch kurz hinweisen und hervorheben, dass das deutsche Reglement in consequenter Voranstellung des Zweckes von Aufklärungs-Escadronen spricht, während wir die Ausdrücke Nachrichten-Detachement und Nachrichten-Patrouille gebrauchen, wobei überdies letztere Bezeichnung, insofern wir damit weitgehende Patrouillen verstehen, eine ziemlich willkürliche ist.

Im Vergleiche zur Felddienstordnung vom Jahre 1894 weist die neue Auflage nur in dem über die Stärke der Patrouillen sprechenden Punkte eine Ergänzung auf, indem sie hiefür zu berücksichtigen gibt, dass die Meldereiter in der Regel nicht zur Patrouille zurückkehren können und weiters betont, dass Aufklärungs-Escadronen in dem Aufklärungs-Mechanismus einer Cavallerie-Division unentbehrlich werden. Hiemit erscheint deren Entsendung gegen früher verallgemeinert.

Der Abschnitt **Sicherung** ist in die beiden Capitel Marschsicherung und Vorposten gegliedert.

Bezüglich des Marschsicherungsdienstes sind in beiden Reglements nahezu die gleichen Gesichtspunkte maßgebend. Die allgemeinere Fassung des deutschen Reglements sieht von einer getrennten Besprechung der Sicherung bei Vor-, Rück- und Flankenmärschen ab, indem die Avantgarde vom Standpunkte des Vormarsches, die Arrièregarde unter Zugrundelegung des Rückmarsches und die Seitenhut in einer allen Marschfällen angepassten Stilisierung erörtert wird.

Die Stärke der Sicherungstruppen ist im deutschen Reglement unter Voranstellung des Grundsatzes nicht mehr Kräfte zu verwenden, als der Zweck erfordert, bis zu einem Drittel der Infanterie ausgedehnt. Bei dem geringen Werte, welche ziffermäßige Angaben im Felddienste besitzen, ist dieser Unterschied gegenüber dem in unserem Reglement enthaltenen Viertel gewiss nur von ganz untergeordneter Bedeutung.

Der Vorhutreserve und dem Vortrab entsprechend, gliedert das deutsche Reglement die Avantgarde, abgesehen von der speciell aufgetheilten Avantgarde-Cavallerie, in den

Haupttrupp und Vortrupp, welch' letzterer bei größerer Stärke zur besseren Sicherung einen Theil, mit unserer Vorpatrouille vergleichbar, um 400 bis 500 m vorschiebt. Besonderen Nachdruck legt das deutsche Reglement auf die Infanteriespitze, welche von einem Officier zu führen ist und mindestens aus einer Section zu bestehen hat.

Welche Stellung nimmt nun das deutsche Reglement zur Frage der Eintheilung von Artillerie zur Vorhut ein?

Die Auflage vom Jahre 1894 sagte hierüber: „Feldartillerie und Pionniere werden möglichst unter Wahrung der taktischen Verbände nach Bedarf zugetheilt. Liegen keine besonderen Gründe zur Theilung der Feldartillerie vor, so ist es meist vortheilhafter, sie in größeren Verbänden zusammenzuhalten; einzeln auftretende Theile derselben sind feindlicher Überlegenheit gegenüber großen, oft vernichtenden Verlusten ausgesetzt.“ Das neue Reglement vermeidet auch diese taktischen Rathschläge durch die ganz allgemeine Fassung: „Ob und in welcher Stärke Feldartillerie zuzutheilen ist, unterliegt der Beurtheilung des höheren Führers“ — und ich glaube, dass keine treffendere Stilisierung zu finden wäre.

Für die Nachhut eines im Rückmarsche befindlichen, mit Artillerie ausgestatteten Armeekörpers wird hingegen der taktische Bedarf an dieser Waffe schon ein weit allgemeinerer. Hier deutet das deutsche Reglement auch an, dass die Einwirkung der Artillerie von Flankenstellungen aus den Abmarsch wesentlich erleichtern kann. Cavallerie-Divisionen mit reitender Artillerie sind hier besonders am Platze.

Hinsichtlich der Vorposten sind die Unterschiede unserer Bestimmungen gegenüber den deutschen schon wesentlicher. Während das deutsche Reglement jegliches Schema beiseite lässt, und sich darauf beschränkt, den einfachsten Sicherungsmaßnahmen, welche in der unmittelbaren Sicherung der belegten Orte und vorgeschobenen schwachen Postierungen bestehen, das durch den Ausdruck Gefechtsbereitschaft charakterisierte Maximum gegenüberzustellen, schwebt unserem Reglement in den geschlossenen Vorposten doch ein gewisses Schema vor, welches stilistisch einerseits zu den Marschvorposten und andererseits zu den Gefechtsvorposten variiert wird. Thatsache ist ja auch, dass wir an der Hand der vom Reglement gegebenen ziffermäßigen Daten ein graphisches Schema unserer Vorposten zu construieren in der Lage sind. Die deutsche Felddienstorduung kennt ein solches Schema nicht. Deshalb will ich

auch nicht versuchen, eines zu construieren, für den Vergleich aber können die Glieder unseres Vorpostensystems die Grundlage bilden.

Unserer Vorpostenreserve entspricht das Vorpostengros mit der gleichen Bestimmung wie bei uns.

Das Vorpostengros schiebt in jenen Richtungen, in welchen wichtige Punkte festzuhalten sind, einzelne Vorposten-Compagnien — analog unseren Hauptposten — vor, ohne jedoch hinsichtlich ihrer Entfernung und Zahl auch nur Andeutungen zu machen. Sie bilden in ihrer Gesammtheit die Hauptsicherungslinie, insoferne in sie jener Widerstand gelegt wird, welcher den ruhenden Truppen die Zeit zur Gefechtsbereitschaft gibt.

Da nun die Vorposten-Compagnien zu ihrer Sicherung auf entferntere Punkte Feldwachen in der Stärke von Zügen oder Halbzügen unter Commando von Officieren und auf näheren direct vorliegenden Punkten gewöhnlich selbständige Unterofficierposten aufzustellen haben, wird ein ziemlicher Theil der Compagnien für den Beobachtungsdienst in vorderster Linie verwendet.

Die Feldwache stellt ihrerseits die erforderlichen Doppelposten oder Unterofficierposten auf.

Ergänzen wir die Skizze der deutschen Vorposten noch durch den Satz des Reglements, wonach es weniger auf eine geschlossene Postenkette, als darauf ankommt, die vom Feinde heranführenden Wege und wichtige Punkte zu besetzen, während das Zwischenfeld durch Patrouillen überwacht wird, so tritt der charakteristische Unterschied gegenüber unseren Vorposten darin hervor, dass wir in vorderster Linie die Besetzung einzelner Punkte mit starken, größtentheils von Officieren befehligten Posten finden. Die Handhabung des schwierigen und wichtigen Beobachtungsdienstes in vorderster Linie ist daher vorwiegend dem Officier übertragen, welchem aber auch genügende Kräfte zur Verfügung stehen, um den auch vom deutschen Reglement besonders betonten Patrouillendienst intensiv zu betreiben.

Kleinere in ein momentan unbeachtetes Intervall einbrechende feindliche Abtheilungen sind meist selbst gefährdet, und streben sie an, in den Besitz eines taktisch wichtigen Punktes zu gelangen, um hiedurch einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen, dann müssen sie ihn von einem Gliede der Vorposten besetzt finden. Nur für den Festungskrieg verlangt das deutsche Reglement eine geschlossene Vorpostenlinie.

Analog wie beim Marschsicherungsdienste die Avantgarde-Cavallerie, wird hier die Vorposten-Cavallerie als ein eigenes

Glied des Sicherungssystems disponiert. Sie hat vorgeschoben den Aufklärungs- und Sicherungsdienst zu betreiben, unter Umständen, namentlich wenn bei enger Berührung mit dem Gegner vor der Front es an Raum gebricht, mit einzelnen Escadronen gegen die feindliche Flanke auszuschauen und kleinere Trupps den einzelnen Vorpostengliedern zuzutheilen.

In einem besonderen Capitel behandelt die deutsche Vorschrift den Vorpostendienst der Cavallerie. Sie weist darauf hin, dass die vielfach nöthige große Ausdehnung es meist ausschließt, dass sich größere Cavalleriekörper durch unmittelbar zusammenhängende Vorposten sichern, daher sich oft jede Ortschaft, jedes Bivouac selbständig zu sichern hat.

Treffend skizziert das Reglement, wie die Cavallerie einerseits ihre Beweglichkeit und andererseits ihre Schusswaffe für den Sicherungsdienst auszunützen hat. Die Beweglichkeit kommt ihr zugute, indem sie mit ihren Beobachtungsposten weit vorgelegene, Überblick gewährende Punkte besetzen kann, und indem die zum Rückhalt bestimmten Kräfte, örtlich nicht gebunden, ihre Aufgabe im entschiedenen Angehen lösen können, während dort, wo die vorgeschobenen Abtheilungen ihren Rückhalt in einem günstigen Terrainabschnitte finden, die Schusswaffe das Mittel zu ausgiebigem Widerstande bietet. Für beide Fälle wird aber gewarnt, in vorderer Linie nicht Kräfte über Bedarf zu verwenden, damit Nachdruck und Rückhalt genügende Stärke erhalten.

Die allgemeine Stilisierung, welche die deutsche Felddienstordnung ihren Bestimmungen über die Vorposten gibt, macht ebenso einen besonderen Paragraph über Postierungen entbehrlich, wie beim Marschsicherungsdienste nicht über den gesicherten Halt gesprochen wird.

In dem folgenden Abschnitte **„Märsche“** tritt nur ein Unterschied in der formellen Erörterung gleichartiger Grundsätze zutage.

Unser Reglement führt zunächst eine stoffliche Gliederung in Reise- und Gefechtmärsche durch, lässt sich natürlich bei ersteren in mannigfache Details ein, von welchen es dann bei den Gefechtmärschen sagt, dass sie bei diesen insoweit Anwendung finden, als sie mit den Anforderungen von Gefechtmärschen in Einklang stehen. Das deutsche Reglement hingegen skizziert zuerst die bei Märschen im allgemeinen zu berücksichtigenden Momente, definiert dann den Reisemarsch im Gegensatze zum Kriegsmarsch und reiht daran noch weitere nur die Kriegsmärsche betreffende Punkte.

Hervorzuheben wären die kürzeren Abstände zwischen den Colonnentheilen, u. zw. für Bataillone 10 m, Regimenter 15 m, Brigaden 30 m und Divisionen 100 m, welche Distanzen gegenüber der früheren Auflage um beiläufig die Hälfte verringert erscheinen. Bei der Bedeutung, welche der Fixierung von Abständen in einer Colonne zukommt, bleiben solche formelle Unterschiede wohl ganz belanglos. Sicher ist nur, dass sich die zweckmäßige Größe der Distanzen, oder mit anderen Worten die unvermeidliche Colonnenstreckung wesentlich nach dem Zustande der Marschlinien richten wird.

Dass unser Reglement eine Reihe von Normalmarschordnungen enthält und eine solche auch noch für die Infanterie-Truppen-Division gibt, ist abermals nur eine belanglose Formalität, die gewiss keinem Commandanten beengende Fesseln hinsichtlich der Formierung einer größeren Marschcolonne anlegt.

Nachdem diese der Hauptsache nach aus Infanterie besteht, wird es sich bei ihrer Bildung besonders darum handeln, welchen Platz die Artillerie erhalten soll. Für diese muss aber nebst den Geschützen auch der gewaltige Tross in Betracht kommen, aus welchem sie ihre Kampfkraft zieht. Um diesbezüglich zu concreten Größen zu gelangen, muss ich auf die im Eingange gegebenen organisatorischen Daten der deutschen Artillerie zurückgreifen.

Die Batterie mit 13 Sechsspännern ergibt eine Marschtiefe von 330 Schritten, wovon ca. 230 auf die mit drei Munitionswagen formierte Gefechtsbatterie und 100 auf die zum Staffel der Abtheilung abzugebenden Munitions- bezw. Vorrathwagen entfallen.

Für die Artillerie-Brigade resultiert daher ohne Batterie-Distanzen eine Gesammt-Colonnenlänge von 4000 Schritten. Diese theilt sich in 2800 Schritte für die zwölf Gefechts-Batterien und 1200 Schritte für die vier jeder Abtheilung folgenden Munitionstaffel.

In die Marschordnung der Infanterie einer Truppen-Division von 14 Bataillonen eingefügt, zeigt nachstehende Figur das Bild



einer Marschcolonne von ganz eigenthümlicher Structur. Hiebei sind drei Bataillone als Vorhut angenommen.

Wir sehen zunächst die Marschtiefe der Artillerie nahezu bis zu jener der Infanterie angewachsen, so dass eigentlich nicht mehr von hauptsächlich aus Infanterie gebildeten großen Colonnen des Armee-Echiquier gesprochen werden kann.

An der Tête des Gros habe ich ein Infanterie-Bataillon angenommen und dürfte dies wohl das Minimum an Infanterie sein, welches der Commandant der Haupttruppe an deren Tête benöthigt, um hievon auch die zum Schutze einer so langen Artillerie-Colonne eventuell in dieselbe einzutheilenden kleinen Infanterie-Abtheilungen zu bestreiten.

Im übrigen verlangt die deutsche Felddienstordnung die Feldartillerie soweit vorzunehmen, als ihre Sicherheit es erlaubt und ihre frühzeitige Verwendung im Gefecht erfordert. Der letzte Theil dieses Satzes ist in der gegenwärtigen Auflage neu hinzugefügt, offenbar um der Sorge für die Sicherheit die Forderung des frühzeitigen Gefechtseinsatzes dieser Waffe entgegenzuhalten.

Denken wir uns nun die Artillerie-Brigade an dem angedeuteten Platze hinter dem Tête-Bataillon, dann befindet sich die nächste Infanterie erst 4000 und mehr Schritte weiter rückwärts oder der Zeit nach über eine Stunde von der Vorhut entfernt, ein Umstand, welcher bezüglich der Stärke der Vorhut nicht ohne Einfluss bleiben kann.[1]) Es wird sich auch der Divisionär in einem Theil der Vorhut oder in einer vor die Artillerie eingetheilten Infanterie-Abtheilung bis zum Gefechtseinsatze seines Infanterie-Gros eine Kraftgruppe zu seiner Verfügung reservieren müssen.

Weiters mag aus den räumlichen Größen hervorgehen, dass es kaum mehr angeht einen Truppenkörper in der Marscheintheilung durch einen so gewaltigen Artilleriekörper zu trennen. Schon bei unseren Friedensübungen macht sich infolge der geringen Infanteriestände gegenüber den nur an Geschützen kriegstarken Batterien die Eintheilung eines Artillerie-Regimentes innerhalb eines Infanterie-Regimentes auf die Gefechtsthätigkeit desselben recht ungünstig geltend; um wieviel mehr müsste dies bei einer kriegstarken deutschen Artillerie-Brigade der Fall sein. Deshalb heißt es wohl in der deutschen Felddienstordnung: „Danach marschiert in der Regel an der Spitze des Gros der Infanterie-Truppentheil, welcher zu demselben Regiment oder derselben Brigade gehört, wie die Infanterie der Avantgarde“. Verfügt man über keinen solchen Truppentheil oder über keine selbständigen Bataillone, dann müsste ein vor die Artillerie genommenes Bataillon unbedingt als vom Regimente detachiert in Verwendung kommen.

---

[1]) Auch die Entfernung der Vorhut von der Haupttruppe gewinnt Bedeutung. Diesbezüglich sei angeführt, dass die neue russische Gefechtsvorschrift mit Vorhutdistanzen von 10—15 km rechnet.

An dem entworfenen Schema haben wir den Einfluss der Artillerievermehrung auf die Marschtechnik zu versinnlichen versucht, sie äußert aber ihre Rückwirkung in gleicher Weise auf dem Gebiete der Gefechtsführung.

Um diese nur kurz anzudeuten, will ich die Schlussfolgerung anführen, welche der deutsche Generallieutenant von Schlichting in seinem Werke „Moltke und Benedek“ an die Betrachtungen über die österreichische Artillerieverwendung in der Schlacht von Königgrätz knüpft. Er stellt fest, dass die Österreicher in vorderer Linie 48 Batterien mit 374 Geschützen in Verwendung brachten und 50 Batterien mit 390 Geschützen in Reserve hatten, ferner dass die Geschützzahl in der großen Artillerie-Aufstellung 218 betrug. Diese Zahl wird dermalen durch drei deutsche Divisions-Artillerien erreicht.

Die erwähnte Schlussfolgerung lautet: „So also sollen diese Betrachtungen lediglich darauf hinleiten, wie wichtig es ist, die Artilleriemassen im Heeresverbande mit dessen Gesammtstärke im Gleichgewichte zu halten. Sie müssen im richtigen Verhältnisse zum Bedarf in der Kampffront bleiben, sonst rauben sie in dieser der Infanterie den Raum für ihr entscheidendes Mitwirken in allen Stadien des Kampfes und ebenso überlasten sie sonst unnütz die Marschtiefen bei den operativen Bewegungen und erschweren die Aufmärsche zur rechtzeitigen Mischung der Kräfte beider Waffen im Kampfbeginne, die nicht entbehrt werden kann. Eine Überlastung mit Artillerie macht ein Heer operativ schwerfällig. Mit welcher Verhältniszahl ein solcher Zustand eintritt, mag zukünftiger Erfahrung überlassen bleiben“.

Fast scheint mir hierin ein Mahnruf gegen die gegenwärtige Strömung einer sprunghaften Vermehrung der Artillerie zu liegen. Für Kriegschauplätze mit ungünstigen Communicationsverhältnissen oder stark bedecktem Terrain, muss ein solcher Mahnruf umsomehr Beachtung finden.

Die schwere Artillerie des Feldheeres marschiert nach dem deutschen Reglement am Ende der fechtenden Truppen, unter Umständen hinter der ersten Staffel der Trains. Sie bildet hier einerseits eine Art Artillerie-Reserve für specielle Verwendungen im Rahmen des Feldheeres und andererseits eine Vorhut des sonstigen auf den Bahnzuschub gewiesenen schweren Artilleriemateriales zur Einleitung eines Angriffes auf feste Plätze.

Mit dem Punkte 346, welcher von dem Eintreten in das Gefecht aus der Marschcolonne handelt, leitet die deutsche Felddienstordnung bereits in die Gefechtsführung hinüber. Bei der

charakteristischen Stilisierung dieses Punktes kann ich es nicht unterlassen, ihm noch unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er lautet: „Soll aus der Marschcolonne in das Gefecht eingetreten werden, so ist es Aufgabe der vordersten Abtheilungen, den weiter rückwärts marschierenden Truppen Zeit und Raum für die Entwicklung zu sichern. Diese erfolgt zweckmäßig nicht auf der Grundlinie, weil dies zu Zeitverlust führt; auch erschwert frühzeitige Herstellung breiter Fronten die weiteren Bewegungen. Meist wird es sich deshalb empfehlen, den Aufmarsch aus der Marschcolonne zunächst durch Abbiegen der Spitzen der Unterabtheilungen nach den durch die Gefechtsabsichten gebotenen Marschzielen einzuleiten und zur Schonung der Truppe solange als möglich in dieser Gliederung die Marschform beizubehalten. Durch ein derartiges Verfahren wird gleichzeitig die für die Gefechtsführung wichtige Tiefengliederung der Verbände am besten vorbereitet".

Unser Dienstreglement zweiter Theil spricht hierüber nicht; hingegen können wir zur Gegenüberstellung den Punkt 519 unseres Exercier-Reglements hervorholen, welcher besagt: „Unter dem Schutze des Einleitungskampfes erfolgt — außerhalb des wirksamen Feuerbereiches der feindlichen Geschütze und thunlichst gedeckt — die Entwicklung der Haupttruppe zunächst der Anmarschlinie. Später wird die Haupttruppe in jene Räume verschoben, von welchen aus die eigentliche Angriffsbewegung beginnen soll".

Der Vergleich dieser Punkte spricht deutlich. Während wir in der deutschen Stilisierung das unaufhaltsame Hineinmarschieren in das Gefecht in einer das Marschieren am meisten begünstigenden Form herauslesen, tritt aus unserer Stilisierung mehr das Aufmarschieren, also im großen doch der Stillstand hervor, und soll dann erst das Ganze durch eine Verschiebung der aufmarschierten Kräfte nach den durch die Gefechtsabsicht gebotenen Punkten gebracht werden.[1])

Diesbezüglich möchte ich wieder die Autorität des deutschen Generallieutenants von Schlichting anrufen, welcher in seinen beiden Werken: „Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart", dann „Moltke und Benedek" dieses Hineinmarschieren in das Gefecht sowohl in operativer wie in taktischer Beziehung an einer Reihe kriegsgeschichtlicher Beispiele zur Anschauung bringt.

[1]) Auch die neue russische Gefechtsvorschrift betont noch den Übergang der Hauptkräfte in Versammlungsformationen nächst der Marschlinie vor dem Gefechte.



Speciell im letzteren Werke schreibt er bei Kritisierung des österreichischen Aufmarschverfahrens: „Man huldigte damals noch ganz allgemein dem Grundsatze, dass Aufmarsch und Kampf gesonderte Akte sein müssten, sonst sei die Kampfordnung nicht gewährleistet, und so erklären sich derartige Zeiteinbußen hier und anderwärts einem Gegner gegenüber, welcher mit Hilfe des Begegnungsverfahrens erforderlichen Falles anstandslos unmittelbar in den Kampf eintrat".

Über die weiteren Theile der deutschen Felddienstordnung kann ich flüchtig hinweggehen. Der Abschnitt **Unterkunft und Biwak** gibt, nach gleichen Grundsätzen wie unser Abschnitt Unterkünfte aufgebaut, zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass, und was über **Verpflegung, Sanitätsdienst, Telegraph** etc. beigefügt ist, trägt den Charakter von Auszügen aus speciellen Vorschriften über eine Reihe von Materien, welche mit dem Felddienst im unmittelbaren Zusammenhange stehen. Nur der Abschnitt **Munitionsergänzung,** worüber bei uns in den taktischen Reglements gesprochen wird, sei noch mit Bezug auf die Neuorganisation der Feldartillerie einer kurzen Erörterung unterzogen.

Den Geschützprotzen wird die Munition nur insolange entnommen, bis die Munitionswagen der Gefechtsbatterie hinter den Geschützen eingetroffen sind. Daselbst werden sie in der Regel abgeprotzt, um die Bespannungen in Deckung zu bringen. Bei den Feldhaubitz-Batterien wird eventuell abgespannt.

Die Staffeln werden 300 m hinter den Batterien aufgestellt und vor dem völligen Verbrauche der Munition bei den Batterien zu diesen vorgeführt. Nach Austausch der Hinterwagen und eventueller Leerung der Wagenprotzen kehren sie zu ihrem Aufstellungsplatze zurück.

Die leichten Munitions-Colonnen, welche ihre Eintheilung an der Queue der Truppencolonne haben, suchen schleunigst die Verbindung mit den Truppentheilen, für welche sie bestimmt sind und werden etwa 600 m hinter diesen aufgestellt. Sie bewirken den Ersatz durch Zufuhr zu den Staffeln, deren geleerte Wagen zu den Colonnen zurückkehren. Nur für ruhige Gefechtsverhältnisse ist das Umladen vorgesehen.

Geleerte Colonnen bleiben außerhalb des Feuerbereiches halten und werden seitens der Artillerie-Munitionscolonnen durch Umladen ergänzt. Nach dem Gefechte wird der Munitionsbedarf der Batterien meist unmittelbar aus den herangezogenen Artillerie-Munitionscolonnen gedeckt.

Die skizzierte Munitionsergänznng ist einerseits durch die nahe Aufstaffelung der einzelnen Munitionslinien, dann durch den Grundsatz charakterisiert, dass der Ersatz durch Zufuhr von rückwärts zn erfolgen hat. Außerdem erscheint als Folge der bedeutenden Artillerievermehrung organisatorisch eine andere Gruppierung der Munition durchgeführt.

Innerhalb der Batterien erfolgte eine Reducierung der Mnnitionswagen von neun auf sechs, um hiedurch den innerhalb der Truppencolonne eingetheilten Artillerietross zu verringern. Dieser Ausfall wurde jedoch durch die Schaffung eigener leichter Munitionscolonnen ersetzt, welche an der Queue der Truppencolonne eingetheilt, auf deren Verlängerung keinen Einflnss üben, aber immer noch rechtzeitig zur Stelle sind, um den Ersatz der im Verlaufe eines Gefechtes verbrauchten Munition zu bewirken. Die Artillerie-Munitionscolonnen hingegen gewährleisten den Munitionsersatz für einen zweiten Gefechtstag.

Von einer Erörterung des II. Theiles **„Bestimmungen für die größeren Truppenübungen"** glaube ich ohne Beeinträchtigung des Zweckes, die deutsche Felddienstordnung in ihren charakteristischen Zügen zur Anschauung zu bringen, absehen zu können; nur auf die handliche Form des Reglements möchte ich zum Schlusse als nicht ganz nebensächlich hinweisen.

Das Reglement studiert man vorwiegend draußen im Terrain. Deshalb soll es zum Vademecum des Officiers werden, doch nicht in dem Sinne, um darin vor Durchführung eines Auftrages das Recept hiefür zu suchen, sondern nm bei der Ausbildung die Grundlage für die concrete Anwendung seiner Bestimmungen zu bilden. Nur solcherart kann der Endzweck der Friedenschulnng erreicht werden: „Der denkende Gehorsam".



Ein Beitrag zur Frage der weitgehenden Artillerie-Patrouillen.

Von **O. von Dalmata**, k. und k. Oberst.

Obwohl unsere Vorschriften für die artilleristische Zielaufklärung bereits drei Jahre in Übung sind und im allgemeinen schon gut und richtig angewendet werden, bestehen über diesen Theil der artilleristischen Thätigkeit im Felde doch noch mancherlei Zweifel und differierende Anschauungen. Besonders gilt dies von den über die feindliche Aufklärungs-Cavallerie vorgetriebenen Artillerie-Patrouillen, gewöhnlich „weitgehende Artillerie-Patrouillen" genannt, und sollen diesem Gegenstande hier einige erläuternde Worte gewidmet werden.

Es muss vorausgeschickt werden, dass die Nothwendigkeit einer solchen weitreichenden artilleristischen Aufklärung sich aus den Gefechten kleinerer Dimensionen, wie etwa solcher bis zum Kampfe zweier Infanterie-Truppen-Divisionen gegen einander, nicht ableiten lässt. Bei solchen Actionen wickelt sich — rangiertes Vorgehen auf beiden Seiten vorausgesetzt — die der Cavallerie obliegende Aufklärung des Gegners von seinen Ruhe- oder Ausgangsstellungen bis zum Gefechtscontacte, meist ganz regulär ab; die Meldungen langen rechtzeitig ein und sind, da die Beobachtung in der Regel besonders störenden Einflüssen nicht ausgesetzt ist, präcise und verlässlich. Kleinere Heereskörper sind gewöhnlich auch nur mit einer Gruppe von Batterien dotiert, die sich leicht im Auge behalten lässt und selbst wenn mehrere Gruppen vorhanden sind wie z. B. Divisions-Artillerie und selbstständige Verstärkung oder Divisions- und Corps-Artillerie, so werden sie in der Mehrzahl der

Fälle doch nur zur Lösung einer im Raume begrenzten Aufgabe gemeinsam zur Verwendung gelangen und sich daher leichter verfolgen lassen. Ein Inreservehalten von Batterien zum Einsatz in bestimmten Räumen, wenn der Bedarf hiezu eintritt, erscheint bei kleineren Kämpfen fast gänzlich ausgeschlossen. Zudem wird bei engen Verhältnissen auch das Kampfterrain oft zu übersehen und vieles über den Gegner Wissenswerte aus größerer Entfernung directe wahrzunehmen sein. Unter solchen Umständen wird die Beobachtung der feindlichen Artillerie in ihren Anmarschbewegungen der aufklärenden Cavallerie überlassen werden können.

Anders gestalten sich die Verhältnisse in der großen Action, wo höhere Verbände vom Corps aufwärts in Verwendung treten und hier liegt, meiner Meinung nach, das eigentliche Gebiet der weit ausgreifenden Aufklärung der Feld-Artillerie.

Von der strategischen Aufklärung abgesehen, ist die Gefechtsaufklärung bei solchen Verbänden viel umfassender und complicierter und daher mehr Störungen und Täuschungen preisgegeben als bei kleineren Körpern; die Nachrichten treffen nicht immer zeitgerecht ein und entbehren oft der erforderlichen Vollkommenheit; das weite Kampffeld bietet meist nur eine beschränkte Übersicht. Solche Verhältnisse lassen es natürlich nicht angezeigt erscheinen, der Cavallerie auch noch die specielle Beobachtung der in verschiedenen Formationen vorhandenen Artillerie zu übertragen.

Ziehen wir zur näheren Darlegung des Gesagten ein in drei Infanterie-Truppen-Divisionen gegliedertes Corps, wie es jetzt die meisten größeren Armeen haben, beziehungsweise dessen Artillerie, in Betracht.

Von den drei Divisionen hat jede ihre Divisions-Artillerie und außerdem sind meist noch dem Corpscommando directe unterstellte Artilleriekörper vorhanden, wie beispielsweise bei uns die Corps-Artillerie (etwa schon aus Haubitz-Batterien bestehend) und in Russland die Mörser-Regimenter und Schützen-Batterien; nicht selten operiert mit einem Corps auch ein Cavalleriekörper, der mit ein bis zwei reitenden Batterien ausgerüstet ist. Diese vier oder fünf aus Batterien verschiedenen Materiales zusammengesetzten Artillerie-Gruppen sind, den Communications-Verhältnissen und sonstigen Rücksichten entsprechend, entweder organisationsgemäß oder nach besonderer Disposition, in die einzelnen Marschcolonnen eingetheilt, wo sie wieder verschiedenartig eingegliedert sein können. In dieser Eintheilung können sich aber während der Vorrückungsbewegung mannigfache Veränderungen ergeben. Es können nämlich

Batterien und Regimenter schon zeitlich gegen ihre voraussichtlichen Positionen vorgezogen oder in eine zuwartende Stellung disponiert werden, es können detachiert gewesene Geschützabtheilungen auf bestimmten Punkten zu ihren Colonnen stoßen oder abzutrennende sich von diesen loslösen und es ist endlich die Nothwendigkeit nicht ausgeschlossen, von einzelnen Colonnen, mit Rücksicht auf die Wegbeschaffenheit, die zugehörige Artillerie vorübergehend auszuscheiden und anderen Colonnen zuzuweisen. Unfälle und sonstige zufällige Marschhindernisse sind außerdem imstande, noch verschiedene andere Verschiebungen hervorzurufen. Übrigens sind die Bewegungen der großen Colonnen im Echiquier nicht immer gleichlaufend, sondern je nach dem Wegnetze mehr oder weniger zusammengehend oder divergierend, so dass oft scheinbar in anderen Richtungen, als gegen die ursprünglichen Marschziele vorgerückt wird. Dies alles muss erkannt, verstanden und bis in die Emplacements der Batterien verfolgt werden, wenn die Möglichkeit geboten sein soll, während des Kampfes alle Artilleriekörper des Gegners bestimmt zu constatieren. Eine solche Arbeit lässt sich mit den Aukflärungsaufgaben der Cavallerie nicht vereinigen und kann nur eigens hiefür ausgebildeten Officieren der Feld-Artillerie übertragen werden. Dies wird umso einleuchtender, wenn man bedenkt, dass sich an diesen Dienst unmittelbar der technisch-artilleristische Theil desselben in der Stellung anschließt.

Die durch die weitgehenden Artillerie-Patrouillen gelieferten Daten kommen in erster Linie zwar den Artillerie-Commandanten zugute, aber es darf nicht übersehen werden, dass sie auch der höheren Führung wesentlich zum Vortheile gereichen. Möge in beiden Beziehungen hier einiges vorgebracht werden.

Die beiderseitigen Artillerien müssen, bevor die Infanterie zur Vorrückung schreitet, den Kampf um die Feuerüberlegenheit führen und hiezu unter den günstigsten Verhältnissen thunlichst gleichzeitig ihre ganzen disponibeln Kräfte einsetzen. Wird dies thatsächlich erzielt, so repräsentiert es gewiss eine Chance des Erfolges, wenn der Artillerie-Commandant die Gruppierung der Batterien des Gegners und ihre Deckungen kennt und sicher ist, dass er während des Kampfes nicht durch eintretende Veränderungen beim Feinde gestört wird. Mehr noch aber tritt der Nutzen der durch die weit entsendeten Zielaufklärer gebrachten Nachrichten dann hervor, wenn der Gegner aus irgend einem Grunde nicht mit seiner completen Kraft den Kampf einleitet. Obwohl dies für den stärkeren Theil einen ausgesprochenen Vortheil bildet und dieser durch über-

wältigendes Feuer (Schnellfeuer!) den Erfolg leicht an sich reißen kann, so bringt doch auch das plötzliche Auftreten neuer Batterien auf Seite des Feindes, höchst unliebsame Störungen im eigenen Feuerbetriebe hervor. Eine Änderung der Feuervertheilung wird nothwendig, die Ziel- und Hilfszielpunkte werden gewechselt, die Beobachtungsverhältnisse zwingen zu neuen Maßnahmen u. s. w., wodurch selbst bei strammster Feuerdisciplin, sich Momente der Schwäche ergeben. Außerdem wirkt der Kraftzuschuss beim Gegner auf diesen moralisch belebend und auf die eigene Truppe gewiss nicht günstig. Von den neu anlangenden Batterien lässt sich auch, da sie sich in eine bereits geklärte Situation einfügen, voraussetzen, dass sie auf den durch das Gelände gebotenen günstigsten Punkten enfilierend oder besonders gut gedeckt erscheinen werden, von denen aus sie, relativ überlegen, in den Kampf eintreten. Umgehungs-Detachement können in dieser Hinsicht die bedenklichsten Situationen erzeugen. Wie anders ist diese Sachlage, wenn zutreffende Nachrichten der Artillerie-Patrouillen vorhanden sind und der Artillerie-Commandant ganz bestimmt weiß, ob und welche feindliche Batterien für den eingeleiteten Kampf noch ausstehen und wo deren Erscheinen zu gewärtigen ist. Er ist in der Lage, sich die neue Feuerdisposition geistig zurechtzulegen, für eventuell nothwendig werdende Frontveränderungen einzelner Flügelabtheilungen vorzusorgen, oder sonstige Maßnahmen vorzubereiten, wozu er seinen Unter-Commandanten (zweiten Stabsofficieren) die nöthigen Informationen mündlich ertheilen kann. Im Feuergefecht lassen sich dadurch fast alle größeren Unterbrechungen vermeiden. Dies ist nur ein allgemein gehaltenes Beispiel, dem sich viele andere detailliert anschließen ließen, so das Einsetzen der vordisponierten Artillerie eines rückwärtigen Heereskörpers zur Feuerverstärkung, das Heranziehen reitender Batterien zum Entscheidungskampfe der Artillerie, das Vorbringen von Steilbahn-Batterien zur bestimmungsgemäßen Verwendung und viele andere.

Was den Wert der Artillerie-Nachrichten für die höhere Führung anbelangt, so kann derselbe, wenn er auch nur ein die Ergebnisse der allgemeinen Aufklärung ergänzender ist, doch nicht unterschätzt werden.

Für diese Führung sind, analog wie auf der eigenen Seite, die Artillerien eines ebenbürtigen Gegners die wichtigsten Kraftpunkte der großen Gruppen, bei denen sie eingetheilt sind. Das Eintreten dieser Gruppen in den Kampf wird meist durch das Feuer ihrer Artillerien eingeleitet. Setzen sich daher im vorliegenden Terrain

einzelne geschlossene Artilleriekörper ins Feuer, so ist die Annahme berechtigt, dass sich die betreffenden Gruppen nicht ferne befinden und man ist in der Lage, die nächste Absicht derselben mit ziemlicher Bestimmtheit zu errathen. Die Nachrichten der Cavallerie decken sich dabei meist vollkommen mit jenen der Infanterie. Aber es kann sich auch ergeben, dass infolge Terrainzwanges oder auch dispositionsgemäß zu einem bestimmten Zwecke, mehrere selbstständige Artillerien (Divisions-Artillerien, Corps-Artillerie oder ein ähnlicher Körper, reitende Abtheilungen, selbst Steilbahn-Batterien etc.) neben einander in Thätigkeit treten und für diesen Kampfmoment von ihren Gruppen theilweise oder auch ganz abgetrennt werden. In einem solchen Falle wird es der höheren Führung, selbst bei sehr intensiv betriebener Gefechtsaufklärung, nicht leicht möglich sein, zu constatieren, welche selbständigen Artillerien im Raume vereinigt sind, und zu welchen Körpern (Gruppen) sie gehören, wie es ihr auch schwer sein dürfte, die von ihrer Artillerie entblößten Gruppen beim Sichtbarwerden derselben im Terrain, als solche bestimmt festzustellen. Der fast gänzliche Abgang an Rauch und Knall bei unseren Schießpräparaten, sowie die den modernen Gefechtsgrundsätzen entsprechende Ausnützung natürlicher oder auch künstlich angelegter Deckungen, bereiten der Beobachtung auch große Hindernisse, wobei bemerkt sei, dass eine sich auf Details erstreckende Beobachtung überhaupt nie recht Sache der höheren Führung sein kann. Hier können die Nachrichten der weitgehenden Artillerie-Aufklärung einsetzen. Die Patrouillen der Artillerie haben sich rechtzeitig den mit Geschützabtheilungen dotierten Colonnen des Gegners angehängt und, sie beobachtend, bis in ihre Wirkungsräume verfolgt; die bezüglichen präcisen Nachrichten, oft mit Skizzen versehen, sind in den Händen der Artillerie-Commandanten, der Geschützkampf ist mit thunlichstem Bedachte auf alle zu erwartenden Eventualitäten in vollem Gange. Man stelle sich jetzt vor, welch' förderlichen Einfluss es auf den Calcul und die Entschlussfassung der höheren Führung ausüben kann, wenn der betreffende Befehlshaber, der erwägend und prüfend in der Hauptstellung seiner Artillerie eintrifft, vom Artillerie-Commandanten z. B. die bestimmte Meldung erhält:

„Gegenüber stehen zwei feindliche Divisions-Artillerien, u. zw. rechts jene der n^ten und links jene der m^ten Division“ oder

„In der Front des Gegners steht eine Artillerie-Brigade mit zwei Abtheilungen à drei Batterien; zwei reitende Batterien sind eben an seinem rechten Flügel ins Feuer getreten“ oder

„Eine eigene Patrouille hat constatiert, dass hinter jener Höhe ein Mörser-Regiment bereitsteht".

Der Nutzen solcher Meldungen, ihre volle Richtigkeit vorausgesetzt, kann für den Kampfverlauf ein ungemessener sein. Sapienti sat.

Wird dieser Wert der Artillerie-Aufklärung erkannt, so ist die Aufstellung von allgemeinen Vorschriften für die Übermittlung der Artillerie-Nachrichten an die betreffenden höheren Stellen eine natürliche Folge davon.

Möge dieser bescheidene Aufsatz jener Wertschätzung zugute kommen, welche die artilleristische Zielaufklärung in allen ihren Theilen verdient.

Die Entwickelung der Militär-Luftschiffahrt.

Von Oberlieutenant von **Mikoss**.

Erst vor kurzer Zeit waren die Augen der ganzen Menschheit einem Ereignisse zugewandt, welches — wenn gelungen — wir können es dreist behaupten, die ganze Physiognomie des gegenwärtigen Lebens umgestaltet, oder sie doch mindestens stark und wesentlich beeinflusst hätte.

Ich meine den Versuch des Grafen Zeppelin.

Speciell auf militärischem Gebiete lassen sich die Umwälzungen, welche das Gelingen jener Versuche hervorgerufen hätte, kaum überdenken.

Denn man hätte die Flugmaschine jedenfalls in militärischen Dienst gestellt. Hiedurch wäre die Militär-Luftschiffahrt kaum hundert Jahre nach ihrer Entstehung, in eine neue und schöne Epoche getreten.

Man könnte in der Geschichte, besser gesagt in der Entwickelung der Militär-Luftschiffahrt, drei Perioden unterscheiden, nämlich: die Zeit der ersten Anfänge vom Jahre 1783—1870; sodann, als zweite Periode, die Zeit von 1870—1890; endlich die Gegenwart.

Der Beginn der ersten Periode wird durch die Erfindung des Ballons markiert.

Im Jahre 1783 flog, wie bekannt, der erste Ballon durch die Lüfte.

Schon ein Jahr darauf jedoch wurden die Erfinder, die Gebrüder Mongolfier, vom Professor Charles zu Paris übertroffen, indem er den unvollkommenen, unbeholfenen und dabei gefährlichen Feuerballon durch Construierung eines Wasserstoffballons ersetzte, wobei er mit scharfem Geiste ihn derart gut zusammenfügte, dass auch die heutigen Ballons — also nach mehr als hundert Jahren — sich wenig von dem seinigen unterscheiden.

Bald nachher, im Jahre 1786, warf der Militär-Ingenieur Mesnier die Idee auf, den Ballon zu militärischen Zwecken, als Recognoscierungsmittel, zu verwenden, fand jedoch sehr wenig Verständnis hiefür.

Der erste, welcher den Ballon zu militärischem Zwecke benützen wollte, war der Commandant der belagerten Festung Condé, General Chanzel, der im Jahre 1793, während des Krieges der ersten Republik, dem französischen Entsatzheere Nachrichten über den Stand der Dinge in der Festung zukommen lassen wollte; der Ballon fiel aber in die Hände der Feinde.

Nun, wahrscheinlich durch diese Idee angeregt, stellte Guyton de Morveau, ein Physiker und Aëronaut, im Jahre 1792 im Wohlfahrtscomité der ersten Republik den Antrag, den Ballon sowohl im Festungs-, wie auch im Feldkriege, selbstverständlich als Fesselballon zu verwenden.

Man nahm auch den Vorschlag an und beauftragte nun den Physiker Coutelle mit der Durchführung der diesbezüglichen Versuche. Als diese befriedigend ausfielen, construierte Coutelle einen Kugelballon, der den Namen „l'Entreprenant" erhielt.

In demselben Jahre zum Hauptmann ernannt, wurde Coutelle dem Generalstabe zugetheilt und mit der Formierung einer Luftschiffer-Compagnie betraut. Sie hatte einen Stand von drei Officieren und 31 Mann und bekam eine eigene Uniform.

Hiemit war die erste Luftschiffertruppe geschaffen.

Die Abtheilung wurde mit sehr vielem Erfolge im Heere Jourdan's verwendet.

Die Recognoscierungen gelegentlich der Schlachten bei Fleurus und bei der Belagerung von Charleroi, ausgeführt vom Ballon aus, lieferten speciell derart vorzügliche Resultate, dass man sich veranlasst fühlte, eine zweite Luftschiffer-Compagnie aufzustellen (1794); ferner ordnete der Wohlfahrtsausschuss der Republik die Aufstellung einer „Luftschifferschule" an.

Diese „Ecole national aërostatique" — errichtet zu Meudon — bezweckte sowohl die Erzeugung und Verbesserung des zum Ballonwesen gehörigen Materials, wie auch die Prüfung einschlägiger Projecte und Vorschläge und — was man zuerst hätte anführen sollen — die Heranbildung von Officieren und Soldaten zum Luftschifferdienste.

Zum Director wurde Coutelle ernannt.

Der Zweck, auch die Organisation der Schule gleichen — natürlich nur in großen Zügen — denen der jetzigen derartigen Institute der Armeen.

Das zum Aufstiege nothwendige Gas gewann man nach der Methode Lavoisieurs durch Leitung des Wasserdampfes über glühendes Eisen. Hiedurch zerfiel der Dampf in seine zwei Theile, in Oxygen und Hydrogen; dieses letztere führte man sodann zur Füllung in die Ballonhülle.

Die Luftschiffer-Compagnien nahmen an den verschiedensten Operationen theil, so an der Belagerung von Mainz, Düsseldorf, Coblenz etc. Bei der Capitulation von Würzburg fiel eine von diesen Compagnien, welche sich dortselbst befand, in Gefangenschaft der Österreicher.

Der damals erbeutete Ballon befindet sich jetzt noch im k. und k. Arsenal zu Wien, im Heeresmuseum.

Im Jahre 1797 wurden diese beiden Compagnien mit den übrigen Truppen nach Egypten eingeschifft; das Material gieng jedoch in der Seeschlacht von Abukir zugrunde; eine zweite Sendung von Material kaperten die Engländer und die Compagnien konnten nicht in Action treten.

Napoleon hierüber erbost, löste nach seiner Rückkehr im Jahre 1798 die Compagnien und die Schule auf.

Die politischen Wirren, die beinahe ununterbrochenen Kriege, der rasche Wechsel der Verhältnisse, Sturz und Entstehung neuer Regierungen etc. etc. brachten es mit sich, dass das militärische Ballonwesen in Frankreich, sowie anderwärts, bald in Vergessenheit gerieth.

Der Ballon wurde zwar hie und da auch später vom Militär benützt: so z. B. versuchten im Jahre 1849 die Österreicher — nach dem Vorbilde der Mailänder im vorhergegangenen Jahre — Proclamationen durch Freiballons in die Festung Komorn zu befördern; am 21. Juni 1859 unternahm Gudarot sogar eine Recognoscierung mit einer Molgolfière auf dem Schlachtterrain von Solferino, bei Castiglione, zwar mit einem geringen praktischen, jedoch um so größeren moralischen Effecte; doch kann man sagen, dass der Sinn für ausgedehntere militärische Verwendung des Ballons noch fehlte.

Nur im Bürgerkriege der Vereinigten Staaten Nordamerika's, im Jahre 1862, wurde ein Ballon ständig benützt; so im Lager von Poutaner, von Yorktown; die Leistungen der Abtheilung gelegentlich der Verfolgung der Conföderierten-Armee waren hervorragend.

Doch bot erst der Feldzug 1870—1871, speciell die Cernierung der Stadt Paris, Gelegenheit zu ausserordentlichen Leistungen des Ballons, so dass Aller Augen sich diesem Vehikel zuwendeten. Seine Verwendung dortselbst war bahnbrechend für die weitere militärische Benützung.

Es ist ja bekannt, dass es nur durch den Ballon ermöglicht wurde, den Feldzung auch nach Cernierung und vollkommener Abschließung der Hauptstadt Frankreich's weiter zu führen, indem die Verbindung derselben mit dem Lande durch den Ballon hergestellt, Befehle und Anordnungen, ja sogar Führer über die Köpfe der Gegner in das Innere des Landes entsendet, und so die weitere Widerstandsleistung organisiert, die Bewegungen des Volkes geleitet wurden.

Um ein richtiges Bild von der Leistung des Ballons zu bekommen, dienen folgende Daten: Im ganzen wurden aus der Hauptstadt 155 Personen (darunter auch Gambetta), 365 Brieftauben, und 9000 kg Briefe und Depeschen entsendet.

Von den Tauben kamen zwar nur 57 zurück, sie brachten jedoch 100.000 Depeschen mit sich (diese enorme Anzahl wurde, wie bekannt, nur durch die photographische Verkleinerung derselben ermöglicht).

Obzwar nur zu den vorbezeichneten Leistungen und nicht im eigentlichen militärischen Sinne (einige versuchte Recognoscierungen vom Ballon captiv aus misslangen wegen des herrschenden Nebels der Wintermonate) verwendet, erregte doch der Ballon, wie gesagt, ein begreiflich hohes Aufsehen, und veranlasste nicht nur Frankreich, sondern auch die übrigen Staaten, ihm mehr Sorgfalt zuzuwenden; zuerst stellte man Versuche an, und als sie befriedigend ausfielen, schuf und organisierte man, einer nach dem andern, Abtheilungen, um das Ballonwesen im militärischen Sinne zu betreiben.

Zu diesem gab, wie man sieht, der Feldzug 1870—71, die Veranlassung — und deshalb bezeichnen wir denselben mit Recht als den Beginn der zweiten Epoche in der Entwickelung des militärischen Ballonwesens.

Vor allem suchte man den Ballon als Recognoscierungsmittel zu verwenden; denn bald war es klar, dass der Freiballon in militärischer Hinsicht eigentlich nur einen untergeordneten Wert besitze.

Also Ballon captiv. Zur Bedienung desselben organisierte man Abtheilungen aus Officieren und Mannschaften bestehend; die Officiere besorgen die Recognoscierung aus dem Ballon.

So ein Ballon captiv besteht, der Hauptsache nach aus der Hülle, welche das Traggas umschließt; aus dem Traggase, (Hydrogen oder Leuchtgas); aus dem Netze mit dem daran gehängten Korbe, in dem die verschiedenen Instrumente, wie Höhenmesser, Windmesser, Telephon oder Signalfahnen etc. Platz finden, und endlich, aus dem Haltekabel. Wird kein Leuchtgas von einer Fabrik als Traggas verwendet, so gehört auch ein Gasentwickler behufs Gewinnung des Wasserstoffes zur Ausrüstung.

Das Netz wird und wurde meistens aus Flachs, seit neuester Zeit aus Chinagras (Ramé) hergestellt.

Der Korb ist ein einfaches und leichtes Geflecht aus Weidenruthen oder spanischem Rohr.

Das Halteseil war zu Anfang wohl ein einfaches Hanfseil; später verwendete man auch ein Drahtseil, welches manchmal innerlich eine Telephonseele besaß, wodurch ein directes Heruntermelden des Gesehenen per Telephon ermöglicht wurde, manche Abtheilungen hatten jedoch eine gesonderte Telephonleitung.

Das wichtigste beim Ballon ist die Hülle. Sie soll leicht, widerstandsfähig, gasdicht, gut aufbewahrbar, und dabei billig sein. Wie man sieht, lauter Forderungen, die sich widersprechen.

Als Material zur Hülle nahm man entweder Seide (sehr leicht, jedoch sehr theuer und brüchig) oder Percaile (schwer, aber dafür widerstandsfähiger und billiger) gleich den übrigen Staaten, mit Ausnahme von England, welches Goldschlägerhaut, verfertigt aus der dünnen Haut der Gedärme der Schafe, (sehr leicht, die beste Hülle, jedoch äußerst theuer) verwendet.

Um die Hülle aus Percaile oder Seide gasdicht zu machen, bestrich man sie mit Firnis oder nahm eine doppelte Lage von Gummi.

Die Goldschlägerhaut wird durch entsprechendes Übereinanderkleben gasdicht gemacht.

Zur Füllung und als Traggas benützte man zu Anfang das Leuchtgas, aber auch und besonders später das Hydrogen.

So lange die Abtheilung stabil war, so z. B. in den Festungen, hatte es mit der Beschaffung des Traggases keine Noth; wo ein Gaswerk für Beleuchtung vorhanden, benützt man dieses, wo keines, dort entwickelt man selbst die nöthige Füllung, das Wasserstoffgas.

Zur Gewinnung des Hydrogens kennt man drei Wege: den sogenannten „nassen“, „den trockenen Weg“ und endlich die Entwicklung durch den elektrischen Strom.

„Nasser Weg“ wird jene Art der Gewinnung genannt, bei welcher eine Säure, wie Salz- und Schwefelsäure etc. mit Metallen, so mit Eisen, Zink u. s. w. in Verbindung gebracht wird. Durch die gegenseitige Einwirkung entsteht der Wasserstoff, nebst anderen Beimischungen von Gasen, welche erst abgeleitet werden müssen, damit sie das Traggas nicht verunreinigen und beschweren.

Auf „trockenem Wege“ gewinnt man den Wasserstoff, indem man den Wasserdampf über glühende Kohlen oder Eisen führt. Die große Hitze zersetzt den Dampf in seine zwei Bestandtheile; das Oxygen verwandelt sich zu Kohlenoxyd und -dioxyd, — das Hydrogen wird — nach entsprechender Trocknung und Reinigung — abgeleitet und in die Ballonhülle geführt.

Die Gewinnung des Hydrogengases auf elektrischem Wege, — „Elektrolyse“ genannt — ist mehr, weniger bekannt. Der elektrische Strom zersetzt das Wasser; bei einem Ende der Leitung wird Oxygen, beim anderen Hydrogen entwickelt. Nur ist diese Art der Gewinnung bei einer so großen Masse, wie es zur Füllung eines mindestens 600 m^3 Ballons nöthig, zu kostspielig.

Es konnten also nur die zwei erstgenannten Arten in Betracht gezogen werden.

Es verursachte auch, wie gesagt, die Gewinnung des Gases bei ständig dislocierten Abtheilungen in Festungen keine weiteren Schwierigkeiten, und bald waren solche Abtheilungen anstandslos ins Leben gerufen.

Man trachtete jedoch die Ballons, als vorzügliche Recognoscierungsmittel, auch für die mobile Feldarmee zu gewinnen.

Hier stieß man aber auf beinahe unüberwindbare Schwierigkeiten, eben der Gasfrage wegen.

Denn ob auf „trockenem“, ob auf „nassem“ Wege man das Traggas für die Abtheilung gewinnen wollte, war man in jedem Falle genöthigt. sowohl einen Entwickler, — also einen mächtigen Ofen, oder Bottiche zur Aufbewahrung der Säure und Vornahme der Entwickelung, — als auch Heizservice und das zur Entwickelung nöthige Material mitzuführen. Das bedingte aber einen immens großen Train; hiedurch wurden jedoch die Luftschiffer-Abtheilungen nur zum größten Hindernisse der Armeen. Sie konnten mit den Truppen der vielen und schweren Fuhrwerke wegen, nicht Schritt halten und mussten rückwärts in die Traincolonne eingetheilt werden. Was war die Folge? Brauchte man sie, so waren sie nicht bei der Hand, und vorgerufen, kamen sie für gewöhnlich zu spät.

Nebenbei bestand stets die Gefahr des vollständigen Versagens bei etwaigen Unregelmäßigkeiten in der Entwickelung des Füllungs-Materiales.

So war z. B. ein Entwickler einer Luftschifferabtheilung über 4500 kg schwer, musste daher 6spännig fortgebracht werden. Zur einmaligen Füllung benöthigte derselbe 5460 kg. Rohmaterial und eine Heizung von 7 m^3 Holz. Hiebei dauerte die Füllung des Ballons 6—7 Stunden (jetzt 5—6 Minuten)! Man kann sich vorstellen, was für eine Wagencolonne, den Schrecken aller Armeeführer, diese Abtheilung brauchte, um alles dies mitführen zu können! Und war zufällig kein Wasser im Terrain vorhanden, konnte die Abtheilung erst nicht in Action treten.

Man braucht es nicht erst zu sagen, dass solche Abtheilungen nicht sehr kriegsgemäß waren.

Um diesen Mängeln abzuhelfen, verfiel man auf die Idee, das Gas überschüssig zu entwickeln, und es als Reserve in großen Säcken, auf Wagen befestigt, mitzuführen. Sehr kriegsgemäß war das jedenfalls auch nicht.

Immerhin wurden diese Abtheilungen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, so in Sudan, Tonking etc. verwendet. Umso höher sind daher die Erfolge anzuschlagen, welche diese Abtheilungen erzielten.

Da kam dem englischen Obersten Templer (gegen das Jahr 1884) die glückliche Idee, das nöthige Gas in eisernen Flaschen zu comprimieren und auf Wagen verladen den Abtheilungen mitzugeben.

Mit einem Schlage war den Abtheilungen geholfen, und sie, die bisher unbehilflichen, wurden auf einmal gelenkig und beweglich, demnach feldbrauchbar.

Dieser Gedanke der Compression der Gase war ein entschiedener Fortschritt, der mit der Erfindung des damaligen Oberlieutenants v. Siegfeld der reichsdeutschen Luftschifferabtheilung — dem Drachenballon (1894) — gepaart, das Charakteristikon, der Jetztzeit, der dritten Periode ausmacht.

Die merkwürdige Form des Drachenballons ist allgemein bekannt.

Sie besteht aus einem ca. 20 m langen und 6 m breiten Cylinder, verfertigt aus Ballonstoff (Percaile mit Gummizwischenlage), die beiden Enden sind Halbkugeln.

An dem nach aufwärts gerichteten Ende trägt er das Ventil; um das andere herum ist ein halbmondförmiger Sack, „Steuersack“ genannt, angebracht. Dieser besitzt unterhalb des Ballonkörpers, gegen den Wind gerichtet, eine Öffnung, durch welche der Wind eintritt und ihn aufbläht; am anderen. also ober dem Cylinder

befindlichen Ende ist die Austrittsöffnung; es ist demnach der Sack ständig mit Luft gefüllt. Auch der Ballonkörper ist in zwei Theile — in jenen Theil, wo das Gas enthalten und in einen zweiten. Ballonett genannt — getheilt. Dieses letztgenannte bezweckt dadurch, dass es den Wind durch eine entsprechend angebrachte Öffnung aufnimmt, dem Ballonkörper eine stetige, runde Form zu geben; das aus dem Ballon entweichende Gas gibt nämlich für das Ballonett Raum, welches sich in dem Grade, als das Gas infolge Diffussion etc. schwindet, mit Luft füllt, den durch das diffundierte Gas gelassenen Raum einnimmt und so verhindert, dass der Ballon schlapp werde.

Das Gewicht der Luft im Ballonett und Steuersacke, so wie die Art der Aufhängung bringen es mit sich, dass die Längenachse des Ballons mit dem Horizonte einen Winkel von ca. 56° einschließt. Das ist jedoch die Stellung des bekannten Kinderdrachens, des Spielzeuges, von welchem auch die Idee abgelauscht wurde — und deshalb auch führt dieser cylinderförmige Ballon den Namen: „Drachenballon". Den Schweif des Drachen vertritt hier der Steuersack, indem er gleich jenem, die Veranlassung gibt, dass sich der Ballon immer genau in die Windrichtung stellt.

Es sind auch Flügel aus Stoff angebracht, welche den Zweck haben, durch Vergrößerung der Angriffsfläche des Windes eine größere Stabilität des ganzen Systems herbeizuführen.

Die Stabilität im Winde war auch die Ursache, welche zur Verbesserung des bisherigen runden Ballons drängte.

Der runde Kugelballon hat nämlich den großen Nachtheil, dass er in einem Winde von über 10 m sec^{-1} Geschwindigkeit, — was doch nichts seltenes ist — nicht mehr recht gebraucht werden kann. Von den Windstößen gepackt, vollführt er sehr starke Pendelbewegungen um den Haltepunkt auf der Erde, als Mittelpunkte herum, auf- und abwärts; und, was noch nachtheiliger ist, infolge der excentrischen Aufhängungsart des Ballons selbst Drehbewegungen um das Haltekabel. Hiedurch wird ein Orientieren, eine Beobachtung, sowie das Telephonieren recht erschwert wenn nicht unmöglich gemacht, abgesehen davon, dass derlei schaukelnde Bewegungen auf die Dauer für gewöhnlich die Insassen seekrank machen.

Bei dem neuartigen, dem Drachenballon als Fesselballon, schadet jedoch ein Wind selbst bei 15—17 m sec^{-1} Geschwindigkeit nicht; im Gegentheil, er stärkt ihn in seiner Stabilität.

Nur bei einem Winde von circa 20 m per Secunde ist es nicht rathsam, den Drachen in die Höhe zu lassen, da Ballon- und

Haltemateriale in einem solchen Falle zu sehr in Mitleidenschaft gezogen würden.

An dem Drachen brachte man nun, wie beim Kugelballon, einen Korb mit den nöthigen Instrumenten an; man verband denselben mittels Telephon mit der Erde, so dass der Insasse das Gesehene sofort und mündlich nach unten melden kann. Vorne am Kopfe wird das Halteseil aus Hanf oder Draht befestigt und der Ballon, aus den Gasflaschen gefüllt, steht zum Dienste bereit da.

Nach diesen beiden Erfindungen — der Compression des Gases in Flaschen und des Drachenballons — beeilten sich nunmehr alle größeren Staaten, derartig vervollkommnete feldtüchtige Abtheilungen ins Leben zu rufen, beziehungsweise neu auszurüsten.

Eine solche Feldabtheilung besteht gegenwärtig aus einer Anzahl von Officieren und Mannschaften, mit 6—8 bespannten Wagen; auf einem derselben ist die leere Hülle verpackt, auf einem anderen das Haltekabel, der Korb etc., während die übrigen Wagen die schon mehrfach erwähnten Flaschen mit dem comprimierten Gase tragen. Nicht alle Staaten führten bei ihren Abtheilungen den Drachen ein, England besitzt z. B. nur Kugelballons.

Behufs Füllung des Ballons, sobald der Befehl zum Aufstieg erfolgt, marschieren diese Wagen entsprechend auf; die Gasflaschen — durch Rohre mit der bereits ausgelegten Ballonhülle in Verbindung gebracht — werden an ihren Ventilen geöffnet und zischend und heulend fährt das aus seiner Gefangenschaft befreite Gas in die Hülle und bläst sie auf; es wird nun das Halteseil vorne befestigt, der Korb angekoppelt und fertig ist der Ballon zum Hochlassen.

Das Ganze dauert von dem Momente des Aufmarsches bis zum Hochlassen bei geübter Truppe keine 30 Minuten.

Neben diesen Feldabtheilungen, welche die operierende Truppe begleiten und zu ihrem Dienste sind, haben, wie bereits erwähnt, alle Staaten auch in den Festungen derlei Ballonbatheilungen etabliert und sie mit Drachen und Kugelballons — letztere auch behufs Vollführung von Freifahrten — versehen.

Diese Festungsballon-Abtheilungen bedienen sich zur Gasgewinnung entweder der bereits vorhandenen Leuchtgaswerke oder sie besitzen selbst Hydrogen-Gasentwickler, was meistens der Fall ist. Als Reserve werden sie jedenfalls eine Anzahl Gasflaschen mit comprimiertem Gase aufgestapelt haben.

Außer diesen Abtheilungen besitzt jeder größere Staat bereits eine Schule, wo die nöthige Anzahl von Officieren und Mannschaften

ausgebildet, daneben jedoch auch das Ballonmaterial, die Ausrüstung der Abtheilungen etc. hergestellt und überprüft wird, auch obliegt ihnen meistens die Prüfung und Durchführung einschlägiger Vorschläge und Versuche. Diese Anstalten sind selbstverständlich alle in militärischer Hand und demgemäß organisiert.

Das wäre, in großen Zügen dargestellt, die Gegenwart; — die, wie man sieht, recht erhebliche Fortschritte zeigt

Der menschliche Geist ruht jedoch nie. Er wirkt und denkt immer und immer nach Besserem, ist nie mit dem Vorhandenen zufrieden.

Auch auf diesem Gebiete ist nahezu mit jedem Tage etwas Neues oder mindestens Verbesserndes zu verzeichnen.

So streben z. B. einzelne dem Übelstande des Ballons abzuhelfen, wonach man jedesmal, so oft der Ballon nicht mehr gebraucht und verpackt wird, genöthigt ist, das Gas aus der Hülle entweichen zu lassen, welches also uneinbringlich verloren geht. Der Ersatz ist theuer, im Kriege auch recht schwierig.

Nun gibt es aber Materien, die das Streben haben, sich mit dem Wasserstoffgas zu verbinden. Ein solches ist z. B. das Palladium (Pal ^{IV}), ein Urstoff. Setzte man nun den Ballon über eine entsprechende Menge von Palladium, wie eine Henne über ihre Eier, so würde nach einer gewissen Zeit das Gas aus der Hülle durch das Palladinm aufgesogen werden. Erwärmt man es, so gibt es das eingesogene Gas wieder von sich; der Ballon füllt sich neuerdings mit Hydrogen.

Andere wieder wollen von einem solchen Ballou überhaupt nichts wissen; sie beabsichtigen, den Menschen mittels Maschinen in die Höhe zu heben. Es werden z. B. Schraubenflügel durch Menschen- oder Maschinenkraft in Bewegung gesetzt, ähnlich wie beim Bycicle und durch sie erhebt sich der Beobachter in die Höhe (Dr. Danilewsky, Kress etc.).

Andere bauen wieder directe Flugmaschinen, wie Kress, Zeppelin, Langley etc., in neuester Zeit Santos Dumont.

Wie man sieht, gestaltet sich die Zukunft recht interessant, denn jedenfalls werden alle diese Versuche, sobald sie nur gelingen, nicht nur in militärischer Hinsicht ausgenützt, sondern auch dem Gesammtwohle dienlich gemacht werden.

Hoffnungen und Wünsche

für das neue Exercier-Reglement für die k. und k. Fußtruppen.

Eine Studie Von K. v. B.

Einleitung. Mit begreiflicher Spannung sehen die Fußtruppen des Heeres dem Erscheinen des neuen Exercier-Reglements entgegen. Alles erwartet eine gründliche Änderung der bisherigen Normen; wir sehen ja einem neuen Jahrhundert entgegen, wir stehen im Zeichen des Mannlicher-Gewehres und einer neuen Schnellfeuerkanone, sollten wir da nicht auch einer neuen Kampfweise entgegensehen? Was wird das neue Reglement bringen? noch wissen wir es nicht.

Seit einiger Zeit tagt bereits in Wien die Reglement-Commission; die Verhandlungen werden geheim geführt, kein Laut dringt in die Öffentlichkeit. [1])

Bei dem großen Interesse, welches diesem Gegenstande entgegengebracht wird, ist es ja nur begreiflich, wenn Stimmen aus der Truppe sich erheben, die sich einbilden, bei der Schaffung des neuen Werkes auch mitarbeiten zu müssen, da die Truppe doch die nächstbetheiligte ist.

Wird das neue Reglement alle Erwartungen erfüllen, die an dasselbe geknüpft werden? Diese Frage zu beantworten, ist heute noch unmöglich. Nur ungern trennt man sich von dem Bestehenden und bei der Truppe Eingelebten umsomehr, als jeder Neuerung oft Misstrauen entgegengebracht wird und selbst das jetzige Reglement seine Kriegsbrauchbarkeit noch zu erweisen hat.

Behutsam und vorsichtig will ich demnach zu Werke gehen und nur von Hoffnungen und Wünschen sprechen, welche das neue Reglement erfüllen könnte.

[1]) Mittlerweile ist der Entwurf des Exercier-Reglements für die k. und k. Fußtruppen an diese zur Erprobung hinausgegeben worden. (Anm. d. Red.)

Hoffnungen. Die Hoffnungen, die an das neue Reglement geknüpft werden, bestehen:

in der Wiedereinführung des Gewehrgriffes „Präsentiert“,

in der Normierung eines Parade- und eines Manöver- oder gewöhnlichen Marsches,[1])

in der Bestimmung, dass der Zugscommandant in Hinkunft vor der Front steht und endlich

in der Bestimmung der Führung nach der Mitte beim Zuge und bei der Compagnie“; beim Bataillon besteht dieselbe bereits.

Ich höre meine werten Leser ausrufen: Ah! mit einem Paradesoldaten haben wir es zu thun. Also Parademarsch und Präsentieren sollen wieder in den Vordergrund treten. Nein, gewiss nicht, lautet meine Vertheidigung, aber dieselben bilden ein wertvolles Mittel bei der Erziehung des Soldaten, sie heben das Selbstbewusstsein und schmeicheln der Eitelkeit. Überdies sind wir die einzige Armee, welche das Präsentieren nicht kennt.

Mit der Einführung „Zugscommandanten vor die Front“ soll der Zweck verfolgt werden, dem jungen Officier Sicherheit im Auftreten vor der Front und damit Sicherheit im Handeln anzuerziehen. Das ganze Jahr stecken unsere Zugscommandanten hinter der Front; auf einmal kommt ein inspicierender Vorgesetzter. „Herr Lieutenant führen Sie den Zug vor“, lautet der Befehl. Natürlich geht die Sache das zehnte Mal nicht, weil die Bewegung vor der Front dem Officier etwas ungewohntes ist. Nimmt jedoch das neue Reglement die Bestimmung auf, dass der Zugscommandant auch bei der Infanterie vor der Front steht, so wird die Sicherheit im Auftreten vor der Front zur Gewohnheit. Nur vor der Front sieht der Officier das Terrain, beurtheilt jedes Hindernis und kann rechtzeitig die nothwendigen Maßnahmen zur Überwindung derselben treffen, vor der Front tritt der Officier als Führer seines Zuges auf, was er ja in der That ist und auch sein soll.

Der Einführung der Bestimmung „Führung nach der Mitte“ ebnet schon das alte Reglement die Wege; es kennt im Zuge den Mittelmann und die Mittelrotte, der Zug formiert sich nach der

[1]) Die Einführung eines „Parademarsches“ halten wir nicht für nöthig. „Habt Acht“ und „Ruht“ marschieren dürfte für uns vollauf genügen. (Anmerkung der Redaction.)

Mitte, nur der Schlusssstein „Richtung und Führung nach der Mitte“ fehlt.

Auch die Compagnie — man nehme den Kriegsstand — führt sich sowohl in der Colonne, als insbesondere in der entwickelten Linie, gewiss leichter nach der Mitte, als nach einem Flügel.

Beim Bataillon ist schon dermalen die Mittelcompagnie die Directionscompagnie.

Diese Erwägungen bestimmen mich, für die Führung nach der Mitte, einzutreten.

Wünsche. Ich übergehe nun zu den Wünschen, welche im neuen Reglement ihren Ausdruck finden sollen. Dieselben sind theils redactioneller Natur, d. h. die Stylisierung und die Anordnung des Stoffes betreffend, zum größeren Theile jedoch beziehen sich dieselben auf Ergänzungen und Änderungen von Bestimmungen rein taktischer Natur.

Vor allem muss der große und vielseitige Stoff, wie derselbe in einem Exercier-Reglement niedergelegt ist, sehr übersichtlich geordnet sein, alles Zusammengehörige muss an einer Stelle zusammengetragen sein, was das Nachschlagen sehr erleichtert und das Werk übersichtlich macht; auch durch den Druck sollen alle etwaigen Zweifel, was als Aviso, was als Commando auszusprechen und zu betonen ist, ausgeschlossen sein. Ich führe als Beispiel das bekannte: „Vergatterung“ und „Laufschritt“ des jetzigen Reglement an. Der Styl soll sich durch eine vornehme Einfachheit und Deutlichkeit auszeichnen, insbesondere soll der Abschnitt über das Gefecht, mit einer musterhaften Klarheit verfasst sein, jeden Zweifel über das wie und wann ausschließen, keine verschiedenen Deutungen und Auffassungen gestatten, sondern nur die wortgetreue und sinngemäße Ausführung zulassen. Eine diesbezügliche Unterlassung wird immer von nachtheiligen Folgen sein. Das Reglement ist ein Buch, welches gemeinverständlich verfasst sein muss, es wird von ungelehrten schlichten Bauern und einfachen Arbeitern, es wird von absolvierten Studenten und Juristen, es wird von hochintelligenten Militärs gelesen und soll von allen gleichmässig verstanden werden.

Wenn ich mir eine ideale Fassung des Reglements denke, so müsste dasselbe nach seinen Hauptstücken beiläufig folgende Gruppierung desselben aufweisen: „Eine entsprechende Einleitung, Ausbildungsziele und Ausbildungsperioden, Vorgang bei der Ausbildung der Rekruten, gymnastische Übungen und Übungen mit dem Gewehre, Ausbildung des Soldaten einzeln und im Gliede, der Zug,

die Compagnie, das Bataillon, das Regiment, größere Körper, das Gefecht, Ehrenbezeignngen und Paraden nnd endlich ein Anhang, in welchem die Bestimmungen über die Aufstellung und Bewegung einer Regimentsmusik, die Stellung, das Exercieren und die Ehrenbezeigungen der Spielleute, der Pionniere der Infanterie- und Jägertruppe, der Unterofficiere und Officiere aufzunehmen wären und welches auch alle Horn- und Trommelsignale enthalten sollte.

Ausbildungsziele und Ausbildungsperioden. Die mustergiltige Einleitnng des bisherigen Reglements übergebend, welche auch im neuen Reglement beizubehalten wäre, komme ich zum 1. Hauptstücke, welches über Ausbildungsziele und Ausbildungsperioden handeln soll. Obgleich wir eine Instruction für Truppenschulen und für die Waffenübungen des Heeres haben, sehe ich den Grund nicht ein, warum nicht auch im Exercier-Reglement, in aller Kürze, darüber einiges enthalten sein sollte; das bisherige Reglement enthält zerstreut wohl einiges über Ausbildungsziele, jedoch wenig oder gar nichts über Ausbildungsperioden.

Wenn ich wieder von einem idealen Standpunkte ausgehe, so würde ich z. B. folgende Ausbildungsperioden normieren, die unwesentlich von den jetzigen abweichen.

1. Die Rekruten-Ausbildungsperiode von Anfangs October bis Ende December circa zwölf Wochen umfassend.

Innerhalb dieser Zeit sind die ersten vier Wochen vornehmlich dazu bestimmt, den juugen Soldaten mit seiner neuen oft gänzlich geänderten Lebensweise vertrant zu machen, ihn durch eine mäßige Anstrengung, bei guter und reichlicher Kost, in Condition zu bringen, bevor mit der eigentlichen Ausbildung begonnen wird. In dieser Zeit ist der Soldat viel im Freien zu bewegen, es sind gymnastische und Übungen mit dem Gewehre, sowie die ersten Übungen für die Ausbildung des Soldaten zum Plänkler vorzunehmen; letztere insbesondere zur Erzielung von Gewandtheit, Geschicklichkeit und Findigkeit im Terrain. Zur Förderung dieser Zwecke, würde sich die Anlage von Plänkler- und Hinderuisgärten empfehlen, welche vom Exercierplatz oder an einem anderen geeigneten Orte, in der Breite von 50—60ˣ und einer Tiefe von 150—200ˣ angelegt werden und alle erdenklichen Arten von Hindernissen und Deckungen aufweisen, welcheu der Plänkler im Terrain begegnet und nur bei einer sorgfältigen Ausbildnng im Ernstfalle auch leicht und gewandt überwindet bezw. richtig ausnützt.

Weiters ist der Soldat in dieser Ausbildungsperiode mit seiner Montur und Rüstung, mit der Zimmer- und Kasernenordnung, sowie

mit seinem neuen Garnisonsorte und dessen Umgebung vertraut zu machen. Die Verlängerung der Rekrutenausbildungsperiode wird zur Nothwendigkeit, weil auf eine gründlichere Detailausbildung mehr Gewicht gelegt werden muss. Das „In Condition setzen" wird gute und reiche Früchte tragen. Die große Zahl Superarbitrierungen gleich in den ersten Dienstmonaten, dürfte sich in Hinkunft verringern.

In der fünften Woche beginnt erst die eigentliche militärische Ausbildung, die harte Arbeit, welche mit stetig steigenden Anforderungen, bis zum Schlusse der Rekrutenausbildung währt.

Mit 1. Jänner werden die Rekruten in die Compagnie eingetheilt; es beginnt die Zugsausbildungsperiode verbunden mit der Winterbeschäftigung, welche bis Ende März dauert. Die Compagnie wird in zwei Züge eingetheilt, jeder Zug erhält einen Zugscommandanten, welcher für die Ausbildung seines Zuges verantwortlich zu machen ist. Über die Nothwendigkeit, auch dem Subaltern-Officier endlich eine begrenzte Thätigkeit zuzuweisen und ihn für seine Leistungen verantwortlich zu machen, will ich an dieser Stelle weiter kein Wort verlieren.

Vom 1. April bis Ende Juni währt die Compagnie-Ausbildungsperiode; in derselben werden Übungen in der Halbcompagnie und in der Compagnie, welche aus den Compagnien des Bataillons zu formieren sind, sowie endlich Übungen in der Kriegscompagnie vorgenommen. Im Monate Mai und Juni rücken zu den Compagnien die Reservisten bezw. Ersatzreservisten ein — meist in zwei Turnusen à 35 bis 60 Mann per Compagnie — wodurch sich die ausrückenden Stände vortheilhaft erhöhen.

In den Monat Juli fällt die Bataillons-Ausbildungsperiode. Dieselbe hat vornehmlich den Zweck, die Selbstthätigkeit, Entschlussfähigkeit und den militärischen Blick der Compagnie-Commandanten zu fördern. Die Ausbildung von Mann und Unterofficier schließt mit der Compagnie-Ausbildungsperiode; jetzt sowie in den folgenden Übungsperioden, tritt die Schulung der Officiere in den Vordergrund. Der ausrückende Stand der Compagnien, beeinträchtigt die Führung weniger, es entspricht dem Zwecke, wenn im Bataillon mit Halbcompagnien ausgerückt wird. In dieser Übungsperiode sind auch möglichst zahlreiche Übungen mit kriegsstarken Bataillons — combiniert aus den Bataillons eines Regimentes — vorzunehmen.

In der ersten Hälfte Augnst, findet eine allgemeine Waffenruhe[1]) statt; an dieselbe schließen bis gegen die Mitte September die Übungen im Regimente, in der Brigade und in der Truppendivision und endlich jene im Corps an. In diesen letztangeführten Übungsperioden rücken ebenfalls Reservisten in zwei Turnusen ein.

Die nächsten Hauptstücke umfassen den Vorgang bei der Ausbildung der Rekruten, gymnastische Übungen und Übungen mit dem Gewehre, endlich Ausbildung des Soldaten einzeln und im Gliede.

Mit Rücksicht auf den schon früher ausgesprochenen Wunsch die Rekruten-Ausbildungsperiode[2]) auf zwölf Wochen zu verlängern müsste das Ausbildungsprogramm entsprechend geändert werden.

Die Bestimmungen für die Vor- und Einübung der verschiedenen Schrittgattungen, wäre vortheilhaft in das Hauptstück: „Gymnastische Übungen" aufzunehmen. Der Schnellschritt könnte im neuen Reglement ganz entfallen. Bei den Gewehrgriffen erscheint das „Laden, Ladet" auch nicht mehr zeitgemäß, nachdem die Armee mit einem Schnellladegewehr ausgerüstet ist. Dem Commando „Schießen" hätte das „Fertig" unmittelbar zu folgen und dann erst die Angabe des Zieles; man würde dadurch Zeit gewinnen, sich rascher in's Feuer setzen, weil es ganz gut denkbar und ausführbar ist, dass der Mann mechanisch ladet und dabei seine Aufmerksamkeit auf die Angabe des Zieles richtet.

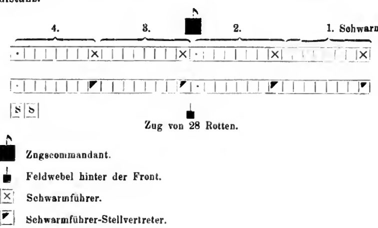
• Der Zug. Das nächste Hauptstück handelt vom Zuge. In demselben würde ich einige principielle Änderungen beantragen.

Als oberster Grundsatz sollte hingestellt werden, dass bei jeder Gelegenheit nur kriegsstarke Züge 40 bis 60 Mann und darüber zu formieren sind, damit sich Officier und Mann, an die richtigen Verhältnisse gewöhne, um bei Eintritt der Mobilisierung, nicht vor ungewohnten Erscheinungen zu stehen. Das neue Reglement sollte von Haus aus beide Glieder eines Zuges gleichwertig annehmen und nur die Bezeichnung vorderes und rückwärtiges Glied kennen. Ein Schwarm sollte nie weniger als fünf und nicht mehr als acht Rotten haben; die Schwärme führen fortlaufende Nummern von 1 bis 4, welche sie unter allen Verhält-

[1]) Unter dieser Waffenruhe ist keinesfalls eine Beurlaubung von Mannschaften gemeint, sondern es wird die Beschäftigung den klimatischen Verhältnissen der verschiedenen Corpsbereiche angepasst.

[2]) Für die Ersatz-Reservisten bleibt die achtwöchentliche Ausbildung so lange aufrecht, bis nicht ein neues Wehrgesetz eine Besserung schafft

nissen auch beibehalten. Bei der Rangierung des Zuges, sollte entweder der jetzige Vorgang beibehalten werden oder der folgende welcher durch die Vertheilung der Chargen einen festeren Rahmen schafft. Die vier rangsältesten Chargen sind Schwarmführer, die nächsten ihre Stellvertreter; erstere stehen im vorderen, letztere auf die Schwarmführer aufgedeckt, im rückwärtigen Gliede; etwa noch verfügbare Chargen, werden auf die Schwärme aufgetheilt. Der Zugscommandant steht auf Gliederdistanz vor der Mitte des Zuges, der Feldwebel hinter der Mitte des Zuges auf Gliederdistanz: die Spielleute stehen hinter dem linken Flügel, ebenfalls auf Gliederdistanz.



Zug von 28 Rotten.

Unterofficier oder Gefreiter.

S Spielmann.

Nur beim selbständig auftretenden Zuge erscheint die Charge hinter der Front.

Auf das Commando „Abtreten“ hätte die Mannschaft die Ehrenbezeigung zu leisten, bevor sie ihre Eintheilung aus Reih und Glied verlässt.

Bei der Gleichwertigkeit beider Glieder würde das Commando „Kehrt Euch“ genügen, Glieder und Flügel hätten ihre frühere Bennung **nicht** beizubehalten. „Vorwärts Front“, könnte entfallen. Der Marsch in Reihen, sollte sich nur auf Abtheilungen in der Stärke eines Schwarmes beschränken; Züge sind stets in Doppelreihen zu führen.

Directions-Charge im Zuge ist beim Frontmarsche, vier Schwärme vorausgesetzt, der Commandant des dritten Schwarmes, bei drei Schwärmen der Mittelmann des Zuges.

Dem raschen Übergange des Zuges in die Schwarmlinie aus jeder Formation und nach jeder Richtung, ist eine hohe Bedeutung beizumessen. Das neue Reglement könnte der Führung diese Aufgabe insoferne erleichtern, als es bestimmtere Commandos für die Bildung der Schwarmlinie geben würde z. B. „Zur Vorrückung gegen den Wald, Zug, Schwarmlinie vorwärts (rechts, links, halbrechts), nter Schwarm Direction, Marsch und Laufschritt Marsch“ oder „Zur Besetzung des Straßengrabens von . . . bis . . . Zug Schwarmlinie vorwärts (auf der Stelle, halblinks) nter Schwarm Direction, Marsch.“

Die Schwarmführer begeben sich auf „Schwarmlinie“ vor ihre Schwärme, der Zugscommandant führt den Directionsschwarm, auf das Commando „Marsch“ wird die Bewegung angetreten. Die Plänkler behalten die Gewehre geschultert — ausgenommen es wird im Laufschritt abgerückt — und nehmen die Gewehre nur bei Überwindung von Terrainhindernissen und bei Beginn des Feuers von der Schulter. Die Schwärme sind an eine bestimmte Form nicht gebunden; erfolgt die Vorrückung im Artilleriefeuer oder innerhalb der großen Gewehrschussdistanzen, so wird es sich empfehlen, wenn die Schwärme „in Reihen auf gleicher Höhe“ vorrücken und erst bei der Feuereröffnung in eine Schwarmlinie übergehen. Die Plänkler eines Schwarmes sind möglichst vereint zu halten, die Schwärme hingegen halten Schwarmintervalle.

Die Bewegungen der Schwarmlinie sind im Einklange mit dem Directionsschwarme auszuführen; die Vorrückung erfolgt innerhalb der großen und mittleren Gewehrschussdistanzen im Schritt, innerhalb der kleinen im Laufschritt und geradeaus. Die Vorrückung geschieht bis in den Bereich der mittleren Gewehrschussdistanzen, womöglich in einem Zuge; in wirksamer Schussweite „sprungweise“ die Länge eines Sprunges beträgt 80—100 Schritte.

In der Schwarmlinie unterscheiden wir folgende Feuerarten:

1. langsames Plänklerfeuer, nach je 300 bis 600 Marschtakten ein gezielter Schuss;

2. lebhaftes Plänklerfeuer, nach je 100 Marschtakten ein gezielter Schuss; in entscheidenden Momenten kann dasselbe bis zur vollen Verwertung der Schnellfeuerwaffe gesteigert werden;[1])

3. die Schwarmsalve nach Commando des Schwarmführers;

---

[1]) Die Regelung des Plänklerfeuers nach Marschtakten halten wir für praktisch nicht durchführbar. (Anmerkung der Redaction.)

4. langsames oder lebhaftes Plänklerfeuer und Salvenfeuer des geschlossenen Zuges.

Ich komme nun zur Gefechtsweise des Zuges. Ein Zug wird in den seltensten Fällen in die Lage kommen, ein selbständiges Gefecht durchzuführen; in der Regel wird der Zug im Verbande der Compagnie kämpfen. Sollte sich der erstere Fall ereignen, so wird es sich seltener um ein längeres Gefecht, sondern meist nur um einzelne Gefechtsmomente handeln z. B. Durchführung oder Abwehr eines Überfalles, Wegnahme eines Objectes u. dgl. Bei einem geplanten Angriffe soll sich der Zugscommandant stets vor Augen halten, dass erst nach einer entsprechenden Feuervorbereitung zum Bajonnettanlaufe zu schreiten ist.

Die Kampfform des Zuges ist die Schwarmlinie und die entwickelte Linie; die Schwarmlinie wird stets angewendet bei der Einleitung eines Gefechtes, sei es im Angriffe oder in der Vertheidigung oder zur Verdichtung einer bereits im Gefechte befindlichen Schwarmlinie. Die entwickelte Linie hingegen wird man anwenden, um eine bereits im Gefechte befindliche Schwarmlinie auf eine nähere Distanz vorzureissen oder um z. B. an einer bestimmten Stelle der Schwarmlinie eine besondere Feuerkraft zu erzielen, endlich bei der Entscheidung, sei es im Angriffe bei der Durchführung des Bajonnettanlaufes oder in der Vertheidigung zur Abwehr des Angreifers durch Feuer.

Die Ausbildung des Zuges wird sich demnach im allgemeinen auf die Durchführung und Einübung der angeführten Gefechtsmomente beschränken.

Das Sammeln des in Schwarmlinie aufgelösten Zuges erfolgt auf das Commando (Signal) „Vergatterung“ und hat stets entweder nach vorwärts oder nach der innegehabten Gefechtsfront zu erfolgen. Hat der Zug im Verbande der Compagnie gekämpft, so ist derselbe zuerst wie früher angeführt zu sammeln und sodann „geschlossen“ in sein zukommendes Verhältnis zuführen.

Die Compagnie. In diesem Hauptstücke will ich dasjenige anführen, was mir im neuen Reglement für die Compagnie als wünschenswert aufzunehmen erschiene.

Die Compagnie bildet die niederste und gleichzeitig die wichtigste taktische Einheit in der Organisation der Fußtruppen; aus Compagnien formieren wir Bataillons, aus diesen Regimenter. Nur eine stramm und gut ausgebildete und geführte Compagnie wird sich in allen wechselvollen Lagen des modernen Infanteriekampfes rasch

zurechtfinden; Grund genug, um in die tüchtige und vor allem kriegsgemäße Ausbildung der Compagnie, einen eminent hohen Wert zu legen.

Bei dem großen numerischen Unterschiede im ausrückenden Stande, einer Friedens- und einer Kriegscompagnie, wäre es sehr erwünscht, wenn das neue Exercier-Reglement einige Anhaltspunkte für die Formierung der Friedenscompagnie geben würde. Erfahrungsgemäß rücken unsere Compagnien zum Exercieren mit 60 bis 75 Mann aus und nur bei besonderen Anlässen wie Paraden, Inspicierungen, Marschübungen u. dgl. erlangt der ausrückende Stand einer Friedenscompagnie die Höhe von 85 Mann. Diese 85 Mann präsentieren aber nicht einmal den dritten Theil einer Kriegscompagnie, welche rund, mit 250 Mann ausrücken soll.

Es ist natürlich, dass sich Officiere, Unterofficiere und die Mannschaft in Verhältnisse einleben, welche von jenen im Ernstfalle grundverschieden sind und welche mit Recht der Besorgnis Raum geben müssen, dass der plötzliche Übergang aus so kleinen in große Verhältnisse — wie diese bei der Mobilisierung einer Compagnie eintreten — einen Theil der Officiere und Chargen ihrer Aufgabe nicht gewachsen vorfindet. Denn was im Frieden ein Zug war, wird im Kriege ein Schwarm, was im Frieden die ganze Compagnie repräsentierte, wird im Kriege ein Zug.

Diesen ungünstigen Verhältnissen — für die Ausbildung — könnte das neue Reglement insoferne abhelfen, wenn es z. B. bestimmen würde, dass bei einem ausrückenden Stande bis zu 60 Mann die Friedenscompagnie in einen Zug, über 60 Mann, bis zur Maximalhöhe des Friedensstandes, in eine Halbcompagnie formiert werde.[1]) Dieser Formation würden auch unsere Officiersstandesverhältnisse besser entsprechen. Nachdem aber andererseits in der Compagnie die taktische Ausbildung der Chargen ihren Abschluss findet — gleichwie der Mann im Zuge — so ist es unerlässlich, dass Übungen mit vollen, d. h. möglichst kriegsstarken Compagnien vorgenommen werden. Diese vollen oder kriegsstarken Compagnien erreicht man durch die Combinierung von je zwei oder aller vier Compagnien eines Bataillons.

Wenn diesen Ausführungen mit vollem Rechte die Erwägung entgegengestellt werden kann, dass die dermaligen vier Züge einer Compagnie, den Rahmen für die vier Züge einer Kriegscompagnie

[1]) Sobald ein neues Wehrgesetz den ausrückenden Stand einer Friedenscompagnie auf 120 Mann festsetzen würde, erscheinen diese gewünschten Bestimmungen überflüssig.

bilden sollen, so tritt dieser Vortheil, gegenüber den Nachtheilen in der Ausbildung, in den Hintergrund.

Die Kriegscompagnie wird in vier Züge eingetheilt; zwei Züge heißen Halbcompagnie. Die Züge führen die Nummer 1 bis 4, welche dieselben ohne Rücksicht auf Formationsänderungen beibehalten. Die Züge sind immer mit ihren Nummern anzurufen.

Nun zu den Formationen. Es ist einleuchtend, dass eine Ähnlichkeit in den Formationen in der Compagnie und im Bataillon, die gleichen Benennungen derselben und endlich auch möglichst gleiche Commandos bei der Ausführung von Formationsänderungen innerhalb der Compagnie und des Bataillons, die Ausbildung erleichterte. Die Infanterie-Compagnie ist heute arm an Formationen, mit Rücksicht auf ihre Kriegsstärke. Die bisherigen drei taktischen Formationen „Entwickelte Linie, Colonne und Doppelreihen-Colonne" sind unzureichend und man hilft sich in der Praxis durch besondere Disponierung über diesen Mangel hinweg.

Das neue Reglement sollte bei den Bestimmungen für die Aufstellung der Compagnie, die heutigen Formationen des Bataillons zur Grundlage nehmen und folgende geschlossenen Formationen für die Compagnie systemisieren:

1. Die „Entwickelte Linie". In derselben stehen die Züge nebeneinander; bei der ersten Aufstellung nach der Reihe ihrer dienstlichen Nummern.

2. Die „Masse". Die Züge stehen auf vier Schritte parallel hintereinander, bei der ersten Aufstellung nach ihren dienstlichen Nummern, die Zugsmitten sind aufgedeckt.

3 Die „Colonne". In derselben stehen die Züge bei der ersten Aufstellung in der Reihe ihrer dienstlichen Nummern, auf Entwicklungsdistanz hintereinander; die Zugsmitten aufeinander aufgedeckt.

Sowohl die Masse, als auch die Colonne können als: „Masse mit Halbcompagnien" und als „Colonne mit Halbcompagnien" formiert werden.

4. Die „Colonnenlinie". Bei derselben stehen die Züge in Doppelreihen formiert, mit den Têten auf gleicher Höhe, auf Entwicklungsdistanz nebeneinander.

5. Die „Doppelreihencolonne". In derselben stehen die Züge in Doppelreihen formiert, bei der ersten Aufstellung in der Reihe ihrer dienstlichen Nummern, hintereinander.

Colonne:

10×

120 cm

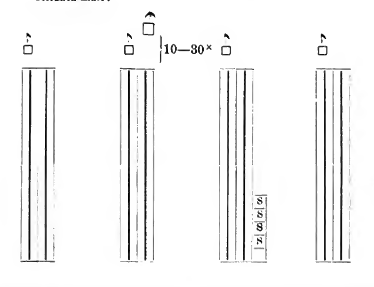
S S S S

Entwickelte Linie:

10×

S S S S

Colonnen-Linie:



Masse:

10×

| S | S | S | S |

Im Vergleiche zu den bisher normierten Formationen, finden wir eine Bereicherung um die Colonne — nach dem älteren Reglement die offene Colonne — und um die Colonnen-Linie. Beide Formationen sind heute der Truppe geläufig, ohne dass das jetzige Reglement dieselben kennt, man daher dem Wunsche der Truppen mit der Einführung derselben entgegenkommen würde. Die gewünschte Masse, entspricht der heutigen Colonne, nur gestattet dieselbe die Concentrierung auf einem noch engeren Raume.

Die Commandos für die Formationsänderungen beziehungsweise für den Übergang aus einer Formation in die andere, könnten im großen Ganzen den bisherigen ähnlich sein. Statt „Aufmarschieren" wäre stets das Commando „Entwickelte Linie" anzuwenden, und um die Commandos der Zugscommandanten zu ersparen, könnte der Compagniecommandant gleich das Abfallen in Doppelreihen commandieren, während die Zugscommandanten für ihre Züge die Richtung, in welcher abzufallen ist, anzeigen, das spätere Frontieren aber selbst commandieren, z. B. die Compagnie steht in Masse oder in Colonne; der Compagniecommandant will die entwickelte Linie (vorwärts, rechts, links vorwärts) ausführen lassen. Er commandiert: „Entwickelte Linie! Doppelreihen rechts und links (rechts) um. Marsch oder Compagnie Marsch". Die Zugscommandanten zeigen die Richtung für ihre Züge an und commandieren dann das Frontieren und Halten.

Im neuen Reglement könnte die Chargenrichtung, die Schwenkung der Compagnie in entwickelter Linie, und endlich das Viergliederfeuer und die Reihencolonne, gänzlich entfallen. Von der Motivierung dieser Vereinfachungen, glaube ich absehen zu können.

Nun kommt das Capitel: „Die Entwicklung der Compagnie zum Gefechte".

Die Kampfform der Compagnie ist die „Schwarmlinie" und die „Entwickelte Linie". Die Schwarmlinie werden wir bei der Einleitung des Gefechtes, sei es im Angriffe oder in der Vertheidigung anwenden, die entwickelte Linie hingegen meist in den späteren Stadien des Kampfes, z. B. um einer im Gefechte befindlichen Schwarmlinie in ihrer Stellung einen festen Kern zu geben, indem ganze Züge in dieselbe disponiert werden, oder wenn wir die Schwarmlinie vorreissen wollen, oder endlich z. B. wenn die Compagnie im Reserveverhältnisse gedacht, zur Durchführung des Bajonnettanlaufes eingesetzt wird.

Die entwickelte Linie ist in diesen angeführten Verhältnissen, als eine **„dichte Schwarmlinie"** aufzufassen, welcher nur in dieser

Form so viel physische und moralische Kraft innewohnen wird, um bei den gewiss rasch eintretenden großen Verlusten, allen Eventualitäten des modernen Infanterieangriffes, gewachsen zu sein.

Ich glaube auf diesen Umstand besonders hinweisen zu müssen, weil sich in jüngster Zeit die Ansicht verbreitet, dass man nur mit dünnen eingliedrigen und geöffneten Formationen in den Kampf treten kann. Dieser Anschauung muss ich entschieden entgegentreten, schon aus dem Grunde, weil einer dünnen Schwarmlinie eine ungenügende Feuerkraft innewohnt und weil eine dünne Schwarmlinie auf einen Gegner, welcher es mit dem Kampfe ernst meint, niemals einen Eindruck machen wird.

Die bisherigen Bestimmungen für die Entwicklung der Compagnie zum Gefechte, können auch im neuen Reglement beibehalten werden; der Frontraum einer kämpfenden Compagnie ist mit 100 Schritten zu gering bemessen und könnte auf 150—200 Schritte erweitert werden. Bezüglich der Entfernung der Compagniereserve von der Schwarmlinie wäre zu sagen, dass dieselbe im offenen Terrain, möglichst nahe an die Schwarmlinie heranzuführen sei.

Die Bewegungen der Schwarmlinie geschehen auf den großen und mittleren Gewehrschussdistanzen im Schritt, auf den kleinen im Laufschritt. Zu den folgenden Paragraphen über das Verstärken der Schwarmlinie, über das Feuer derselben, über den Bajonnettanlauf und Abwehr des Reiterangriffes, wäre nichts zu bemerken. Hingegen wäre bei den Bestimmungen über das Sammeln der in Schwarmlinie befindlichen Züge festzusetzen, dass das Sammeln stets auf der innehabenden Gefechtsfront oder vorwärts derselben zu geschehen habe, zu welchem Behufe die Compagniereserve eventuell vorzuführen ist. Hat die Compagnie im Verbande des Bataillons gekämpft, so ist die Compagnie zuerst in sich zu sammeln und dann erst in das ihr zukommende Verhältnis „geschlossen“ hineinzuführen.

Diesen Ausführungen hätten sich die Bestimmungen über den Vorgang bei der Ausbildung der Compagnie im Gefechte anzuschließen.

Das Bataillon: Die Bestimmungen des dermaligen Reglements über das Bataillons-Exercieren sind so gut und haben sich bisher so vorzüglich bewährt, dass eine Abänderung oder Ergänzung derselben nicht wünschenswert erscheint. Die vier Grundformen: Masse, entwickelte Linie, Colonne und Colonnen-Linie, geben der Führung an und für sich einen großen Spielraum, der insofern noch

dadurch erweitert wird, als die Compagnien innerhalb des Bataillons, die jeweilig zweckmäßigste Formation, bei Durchführung einer Evolution annehmen können. Eine zweckmäßige und erwünschte Neuerung wäre das Beibehalten der dienstlichen Nummern der Compagnien beim Exercieren, also z. B. 9., 10., 11. und 12. Compagnie und dass beim Verkehren der Front die Flügel ihre ursprüngliche Benennung nicht beibehalten. — Ebenso könnte die Chargenrichtung entfallen, nachdem bei größeren Paraden die Fronten der Treffen stets markiert werden; auch das Herstellen nach dem Verkehren hätte zu entfallen.

Zu den Bestimmungen über die Entwicklung des Bataillons zum Gefechte wäre nichts ergänzendes beizufügen; das Sammeln der im Feuergefechte befindlichen Compagnien, wäre analog wie ich dies beim Zug und der Compagnie bereits angeführt habe, stets auf der innehabenden Gefechtsfront vorzunehmen und die Bataillons-Reserve zu diesem Zwecke eventuell auch auf die Gefechtsfront vorzuführen, niemals sollen aber die im Gefecht gestandenen Compagnien behufs Sammelns, eine rückgängige Bewegung machen.

Diesen Bestimmungen hätten nun die §§ 66 und 67 über die Gefechtsweise des Bataillons und über den Vorgang bei der Ausbildung desselben, welche an Klarheit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lassen, zu folgen.

Das Regiment. Den Bestimmungen über die Aufstellung und Führung des Regiments, welchen die §§ 68 und 69 über die Gefechtsweise des Regiments und über den Vorgang bei der Ausbildung desselben anzugliedern wären, ist nichts beizufügen.

Nachdem innerhalb des Regimentes die Bataillons ihre dienstlichen Nummern unter allen Verhältnissen beibehalten, wäre ein Gleiches auch innerhalb der Compagnie betreffend die Nummern der Züge und innerhalb des Bataillons betreffend die Compagnien, sehr erwünscht.

Die Bestimmung, dass nach dem Verkehren der Front, die Flügel ihre ursprüngliche Bezeichnung beibehalten, hätte auch beim Regimente zu entfallen.

Zum 6. Hauptstücke, allgemeine Bestimmungen über größere Körper, Aufstellung und Entwicklung derselben zum Gefechte, welchen ebenfalls die §§ 70 und 71, Gefechtsweise und Vorgang bei der Ausbildung zu folgen hätten, ist nichts beizufügen.



Das Gefecht. Eines der schwierigsten Hauptstücke im Reglement bildet jenes, welches über das Gefecht spricht und im besonderen über den Angriff. In kurzen klaren Sätzen soll es dem Leser ein treffendes Bild über den modernen Kampf geben, es soll nicht zu viel sagen und auch nichts verschweigen und soll verständlich für Hoch und Nieder, für den Führer wie für den Geführten sein. Allen diesen Bedingungen zu entsprechen, ist gewiss schwer. — Das dermalige Reglement skizziert mit wahren goldenen Worten den Angriff; es spricht von der Einleitung, Entwicklung und Entscheidung.

Nur an einer Stelle hat sich der Satz: „Die zur Festhaltung des Gegners bestimmten Theile der Angriffstruppe" sagen wir verirrt, welcher außerhalb des Rahmens der Schilderung liegt. Wollen wir hoffen, dass im neuen Reglement auch dieser Satz verschwindet, denn als oberster Grundsatz im Infanterieangriffe muss das Streben nach Niederwerfung des Gegners auf allen Punkten der Angriffsfront hingestellt werden, man daher mit Recht von einem Festhalten gewisser Theile der Angriffsfront nicht sprechen kann, wohl aber, dass gewisse Theile derselben infolge örtlicher oder sonstiger Beschaffenheit, ein Gelingen des Angriffes von Haus aus nur schwer oder gewagt erscheinen lassen und den betreffenden Theil der Angriffstruppe zu einem stehenden Feuergefecht verurtheilen.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, dass wir bei unseren Manövern ohne festhaltende oder hinhaltende Gruppe und ohne Hauptangriffsgruppe gar nicht mehr bestehen können; diese Thatsache zählt zu den Friedenserscheinungen und hat sich zu einem wahren Cultus und Schema herausgestaltet. Zum Glück kennt das alte Reglement alle diese beliebten Schlagworte nicht, sondern spricht nur von der Einleitung, Entwicklung und Durchführung des Angriffes und ich spreche an dieser Stelle die Hoffnung aus, dass es im neuen Reglement auch so sein wird.

Wir verurtheilen meist unsere Vorhut — namentlich im Rencontregefechte — von Haus aus zu einer passiven Rolle; sie wird die beliebte hinhaltende Gruppe, welche oft stundenlang im Nichtsthun verharrt, bis die Hauptangriffsgruppe eine weit ausholende Umfassung ausführt, um den bis dahin geduldigen Gegner zu schlagen, statt wie es das Reglement ganz genau vorschreibt: „durch geschickte Ausnützung der Lage oder durch Überraschung dem Gegner in der Entwicklung zuvorzukommen, seinen Aufmarsch zu stören, d. h. seinen Gefechtsplan zu durchkreuzen, und schon durch den

Kampf der Vorhut günstige Bedingungen für die Entwicklung der eigenen Streitkräfte und für den folgenden Angriff, zu schaffen.

Dieser Grundsatz wird in der Zukunft, mehr denn je, seine volle Richtigkeit behaupten; wer heute dem Gegner in der Eröffnung des Feuers zuvorkommt, durch den Kampf einer starken Vorhut mit entsprechender Artillerie, die Ordnung in den feindlichen Reihen auflöst, ganz ungeahnte Verluste demselben beibringt, dem wird auch beim Schlussacte des Kampfes die Palme des Sieges winken.

Und so hoffen wir, dass das neue Reglement, an den bisherigen unerschütterlichen Principien des Angriffes festhalten wird und die modernen Schlagworte vom Festhalten und Hinhalten nicht aufnimmt. — Man rechne stets mit dem Charakter der Menschen; eine an und für sich zaghafte Seele, welche den Befehl bekommt: „Sie bilden mit Ihren Abtheilungen die festhaltende oder hinhaltende Gruppe", wird sich auch dann noch an den Wortlaut des Befehles halten, wenn sich auch die beste Gelegenheit ergeben sollte, aus der Rolle zu fallen. — Und auch beim Manne wäre es verfehlt, die Vermuthung aufkommen zu lassen, dass an der Stelle des Gefechtsfeldes, an welcher er steht, es mit dem Kampfe nicht ernst zu nehmen sei, sondern dass es sich nur um ein „Hinhalten" handelt.

Über die Vertheidigung ist nichts zu sagen.

Die Bestimmungen über die Anwendung des Feuers — namentlich der Zugs- und Schwarmsalve — dürften einige Modificationen im neuen Reglement erfahren, mit Bezug auf die Erfahrungen, die in der letzten Zeit in der Armee-Schießschule gemacht wurden. Wenn auch die Schießversuche lehren, dass das Plänklerfeuer bessere Treffresultate aufzuweisen hat, als das Salvenfeuer, so möge man sich doch vor Augen halten, dass die gezielten Schüsse in einem Zukunftskriege gewiss zu den Seltenheiten gehören werden, man aber im Salvenfeuer das einzige Mittel hat für die Feuerleitung und für die Regelung des Munitionsverbrauches. Daher jedenfalls keine Übereilung mit dem Abschaffen des Salvenfeuers.

Anhang. In den Anhang wären vor allem Bestimmungen über die Aufstellung und Bewegung einer Infanterie-Regimentsmusik aufzunehmen. Es ist mir nicht erinnerlich, dass hierüber gedruckte Vorschriften bestehen, sondern das Exercieren der Musik geschieht nur nach mündlichen Überlieferungen. Nachdem nun aber die Regimentsmusik eine Allerhöchst sanctionierte Institution ist, so gehören die Bestimmungen über die Aufstellung und Bewegung derselben in das Exercier-Reglement für die k und k. Fußtruppen.

Dem Compagniehornisten wäre vortheilhaft das Gewehr wieder wegzunehmen und derselbe ausschließlich seiner Bestimmung als Spielmann zuzuführen.

Wenn ich durch die vorstehenden Zeilen in weiteren militärischen Kreisen Anregung zur Besprechung des Themas „altes und neues Exercier-Reglement" und über die bei der Neuauflage des letzteren etwa nothwendig gewordenen Änderungen gegeben habe, so ist mein Zweck erreicht.

Über das Hauptstück Ehrenbezeigungen und Paraden glaube ich hinweggehen zu können, nachdem die dermaligen Bestimmungen klar und mustergiltig sind.

Vom Feldzuge der Russen in China 1900.

Hiezu eine Karte und vier Skizzen.

Die russischen Operationen in Ostasien im Jahre 1900 zerfallen nach den Kriegsschauplätzen, auf denen sie sich abspielten, in zwei Theile: in den Mandschurei- und in den Petschili-Feldzug.

Die Operationen in der Mandschurei hatten den Zweck, die Wiederaufnahme des durch den Aufstand unterbrochenen Bahnbaues zu ermöglichen und die großen, materiellen Interessen der Russen in Ostasien, welche durch die auf die Mandschurei übergreifende chinesische Erhebung arg gefährdet waren, zu sichern. In der Mandschurei führte Russland den Krieg selbständig. Der Kriegszweck und die aufgebotenen Streitkräfte machen den mandschurischen Feldzug zur Hauptaction.

Am Petschili-Feldzuge betheiligte sich Russland auf derselben Basis wie die übrigen intervenierenden Mächte mit einem kleinen Bruchtheile seiner mobilisierten Streitmittel; die Operationen in Petschili stellen für Russland die Nebenaction dar.

Über beide Theile des Feldzuges liegt bisher — Ende März 1901 — eine zusammenhängende russische Darstellung nicht vor. Der nachstehende Bericht gründet sich auf die officiellen Mittheilungen des „Russischen Invaliden" und auf private Publicationen des „Wojennij Sbornik", „Raswjädschik" und anderer Zeitschriften, welche während des Feldzuges und nach Ablauf desselben erschienen.

A. Die Kriegsbereitschaft und militärische Lage Russlands in Ostasien vor Ausbruch des Feldzuges.

Die Bedürfnisse seines ungeheuren, nord- und ostasiatischen Territorialbesitzes zwangen Russland schon vor langer Zeit, nach einem das ganze Jahr hindurch eisfreien Hafen zu suchen, der sich

an den eigenen Küsten des Stillen Ocean nicht vorfand. In den Siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts richtete Russland seine Aufmerksamkeit diesbezüglich auf die Südküste Koreas. Es zeigte sich jedoch, dass die Eifersucht anderer in Ostasien interessierter Mächte eine neue russische Gebietserwerbung nicht zugelassen hätte. Russland war militärisch nicht genügend gerüstet, um ernste Verwicklungen heraufzubeschwören. Die Ausführung des Projectes wurde deshalb auf einen gelegeneren Zeitpunkt verschoben.

Der Ausgang des chinesisch-japanischen Krieges 1895 legte den Zwang auf, darauf zurückzukommen. Japan nahm als Preis seines Sieges die Liau-tung-Halbinsel für sich in Anspruch. Ganz Korea und die Herrschaft im Gelben Meere wie in der südlichen Mandschurei wären damit Japan zugefallen; Russland wäre wohl auf unabsehbare Zeit auf seine damalige Küste beschränkt geblieben, die das Eis durch mehrere Monate im Jahre unzugänglich macht. Das Bedürfnis Sibiriens und der Amurländer nach einem eisfreien Hafen war durch rasche Besiedlung und zunehmenden Handelsverkehr seit den Siebziger Jahren noch beträchtlich gestiegen und die Besserung der militärischen Position dabei keineswegs vergessen worden. Beides fand Ausdruck in dem 1891 begonnenen Bau einer Eisenbahn, welche, mehr als tausend Meilen lang, das europäische Russland mit dem Stillen Ocean verbinden sollte.

Die Intervention Russlands, Deutschlands und Frankreichs zwang Japan, auf die beste Frucht seines Sieges, die Liau-tung-Halbinsel, zu verzichten, und kurze Zeit darauf erreichte die Diplomatie Russlands zwei großartige Erfolge, die — abgesehen vom chinesisch-japanischen Kriege — eine neue Ordnung der Dinge in Ostasien begründeten: Es waren dies die pachtweise Erwerbung der Kwantung-Halbinsel mit den Häfen Port Arthur und Talienwan[1]) und die Bewilligung, eine Bahn durch die Mandschurei sowohl zu den neuerworbenen Häfen, wie nach Wladiwostok zu bauen, diese Bahn selbst zu exploitieren, militärisch zu schützen und sie mit russischen, in der Mandschurei zu begründenden Industrien in Verbindung zu bringen.

Damit hatte nun Russland seinen eisfreien Hafen erlangt, denselben in kürzester Richtung mit seinem Territorium verbunden, eine große Provinz in seine politische und wirtschaftliche Sphäre

---

[1]) Bei Talienwan gründeten die Russen seither die neue Stadt Dalnyj.

einbezogen und die Trace der sibirischen Bahn um mehrere hundert Kilometer gekürzt.

Es handelte sich jetzt darum, diesen großen Erfolg militärisch zu sichern und festzuhalten.

Das that Russland, indem es seine Landstreitkräfte im Militärbezirke Amur seit 1895 fast verdoppelte und ihre Mobilisierung durch einen hohen Friedensstand (circa 60.000 Mann) erleichterte; indem es seine vordem höchst bescheidene ostasiatische Flotte auf eine sehr ansehnliche Stärke (circa 130.000 Tonnen Deplacement) brachte und durch Beschleunigung des Baues der sibirischen Bahn, wie durch Vermehrung seiner Seetransportsmittel und der Amur-Flussflotille den Zutransport von Streitmitteln aus dem übrigen asiatischen, wie aus dem europäischen Russland möglich machte, endlich, indem es Port Arthur zu einer starken Seefestung ausgestaltete.

Alle diese Vorbereitungen galten in der Hauptsache offenbar einem eventuellen Kriege mit Japan. China hatte sich bei seiner kriegerischen Auseinandersetzung mit diesem Staate 1894/5 so ohnmächtig erwiesen, dass es auf den zweiten Plan zurücktrat. Immerhin genügten selbst so große Anstrengungen Russlands in Ostasien nicht, um den Vorsprung, den Japan namentlich infolge so unerwartet glücklicher Beendigung des Feldzuges in militärischer Beziehung gewonnen hatte, innerhalb des bisherigen kurzen Zeitraumes einzuholen. Russland bequemte sich daher Japan gegenüber wiederholt zu einem weisen Zurückhalten in politischer Beziehung, um diesem Staate nur ja keinen Grund zur Auseinandersetzung mit den Waffen zu geben, bevor es nicht begründete Hoffnung hatte, in dieselbe mit voller Aussicht auf Erfolg einzutreten. So zog Russland im Jahre 1898 seine Hand aus Korea zurück, indem es seine militärischen Instructoren und seine Finanzbeiräthe abberief und sich verpflichtete, der Weiterentwicklung commercieller und industrieller Beziehungen zwischen Korea und Japan keine Hindernisse in den Weg zu legen, wie überhaupt sich jeder Einmischung in koreanische Angelegenheiten zu enthalten. Erst im März dieses Jahres hat Russland seine Nachgiebigkeit Japan gegenüber wieder bekundet, nachdem ihm 1900 die Erwerbung der Hafenstadt Mosampo an der Südostküste Koreas geglückt war.

Von dem Vertragsrechte, den Bau der „chinesischen“ Ostbahn in der Mandschurei durch eigene, russische Truppen zu schützen, machte Russland dadurch Gebrauch, dass es nach und nach 19 Ssotnien und 8 Compagnien aus freiwillig in diesen Dienst eintretenden

Kasaken — vornehmlich des Kuban-, Terek- und Uralheeres — errichtete und längs der Bahn-Trace dislocierte. Hiemit hatte Russland durch circa 4000 Mann sehr guter Truppen auch militärisch einen Fuss ins Land gesetzt.

Wir sehen, dass Russland bei der Verfolgung seiner politischen Ziele in Ostasien der entsprechenden Entwicklung seiner militärischen Position daselbst nicht vergaß und **dass die Diplomatie in enger Fühlung mit der militärischen Situation blieb.**

Wie es scheint, waren die letztjährigen Kriegsvorbereitungen Russlands in Ostasien in erster Linie für einen Krieg mit Japan berechnet. Gegen China allein wären so bedeutende Anstrengungen bei der militärischen Zerfahrenheit dieses Reiches kaum für nöthig erachtet worden. Vorträge und Publicationen über die Streitmacht Chinas, die militär-geographische Durchforschung der Mandschurei und Mongolei, gewisse militärische Maßnahmen im Semirjetschensk-Gebiete, das Studium der chinesischen Sprache durch Militärs u. a. m. zeigen jedoch, dass die russische Kriegsverwaltung sich auch militärischer Verwicklungen mit China versah, wenn auch vielleicht niemand daran dachte, dass die militärische Organisation in Ostasien sich im ganzen Umfange zuerst im Kampfe gegen China erproben sollte.

Täuschte man sich also vielleicht in letzterer Beziehung, so war dies ohne Belang, weil die Kriegsbereitschaft gegen Japan die meistfordernde war, gegen China demnach umso eher entsprechen musste. Wenngleich die chinesische Regierung seit 1895 militärische Instructoren, Kriegsschiffe und Waffen aus dem Auslande bezog, so waren doch die militärischen Mängel, wie sie im letzten Kriege zutage getreten waren, zu tiefliegende, die Finanzkraft des Reiches zu sehr zerrüttet, als dass man an eine so baldige Auflehnung gegen die fremdländische Invasion hätte denken können, wenn man dieselbe nicht etwa mit Selbstüberschätzung und Fanatismus in Verbindung bringen wollte. Überdies that Russland in Peking vieles, um sich eine begünstigte Sonderstellung zu schaffen und sich vor Überraschungen zu schützen; auf dem russisch-chinesischen Kriegsschauplatze, der Mandschurei, wusste es, wie gewisse Anzeichen während des eben abgelaufenen Feldzuges zeigen, sich einen Theil der Bevölkerung geneigt zu machen.

Diese Verhältnisse muss man bei der Würdigung der militärischen Maßnahmen Russlands bei Ausbruch des Krieges im Auge behalten. Man hätte hienach glauben dürfen, dass Russland die

Gefahr eher unter- als überschätzen, dass es eher mit einem Minimum, als mit einem Maximum an Streitkräften auf den Plan treten würde.

Alle in China interessierten Mächte wurden durch den Boxer-Aufstand im Mai 1900 überrascht, auch Russland. GM. Orlow erzählt, dass die russischen Bahnbau-Behörden und Schutztruppen in der Mandschurei sogar sehr bedrohliche Anzeichen unbeachtet ließen. Solche Anzeichen waren die Verstärkung der chinesischen Garnisonen in Chailar, Tsitsikar, am Chingan und anderwärts, die eifrig betriebene Ausbildung derselben, die geheime Ansammlung von Geschützen und anderem Kriegsmaterial in den Centren des Landes, ja selbst die Anlage von Befestigungen, wie jene gegenüber Blagowjeschtschensk u. dgl. m. Den auftauchenden Gerüchten von Anschlägen der Chinesen wurde keine Bedeutung beigemessen.

Dennoch fand der Ausbruch des Aufstandes in der Mandschurei anfangs Juli die Russen nicht mehr unvorbereitet. Schon am 25. Juni war aus Anlass der Verwicklungen in Petschili der Mobilisierungsbefehl für die Truppen des an die Mandschurei grenzenden Militär-Bezirkes Amur erflossen; bald folgte die Mobilisierung im Militär-Bezirke Sibirien und im Gebiete Semirjetschensk und Maßnahmen für die Heranziehung von fünf Schützen-Brigaden (d. s. 40 Bataillone, 15 Batterien) und einigen technischen Truppen aus dem europäischen Russland.

Der nachherige rasche Verlauf des Mandschurei-Feldzuges zeigte, dass man nicht alle aufgebotenen Truppen nöthig hatte; ein Theil der im europäischen Russland mobilisierten Truppen gieng daher nach dem Kriegsschauplatze gar nicht ab. Immerhin standen dort zum Schlusse 200.000 Mann unter den Waffen, eine Kraft, die für die Erreichung des Kriegszweckes unter allen Verhältnissen mehr als ausreichend war.

Die Situation und der Gegner wurden daher eher über- als unterschätzt und von Haus aus vollkommen genügende Maßnahmen getroffen. Dies ist der auffallendste Unterschied zwischen der Mobilisierung und dem Aufmarsche der russischen Streitkräfte in den Jahren 1877 und 1900. Dort sehen wir die Unterschätzung eines viel mächtigeren Gegners, die Vertheilung der kriegerischen Anstrengung auf einen längeren Zeitraum bei anfänglich ganz unzureichenden Maßnahmen; hier das gerade Gegentheil.

Für die **Beurtheilung der Mobilisierungsthätigkeit** im Großen sollen nur die Feldtruppen des Militär-Bezirkes Amur, d. h.

jene Truppen herangezogen werden, welche innerhalb beiläufig eines Monates nach Erscheinen des Mobilisierungsbefehles für die Offensive über die Grenze bereit standen und hiezu auch verwendet wurden. Die mobilisierten Truppen des Militär-Bezirkes Sibirien und des Gebietes Semirjetschensk werden von dieser Betrachtung ausgeschlossen, weil sie größtentheils in den heimischen Bezirken blieben, somit das Kriterium für die Erlangung ihrer Kriegsbereitschaft nicht vorliegt.

Im Militär-Bezirke Amur wurden innerhalb eines Monates schlagfertig:

a) 24 Infanterie-Bataillone, 34 Escadronen (Ssotnien), 19 Batterien und $2^1/_4$ technische Bataillone, welche einen meist sehr hohen, dem Kriegsstande nahe kommenden Friedensstand besaßen, daher nur eine relativ geringe Zahl von Reservemannschaften und Trainpferden für die Standesaugmentierung heranzuziehen hatten.

b) 32 Bataillone, welche aus 13 relativ schwachen Bataillons-Cadres der Friedensformation gebildet wurden, für die Standesaugmentierung daher eine sehr hohe Zahl von Reservemannschaften und Pferden benöthigten und bei der Vermehrung von 13 auf 32 Bataillone überdies die Verbände stark wechselten. Einzelne dieser Formationen waren überhaupt nicht vorbereitet und gliederten sich an Linientruppen, die den Cadre beistellten, als neue Verbände an.

c) 4 Bataillone, 26 Ssotnien, 2 Batterien, welche ohne jeden Friedenscadre, nur aus ausgebildeten, nichtactiven Kasaken aufgestellt wurden.

Mehr als die Hälfte der Infanterie und fast die Hälfte der Cavallerie des Militär-Bezirkes Amur wurde also aus sehr schwachen Friedenscadres, beziehungsweise ganz ohne solche aufgestellt. Die damit verbundenen Schwierigkeiten werden noch durch die geringe Bevölkerungsdichte, die Communicationsarmut und das wenig entwickelte Telegraphennetz dieses vom Baikalsee bis an den Stillen Ocean sich erstreckenden Militär-Bezirkes gesteigert.

Da Mitte Juli die Gefahr vorlag, dass die Chinesen in russisches Gebiet einfallen würden und man dieser Gefahr durch die eigene rasche Offensive am besten vorzubeugen glaubte, wurde der Bereitschaftstermin mehrerer Truppen Transbaikaliens noch um erhebliche Zeiträume, im Maximum um 21 Tage, vorgeschoben. Diese die Mobilmachung sehr erschwerende Maßnahme betraf aber gerade jene Truppen, welche unter den schwierigsten Verhältnissen, ohne oder mit schwachem Friedenscadre, mobilisierten. So sammelte sich

das Chailar-Detachement, dessen Infanterie aus vier Kasaken-Bataillonen zweiten und dritten Aufgebotes, also aus Neuformationen ohne Friedenscadre bestand, schon am 23. Juli, statt am 14. August an der Grenze. Die spätere Beschreibung der Operationen dieses Detachements wird zeigen, dass die innere Ordnung und Ausrüstung desselben vorerst wohl noch zu wünschen übrig ließ, dass die Truppen im großen Ganzen jedoch feldtüchtig waren und dies durch große Marschleistungen, wie durch siegreiche Gefechte bewiesen. Die trotz der sehr schwierigen Verhältnisse relativ bald erlangte Kriegsbereitschaft mag zum Theile mit der Organisation der ostasiatischen Kasakenheere erklärt werden, die auf eine rasche Mobilmachung abzielt.

An dem im allgemeinen günstigen Urtheile, zu dem man auf Grund des Vorstehenden über die russische Mobilisierung 1900 in Ostasien gelangt, können die Nachrichten über die Reibungen, die sich im Detail ergaben, nicht viel ändern. GM. Orlow schreibt über die Mobilisierung und Kriegsbereitschaft desselben Chailar-Detachements folgendes:

„Die Mobilisierung verlief unter vielen Missverständnissen und „durchaus nicht glatt. Die Behörden stellten bei den Militär-Kreis-„chefs weit mehr Leute, als nöthig waren, ab, aus denen der that-„sächliche Bedarf erst ausgewählt wurde. Der Rest wartete ein bis „zwei Wochen auf die Erlaubnis und Gelegenheit, nach Hause „zurückkehren zu können. Dafür waren manche Truppen noch vor „dem bezeichneten Termine marschbereit; so das dritte Bataillon „der Transbaikal-Kasaken um einen, das 3. Werchneudinski'sche „Kasaken-Regiment um drei Tage früher."

„In den aus lauter Neuformationen bestehenden Truppen des „Detachements gebrach es vor allem an Officieren. Sie wurden „durch Zutransferierung von 24 Officieren aus dem Kasaner Militär-„Bezirke, dann je einiger Officiere aus dem Orenburg- und dem „Don-Kasaken-Heere ergänzt."

„Das Feldspital traf beim Detachement erst zwei Wochen „nach Beginn der Offensive, der fliegende Artillerie-Park erst am „19. August ein, als das Detachement schon zwei größere Gefechte „geliefert hatte.[1]) An Medicamenten herrschte ein großer Mangel, „und es kam vor, dass man einen Typhuskranken, lediglich zu seiner „Beruhigung, mit Soda behandelte. Unter den der Civilbevölkerung

---

[1]) Das Detachement verfügte indess auch zu dieser Zeit noch über genügend viele Munition.

„entnommenen Ärzten gab es einen Psychiater und drei Accoucheurs, „die sich dennoch gut mit ihrer Aufgabe abfanden. Die Abtheilung „des „Rothen Kreuzes“, ein Reservespital und eine aus Wilna zu- „disponierte Feldbäckerei kamen erst am Schlusse des Feldzuges, „zum Theile, als das Detachement schon am Rückmarsche war, an.“

„Der Train bestand ausschließlich aus zweiräderigen Karren „und wurde zur Hälfte aus ärarischen, zur Hälfte aus landesüblichen „Fuhrwerken gebildet. Es erwies sich, dass man dieselben statt mit „zwei, mit fünf Metercentnern Nutzlast beladen konnte. Doch kamen „zahlreiche Brüche der Gabeldeichseln vor. Als Zugthiere ver- „wendete man mit Vortheil öfter Schlachtochsen.“

„Da man schon nach den ersten Gefechten viele feindliche „Fuhrwerke, Pferde, Esel und Kameele erbeutete, konnte man das „Gepäck der Mannschaft verladen, was die großen Marschleistungen „des Detachements ermöglichte.“

Bei diesen Bemerkungen Orlow's muss man im Auge haben, dass das Chailar-Detachement aus Kasaken-Truppen zweiten und dritten Aufgebotes bestand, denen unter anderen Umständen wohl nicht sofort eine weitreichende Offensive zugedacht gewesen wäre, die daher keine Reserve-Anstalten aufstellten und sie von anderswoher erhalten mussten.

Über die Mobilisierung und Schlagfertigkeit der übrigen, aus Truppen erster Linie formierten Heereskörper liegen leider bisher keine Daten vor.

B. Die Operationen in der Mandschurei.

Am 5. Juli 1900 fiengen die Chinesen an, die russischen Ingenieur- und Eisenbahn-Arbeiter-Abtheilungen in der Gegend von Mukden zu vertreiben und die Bahn zu zerstören; vom 11. Juli an thaten sie dies auch im nordwestlichen Theile der Mandschurei. Die russischen, relativ schwachen Schutztruppen (19 Ssotnien, 8 Compagnien mit einem Gefechtsstande von circa 2200 Reitern, 1400 Feuergewehren) konnten dies umsoweniger hindern, als sie in kleinen Detachements längs der mehr als 2000 km langen Bahntrace vertheilt waren und sich allerorts einer bedeutenden Überlegenheit chinesischer Truppen gegenüber sahen. Die Arbeiter-Abtheilungen und Schutztruppen zogen sich daher allseits gegen die nächsten russischen Grenzen zurück; die nördlich Mukden befindlichen Abtheilungen, welchen der Rückzug gegen das Kwantung-Gebiet durch den Hauptherd des Aufstandes, Mukden, verlegt war, concentrierten

sich in Charbin.[1]) Von hier gedachten sie offenbar, im Nothfalle ihren Rückzug auf dem schiffbaren Sungari fortzusetzen.

Am 15. Juli abends begann ein starkes chinesisches Corps (circa 15.000 Mann, 45 Geschütze) plötzlich, Blagowjeschtschensk zu dem Zwecke zu beschießen, um durch Einnahme dieser Stadt den russischen Schiffsverkehr auf dem Amur zu unterbinden und dadurch die Streitmittel des Militär-Bezirkes Amur in zwei Hälften zu theilen. Da namentlich Transbaikalien und die Amur-Provinz von Linientruppen entblößt waren, so stand zu besorgen, dass die Chinesen in diese Theile des russischen Gebietes einfallen und die Mobilisierung der Kasaken- und Reservetruppen daselbst stören würden.

Diese dem russischen Prestige drohende Gefahr, die Lage der nach Charbin zurückgegangenen, der chinesischen Übermacht preisgegebenen Russen, der Wunsch, die Bahnarbeiten vor völliger Zerstörung zu retten und des Aufstandes baldmöglichst Herr zu werden, drängten zur raschen Ergreifung der Offensive. Die Ausführung wurde durch den Umstand erleichtert, dass schon am 25. Juni der Mobilisierungsbefehl für die Truppen des Militär-Bezirkes Amur ergangen war.

Wir sehen daher in der zweiten Hälfte des Monates Juli von allen Seiten russische Detachements längs der Haupt-Communicationslinien in das Land eindringen.

Das Obercommando über diese anfangs auf einer Front von circa 2500 km Luftlinie vorrückenden Detachements führte der Militär-Bezirks-Commandant in Chabarowsk, G. d. I. Grodjekow. Diese Frontlinie ist länger, als die russische Grenze gegen Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien. Aus solchen Raumverhältnissen allein schon geht hervor, wie schwierig die einheitliche Leitung der Detachements sein musste.

Die Operationen der letzteren sollen nur in großen Zügen insoweit besprochen werden, als es nothwendig ist, um daraus einen Eindruck über die Leitung der Operationen und das Zusammenwirken der Detachements zu gewinnen. Detaillierte Nachrichten

[1]) Da der Sungari bis weit über Charbin hinauf für große Flussdampfer schiffbar ist, ergab sich in Charbin (nebst Abagaitui, Pogranitschnaja, Port Arthur und Inkou) ein fünfter Anknüpfungspunkt für den Bau der chinesischen Ostbahn, beziehungsweise südmandschurischen Bahn. Die Strecke Charbin-Tsitsikar ist fertig. Wie weit der Bau von Charbin gegen die beiden anderen Punkte vorgeschritten ist, ist nicht ersichtlich. Der Bahnbau soll 1904 beendet werden.

liegen derzeit (März 1901) zudem nur über die Offensive des vom Transbaikal-Gebiet längs der Bahn auf Tsitsikar vorgedrungenen Chailar-Detachements vor; die Operation des letzteren wird daher im nächsten Abschnitte zu dem Zwecke besprochen werden, um ein Urtheil über dessen Kriegstüchtigkeit und Gefechtsweise zu erlangen, was umso interessanter sein dürfte, als dieses Detachement nur aus Truppen zweiter und dritter Linie (Kasaken zweiten und dritten Aufgebotes) bestand.

Zum besseren Verständnisse ist es nothwendig, auch des militärischen Wertes der Chinesen mit einigen Worten zu gedenken.

Seit dem für China so unglücklichen und folgenschweren letzten Kriege mit Japan haben aufgeklärte Führer eifrig an der Reformierung und Ausgestaltung der chinesischen Wehrmacht gearbeitet. Es wurden Neuorganisationen geschaffen, Befestigungen gebaut, moderne Waffen und sonstiges modernes Kriegsmaterial[1]) eingeführt, Schulen[2]) für die Heranbildung von Officieren errichtet und getrachtet, die Truppen nach europäischem Muster auszubilden. Es ist aber selbstverständlich, dass das chinesische Kriegswesen, das sich 1895/6 so verrottet gezeigt hat, in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren nicht auf jene Höhe zu bringen war, die das Heraufbeschwören eines neuen Krieges gegen alle in China interessierten Mächte gerechtfertigt hätte. Jene Partei in China, die dieses nationale Unglück durch Unwissenheit, Selbstüberschätzung, Verblendung und fanatischen Fremdenhass dennoch verschuldete, hat in ihrer Reformfeindlichkeit auch die Reorganisation der Armee angefeindet und verzögert. Einem Volke, das wie die Chinesen so zähe an seiner traditionellen Cultur hängt, sind neue Formen überhaupt schwer aufzupfropfen. Der chinesische Soldat blieb daher in der Hand selbst guter Lehrer jedenfalls ein sprödes Material und dies umsomehr, als jene Männer viel zu gering an Zahl waren, um ihre Auffassung auf die großen Massen, die ihnen verständnislos gegenüberstanden, übertragen zu

---

[1]) Es wurde im Feldzuge 1900 z. B. auch Sanitätsmaterial erbeutet, das von einer preussischen Firma vor kurzer Zeit geliefert worden war.

[2]) In der Mandschurei waren im Jahre 1899 drei Militärschulen (Tsitsikar, Kirin und Mukden) eröffnet worden; jene in Tsitsikar besaß 60 Schüler. Der Curs war dreijährig. Nebst Fächern des allgemeinen Wissens wurden namentlich Fortification, Eisenbahnwesen, Minen- und Sprengwesen und Terrainlehre vorgetragen. Die Beschäftigung in der Taktik war eine rein praktische, und beschränkte sich auf Exercieren und Schießübungen mit Gewehr und Geschütz. Die Lehrer waren von Europäern in Tien-tsin ausgebildet worden. Die Lehrbücher waren getreue Übersetzungen europäischer Originale.

können. Dazu hätten nicht Jahre, sondern Jahrzehnte, vielleicht mehrere Menschenalter gehört.

Immerhin benahm sich der chinesische Soldat in diesem Feldzuge weit besser als im vorigen. Er lief nicht schon davon, wenn er des Gegners nur ansichtig wurde, ja es kam in mehreren Fällen sogar zu einer, wenn auch bald erlahmenden, taktischen Offensive. Im allgemeinen führten die Chinesen das Gefecht defensiv. Sie wählten gute Stellungen und befestigten sie. Sie schieden Reserven aus, scheinen dieselben aber bald ausgegeben zu haben und erlagen daher schnell jedem Umfassungsversuche.

Ihre schwächsten Seiten auf dem Gebiete der Ausbildung lagen im Sicherungsdienste und im Waffengebrauche. Die chinesische Infanterie eröffnete das Feuer auf sehr große Distanzen und verbrauchte sehr viel Munition, immer ohne Erfolg. Im Gefechte von Ongun waren circa 2000 Russen einem achtstündigen, sehr heftigen Feuer von mindestens 5000 Chinesen auf Distanzen von 2000—1500 Schritt ausgesetzt; die Russen verloren hiebei 8 Todte und 18 Verwundete. Der weitaus größere Theil dieses Verlustes dürfte jedoch auf den späteren Theil des Gefechtes entfallen, als die Russen über das freie, ziemlich flache Plateau hinweg in einem Zuge zum Angriffe schritten. Die Chinesen dagegen verloren in diesem Gefechte nach Angabe des GM. Orlów 8—900 Mann an Todten und zurückgelassenen Schwerverwundeten. Auch auf dem Petschilischen Kriegsschauplatze waren die Verluste der verbündeten Truppen bei ähnlichen Gelegenheiten relativ gering, die der Chinesen weit größer.

Im Mandschurei- und Petschili-Feldzuge wurden in fast allen eroberten Stellungen massenhaft moderne Gewehre und Patronen gefunden. Die Gewehre waren zum Theile so verrostet, dass der Verschluss kaum functionierte; die Munition zeigte von gleicher Vernachlässigung. Auch die in festen Plätzen eroberten Geschütze wiesen meist arge Conservierungsmängel auf. Man darf daher wohl sagen, dass die Ausbildung der chinesischen Infanterie im Gebrauche der Feuerwaffe eine völlig ungenügende war.

Die Ausbildung im allgemeinen scheint nur in der Einübung von Formen bestanden zu haben. So erzählt GM. Orlów vom Gefechte bei Ongun, dass die Chinesen während der Vorrückung recht geschickt manövrierten. Dort, wo es an Leuten fehlt, die den Geist der Formen erfassen, ist die Äußerlichkeit, die Schablone, immer die Hauptsache. Bei den erst vierjährigen Versuchen der Modernisierung des Heerwesens konnte es in China nicht anders sein.

Im Gefechte mangelte es der chinesischen Infanterie vor allem an Widerstandskraft. Die Masse derselben hielt selten ein andauerndes Feuer des Angreifers, niemals dessen entscheidende Vorrückung aus. Nur einzelne Gruppen der chinesischen Front, oft nur einzelne Leute, denen der Fanatismus diese Tapferkeit einflösste, warteten offen oder in Deckungen den Nahkampf ab, dessen Ausgang natürlich niemals zweifelhaft sein konnte.

Die chinesische Artillerie richtete wenig Schaden an und wurde gewöhnlich bald niedergekämpft oder zum Verlassen der Stellung gezwungen. Die Cavallerie kannte den Aufklärungsdienst im allgemeinen gar nicht und trat nur im Gefechte in Action, wo sie sich einigemale gut benahm.

Unzulänglich wie die moralischen Eigenschaften und die Ausbildung der Truppen war auch die chinesische Führung. Ihre hauptsächlichsten Fehler waren der Mangel an Einheit und die Zersplitterung der Kräfte. Ein uraltes chinesisches Reglement verlangt von einem General als eine seiner fünf Haupteigenschaften die, dass er es verstehe, am entscheidenden Punkte mit Überlegenheit aufzutreten. Die Statthalter der drei mandschurischen Provinzen führten aber jeder auf eigene Faust Krieg, ihre Streitkräfte strebten, vom Anfange an in viele Detachements und Besatzungstruppen getheilt, nach divergierenden Richtungen auseinander. Nirgends lässt das Auftreten einer großen Masse auf ein fest bestimmtes Ziel, auf eine ins Auge gefasste Hauptaction schließen. Wenn die chinesischen Führer aber auch eine solche Masse vereinigt hätten, gebrach es ihnen doch sicher an den nöthigen Organisationen und Fähigkeiten, diese Masse zu führen, zu ernähren und zu verwenden.

Wir übergehen zur Skizzierung der Operationen im Mandschurei-Feldzuge.

1. Die Operationen im centralen und östlichen Theile der Mandschurei.

Wie erwähnt, hatten sich die im centralen Theile der Mandschurei befindlichen Russen vom 5. Juli an nach Charbin zurückgezogen. Der chinesische Befehlshaber dieses Theiles der Mandschurei ließ seine Truppen — insgesammt circa 10.000 Mann — von allen Seiten auf Charbin[1]) vorgehen und den Ort vom 26. Juli

[1]) Charbin ist ein kleiner Ort, hat aber als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt eine bedeutende Zukunft. Die Russen vermieden, wo es angieng, die Bahn an großen mandschurischen Städten vorbeizuführen, um jenen Theil der Bevölke-

bis 3. August einschließen und beschießen. Den russischen Schutztruppen gelang es — nicht ohne bedeutende Verluste — alle Stürme abzuweisen.

Inzwischen waren zwei russische Detachements zum Entsatze von Charbin aufgebrochen. Das Detachement GM. Sacharow — 4 Bataillone, 2 Feldbatterien, 10 Feldmörser, 4 Ssotnien stark — war Mitte Juli in Chabarowsk auf Fahrzeuge der Amur-Dampfschifffahrts-Gesellschaft eingeschifft worden und fuhr den Amur und Sungari aufwärts. Die Chinesen hatten, in Erkenntnis der Wichtigkeit des Sungari, einige Abtheilungen an dem Flusse zu dem Zwecke aufgestellt, um die Schiffahrt zu unterbrechen. Sie waren jedoch viel zu schwach, dem Detachement Sacharow den Weg zu verlegen. Sacharow nahm am 25. Juli nach kurzem Gefechte den festen Platz Bajan-tun, am 28. Juli nach vierstündiger Beschießung die Stadt San-sin[1]) ein. Ohne weiteren Widerstand zu finden, traf das Detachement, nach beendetem Kampfe sich immer wieder einschiffend, am 3. August abends in Charbin ein.

Das zweite Detachement — 2 Bataillone, 1 Gebirgsbatterie und 2 Escadronen unter GM. Tschitschagow — gieng, von Nikolsk-Ussirijskij bis über Pograuitschnaja hinaus wahrscheinlich per Bahn, weiter zu Fuss — längs der Bahntrace vor. Am 19. Juli nahm dasselbe das befestigte Lager von Je-che ein. Nachdem die Wiederaufnahme der Bahnarbeiten gesichert war, gieng das Gros des Detachements am 25. Juli weiter vor, trat schon am 1. August in Ashe-che[2]) in Verbindung mit Charbin und rückte daselbst am 4. zeitlich früh, also nur wenige Stunden später als das Detachement Sacharow ein.

Das chinesische Detachement, welches Charbin belagerte, hatte sich bei der Annäherung der russischen Entsatztruppen anscheinend nach zwei Seiten zurückgezogen — mit einer Hälfte nach Norden, mit der anderen nach Süden. Sacharow wendete sich mit dem Gros vorerst gegen die südliche Gruppe und schlug sie nach kleineren Gefechten am 18. August von Ashe-che, wohin sich die Chinesen, den Rücken der Russen bedrohend, gezogen hatten, entscheidend auf Kirin zurück.

Sacharow blieb die nächste Zeit über in Charbin und sicherte die Occupation des centralen Theiles der Mandschurei durch

rung, welcher dem Bahnbaue misstrauisch gegenübersteht, nicht zu reizen. In Zukunft dürften daher diese Centren an Bedeutung verlieren und an der Bahn dafür von selbst neue, vorwiegend russische Städte entstehen.

[1]) San-sin hat circa 15—20.000, [2]) Ashe-che circa 35.000 Einwohner.

die Befestigung dieses Ortes, durch Heranziehung von Verpflegsmitteln und Besetzung einiger Punkte an seinen Verbindungslinien, dem Sungari und der Bahntrace nach Mudan-tsjan; an letzterem Punkte war ein Theil des Detachements Tschitschagow stehen geblieben.

Am 1. September entsendete Sacharow ein Reiter-Detachement nach Tsitsikar[1]), wo dasselbe am 5. September eintraf (circa 250 km in fünf Tagen) und in Verbindung mit dem von Blagowjeschtschensk und Abagaitui gekommenen Detachements Rennenkampf und Orlów trat. Da die Bahnlinie und der Telegraph von Charbin bis Tsitsikar unversehrt gefunden wurden, konnte hinter dem Detachement ein Bahnzug mit Lebensmitteln nach Tsitsikar gezogen werden.

Zu dieser Zeit stand noch immer ein chinesisches Detachement von circa 5000 Mann in der Gegend von Hulan-tschen[2]). Sacharow nahm diese Stadt am 12. September durch einen übermächtigen, umfassenden Angriff ein, ohne hiebei auf erheblichen Widerstand zu stoßen. Das chinesische Detachement zog gegen Norden ab und löste sich wahrscheinlich auf. Der ganze centrale Theil der Mandschurei war damit bleibend vom Feinde gesäubert. Da um diese Zeit auch die Nordwest-Mandschurei erobert war, konnten die Bahnarbeiten längs der ganzen Strecke von Abagaitui über Chailar, Charbin nach Pogranitschnaja wieder betrieben werden. Der in Mudan-tsjan zurückgelassene Theil des Detachements Tschitschagow hatte es nur einmal, am 2. August, mit einer stärkeren chinesischen Abtheilung zu thun bekommen, die von Je-che (dieser Punkt war von den Russen wahrscheinlich mangels genügender Kräfte wieder aufgegeben worden) aus die Bahn bedrohte. Die Russen blieben aber auch in diesem Kampfe Sieger und warfen den Feind über Je-che gegen Ninguta zurück.

In der zweiten Hälfte Juli bedrohte die starke Besatzung der chinesischen Festung Chun-tschun und Umgebung das russische Süd-Ussurijgebiet mit einem Einfalle. Auch hier kamen die Russen der chinesischen Offensive zuvor. GM. Aignstow brach am 29. Juli mit 6 Bataillonen, 6 Batterien (darunter eine Feldmörserbatterie) und 2 Ssotnien von Nowokiewskoje auf und erschien nach einem starken Nachtmarsche am 30. Juli, 5 Uhr früh, überraschend vor

[1]) Tsitsikar hat circa 40.000, [2]) Hulan-tschen circa 30—35.000 Einwohner.

der Festung. Die Chinesen kämpften tagsüber sehr hartnäckig, räumten jedoch am Abende den Platz, der fortan von den Russen besetzt blieb. Das Gros des Detachements gieng auf Nowokiewskoje zurück, da ein Theil desselben nach Petschili abgesendet werden musste.

Nachdem die Russen nach Mitte August (Gefecht bei Ashe-che 18. August) die chinesische Ostbahn (d. i. die Strecke Abagaitui, Charbin, Pogranitschnaja) wieder in Besitz genommen hatten, galt es, die Gegenden südlich der Bahn, wo sich nächst Je-che, Ninguta und Kirin noch bedeutendere chinesische Abtheilungen befanden, zu säubern und gleichzeitig auch die südmandschurische Bahn (d. i. die Strecke Charbin gegen Port Arthur) in die Hand zu bekommen.

In Je-che und Ninguta standen noch immer jene Kräfte, mit denen es das Detachement Tschitschagow am 19. Juli und am 2. August zu thun gehabt hatte. Gegen dieselben wurde GM. Aigustow mit 4 Bataillonen, 6 Ssotnien (Escadronen) und 3 (?) Batterien — wahrscheinlich über Pogranitschnaja und Mudan-tsjan entsendet. Die ihm auch an Zahl nicht gewachsenen chinesischen Kräfte setzten bei Je-che nur schwachen Widerstand entgegen und giengen über den Mudan-Fluss zurück, 2 Flussschiffe unzerstört zurücklassend. Aigustow folgte mittelst derselben rasch über den Fluss und nahm schon am 29. August Ninguta[1]) ein. Mit weit vorgeschobener Cavallerie verfolgte Aigustow über Omosso (7. September) auf Kirin.[2]) Dort traf die Cavallerie am 26. August, das Gros etwas später, ein. Drei Tage früher war schon GM. Rennenkampf, von dessen Operation später die Rede sein wird, in Kirin angelangt.

Die chinesischen Truppen dieses Theiles der Mandschurei hatten sich nach und nach vollständig aufgelöst und bildeten zahlreiche Räuberbanden, die die Gegend brandschatzten. Sie wurden durch einige Expeditionen im September und anfangs November zerstreut.

2. Die Operationen in der Südmandschurei.

Die russischen Eisenbahn-Arbeiter-Abtheilungen und Schutzwachen in der Südmandschurei zogen sich vom 7. Juli an von Mukden unter steten, für sie relativ sehr verlustreichen Kämpfen

[1]) Ninguta hat circa 15—20.000 Einwohner.
[2]) Kirin hat circa 80.000—100.000 Einwohner.

bis zum 14. Juli auf Da-schi-tsao zurück, wo sie von einem ihnen von Port Arthur zu Hilfe eilenden Detachement unter Oberst Dombrowskij aufgenommen wurden. Die verfolgenden Chinesen wagten nicht, auch Da-schi-tsao anzugreifen und blieben nächst Hai-tschen nördlich davon stehen.

Ein anderes Detachement — 2 Bataillone, 1 Batterie und $^1/_2$ Ssotnie unter Oberst Chorunshenkow — erstürmte am 27. Juli das Fort Sen-ju-tschen südlich Da-schi-tsao. Zur Einnahme der Grenzfestung Hai-tschou wurde ein in In-kou zusammengesetztes stärkeres Detachement unter GM. Fleischer entsendet. Fleischer schickte dem Obersten Chorunshenkow den Befehl, seinerseits unterstützend von Sen-ju-tschen auf Hai-tschou zu rücken. Dem in Da-schi-tsao stehen gebliebenen Obersten Dombrowskij befahl er, dem Feinde den Rückzug in das Innere der Mandschurei abzuschneiden. Fleischer brach in der Nacht zum 1. August von In-kou auf.

Noch bevor der Befehl bei Oberst Chorunshenkow eintraf, gieng dieser am 1. August aus eigener Initiative von Sen-ju-tschen auf Hai-tschou vor und nahm den festen Platz nach schwachem Widerstande der Besatzung ein. Letztere zog sich in nordöstlicher Richtung zurück und wurde von Oberst Dombrowskij, der den obigen Befehl rechtzeitig erhalten hatte, nochmals geschlagen.

Damit war die Küste des Lao-tung-Busens und die Gegend bis Da-schi-tsao in russischen Händen. Es galt jetzt, die nördlich davon in Hai-tschen stehenden 5000 Chinesen zu vertreiben, die sich durch Zuzüge regulären Militärs immer mehr verstärkten. GM. Fleischer brach am 10. August mit circa 5 Bataillonen, 3 Ssotnien, 1 Kasakenbatterie und 4 Feldmörsern in mehreren Colonnen von Da-schi-tsao auf, nahm am selben Tage noch eine chinesische Stellung 8 km nördlich davon und am 12. August Hai-tschen selbst. Die Operation auf Mukden, den Hauptherd des Aufstandes fortzusetzen, war Fleischer zu schwach. Hiezu mussten die inzwischen aus dem europäischen Russland über Suez abgegangenen Verstärkungen abgewartet werden. Sie trafen anfangs September in Port Arthur ein.

Für die Operationen auf Mukden [1]) standen jetzt $11^1/_2$ Bataillone, 9 Ssotnien und 40 Geschütze zur Verfügung. Diese Kräfte wurden im Raume Hai-tschen, Inkou, Da-schi-tsao, das Gros bei Hai-tschen vereinigt und dem GLt. Subotitsch unterstellt. Dessen

[1]) Mukden hat 150—200.000 Einwohner.

Operation ist besonders deshalb sehr interessant, weil er von Anbeginn an auf doppelte Umfassung, beziehungsweise Umgehung der feindlichen Stellungen hinarbeitete, indem er mit einer kurzen Ausnahme bis Mukden in drei Colonnen vorrückte. Die rechte Colonne war 2 Compagnien, 2 Ssotnien und 4 reitende Geschütze stark und stand unter dem Commando des Obersten Mischtschenko. Die Mittelcolonne des Generalstabs-Obersten Artamanow zählte 5 Bataillone und 26 Geschütze, darunter 6 Feldmörser, dann anscheinend 2 Ssotnien. Die linke Flügelcolonne endlich war 6 Bataillone, 2 Ssotnien und 10 Geschütze (darunter 2 reitende Geschütze) stark und wurde vom GM. Fleischer befehligt.

Aus der Zusammensetzung der drei Colonnen geht hervor, dass GLt. Subotitsch bestrebt war, jede derselben durch Beigabe aller drei Waffen für das Gefecht selbständig zu machen; das war sowohl mit Rücksicht auf die immer sehr ausgedehnten chinesischen Stellungen wie auf die Absicht, durch die Flügelcolonnen diese Stellungen umfassen, beziehungsweise umgehen zu lassen, nothwendig. Da die Flügelcolonnen schlechtere und weitere Wege hatten, erhielten sie weniger, beziehungsweise nur reitende Artillerie.

Die Zuweisung der aus den schwereren Calibern bestehenden Hauptkraft der Artillerie an die Mittelcolonne entspricht der besseren Beschaffenheit der Hauptcommunication.

Da Subotitsch nicht eben über viel Cavallerie verfügte, wurden die Jagdcommanden der Schützen-Regimenter beritten gemacht (vier Mann per Compagnie).

Subotitsch hatte die besten chinesischen Truppen der Mandschurei vor sich und durfte erwarten, dass dieselben die alte Residenzstadt Mukden mit dem Kaiserpalaste, den mandschurischen Nationalheiligthümern und den in der Nähe liegenden Gräbern der herrschenden Dynastie hartnäckiger vertheidigen würden, als es sonst die Art chinesischer Truppen war.

Nach den eingelaufenen Kundschaftsnachrichten standen die Chinesen mit einer Gruppe — angeblich 50.000 Mann stark unter dem General Schu — ca. 20 km nördlich Hai-tschen, mit einer anderen Gruppe — ca. 6000 Mann — ca. 37 km nördlich Inkou.

Am 23. September entsendete GLt. Subotitsch die linke Colonne auf Nintschuan, wo GM. Fleischer die Chinesen am 24. September nach hartem Kampfe zurückwarf. Er verlor hiebei 20 Mann. Am 25. September brach Fleischer nach Zurücklassung zweier Compagnien und eines Geschützzuges in Nintschuan gegen

A-schan-tschan auf. GLt. Subotisch hatte dahin gleichzeitig den Obersten Artamanow mit zwei Ssotnien zur Aufklärung der chinesischen Hauptkräfte, welche südlich A-schan-tschan eine 7—8 km lange Stellung besetzt hatten, vorgesendet. Artamanow schätzte die Chinesen auf circa 14.000 Mann. Die Stellung war trefflich gewählt und durch Batterie- und etagenförmig angelegte Schützendeckungen verstärkt worden. Der rechte Flügel schloss mit einem befestigten Hügel, der linke mit einem in Vertheidigungszustand gesetzten Tempel ab.

Am 26. September griff Subotitsch diese Stellung an. Es scheint, dass die linke Flügelcolonne, GM. Fleischer, während des Anmarsches am 25. und 26. September noch immer den am 24. geworfenen Gegner zurückzudrängen hatte. Trotzdem kam Fleischer, wie auch die Colonne Oberst Mischtschenko früher an die feindlichen Flügel, als die Mittelcolonne an die feindliche Front. Die Folge war, dass die Chinesen frühzeitig ihre Kräfte gegen die Flügel zogen und die Front freigaben. Der geräuschvolle Kampf der Colonne Fleischer beim Anmarsche gegen den rechten Flügel der Stellung scheint die chinesischen Kräfte insbesondere gegen diesen Flügel abgezogen zu haben. Auf diese Art fand Fleischer einen sehr heftigen Widerstand. Es gelang ihm jedoch, den rechten Flügelstützpunkt der chinesischen Stellung selbständig zu nehmen.

Inzwischen war die schwache rechte Flügelcolonne der Russen glatt und ohne Aufenthalt vorwärts gekommen. Gerade ihre schnelle Annäherung an den chinesischen linken Flügel bei gleichzeitigem Abbleiben der russischen Mittelcolonne war die Ursache, dass sie weit überlegene Kräfte vor sich fand. Der Gegner hatte sich offenbar ebenso beeilt, seine Truppen aus der vermeintlich nicht bedrohten Front auch gegen den linken Flügel zu werfen. Das Gefecht scheint auf diesem Punkte für die Russen durch einige Zeit zweifelhaft gestanden zu sein.

Da inzwischen die Mittelcolonne, ohne Widerstand zu finden, durch die Lücke zwischen beiden chinesischen Flügeln hindurchdrang, musste auch der linke Flügel seine Stellung aufgeben.

Die Colonne Fleischer hatte 3 Mann, die Colonne Mischtschenko 4 Mann verloren. Die Mittelcolonne hatte gar keine Verluste erlitten.

Schematische Darstellung des Gefechtes am 26. September:



Wir wollen dieses Gefecht zum Anlasse nehmen, um einen nicht uninteressanten Unterschied zwischen unserem (bisherigen) und dem russischen Reglement hervorzuheben.

Die russische Gefechts-Vorschrift vom Jahre 1900 sagt über die Rolle der Umfassung oder Umgehung beim Angriffe Folgendes:

Punkt 186. „Ist ein überraschender Angriff nicht möglich, so „dienen als **Mittel zur Vorbereitung des Angriffes:** das Artillerie- „und Infanteriefeuer, Umgehungen,[1] Umfassungen, das Abziehen „feindlicher Kräfte vom Hauptangriffspunkte u. s. w."

„Punkt 187. Der Frontal-Angriff,[2] welcher oft mit Schwierig- „keiten verbunden ist, soll nach Thunlichkeit durch eine Umgehung „oder Umfassung der Flügel erleichtert werden. Mitunter empfiehlt „es sich, den Hauptangriff umfassend auszuführen und in der Front „den Gegner bloß festzuhalten."

„Punkt 522. Mit der Annäherung an den Gegner bewegt sich „der zur Umfassung bestimmte Theil im Staffel nach vorwärts, um „eine solche Aufstellung zu gewinnen, aus welcher die schräge Beschießung (Enfilierung) der feindlichen Position möglich ist."

„Punkt 523. Wenn man beabsichtigt, den umfassenden Theil „der Schwarmlinie bis zum Anlaufe vorgehen zu lassen, so ist es „nützlich, demselben eine Reserve zu geben . . ."

Aus diesen Punkten der russischen Gefechts-Vorschrift geht hervor, dass der umfassenden, beziehungsweise umgehenden Gefechtsgruppe in der Regel nicht die Aufgabe zugedacht ist, die ent-

[1]) Die russische Gefechts-Vorschrift versteht unter Umgehung hier eher die durch den Anmarsch mehrerer Colonnen vorbereitete Umfassung, als eine Umgehung im weiteren Sinne.

[2]) Die russische Gefechts-Vorschrift meint hier die Vorrückung der Infanterie auf mittleren und kleinen Distanzen.

scheidende Vorrückung, den Hauptangriff, auszuführen. Die Umfassung hat vielmehr durch ihr Feuer aus einer Aufstellung in der feindlichen Flanke zu wirken; die Umgehung, soviel feindliche Kräfte als möglich gegen den Flügel zu lenken, den Feind zu verleiten, seine Reserven nach dieser Richtung auszugeben. Umfassung und Umgehung dienen in dieser Weise „als Mittel zur Vorbereitung des Angriffes“ dazu, die feindliche Front zu schwächen und dadurch der eigenen Frontgruppe die Möglichkeit zur entscheidenden Vorrückung, zur Einnahme eines Punktes der feindlichen Front, zu verschaffen. Den Hauptangriff führt demnach in der Regel die durch die Reserve gestützte Frontgruppe oder ein Theil derselben. Nur ausnahmsweise („mitunter“) fällt diese Rolle der umfassenden Gruppe zu, in welchem Falle die Front den Gegner „bloß“ festhält.

Unser (bisher in Geltung gewesenes) Exercier-Reglement für die k. und k. Fußtruppen sagt über denselben Gegenstand Folgendes:

„Punkt 515. Ausschließlich in der Front wird man nur an-„greifen, wenn eine Überraschung möglich — wenn die feindliche „Stellung lückenhaft oder schwach besetzt ist — wenn das Terrain „eine gedeckte Annäherung erlaubt, wenn Verhältnisse eine andere „Angriffs-Richtung ausschließen.“

„Punkt 516. In allen anderen Fällen soll — unter Festhaltung „des Gegners in der Front — der umfassende Angriff angestrebt „werden. Derselbe wird in der Regel gegen einen Flügel des Feindes „und nur bei eigener bedeutender Überlegenheit gegen beide ge-„richtet. Ergibt sich der umfassende Angriff als natürliche Folge „des Anmarsches mehrerer Colonnen, so wird derselbe meist am „raschesten zum Ziele führen.“

„Punkt 519. Unter dem Schutze des Einleitungskampfes erfolgt „— außerhalb des wirksamen Feuerbereiches der feindlichen Ge-„schütze und thunlichst gedeckt — die Entwicklung der Haupttruppe „zunächst der Anmarschlinie. Später wird die Haupttruppe in jene „Räume verschoben, von welchen aus die eigentliche Angriffsbewegung „beginnen soll (Punkt 516).“

„Punkt 530. Die zur Festhaltung des Gegners bestimmten „Theile der Angriffstruppe müssen auf wirksame Schussweite an „den Gegner herangehen und ein kräftiges Feuer gegen die Ein-„bruchsstelle richten. Sobald die Durchführung des Anlaufes beginnt, „ist das Feuer auf den höchsten Grad zu steigern.“

Da die in Punkt 515 für den Frontal-Angriff vorausgesetzten Bedingungen gewöhnlich nicht vorhanden sind, wird der Angriff in der Regel umfassend geführt. Aus Punkt 516, 519 und 530 geht hervor, dass hiebei die eigene Front den Gegner festzuhalten, die umfassende Gruppe, meist aus dem Gros der Kräfte bestehend, den Hauptangriff, also auch die entscheidende Vorrückung durchzuführen hat. Die Frontgruppe hat hiebei durch kräftiges Feuer aus einer Aufstellung in wirksamer Schussweite mitzuthun, nimmt also an der entscheidenden Vorrückung nicht theil.

Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, vertauschen die Frontgruppe und die umfassende Gruppe im österreichisch-ungarischen (bisher in Geltung gewesenen) und im russischen Reglement die Rollen. Gemeinsam ist beiden Gefechtsvorschriften das Princip, gegen die Einbruchsstelle die Hauptkräfte zu vereinigen, deren entscheidende Vorrückung durch das — womöglich flankierende — Feuer einer zweiten Gruppe vorzubereiten, bis zum letzten Momente zu unterstützen und von der Einbruchsstelle möglichst viele feindliche Kräfte fernzuhalten, beziehungsweise wegzulocken.

Die den Hauptangriffspunkt vor dem Einbruche durch Schräg- oder Enfilierfeuer bekämpfende Gruppe ist nach unserem (bisherigen) Reglement in der Regel die Frontgruppe, nach dem russischen die umfassende Gruppe. [1])

Für die Gewinnung eines objectiven Urtheils über die russische Regel, der umfassenden Gefechtsgruppe die Nebenrolle, der Frontgruppe die Hauptrolle zuzuweisen, dürfte es dienlich sein, den Gründen nachzugehen, welche zu dieser Regel wahrscheinlich geführt haben.

Bei uns wie in Russland marschieren die Hauptkräfte des Angreifers, worunter namentlich die Artillerie, so lange als möglich auf der Hauptcommunication, weil man dort am besten und raschesten fortkommt, weil man an derselben meist das Angriffsobject, den Feind, trifft, und weil man bei Antritt der Bewegung selten weiß,

---

[1]) Der seit Verfassung dieses Aufsatzes neu erschienene Entwurf unseres Exercier-Reglements für die k. und k. Fußtruppen äußert sich über das obige in den Punkten 552, 569, 576 und 578. Bemerkenswert ist hiebei der gegenüber den bisherigen Bestimmungen gewährte größere Spielraum. Dann die den russischen Bestimmungen (siehe Punkt 522, Seite 107) ähnliche Neuerung, dass das Vorwärtskommen der angreifenden Truppen durch das Feuer anderer Theile aus Räumen seitlich der Vorrückungsfront erleichtert werden kann

wo man die Hauptkräfte einzusetzen haben wird. Die Neben-Colonnen werden aus denselben Gründen schwächer gehalten.

Kommt es nun zum Gefechte, so besteht hier wie dort das Streben, mit relativer Überlegenheit auf die Schwäche des Gegners zu fallen. Während unser (bisheriges) Reglement hiefür einen schon von Haus aus schwachen Punkt, die feindliche Flanke wählt, suchen die Russen einen solchen Punkt in der feindlichen Front erst zu erzeugen und machen dabei die Voraussetzung, dass der Gegner sich durch die Drohung oder den Effect einer Umfassung (Umgehung) zur Schwächung seiner Front verleiten lassen wird. Sie halten also — im Sinne der Demonstration — von der Kräfte auf sich ziehenden Umfassung mehr, als von der Kräfte festhaltenden Bedrohung in der Front. Da sie für den folgenden entscheidenden Angriff auf die feindliche Front die Hauptkräfte ohne Verschiebung gleich dort einsetzen können, wo diese anmarschierten, trachten sie, die Zeit für die Verschiebung zu ersparen; die in der Umfassung liegende Drohung muss ihren Effect — die Abziehung feindlicher Kräfte aus der Front gegen die Flügel — zu dieser Zeit schon äußern, die umfassende oder umgehende Colonne also im Staffel voraus gewesen sein, wie Punkt 522 der russischen Gefechtsvorschrift auch fordert. Die Drohung mit der Umfassung (Umgehung) wird ihren Zweck, die Schwächung der feindlichen Front, besonders dann erreichen, wenn die feindlichen Flügel (Flanken) schwach sind, oder wenn es einer Überzahl an Cavallerie gelang, eine noch weiter ausholende Bewegung gegen den feindlichen Rücken auszuführen. Mit Übungen dieser Art beschäftigt sich die russische Cavallerie gerne und setzte sie im Mandschurei-Feldzuge öfters in praktische Durchführung um. Die Verschiebung der Hauptkräfte gegen einen Flügel und ihre Formierung zum umfassenden Angriffe verlangt Geschick und Übung im Manövrieren bei Führern und Truppen, während die Bereitstellung derselben zum entscheidenden Angriffe in der Front im allgemeinen einfacher und leichter ist. Endlich verliert der Angreifer in dem Falle, als seine Unternehmung misslingt, seltener die Rückzugslinie, wenn die Hauptkräfte in der Richtung des Anmarsches angriffen, als wenn sie dies mit einer für die Umfassung veränderten Front in größerer Entfernung von der Anmarschlinie thun.

Das scheinen die wichtigsten Gründe für die russische Auffassung zu sein. Sie erlangen ihren Wert durch die Voraussetzung, 1. dass die Drohung mit der Umfassung geeigneter ist, Kräfte des Gegners auf sich zu ziehen als die Drohung mit einem

Angriffe in der Front, diese Kräfte dort festzuhalten; 2. dass der Vertheidiger sich in der Front so schwächen wird, dass der Hauptangriff daselbst durchgeführt werden kann, bevor jener Gegenmassregeln ergreift.

Die erste dieser Voraussetzungen hat viel für sich. Da die Flügel und Flanken immer schwächer sind als die Front des Vertheidigers, muss letzterer gegen die Bedrohung der Flügel und Flanken empfindlicher sein und mehr dagegen thun als gegen die Bedrohung der Front. Dagegen ist nur einzuwenden, dass die Cavallerie des Vertheidigers früher und leichter Nachrichten über das bringen wird, was hinter den Flügeln des Angreifers, als über das, was hinter dessen Front folgt. Der Vertheidiger wird also die Demonstration mit der Umfassung leichter als solche erkennen als die Demonstration in der Front. Die Möglichkeit von Beobachtungen aus dem Fesselballon verbessert die Lage des Vertheidigers diesbezüglich noch mehr.

Die zweite Voraussetzung hat aber wenig für sich. Der Vertheidiger wählt seine Stellung im Terrain so, dass er deren Front mit einem Minimum an Kräften festhalten kann. Die Front ist der technisch gewöhnlich am besten vorbereitete Theil der Stellung. Dagegen ist das Feld in den Flanken meist weniger stark. Der Angriff auf die starke Front braucht daher eine weit längere Vorbereitung als jener auf die Flanke. Diese Zeit gewinnt der Vertheidiger zur Durchführung des Gegenangriffes auf die umfassende Gruppe und in der Fortsetzung auf die Frontgruppe des Angreifers oder zur Wiederverstärkung der etwa geschwächten Reserven der eigenen Front. Ob der Erfolg dem Angreifer oder dem Vertheidiger zufällt, dürfte nur von der Ausnützung der Zeit, von der Initiative abhängen. Gewiss aber ist, dass sich der Angreifer, der den Hauptangriff auf die feindliche Front führt, der Vortheile des Terrains meist beraubt, während der Vertheidiger sich dieselben voll wahrt, ob er zum Gegenangriffe auf die umfassende Gruppe schreitet oder seiner im Terrain starken Front etwa entzogene Kräfte wieder zuführt.

Nicht daraus also, dass die russische Gefechtsvorschrift der umfassenden Gruppe die Nebenrolle, die Demonstration, respective Feuervorbereitung überträgt, darf man den Schluss ziehen, dass sie die Umfassung gering schätzt. Die Stylisierung der Punkte 186 und 187 allein würde hiezu berechtigen. Das scheint aber kein genügender Grund für eine solche Annahme zu sein. Das Vorstehende

soll — im Gegentheile zur Behauptung einiger Kritiker -- darthun, dass die russische Gefechts-Vorschrift den Werth der Umfassung in der Hauptsache ebenso würdigt, wie es die Reglements anderer Armeen thun. Nur im Detail herrschen Verschiedenheiten.

Was die Russen in praxi von der Umfassung, beziehungsweise Umgehung halten, geht aus der Offensiv-Operation des GLt. Subotitsch übrigens klar hervor. Er richtete seinen Marsch vom Anfange an auf eine doppelte Umfassung des Gegners im Gefechte ein.

Die Chinesen ließen sich bei A-schan-tschan am 26. September thatsächlich durch die im Staffel voraus befindlichen russischen Flügelcolonnen zur Räumung der Front verleiten. Dies zeigt von ihrer schlechten Aufklärung. Der rechten russischen Colonne, Oberst Mischtschenko, fiel die Aufgabe der Demonstration, der Vorbereitung des frontalen Hauptangriffes durch Abziehen der Kräfte nach dem Flügel hin zu. Der Verlauf des Gefechtes an diesem Flügel legt nahe, dass gegenüber einem anderen Vertheidiger diese Colonne, noch bevor sie ihr Ziel erreicht hatte, vernichtet sein konnte. Wenn der Vertheidiger nicht gleichzeitig seine Front übermässig schwächt, ist dann auch der frontale Hauptangriff unmöglich.

Die starke linke Flügelcolonne dagegen erzielte durch die Umfassung einen selbständigen Erfolg, trotzdem die Chinesen auf ihren Angriff vorbereitet waren.

Am 27. September erhielt die Colonne Fleischer, da sie drei Tage im Gefechte gewesen war, einen Ruhetag. Der Rest rückte — die Colonne Oberst Mischtschenko als Vorhut an der Tête, dessen Cavallerie voraus, auf Lao-jan-tschou[1]) vor.

Schon um 8 Uhr früh traf man bei Scha-che auf eine stark besetzte chinesische Stellung. Die Chinesen sahen von den Höhen die Schwäche der russischen Vorhut und giengen zur Offensive über. Auch als eine halbe Stunde später das Gros, die Colonne Artamanow, eintraf, setzten die Chinesen die Angriffsbewegung noch eine Zeit lang fort und konnten erst durch die russische Artilleriewirkung zum Stillstande und bis 4 Uhr nachmittags zum völligen Rückzuge gebracht werden. Die Brigade Fleischer war — wie es scheint, etwas spät — alarmiert worden und holte die beiden andern Colonnen erst um 6 Uhr abends in Scha-che ein.

Die Russen verdankten ihren Sieg diesmal nur ihrer überlegenen Feuerwirkung. Die Aufklärung scheint an diesem Tage

[1]) Lao-jan-tschou hat angeblich circa 70.000 Einwohner.

weniger erfolgreich als sonst gewesen zu sein. Das geht daraus hervor, dass man mit der Hälfte der verfügbaren Kräfte gegen einen an Zahl sehr überlegenen Feind zum Angriffe vorrückte. Die chinesische Stellung wurde auch diesmal im Centrum durchbrochen und die feindlichen Flügel nach divergierenden Richtungen zurückgedrängt.

Am 28. September setzte Subotitsch den Vormarsch in drei Colonnen und im selben Verhältnisse fort, wie am 26. und traf südlich Lao-jan-tschou abermals auf eine chinesische Höhenstellung. Wieder waren die beiden Flügelcolonnen etwas voraus. Die rechte Colonne — Mischtschenko — trat mit dem linken Flügel des Feindes in Contact. Die Mittelcolonne scheint an die feindliche Front früher herangekommen zu sein als bei A-schau-tschan, sich jedoch nicht sofort engagiert zu haben.

Von GM. Fleischer im Rücken bedroht, gerieth die chinesische Front ins Schwanken. Es war dadurch merkbar, dass das Artilleriefeuer nachließ. Jetzt gieng auch Oberst Artamanow zum Angriffe in der Front vor. Nach kurzer Zeit war der Feind vollständig geworfen.

Die russische Gefechtsführung im Treffen bei Lao-jan-tschou unterscheidet sich von jener bei A-schan-tschan wesentlich dadurch, dass die linke Flügelcolonne — GM. Fleischer — mit der Umgehung weiter ausholte. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man dies der bei A-schan-tschan gewonnenen Erfahrung zuschreibt. Das Gefecht bei Lao-jan-tschau gewinnt dadurch eine gewisse Analogie mit den späteren Gefechten des Boerenkrieges. Hier wie dort führt der Vertheidiger den Kampf passiv, ohne Gegenoffensive und geräth dadurch in Gefahr, von der feindlichen Umgehungscolonne im Rücken genommen und damit umklammert zu werden. Er kann dieser Gefahr schließlich nur durch einen eiligen Rückzug entgehen.

Die unglücklichen Gefechte am 24., 26., 27. und 28. September scheinen die Chinesen völlig demoralisiert zu haben. Sie lösten sich vom 28. an in Banden auf und plünderten in der eigenen Hauptstadt.

Auch die Russen mussten infolge der vorausgegangenen Anstrengungen am 29. einen Rasttag halten, obwohl die Ausnützung ihrer Siege durch eine rasche Verfolgung auf Mukden nöthig gewesen wäre; denn dass die Chinesen mit dem Gefechte am 28. September endgiltig niedergeworfen waren, konnte Subotitsch nicht wissen.

Auf Grund dieser kurzen Schilderung kann für die Operation der Russen auf Mukden resumiert werden, dass die Aufklärung

der chinesischen Stellungen meist rechtzeitig und mit Erfolg durchgeführt, die Umfassung und Umgehung des Feindes schon durch den Anmarsch vorbereitet und die Thätigkeit der drei Colonnen einheitlich geleitet wurde. Jedenfalls wird das Detail über die Kämpfe des GLt. Suhotitsch in taktischer Beziehung das interessanteste des ganzen Mandschurei-Feldzuges sein und zur Klärung der Anschauungen über den Charakter des modernen Gefechtes beitragen.

Am 1. October 8 Uhr abends erreichte die vorausgesendete Colonne Mischtschenko, am 2. October vormittags das Gros Mukden. Die flüchtenden chinesischen Truppen hatten in verschiedenen Theilen der Stadt Brände gestiftet. Am 6. October traf Mischtschenko 60 km nördlich Mukden, bei Telin, auf die Cavallerie des von Blagowjeschtschensk kommenden Detachements Rennenkampf.

3. Die Operationen in der Nord- und Nordwest-Mandschurei.

In diesem Theile der Mandschurei standen circa 25.000 Mann chinesischer Truppen. Sie wurden in zwei Detachements getheilt. Das eine, circa 7000 Mann stark, trieb die Russen längs der Bahntrace Tsitsikar, Chailar zurück; das andere, angeblich 15.000 Mann stark, wurde auf Blagowjeschtschensk[1]) entsendet, um diese Stadt einzunehmen und den Schiffsverkehr auf dem Amur zu unterbinden. Zu letzterem Zwecke waren auch kleinere Detachements längs des Amur und des Sungari aufgestellt worden.

Am 14. Juli versuchte ein solches Detachement vergebens, bei Aigun zwei russische Dampfer zur Umkehr zu zwingen. Durch eine am 15. Juli von Blagowjeschtschensk Amur abwärts ausgeführte starke Recognoscierung — GLt. Gribskij, 2 Compagnien, 1 Ssotnie und 6 Geschütze, überdies zwei Dampfer — wurde festgestellt, dass eine starke chinesische Streitkraft in Befestigungen am rechten Amurufer stand. Am Abende des 15. Juli wurde Blagowjeschtschensk von diesen Befestigungen nächst Sachaljan beschossen; die Beschießung dauerte mit Unterbrechungen bis zum Morgen des 1. August fort.

In Blagowjeschtschensk standen nur $2^1/_4$ Bataillone, 5 Ssotnien und 14 Feldgeschütze — dem drohenden, starken Angriffe gegen-

[1]) Blagowjeschtschensk hat circa 40.000 Einwohner.

über eine ungenügende Kraft. Es wurde deshalb von Stretjensk und Chabarowsk in aller Eile je ein Detachement per Schiff nach Blagowjeschtschensk abgesendet; ersteres traf am 29. Juli, letzteres am 1. August ein. Dadurch wurde die Besatzung um $4^1/_2$ Bataillone, 1 Ssotnie und 22 Geschütze verstärkt.

Mit den gesammten Kräften ergriff nun GLt. Gribskij die Offensive über den Amur und nahm am 2. August Sachaljan ein.

Am 3. August kam noch GM. Rennenkampf mit 4 Bataillonen, $^1/_2$ Ssotnie und 6 reitenden Geschützen aus Tschita und Stretjensk auf Schiffen in Blagowjeschtschensk an. Er war wie das am 29. eingetroffene Detachement bei Mo-che angeschossen und aufgehalten worden, hatte die chinesische Abtheilung aber vertrieben und Mo-che besetzt.

Am 4. August gieng nun GLt. Gribskij gegen Aigun vor, das er erst nach sehr hartnäckigem Kampfe einnehmen konnte. Das Gros der Chinesen zog gegen Mergen ab. Zur Verfolgung wurde GM. Rennenkampf mit 5 Ssotnien und 2 reitenden Geschützen entsendet. Er rannte in zwei Gefechten die chinesische Nachhut über den Haufen, musste aber vor der Stellung, die das Gros der Chinesen am kleinen Chinganpass besetzt hatte, halten, bis die ihm nachgesendeten Verstärkungen — 6 Bataillone, 1 Ssotnie, 16 fahrende und 4 reitende Geschütze — eingetroffen waren. Am 16. schlug er die Chinesen nach sehr heftigem Gefechte über den Pass zurück und gieng — die Cavallerie weit voraus — auf Mergen vor, das am 17. August nach unbedeutendem Widerstande besetzt wurde (Aigun-Mergen circa 220 km in 12 Tagen). Am 21. August rückte Rennenkampf gegen Tsitsikar weiter, wo er am 28. mit der Cavallerie, am 29. mit dem Gros eintraf. (Mergen-Tsitsikar circa 240 km in acht Tagen.) Er sendete sofort ein Cavallerie-Detachement in der Richtung auf Chailar ab, von wo er den GM. Orlow in der Vorrückung wusste. Dieses Detachement trat am 31. August in Fuljardi mit GM. Orlow in Verbindung. Letzterer rückte am 4. September in Tsitsikar ein. Von seiner Operation wird später die Rede sein.

Damit war die Nord- und Nordwest-Mandschurei erobert. GM. Rennenkampf erhielt den Befehl, mit seiner Cavallerie auf Kirin weiterzugehen. GM. Orlow sollte seine vier Bataillone dazu verwenden, um die Linie Chailar-Tsitsikar als Etapenstraße einzurichten.

GM. Rennenkampf brach am 6. September mit 10 Ssotnien und einer reitenden Batterie (circa 1000 Reiter, 6 Geschütze) auf

und war am 10. September in Bodune [1]) (in fünf Tagen fast 300 km). Entgegen dem erhaltenen Befehle [2]) war auch GM. Orlow am 8. mit seinem Detachement aufgebrochen und Rennenkampf gefolgt. In wenigen Booten übersetzte er den hier 2000 × breiten Sungari und war am 19. September in Bodune. Rennenkampf hatte inzwischen in Bodune erfahren, dass Kirin von den Russen besetzt worden sei. Da er demnach dort nichts mehr zu thun hatte, hielt er es für das beste, auf Tschan-tschun (auch Kuan-tschen-tsü genannt) vorzugehen, um von dort aus die aus Kirin wahrscheinlich auf Mukden zurückgegangenen Chinesen anzufallen. In Tschan-tschun am 21. September mit circa 450 Reitern, 2 Geschützen angelangt, erfuhr er, dass im Gegentheile auch die Besatzung dieser Stadt nach Kirin gezogen worden sei.

Um sich gegenüber diesen Widersprüchen Sicherheit zu verschaffen, gieng er am 22. September morgens mit 2 Ssotnien selbst über das Gebirge nach Kirin, wo er am 23. morgens anlangte. Er hatte 133 km in 25 Stunden gemacht und hiebei noch zwei Gefechte bestanden; das zweite gegen ein 490 Mann starkes, mit modernen Gewehren bewaffnetes chinesisches Infanterie-Bataillon, welches auf die Attake hin die Waffen streckte.

Am 23. Semptember war ein russischer Officier von Omosso her mit einigen Kasaken als Parlamentär nach Kirin gekommen und hatte dem Gouverneur den Befehl des Prinzen Tsching überbracht, die Feindseligkeiten einzustellen. Davon wusste GM. Rennenkampf, der aus entgegengesetzter Richtung kam, nichts. Er rückte in die Stadt, welche ca. 80.000—100.000 Einwohner hat, als Feind ein, entwaffnete eine vor dem Gouvernementsgebäude stehende chinesische Cavallerieabtheilung von über 200 Reitern und nahm zahlreiche Geschütze, Gewehre und Munition weg.

Am 26. September traf die Cavallerie Aigustow's von Omosso her in Kirin ein, worauf Rennenkampf von hier gegen Da-guschan aufbrach. Er erreichte diese Stadt am 28. September (in zwei Tagen fast 150 km) und zog seine in Tschan-tschun zurück-

---

[1]) Bodune hat 20—30.000 Einwohner.

[2]) GM. Orlow erhielt deshalb — weil er, ohne sich über die Lage in der Nordmandschurei klar geworden zu sein, den obigen Befehl nicht ausführte, sondern dem GM. Rennenkampf nachmarschierte — eine öffentliche kaiserliche Rüge, die im Russkij-Invalid Nr. 62 ex 1901 verlautbart wurde. Nur in Anbetracht seiner sonstigen Leistungen wurde von einer weiteren gesetzlichen Ahndung Abstand genommen.

gelassenen Kräfte an sich; längs der Bahntrace gieng er dann weiter nach Mukden vor. Er begegnete am 6. October abends in Telin dem Detachement Oberst Mischtschenko, welches von GLt. Subotitsch zur Verbindung gegen Norden entsendet worden war. (Kirin-Telin circa 300 km in zehn Tagen.)

GM. Orlow war von Bodune ebenfalls auf Kirin aufgebrochen und hatte biezu den Weg am rechten Ufer des Sungari genommen. Unterwegs trat ihn in Sungari der Befehl, nach Charbin zu gehen. Damit waren die Hauptcommunicationen der Mandschurei in den Händen der Russen; sie hatten das Land nach zwei Richtungen durchquert, während der Vorrückung auf allen Linien kleine Besatzungen stehen lassen und concentrierten in Charbin, Kirin und Mukden ihre Detachements. Der mit der Leitung der Operationen in der letzten Zeit betraute GLt. Baron Kaulbars theilte das Land in Abschnitte und trug den Commandanten derselben auf, die zerstreuten Reste des chinesischen Militärs, welche raubend umherzogen, durch fliegende Colonnen zu bekämpfen.

Die bedeutendste Unternehmung dieser Art war jene des GM. Fok Ende October von Kirin gegen Tünsa, der Hauptstadt des Fürsten Chan-den-gu. Der letztere hatte vor 40 Jahren in dieser Gegend eine Art Räuberstaat gegründet und sich inmitten schwer zugänglichen Gebirgslandes ganz unabhängig von der chinesischen Herrschaft gemacht. Er besaß sogar eine eigene Waffen- und Munitionsfabrik. In sein Territorium waren die bei Chun-tschun und Ninguta geschlagenen chinesischen Truppen geflüchtet. Chan-den-gu rief die Bevölkerung gegen die Russen zu den Waffen, wurde aber in mehreren Gefechten anfangs November geschlagen und musste flüchten. Seine zerstreuten Truppen scheinen sich ebenso, wie jene der Provinz Mukden während des Winters abermals gesammelt zu haben. Denn Ende März 1901 war eine neue Unternehmung gegen Chai-lun-tschen nöthig geworden, in dessen Umgebung circa 10.000 Chinesen standen. Die Russen rückten in sieben Colonnen von Lao-jan-tschou, Sin-min-tin, Mukden und Kirin concentrisch in die Gegend von Chai-lun-tschen vor und schlugen die Chinesen in 22 kleineren Gefechten. Wenn es auch gelang, die chinesischen Haufen abermals zu zerstreuen, dürfte damit die Ruhe in dem gebirgigen Südosten des Landes, der dem kleinen Kriege viele Vortheile gewährt, noch immer nicht endgiltig hergestellt sein.

Im Februar 1901 zeigten sich chinesische Haufen, je einige tausend Mann stark, an der Küste nordöstlich Schan-hai-kwan und

in der Mongolei circa 100 km nordwestlich Sin-min-tin. Sie wurden von den Russen im Laufe der Monate Februar und März mit geringer Mühe zerstreut; ihre Führer ergaben sich, die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes einsehend.

Auf Grund des Vorstehenden dürfte es erlaubt sein, die russischen Operationen des Jahres 1900 in der Mandschurei einer allgemeinen Beurtheilung zu unterziehen.

Als vornehmstes Charakteristikon derselben fällt eine consequent durchgeführte Offensive ins Auge. Wir haben gesehen, unter welch schwierigen Verhältnissen dieselbe begonnen wurde. Einige Truppen konnten ihre Mobilisierung nicht programmgemäß durchführen, weil der Ansmarschtermin plötzlich vorgeschoben wurde. Dies betrifft namentlich die Reserveformationen und Kasaken zweiten und dritten Aufgebotes, bei welchen — wegen der nothwendigen Festigung der Verbände und Herstellung der inneren Ordnung — eine solche Maßregel besonders schwer in's Gewicht fiel. Die Anstalten konnten zu dem früheren Termin umso weniger fertig sein und holten die operierenden Heerestheile erst ein, als letztere schon tief im Feindeslande waren. Außer den schon angegebenen Gründen trieb zu einer solchen Eile besonders noch der Wunsch, das Prestige — das sich die Russen in China zu schaffen gewusst hatten und das für sich allein ein bedeutender Machtfactor im „fernen Osten“ ist — um jeden Preis zu wahren. Der Erfolg rechtfertigte diese sonst so gefährliche Eile glänzend und zeigt von einer richtigen Abschätzung der Qualitäten des Gegners.

Die Mandschurei umfasst ein Territorium, das weit größer ist, als jenes von Österreich-Ungarn und hat eine Einwohnerzahl von circa zwölf Millionen Menschen. An chinesischen Truppen mögen circa 70.000 Mann im Lande gewesen sein. Die Russen verfügten vorerst — d. h. nach bewirkter Mobilisierung im Militär-Bezirk Amur — über circa 60.000 Mann an Feldtruppen. Bei diesen Zahlenverhältnissen mussten die Russen ganz besondere Garantien für die Sicherheit ihrer Offensiv-Operation ins Treffen zu führen haben. Wir wollen uns nur nebenbei erinnern, dass die beiden Boeren-Republiken einen Flächenraum besitzen, der kaum halb so groß ist, als jener der Mandschurei und eine Einwohnerzahl von nicht mehr als 1·3 Millionen Menschen, die circa 50.000 Waffenfähige ins Feld stellten; und doch konnte die fünffache Zahl der Angreifer in 2 Jahren nicht zu jenem Resultate gelangen, das die Russen innerhalb dreier Monate in der Mandscherei erzielten.

Die Verhältnisse in der Mandschurei rechtfertigten eben an sich den Entschluss, mit relativ so geringen Kräften die Eroberung des Landes zu beginnen. Abgesehen von den schon früher geschilderten Qualitäten des chinesischen Militärs hatten die Russen auch die Bevölkerung nicht viel zu fürchten. Die chinesische Verwaltung hat dafür gesorgt, dass das Land desorganisiert, dass kein Staatsgedanke, kein Nationalgefühl vorhanden war. Die eingeborenen Mandschuren haben eine andere Verfassung und Verwaltung, als die erst seit circa 30 Jahren massenhaft einwandernden Chinesen. Die Jägervölker im Osten und die Nomaden im Norden und Nordwesten des Landes haben sich aus ihren eigenen Bedürfnissen heraus fast autonome Verwaltungen gebildet. Die Beamten aller Grade bedrückten das Volk durch willkürlich erhöhte Abgaben und sind in hohem Grade bestechlich. Zwischen den mandschurischen und den chinesischen Beamten herrscht Eifersucht und Neid. In den abgelegeneren, gebirgigeren Theilen des Landes konnten sich ganze Räuberstaaten bilden. Einer dieser Räuberfürsten, der früher genannte Chan-den-gu, hielt bei dem Statthalter in Kirin sogar einen diplomatischen Vertreter.

An einen organisierten Aufstand des Volkes war unter solchen Verhältnissen umso weniger zu denken, je weniger die Russen der sonst volksthümlichen Boxer-Bewegung Zeit ließen, auch in der Mandschurei Propaganda zu machen. Für die Bewaffnung der Bevölkerung wäre in hinlänglicher Weise vorgesorgt gewesen. Die Russen fanden und vernichteten auf ihrem Zuge in allen größeren Städten viele Tausende von modernen Gewehren sammt dazu gehöriger Munition. Ihre raschen Siege über die chinesischen Truppen raubten dem fremdenfeindlichen Theile der Bevölkerung den Glauben an einen für China günstigen Ausgang der Sache und erhöhten ihren von den Russen immer und überall verbreiteten Glauben an die Allgewalt des weißen Czaren. Auf diese Art blieben, abgesehen von einigen versprengten feindlichen Truppenabtheilungen, den Russen größere Sorgen für ihren Rücken erspart. Sie hatten, als ihre relativ kleinen Detachements in den Centren des Landes als Sieger einzogen, höchst unbedeutende Kräfte auf ihren langen Verbindungslinien zurückgelassen. Das mag der Leitung nicht unbedenklich erschienen sein, wie man aus dem, dem GM. Orlow ertheilten Verweise (siehe Anmerkung auf S. 116) schließen kann. Der zu Feindseligkeiten etwa geneigte Theil der Bevölkerung ließ sich aber jedenfalls mehr durch das rasche Erscheinen

und Vordringen der Russen von allen Seiten, als durch die schwachen Etapentruppen imponieren.

Nach unserer Meinung muss es den russischen Untercommandanten daher als ein Verdienst angerechnet werden, wenn sie sich durch die Sorge um ihren Rücken nicht aufhalten, nicht zur Zersplitterung ihrer Truppen verleiten ließen. Trotzdem die Detachements vom Anfange an schwach und die Operationslinien unverhältnismäßig lang waren, kam doch jeder von ihnen mit noch hinreichenden Kräften am Ziele an.

Ein Theil der Schutztruppen und Eisenbahnarbeiter hatte sich bekanntlich, da sie nach Süden über Mukden nicht mehr durchkommen konnten, nach Charbin zurückgezogen. Vielleicht ebenso sehr mag hiezu der Umstand beigetragen haben, dass die Arbeiter- und Schutzwach - Abtheilungen der drei von Charbin ausstrahlenden Bahnlinien in Charbin ihre Basis hatten. Über die Schifffahrtslinie des Sungari und von Charbin her erhielten sie alle Vorräthe und Materialien, über Charbin waren sie selbst ins Land gekommen. Es mochte ihnen viel leichter scheinen, über Charbin, statt über Mukden, im Nothfalle durchzukommen. Wir betonen dies, um die Aufmerksamkeit auf die wichtige Linie des Sungari zu lenken.

Für die Russen ergab sich nun die Aufgabe, den nach Charbin zurückgedrängten Schutztruppen und Arbeiter - Abtheilungen beizuspringen und die dortselbst angehäuften, jedenfalls sehr großen und kostspieligen Vorräthe, Materialien und Depots vor der Zerstörung zu schützen. Abgesehen davon war Charbin auch aus politischen und geographischen Ursachen das Operationsziel der in der Nord- und Ost-Mandschurei zu verwendenden Truppen. Das mittlere Sungari - Thal ist seiner Fruchtbarkeit halber die Kornkammer der Mandschurei genannt worden. Es ist der dichtbevölkertste Theil des Landes. Hier liegen bedeutende Städte wie Kirin mit circa 80.000—100.000, Tschan-tschun mit circa 70.000, Bodune, Schuantschen-tin, Ashe-che, Chulan-tschen, Bajan-sus und San-sin mit je 20.000—35 000 Einwohnern. Gelang es den Russen, mit hinreichenden Kräften rasch das mittlere Sungari-Thal um Charbin zu erreichen, so waren die in der Nordwest-Mandschurei um Tsitsikar und die in der Süd-Mandschurei um Mukden stehenden, chinesischen Kräfte getrennt, die ersteren sogar abgeschnitten und im Rücken bedroht.

In diesen politisch und militärisch wichtigen, mittleren Theil der Mandschurei führte nun die Schiffahrtslinie des Sungari. Außer fünf Regierungsdampfern verkehren noch 22 große Dampfschiffe der Amur-Schiffahrtsgesellschaft auf dem Flussnetz des Amur. Ein großer Theil dieses Schiffsparks konnte für eine Offensive Sungari aufwärts jedenfalls herangezogen werden. Das Gros der russischen Truppen stand vor Aufnahme der Offensive im Süd-Ussurij-Gebiet, Theile in Chabarowsk, Reservetruppen in Transbaikalien. Die Bahn Wladiwostok und die Schiffahrtslinie des Ussurij und des Amur machten die rasche Concentrierung der russischen Kräfte auf dem Sungari möglich. Der Nachschub, in diesem Lande für eine größere Truppenmasse eine besonders schwierige Aufgabe, fiel längs des Sungari sehr leicht. Es war ein besonders glücklicher Zufall, dass die Chinesen gerade in der Zeit des lebhaftesten Schiffsverkehrs die Feindseligkeiten eröffneten. Der fünfmonatliche Winter mit seiner excessiven Kälte hätte der russischen Gegenoffensive ungeheure Schwierigkeiten bereitet.

Man hätte daher erwarten dürfen, dass die Russen mit ausgesprochen starken Kräften längs des Sungari vorgehen würden. Die geschilderten Verhältnisse hätten dieser Operation in hervorragender Weise das Moment der Sicherheit verliehen.

Als Nebenoperationslinien ergaben sich die im Bau befindlichen Bahnen von Pogranitschnaja und von Abagaitui nach Charbin, einmal, weil man die Bauten vor Zerstörung schützen und baldmöglichst fortsetzen wollte und zweitens, weil die Operation längs dieser Linien durch verschiedene Anlagen, wie Depots, Baracken, Backöfen, Holzvorräthe, fertiges Geleise mit Fahrbetriebsmitteln,[1] hauptsächlich aber durch die leicht reconstruierbare, auf große Strecken übrigens gar nicht zerstörte Telegraphenleitung viele, sehr schätzenswerte Vortheile fand.

Zu diesen drei, von den Russen in der That benützten Operationslinien trat noch eine vierte hinzu — jene von Blagowjeschtschensk über Mergen, Tsitsikar an den mittleren Sungari. An sich wohl auch eine der Hauptverbindungen der Mandschurei, ergab sie sich für die Vorrückung eines, und zwar des größten der vier Detachements mehr zufällig dadurch, dass die Chinesen mit starken Kräften

---

[1]) Die Strecke Charbin, Tsitsikar wurde in diesem Sinne thatsächlich ausgenützt (siehe S. 102).

auf Blagowjeschtschensk vorgegangen waren und nach der Niederlage von Aigun längs derselben Linie den Rückzug angetreten hatten. Die Nothwendigkeit, Blagowjeschtschensk und die Verbindungen längs des Amur verlässlich gegen die Wiederholung der Bedrohung zu schützen, zwang zum Vorgehen des Detachements Rennenkampf auf dieser vierten Linie. Sonst wäre die bloße Idee einer Cooperation mit dem von Abagatui kommenden Detachement Orlow auf Tsitsikar gewiss kein Grund gewesen, das Detachement Rennenkampf über Mergen vorzusenden. Die Entfernungen sind zu groß, als dass auf ein Zusammenwirken der beiden Gruppen bei Tsitsikar zu rechnen gewesen wäre. Thatsächlich traf ja Rennenkampf daselbst um eine ganze Woche früher ein als Orlow.

Je mehr Kräfte Orlow auf sich gelenkt hätte, desto rascher wäre eine Hauptoperation längs des Sungari an ihr Ziel gelangt und desto sicherer wären jene feindlichen Kräfte abgeschnitten und von Charbin aus in den Rücken genommen worden.

Die Kräfte für die Operationen gegen das mittlere Sungarithal waren aber ziemlich gleichmäßig auf die vier Detachements (auf die vier Operationslinien) vertheilt. Nirgends sehen wir jene ausgesprochene Massierung, die den bestimmten Entschluss, in einer Richtung mit Sicherheit durchdringen zu wollen, gewöhnlich charakterisiert.

Damit soll keine vorzeitige Kritik geübt und dem russischen Obercommando nicht der Vorwurf gemacht werden, etwas für die Sicherung des Gelingens der Operation verabsäumt zu haben. Die vier Detachements scheinen eben das Maximum an Kräften gewesen zu sein, welches für das Unternehmen in der zweiten Hälfte Juli zur Verfügung stand. Ein Grostheil hievon war nöthig, um Blagowjeschtschensk zu desengagieren. Damit war er aber schon auf eine Nebenoperationslinie gerathen.

Wie schnell die Schiffahrtslinie des Sungari zum Ziele führte, ist aus folgenden Zahlen zu ersehen:

Das Detachement Sacharow brauchte auf dem Sungari ca. 14, das Detachement Tschitschagow von Pogranitschnaja her circa 20 Tage, um Charbin zu erreichen; Rennenkampf brauchte von Blagowjeschtschensk nach Tsitsikar allein 22, Orlow von Abagaitui eben dahin 41 Tage.

Es ist überhaupt fraglich, ob eine so rasche Vorrückung in das feindliche Centrum von der Oberleitung geplant und für möglich gehalten wurde. Es macht vielmehr den Eindruck, als wären

die Detachements durch die schnell erreichten Erfolge von Etape zu Etape gerissen worden. In den Anerkennungen des Obercommandos, welche den Detachements-Commandanten zu theil wurden, liegt ein Zug freudiger Überraschung. Wie dem auch sei, dem russischen Obercommando kann das Verdienst, sich der Lage angepasst und die Gunst der Verhältnisse rasch ausgenützt zu haben, nicht abgesprochen werden. Das Obercommando war durch den Umstand, dass alle Detachements längs der Telegraphenlinien vorgiengen (die sie wahrscheinlich als Telephonlinien reconstruierten), in der Lage, die Verbindung mit den Untercommandanten aufrecht zu erhalten, in Kenntnis der Ereignisse zu sein und dementsprechend Directiven geben zu können. Die Einheit der Leitung ließ infolge dessen trotz der großen Entfernungen und Räume nichts zu wünschen übrig. Das fast gleichzeitige Eintreffen der beiden anfangs so weit getrennten, concentrisch vorgehenden Gruppen Sacharow und Tschitschagow in Charbin, die Disponierung Rennenkampfs von Tsitsikar auf Bodune und von hier auf Kirin, die gleichzeitige Operation Aigustows über Omosso auf Kirin und anderes lassen die zielbewusste Hand des Obercommandos deutlich erkennen.

Als zweites Ziel für die russische Gegenoffensive ergab sich die Gegend von Mukden. Mukden ist die alte Hauptstadt der Mandschurei und der Ausgangspunkt der Dynastie. Die Stadt hat 150.000—200.000 Einwohner und spielt die Rolle eines geistigen Centrums. Die Gegend von Inkou über Lao-jan-tschou, Mukden, Telin ist sehr dicht bevölkert. Wenn irgendwo, so konnte China hier den Volkskrieg entfachen.

Gegen Mukden führte, so lange die Russen nicht mit starken Kräften am mittleren Sungari standen, nur eine Operationsrichtung heran — jene von Port Arthur, oder kürzer von Inkou, längs der Bahn über Lao-jan-tschou. Da sonach weder eine Demonstration, noch eine Bedrohung des Rückens der Chinesen eingeleitet werden konnte und bei Mukden ein sehr hartnäckiger Widerstand zu erwarten war, mussten die Russen für diese Operation besonders starke Kräfte bereitstellen und sich vorläufig damit begnügen, nächst Inkou eine Basis für dieselben zu schaffen.

Der Verlauf der Begebenheiten zeigt, dass das Obercommando auch bei den Operationen in der Südmandschurei die Leitung voll in der Hand behielt und alle Unternehmungen weise bis zu dem Zeitpunkte beschränkte, wo die erwarteten Verstärkungen aus Europa eintrafen.

Eine besonders hervortretende Erscheinung während des Feldzuges ist die Entwicklung energischer Initiative seitens der Untercommandanten, verbunden mit dem Streben nach gegenseitiger Verbindung und Unterstützung und dem Wetteifer nach Thätigkeit. So treibt GM. Rennenkampf sofort nach seinem Eintreffen in Tsitsikar eine Abtheilung nach Fuljardi vor, um die Verbindung mit GM. Orlow aufzusuchen, den er in der Vorrückung von Chailar über den Chingan-Pass wusste. Wenn Orlow zu dieser Zeit noch einen Feind vor sich gehabt hätte, würde ihm diese Entsendung Rennenkampfs die Vorrückung auf Tsitsikar sehr erleichtert haben. Vielleicht ist übrigens auf diese Art die vollständige Zerstreuung der Orlow gegenüber gewesenen chinesischen Kräfte zu erklären. Aus eigener Initiative schlug Rennenkampf von Bodune nicht die anbefohlene Richtung auf Kirin, sondern jene auf Mukden ein, als er hörte, dass Kirin in russischen Händen und für ihn dort nichts mehr zu thun sei. Abermals aus eigener Initiative wechselt er die Richtung, als sich die Unverlässlichkeit dieser Nachricht herausstellt. Nach der Einnahme von Kirin, das ihm als Ziel gesteckt war, begnügt er sich mit diesem Erfolge nicht und bricht neuerdings auf Mukden auf. Wenn er auch nicht mehr rechtzeitig im Rücken der dort stehenden chinesischen Kräfte eintraf, so schmälert dies nicht sein Verdienst, mit großer Auffassung so gehandelt zu haben, wie es das Obercommando nur wünschen konnte. Rennenkampf hat mit seinem Zuge ganz hervorragende Eigenschaften eines Führers bewiesen.

Die in Charbin eingeschlossenen Russen senden dem GM. Tschitschagow, von dessen Annäherung sie offenbar benachrichtigt waren, zwei Ssotnien nach Ashe-che entgegen. Nicht minder initiativ handelt endlich GM. Sacharow nach seinem Eintreffen in Charbin.

Ein Beispiel des Zusammenwirkens weit getrennter Theile ist der Angriff des GM. Fleischer auf die Festung Haitschou. Während Fleischer in der Nacht zum 31. Juli von Inkou gegen Haitschou aufbricht, dirigiert er das Detachement Oberst Chorunshenkow von Sen-ju-tschen eben dahin und befiehlt Dombrowskij, der in Da-schi-tsao stand, gegen den Rücken des Feindes vorzugehen. Der Verwirklichung dieses schön beabsichtigten und disponierten Zusammenwirkens kam nur die Initiative des Obersten Chorunshenkow zuvor, der noch einige Stunden vor Erhalt des Befehles selbständig auf Haitschon vorgieng und die Festung wegnahm.

Auch im kleinen sehen wir, wie die spätere Schilderung der Operationen Orlows darthun wird, das Streben nach gegenseitiger Unterstützung und das sinngemäße Eingehen, namentlich der voransbefindlichen Cavallerie, auf die Absichten des Führers, wenn letzterer nicht in der Lage war, einzugreifen.

Fremde wie russische Militär - Schriftsteller haben wiederholt den Mangel an Initiative, das Warten auf Befehle, die Unthätigkeit, das Ausbleiben gegenseitiger Unterstützung hervorgehoben, die im Feldzuge 1877/8 eine charakteristische Erscheinung in der russischen Armee waren. Man dürfte nicht irregehen, wenn man auf Grund der Ereignisse des mandschurischen Feldzuges den Schluss zieht, dass die Ausbildung jene Mängel seither erfolgreich bekämpfte. Allerdings muss man im Auge haben, dass seit langer Zeit nur mehr sehr tüchtige, hervorragende höhere Officiere auf die Commandoposten in Asien gestellt und bei Ausbruch des Krieges noch eine Reihe solcher Officiere dahin berufen wurden.

Es blieb nicht aus, dass die zu weit gehende Initiative der Unterführung jene für die Leitung so unwillkommene Erscheinung mitbrachte, auf deren Schädlichkeit die Militär-Literatur in den letzten Jahren immer häufiger hinwies. Bei den langen Operationslinien und den großen Räumen des mandschurischen Kriegsschauplatzes war die Gefahr besonders groß, dass dem Obercommando die Leitung entschlüpfe und die Unterführer in der Bethätigung der Initiative über den gebürenden Rahmen hinausgiengen. Diese Erscheinung trat beim Detachement Orlow zutage.

Orlow erhielt in Tsitsikar den Befehl, dort stehen zu bleiben und die Linie Abagaitui als Etapenstraße einzurichten. Das russische Obercommando befürchtete offenbar, dass die vor Orlow und Rennenkampf zurückgewichenen, zwar mehrfach geschlagenen und endlich zerstreuten chinesischen Streitkräfte sich im Rücken der beiden Detachements wieder sammeln konnten. Da diese Kräfte auf circa 25.000 Mann geschätzt und noch vor der Besetzung von Tsitsikar wie verschwunden waren, erscheint eine solche Befürchtung nicht unberechtigt.

GM. Orlow befolgte den Befehl, in Tsitsikar stehen zu bleiben, nicht. Er war offenbar einer optimistischeren Auffassung und vermeinte, dem Obercommando besser zu dienen, wenn er seinen Zug hinter Rennenkampf fortsetzte. Auch in Bodune blieb er nicht stehen. Der Drang nach neuen Erfolgen und soldatischer Ehrgeiz mögen mit eine Triebfeder für sein Verhalten gewesen sein. Der

strenge Tadel von höchster Stelle, der Orlow jüngst getroffen hat und jedenfalls auf dem Ergebnis einer objectiven Untersuchung beruhte, wäre sonst nicht erklärlich.

Die Thatsache, dass die Russen mit relativ geringen Kräften in weniger als drei Monaten ein Land, das $1^1/_2$mal größer ist, als Deutschland, gegen an Zahl weit überlegene Streitkräfte erobert haben und dauernd festhalten, zwingt jedenfalls zu der Anerkennung, dass Führung und Truppe auf der Höhe ihrer Aufgabe waren.

Von der Führung der Chinesen ist nicht viel Gutes zu sagen. Die in und um Chun-tschun für einen Einfall in das Süd-Ussurijgebiet gesammelten Kräfte scheinen nicht bedeutend gewesen zu sein, da die Russen diesen festen Platz ohne besondere Schwierigkeiten wegnahmen und im ungestörten Besitze desselben blieben. Abgesehen von jenen Truppen, welche Charbin umschlossen, waren demnach die chinesischen Streitkräfte in der Mandschurei in zwei Gruppen getheilt: eine derselben vertheidigte Mukden, die andere gieng, abermals in zwei Haufen, in divergierenden Richtungen gegen Abagaitui und Blagowjeschtschensk offensiv vor. Wenn auch die Idee, die russischen Verbindungen längs des mittleren Amur zu stören, richtig war, so wäre doch selbst eine erfolgreiche Hauptoperation in diesen Richtungen ohne bleibenden Erfolg gewesen. Die Richtung für eine entscheidende Offensive war jene auf das Süd-Ussurijgebiet, wo das Gros der russischen Truppen stand und die Basis für die russische Macht in Ostasien lag. Um einen Theil der russischen Kräfte von dort wegzulocken, konnte eine Demonstration auf Port Arthur unternommen werden. China war aber weder für eine solche Offensive, noch für den Krieg überhaupt vorbereitet. Wollte es in der Mandschurei einen Defensivkrieg führen, so wäre das Gros der Streitkräfte im mittleren Sungarithal zu concentrieren gewesen. Der russische Hauptangriff war entweder Sungari aufwärts, oder vom Süd-Ussurijgebiet her zu erwarten. Wenn es gelang, denselben entscheidend abzuweisen, so wäre ein Erfolg auch in den Richtungen auf Port Arthur und auf Chailar nicht ausgeblieben.

C. Die Operation des Detachements Orlow von Abagaitui auf Tsitsikar.

GM. Orlow[1]) erhielt am 27. Juni den Befehl, von Petersburg nach Tschita abzugeben. Er reiste am 28. Juni ab und traf am 11. Juli in Tschita ein. Am 20. Juli erfolgte der Befehl zur Formierung seines Detachements. Dasselbe sollte aus den seit Ende Juni mobilisierenden Transbaikal-Kasaken-Bataillonen Nr. 3, 4, 5, 6 (zweiten und dritten Aufgebots zu je 910 Feuergewehren), dem 3. Werchneudinsk-Kasaken-Regiment zu 6 Ssotnien (789 Reiter) und der 2. Transbaikalkasaken-Batterie (6 Geschütze), daher aus vollständigen Neuformationen zusammengesetzt werden; nur die Batterie besaß einen schwachen Cadre. Als Sammelpunkt des Detachements war Staryj Curuchaitui bestimmt; dort sollten die Truppen am 12. August eintreffen. Da inzwischen die Chinesen schon am 10. Juli die Russen längs der im Bau befindlichen Bahn zurückgetrieben hatten, wurde der Termin für die Formierung des Detachements, das auf einem weiten Raume mobilisierte, auf den 23. Juli verlegt. Außerdem wurde Abagaitui als Sammelpunkt bezeichnet, weil 1. die Chinesen den russischen Angriff jedenfalls über Curuchaitui längs der Poststraße erwarteten. 2. Von Curuchaitui aus der Argun und der Chailar im Angesicht des Feindes zu übersetzen gewesen wären, welche Flüsse man von Abagaitui aus umgieng. 3. Weil es auf der neuen Linie längs des Argun und Chailar genug Wasser und Grünfutter gab. Zu diesen von GM. Orlow angegebenen Gründen mag wohl noch der gerechnet werden, dass die längs der Bahntrace über Abagaitui führende Telegraphenlinie benützt werden konnte und dass in erster Linie die Gegend an der Bahn zu säubern war.

Von Curuchaitui aus sollten die dorthin zurückgegangenen Eisenbahn-Schutztruppen (3 Ssotnien, 1 Compagnie, zusammen 316 Säbel, 174 Feuergewehre), von Abagaitui das Gros des Detachements auf Chailar vorgehen. Anfangs sollte man sich über russisches Gebiet, während der späteren Vorrückung durch Patrouillen quer über die Steppe verbinden.

Verpflegsschwierigkeiten, die großen Märsche zum Sammelpunkte des Detachement, wahrscheinlich noch mehr die eilig durchgeführte Mobilisierung und zahlreiche Reibungen, die sich bei solchen

---

[1]) GM. Orlow ist Professor an der Nikolaus-Generalstabs-Akademie in Petersburg.

Neuformationen ergeben müssen, waren besonders im Anfange der Vorrückung die Ursache zahlreich eingeschobener Rasttage. Das Land von der Grenze bis über Chailar hinaus ist eine 600 m hohe, flachwellige Steppe, mit lehmigem, salzigen, hie und da sandigem Grund. Sie ist im Frühsommer mit üppigem Graswuchs bedeckt und von Nomaden spärlich bewohnt. Südöstlich beginnen die Erhebungen des Chingangebirges. Dies ist ein stark bewaldetes, relativ 4—600 m hohes Mittelgebirge mit flachen, sanft geschwungenen Rücken, das gegen Nordwest sehr allmählich, gegen Südost steiler abfällt. Seine Thäler sind sehr wasserreich, oft von Weichland erfüllt. Der Grund ist lehmig, die Communicationen spärlich und sehr schlecht. Nur die Hauptthäler sind etwas dichter bewohnt.

Die Truppen marschierten mit achttägigem Zwiebackvorrathe und mit 170 Stück Schlachtochsen von Abagaitui ab, die Infanterie am 24., die Cavallerie und Artillerie (welche noch verschiedenes in Ordnung zu setzen hatten) erst am 26. Juli. Die Marschleistungen betrugen am 24. Juli 47 km, am 26. und 28. Juli je 32 km. Der 25. und 27. Juli waren Rasttage. Im Vormarsche wurde eine Telephonlinie (wahrscheinlich durch die Terek-Kasaken-Ssotnie der Eisenbahn-Schutztruppe) erbaut, kleine Etapen-Commanden aus Marschmaroden gebildet und Backöfen angelegt.

Ein Theil der Cavallerie war schon am 27. Juli voraus, traf bei Ongun ein chinesisches Reiter-Detachement und schlug es am 28. in die Flucht. Am selben Tage abends erreichte die Infanterie diesen Ort. Am 29. 4 Uhr früh traf die Nachricht vom Anmarsche sehr starker chinesischer Kräfte ein. Die Infanterie nahm sofort auf einigen Sandhügeln eine Vertheidigungsstellung ein. Die Chinesen eröffneten das Infanterie-Feuer auf sehr große Distanz. Die Russen erwiderten es nicht. Das Gros der Cavallerie und die Batterie, welche noch im Anmarsche waren, wurden angewiesen, ihren Marsch zu beschleunigen.

Die Chinesen rückten unter Geschrei und gut manövrierend ziemlich geschlossen immer weiter vor und scheinen auf circa 1500× vor der russischen Stellung zum Stehen gekommen zu sein. Sie hatten auch zwei Geschütze mit sich, deren Ecrasitgeschosse (mit Zeitzünder) aber wenig Schaden anrichteten. Das chinesische Feuer richtete sich besonders gegen die Eisenbahnstation, die alsbald von einer Compagnie des 6. Bataillons besetzt wurde. (Siehe Skizze Nr. 1.)

GM. Orlow hatte in der Stellung abtheilungsweise abkochen lassen. Auch für die Cavallerie und die Batterie, welche um 11 Uhr

45 Min. vormittags eintrafen, wurde die Menage vorbereitet. Um diese Zeit verfügte Orlow über 2 Bataillone, 7 Ssotnien und die reitende Batterie, nach seiner eigenen Angabe circa 2000 Feuergewehre. 1000 Säbel und 6 Geschütze.

Da die Chinesen sich offenbar nicht weiter vorwagten, gewährte Orlow dem eben erst angekommenen Kasaken-Regimente und der Batterie, welche seit dem Morgen schon 32 km zurückgelegt hatten, eine zweistündige Rast und gab unterdessen die Disposition für den Angriff aus. Das Gepäck sollte abgelegt und entschlossen in einem Zuge vorgegangen werden. Das vierte Bataillon hatte dabei mit drei Compagnien das Feuer lebhaft fortzusetzen und eine Compagnie links vorwärts zu schieben. um den Feind zu umfassen. Die Verfolgung war möglichst weit, jedoch nicht bis in die Nacht hinein fortzusetzen.

Die chinesischen Schützen waren bis 1 Uhr 50 Min. nachmittags auf 800—1200ˣ herangekommen, hatten das Terrain sehr gut benützt und auch kleine Deckungen im Sande ausgehoben. Zur selben Zeit nahm die chinesische Artillerie einen Stellungswechsel nach vorwärts vor. GM. Orlow ließ die Cavallerie um 1 Uhr 50 Min. die umfassende Bewegung antreten und um 2 Uhr 10 Min. das Artilleriefeuer eröffnen. Nach einigen guten Schüssen auf die chinesische Artillerie verließ diese die Stellung und die russische Batterie beschoss nun die feindliche Schützenlinie. Um 2 Uhr 25 Min. gab GM. Orlow dem sechsten Bataillon den Befehl zur Vorrückung. Die Chinesen flüchteten alsbald; nur im Gebüsch vertheidigten sich einzelne hartnäckig. Die Verfolgung wurde 15—20 km weit fortgesetzt. Am Abende kehrte das Detachement zurück, da es das Gepäck abgelegt hatte und ohne Brot war, welches bei Orgun noch erzeugt wurde.

Das Gefecht kostete die Russen 8 Todte und 18 Verwundete. Es scheint, dass auch diese Verluste erst während der Vorrückung und Verfolgung entstanden und dass das vielstündige Feuer der Chinesen gegen die russische Stellung ganz ohne Erfolg gewesen war. Die Chinesen verloren angeblich 800—900 Mann.

Auf die Nachricht, dass Chailar vom Feinde frei sei, giengen die Cavallerie und die Batterie in der Nacht zum 1. August dahin voraus. Die Infanterie erreichte am 1. August Urdinga.

Die Chinesen hatten anfänglich je ein Detachement gegen Abagatui und Curuchaitui vorgesendet. Das letztere war auf die Nachricht vom unglücklichen Gefechte bei Ongun umgekehrt und

griff am 8. August die isolierte russische Cavallerie bei Chailar an. Auf die Meldung hievon schickte GM. Orlow in der Nacht zum 2. August zwei Compagnien auf Karren voraus; mit dem Gros folgte er am 2. August um 3 Uhr 40 Minuten früh und traf mittags ohne Gefecht in Chailar ein, wo er reiche Vorräthe fand. Sie bestanden aus mehr als 3200 Metercentner Mehl, aus Hafer, Hirse, Salz, Vermicelli, Seife, Kerzen, circa 300 Pack Karawanenthee, aus Schafpelzen, Stoffen, Tabak etc. Aus diesen Vorräthen wurde ein Magazin gebildet und aus demselben das Detachement während der folgenden Operationen verpflegt.

Besonders an Hafer war immer empfindlicher Mangel. Es erwies sich als unmöglich, für die 2000 Pferde des Detachements diesen Verpflegsartikel nachzuführen. Es kam daher oft vor, dass im Tagesbefehle zu lesen war: „Heute sind die Pferde mit Hafer nicht zu füttern". Außerdem hatte man immer zu wenig Brod. Die Truppenbäcker waren nicht im Stande, den Bedarf nur annähernd zu erzeugen. Man behalf sich mit den gebräuchlichen Mehlkuchen und mit Zwieback. Fleisch war meist sehr reichlich vorhanden, so dass die Tagesration oft mit 800 g bemessen werden konnte. Nicht minder fühlbar war der Mangel an Branntwein.

Eine weitere Folge der Einnahme von Chailar war, dass die Mongolen, die einen großen Theil der Bevölkerung bilden, der Ohnmacht der Chinesen inne wurden und zu ihrer friedlichen Beschäftigung zurückkehrten.

GM. Orlow blieb in Chailar 10 Tage stehen. Die Ursache dieses langen Aufenthaltes dürfte darin zu suchen sein, dass er hier endlich das Eintreffen des 3. und 5. Bataillons abwarten musste, die den Sammelpunkt zu dem plötzlich um 20 Tage vorgeschobenen Termin nicht hatten erreichen können. Auch die Einführung strammerer Ordnung bei seinen milizartigen Abtheilungen und beim Train, Verpflegsvorsorgen, dann die Organisation der politischen Verwaltung des eroberten Gebietes und seiner Hauptstadt Chailar, nicht zum wenigsten endlich die Sorge, bei fortgesetztem Vorgehen isoliert zu werden und den Zusammenhang mit den Operationen der übrigen Detachements zu verlieren, mögen hiezu beigetragen haben.

Der begabte chinesische General Pao benützte die Operationspause Orlows, um circa 7000 Chinesen zu sammeln und vom Chingan auf Chailar vorzurücken. Sein Anmarsch wurde von der weit vorausgesendeten, russischen Cavallerie rechtzeitig gemeldet. Pao wurde am 14. August von Orlow, der bis zu diesem Tage

sein ganzes Detachement vereinigt hatte, bei Jakschi kasatschji total geschlagen.[1]) Die Verfolgung endete erst um 11 Uhr nachts, nachdem noch die russische Cavallerie das Lager der chinesischen Nachhut bei vollkommener Dunkelheit mit Erfolg attaquiert hatte.

GM. Orlow schickte am 15. August zeitlich früh zwei Ssotnien unter Commando des Stabs-Rittmeisters Bulatowitsch ab, um die Verfolgung aufzunehmen und die Fühlung mit dem Feinde herzustellen. Bulatowitsch gelangte nach unbedeutenden Scharmützeln am 19. August bis an den Chinganpass, circa 75 km östlich von Jakschi kasatschji. Die Chinesen hatten sich hier erneuert festgesetzt und befestigten sich, handhabten den Sicherungsdienst aber sehr nachlässig. Ihre Vorposten wurden von Bulatowitsch auf die Stellung zurückgeworfen. Bulatowitsch ließ gegenüber der letzteren kleine Patrouillen zurück und rückte — um bei der großen Entfernung von der Haupttruppe in Jakschi kasatschji nicht einem übermächtigen Angriff ausgesetzt zu sein — einige Kilometer nach Irekte zurück. Dort konnte er, dank der Unthätigkeit der Chinesen, bis zum 23. früh stehen bleiben und die feindliche Stellung genau erkunden. Einer Patrouille gelang es sogar, sich nachts bis auf 75 ˣ an die chinesische Stellung heranzuschleichen.

Unterdessen blieb GM. Orlow vom 14. August abends bis 20. früh in Jakschi kasatschji. Er begründet dies damit, dass es nöthig war, den fliegenden Artilleriepark abzuwarten, der das Detachement bisher nicht hatte einholen können. In den Gefechten bei Ongun und Jakschi kasatschji waren seiner eigenen Angabe nach per Gewehr je circa 15 Patronen verschossen worden; die Batterie verfügte noch über 615, per Geschütz also circa über 100 Schuss, worunter allerdings wenig Shrapnels.[1]) GM. Orlow hielt diesen Schießvorrath für ungenügend, um den Kampf am Chinganpass durchzuführen. Wenn hier auch ein größerer Widerstand zu erwarten war, als bisher, muss in Anbetracht der Verhältnisse diese Vorsicht Orlows als eine sehr weitgehende bezeichnet werden. Auch der Aufenthalt bei Jakschi kasatschji dürfte also zum Theile mit den früher angegebenen Gründen zu erklären sein.

---

[1]) Nähere Daten über dieses Gefecht liegen nicht vor.

[1]) GM. Orlow spricht sich erneuert dafür aus, dass die Kartätsche unbedingt abzuschaffen und dass die Granate im Feldkriege wenig verwendbar sei.

Während der fünftägigen Operationspause in Jakschi kasatschji beschäftigte sich GM. Orlow mit der Herstellung der inneren Ordnung. Es waren hier neuerdings über 600 Meterzentner Mehl und über 400 Meterzentner Hafer von den Chinesen erbeutet worden. Gleichzeitig trafen circa 100 Fuhrwerke mit Zwieback und Graupen ein, aus denen der achttägige Vorrath der Truppen ergänzt wurde. Der üppige Graswuchs der Steppe wurde zur Heuerzeugung benützt (Sensen befanden sich im Train). Der Versuch, Schlachtvieh anzukaufen, gelang nicht. Auf den leer zurückgehenden Karren des Proviant-transportes wurden die Kranken und Verwundeten abgeschoben. Am 19. August kam der fliegende Artilleriepark an. GM. Orlow ließ aus demselben die Vorräthe der Batterie (ausschließlich durch Shrapnels) ergänzen und die geleerten Wagen mit Hafer beladen.

Am 20. August vormittags brach das Detachement nach Menduche (19 km) auf, wo es am 21. abermals stehen blieb. Hier traf ein Transport von 200 Stück Ochsen und von 200 Fuhrwerken mit Zwieback, Mehl, Hafer und Pelzen ein. Am 22. rückte das Detachement nach Chorgo (23 km), am 23. nach Irekte vor (19 km). Bemerkenswert hiebei ist, dass die Bataillone mit ihrem Train marschierten, was darauf hindeutet, dass GM. Orlow die Chinesen am Chinganpass keiner Offensive mehr für fähig hielt.

Am 23. früh bog Bulatowitsch mit circa vier Ssotnien, nachdem er vor der chinesischen Stellung durch zwei Ssotnien abgelöst worden war und einige Uralkasaken als Führer für die Angriffscolonnen zurückgelassen hatte, auf Befehl des GM. Orlow nach Süden ab; er sollte das Chingangebirge circa 30 km südlich der feindlichen Stellung überschreiten und dieselbe am 24. August vormittags im Rücken angreifen. Er hatte hiezu circa 90 km zurückzulegen.

Das Gros des Detachements hielt am 23. von 9 Uhr 30 Minuten vormittags bis 5 Uhr 30 Minuten nachmittags einige Kilometer westlich Irekte lange Rast und kochte ab. Abends gieng es bis über Irekte vor und bezog am Osthange einer eigens hiezu ausersehenen, parallel zur feindlichen Stellung verlaufenden, tiefen Mulde die Nachtruhestellung (siehe Skizze Nr. 2). Feuer durften nicht angemacht werden, um sich den Chinesen nicht zu verrathen.

Die zwei Ssotnien, welche Bulatowitsch vor der chinesischen Stellung abgelöst hatten, waren in eine 5 km lange, sehr dünne Kette aufgelöst worden, um einen auf circa 1500 Schritt vor der Stellung liegenden bewaldeten Rücken festzuhalten.

GM. Orlow war, begleitet vom Batterie-Commandanten, unter dem Schutze dieser die Chinesen überwachenden zwei Ssotnien am 23. dem Detachement vorausgeeilt, um die feindliche Stellung zu recognoscieren und den Angriffsplan festzustellen. Die weißen Blusen und Kappen des Stabes erregten dabei die Aufmerksamkeit der Chinesen; sie ließen sich dadurch verleiten, zuerst Gewehr-, dann auch Geschützfeuer auf den Stab abzugeben, dann sogar vom linken Flügel her angriffsweise vorzugehen. Ihre Bewegung kam aber durch einige gute Schüsse der dünnen Kasakenlinie (auf circa 25 Schritt entfiel ein Mann) bald zum Stehen. GM. Orlow hatte daraus gute Schlüsse über die Besetzung der Stellung und über die Gangbarkeit des vor letzterer liegenden Weichlandes machen können. Es zeigte sich, dass die Chinesen beiderseits der Straße eine Reihe von viereckigen Schützendeckungen ausgehoben hatten. Die Deckungen waren durch Eisenbahnschwellen verstärkt worden. Am linken Flügel hatten die Chinesen die Gebäude der Eisenbahn-Bauleitung besetzt. Vor der Stellung lag ein versumpftes, ziemlich freies Thal, dessen Abfluss nur auf zwei Brücken vor der Schützenlinie zu überschreiten war. Die Stellung wurde durch ein waldloses Thal, in welchem sich die Straße hinanzog, in zwei Theile getheilt. Hinter und in den Flanken der Schützenlinie lag dichter Wald. Alles wies somit auf die Umfassung der Flügel hin.

Um die Höhenlinie vor der feindlichen Stellung mit Sicherheit bis zum nächsten Morgen festzuhalten, wurden die Cavallerieposten um 2 Uhr nachmittags durch die 8. Eisenbahnschutz-Compagnie und eine Compagnie des dritten Bataillons, abends noch durch die übrigen Compagnien des dritten Bataillons verstärkt.

GM. Orlow gab am 23. August abends folgende schriftliche Disposition aus:

„Disposition für das Chailar-Detachement. Nr. 38. Irekte, am 23. August 1900.“

„Der Feind hält die Stellung am Chingan hinter dem Bache „besetzt. Unmittelbar hinter dem Bache beiderseits der Straße sind „Schützengräben aufgeworfen, die mit Eisenbahnschwellen verstärkt „sind. Die übrigen Truppen stehen theils im Walde zu beiden Seiten „der Schützengräben, theils links von der Straße (von uns aus „gesehen) hinter der Stellung bis zum Tempel zurück.“

„Morgen, den 24. August, wird das Detachement die feindliche „Stellung angreifen; hiezu

„werden die Truppen um 2 Uhr nachts aufbrechen.“

„1. Das 6. Bataillon wird links über die Schlucht, dann durch „den Wald die rechte feindliche Flanke umgehen und den Feind „im Rücken in der Richtung auf den Tempel angreifen. Führer „Kasak Sawin der Uralsotnie."

„2. Das 5. und 4. Bataillon unter Commando des Starschina „Oglobljew werden links über die Schlucht, dann durch den Wald „zur Umfassung der rechten feindlichen Flanke vorgehen und „dieselbe angreifen. Führer die Kasaken Maksin und Sołodow- „nikow."

„3. Die Batterie fährt in der persönlich von mir angegebenen „Stellung auf."

„4. Die 8. Eisenbahnschutz-Compagnie wird links der Batterie „vorgehen; ihre erste Aufgabe hiebei ist, den Feind aus den Schützen- „gräben zu vertreiben."

„5. Das 3. Bataillon wird eine Compagnie bei der Batterie „in die Gefechtslinie geben, die übrigen Compagnien werden als „allgemeine Reserve hinten halten; hierauf wird das Bataillon rechts „der Batterie gegen das Gebäude der Eisenbahn-Bauleitung durch „den Wald auf die vorn liegende Höhe und weiter immer rechts „der Straße vorgehen und die linke Flanke des Feindes umfassen. „Führer Kasak Gusikow und Borodin."

„6. Die 6. Eisenbahnschutz-Ssotnie wird die rechte Flanke „decken."

„7. Der Rest des Werchneudinski'schen Kasaken-Regiments „wird auf der Straße gegen die feindliche Stellung vorgehen, jedoch „außerhalb Schussweite bleiben und die Straße festhalten."

„8. Ich werde mich links von der Batterie aufhalten."

„9. Der Train wird bis in die Mulde zu den Erdhütten vor- rücken."

„10. Vor dem Abmarsche haben die Truppen die Tragsäcke „abzulegen und zurückzulassen."

„11. Wenn im Gefechte Theile des Gegners abgeschnitten „werden sollten, so haben unsere Truppen eine solche Direction „zu nehmen, dass sie nicht andere Theile des Detachements durch ihr Feuer gefährden."

„Die Lagerwachen während der Nacht bestreitet das fünfte Bataillon."

„GM. Orlow."

Diese Disposition wurde im Copierblock vervielfältigt, da nicht Zeit war, sie zu lithographieren. Sie war den Commandanten übrigens schon früher mündlich mitgetheilt und wahrscheinlich auch ebenso ergänzt worden. Nach bewirkter Dispositionsausgabe trafen noch zwei Compagnien des Tschitinskischen Reserve-Infanterie-Regimentes ein (diese zwei Compagnien hatten in 48 Stunden 85 Kilometer zurückgelegt, zwei andere desselben Regimentes blieben in Chailar als Besatzung zurück). Die Disposition wurde mündlich dahin ergänzt, dass diese Compagnien an der Queue zu marschieren und statt des dritten Bataillons die Reserve zu bilden hätten. Das dritte Bataillon wurde noch abends in die Linie der Cavallerie vorgeschoben.

Die Nacht vergieng ruhig.

In aller Stille wurde um 2 Uhr früh aufgebrochen. Die Batterie hatte sumpfiges Terrain, dann einen Wald mit Unterholz zu durchschreiten. Um 5 Uhr 30 Minuten früh kam sie hinter der Position an.

GM. Orlow veranlasste die Verstärkung der schon ausgeschiedenen Compagnie des dritten Bataillons, um die Batterie zu decken, welche auf seinen Befehl auffuhr. Dann verfügte er sich zur achten Eisenbahnschutz-Compagnie, welche etwas zu weit links stand und zog sie nach rechts, um eine Flankierung der chinesischen Schützengräben an der Straße zu erzielen. Um diese Zeit eröffneten die Chinesen von dorther das Feuer. GM. Orlow befahl sodann der Reserve (zwei Compagnien des Tschitinskischen Reserve-Infanterie-Regimentes), näher heranzurücken, um in den todten Raum hinter die Batterie zu gelangen und begab sich an den in der Disposition bezeichneten Aufstellungsort links von der Batterie.

Um 6 Uhr 45 Minuten begann das dritte Bataillon das Feuer gegen die linke Flanke der chinesischen Befestigungen; gleich darauf auch die achte Eisenbahnschutz-Compagnie. Die Verbindung mit den umfassenden drei Bataillonen der Hauptangriffsgruppe scheint zu dieser Zeit nicht hergestellt gewesen zu sein. Die Chinesen dürften den Waldrand südlich des Schützengrabens erst kurz bevor sich die Russen auf dem Hügel, wo die russische Batterie auffuhr, zeigten, besetzt haben.

Die Chinesen beschossen die hinhaltende russische Gruppe mit Schrägfeuer. Viele ihrer Geschosse giengen zu hoch. Das dritte Bataillon war bald vollständig aufgelöst.

Um 7 Uhr 30 Minuten früh wurde die chinesische Batterie, die nur wenige Schüsse hatte abgeben können, durch das Shrapnel-



Schnellfeuer der russischen Batterie zum Verlassen der Stellung gezwungen, was sich in Eile und Verwirrung vollzog. Zur selben Zeit machte sich das Eingreifen der russischen Hauptangriffsgruppe gegen den chinesischen rechten Flügel durch starken Gefechtslärm und durch ein sichtliches Durcheinander in der chinesischen Stellung bemerkbar.

Die russische Batterie richtete ihr Shrapnelfeuer jetzt auf die chinesischen Schützengräben und beschoss auch besonders gründlich die Gebäude der Eisenbahn-Bauleitung. Die Wirkung der Shrapnels war eine sehr ausgiebige. In den Schützengräben, welche dicht besetzt waren, wie im Walde dahinter wurden später ganze Haufen todter Chinesen gefunden.

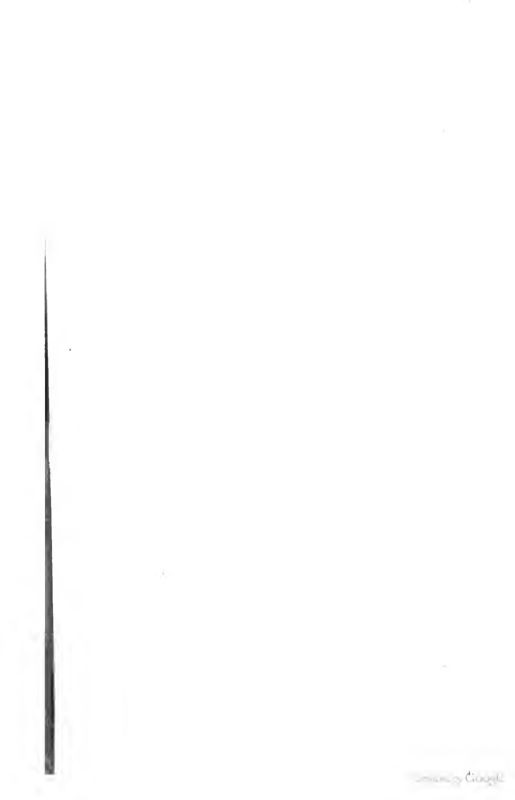
Die Chinesen traten den Rückzug an. Das russische sechste Bataillon unterließ es, gegen den chinesischen Tempel auszugreifen, hielt sich mehr rechts an das vierte und fünfte Bataillon und griff mit ihnen den rechten chinesischen Flügel an. Dadurch wurde die chinesische Abtheilung vor der vollständigen Zertrümmerung bewahrt.

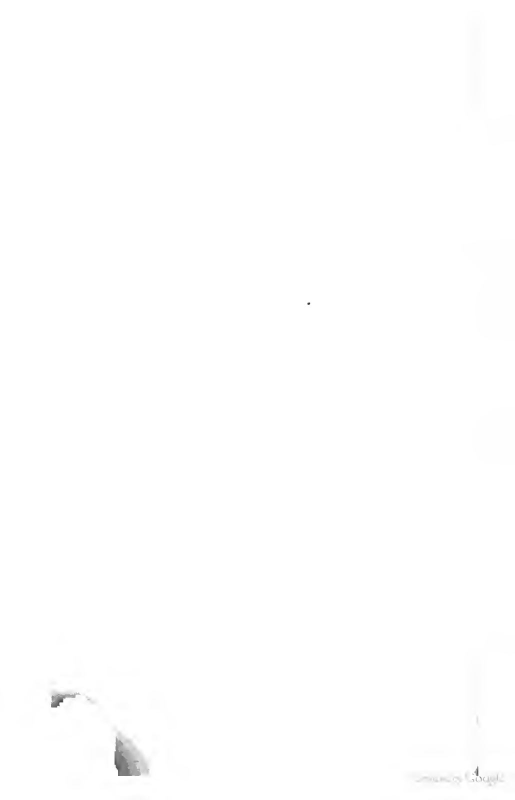
Den Chinesen wurden drei Geschütze und der gesammte Train abgenommen. Die weitere Verfolgung wurde durch die Terek-Kasaken-Ssotnie eingeleitet. Auch Stabsrittmeister Bulatowitsch traf noch rechtzeitig auf die feindliche Rückzugslinie; er attakierte die fliehenden Haufen am 24. August um 12 Uhr 20 Minuten mittags und warf sie auf die Terek-Kasaken-Ssotnie zurück. Das chinesische Detachement löste sich auf. Bulatowitsch nahm ebenfalls drei Geschütze weg.

Am Abend des 24. August vereinigte GM. Orlow sein Detachement östlich des Passes. Es hatte nur drei Todte, neun Verwundete.

Die Reiterei wieder voraus, rückte Orlow am 25. weiter auf Fuljardi vor, wo er mit dem Detachement des GM. Rennenkampf Fühlung gewann und nach einigen sehr starken Märschen mit seinem Gros am 2. September eintraf. Am 4. September war er in Tsitsikar.

Die vorstehende Skizzierung der Operation des Detachements Orlow beruht auf den vom Detachements-Commandanten selbst verfassten Schilderungen. Wenn diese Quelle für die Beurtheilung der Kriegstüchtigkeit der Transbaikal-Kasaken auch nicht einwandfrei ist, so wird doch selbst eine strenge Kritik zugeben müssen, dass diese Truppen, deren gesammte Mannschaft eben erst vom





Pfluge kam und die militärische Ausbildung meist schon viele Jahre lang hinter sich hatte, vorzügliches leistete. Der blinde Gehorsam, die in einer überaus rauhen und unwirtlichen Natur anerzogene Fähigkeit zur Ertragung von Entbehrungen und Strapazen, das Vertrauen in den Führer und am meisten wohl die raschen Erfolge machten aus diesen wenig militärisch aussehenden Leuten bald eine gute Truppe. Die großen Verluste der Chinesen lassen darauf schließen, dass die Kasaken die Feuerwaffe gut zu handhaben wussten. Allerdings dürften die Chinesen diese Verluste größtentheils erst auf der Flucht erlitten haben.

Das Gefecht betreffend, finden wir auch hier die Vermeidung des ausschließlichen Frontalangriffes und das Streben nach Umfassung. Ist dies im Gefechte von Ongun noch in geringerem Maße der Fall, so ist es um so bemerkenswerter im Gefechte am Chingan. Dieser Fortschritt ist offenbar den bei Ongun und Jakschi erhaltenen Eindrücken zuzuschreiben. Selbst in der Hand so schlechter Schützen wie die Chinesen macht das moderne Gewehr den frontalen Angriff unmöglich.

Auf Rechnung der unteren Führung muss das nicht zu verkennende, gute Zusammenwirken der drei Waffen gesetzt werden. Man darf dabei nicht vergessen, dass die Mehrzahl der Officiere europäischen Truppen entnommen und wahrscheinlich besonders ausgewählt worden war.

In jeder Beziehung vorzüglich war die Cavallerie; sie brachte sehr gute Nachrichten, blieb dem Gegner immer am Leibe und vergrößerte, beziehungsweise vollendete die Erfolge durch Verfolgung und Umgehung.

Der Führung ist an anderer Stelle Erwähnung gethan.

Wenn auch nicht zum Mandschurei-Feldzuge gehörig, soll zum Schlusse noch eine Episode geschildert werden, die für den Ehrgeiz, die Unternehmungslust und bravoureuse Energie der russischen Führer in Ostasien besonders charakteristisch ist.

D. Die russischen Truppen bei der Erstürmung Pekings in der Nacht zum 1. August 1900.

Am 30. Juli besetzten die Contingente der Verbündeten die Stadt Tun-tschau am Peiho, circa 24 Kilometer östlich von Peking. Am selben Tage führte der Stabschef des ersten sibirischen Armee-

corps, GM. Wassilewskij, über Befehl des ältesten Commandanten — des russischen GLt. Lenewitsch — längs der südlich des Kaiser-Kanals führenden Straße eine Recognoscierung auf Peking durch, welche ergab, dass diese Straße vom Feinde frei sei. Außerdem gieng aus den Aussagen der Bewohner dreier Dörfer nächst Peking hervor, dass die chinesischen Truppen hauptsächlich in der Mandschu-Stadt concentriert seien. Das klang sehr glaubwürdig, da sich in diesem Stadttheile die heilige Stadt, die kaiserliche Residenz und das Gesandtschaftsviertel befanden.

Am 30. Juli 5 Uhr nachmittags beschloss ein Kriegsrath der Befehlshaber aller Contingente unter Vorsitz des GLt. Lenewitsch, Peking in der Nacht vom 1. zum 2. August mit Sturm zu nehmen.

Am Sturme sollten sich 4000 Russen, 7000 Japaner, 1500 Engländer, 1500 Amerikaner und 500 Franzosen — insgesammt 14.500 Mann mit 12 Batterien — betheiligen. Das russische Contingent sollte hiebei nicht auf der vom GM. Wassilewskij recognoscierten Straße südlich des Kaiser-Kanals, sondern auf der nördlich hievon führenden Straße vorrücken. (Siehe Skizze Nr. 3.)

Am 31. Juli erfuhr GLt. Lenewitsch, dass die Japaner die Absicht hätten, sich vor dem für den allgemeinen Angriff bezeichneten Zeitpunkte der Stadt zu bemächtigen. Dies veranlasste ihn, dem GM. Wassilewskij den Vorschlag zu machen, in der Nacht zum 1. August mit einer stärkeren Abtheilung eine Recognoscierung gegen das Thor Tun-myn durchzuführen, um sich bei günstigen Verhältnissen desselben zu bemächtigen. Für die Unternehmung wurden 4 Schützencompagnien, 1½ Kasaken-Ssotnien und 4 Geschütze bestimmt.

Das Thor Tun-myn liegt an der Nordostecke der Chinesenstadt. Die Umfassungsmauer ist hier circa 14 Meter hoch und oben circa 21 Meter dick. Der Durchgang besteht aus zwei Thoren, einem äußeren und einem inneren mit dazwischen liegendem Hofe sammt Brunnen. Über beiden Thoren erheben sich Thürme. Ein Thurm liegt auch an der Ecke der Stadtmauer circa 300 Meter östlich des Thores; derselbe flankiert die Mauer. Circa 200 Meter westlich des Thores schließt die Mauer der Mandschu-Stadt an, dieselbe ist circa 18 Meter hoch. Der Obertheil der Stadtmauern hat Brustmauern mit Scharten für Schützen. (Siehe Skizze Nr. 4.)

GM. Wassilewskij brach am 31. Juli um 2 Uhr nachmittags von Tun-tschau auf und kam um 8 Uhr abends 3 Kilometer östlich Peking an. Hier musste er wegen eines sehr starken

Gewitters halten. Um 12 Uhr nachts schickte er eine Patrouille zur Recognoscierung des Zuganges zum Thore voraus. Dieselbe stieß auf der stark eingeschnittenen Straße auf einen chinesischen Posten und kehrte unverrichteter Dinge zurück.

Um 1 Uhr nachts gieng GM. Wassilewskij mit dem ganzen Detachement vor. Circa 1 Kilometer vor dem Thore, dort, wo von der gepflasterten Straße der Weg nach Tun-tschau abzweigt, hielt er abermals und sendete den Stabscapitän Gorskij mit einer kleinen Abtheilung voraus, um festzustellen, ob die Brücke nördlich des Thores intact, ob sie mit Minen versehen sei, ob das Thor offen und ob es bewacht wäre. Als Führer nahm Gorskij den Dolmetsch Jantscheweckij mit sich, welcher bei einer am 31. Juli durch den Generalstabshauptmann Karlikow unternommenen Recognoscierung allein bis zur Brücke gelangt war und deshalb den Weg kannte. Jantscheweckij führte die Abtheilung, ohne von den Chinesen entdeckt zu werden, bis zum Thore. Wahrscheinlich hielten sich die Chinesen nach Zurückweisung der Patrouille um Mitternacht für vollkommen sicher.

Auf 200 bis 300 Schritte hinter Gorskij folgte Wassilewskij mit dem ganzen Detachement. Als letzteres gegen die Brücke kam, meldete Gorskij zurück, dass diese intact sei und dass das Thor durch eine in einem gemauerten Gebäude untergebrachte Wache von außen bewacht sei.

Das Detachement, welches noch circa 300 Schritt zum Thore hatte, fiel in Laufschritt. Die Thorwache wurde ohne Schuss niedergemacht. Auch von der Mauer fiel kein Schuss. Kein Chinese war zu sehen.

Das Thor war geschlossen. Da die chinesischen Truppen aber angeblich in der Mandschu-Stadt standen, die Chinesenstadt also wahrscheinlich schwach besetzt war, da man ohne Schuss bis zum Thore gekommen war, und da man endlich im Falle eines Rückzuges und späterer Wiederholung des Angriffes damit rechnen musste, die Brücke zerstört zu finden, entschloss sich GM. Wassilewskij, das Thor zu stürmen. Zwei Geschütze wurden hierzu auf 10 bis 15 Schritt vom Thore entfernt aufgestellt, um es einzuschießen. Nach der ersten Salve eröffneten auch die Chinesen von der Mauer der Mandschu-Stadt und vom Eckthurme der Chinesenstadt das Feuer. Von der Mauer oberhalb des Thores konnte das Detachement, weil es hier unter dem Schusse (im todten Raume) war, nicht beschossen werden.

Die russischen Schützen und Mitrailleusen antworteten auf dieses Feuer. Die Gewehrsalven, das Geknatter der Mitrailleusen und das Schnellfeuer der Chinesen gaben an der Mauer ein recht schauerliches Echo.

Das Geschützfeuer gegen das Thor war kurz nach 2 Uhr nachts eröffnet worden. GLt. Lenewitsch stand um diese Zeit mit dem Gros circa 8 Kilometer östlich Peking bei der zweiten Schleuse. GM. Wassilewskij ließ ihm melden, dass man ohne Schuss zum Thore gekommen sei und dasselbe jetzt mit Granaten einzuschießen versuche.

Die Granaten erzeugten im Thore zuerst nur Durchschläge, ohne es zu öffnen. GM. Wassilewskij streckte durch ein noch heißes Schussloch die Hand und fühlte das Schloss. Er befahl, etwas tiefer zu richten. Nach zwei bis drei weiteren Schüssen sprang das Thor auf.

Sofort stürzte sich das ganze Detachement, GM. Wassilewskij an der Tête, unter Hurrahrufen durch das Thor. Das innere Thor war offen, die anschließende, zum Kaisercanal führende Gasse unbesetzt. Es war 2 Uhr 30 Minuten nachts.

GM. Wassilewskij schickte die zweite Meldung ab, dass das Thor gesprengt und das Detachement in die chinesische Stadt eingedrungen sei.

Nun musste der Aufgang zur Mauerzinne gesucht werden. Zuerst versuchte man, ihn in der engen Quergasse zwischen den an die Mauer sich anschmiegenden Gebäuden zu finden; dies war jedoch erfolglos. GM. Wassilewskij versprach demjenigen Schützen, welcher den Aufgang finde, das Georgskreuz. Nach 10—15 Minuten meldete ein Mann, dass er den Aufgang gefunden habe; er führte den General mit zwei Compagnien hinauf. Eine Compagnie blieb zur Bewachung des Thores zurück, die vierte Compagnie wurde in Entsprechung des von GLt. Lenewitsch früher gegebenen Befehls, in der Richtung auf das Gesandtschaftsviertel entsendet. Sie wurde durch den Junker Giers, einen Sohn des Gesandten, geführt, der schon vorher einmal in Peking gewesen war.

Der Aufgang auf die Mauer endete mit einer versperrten Thüre. Die Schützen schlugen sie mit dem Kolben ein und drangen, GM. Wassilewskij an der Tête, auf die Mauer. Sie erhielten hier von zwei Seiten Feuer: von der mandschurischen Stadtmauer, welche die chinesische um 4·5 m überhöhte und von Osten her von den aus den Thorthürmen auf die östliche Face geflüchteten Gegnern.

Auf dem Thurme über dem äußeren Thore wurde die russische Flagge gehisst.

Um 3 Uhr früh meldete Giers, dass er den Weg zum Gesandtschaftsviertel nicht finden könne. Es wurden daher zwei Chinesen als Führer dahin requiriert und der Compagnie für den Fall, als sie auf ihrem Wege Thore fände, zwei Geschütze beigegeben. Sie hatte kaum 300 Schritte längs des Canals zurückgelegt, als sie von der Front und von rechts her aus der Richtung eines, die mandschurische Stadtmauer um circa 9 m überhöhenden, dreistöckigen Thurmes so heftiges Feuer erhielt, dass die sechs Pferde eines Geschützes sofort fielen und 12 Artilleristen und 15 Schützen verwundet wurden. Auch der Compagniecommandant, Capitän Gorskij wurde an Hand und Brust verwundet. Da man noch circa 1 km unter so heftigem Feuer zurückzulegen gehabt hätte und die Kräfte geschont werden mussten, befahl GM. Wassilewskij dem Hauptmann Gorskij, zum Thore zurückzukehren. Das Geschütz, das seine Bespannung verloren hatte, wurde durch Mannschaft zurückgebracht, wobei die stärksten Verluste eintraten.

Um 5 Uhr früh, als es schon völlig Tag geworden war, erreichte das chinesische Feuer von der Mandschurenstadt und dem dreistöckigen Thurm die größte Intensität. In dem engen Durchgange zwischen der Mauer und den angebauten Häusern konnte kein Geschütz durchgebracht werden, um es auf die Mauer zu bringen; es wurden deshalb zwischen 5 und 6 Uhr morgens zwei Geschütze in der Gasse zum Kaisercanal aufgeführt. Diese Geschütze schossen durch die Zwischenräume der Häuser, wie durch Scharten, auf eine Distanz von circa 200 m gegen den dreistöckigen Thurm. Der Erfolg war ein vorzüglicher. Nach jeder Salve erhoben sich ganze Staubwolken vom Thurme und das feindliche Feuer wurde schwächer. Aber erst gegen 12 Uhr mittags konnte es völlig zum Schweigen gebracht werden.

Da die Chinesen den Versuch machten, die auf die Mauer gedrungenen zwei Compagnien in die rechte Flanke zu nehmen, wurde eine Mitrailleuse auf die Mauer gebracht und hinter dem inneren Thorthurme aufgestellt. Sie bestrich die Mauer gegen den östlichen Eckthurm hin und erwies sehr gute Dienste, indem ihr Feuer mehrmals die Versuche der Chinesen, aus jener Richtung vorzubrechen, zurückwies.

Um 8 Uhr früh traf die Vorhut des Gros ein. Sie entwickelte sich auf 0·5 km vor der Stadt und ließ ihre Geschütze auffahren, um die feindliche Infanterie und Artillerie von der mandschurischen

Stadtmauer zu vertreiben. Hiebei fiel Oberst Antukow, Commandant des 10. ostsibirischen Schützen-Regiments.

Um 10 Uhr vormittags wurde GM. Wassilewskij, als er die Mauer überschreiten wollte, von der mandschurischen Stadtmauer her durch ein Infanteriegeschoss schwer verwundet. Von vier Leuten, welche ihm beisprangen, wurden gleichfalls drei verwundet.

Um 12 Uhr mittags ließ das chinesische Feuer nach und GLt. Lenewitsch rückte mit der Vorhut in die Chinesenstadt. Das Gros betrat die Stadt um 5 Uhr abends; seine Artillerie hatte die japanische Colonne unterstützt, welche ein Thor nördlich des Observatoriums erstürmte.

Das Detachement GM. Wassilewskij hatte sich sechs Stunden lang gegen bedeutend überlegene feindliche Kräfte gehalten.

Wien, am 1. April 1901.

Mjr. Schön.

Die Belagerung Hainburgs 1482.

Ein Beitrag zur Geschichte der Kriege unter König Matthias Corvinus.

Von **Albert Ungard Edlen von Öthalom**, k. und k. Oberlieutenant, zugetheilt dem Generalstabe beim kgl. ung. IV. Honvéd-Districts-Commando.

Hiezu 2 Skizzen.

Benützte Quellen.

Fessler Dr. T. A., Die Geschichte der Ungarn und ihrer Landschaften, Leipzig 1822.

Schober Dr. C., Die Eroberung Niederösterreichs durch Matthias Corvinus in den Jahren 1482 bis 1490 (Blätter des Vereines für Länderkunde von Niederösterreich), Wien 1879.

Maurer J., Geschichte der landesfürstlichen Stadt Hainburg, Wien 1894.

Meynert H., Das Kriegswesen der Ungarn in seiner geschichtlichen Entwicklung bis zur Einrichtung des stehenden Heeres, Wien 1876.

Lichnowsky E. M. Fürst, Geschichte des Hauses Habsburg, Wien 1843.

Engel A., Geschichte des ungarischen Reiches, Wien 1813.

Fugger Joh. Jak., Spiegel der Ehren des hochwohllöblichen kays. Erzherzogthums Österreich, Nürnberg 1668.

Kurz C., Österreich unter Friedrich IV. (III.). Wien 1812.

Buchmann A., Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Maximilians I., Leipzig 1894.

Eschenloer, Geschichte der Stadt Breslau, Breslau 1878.

Österreich in Wort und Bild, Band Niederösterreich, Wien 1866.

Király Dr. J. v., Geschichte des Donau-Maut- und Urfahrrechtes von Pressburg, Pressburg 1890.

Breslau, die Stadt, Documentierte Geschichte und Beschreibung in Briefen, Breslau 1789.

Landeskunde von Niederösterreich, Blätter des Vereines für: Jahrgang 1885. Die Veste Pottenburg von O. W., Jahrgang 1884, Rottenstein.

Erlebnisse eines deutschen Landsknechts 1484 bis 1493. Mittheilungen des Vereines für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt 1866. W. F. A. Freiherr von Tettau.

Teleky J. gróf, Hunyadiak kora Magyarországon, Budapest 1856.
Károlyi Árpád, Adalék Frigyes és Mátyás viszonyai történetéhez — Történelmi tár, Budapest 1892.
Fraknói Vilmos, Hunyady Mátyás király — Magyar történelmi életrajzok, Budapest 1890 es.
Fraknói Vilmos, Mátyás király levelei (Külügyi osztály), Budapest 1895.
Századok, A m. kir. történelmi társulat közlönye, Budapest.:
Óváry L., Jelentés olaszországi kutatásaimból. 1884.
Gyárfás J., A fekete sereg. 1877.
Csánki D., Mátyás király. 1863.
Ludovika akadémia közlönye, Budapest:
A honvédelem története. 1890.
Buzna A., Hunyady Mátyás király állandó hadseregének vázlatos ismertetése. 1878.
Pakor V., Jegyzetek a népek és seregek harczmódjairól a legrégibb időktől a jelenkorig.
Melichár K. Dr., A magyar hadügy történelmi fejlődése Zsigmond királytól a mohácsi vészig. 1879.
Hadtörténelmi közlemények, Budapest:
Csontosy J., Hadtudományi könyvek Mátyás király könyvtárában. 1890.
Hazay S., Védőalkotmány, haderő és harczászat Mátyás király alatt. 1890.
Horváth Rónay Jenő, Mátyás király. 1890.
Horváth Rónay Jenő, Mátyás király hadjáratai. 1890.
Horváth Rónay Jenő, Mátyás király. 1888.
Huszár J., Mátyás király fekete serege. 1890.
Hadtörténelmi apróságok, Mátyás király személyes bátorságának példái. 1890.
Hadtörténelmi apróságok, Mátyás király nézetei az ókor vezéreiről. 1890.
Irodalom történeti emlékek, Budapest:
Knauts H., Hunyady Mátyáy király és Fridrik császár. Magyar Sion. 1864.
Szentkláray J. Dr., A dunai hajóhadak története Magyar tudományos akadémia történelmi bizottsága. Budapest 1885.
Bárczay O., A hadügy fejlődésének története. Budapest 1880.
Lodovici Carbonis Dialogus de laudibus rebus que gestis R. Mathiae 1840.
T. Alexander Cortejii, Liber unus de virtutibus Bellicis Mathiae Corvini Hungariae regis invictissimi. 1890.
Bonfini Antonii, Rerum hungaricarum decades quatuor cum dimidia Hanoviae. 1606.
Fontes rerum austriacarum, Österreichische Geschichtsquellen, 1te Abtheilung, kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Wien.
Chmel C., Regeste chronologico diplomatica Frd. III. rom. imp. 1466.
Unres J., Theologi et Sacordotis.
Corinthiaci chronicon Charinthinenm. 1724.

Pray C., Annales regum hungariae pars. 2do.
Galeotti, Martei de eggregie sapienter iocose dictis ac factis. S. Regis Math.
Archive:
a) der Stadt Pressburg,
b) der Stadt Hainburg,
c) der Stadt Wien,
d) der Stadt Ödenburg,
e) k. und k. Kriegs-Archiv,
f) des k. und k. Reichsfinanz-Ministeriums,
g) niederösterreichisches Landesarchiv.

König Matthias Heeresreformen.

Als Matthias Corvinus im Jahre 1458, noch in jugendlichen Lebensjahren, zum Könige gewählt, die Regierung über nahm, war sein erstes Bemühen, die durch die vielen Türkenkriege und endlosen inneren Zwistigkeiten arg geschädigte Ordnung im Lande durch Einführung einer geregelten Verwaltung wieder herzustellen, wie auch insbesondere das Ansehen und die Macht der Krone dadurch zu heben und zu festigen, dass er dieselbe gegen alle Aspirationen herrschsüchtiger Magnaten sicherte und den unbotmäßigen Adel sich dienstbar machte. Sodann verwendete er seine ganze Sorgfalt auf die Neubegründung der Kriegsmacht, welche er in völliger Auflösung vorgefunden hatte und es überrascht, dass der scharfsinnige Monarch dabei schon die gleiche Gliederung, wie selbe in unseren modernen Heeren als zweckmäßig erkannt wurde, nämlich die Gliederung in drei Classen oder Linien eingeführt, hatte, und zwar die erste Linie das Bernfsheer (stehendes Heer), die zweite Linie das erste Aufgebot (ungefähr gleich der heutigen Landwehr), endlich die dritte Linie das zweite Aufgebot (ähnlich dem modernen Landsturme).

Das Berufsheer, wohl das erste damaliger Zeit, hauptsächlich für Unternehmungen außerhalb des Landes bestimmt, ergänzte sich zumeist durch Freiwerbung, ferner aus den „Banderien“ des kleinen Adels, durchwegs Reiter, und aus dem von den Städten (Bürgern) beigestellten „Fußvolke“. Den Kern desselben bildete die berühmte, ursprünglich slavische, dann magyarisierte „schwarze Legion“; sie war der Schrecken aller Feinde des Königs. Dieses wohlorganisierte Berufsheer war grundverschieden von den Söldnerheeren, welche nur für eine gewisse Unternehmung oder eine bestimmte Zeit angeworben wurden und welche nur so lange Dienste thaten, als ihnen der bedungene Sold ausbezahlt wurde, und wenn dieser aus-

blieb, sofort auseinanderliefen. Die beiden Aufgebote hatten die Bestimmung zur Verwendung bei Kriegsereignissen mehr localer Natur, doch wurde das erste Aufgebot auch zu Unternehmungen außerhalb des Landes beigezogen, während dem zweiten Aufgebote hauptsächlich die Vertheidigung der Landesgrenzen zufiel.

Das Berufsheer, einschließlich der schwarzen Legion, erreichte durchschnittlich eine Normalstärke von 30.000 Mann (20.000 Reiter und 10.000 Mann Fußvolk); dieser Stand konnte aber jederzeit nach Bedarf erhöht werden; das erste sowohl wie das zweite Aufgebot zählte jedes ungefähr 60.000 Mann, somit alle drei Heerestheile zusammen circa 150.000 Mann, für damalige Zeit eine ganz außerordentliche Kriegsmacht.

Diese musterhafte Heereseinrichtung ist wohl ein glänzendes Zeugnis für das große organisatorische Talent des Königs und für sein zielbewusstes Vorgehen, denn alle die großen Erfolge seiner weitgreifenden auswärtigen Politik verdankt er hauptsächlich diesem seinem selbstgeschaffenen Heere, auf das er sich jederzeit stützen konnte und das sonach in seiner Hand nicht nur das Instrument des Feldherrn, sondern auch die sichere Grundlage seiner staatsmännischen Unternehmungen wurde.

Die Stärke des ungarischen Heeres bestand jedoch nicht allein in großen Standesziffern, sondern mehr noch in dessen innerem Gehalte, hervorgehend aus dem eminent vortheilhaften Einflusse, den der König auf sein Heer ausübte. Alle Chronisten stimmen darin überein, dass dies ein Hauptgrund der großen Erfolge Matthias Corvinus gewesen sei. Er verstand es eben, wie wenige Feldherrn vor und nach ihm, seine Truppen derart in die Hand zu bekommen, sie derart zu erziehen und auszubilden, dass er ein für seine Zeiten mustergiltiges Berufsheer schuf. Man schreibt darüber, dass die Soldaten, ob fremdländische oder eingeborene, es als Ehre und Auszeichnung betrachteten, unter seinen Fahnen dienen zu dürfen.

Principiell in der Schlacht in erster Linie aufs tapferste mitkämpfend, alle Strapazen seiner Soldaten theilend, wusste er durch das persönliche Beispiel diese zu begeistern und ihnen hohe Kriegertugenden anzuerziehen.

Vergehen in und außer Dienst unerbittlich strafend, seine Anforderungen gleichmäßig steigernd, schuf er mit eiserner Hand, unbeugsamem Willen und Energie bei seinen Truppen Disciplin, Gehorsam, Manneszucht und große Leistungsfähigkeit. Durch reichliche Belohnung von Verdiensten und durch fast brüderlichen Verkehr mit seinen Truppen sicherte er sich die Dankbarkeit, Anhänglichkeit

und Verehrung seiner Leute. Man sieht da alle Eigenschaften vertreten, die ein Heer in der Hand eines verehrten Kriegsherrn stark machen können und dadurch, dass König Matthias sein nach diesem Muster ausgebildetes Berufsheer, welches er natürlich ganz besonders ins Herz geschlossen hatte, während der zahlreichen Kriegszüge wiederholt in innigen Contact mit seinen anderen Truppen brachte, erzielte er die Verbreitung dieser schätzenswerten Eigenschaften auch auf die übrigen Theile seiner Kriegsmacht.

Mit dem Organisator vereinigte sich der begabte Feldherr. Seine damals schriftlich niedergelegten Ansichten über die Verwendung der drei Hauptwaffen im Gefechte, nach welchen er sein Heer reformierte, geben sowohl den Anstoß zu dem in seiner Zeit beginnenden Übergewichte des Fußvolkes über die Reiterei, als auch zur späteren mobilen Verwendung der Artillerie im Feldkriege.

Vorgeschichte des Krieges vom Jahre 1482.

Nachdem alle inneren Angelegenheiten seines Landes in Ordnung und in festes Gefüge gebracht und insbesondere seine Kriegsmacht aufs trefflichste organisiert waren, wendete sich König Matthias der äußeren Politik zu, in welcher er sich weitgreifende Ziele vorgesteckt hatte.

Zunächst sollte die Königskrone gegen alle fremdländischen Ansprüche und Anfechtungen gesichert und damit die volle Unabhängigkeit seines Reiches verbürgt werden, was der König theils durch Verträge, theils durch kriegerische Unternehmungen zu erreichen suchte; dann sollte Ungarn von der das Land schwer schädigenden Rolle des Pufferstaates zwischen der Türkei und dem römisch-deutschen Reiche befreit und genügend erstarkt, ein willkommener Bundesgenosse werden, als schwerwiegendes Gegengewicht gegen das damals noch mächtige türkische Reich; ja vielleicht ergaben sich aus derlei Bündnissen die Mittel, um das letztere kräftig anzufassen und endgiltig niederzuringen, endlich wollte der König durch Erweiterung der Landesgrenzen ein mächtiges Staatengebilde schaffen, dem bei der Entscheidung mitteleuropäischer Fragen eine ausschlaggebende Stimme und selbst die Rolle einer führenden Macht zukommen würde.

Mit sicherem Blicke erkannte er, dass diesem Zwecke nur ein Ländererwerb im Donauthale entsprechen würde, weil der Besitz dieses ressourcenreichen Landes ihm unter allen Umständen eine große Überlegenheit verleihen würde.

Diese Länder aber gehörten dem deutschen Kaiser und bildeten dessen „österreichische Erblande".

Kaiser Friedrich III., welcher zu damaliger Zeit in Deutschland regierte, hatte lange schon in dem erstarkenden Ungarn eine gewaltige Bedrohung des durch die Unbotmäßigkeit und Sonderbestrebungen der deutschen Reichsfürsten zu ohnmächtigem Siechthume verurtheilten heiligen römischen Reiches deutscher Nation erkannt und verfolgte die innerpolitischen Erfolge des Königs Matthias mit wachsendem Misstrauen.

Wohlbegründeten Anlass zum Misstrauen gab schon das unausgesetzte Bestreben des Königs, innerhalb der Erblande Städte und feste Burgen mit den dazu gehörenden Ländereien zumeist durch Verträge von den Besitzern zu erwerben und sofort mit starker Besatzung zu belegen. Der Zweck dieser Erwerbungen ist leicht erkennbar, sie sollten die Stützpunkte für die Annexionspolitik des Königs werden. Der große Einfluss, welchen zu damaliger Zeit derlei Burgen auf die nächste Umgebung ausübten in Verbindung damit, dass des Königs Soldaten unangefochten die österreichischen Länder nach und von den Burgen frei durchziehen durften, sollten jene allmählich an die Zugehörigkeit nach Ungarn gewöhnen und damit deren Annexion vorbereiten.

Solcher Burgen besass der König bereits eine große Menge in Steiermark und Kärnten, ferner in Niederösterreich: Meissau, Zanburg, Burgschleinitz, Sachsendorf, Frauendorf, Wilsent, Mühlbach etc., am Manhartsberge bis an die Donau bei Krems, dann im Wienerwalde bei Baden, ferner Mödling und insbesondere Merkenstein; letzteres, eine Wegstunde westlich von Vöslau, an der damaligen Heerstraße von Ödenburg durch den Wienerwald zur Donau gelegen, war insbesondere berufen, im Verlaufe der nächsten hier geschilderten Kriegsereignisse in Niederösterreich eine wichtige Rolle zu spielen.

Als König Matthias an den Kaiser Friedrich III. mit dem Anerbieten herantrat, gegen territoriale Zugeständnisse an der österreichischen Donau und in den Alpenländern den Schutz gegen die Türkei übernehmen zu wollen, da erachtete der Kaiser, durch das provocierende Auftreten des Königs erschreckt, seinen Besitz arg gefährdet und wehrte sich mit allen Mitteln gegen dieses Ansinnen; er meinte, dass König Matthias die angebotenen Garantien nicht einzuhalten beabsichtige und nur auf Länderraub ausgehe, während letzterer verlauten ließ, er strebe die Vergrößerung seines Reiches darum an, weil nur ein mächtiges Ungarn das römisch-

deutsche Reich endgiltig vor der damals acut gewordenen Türkengefahr schützen könne.

Damit war der Anlass gegeben für die im Jahre 1470 beginnenden und bis zu Matthias Corvinus Tode fortgesetzten Streitigkeiten zwischen diesem und dem Kaiser Friedrich III.

Die vielseitigen Bemühungen hervorragender zeitgenössischer Großen zwischen den beiden christlichen Reichen zu vermitteln, führten wohl zu zahlreichen Verträgen, die aber allesammt nicht eingehalten wurden, und selbst schon während der Verhandlungen über diese Verträge ruhten die Waffen nicht; wohlausgerüstete Partbeigängerbanden machten hüben und drüben zahlreiche Einfälle ins Nachbarland; man nahm sich gegenseitig feste Burgen weg, deren Besitz entweder zur Sicherung der Landesgrenzen oder als Stützpunkt für spätere Unternehmungen als wichtig erachtet wurden; man suchte durch Proclamationen und Emissäre gegenseitig die Großen des Landes zum Widerstande gegen die Absichten ihrer Herrscher aufzuhetzen und dergleichen mehr. Damit aber verschärften sich die Gegensätze derart, dass König Matthias im Herbste 1481 den Zeitpunkt gekommen erachtete, seine Forderungen mit Waffengewalt durchzusetzen; sowohl er wie auch Friedrich III., der von den kriegerischen Absichten des Königs bald Kenntnis erhielt, begannen zu rüsten und jeder hoffte, dem anderen darin zuvorzukommen.

Kriegsvorbereitungen.

Gleichzeitig mit den Kriegsvorbereitungen wurden fortwährend Verhandlungen gepflogen, scheinbar zu dem Zwecke, als wollte man noch immer eine friedliche Lösung der Streitfragen herbeiführen, thatsächlich aber nur, um dahinter die eigenen kriegerischen Absichten zu verbergen, und als endlich die Kriegserklärung erfolgt war, da begann auch ein scharfgeführter Federkrieg, der sich parallel zum Feldzuge abspielte, worin man sich gegenseitig die Schuld am Kriege vorwarf und die eigenen Rüstungen nur als Act der Nothwehr gegen den feindlichen Angriff bezeichnete.

Die Folge wird zeigen, wie Kaiser Friedrich III., mangels eines stehenden Heeres, mit seinen Rüstungen weit hinter jenen des Königs Matthias zurückblieb und wie das wohlorganisierte Berufsheer es dem letzteren ermöglichte, in nach damaligen Begriffen kurzer Zeit kampfbereit auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen.

Dem Kriegszwecke entsprechend beschloss man den Entscheidungskampf im Donauthale zu führen. König Matthias fiel nach

der militärischen Situation die Offensive zu; sein Kriegsplan gieng dahin, mit der Hauptkraft basiert auf Pressburg, längs der Donau auf Wien, welches schon damals die Hauptstadt der österreichischen Erblande war und dessen Eroberung deshalb von größter Wichtigkeit war, vorzugehen; als Unterstützung der Hauptaction sollten Ausfälle der Besatzungen aus den vorgenannten Burgen des Königs dienen, die, alle gegen Wien gerichtet, das kaiserliche Heer im Rücken bedrohten.

Außerdem waren längs der erbländischen Grenze an allen strategisch-wichtigen Punkten größere Truppenabtheilungen postiert, stark genug gehalten, um nicht nur etwa beabsichtigte feindliche Vorstöße erfolgreich abwehren, sondern auch selbst angriffsweise vorgehen zu können.

Kaiser Friedrich III. wollte zunächst sich den Rücken sichern und die vom König Matthias in Niederösterreich eroberten festen Plätze, vornehmlich das starke Merkenstein, wieder gewinnen, dann aber sollte, je nach der Kriegslage, der Hauptkraft der Ungarn Widerstand geboten oder Wien gedeckt werden; die ursprüngliche Absicht, überraschend die ungarische Grenze zu überschreiten und den Krieg ins fremde Land zu tragen, musste man schon im Frühjahre 1482 angesichts der größeren Kriegsbereitschaft des Königs aufgeben.

Kriegsschauplatz.

Anknüpfend an die Detaillierung der Kriegspläne erweist sich noch die Schilderung der damaligen militärischen Bedeutung von Pressburg und Hainburg als nothwendig (Skizze 1).

Pressburg war bei der Vorrückung längs der Donau auf Wien als Basis eigentlich selbstverständlich, denn es bot nach Größe und Wohlhabenheit alle Ressourcen; von Wien kaum zwei Tagesmärsche, von der Landesgrenze nur zwei Wegstunden entfernt und zudem an den Hauptnachschublinien — Donau und Heerstraße — liegend, bildete es gewissermaßen die Etapenanfangsstation.

Eine Vorrückung auf Wien war sowohl links, als rechts der Donau möglich; links der Donau führt zwar der kürzere Weg, aber die Marschlinie war hier von Hainburg aus wirksam flankiert, beziehungsweise die Verbindung mit Pressburg, der Basis, beständig bedroht, zudem auch noch die March und später die Donau bei Wien im Angesichte des Feindes zu überschreiten, schwerwiegende Umstände, in deren Berücksichtigung sich der König entschloss, rechts der Donau vorzugehen. Hier wieder war die Vorrückung durch die

gutbefestigte Stadt sammt Schloss Hainburg direct gesperrt und diesem festen Platze auszuweichen nicht recht möglich. Sonach bildete Hainburg einen Schlüsselpunkt, dessen Einnahme erst die geplante Belagerung Wiens ermöglichte, beziehungsweise ein wertvolles Faustpfand abgeben konnte, um noch vor dem Marsche nach Wien ein Zugeständnis vom Kaiser zu erlangen.

Die Wichtigkeit Hainburgs als Deckung für Wien und einen großen Theil Niederösterreichs erkennend und in der richtigen Voraussetzung, dass diese Feste den ersten Stoß werde aushalten müssen, veranlasste den Kaiser, 5000 Mann auserlesener Truppen in die Stadt zu verlegen, die im Vereine mit den wehrfähigen Bürgern zur Vertheidigung derselben bestimmt waren. Commandant der Feste war ein gewisser Fuchs (Fux), der dieselbe vom Kaiser als Pfand für ein ihm während der letzten Kriegsjahre gewährtes Darlehen erhalten hatte, dem man aber keine verlässliche Gesinnung beimaß.

Die Vertheidigung Hainburgs wurde durch die günstige natürliche Lage (Skizze 2), sowie durch die damaligen starken Befestigungswerke wesentlich erleichtert; diese letzteren bestanden aus der Stadtbefestigung und aus dem Schlosse. Die Stadt selbst mit damals circa 5400 Einwohnern, auf mäßig ansteigendem Berghange erbaut, füllt den Raum zwischen der Donau und dem Schlossberge aus; letzteren, der kegelförmig und sehr steil aus dem Umterrain ansteigt, krönt das Schloss (jetzt eine Ruine), das allein über 500 Mann Besatzung fasste.

Man hatte an dieser Befestigung zu unterscheiden, die Nordfront gegen die Donau, die Ostfront gegen Ungarn und die Westfront gegen Niederösterreich gerichtet, die Südfront fiel zunächst außer Betracht, weil der hier abschließende sehr steile Schlossberg mit der dominierenden Burg als Reduit, bei entsprechender Umsicht der Besatzung unangreifbar war.

Die Stadt war ringsum mit Mauern eingefasst, welche sich auf dem Hange des Schlossberges bis zur Burg hinaufzogen. Sie waren meist sehr mächtig, an der Donaufront am stärksten, bis 8 m hoch und bis 3 m dick aus harten Bruchsteinen erbaut. Nach je 50 bis 100 Schritten unterbrach ein massiver zweistöckiger Flankierungsthurm die Ringmauer, welcher ein tiefer Graben vorgelegt war. Auf der Krone hatte die Ringmauer sogenannte „Mordgänge“, d. h. Holzplattformen für die Vertheidiger angebracht. Zwischen der Stadt und dem Schlossrayon lag überdies noch ein starker, aus Bruchstein gemauerter Abschlusswall. Die Straße

Wien—Pressburg passierte die Stadtmauer unter mächtig dimensionierten zweistöckigen Doppelthürmen.

An Geschützen, speciell Mörsern, scheint Hainburg nur etliche 50 Stück besessen zu haben, welche im Schlosse, dann zunächst der Stadtthore, endlich an der Donaufront zur Absperrung der Schiffahrt vertheilt waren. Für die damalige Zeit, da das Geschützwesen in Ertragsfähigkeit und Wirkung noch wenig entwickelt, war Hainburg eine starke Befestigung, die bei der Vorrückung auf Wien umsoweniger umgangen werden durfte, als deren Besatzung vom besten Geiste beseelt war.

Welchen hohen Begriff man in Ungarn von der Stärke der erbländischen Festungen hatte, erhellt aus der, vom Kriege abmahnenden Warnung Stephan Bátory's, dem vornehmsten Rathe des Königs, welcher sagte:

„Wer möchte sich an Hainburg, an Wien und an die kaiser„liche Neustadt heranwagen? Gewiss, Niemand, es sei denn, dass „er mit seinem ganzen Geschlechte darüber wollte zugrunde gehen."

Strategischer Aufmarsch.

Trotzdem der König einen Krieg mit Kaiser Friedrich, als unvermeidlich voraussehend, sich für denselben lange schon im Stillen vorbereitet hatte, konnte die Concentrierung der Truppen und insbesondere die Zuführung des Kriegsmateriales, infolge der damals noch mangelhaften Marschtechnik und des schlechten Communicationswesens, doch nur langsam und erst mit Eintritt der besseren Jahreszeit bewirkt werden. Wie schwierig sich zu damaliger Zeit eine Truppenconcentrierung gestaltete, beweist zur Genüge der Aufmarsch des wohlorganisierten königlichen Heeres, welcher mit 30.000 Mann bei 200 km mittlerer Entfernung von Ofen (Buda) nach Pressburg, trotz aller Vorbereitungen von März bis Juli, also mehr als vier Monate, gedauert hatte.

Schon vor dem Anlangen der ersten Truppen wurde ein Lager zwischen Kittsee und Hainburg (beim zehnten Meilenstein) ausgewählt und hergerichtet. Kriegsmaterial aller Art, Belagerungsmaschinen, Geschütze, letztere vornehmlich für die zunächst beabsichtigte Belagerung Hainburgs bestimmt und zumeist per Schiff auf der Donau heraufgeführt, wurden in und bei Pressburg angesammelt.

Es ist auffällig, dass man sich bei Pressburg, an so wichtiger Stelle, mit einer Überfuhr, deren Verwendbarkeit doch vielen Zufälligkeiten ausgesetzt war, begnügte, anstatt daselbst eine Schiffbrücke,

wozu das Material zweifellos hätte vorhanden sein können, zu etablieren. Die Erbauung von Schiffbrücken musste man doch von den Türken gelernt haben, welch letztere Heere von vielen Hunderttausend Menschen, einer Unmasse Pferden und Fuhrwerken, auf derlei Brücken die Donau, die Theiss, die Save und Drau überschreiten ließen.

Alle Verpflegsartikel und sonstigen Bedürfnisse hatte vorwiegend Pressburg und Umgebung beizustellen und erwarb sich die Stadt durch ihre zuvorkommende Bereitwilligkeit große, rückhaltslos anerkannte Verdienste.

Der König war am 15. Mai beim Heere eingetroffen und überwachte persönlich alle Vorbereitungen, wobei er die thatkräftigste Unterstützung in seinem Kanzler, zugleich Schatzmeister, Thomas Urbán (Urbán Dóczi), Fürstbischof von Erlau, fand; er hatte für den Krieg im Donauthale sein Berufsheer bestimmt, welches im Lager von Kittsee, entsprechend dem successiven Eintreffen der Truppen, in Verbände geordnet und in die Art der abendländischen Kampfesweise, sowie in den Belagerungsdienst eingeübt wurde.

Es dürfte bei dieser Concentrierung, nach einem aus damaliger Zeit überkommenen „Schlüssel", folgende Gliederung platzgegriffen haben:

a) das Fußvolk, getheilt in drei „Infanteriecorps" mit zusammen 28 „Bataillonen" (à 500 Mann), ein solches meistens bestehend aus:

50 Schildträgern (1 Bewaffneter, 1 Knappe als Träger),
150 Panzerträgern (1 Bewaffneter, 2 Knappen als Träger),
200 Bogenschützen,
100 Musketieren.
500 Mann in Summe,

Alles zusammen 14.000 Mann Fußvolk;

b) die einzelnen Reitergattungen, getheilt in „Cohorten" (à 500 Reiter), in Summe 32 Cohorten oder 16.000 Reiter.

Leider fehlen gerade für das Jahr 1482 detaillierte Daten über die Ordre de bataille des königlichen Heeres; das nächstkommende, für eine Reconstruction derselben verwendbare Document ist eine Heeresstandesliste aus dem Jahre 1479, die man immerhin auch für 1482 als maßgebend ansehen kann, da der König während der drei dazwischenliegenden Jahre keine nennenswerten Neuformationen geschaffen hatte.

Nach dieser scheint das Heer, welches König Matthias im Laufe des Jahres 1482 gegen Kaiser Friedrich III. successive

in Verwendung brachte, wie folgt zusammengesetzt gewesen zu sein:

1. Reiterei:

a) schwere:

Böhmen, Mährer. Schlesier	schwarze	Berufsheer	6.000	Reiter,
Ungarn	Legion		10.000	„

b) leichte:

Szekler	16.000	„
Summe . .	32.000	Reiter.

2. Fußvolk:

a) schweres:

Schildträger (à 2 Mann)	Berufsheer	4.000	Mann,
Panzerträger (à 3 Mann)		10.000	„

b) leichtes:

Bogenschützen	16.000	„
Musketiere	4.000	„
Summe . .	34.000	Mann.

Im ganzen demnach 66.000 Krieger.

Hiezu kommen noch:

Bombardiere	80	Mann,
Schwere Geschütze	60	Stück,
Leichte Geschütze	20	„
Kriegswagen (bei jedem 3 Geniesoldaten)	3000	„
Kriegsschiffe (Donauflottille)	30	Schiffe.

Die eine Hälfte dieser Heeresmacht, circa 30.000 Mann, das Berufsheer, wurde, wie schon erwähnt, unter des Königs persönlichem Befehle im Lager von Kittsee concentriert, die andere Hälfte der oben ausgewiesenen 66.000 Mann war theils längs der erbländischen Grenze postiert, theils aber an der Südgrenze des Reiches, woher ein Einbruch der Türken drohte, aufgestellt. Erst nach Besiegung der thatsächlich eingedrungenen Türken konnte dieser Heerestheil nach Hainburg herangezogen werden, woselbst er aber erst im October, also schon nach dem Falle Hainburgs eintraf.

Kaiser Friedrich III. hatte, wie bereits gesagt, die Absicht, seinem Gegner in den Rüstungen zuvorzukommen und selbst mit einem Heere nach Ungarn vorzudringen, allein er hatte dabei nicht mit den traurigen Verhältnissen im deutschen Reiche gerechnet;

die unfügsamen Reichsfürsten verweigerten dem Kaiser die pflichtgemäße Beistellung ihrer Truppencontingente und jede Geldunterstützung unter dem Vorwande, der Krieg würde nicht gegen das deutsche Reich, sondern nur gegen die österreichischen Erblande an der Donau geführt, nur der Churfürst von Sachsen und der Pfalzgraf am Rhein gestatteten, dass ihre gegen die Türken gesammelten Truppen gegen König Matthias ins Feld ziehen durften. Aus eigenen Mitteln Söldner für den Krieg anzuwerben, war dem Kaiser, welcher durch die verweigerten Geldbeiträge in arge finanzielle Verlegenheit gerieth, ganz unmöglich und alle erdenkbaren sonstigen Versuche, sein Heer auf einen höheren Stand zu bringen, waren erfolglos geblieben.

Bis zum Monate Juli, als König Matthias an der Donau mit 30.000 Mann auftrat, hatte der Kaiser bei Wien an mobilen Truppen außer obigen zwei Contingenten nur noch 500 Reiter, österreichische Söldner, im ganzen circa 4000 Mann (3000 Reiter und 1000 Mann Fußvolk) stehen. Nicht hinzu gerechnet sind dabei die ziemlich stark gehaltenen Besatzungen in den Festungen vornehmlich Hainburg, Bruck und Wiener-Neustadt, die jedoch ebenso gebunden waren, wie die Truppen der alpenländischen Lehensherrn. Glücklicherweise vermochte der Kaiser seinen größten Widersacher, den Böhmenkönig Wladislav, rechtzeitig zur Neutralität zu bewegen, sonst wären seine ohnehin schwachen Streitkräfte auch noch nach dieser Seite hin gebunden gewesen.

Nach einem am 16. Juni in Wien abgehaltenen Kriegsrathe wurde das mobile Truppencorps nach Bruck an der Leitha vorgeschoben, wo es „nach Umständen“ verwendet werden sollte.

König Matthias hatte zur Mitwirkung auch seine Kriegsflotille auf der Donau bestimmt. Sie zählte im ganzen an 300 Fahrzeuge, doch war ihr größter Theil durch die Türkengefahr an die untere Donau gebunden, nur circa 30 größere und kleinere Galeeren- und Kanonenboote wurden heraufgebracht und theils zur Deckung der für Hainburg bestimmten Transportsflotte, theils aber zur activen Mitwirkung bei der Belagerung dieses Platzes verwendet. Die Transportschiffe wurden zumeist in der Donaustrecke Ofen (Buda)-Pressburg aufgebracht. Bei dem Umstande als diese Kriegsschiffe erst den Eintritt der günstigen Jahreszeit abwarten mussten und zur Hinterlegung der Donaustrecke bis Pressburg circa acht Wochen benöthigten, waren dieselben erst anfangs Juli hier zu erwarten.

Am 2. Juni erfolgte die officielle Kriegserklärung und am 28. Juni stand angeblich eine wohlausgerüstete und schlagfertige

Armee von 30.000 Mann (16.000 Reiter und 14.000 Mann Fußvolk) kampfbereit zur Verfügung des Feldherrn.

Man sollte nun glauben, dass der König sicherlich in voller Kenntnis der zur selben Zeit eingetretenen argen Verlegenheit des Kaisers, der diesem in jeder Beziehung überlegenen königlichen Heere nur sein kleines, kaum 4000 Mann starkes, zusammengewürfeltes Söldnercorps entgegenstellen konnte, sofort angriffsweise vorgehen, Hainburg und Bruck einnehmen und sodann unaufhaltsam nach Wien marschieren werde. Mit großem Befremden aber wird man gewahr, dass dieser so viel versprechende Angriff wenigstens der Hauptsache nach unterbleibt und es scheint, als habe damit der König einen argen Fehler begangen, indessen sollen es wohlerwogene Beweggründe gewesen sein, welche denselben in diesem scheinbar so klar liegenden Falle mit dem Angriffe zögern ließen. Von den Chronisten werden die folgenden genannt: zunächst die Hoffnung, der Kaiser werde in Anbetracht seiner hilflosen Lage und gegenüber der Schlagfertigkeit und großen Überlegenheit des königlichen Heeres, sich doch noch zu den beanspruchten territorialen Zugeständnissen entschließen, bevor der König genöthigt war, den Krieg nach Niederösterreich zu tragen, in welchem Falle er den Vorwurf, der Angreifer zu sein, auf sich hätte nehmen müssen, wodurch ein entscheidender Umschlag der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Kaisers und damit ein Erstarken seiner Macht herbeigeführt worden wäre. Ein anderer Grund des Zögerns war, wie bereits erwähnt, die Gefahr eines Krieges mit den Türken, von denen der König wusste, dass sie nur die günstige Gelegenheit der Verwicklung in einen Krieg abwarteten, um sofort im Süden des Landes einzufallen, wodurch man in die sehr bedenkliche Lage gerathen wäre, auf zwei einander so entfernten Kriegsschauplätzen gleichzeitig kämpfen zu müssen.

Diesem fügt der Verfasser dieses Aufsatzes als Ergebnis seiner Forschungen im Pressburger Stadtarchive einen weiteren und vielleicht den schwerwiegendsten Grund des Zögerns hinzu, dass, entgegen der bisherigen Annahme, zur Zeit der Kriegserklärung das ungarische Heer doch noch nicht vollständig versammelt war, wie dies im weiteren Verlaufe nachgewiesen werden wird; es war demnach die bereits erfolgte Kriegserklärung zunächst nur ein Schreckschuss gegen den Kaiser. Es war aber auch noch nicht hinreichend Kriegsmaterial, dessen der König, je weiter vordringend desto mehr bedürfen würde, vorhanden, nachdem während des Winters nichts zugeführt werden konnte und auch nach Eintritt der besseren Jahres-

zeit der Transport sowohl auf der Donau, wie auch auf den schlechten Straßen nur sehr langsam bewirkt werden konnte.

Kriegsereignisse.

Das Streifcorps Zelényi's.

Ganz im Sinne moderner Kriegführung entsandte König Matthias bereits im Monate März 1482, also vor Beginn seines Aufmarsches, das als Besatzung in Pressburg gestandene Cavallerie-Corps, eine Abtheilung der „schwarzen Legion" unter Zelényi's Commando auf Streifung nach Niederösterreich, zur Aufklärung des Raumes zunächst seiner gewählten Operationslinie, um durch dieses Corps gesichert, seinen Aufmarsch bei Kittsee unbehelligt bewirken zu können.

Im weiteren hatte Zelényi den Auftrag, in der Richtung auf Passau vorzugehen, die im ungarischen Besitze befindlichen Burgen, so insbesondere das bereits genannte Merkenstein zu besuchen, die Commandanten von dem bevorstehenden Kriege zu verständigen, deren Besatzungen zu ergänzen, dieselben zu verproviantieren und im übrigen in den durchzogenen Gegenden Schrecken und Verwirrung zu verbreiten.

Was speciell Merkenstein betrifft, so war ihm seine Aufgabe vollkommen gelungen, nachdem die Kaiserlichen die bereits unternommene Belagerung dieser ihnen so gefährlichen Burg bei der Annährung Zelényi's auch sofort aufgaben.

Zelényi könnte von Merkenstein seinen Marsch auf der Heerstraße durch den Wienerwald über St. Pölten an die Donau genommen haben, ob derselbe sodann donauaufwärts gegen Passau vorgedrungen, sowie über seine weitere Thätigkeit ist nichts bekannt. Sehr wahrscheinlich hat er die ganze Zeit mit Streifungen und Brandschatzungen in der Gegend von Perchtoldsdorf über Baden bis Gloggnitz verbracht, wenigstens geschieht in den Local-Chroniken dieser Orte Erwähnung von einem, in damaliger Zeit vorgekommenen Streifzuge ungarischer Truppen. Anfangs Juni, also nach dreimonatlicher Abwesenheit, befindet sich laut Pressburger Stadtarchiv, Zelényi mit seinem Corps wieder rückgekehrt, im Lager von Kittsee, hieraus folgt, dass das Corps Zelényi's seiner Bestimmung, als Sicherungstruppe im Vorraume zu verbleiben, nicht entsprochen hat, was als großer Fehler, dessen schlimme Folgen auch nicht ausblieben, bezeichnet werden muss.

Nur der Umstand, dass Zelényi in dem ganzen großen durchstreiften Raume auch nicht die Spur einer kaiserlichen Truppe

vorfand, deren offensive Tendenz dem Heere seines Königs hätte gefährlich werden können, lässt seine Rückkehr ins Lager wenn auch nicht gerechtfertigt, so immerhin erklärlich erscheinen.

Die Berennung Hainburgs.

Am 14. Juni war der König gegen Ofen (Buda) abgereist, um die Kriegsrüstungen zu beschleunigen. Er übergab den Befehl an seinen Unterfeldherrn Zápolya mit dem Auftrage, durch eine „scharfe Recognoscierung“ die Verhältnisse bei Hainburg, sowie daselbst eine Stelle für die Etablierung einer Überfuhr über die Donau zur Verbindung mit dem Marchfelde zu ermitteln. Zápolya glaubte, einen Schritt weitergehen zu sollen und beschloss gleich die Berennung Hainburgs, ein verhängnisvoller Entschluss, fehlerhaft durchgeführt und von den schlimmsten Folgen begleitet. Zápolya und mit ihm der „lange Tettauer“ gehen mit 3000 Mann (zwei Bataillonen Fußvolk und vier Cohorten Reiter ohne Train, d. h. Wagenburg) am 28. Juni nach Hainburg vor und sperren am selben Tage noch alle Annäherungswege zur Stadt ab.

Es ist nicht einzusehen, weshalb man mit nur 3000 Mann vorgieng, während im Lager von Kittsee angeblich 30.000 Mann, darunter 16.000 Reiter, zur Verfügung gestanden haben sollen und es bekannt war, dass Hainburg eine nahezu doppelt so starke Besatzung hatte und außerdem Kundschafter bereits am 20. Juni ein stärkeres kaiserliches Corps bei Bruck constatiert hatten.

Der König war fort, sein Unterfeldherr Zápolya vor Hainburg, — genug Anlass, dass man sich im Lager von Kittsee der größten Sorglosigkeit überließ; niemand dachte daran, das Lager durch Vorposten und Wachen zu sichern, oder auch nur die allernöthigsten Alarmvorkehrungen zu treffen, eine Nachlässigkeit, die sich bitter rächen sollte.

Das Gefecht bei Rohrau.

Wie erwähnt, war das kaiserliche Truppencorps aus den durch österreichische Reiterei verstärkten beiden deutschen Contingenten formiert, am 16. Juni von Wien nach Bruck verlegt worden.

Als der Befehlshaber dieses Corps, Reinprecht von Reichenburg, von der am 28. Juni erfolgten Berennung Hainburgs und davon, dass nur schwache feindliche Abtheilungen vor dieser Stadt stünden, Kenntnis erhielt, beschloss er am 30. Juni diese anzugreifen und Hainburg zu entsetzen.

Mit 3000 Reitern und 1000 Mann Fußvolk trat er den Marsch dahin an, 1000 Reiter bildeten den Vortrab, dann folgte das Fußvolk und der Rest der Reiterei.

Zápolya, bald davon verständigt, dass ein feindliches Corps heranrücke, gieng demselben — das Fußvolk vor Hainburg belassend — mit seinen vier Cohorten (2000 Reitern), vermuthlich nur in der Absicht, die Sachlage aufzuklären, entgegen; bei Rohrau stieß man auf den Vortrab und es gelang der überlegenen Reiterei Zápolyas mit Leichtigkeit den Gegner zu werfen, doch nur scheinbar, denn der Vortrab des kaiserlichen Heeres bewirkte einen nur verstellten Rückzug und lockte damit die feindlichen Reiter an das Gros heran. Mittlerweile hatte sich das Fußvolk hinter dem Schleier des Vortrabes in die gewohnte „gevierte Schlachtordnung“ formiert, ein Viereck mit einer Spitze gegen den Feind gerichtet, voran die Gepanzerten, an beiden Seiten die Leichtbewaffneten und rückwärts derselben im Hinterhalte die restlichen 2000 Reiter. Die ungarische Reiterei tollkühn vorjagend, stieß plötzlich und unerwartet auf das feindliche Fußvolk, umritt die Spitze, um von rückwärts die Flanken zu fassen, ließ sich da unvorsichtigerweise in einen Kampf ein und wurde hierbei von der überraschend vorbrechenden kaiserlichen Reiterei mit großer Überlegenheit selbst in den Rücken gefasst.

In dem nun folgenden mörderischen Handgemenge wurden die Ungarn mit großen Verlusten völlig geworfen und wandten sich zur Flucht. Vergebens versuchte Zápolya durch Zurufe die bereits Flüchtenden aufzuhalten, vergebens kämpfte er selbst mit Todesverachtung im ärgsten Getümmel — die ungarische Sache war nicht mehr zu retten.

Zápolya's Reiter zum größten Theile gegen Kittsee flüchtend, durchrasen diesen Ort, brechen in das Heerlager ein und verbreiten überall durch die Nachricht, dass ihnen die Kaiserlichen mit einem ungeheuren Heere auf dem Fuße folgen, Schrecken und Verwirrung. Die im Orte Kittsee mit ihrem Anhange beim Festgelage versammelten Großen des Heeres flüchten ins Lager, vermehren dort die Unordnung und als nun wirklich die kaiserlichen Reiter ins Lager eindringen, da bemächtigt sich die sinnloseste Panique des ganzen Lagers; Niemand denkt an Ralliierung und Widerstand, alles flüchtet kopflos nach Pressburg, das Lager sammt allen Einrichtungen den kaiserlichen Reitern überlassend, die sich mit dem erzielten Resultate begnügen und von der reichen Beute wegführen, was möglich ist.

Versprengte Reiter von Zápolya's Colonne flüchteten gegen Hainburg und brachten den dort zurückgebliebenen Truppen die Kunde von der Niederlage bei Rohrau, worauf auch diese eiligst nach Pressburg zurückgehen.

Die Ungarn hatten an diesem Tage einen Verlust von 450 Mann, darunter 70 adelige Führer; über die Verluste der kaiserlichen Truppen ist nichts bekannt, sie dürften aber in Aubetracht der hier geschilderten Ereignisse nicht bedeutend gewesen sein.

Auch der Commandant der Ungarn vor Rohrau, Zápolya, den man anfangs todt oder gefangen glaubte, fand sich nach einigen Tagen ganz unvermuthet beim Heere wieder ein. Am 30. Juni war er im Handgemenge verwundet und gefangen genommen worden. Durch zwei kaiserliche Soldaten zu Fuß nach Bruck escortiert, benützte er einen günstigen Augenblick, um einem seiner Wächter das Schwert zu entreißen und beide damit niederzumachen. Er selbst flüchtete dann gegen Pressburg und gelangte, trotz der Beschwerden, die ihm seine Wunden verursachten und wiederholt in Gefahr, neuerlich gefangen genommen zu werden, nach vier Tagen ins königliche Lager, wo er von den Truppen mit lautem Jubel empfangen wurde; wie von seinem Könige, berichtet der Chronist nicht.

Wie war es nur möglich, dass König Matthias' berühmtes Berufsheer, welches von allen Chronisten als musterhaft organisiert und discipliniert geschildert wird, einer solchen Katastrophe verfallen konnte? Die oben erzählten Ereignisse werfen bedenkliche Streiflichter auf die Verlässlichkeit dieses Heeres, das nur dann seine Tüchtigkeit bewährt, wenn es unmittelbar unter dem magischen Einflusse seines Königs steht. In den eben geschilderten traurigen Vorkommnissen zeugte ein Fehler den andern. Zuerst geht Zápolya, der über ein bedeutendes Heer verfügt, mit einem Minimum an Truppen zur Berennung nach Hainburg vor, das Lager sich selbst überlassend, dann geht er von dort mit einem noch weiter reducierten Truppentheil dem anrückenden Feinde entgegen und lässt sich unvorsichtigerweise in einen unheilvollen Kampf verwickeln. Das sich selbst überlassene Lager denkt entfernt nicht daran, für seine Sicherheit zu sorgen, im Gegentheil, dem Auge des Feldherrn entrückt, überlässt man sich dem sorglosesten Genusse und als das Verhängnis hereinbricht, findet sich niemand, der demselben mannhaft entgegentritt.

Freilich muss man an den Begriff Disciplin und Manneszucht zu damaliger Zeit einen anderen Maßstab anlegen, als wir es bei

unseren modernen Heeren zu thun gewohnt sind; die Vorzüglichkeit dieser Eigenschaften beim königlichen Heere bestand wohl nur im Vergleiche mit den damaligen Söldnerheeren, die derselben nahezu gänzlich entbehrten. Sehr mangelhaft war die Qualification der Unterbefehlshaber, im Angriff wohl tollkühn, verwegen und tapfer, außer Gefecht ohne Verständnis, im Lager indolent, Eigenschaften, die sich leicht auf die Untergebenen übertragen und manches Vorkommnis, welches sonst bei dem Rufe dieses Heeres nicht begreiflich wäre, verständlich machen.

Beim kaiserlichen Heere brachte Ritter Erasmus von Trautmannsdorf die Freudenbotschaft sofort nach Wien; am 6. Juli ließ der Kaiser aus Anlass des Sieges in der St. Stephanskirche einen feierlichen Dankgottesdienst durch den Bischof von Seckau celebrieren, sowie eine Procession „mit Lichtern“ veranstalten. Auch zahlreiche Ritterschläge wurden für hervorragendes Verhalten im Gefechte von Rohrau vorgenommen.

Die im Vorstehenden gemachten Angaben, dass das ganze Berufsheer des Königs im Lager von Kittsee bereits am 28. Juni schlagfertig concentriert gewesen sein soll, welches die allgemeine Annahme in den Geschichtswerken über die Ereignisse des Jahres 1482 bildet, haben wir diesen entnommen und mussten des geschichtlichen Zusammenhanges wegen darauf weiterbauen, diese Angaben entsprechen indessen vielfach nicht den Thatsachen.

Es war dem Verfasser dieses Aufsatzes, dank angenehmer Beziehungen und freundlichen Entgegenkommens ermöglicht, im Pressburger Stadtarchive zahlreiche Daten über die Feldzüge Matthias Corvinus speciell über das Jahr 1482 aufzufinden, welche eine Fülle kriegsgeschichtlich hochinteressanter, bisher militärisch noch nicht verwerteter Daten enthalten, aus denen sich ergibt, dass zur Zeit der Kriegserklärung am 2. Juni — beziehungsweise am 28. Juni — kaum mehr als die Hälfte des ungarischen Heeres im Lager von Kittsee eingetroffen sein konnte.

Das Pressburger Stadtarchiv registriert nämlich im April die ersten durchziehenden Truppen, weiters am 3. Juni, dass ein großer Theil derselben Pressburg passiert, dass am 14. Juni Wagen und Rosse beigestellt werden mussten, dass aber, und dies ist das entscheidende, erst am 8. Juli „kolossale“ Truppenüberschiffungen bei Pressburg erfolgen.

Nachdem nun das königliche Heer selbst noch zur Zeit der Entscheidungsschlacht beim heutigen Deutsch-Altenburg im September, einschließlich des Mitte August eingetroffenen Raizenheeres,

immer noch nur circa 30.000 Mann zählt, konnten die am 8. Juli Pressburg passierenden Truppen keine Verstärkungen, sondern nur verspätet ankommende Colonnen des Hauptheeres sein, die — weil gegenüber den bereits eingetroffenen als „kolossal" bezeichnet — man zumindest mit der Hälfte des Hauptheeres annehmen kann.

Es war somit, entgegen der Behauptung der Chronisten, am 28. Juni nur erst ungefähr die Hälfte des Heeres im Lager versammelt. Wenn auch diese Thatsache ohne Einfluss auf die kommenden Ereignisse ist, so war es doch nothwendig, sie zu constatieren, weil die vorangegangenen umsomehr von ihr beeinflusst worden sind, denn offenbar war sie der Hauptgrund, dass der König Hainburg nicht sofort angreift und dass er ungeduldig geworden, dem restlichen Theile des Heeres, dessen Eintreffen sich unverhofft verzögert, gegen Budapest entgegenreist, um die Beschleunigung des Anmarsches zu betreiben. Auch die Katastrophe im Lager von Kittsee wird verständlicher, wenn man annimmt, dass damals noch nicht das ganze Heer daselbst versammelt war.

Es ist nöthig, auf diese Ereignisse, deren Schilderung den Chronisten entnommen wurde, nochmals zurückzukommen, denn es will bedünken, als wäre es unmöglich, dass dieselben sich in der beschriebenen Weise zugetragen haben sollen. So sinnlos konnte die Flucht aus dem Lager doch nicht erfolgt sein. Angenommen, das Heer wäre damals wirklich bereits vollzählig mit 30.000 Mann, darunter 16.000 Reiter und nur die Hälfte der Kriegswagen, etwa 1500 Stück, im Lager anwesend gewesen, wie wäre es möglich, dass 3000 Reiter diese Masse von Menschen und Pferden so vollständig auseinandersprengen, dass sie alles liegen und stehen lassen und sämmtlich davonlaufen. Würde nicht schon der mechanische Widerstand einer solchen Masse gleich anfangs den Anprall der Reiter aufhalten, so dass alles zum Stehen kommt und damit der Impuls zur Flucht schwindet, abgesehen davon, dass 1500 Kriegswagen eine Wagenburg ergeben, groß genug, dass sich dieses ganze Heer, dem Reitersäbel vollkommen unerreichbar, dahinter festsetzen kann. Außerdem ist die Entfernung vom Lager bis Pressburg so groß, dass man eine Stunde Zeit bedarf, dieselbe zu durcheilen; sollte während dieser langen Zeit die flüchtende Masse nicht so weit zur Besinnung gekommen sein, um zu erkennen, dass absolut kein Feind nachfolgt, sich damit zu beruhigen und dann wenigstens beim heutigen Engerau stehen zu bleiben? Nein! Der Chronist lässt die ganze Masse ihre Flucht bis Pressburg fortsetzen, dazwischen aber fließt die Donau und diese kann nur mittels einer Überfuhr

übersetzt werden. Nun stelle man sich vor, wie es bei dieser Überfuhr zugegangen sein mag; wenn die Scharen der Flüchtlinge sammt Pferden dort angelangt, alle auf einmal übergeführt sein wollen! Und schließlich hätte der damalige pedantische Actuarius der Stadt Pressburg, dessen Aufzeichnungen wir die erforschten Details verdanken, eine solche massenhafte Rücküberschiffung, wenn sie stattgefunden hätte, sicherlich in seinem Diarium verzeichnet.

Alle diese Umstände sprechen deutlich dafür, dass diese von den Chronisten erzählte Flucht in solcher Weise nicht stattgefunden hat; es mögen vielleicht einige hundert Leute davongelaufen sein, aber die große Masse ist sicherlich im Lager und hinter der Wagenburg stehen geblieben und hat dieses erst verlassen, nachdem der König ein neues Lager bei Engerau etabliert hatte, wozu ihn wohl andere Gründe als etwa die zufällige Anwesenheit dahin geflüchteter Heerestheile bewogen haben mögen.

Die Belagerung Hainburgs.

Als König Matthias am 2. Juli von Ofen (Buda) zurückgekehrt war, gieng er mit gewohnter Energie daran, die Spuren der Katastrophe vom 30. Juni zu verwischen. Zunächst veranlasste er durch Urban Doozi die Zusendung einer Verstärkung von 4000 Mann Raizen, die aber, der großen Entfernung wegen, erst gegen Mitte August beim Heere eintreffen konnten, dann unternahm er die Wiederformierung seines in Unordnung gerathenen Heeres.

Beim heutigen Engerau wurde ein provisorisches Lager errichtet, woselbst die Truppen in kurzer Zeit abermals in altgewohnter Weise exercierten. Als der König wieder im Lager war, trat auch die alte Zuversicht ein, und nachdem das Heer seit 8. Juli mit 30.000 Mann nunmehr wirklich vollständig versammelt und der Zustand desselben befriedigend war, verlegte er es wieder in das Lager von Kittsee, wo es für den erneuerten Vormarsch nach Hainburg bereitgestellt wurde.

Dieser begann am 10. Juli, einzelne Cohorten giengen noch am 9. Juli direct auf Hainburg vor, um die Stadt zu beobachten und den Feind, der nach dem Einfalle ins Lager theils gegen Hainburg, theils gegen Bruck zurückgegangen war, auszukundschaften.

Am 15. Juli war der zweite Staffel des Belagerungsparkes, zumeist schwere Geschütze, darunter die den Türken abgenommenen Monstrekanonen, angekommen und gleich weiterbefördert worden.

Der Vormarsch nach Hainburg geschah in zwei Colonnen:

a) Die Hauptcolonne mit dem Train marschierte auf der Straße über Wolfsthal an die Ostfront;

b) die linke, schwächere Colonne, welche bereits am Vorabende nach Edelsthal vorgeschoben worden, gieng über Hundsheim und den gleichnamigen Sattel an die Westfront; sie entsendete unterwegs eine gemischte Abtheilung von 500 Mann nach Deutsch-Altenburg zur Besetzung des dortigen, von der Donau und den Hundsheimer Bergen gebildeten Defilés. Die mittlerweile angekommene Kriegsflotille hatte die Donau oberhalb und unterhalb der Stadt für jeden Verkehr abgesperrt, wodurch Hainburg von allen Seiten gänzlich eingeschlossen war.

Nach dem Eintreffen der beiden Marschcolonnen vor der Stadt veranlasste der König ohne Verzögerung die Einleitung der Belagerung.

Zunächst wurden die Truppen entsprechend vertheilt: durch die Terrainverhältnisse und die allgemeine Kriegslage bedingt und schon durch die Marschdispositionen vorbereitet, wurden die Ost- und Westfront am stärksten besetzt, gegenüber der unangreifbaren Süd-(Schlossberg-)Front standen nur kleine Abtheilungen und die Überwachung der knapp am Donauufer gelegenen Nordfront besorgten zeitweise verkehrende Patrouillen, insbesonders aber die Kriegsflotille.

Sodann begann man mit der Herstellung der befestigten Cernierungslinie. In einer Entfernung von circa 100 Schritten von der Stadtmauer wurden Erddeckungen mit Flechtwerkverkleidungen hergestellt und in diese die Belagerungsthürme, Katapulte und sonstigen Belagerungsvorrichtungen eingebaut. Welche Schwierigkeiten die Heranbringung der schweren Geschütze verursachte, beweist, dass dieselben am 15. Juli von Pressburg abgegangen, zumeist erst am 25. Juli vor Hainburg eintrafen und nur mit großer Mühe in ihre Deckungen eingefahren werden konnten; dies war wohl auch der Grund, weshalb das ganze schwere Geschütz an die Ostfront und nur leichte Kanonen an die Westfront bestimmt wurden.

Als Hauptreserve wurde die schwere Reiterei (schwarze Legion) circa 5000 Mann ausgeschieden und vor die Ostfront aufgestellt, eben dahin kamen die Verpflegs- und Munitionsmagazine, sowie alle übrigen Heeresanstalten, endlich das Hauptquartier des Königs.

Das Lager von Kittsee blieb als Aufnahmsstellung permanent activiert und mit Wachtruppen besetzt. Daselbst war auch eine Art

Zeuggarten angelegt worden, worin die Belagerungsmaterialien und Werkzeuge theils gesammelt, theils neu erzeugt wurden. Die nöthigen Handwerksleute, circa 300 Mann Holz-, Stein- und Eisenarbeiter, stellte die Stadt Pressburg bei.

Mit dem Beginne der Belagerungsvorarbeiten traf der König die weitgreifendsten Sicherungsmaßnahmen sowohl zum Schutze gegen Ausfälle der Besatzung, wie auch gegen Überraschungen von außen her. Innerhalb der Cernierungslinie wurde bei Tag und Nacht ein regelmäßiger Wachdienst eingerichtet und zur Rückendeckung für den West- und Südabschnitt an geeigneten Stellen starke Feldwachen aufgestellt. Das Defilé beim heutigen Deutsch-Altenburg hatte man mittels eines breiten und tiefen Grabens, welcher nur an den, der Besatzung bekannten Stellen passiert werden konnte, abgesperrt, überdies war auf allen aussichtsreichen Bergspitzen von Pressburg einerseits bis Theben, anderseits bis Deutsch-Altenburg ein ganzes System von Observatorien für die Überwachung des Vorterrains organisiert. Die leichte Reiterei war gleich nach dem Eintreffen vor Hainburg theils in dem Raume südlich Hundsheim, theils aber bei Benützung der mittlerweile — ungefähr an der Stelle des heutigen Dampfschiff-Landungsplatzes — etablierten Überfuhr ins Marchfeld zur Sicherung gegen feindliche Überraschungen vorgeschoben worden; endlich wurden Kundschafter, zumeist Pressburger Stadtsöldner, beiderseits der Donau gegen Wien und darüber hinaus mit der Bestimmung entsendet, eventuelle Truppenzuzüge für das kaiserliche Heer in Erfahrung zu bringen.

Wenn auch in diesem, wie in manchem anderen Falle dem damaligen Gebrauche gemäß der Aufklärungsdienst durch Kundschafter versehen wurde, so werden wir im Verlaufe der Begebenheiten finden, dass der König auch seine Cavallerie zu diesem Dienste verwendet hat.

Das Cavallerie-Corps Zelényi ward in die Gegend von Schlosshof im Marchfelde verlegt, um von hieraus sowohl eventuelle feindliche Vorstöße gegen Pressburg abzuwehren, wie auch durch Streifungen im Marchfelde etwa vorgefundene feindliche Truppen zu vertreiben.

Die Aufgabe der vorgeschobenen Cavallerie wurde später dahin erweitert, dass selbe in den reichen Ortschaften des Marchfeldes und der Leithaebene im Wege von Requisitionen Verpflegsartikel aller Art eintreiben und zur Entlastung des Verpflegsnachschubes aus Pressburg an das Verpflegsmagazin vor Hainburg einliefern sollte.



Dass übrigens die kaiserliche Reiterei mit ähnlichen Aufträgen das Vorgelände durchstreifte, beweisen zahlreiche ernstere Zusammenstöße sowohl im Marchfelde, wie in der Leithaebene.

Für jedes andere Unternehmen zu schwach und infolge der großen Überlegenheit des feindlichen Heeres an Bruck gebunden, konnten die kaiserlichen Truppen, nachdem sie durch den Sieg bei Rohrau, Hainburg für kurze Zeit befreit hatten, den Belagerten zunächst keine weitere Unterstützung zuwenden, die Vertheidiger dieser Stadt waren deshalb zur äußersten Kraftanstrengung genöthiget, wenn sie diesem mächtigen Angriffe widerstehen wollten, umsomehr als die Aussicht auf Entsatz in weite Ferne gerückt war.

Sobald die Durchführung der angeordneten Belagerungsarbeiten die Anwesenheit des Königs vor Hainburg entbehrlich machte, eilte derselbe nach Pressburg, um zunächst für die Sicherung der Stadt, als seiner Operationsbasis, gegen eventuelle Handstreiche vorzusorgen; er ließ die Stadtmauern in guten Vertheidigungsstand setzen, einige Vorwerke anlegen, die angrenzenden Waldungen verhauen, Söldner für den städtischen Wachdienst anwerben u. dgl. m.

Gleichzeitig organisierte der König einen regelmäßigen Nachschubsdienst. Das Pressburger Archiv registriert eingehend die meist auf Rechnung der städtischen Kammer abgesendeten Nachschubstransporte verschiedener Art, welche ziemlich genaue Schlüsse auf die Ereignisse vor Hainburg zulassen. Theils per Schiff, theils per Wagen giengen mitunter täglich, meist aber wochenweise gesammelt, sowohl die Verpflegstransporte, als auch fallweise Eisen- und Steinmunition, Pulver, Waffen, Bekleidungs- und Lagerbedürfnisse, Mannschaftsergänzungen etc., kurz alles, was der König für sich oder sein Heer benöthigte, im Nachschubswege nach Hainburg ab. Einen großen Theil der Transportsschiffe, hauptsächlich aber die Schiffleute, stellte die Stadt Pressburg bei.

Auch des Königs berühmtes Zelt, ein den Türken abgenommenes Beutestück, wurde nach Hainburg überführt und vor dem Ungarthore, nahe an der Cernierungslinie aufgeschlagen. Der König kehrte am 17. Juli nach Hainburg zurück und übernahm persönlich wieder den Oberbefehl über sein Heer.

Da mittlerweile die Belagerungsvorarbeiten beendet waren, hätte der Angriff sofort erfolgen können. Über die Angriffsseite konnte kein Zweifel bestehen; durch die allgemeine Sachlage bedingt, war die Ostfront dafür förmlich prädestiniert, vom Könige auch dazu gewählt, dem entsprechend die Truppen schon beim



Anhermarsche vertheilt und überhaupt alle Verfügungen darauf basiert, getroffen worden.

Allein der Angriff erfolgte nicht! Wieder stehen wir vor der auffallenden Erscheinung, dass der König mit dem vollkommen bereitgestellten, entscheidenden Angriffe zögert, wiewohl er bei seinen verhältnismäßig großartigen Machtmitteln sozusagen im Handumdrehen die Stadt erstürmen konnte; wieder sollen es die bekannten politischen Erwägungen gewesen sein, die ihn zum Zögern bewogen, wovon er sich nicht einmal durch die Pression, welche das durch die lange Unthätigkeit ungeduldig gewordene Heer auf ihn übte abbringen ließ.

Dieses Zögern in der Durchführung eines vorbereiteten Schlages ist eine auffallende Erscheinung in allen Unternehmungen des Feldzuges, welche auch selbst durch des Königs vorsichtigen, alles erwägenden Charakter nicht zur Genüge aufgeklärt wird.

Unwillkürlich drängt sich die Annahme auf, als wäre im letzten Augenblicke immer eine hemmende Hand dem Könige in die Zügel gefallen, sollte etwa Bonfin, der damalige Gesandte des Papstes, welcher den ganzen Feldzug im Gefolge des Königs mitmachte, am Ende Recht haben mit seiner pikanten Erzählung, dass der König nichts ohne die Zustimmung seiner Gemahlin Beatrix unternahm? Sie war die Nichte des Papstes und durch ihre weitverzweigten, verwandtschaftlichen Beziehungen wohl in der Lage, und soll diese auch dahin ausgenützt haben, ihrem Gemahl die Sympathien Europas zuzuwenden; wäre es da zu wundern, wenn sie auf den Entschluss des Königs nach Frauenart einen retardierenden Einfluss gehabt hätte? Thatsächlich finden wir die Königin sehr häufig im Lager des Heeres oder wenigstens in dessen unmittelbarer Nähe, stets bestrebt durch ihre imponierende Erscheinung, durch Feste und Gastmahle sich allseitige Sympathien zu erwerben und ihren Einfluss zu sichern.

So trat in der Belagerung Hainburgs ein Stillstand ein, der weder dem Belagerer noch den Belagerten zum Vortheile gereichte.

Am 26. Juli begab sich der König nach Pressburg zu einer Conferenz mit den daselbst eingetroffenen Gesandten seines Verbündeten, des Erzbischofs von Salzburg. Diese Conferenzen mussten jedoch am 1. August abgebrochen werden, weil der König ganz plötzlich an die Front abberufen wurde; der Anlass dazu war ein feindlicher Überfall, der aber schon vor dem Eintreffen des Königs in Hainburg erfolgreich abgewiesen wurde.

Der Kaiser hatte nämlich beschlossen, den Hainburgern auf deren wiederholte dringende Bitte, da er ihnen in keiner anderen Weise helfen konnte, durch eine gewaltsam durchgeführte Verproviantierung Hilfe zu bringen, um damit den Belagerten zu ermöglichen, bis zu einem später vielleicht ausführbaren Entsatz auszuharren.

Diese Verproviantierung sollte derart geschehen, dass ein Wagenzug von 42 Wagen mit Lebensmitteln und Munition beladen nebst 20 Schlachtochsen, begleitet von 1000 Reitern, unter Leitung des als entschlossenen Führer bekannten Grafen von Gravenswerth im Dunkel der Nacht in die Stadt Hainburg gebracht werde; nöthigenfalls hatten die Reiter den Feind zu beschäftigen und unterdessen der Train zu trachten, so viele Wagen als nur möglich in die Stadt, mindestens aber in deren Nähe zu bringen, wobei dann ein unterstützender Ausfall der Hainburger das Weitere besorgen sollte.

Der Transport, am 28. Juli bei Bruck versammelt, kam in der Nacht zum 29. unangefochten bis in die Nähe von Deutsch-Altenburg und musste vor dem bereits erwähnten, das Defilé absperrenden Graben Halt machen. Als man sich nun bemühte dieses Hindernis zu beseitigen, wurde der Arbeitslärm bei den Feldwachen gehört; sofort waren die alarmierten Truppen da und griffen den Transport an. Damit war das ohnehin sehr gewagte Unternehmen gescheitert und die kaiserlichen Reiter mussten dem Train einen geordneten Rückzug erkämpfen, was auch gelang. Ungarischerseits aber vermuthete man, gewitzigt durch die Schlappe von Rohrau, hinter dem ganzen Unternehmen eine Falle, man verfolgte nicht und ließ den Gegner abziehen. Der Transport gerettet, aber Hainburg so gut wie aufgegeben, war das Resultat dieses verfehlten Unternehmens.

Die tapferen Vertheidiger der Stadt nunmehr ganz auf sich angewiesen, suchten durch fleißige Ausfälle den Gegner zu beunruhigen, ihm durch Beschädigungen seines Materiales möglichsten Abbruch und Zeitverlust zuzufügen und damit die Belagerung bis zu dem vielleicht doch noch erfolgenden Entsatze hinaus zu ziehen. Vorderhand war es aber mit dem kaiserlichen Heere so weit gekommen, dass die Söldner desselben, weil sie keinen Sold erhielten und keine „Beschäftigung“ fanden, einfach davon giengen: kaum einige hundert von den einstmaligen 4000 Mann blieben dem Kaiser treu; auf Zuzüge aber war vorläufig nicht zu rechnen.

Nach dem verunglückten Verproviantierungsversuche herrschte vom 30. Juli an wieder Ruhe vor Hainburg; die Belagerung stand wieder gänzlich still; der kleine Krieg hingegen nahm in den Grenzprovinzen seinen ungestörten Fortgang; speciell hatte man es auf die zahlreichen durch Requisitionen wohlgefüllten Nachschubstransporte des Königs abgesehen und wiederholt wagten sich kleinere feindliche Reiterscharen bis in den Rücken des ungarischen Heeres. Auch vor Pressburg waren damals, trotz Zelényi's nächst Schlosshof exponierter Reiterei, durch die kleinen Karpathen kommend, einigemale kaiserliche Streifcorps erschienen, welche aber infolge der Wachsamkeit der Stadtbesatzung unverrichteter Dinge wieder abziehen mussten.

Im Heere des Königs war man unwillig über die ganz unbegreifliche Unthätigkeit und immer dringender verlangten die Soldaten in den Kampf geführt zu werden. Wir finden daher den König fortan fast ununterbrochen im Lager, um eine unerwünschte Übereilung seiner Führer und Truppen rechtzeitig verhindern zu können. Sein Kriegszelt vor dem Ungarthore ward wohnlich ausgestattet, sein ganzes Silbergeschirr wurde von Pressburg dorthin nachgeschickt und letztere Stadt musste große Mengen Verpflegsartikel und selbst Leckerbissen für des Königs Tafel liefern, die es ihm ermöglichten, durch in seinem Zelte veranstaltete zahlreiche Gastmahle und dabei zugelassene „freie Aussprache der Gemüther“, seine ungeduldigen Unterführer zu beschwichtigen.

Thatsächlich erreichte der kluge Fürst auf diese höchst originelle Weise wenigstens für kurze Zeit sein Ziel.

Diese bei jedem geeigneten Anlasse sich wiederholenden großangelegten Gastereien, denen zumeist die Königin präsidierte, die dabei ihren großen Einfluss zur Geltung brachte, sind eine charakteristische Erscheinung des ganzen Feldzuges, welche der damaligen Kriegführung ein eigenthümliches Gepräge verleiht.

Ende August scheint dieses Mittel übrigens auch nicht mehr gewirkt zu haben, weshalb der König eine andere Art ersinnen musste, die Ungeduld seiner Unterführer zu beschwichtigen; er beschloss einen Scheinangriff auf Hainburg vorzubereiten, der aber für seine Truppen als vollkommen ernst gemeint gelten und denselben eine, wenn auch nur vorübergehende Befriedigung ihres Thatendranges bieten sollte. Zu diesem Zwecke wurden in Pressburg von Haus zu Haus Leitern, ferner Schaufeln, Krampen und ähnliches Werkzeug gesammelt und in zwei Transporten am 29. August und 9. September nach Hainburg befördert.

Während der Vorbereitungen zu diesem Scheinangriffe langte gegen 10. September im Lager die schon mit großer Sorge erwartete Nachricht von dem über die Türken erfochtenen Siege ein. Wie bereits erwähnt, hatte man ungarischerseits einen Angriff der Türken im Süden in dem Falle erwartet, wenn im Westen des Landes der Krieg mit Friedrich III. ausbrechen würde. Thatsächlich fiel auch aufangs August ein türkisches Heer, aus Serbien kommend, in Südungarn ein, wurde aber gegen Ende August von dem ungarischen Feldherrn Kinizsi entscheidend geschlagen und aus dem Lande vertrieben.

Die Kunde vom vollständigen Siege über die Türken wurde sowohl im Lager wie auch in Pressburg mit brausendem Jubel aufgenommen und hier wie dort durch glänzende Feste gefeiert. Aber sehr bald musste der Festesjubel kriegerischem Ernste weichen, da am 16. September die ernüchternde Kunde eintraf, der Kaiser habe in Wien ein großes Heer für den Entsatz von Hainburg gesammelt.

Zunächst entsendete der König seine leichte Reiterei, welche immer noch im Marchfelde und in der Leithaebene stand, beiderseits der Donau gegen Wien; ein bemerkenswerter Fall, in welchem die Cavallerie abermals im modernen Sinne zum Aufklärungsdienste verwendet wird. Als nun diese die Richtigkeit der Nachricht über des Kaisers Heer bestätigte, ließ König Matthias seine zuwartende Rolle fallen und beschloss, Hainburg mit gesammter Kraft anzugreifen. Sämmtliche Geschütze eröffneten das Feuer gegen die Stadt, deren Mauern bald arg beschädiget wurden, aber mit unermüdlicher Ausdauer besserte die durch Krankheiten decimierte Besatzung allnächtlich die tags vorher zerstörten Befestigungswerke wieder aus, unerschütterlich im Vertrauen auf die herannahende Befreiung, ermuthigten die tapferen Vertheidiger sich gegenseitig und wetteiferten in ruhmvollem Kampfe.

Die Cernierungslinie an der Ostfront war bis auf 20 Schritte an die Stadtmauer herangebracht und daselbst ein sogenannter „Contrewall" errichtet worden, eine starke Erddeckung, in welche die Sturmmaschinen und Belagerungsthürme eingebaut wurden. Unter dem Schutze der letzteren stieg dann der Contrewall (von dem auch jetzt noch Spuren vorhanden sind) immer mehr in die Höhe, so dass von demselben schließlich die Stadt eingesehen werden konnte, wodurch es möglich wurde, das Feuer der Mörser, welche nun vom Contrewalle aus über die Stadtmauer feuern konnten, auf das Innere der Stadt zu concentrieren.

Nach den weiteren Dispositionen des Königs sollte vom Contrewall aus eine Art Laufbrücke auf die Stadtmauer geworfen werden, über welche die erste Sturmcolonne dieselbe zu erreichen und zu besetzen, die zweite Colonne aber mit Leitern nachzufolgen hatte; auch hoffte man bis dahin, einige Breschen geschossen zu haben, deren Gangbarmachung und Passierung einer dritten Colonne zufiel. Alle Geschütze und die auf dem Walle nachgefolgte Reserve sollten durch intensives Feuer die Unternehmung unterstützen. Dieser Hauptangriff war zunächst in der Gegend des Ungarthores geplant und sollte sich dann beiderseits desselben verbreiten.

Die Schlacht bei Deutsch-Altenburg.

Kaiser Friedrich III. war es gegen Mitte September endlich gelungen, ein größeres Heer bei Wien zu sammeln. Sein Sohn, der nachmalige Kaiser Maximilian, hatte im Sommer 1482 einen Krieg gegen Frankreich erfolgreich beendet und war darnach in der Lage, an 10.000 Söldner weiter zu verpflichten und nach Wien zu senden. Verstärkt durch die Reste des vom Frühjahr her unter den Waffen gebliebenen Heeres, dann durch Theile der Besatzung von Bruck, endlich nach Hinzurechnung der Besatzung von Hainburg, konnte man doch mit circa 20.000 Mann den Entsatz unternehmen.

Über die Stärke des kaiserlichen Heeres sind die Mittheilungen der Chronisten sehr verschieden, einige erzählen, dass zu dieser Zeit dasselbe dem ungarischen sogar überlegen gewesen sein soll, was in Anbetracht dessen, dass König Matthias außer den wiederholt erwähnten 4000 Mann Raizen, keinerlei Verstärkungen an sich gezogen hatte, dagegen manche Detachierungen erfolgt waren, wohl möglich gewesen sein kann.

Das kaiserliche Heer wurde in Wien geordnet und sodann am 15. September nach Bruck vorgeschoben. Daselbst beschloss ein am 20. abgehaltener Kriegsrath den ungesäumten Vormarsch zum Entsatze von Hainburg, welcher in Verbindung mit einem verabredeten Ausfalle der dortigen Besatzung erfolgen sollte. Demzufolge war das kaiserliche Heer am 22. September von Bruck abmarschiert und bereits abends vor dem, bekanntlich durch einen breiten tiefen Graben abgesperrten Altenburger-Defilé eingetroffen; man hatte gehofft, dieses Hindernis schon im ersten Anlaufe zu nehmen, allein König Matthias, von der Absicht und dem Anrücken des Feindes in Kenntnis, traf darnach für den bevorstehenden Entscheidungskampf

seine Dispositionen: 8000 Mann waren bestimmt, die Cernierung Hainburgs aufrecht zu erhalten und jedem Ausfallsversuche sofort entgegen zu treten; der größere Theil des Heeres, circa 20.000 Mann, aber wurde in mehreren Treffen zwischen Hainburg und dem Altenburger-Defilé aufgestellt. Das erste Treffen, 4000 Mann, unter dem Befehle des tüchtigen Unterfeldherrn Prior von Vrana hatte das oftgenannte Defilé besetzt; so kam es, dass alle von den Kaiserlichen noch am selben Abende gegen das Defilé unternommenen Erstürmungsversuche an dessen tapferer Vertheidigung scheiterten, wodurch ein weiteres Vordringen und insbesondere eine Verbindung mit der Hainburger Besatzung unmöglich wurde.

Eine Seitencolonne des kaiserlichen Heeres, circa 1000 Reiter, war schon von Bruck aus bestimmt worden, über den Hundsheimer Sattel auf Hainburg vorzugehen und den erwarteten Ausfall der Besatzung von dieser Seite aus zu unterstützen, indem sie die Belagerer überraschend anfallen und versuchen sollte, dieselben vom Wiener-Thore abzudrängen; doch auch dieses Unternehmen ward durch die Wachsamkeit der ungarischen Vortruppen vereitelt.

Zur Ergänzung der Gefechtsaufstellung des ungarischen Heeres sei noch hinzugefügt, dass die vorgeschoben gewesene Reiterei einberufen und jene aus dem Marchfelde ins letzte Treffen hinter dem rechten Flügel aufgestellt, jene bei Hundsheim aber auf den gleichnamigen Sattel zurückgezogen worden war; ferner wurden einige leichte Geschütze aus der Cernierungslinie vorgenommen und auf den Höhen am linken Flügel postiert; die Überwachung der Donau oblag nach wie vor der Kriegsflotille. Eine auch nur annähernde Ordre de bataille des kaiserlichen Heeres zu geben, ist mangels aller Daten ganz unmöglich, nur so viel lässt sich aus der Sachlage schließen, dass das kaiserliche Heer sehr wenig Reiterei und gar keine Artillerie, welche sie der feindlichen entgegensetzen konnte, besaß.

Mit Einbruch der Dunkelheit lagerten beide Heere in der eingenommenen Stellung, die Têten kaum 300 Schritte von einander entfernt, und weil man gegenseitig einen nächtlichen Überfall besorgte, wurden beide Lager stark befestigt, speciell bei den Kaiserlichen wurden die Streitwagen ins erste Treffen genommen und eine Wagenburg gebildet. Um keinerlei Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Stärke und Aufstellung zu geben, war das Anzünden von Lagerfeuern untersagt worden.

Der König ließ aus den vorgenommenen Geschützen die ganze Nacht über das feindliche Lager beschießen, was auf dasselbe eine

derartig deprimierende moralische Wirkung ausübte, dass man sich am Morgen des 23. zu keinem weiteren Angriffe entschließen konnte, und weil auch der König im Bewusstsein seiner starken Defensivstellung nicht vorrückte, standen sich beide Heere bis 9 Uhr vormittags unthätig gegenüber, keiner wollte angreifen, jeder befürchtend, sich dadurch eine Blöße zu geben; eine umso interessantere Situation, als jedes der beiden Heere das andere in bedeutender Übermacht wähnte.

Endlich nach 9 Uhr scheint die Situation im kaiserlichen Lager unerträglich gewesen zu sein, denn die dortigen Truppen machten den Anfang zu einer Änderung, von der es heißt, dass sie „ihr Lager nach rückwärts verlegten". Diese rückgängige Bewegung sollte gedeckt durch die Wagenburg geschehen, welche man noch stehen ließ, um sie dann nach erfolgtem Abmarsche den Truppen als eine Art Nachhut folgen zu lassen, eine bedenkliche Verfügung, deren Fehlerhaftigkeit sich auch sehr bald äußerte; man hoffte damit die Ungarn über die eigentliche Absicht täuschen zu können, voraussetzend, dieselben würden diese eigenthümliche Rückwärtsbewegung nur als eine Finte, sie aus ihrer starken Stellung herauszulocken, betrachten und den Abzug nicht weiter belästigen, allein darin hatte man sich geirrt. Sobald der Prior von Vrana diese Bewegung wahrnahm, ließ er seine Truppe sofort zum Angriffe auf die Wagenburg vorgehen, womit er einen großen Erfolg erzielte. Die bespannten Wagen ergriffen die Flucht und fuhren blindlings in die Queue der kaiserlichen Truppen; die dadurch entstandene Unordnung pflanzte sich fort, so dass keine Zeit mehr blieb, die gewohnte Schlachtordnung anzunehmen, vielmehr war alles noch in größter Verwirrung, als auch schon die ersten ungarischen Reiter in die ungeordneten Truppen einhieben, die nächsten Abtheilungen auseinander trieben und eine Menge Kriegswagen erbeuteten.

Auf die Meldung von diesem überraschenden Erfolge befahl der König den Vormarsch des ganzen Heeres; er lässt sein Banner entfalten, reitet an die Spitze und führt sein Heer gewohnterweise persönlich in die Schlacht. Ordre de bataille: Frontalformation, Schwerbewaffnete in der Mitte, auswärts davon die leichten Truppen, ganz an den Flügeln die leichte Reiterei, hinter der Mitte starke Reserven aus schweren Truppen. Derart formiert, bewegt sich das ungarische Heer gegen das mittlerweile geordnete und gleichfalls in Schlachtformation gebrachte kaiserliche Heer. Südlich Deutsch-Altenburg, zwischen diesem Orte und Petronell, kommt es zum Entscheidungskampfe.

Die leichte Reiterei der Ungarn schwenkt von den Flügeln ein und überfällt in tollkühnem Angriffe, wobei ihre Führer Haraszti und Buzlay im Handgemenge fallen, die Flanken des Gegners. Ein erbitterter Kampf entspinnt sich beim Anpralle der beiden Heerescentren. doch sind die Ungarn, welche begeistert durch den bereits erzielten Erfolg, mit großer Bravour fechten, dadurch im Vortheile, dass ihre Reiterei an den Flügeln das gegnerische Heer umklammert, ja sogar schon gegen dessen Rücken wirkt. Die Schlacht war in den ersten Nachmittagsstunden zu König Matthias Gunsten entschieden, die kaiserlichen Truppen wichen in guter Ordnung auf Bruck, von dem ganzen ungarischen Heere bis gegen Rohrau verfolgt, von wo an die leichte Reiterei die weitere Verfolgung aufnahm und bis unter die Mauern von Bruck fortsetzte.

Aber hier traf das kaiserliche Heer ein weiteres Missgeschick dadurch, dass die Brucker ihre Thore schlossen und den Einzug in die Stadt hartnäckig verweigerten, angeblich aus Besorgnis, es könnten gleichzeitig auch feindliche Truppen eindringen und die Stadt mittelst Handstreiches einnehmen. Demzufolge war das geschlagene Heer genöthigt, auf freiem Felde zu lagern, woselbst, wenn die eingebrochene Dunkelheit nicht jedem weiteren Kampfe ein Ziel gesetzt, die ungarische Reiterei den kaiserlichen Truppen wahrscheinlich eine schwere Katastrophe bereitet hätte, aber auch so kehrten die Ungarn, mit reicher Beute beladen, nach Hainburg zurück.

Von Bruck zog man das Heer in den allernächsten Tagen nach der österreichischen Hauptstadt, da Kaiser Friedrich voraussah, dass Hainburg nunmehr verloren und des Königs nächstes Angriffsobject Wien sein werde, welches man rechtzeitig decken wollte.

König Matthias berichtete über den Sieg von Deutsch-Altenburg an den Papst, desgleichen ergieng eine Proclamation ähnlichen Inhaltes an die deutschen Reichsfürsten.

Die Capitulation Hainburgs.

Hainburg war nunmehr endgiltig aufgegeben und musste infolge totaler Erschöpfung seiner Vertheidigungsmittel capitulieren; die diesfälligen Unterhandlungen, welche zur unbedingten Ergebung führten, dauerten eine ganze Woche, bis 30. September, an welchem Tage die Stadt in den Besitz des Königs übergieng. Das noch unversehrte Schloss war jedoch in die Capitulation nicht inbegriffen

und hätte dessen Cernierung seitens Königs Matthias einen neuerlichen und im Verhältnisse sehr großen Aufwand an Zeit und Mitteln gefordert. Eingenommen musste es aber werden, sonst war man eigentlich nur im halben Besitze Hainburg's und so griff denn der König zum Mittel der Bestechung. Gegen 3000 Goldgulden Entschädigung übergab der Commandant Fux das Castell am 5. October und nun erst war König Matthias, nach fast dreimonatlicher Belagerung, in vollständigem Besitze Hainburg's.

Der bisherige Feldzug hatte 200.000 Gulden gekostet, eine für damalige Verhältnisse ungeheure Summe Geldes.

Mit der Einnahme Hainburg's trat eine längere Waffenruhe auf dem Hauptkriegsschauplatze ein, die man beiderseits zu neuen Rüstungen benützte; so insbesondere wurden die zerstörten Mauern Hainburg's wieder aufgebaut, wofür Pressburg die Arbeiter und das Material lieferte. König Matthias und seine Gemahlin Beatrix residierten in der folgenden Zeit in Hainburg: der ganze Hofstaat sowie verschiedenes Mobiliare wurde nachgeschickt und man begann sich daselbst häuslich einzurichten, wofür nebst dem Schlosse auch noch andere, speciell solche Gebäude benützt wurden, in welchen sich größere Saalräume befanden, denn nun folgte den Kriegsstrapazen abermals ein gewaltiges Festieren und wochenlang gab das königliche Paar seinen Getreuen — hoch und nieder — ein Gastmahl nach dem andern.

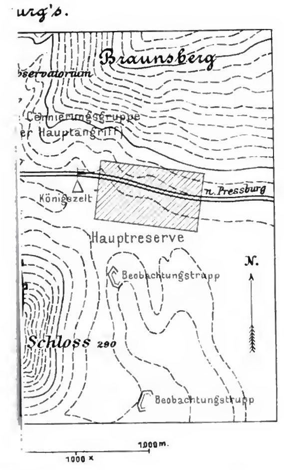
Eitel Jubel und Siegesfreude herrschten nun in dem vorher so düstern Hainburg und des Königs gleichfalls nachgekommene „Cantores und Tänzler“ sorgten für die gute Laune bei den Festtafeln. Zum Überflusse führte man auch noch jene türkischen Kettengefangenen den Gästen der Tafelrunde als „Wunderthiere“ vor, die man dem Könige nach dem Türkensiege vom August als lebende Trophäen zugesandt hatte und die anfangs October in Hainburg angekommen waren.

Erst nach jahrelanger Pause setzte der König seinen Siegeszug fort, der ihm schließlich den ersehnten Besitz der Donauländer mitsammt der Hauptstadt Wien brachte. Ungarn gelangte sonach durch König Matthias und sein Heer zu großer Macht und Ansehen und erhielt die angestrebte dominierende Rolle in Mitteleuropa.

Doch nicht lange konnte Matthias Corvinus sich seiner ruhmreichen Erfolge erfreuen, schon 1490 ereilte ihn zu Wien ein plötzlicher Tod, wonach sich die Geschicke Ungarns auch sofort dem Schlimmen zuwandten. Zu seinem Nachfolger wurde Wladislaw

König von Böhmen gewählt, der es verschuldete, dass die meisten der großartigen Schöpfungen des glorreichen Königs zerfielen. Nur eines war so fest gefügt, dass es mit Waffengewalt zertrümmert werden musste, das war Matthias Corvinus tüchtiges und getreues Berufsheer, dem Ungarn seine ersiegte Größe verdankte; aber der kurzsichtigen Politik König Wladislaw's schien eine gefestigte Wehrmacht ein sehr gefährliches Kraftmittel, das leicht gegen ihn hätte eingesetzt werden können, weshalb er dessen Vernichtung verfügte. Mit der Auflösung des Berufsheeres, der treuesten Stütze seiner Größe, gieng Ungarn erneuertem Verfalle entgegen, der es bis an den Rand gänzlichen Verderbens brachte.

urg's.



Organ der

Druck des k. und k. militär-geographischen Institutes.

Durchzug gestatteten. So erbauten sie die Marienburg zur

[1]) Ebene im Südosten von Siebenbürgen.



Schlachten und Kämpfe bei Kronstadt.

Vortrag, gehalten am 29. Jänner 1901 im militär-wissenschaftlichen Verein in Kronstadt von **Franz Rieger,** Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 50.

Hiezu die Tafeln 3 und 4.

Die Gründung des heutigen Kronstadt fällt in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Schlachten und Kämpfe mögen an dem Orte wohl auch früher stattgehabt haben; gehörte der Landestheil, in welchem Kronstadt liegt, doch zur römischen Provinz Dacien. Aber der Strom der Völkerwanderung hatte die Cultur auch jenes Landes hinweggeschwemmt und die Quellen zur Erforschung seiner damaligen Eigenart verschüttet. Eine fast tausendjährige Epoche der Uncultur überwucherte die Ruinen der einstigen Wohnstätten und Verkehrslinien. Erst mit dem Erscheinen der deutschen Ordensritter im Burzenlande[1]) beginnt eine neue Epoche der Cultur: erst seit dem Anfang dieser Periode wird es auch hell in der Geschichte des Landes. Die ersten deutschen Ritter erschienen, gerufen vom König Andreas II. im Jahre 1211 im Lande. Sie sollten die damals wüste und unbewohnte Ebene im Südosten Siebenbürgens besiedeln und diese Mark des Ungarlandes gegen die steten Einfälle der wilden und kriegerischen Kumanen und Petschenegen sichern. Dieser Aufgabe gemäß theilte sich die kleine Schar in mehrere Ordenshäuser. Um sie scharten sich in größerer Zahl die neuen Siedler, die mit den Rittern ins Land gekommen waren oder bald nachfolgten, von den Rittern berufen, damit sie das wüste Land bebauen und ihnen zugleich helfen sollten, ihr neues Besitzthum gegen feindliche Einfälle zu schützen. So entstanden die Ritterburgen, zuerst aus Holz, mit Erdwällen umgeben, bald aber ersetzt durch Bauten in Stein. Sie wurden an solchen Punkten angelegt, wo die Gebirgspässe oder das offene Thal dem Feinde am leichtesten den Einfall oder den Durchzug gestatteten. So erbauten sie die Marienburg zur

[1]) Ebene im Südosten von Siebenbürgen.

Deckung des Alt-Thales gegen Norden, die Kreuzburg, Brassoviaburg. Rosenauer und die Törzburg an der Ausmündung der von Südwest, Süden und Südost ins Land führenden Pässe, die Schwarzburg im Westen und richteten weiter noch die vielleicht aus der Römerzeit bestehende Heldenburg, Erdenburg und die Burg am Gespreugberg[1]) bei Kronstadt zur Vertheidigung her. Zugleich gründete der Orden, getreu seiner ursprünglichen Bestimmung — er war aus der Vereinigung der „Brüder des heiligen Marienspitals in Jerusalem" durch Friedrich Barbarossa zum Orden der Ritter vom deutschen Hause erhoben worden — zugleich gründete der Orden mehrere Hospitäler. So unter der Rosenauer-Burg, bei der Marienburg und bei der Schwarzburg. Zunächst diesen Burgen und Spitälern entstanden rasch auch die Ortschaften des Burzenlandes. Dieses selbst ward in wenigen Jahren in einen blühenden Landstrich verwandelt. Aber der Orden, durch den glücklichen Erfolg kühn geworden, wollte sich von Ungarns König unabhängig machen und das Land unter die Oberhoheit des Papstes stellen. Darauf widerrief im Jahre 1225 der König seine Schenkung an den Orden und vertrieb denselben mit Waffengewalt aus dem Lande.

---

[1]) In Tafel 8 sind alle Burgen mit rothen Ringen bezeichnet. „Gesprengberg" am Nordende des heutigen Kronstadt nächst dem Bahnhofe der Vicinal-Bahn; Heldenburg in der Nähe von Krizba (Krebsbach, westlich von Marienburg); Erdenburg nordwestlich von Rosenau, in der Nähe von Wolkendorf, etwa 500 m östlich vom Burzenbach. Vergl. „das sächsische Burzenland". Zur Honterusfeier herausgegeben etc. Kronstadt 1898 bei H. Zeidner. Außer diesem Werke wurden bei der Zusammenstellung des Vortrages noch folgende Werke benützt:

Das Alte und neue Kronstadt von Oscar von Meltzl (nach G. M. G. v. Herrmann)

Quellen zur Geschichte von Kronstadt. IV. Band.

Abriss der Geschichte Siebenbürgens von Dr. G. D. Teutsch.

Bilder aus der vaterländischen Geschichte von Dr. Fr. Teutsch.

Aus der Türken- und Jesuitenzeit von Friedrich Schuler von Libloy.

Deutsche Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens (Neue Folge) von Eugen v. Trauschenfels Dr. J. U., enthaltend das Liber Annalium raptim scriptus per Michaelem Weyss.

Michael Weiß, der Stadtrichter von Kronstadt von Wilhelm Morres.

Die Schlacht bei Marienburg am 16. October 1612 von Friedrich Wilhelm Seraphin im Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. 29. Band.

Aus der Zeit der Reformation. Vorträge, gehalten im Auditorium des ev. Gymnasiums in Kronstadt in den Jahren 1897 und 1898. Kronstadt 1898.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs II. Jahrgang. Wien 1877 „Der Feldzug 1690 in Serbien und Siebenbürgen".

So ward denn der erste Kampf nach der Begründung von Kronstadt, dessen Anfänge wohl mit dem Bau der Brassoviaburg auf der die Stadt überragenden, „Zinne" auch Kapellenberg genannten Höhe zusammenfallen, so bald und überdies zwischen jenen Machthabern gekämpft, die selbst die Gründer der Ansiedlung waren.

Nur vierzehn Jahre hatte der Orden unter seinem berühmten Großmeister Hermann von der Salza im Lande geweilt; unvergänglich aber bleiben die Spuren seines Wirkens. Welche Kraft ihm innewohnte, hat er bewiesen. Er zog von hier an die Ostsee, gründete dort nach harten Kämpfen ein Reich — mit einem anderen Marienburg, ein Reich, aus dem sich das heute so mächtige Königreich Preussen entwickelt hat.

Der Boden aber, den er in Siebenbürgen urbar machte und mit seinem Blute düngte, sollte noch viele Kämpfe schauen; die Befestigungen, die er aufgerichtet hatte, sollten Zeugnis ablegen für den Scharfblick der ersten Beschirmer des Landes. Sie wählten die wichtigsten Punkte. In allen folgenden Kämpfen zeigte sich dies klar und deutlich.

Kronstadt wird urkundlich im Jahre 1252 erwähnt und zwar in einer Art, die erkennen lässt, dass die Ansiedlung damals bereits als Vorwerk des ganzen, heute als Burzenland bekannten Landstriches betrachtet wurde. Zu dieser Bedeutung gelangte der Ort wohl infolge seiner Lage hart am Grenzgebirge und doch so weit in das Land vorgeschoben, dass er fast als räumlicher Mittelpunkt desselben angesehen werden kann. Aber auch ein anderes Moment hat dabei bestimmend mitgewirkt:

Die Sage erzählt, dass ein Landmann aus der am Gesprengberg gegründeten Ansiedlung einst in den Urwald gieng, der an der Stelle stand, wo das heutige Kronstadt liegt. In der Gegend, wo sich das Rathhaus jetzt befindet, sah er eine goldene Krone auf einem Baumstumpf liegen. Er trug sie voll Freude zum Richter des Dorfes, der sie auf der Gesprengburg verwahrte. Sie war hinfort der größte Stolz der Gemeinde. Von ihr empfieng die Ansiedlung, später zur Stadt erhoben, den Namen Kronstadt. Die Krone auf dem Baumstrunk ward zum Wappen der Stadt. Die Sage aber erzählt weiter: Der ungarische König Salamo (1063—1078) führte einst mit den wilden Kumanen Krieg und hatte sie siegreich bis in die Grenzgebirge gedrängt. Doch hier umzingelten die Feinde den König und seine Krieger und brachten sie in große Gefahr. Aus sicherem Hinterhalte schossen die Kumanen ihre Pfeile auf die

immer kleiner werdende Schar der tapferen Ungarn. Am dichtesten umschwirrten die Pfeile den König, denn die Krone auf dem Helme verrieth ihn den Feinden. Als der König dies merkte, nahm er die Krone vom Helme und legte sie im Vorüberreiten auf einen Baumstrunk. Damit hatten die Kumanen den König aus den Augen verloren, glaubten, ihn getödtet zu haben, drangen umso kühner vor und verfolgten die Fliehenden tief in die Waldschlucht, wo sich der König ihrem Nachdrängen durch einen Sprung über den weiten Spalt des nach ihm benannten Salamo - Felsens entzog. Die Krone blieb mehr denn hundert Jahre, überwuchert vom Urwaldwuchs, unbemerkt liegen, bis sie durch den Landmann aus der neuen Ansiedlung entdeckt und geborgen wurde. Mit ihr empfieng das Dorf am Gesprengberg besonderes Ansehen unter den Schwester-Ansiedlungen, aber auch die Mission, als Königin über denselben zu stehen, sie zu beschirmen. Und dessen bedurfte das ganze Burzenland. Im Jahre 1241, also schon sechzehn Jahre nach der Vertreibung der deutschen Ordensritter, brachen die Mongolen zum erstenmale über die Karpathen in mehreren Heerhaufen in Siebenbürgen ein. Einer derselben fiel am 31. März in das Burzenland ein und erschlug den Wojwoden Boghador Subutaj mit dem ganzen sächsischen Heer, das er gegen sie aufgeboten hatte. Viele Sachsen wurden damals in die Gefangenschaft nach Asien geschleppt. Im Jahre 1283 fielen die Tartaren ins Land; sie drangen in das Burzenland und die Tartlauer Chronik meldet aus jener Zeit, „dass sie Tartlau zum ersten ausgeplündert, darnach alle Örter, dadurch sie zogen, daher eine entsetzliche Hungersnoth überall entstand“. Die Burgen des Burzenlandes boten in solchen Zeiten seinen Bewohnern schützende Zufluchtsorte. Aber auch von anderen sind sie in solchem Sinne benützt worden. Bela IV., der Sohn Andreas II., hatte seinen Sohn Stephan V. zum Könige krönen lassen und ihm Siebenbürgen als Herzogthum übergeben. Bald aber genügte dies dem Sohne nicht; er wollte an Glanz, Gewalt und Einkünften dem Vater gleich sein und empörte sich gegen ihn. Als der Vater gegen ihn zu Felde zog, suchte der Herzog Schutz in der Schwarzburg bei Zeiden. Von hier machte er einen glücklichen Ausfall gegen die Angehörigen des Königs und warf sie zurück; aber später wandte sich das Glück dem königlichen Vater zu und der Sohn musste sich unterwerfen, um Verzeihung zu erlangen. Auch in einem späteren Kampfe wird die Schwarzburg genannt: Als der König Karl Robert (1308—1342) von Anjou im Jahre nach dem Aussterben des Arpadischen Königshauses auf den ungarischen Königsthron gekommen war, fand er nicht allgemeine Anerkennung.

Auch die Sachsen in Siebenbürgen mochten sich nicht gleich dem neuen Herrn fügen, zumal der vom Könige eingesetzte Wojwode Thomas Farkas sich allerlei Bedrückungen und Gewaltthaten gegen die Sachsen erlaubte. Im Burzenlande besetzte Salamon, der Sohn Simons von Kronstadt, ein mächtiger Erbrichter — Erbgraf genannt — die Schwarzburg und leistete dort jahrelang Widerstand. Erst 1331 übergaben Salamons Verwandte Johann und Jakob, die Söhne des Nicolaus Groß von Rosenau, dem Könige die Burg.

Im Jahre 1333 waren die Tartaren wieder im Lande. Die Chronik meldet, dass sie damals im Burzenland alles verwüsteten, außer Kronstadt und außer der auf steiler Höhe gelegenen Rosenauer-Burg. Ganz Rosenau aber wurde zerstört, nebst der am Burzenfluss benachbart gelegenen Erdenburg.

Unter der Regierung von König Karls großem Sohne Ludwig I. (1342—1382) entwickelte sich das Burzenland zu seiner schönsten Blüte. Der König unterwarf die Moldau, wo Bogdan Dragosch mit seinen aus der Marmarosch ausgewanderten Walachen (um 1359) ein Fürstenthum gegründet hatte, ebenso die Walachei und Bulgarien, Serbien und Bosnien der ungarischen Oberhoheit und herrschte, nachdem auch Polens Krone (1370) auf sein Haupt gekommen war, von den Mündungen der Weichsel und den Küsten des Adriatischen Meeres bis an die Gestade des Schwarzen Meeres mit Kraft und Weisheit. Er förderte die Entwicklung des Bürgerthums und der Städte, hob Gewerbe und Handel durch Regelung der Märkte, des Zoll- und Verkehrswesens und ließ auch der Kirche und den Schulen allen Schutz zutheil werden. Kronstadt und die dreizehn umliegenden freien Ortschaften des Burzenlandes, deren Zusammengehörigkeit zu einem Ganzen neu bestätigt wurde, erhielten einen freien Handelsweg bis an die Donau. Der Handel mit der Moldau und Walachei wurde geregelt. Bis nach Wien, Prag, Nürnberg, Danzig, Königsberg, Venedig giengen die sächsischen Kaufleute, ja sogar bis nach Egypten sollen sie ihre Waren abgesetzt haben. Wohlstand und Bildung fassten festen Fuß in dem Landstriche, der noch vor wenig mehr als einem Jahrhundert wüst und öde und nur eine gerne betretene Weide der Walachen und Petschenegen war, die ihre Herden über das Gebirge hereintrieben, aber niemals ansässig wurden und das Land bebauten.

Mit dem wachsenden Wohlstande wurde der blühende Landstrich aber auch begehrenswert in höherem Maße und die Bevölkerung musste auf den Schutz ihres wertvollen Besitzthums bedacht

ein. So wurden denn die bestehenden Burgen erneuert oder verstärkt. wie die Törzburg, welche urkundlich im Jahre 1377 durch die Kronstädter neu erbaut worden war. Es entstanden, wo sie nicht schon nach dem Mongoleneinfalle vom Jahre 1241 errichtet wurden, in den Ortschaften des Burzenlandes die sogenannten Kirchencastelle, Befestigungen mit Vertheidigungsthürmen und Gallerien, Vorrathskammern und Kellern im Umkreise der Kirchen, gleichsam ein Reduit. eine letzte Zufluchtsstätte der Ortsbewohner für sich und ihre Habe.

Und das war weise und nützlich. Denn schon im Jahre 1356 hatten sich die Osmanen in Europa festzusetzen begonnen. Zehn Jahre später waren sie schon so weit vorgedrungen, dass sie dem König Ludwig an der Marizza in einem nächtlichen Überfall eine empfindliche Niederlage beibrachten. Unter dessen Nachfolger Sigismund (1387—1437) hatten sie Serbien unterworfen (Schlacht auf dem Amselfelde 13. Juni 1389), die Walachei tributpflichtig gemacht und dann auch in Ungarn einzufallen begonnen (1391). Da schloss Sigismund im Jahre 1395 in Kronstadt ein Vertheidigungsbündnis mit dem Wojwoden der Walachei und befahl den Landgemeinden im Burzenlande den kurz vorher begonnenen Bau der Kronstädter Stadtmauern durch Stein- und Sandfuhren zu fördern. Aber dieser Bau gieng nur langsam vor sich und war noch wenig weit gediehen, als die Türken seit 1420 dreimal in das Burzenland einfielen. Im Jahre 1421 überfielen sie auch Kronstadt. Der Rath der Stadt hatte sich mit dem Richter Nicolaus Weyhrauch in die Burg auf dem Gesprengberg geflüchtet. Ein Theil der Bürgerschaft hatte in der Brassovia-Burg Schutz gefunden. Diese vermochten die Türken nicht einzunehmen; die unvollendeten Stadtmauern aber zerstörten sie, die Burg am Gesprengberg erstürmten sie, machten sie dem Erdboden gleich, den Stadtrath aber und den Richter Weyhrauch nahm Amurat gefangen und schleppte ihn mit sich fort.

Um den Kronstädtern den Aufbau und die Vollendung der im Türkensturme gefallenen Stadtmauern zu erleichtern, erließ der König den Bürgern für zehn Jahre den Martinszins und beschäftigte sich mit dem Plane, den vom König Andreas vertriebenen Deutschen Ritterorden wieder zurück zu berufen und ihm eine Anzahl fester Burgen zur Vertheidigung des Landes gegen die Türken zu übergeben. Im Jahre 1429 trat auch wirklich eine Anzahl von Ordensrittern unter Anführung des Klaus von Redwitz von Gewerbetreibenden und Kaufleuten begleitet, ihre Reise nach Ungarn an; aber sie gelangten nicht bis ins Burzenland und so blieben die Kronstädter auf sich und ihre Gaugenossen angewiesen.

Sie bewährten sich, auch ohne jene Hilfe, die ihnen zugedacht war, schon bei den erneuerten Einfällen der Türken in den Jahren 1432 und 1438. Die neuen Mauern und Thürme Kronstadts hielten dem Feinde stand und in den folgenden, bald siegreichen, bald unglücklichen Kämpfen Johann Hunyadi's in den Jahren 1442 bis zur Befreiung von Belgrad im Jahre 1456, stritten die Bürger der Stadt und die Genossen der Landgemeinden im Heerbann der Sachsen Schulter an Schulter mit den Magyaren gegen die osmanische Macht auf den wechselnden Schlachtfeldern.

Johann Hunyadi war, ehe er zum Reichsverweser erhoben wurde, Wojwode von Siebenbürgen und hatte mit richtigem Blicke erkannt, dass die Brassovia-Burg, wenn sie einem Angreifer Kronstadts in die Hände fällt, auch das Schicksal der noch immer nicht vollkommen befestigten Stadt besiegelt. So befahl er denn im Jahre 1455 die Burg abzutragen und die Mauern und Thürme der Kronen-Stadt mit dem dabei gewonnenen Materiale zu vervollständigen.

Mehr aber als diese Schutzwehren schirmte der Ruf des großen Mannes, der den Beinamen „Geißel der Türken" führte, das Land vor den Einfällen der Osmanen. Und dieser Schutz währte auch über die Zeit hin fort, da des Reichsverwesers zweitgeborener Sohn Matthias als Matthias Corvinus die Krone der Könige Ungarns trug (1458—1490) und, wo er zu versagen begann, da traten die Wojwoden von Siebenbürgen und der Moldau für den König ein. So wurden die Türken 1475 vom Moldauer Wojwoden Stephan und 1479 vom siebenbürgischen Wojwoden Stephan Báthory im Verein mit Paul Kinizsi, den Ban von Temesvár, und dem Hermannstädter Bürgermeister Georg Hecht auf dem Brotfelde entscheidend geschlagen und aus dem Lande gewiesen. Allerdings konnte der auf anderen Kriegsschauplätzen so viel beschäftigte König es nicht verhindern, dass 1484 die Moldau, wie die Walachei unter die Oberhoheit der Türken gebeugt wurden; und nach seinem Tode unter der schwachen Regierung Wladislaus' (1490—1516) begannen die Einfälle der Türken nach Ungarn — auch in das Burzenland — von neuem. Der zunehmende Verfall des Reiches unter Wladislaus Sohne Ludwig II. (15. März 1516 bis 26. August 1526) reizte den Sultan Soliman immer mehr und führte endlich zu dem Kriege des Jahres 1526, der die berüchtigte Niederlage des ungarischen Heeres bei Mohács zur Folge hatte.

In der nach diesem Zeitpunkt beginnenden Periode der Geschichte Ungarns war dem Lande Siebenbürgen durch mehr als anderthalb Jahrhunderte eine lange Reihe von Kämpfen auferlegt,

an welchen auch Kronstadt und das Burzenland einen hervorragenden Antbeil zu nehmen bemüssigt waren.

Die Ursache des Türken-Unheils, das über Ungarn sich ausgoss, war die Eitelkeit eines Theiles des ungarischen Adels der „nationalen“ Partei. die einen einheimischen Großen zum Könige haben wollte. Sie achtete nicht des Friedensvertrages von Pressburg vom 7. November 1491, dessen Artikel 10 und 11 Maximilian oder dessen Nachkommen das Erbrecht auf Ungarn für den Fall sicherten, dass Wladislaus oder einer seiner Nachkommen ohne eheliche Manneserben stürbe. Sie wollte nichts davon wissen, dass dieser Vertrag vom Reichstag in Ofen am 7. März 1492 anerkannt, dass er im Juli 1515 von Wladislaus bei einer Zusammenkunft mit Maximilian I. in Wien erneuert und durch die Verlobung und folgende Verheiratung der Enkel Maximilians: Marie und Ferdinand mit den Kindern Wladislaus: Ludwig und Anna noch enger geschlossen wurde. Sie ignorierte das gute, unbestreitbare Recht Ferdinand's, des Gemahls der Schwester des unglücklichen Königs Ludwig II., auf die Krone Ungarns. Sie folgte dem Ruf des ehrgeizigen Wojwoden von Siebenbürgen, Johann Zápolya, nach Tokai und zur Königswahl nach Stuhlweißenburg (5. November 1526) und wählte, ungeachtet des legalen Schrittes des Palatins, Stephan Báthori, der im Namen der Königin Maria die Stände nach Pressburg zur Wahl des „Erbkönigs“ Ferdinand einberufen hatte, Johann Zápolya zum Könige von Ungarn.

So hatte Ungarn zwei Könige und bot durch seine innere Spaltung dem an den Grenzen lauernden Feinde nicht nur die willkommene Gelegenheit der Verfolgung seiner Pläne, nein, sein „einheimischer“ König, von Ferdinands Feldherrn Niclas Graf Salm (am 27. September 1527) bei Tokai, durch Katzianer (März 1528) unweit Kaschau geschlagen und als Flüchtling am Hofe des Königs von Polen, seines Schwagers, weilend, rief den Schutz des Sultans an und veranlasste damit Solimans Feldzug vom Jahre 1529, der den Beginn jener unheilvollen Kämpfe bezeichnet, welche um die Herrschaft Ungarns geführt wurden, das Land zerstückten und so schwer darniederwarfen. Siebenbürgen hatte unter den Wirrsalen der ganzen Periode von mehr als 150 Jahren am härtesten zu leiden. Kronstadt und das Burzenland waren die Zeugen zahlloser Kämpfe. Seine Inwohner hatten vielfachen Antheil daran, mit Leib und Leben, Gut und Blut.

Schon im Beginne der Spaltungen zwischen den Anhängern Ferdinand's und Zápolya's wurden die Verhältnisse im Lande

schwierig. Der Graf der sächsischen Nation Markus Pempflinger erkannte in dem Streite Zápolya's gegen Ferdinand die Erhebung des Unrechts gegen das Recht, den Kampf der türkischen Barbarei und Knechtschaft gegen das Christenthum und die abendländische Cultur und war ein treuer Anhänger Ferdinand's. Kronstadt hatte sich schon im September 1527, da Georg Reichersdorfer, der Cabinetssecretär Ferdinand's, in der Stadt weilte, der Sache des anerkannten Königs gewidmet und angeschlossen. Dagegen war der Wojwode von Siebenbürgen Zápolya's Anhänger und auch die Wojwoden der Moldau und Walachei stellten sich auf die Seite des Großherrn, dem sie tributpflichtig waren. So waren die Stände im Inneren nicht einig und das Land von außen gefährdet. Ferdinand vermochte wenig zur besseren Gestaltung der traurig gearteten Verhältnisse beizutragen, da ihn die Stellung des Hauses Habsburg zu den großen europäischen Verhältnissen, insbesondere zur Entwicklung der protestantischen Frage an voller und rechtzeitiger Kraftentfaltung hinderte.

Der Kampf der Anhänger Ferdinand's in Siebenbürgen gegen die Partei Johann Zápolya's dauerte mehr als zehn Jahre, bis der Friede von Großwardein vom 24. Februar 1538 ihnen ein vorläufiges Ende bereitete. Am längsten vermochte Hermannstadt dem Andringen der Feinde zu widerstehen (bis Februar 1536). Kronstadt und das Burzenland wurden durch Waffengewalt und die Pest, die furchtbar in ihren Bezirken wüthete, schon viel früher niedergeworfen.

Die sächsische Nation hatte gleich zu Beginn der Erhebung zu Gunsten Ferdinand's 2000 Büchsenschützen aufgestellt. Mit ihrer Hilfe und mit den von der Stadt Kronstadt beigestellten Bombarden wurde im April 1538 Fogaras, das bis dahin von Nikolaus Tomori für Zápolya gehalten wurde, zu Fall gebracht.[1])

Während Johann Zápolya mit Sultan Soliman im Sommer des Jahres 1529 durch Ungarn bis vor Wien rückte, schlugen die Anhänger Ferdinand's die

Schlacht bei Marienburg am 22. Juni 1529.

Der Wojwode der Moldau Petrus war ins Burzenland gebrochen. Der Hermanustädter Heerbann unter Markus Pempflinger mit sechs Geschützen und dem Aufgebot der Kronstädter unter Führung des Hauptmanns Siegmund Perlhefter, dazu als Ver-

[1]) Aus der Zeit der Reformation. S. 322.

bündete der Sachsen Valentin Török und Stephau Mailáth mit dem Reste des Ferdinand treu gebliebenen Adels und der Székler stellten sich ihm bei Marienburg entgegen. Der Chronist meldet davon aber nur: „Eine heiße Schlacht entbrannte. Das Schlachtenglück wandte sich von den Sachsen ab durch der Székler schmäblichen Verrath. Pempflinger, durch Török herausgehauen, rettete mit Mühe das Leben. Die Kronstädter verloren ihr Geschütz. Ihr Büchsenmacher, Bartholomäus, blieb auf dem Plane. Auch das Kriegsvolk war vernichtet. Mit reicher Beute beladen, zog Petrus in sein Land zurück, aber seine Wiederkehr musste stets gefürchtet werden, besonders von den Kronstädtern, welche so große Verluste von Mann und Material erlitten hatten. Umso rastloser bereiteten sie in der Stadt alles zur Abwehr eines gefürchteten Überfalles vor. Die Mauern wurden verstärkt und erhöht, Donnerbüchsen gegossen und gekauft. Kugeln geschafft und Pfeile gefiedert, die Bastei und der Thurm von St. Martin[1]) mit Waffen und Proviant gegen eine Berennung instand gesetzt und zu kräftigerer Abwehr auf einer höheren Spitze des Bergzuges ein Pfahlwerk errichtet, mit zwei Geschützen armiert.

„Dem Wojwoden aber, der am 27. October bei Tartlau erschien, den Ort verbrannte und plünderte und am 28. beim Gespreng lagerte, gelang es, Feuer in das Vorwerk zu werfen. Nun verband sich mit der rauhen Hand des Feindes die Kraft des entfesselten Elements; die Mannschaft musste sich ergeben, die Stadt war in höchster Gefahr. Die Bürger wehrten sich standhaft....

„Wirksamer aber als die Tapferkeit der Kronstädter erwies sich ein Geschenk von 4000 Gulden, welches schließlich den Wojwoden zum Abzug bestimmte.

„Aber nur für eine kurze Spanne Zeit ward mit diesem Geldopfer Ruhe erkauft. Schon im nächsten Jahre brachen Mehemedbeg und Wlad, der Wojwode der Walachei, mit türkischen und walachischen Heerhaufen durch den Zeidner Wald herein und lagerten um Wolkendorf und am Gespreng...."

Hermannstadt war vom Feinde eingeschlossen, die Pest wüthete in der Bevölkerung des Burzenlandes und Kronstadts. Sie vermochte nicht mehr Widerstand zu leisten und musste mit dem Feinde Frieden machen. Das gelang mit großen Geldopfern und so blieb der Gau bis zu Zápolya's Tode am 21. Juli 1540 vor weiterem Kriegsungemach verschont.

[1]) Schlossberg.

Nach dem Vertrage von Großwardein vom 24. Februar 1538 sollte nun Ungarn an Ferdinand fallen. Zápolya aber hatte sich ein Jahr später, am 23. Februar 1539, mit Isabella, der Tochter des Königs von Polen, vermählt. Sie gebar am 7. Juli 1540 einen Sohn, der in der Taufe den Namen Johann Sigismund erhielt und vom Vater zur Thronfolge bestimmt wurde. Vierzehn Tage nach der Geburt des Knaben starb der überglückliche Vater, der über sein Land ein neues Unglück gebracht hatte, indem er seine Witwe zur Regentin namens seines Sohnes eingesetzt und eine Vormundschaft von mehreren Edlen des Landes bestellt hatte, unter welchen der Bischof von Großwardein, Georg Uttisenich, genannt Martinuzzi, bald die Oberhand gewann. Die neuen Wirren benützend, fiel Soliman 1541 in Ungarn ein, besetzte am 2. September Ofen, erklärte die Stadt sammt einem Theil Ungarns zum türkischen Sandschakat, verlieh Siebenbürgen mit den benachbarten Theilen Ungarns bis an die Theiß an Isabella und ihren Sohn gegen einen jährlichen Tribut von 10.000 Ducaten und auch Ferdinand musste im Waffenstillstand vom 7. October 1547 die westlichen und nordöstlichen Theile von Ungarn mit einem jährlichen Tribut von 40.000 Ducaten erkaufen.

So ward Ungarn um eines unmündigen Kindes willen in drei Theile zerrissen, der Willkür des Großherrn preisgegeben und zur Entrichtung von enormen Summen erniedrigenden Tributs verurtheilt.

Siebenbürgen war am Vorabende der Fürstenzeit angelangt, denn für den Fall des erblosen Ablebens Johann Sigismunds hatte Sultan Selim (1568) dem Lande die freie Fürstenwahl verheißen. Johann Sigismund starb am 25. Mai 1571 ohne Erben noch nicht vierunddreißig Jahre alt, nachdem im Lande durch das Eindringen der Reformation und die Durchführung der daraus erwachsenden Wandlungen eine hohe geistige und sittliche Kräftigung vor sich gegangen war.

In diesen Jahren relativer Ruhe bei stets drohender Kriegsgefahr gieng man in Kronstadt und im ganzen Burzenlande ernst daran, seine Kräfte zu prüfen, die bewährte Mannschaft aller Märkte und Dörfer zu mustern, Schlösser und Basteien zu befestigen und sich auf alle Fälle in Vertheidigungszustand zu setzen. In den Jahren 1554 und 1558 wurde das Schloss auf dem Schlossberg, das bisher mit Erdwällen verschanzt gewesen war, mit Mauern und Thürmen umgeben und regelmäßig ausgebaut. Im Jahre 1540 schon schickten die Kronstädter vier Männer aus dem Rath in das Unter- und Oberland, die, hier mit Tartlau (Prasmar), dort mit Rosenau

beginnend, die Burgen in Augenschein nehmen und nachsehen sollten, ob sie hinlänglich mit Waffen, Büchsen, Kugeln, Blei und Lebensmitteln versehen seien. Als zu Ostern 1562 zu Kronstadt das Rüstzeug aufgezeichnet wurde, fand sich alles in reicher Menge vor. Auch eine Stückgießerei war in Kronstadt vorhanden und die Befestigungswerke hatten mit dem Bau des schönen Katharinen-Thores 1559 einen vorläufigen Abschluss gefunden. Und das war gut, denn das ganze Land und auch der Kronstädter Bezirk gieng neuen vielfachen Kämpfen entgegen. Siebenbürgen war durch die verschiedenen Verträge, welche die beiden vom Sultan beschützten Zápolyas mit dem kaiserlichen Hof in Wien abgeschlossen hatten, in ganz eigenartige Verhältnisse gebracht.

Es sah sich in die Mitte gestellt zwischen zwei mächtige Herrscher, zwei Kaiser, die selbst im Kampfe mit einander standen, und von denen keiner die Landeshoheit über Siebenbürgen aufgeben wollte. Es war regiert von Fürsten, die bald der einen, bald der andern Macht sich zuwandten, oft gespalten, fast bei jedem Wechsel des Fürsten vor die Wahl zweier Prätendenten gestellt, welche von den beiden Kaisern einander entgegengesetzt um den Fürstenstuhl kämpften. Dazu war es bedrängt von den benachbarten Wojwoden der Moldau und Walachei, preisgegeben den Einflüssen der mit den Fürsten im Lande erschienenen Jesuiten und überliefert einer völlig unmoralischen Trugpolitik, wie sie damals fast in ganz Europa als Staatskunst angesehen wurde. Es ist die Zeit der blutigen Inquisition, der Hexenprocesse, die Epoche, in welche die Bartholomäusnacht fällt, in welcher der Königsthron Englands mit so vielem Blute befleckt wird, auch Maria Stuart auf dem Schaffot endet und allerorts eine endlose Kette anderer Greuel entsteht.

In Siebenbürgen beginnen sie mit Sigismund Báthóri und enden, mit kurzen Unterbrechungen, erst im Ausgang der „Fürstenzeit“.

Kronstadt und das Burzenland haben manchen harten Strauß auszukämpfen gehabt in jener Zeit, manchen Überfall abzuwehren, manche Brandschatzung und Plünderung zu erdulden.

Die Schlacht bei Rosenau am 17. Juli 1603.

Nach der letzten — der dritten Abdankung Sigismund Báthóri's, erhob sich im August 1602 von vielen Adeligen zum Fürsten ausgerufen, Moses Székely gegen den von Rudolf II. nach Siebenbürgen gesendeten kaiserlichen Generalen Basta um „das fremde Kriegsvolk zu vertreiben, das sich durch seine Räubereien und

Grausamkeiten allgemein verhasst gemacht hatte". Er wusste die Pforte für sich zu gewinnen und setzte sich in Besitz des ganzen Landes bis auf Hermannstadt, Schässburg und Kronstadt.

Radul Scherban, der von Basta nach der Ermordung Michaels (des Wojwoden der Walachei, der sich selbst zum Fürsten von Siebenbürgen gemacht) eingesetzte Wojwode der Walachei sandte anfangs Juli 1603 ein Heer nach Siebenbürgen unter Führung des Georg Racz und Merza gegen Moses Székely. Er beauftragte die beiden Führer, Moses nicht früher anzugreifen, als bis er — Radul — mit der Hauptkraft zur Stelle sein werde. Am 3. Juli überschritten sie bei Törzburg die Grenze und schlugen nahe derselben das Lager auf; dann als die Ankunft Raduls sich lange verzog, verlegten sie dasselbe in den Raum zwischen Rosenau und Neustadt.

Am 6. Juli erschienen vor Kronstadt die Vortruppen Székely's unter Führung des Georg Mako und Michael Imets, 2500 Mann und eine Abtheilung Husaren. Es kam bei Neustadt zu einem blutigen Kampfe, in welchem beide Führer der Székely'schen Truppe fielen. Am 8. Juli erscheint nun Moses Székely selbst bei Heldsdorf zwischen Marienburg und Kronstadt mit 4000 Tartaren, 1000 Türken, 4000 ungarischen Husaren und einer großen Anzahl von Edelleuten. Die Kronstädter müssen ihm Kriegscontribution geben und 150 Trabanten beistellen; doch erreichen sie wenigstens, dass ihre Eidesleistung verschoben wird.

Indessen ist auch Radul mit seiner ganzen, circa 5500 Mann zählenden Macht — darunter großentheils ungarische Hayduken und raizisches Kriegsvolk aus Serbien, bei Rukur[1]) über das steile Gebirge geklettert und am 16. Juli in dem Lager der Seinigen zwischen Rosenau und Wolkendorf angelangt. Am 17 Juli kam es in dem Raume zwischen jenem Lager und dem Nordrande von Kronstadt zur entscheidenden Schlacht, in der Székely 3000 Mann verlor, besiegt wurde und fiel. Racz hieb ihm das Haupt vom Rumpfe und sandte es als Zeichen des Sieges nach Kronstadt.

Radul Scherban und sein Kriegsvolk bleiben vier Monate im Burzenlande. Die Einwohner werden schonungslos behandelt, die Hayduken wollen sogar die friedlich gesinnte Stadt plündern; sie rauben den Städtern alle Rosse, viele hundert Stück Vieh werden verzehrt oder als Beute meist in die Walachei getrieben.

[1]) Special-Karte Zone 24. Coll. XXXII. Rucaru halben Weges zwischen Campulung und Törzburg.



Nun rückt auch Basta mit seinem Kriegsvolk heran und seine Wallonen rauben, was sie noch finden, nicht nur hier, sondern im ganzen Lande.

Am 16. März 1604 schreibt Nößner in seiner Chronik: „In diesem Jahre haben sich die Leute selbst an die Pflüge gespannt, deren acht vor einen Pflug und geackert und gesät, weil sie nicht Zugvieh gehabt . . . Katzen und Hundt wurden als eine gute Nahrung angesehen. Ja selbst Leichen wurden verzehrt. Das Land war ausgesogen und Hunger und Mangel herrschten, wie in einer belagerten Stadt. Dem grenzenlosen Elend der Basta'schen Schreckensherrschaft machte erst die Erhebung der siebenbürgischen Stände und die 1604 folgende Wahl des Stephan Bocskay zum Fürsten von Siebenbürgen ein Ende. Diese Wahl, von den Türken erzwungen, hatte den Abzug Basta's aus dem Lande und eine kurze Zeit segensvoller Ruhe zufolge, bis Bocskay am 19. December 1606, selbst vom Gegner geachtet — wie vermuthet wurde, an Gift — starb.

Sigmund Rákoczi, der auf dem Landtage zu Klausenburg am 12. Februar 1607 zum Fürsten gewählt worden war, dankte, mit Rücksicht auf sein hohes Alter, bereits im März 1608 ab. Es fiel die Wahl auf Gabriel Báthori, den letzten, reichbegüterten Sohn dieses Hauses, das dem Lande vorher schon vier Fürsten[1]) gegeben hatte und so gelangte Gabriel am 7. März 1608 mit neunzehn Jahren auf den Fürstenstuhl.

Zur selben Zeit war im Rathe der Stadt Kronstadt ein Mann zu hohem Ansehen und wachsendem Einflusse gelangt, dem es beschieden war, in der kurzen Zeit der Regierung des neugewählten Fürsten eine hervorragende Rolle zu spielen und bestimmend in die Geschicke Kronstadts und des Burzenlandes einzugreifen: Dieser Mann war Michael Weiß.

Sein, vom Jahre 1590 bis 1612 geführtes Tagebuch eröffnet einen klaren Einblick in die Verhältnisse jener Zeit, zeigt den Verfasser inmitten seiner Thätigkeit im Dienste der Stadt und der wechselnden Fürsten und Machthaber und gibt ein deutliches Bild seines Charakters und seiner Thatkraft, namentlich gegenüber dem letzten Báthori. Die Chronik jener Zeit bekräftigte, was er selbst erzählt und so fehlt es nicht an ausreichenden Quellen zur Schöpfung der Kenntnis der Ereignisse um Kronstadt in der Zeit der Herrschaft des Fürsten Gabriel Báthori.

[1]) Stephan 1571 — seit 1576 König von Polen — 1586, Christoph 1571—1581, Sigmund 1586—1599 und 1601, Andreas 1599.

Michael Weiß und Gabriel Báthori.

Die folgenden Kämpfe — um Kronstadt — bis zur Schlacht von Marienburg am 16. October 1612 erklären sich völlig aus der Eigenart und der Handlungsweise dieser beiden so grundverschiedenen Männer, die hier mit dem Aufgebote aller Energie ihre Ziele verfolgen; der eine zum Segen, der andere zum Fluche des Landes, beide ihr Leben lassend, für die verfochtene Sache, der eine fallend als Held in der entscheidenden Schlacht, der andere meuchlings gemordet, von seinen eigenen Dienern aus Abscheu und Furcht.

Gabriel Báthori besaß, da er auf den Fürstenstuhl erhoben wurde, außer einem berühmten Namen und einem großen Vermögen einen ebenso großen Ehrgeiz, der sich in dem Jüngling mit einer staunenerregenden Ränkesucht und Sinnlichkeit verband. Von Jugend auf unbändig und stolz, genusssüchtig und ausschweifend in seinem Lebenswandel, vertrug er keinen Tadel und keine Zurechtweisung. Selbständig und Fürst geworden, wollte er frei von jeder Beschränkung sein. So trat er, seine Gemahlin Anna (Palocz war ihr Mädchenname) nach Siebenbürgen nicht mitnehmend, wie ein unverheirateter Lebemann auf. Seine jugendlich schöne Erscheinung, seine einnehmende Art zu verkehren, übten einen großen Zauber auf Männer und Frauen aus. Seine verschwenderische Freigebigkeit für geleistete Dienste zog Leute an den Hof, welche die Schwächen des Fürsten auszunützen wussten. So ward er immer mehr von Schmeichlern umgeben, die alles guthießen, was er that und damit wuchsen seine Fehler und Schwächen. Was er früher doch noch verbarg, that er später ungescheut vor aller Augen. Was zuerst als ein unschuldiger Jugendstreich belächelt wurde, trat bald als grobes Laster hervor. Aufrichtige Freunde, die den Fürsten vor Fehltritten bewahren wollten, verloren seine Gunst und so war der junge, gewandte, auch persönlich äußerst tapfere Fürst bald ein Spielball seiner Leidenschaften und seiner selbstsüchtigen Berather, unter welchen Imrefi und Kamuti, zwei Männer übelster Gesinnung und bedenklichster Charakterrichtung, die gefährlichsten und zugleich die vertrautesten gewesen sind. Uneingeschränkt herrschen, unbeschränkt genießen, waren die Ziele seiner Ehr- und Genusssucht, denen er rücksichtslos zustrebte, kein Mittel scheuend! . . . In allen Stücken sein Gegentheil war Michael Weiß.

Der Sohn, des aus Eger in Böhmen nach Mediasch eingewanderten Johannes Weiß, der mit Gertrude, der Tochter des

Rathschreibers Wolf verheiratet, erst Bürger, dann auch Bürgermeister der Stadt Mediasch war, wurde Michael Weiß am 13. Jänner 1569 geboren. Seine Erziehung war eine vortreffliche, ebenso seine Schulbildung, die er in Mediasch und Klausenburg empfieng. Im siebzehnten Lebensjahre verlor er innerhalb acht Tagen beide Eltern durch die Pest.

Er selbst erkrankte auf den Tod. Nach seiner Genesung aber gieng er in die Welt, um sein Leid zu vergessen. Zuerst nahm er eine Schreiberstelle beim Generalen Hardegg in Szathmár ein; dann fand er eine Stelle in der ungarischen Kanzlei am Hofe des Kaisers Rudolf in Prag. Hier öffnete sich seinem Blicke die große Welt des staatlichen Lebens. Sowohl die innere Arbeit für Verwaltung und Regierung lernte er kennen, als auch die Pflege der Beziehungen zu den benachbarten Reichen. Und so tüchtig hat Weiß gearbeitet, dass er schon als zwanzigjähriger Jüngling vom Kaiser in den Adelstand erhoben wurde; — der beste Beweis für seine außerordentlichen Fähigkeiten und Leistungen.

Vom kaiserlichen Hofe gieng er noch für kurze Zeit nach Heidelberg und Wien, dann aber gab er dem Zuge, heimwärts zu seinem Volke nach. Er war ihm nicht fremd geworden, denn er stand stets in Verbindung mit den angesehenen Männern der Heimat und hatte die Schicksale derselben stets im Auge behalten. Aber er gieng nicht nach Mediasch zurück. Er suchte und fand ein größeres Feld für seine Bethätigung in Kronstadt. Dieser Ort zog ihn durch Handel und Gewerbefleiß, durch Größe und Reichthum seiner Bevölkerung, sowie durch seine besondere Lage am meisten an. Er kam als angesehener und vermögender Mann im Jahre 1590 nach Kronstadt, heiratete die Tochter des Stadthannen Kemmel und wurde so Bürger von Kronstadt.

Infolge seiner Bildung und Erfahrung, sowie seiner Verbindungen wurde Weiß in kurzer Zeit eine hervorragende Persönlichkeit. Seinem eigentlichen Berufe nach Handelsmann, wurde er frühe in das öffentliche Leben Kronstadts hineingezogen. Er wurde zu Dienstleistungen verwendet, die nicht jeder Beamte von damals zu leisten imstande war. Die meisten Beamten, selbst Rathmänner und Bürgermeister, waren eben schlichte Gewerbsleute ohne tiefere wissenschaftliche Bildung.

So vertrat Weiß schon als junger Mann seine zweite Vaterstadt Kronstadt auf den Landtagen, war schon vom Fürsten Sigmund Báthory (1586—1601) vielfach in Anspruch genommen, zu Gesandtschaften an den kaiserlichen Hof, in die Moldau und Walachei.

Er lernte dadurch die inneren Verhältnisse des Landes, sowie seine Beziehungen nach außen gründlich kennen. So kam es, dass auch Gabriel Báthory vom Anfang an großes Vertrauen zu ihm hatte, sich gerne seines Rathes bediente und bei schwierigen Vorfällen und Entscheidungen seine Mitarbeit suchte.

Freilich konnte dieses Verhältnis nicht von Dauer sein.

Der Ehrgeiz Gabriels schwärmte für ein absolutes Fürstenthum, das an keine Schranken gebunden, nur von seinem Willen abhängig sein sollte. Er war daher bald entschlossen, die eigenthümliche Verfassung des Landes aufzuheben, die Fesseln zu brechen, welche ihm fest geschmiedet schienen in der Union und Gleichberechtigung der drei ständischen Nationen; entschlossen das Land zu einem einheitlichen Staate zu machen, dessen Mittelpunkt er selbst sein wollte, dessen Grenzen er auf die benachbarten Wojwodschaften auszudehnen, vielleicht auch auf Polen zu erstrecken gedachte.

Solche Absichten brachten ihn bald in Widerspruch mit dem ungarischen Adel und den ständischen Nationen und konnten auch der Erhaltung gutnachbarlicher Beziehungen nicht förderlich sein. So gab es denn bald Zerwürfnisse mit den Wojwoden der Moldau und Walachei, eine große Spannung zwischen den Sachsen und dem sie bedrohenden Fürsten; aber auch eine Verschwörung der Höflinge (des Kanzlers Stephan Kenedi, des Befehlshabers der Leibgarde Balthasar Kornis und anderer) gegen das Leben des Fürsten. Er soll im Monate März 1610 zu Szék auf der Fahrt zum Bistritzer Landtage durch Johann Török ermordet werden. Der Plan wird verrathen, die Verschworenen fliehen, Georg Kornis wird im Tumult getödtet; Balthasar Kornis aber wird ergriffen und mit dem Gerichtstafeldirector Johann Thorday aus Bistritz — hingerichtet. Gabriel Bethlen wird zum Befehlshaber der Leibgarde ernannt an Stelle des Gerichteten und der Fürst schreitet an die Ausführung seiner ehrgeizigen Pläne und die Ausbreitung der Kreise, in denen er die Befriedigung seiner Gelüste sucht.

Unter dem Vorwande, dass seine Herrschaft durch den Wojwoden der Walachei bedroht sei, dass auch König Matthias gegen ihn rüste, beginnt er im Juli 1610 ein Heer zu sammeln, ja er streift nach Ungarn, um „Verschworene" zu verfolgen, gewährt seinen Truppen dort, wie in Feindesland zu rauben, überfällt Verdächtige, auch friedliche Handelsleute, wie den Kaufmann Johann Rhener in Hermannstadt, dem er Waaren im Werthe 75.000 Gulden wegnehmen lässt, angeblich, weil dieser Bestellungen seiner Feinde besorgt habe. Dann wieder verlangt er Hilfe von der Moldau und

Walachei, von den Sachsen ein Darlehen von 100.000 Gulden, 200 sechsspännige Wagen, Zelte und Geschütze. Weiß zumal widersetzt sich dem unbilligen Verlangen; indes gibt die sächsische Nationsuniversität, damit man sie nicht zu Darlehen zwinge, als Geschenk 10.000 Gulden und 32 sechsspännige Wagen; Kronstadt aber zwei Geschütze und zwei schöne Zelte. Der Fürst säcularisiert rasch, was von Kirchen- und Klostergütern zu ergreifen ist und gewinnt, nachdem er auch Székler an sich gezogen hat, die zwei ungarischen Haydukenführer Andreas Nagy und Johann Szilassi, indem er den Széklern volle Plünderungsfreiheit verspricht. So vorbereitet, schreibt er für den 17. December 1610 einen Landtag nach Hermannstadt aus. Die Stadt rüstet sich zum festlichen Empfang ihrer Gäste, da hört sie erstaunt und erschreckt, der Fürst sei am 10. December in Grossau (eine Stunde von Hermannstadt) eingetroffen, aber mit ihm komme ein Heer von 20.000 Mann und verlange Einlass in die Stadt. Der Fürst hält den Rath der Stadt durch Vorspiegelungen hin, besetzt überraschend die Thore und gelangt ohne Widerstand — wie sollte ein solcher mitten im Frieden und gegen den eigenen Fürsten nöthig scheinen — mit dem ganzen Heere in die Stadt.

Nach drei Tagen fordert er vom Rathe der Stadt die Schlüssel der Thore und Thürme; wenige Tage später erhebt der Fürst gegen den Rath die Anklage wegen Hochverrathes, 150 Bürger der Stadt werden auf Grund erzwungener Zeugnisse festgenommen, sollen das Verbrechen des Hochverrathes mit dem Tode büßen und werden endlich durch Entrichtung von 50.000 Gulden Lösegeldes befreit; der Landtag aber muss ihm den Besitz der Stadt als „Residenz“ zuerkennen und die Bürger müssen ihm alle Waffen abliefern, Báthori konnte sie wohl brauchen.

In der Häusern der Stadt machten die Soldaten sich zu Herren. In den oberen Gemächern verprassten sie das Gut der Bürger und behandelten diese wie Sclaven, in den unteren Räumen hielten sie ihre Pferde. Die ganze Stadt war verwandelt in ein Sodom und Gomorrha, in welchem die Sünde mit all ihren Greueln ihr Leib und Seele verderbendes Wesen trieb. Was fliehen konnte, floh, denn so zügellos wütheten die „Báthorischen“, dass selbst der fürstliche Hofprediger öffentlich in der großen Kirche das ruchlose Treiben des Fürsten und seines Volkes verdammte.

Ein ähnliches Schicksal wie Hermannstadt drohte auch Kronstadt, Michael Weiß aber setzte alles daran, nicht nur seine zweite Vaterstadt davor zu bewahren, sondern kannte seither nur den einen Gedanken, wie er Báthori, der seinem Volke und Vaterlande zum Verderben regierte, unschädlich machen könne.

Zunächst freilich galt es nur der Abwehr.

Zwanzig Tage lang hatte Báthori in Hermannstadt sein Unwesen getrieben: dann brach er mit seinem Heere plötzlich auf, um den Wojwoden der Walachei Radul Serban, der nichts Böses ahnte, zu überfallen. Eine starke Besatzung hielt Hermannstadt fest. Ende December stand Báthori im Burzenland. Kronstadt schwebte in höchster Gefahr. Weiß bot alles auf, um den Einmarsch von Truppen abzuwehren. Mit Gewalt durfte er es aber nicht versuchen. Er griff zu dem altbewährten Mittel; er schickte Geschenke: dem Imrefi 2500 Ducaten, dem Fürsten selbst 4500. Die Stadt blieb vom Besuche verschont; der Fürst wollte mit der Demüthigung der Stadt keine Zeit verlieren. Er war überzeugt, dass mit dem Falle Radul Serban's auch Kronstadt's Fall besiegelt sei, da die Stadt an ihm die kräftigste Stütze habe.

Bei Törzburg brach der Fürst in die Walachei. Radul, der von Weiß gewarnt worden war, floh mit seinen Schätzen in die Moldau und von dort nach Polen. Sein Land fiel dem Báthori fast ohne Widerstand in die Hände und wurde schonungslos geplündert und verwüstet. Im März 1611 kehrte Báthori, nachdem er sich so zum Herrn der Walachei gemacht hatte, zurück und hielt in Kronstadt drei Tage lang glänzende Freudenfeste. Der errungene Sieg hatte für kurze Zeit wieder die besseren Seiten seines Wesens zur Herrschaft gebracht. Er schenkte der Stadt vier, von den eroberten Kanonen — es waren die ersten, die auf das neu errichtete Schloss kamen — dann kehrte Báthori nach Hermannstadt zurück. Dort bereitete er einen neuen Feldzug vor; derselbe galt der Moldau. Er gedachte sie zu züchtigen, weil sie dem Radul Serban Zuflucht gewährt hatte. Während er seine Blicke dahin wandte, brach aber Serban mit polnischer und moldauischer Hilfe in die Walachei ein und gewann sie zurück.

Nun konnte Weiß entschiedener auftreten. Er führte, sowohl beim Kaiser in Wien, als auch beim Sultan in Constantinopel, Klage gegen Báthori und bat beide Schutzherren, Siebenbürgen von der Tyrannei dieses Fürsten zu befreien.

Davon erhielt Báthori Kunde. Jetzt musste das verhasste Kronstadt den Todesstreich empfangen und Radul Serban die härteste Züchtigung erfahren.

Nagy András erhielt Befehl, mit dem Vortrab dem Fürsten voranzueilen und Kronstadt durch Überrumpelung zu nehmen.

Auf solche Weise hoffte Báthori, wie bei Hermannstadt, rasch ans Ende zu gelangen; doch es sollte anders kommen. Sein Unternehmen führte zur

Schlacht bei Kronstadt am 9. Juli 1611.

Michael Weiß, der nach seinem Bruche mit Báthori und seit dem Ansuchen um Schutz gegen ihn bei den beiden Kaisern auf das äußerste gefasst sein musste, hatte seine Mitbürger und den Rath von Kronstadt zur größten Vorsicht und Wachsamkeit veranlasst. Thore und Thürme waren sorgfältig bewacht und Kundschafter beobachteten den Fürsten und seine Heerführer. So geschah es denn, dass der am 12. Juni versuchte Überfall auf Kronstadt durch Andreas Nagy, der über 8000 Mann verfügte und die Vorstadt (Altstadt) bereits in die Hand genommen hatte, vollständig misslang.

Nagy zog grollend ab und schlug bei Tartlau sein Lager auf. Dort wollte er Báthori's Ankunft mit der Hauptkraft erwarten.

Zur Rettung der Stadt unternahm nun der auskunftreiche Rathmann von Kronstadt Michael Weiß zweierlei. Er sandte einen seiner Amtsgenossen, den Johann Benkner an Radul Serban, den Wojwoden der Walachei um Hilfe. Dem Andreas Nagy aber schickte er eine Kutsche mit sechs kostbaren Schimmeln und wahrscheinlich auch Geld und andere kostbare Geschenke. Das wirkte. Es entstand ein Geschrei wegen „Verrätherei“ und Nagy führte eine große Anzahl unzufriedener Hayduken nach Ungarn zurück oder ward, wie andere Chronisten behaupten, gebunden von ihnen nach Ungarn gebracht. Welche Angabe nun immer die richtige sein mag, das Ergebnis war eine Uneinigkeit der Mannen Báthori's im Lager zu Tartlau, der Abzug eines Theiles derselben und der Abgang des Andreas Nagy ihres bisherigen Führers. Es blieben etwa noch 5000 Mann verfügbar.

Gleichwohl erscheint nun der Fürst selbst mit 15.000 Mann und bezieht ein Lager zwischen Zeiden und Weidenbach am 20. Juni. In seinem Namen fordert Imrefi, der böse Dämon Gabriel Báthori's, nochmals Einlass in die Stadt; er wird dem Fürsten verweigert. Der Fürst ist auf das äußerste aufgebracht und lässt seinen Unmuth an den unschuldigen Bewohnern der Orte, die er betrat, an den Vorstädten aus, in denen er selbst die Fruchtbäume und Pflanzungen niederhauen lässt. Einen Angriff auf die feste Stadt wagt er aber nicht. Mittlerweile ist auch die Mission des Johann Benkner wirksam geworden. Radul Serban hat ungefähr 8000 Mann „auserlesenes“ Volk gesammelt. Darunter befanden sich 2000 Curtaner (Hofsoldaten), 800 polnische Reiter, 400 polnische Fußsoldaten und anderes Volk, auch drei sächsische Kanonen mit ihrer Bedienung. Am 7. Juli gelangte Radul „ins Gebirg“, am

9. Juli um 8 Uhr vormittags erschien er in der Ebene nächst Kronstadt. Báthori sammelte seine Truppen nächst Petersberg. Unter ihnen befanden sich gezwungenerweise auch Sachsen. Auch die „schöne altväterische Kriegsrüstung", welche die Hermannstädter in den Weihnachtstagen Mann für Mann an den Fürsten abliefern mussten, ergänzte aus den Reihen seiner Streiter, die er — an 20.000 Mann — im Angesichte des Feindes in Schlachtordnung stellte. Den Oberbefehl führte Báthori selbst, den rechten Flügel befehligte Gabriel Bethlen, den linken Georg Trakter.

„Der Radul Wayda (Wojwode Radul Serhan) macht alsbald", so erzählt eine Chronik, „seine Schlachtordnung in 33 Haufen; versteckt 3000 Knecht bei die Papiermühle in die Hinterhalte. Als der Báthori den Feind so unverhofft sahe, macht er auch seine Schlachtordnung und spottet des Radul Wayda, ließ ihm sagen, was er kommen sey, wollte er mit ihm fechten oder spielen. Also zogen die Feinde gegeneinander. Der Radul Wayda hielt sich ritterlich und die große Schlacht gieng um 11 Uhr an, aber der gute Radul war zu schwach, denn er wenig Volk bei ihm hatte, wurde also vor des Báthori Dandár (= Schar) überwunden und in die Flucht geschlagen und sein Volk, bei 2000 alles nach der Ordnung auf der Wahlstatt bleiben. Als aber Báthori sah, dass er victorisiert hatte, schrie er hevor: ‚Gott hat es uns gegeben'. Da fiel ein jeder aufs plündern der todten Körper und ritten alle aus der Ordnung. Als solches des Radul Wayda verstecktes Volk sahe, kunnten sie nicht zusehen, brachen also heraus hintenher mit erschröcklichem Geschrey; stießen auf des Báthori Dandár und gaben Feuer auf sie, also dass keiner nicht fehlen konnte. Darnach brachen sie ihre Köpfe also hart, dass der Báthori nicht mehr Victoria schriee, sondern: ‚Fliehe, wer laufen kann', und also ward der stolze Báthori mit seinem großen, stattlichen Volk geschlagen und blieben auf der Wahlstatt, die nahe beisammen lagen, 7785 Seelen in den Haufen gelegt, ohne die sich in der Flucht hin und her verzedeln haben. Der Imrefi János, ein Verräther und Stifter alles Unglücks ward bei Pitersberg von seinen eigenen Kriegsleuten in eine tiefe Sumpfe getreten und ist allda vergangen. Der Radul aber, als er solches sahe, fiehl er von seinem Ross und danket Gott, schrie laut, dass nicht er, sondern der allmächtige Gott, den Báthori geschlagen hätte und jaget ihm nicht weiter nach, denn sein Volk war müde und der meiste Theil verwundet."

Die walachische Reiterei unter ihrem Commandanten Sifka, nach anderen auch die polnische Reiterei, hatte wesentlich zum Erfolg

jenes Schlachttages bei Kronstadt beigetragen, dagegen soll Stephan Bedö mit der ungarischen Reiterei zuerst die Flucht ergriffen haben. Er wurde auf Bátbori's Befehl in Hermannstadt enthauptet, ein Günstling aber, David Weyrauch, der Königsrichter in Reps, wurde zum Comes der Sachsen eingesetzt. Das war der Dank des Fürsten für die Aufnahme, die er auf seiner Flucht nach der Schlacht von Kronstadt bei David Weyrauch in Reps gefunden, und für die Beförderung im Wagen des Königsrichters nach Hermannstadt.

Die Kronstädter bezahlten den polnischen Hilfstruppen Raduls den Lohn mit 34.000 Gulden. Radul selbst ließ einige gefangene Báthori'sche Anführer in Kronstadt enthaupten, schickte von den erbeuteten Fahnen die elf schönsten dem Sultan und 32 Standarten dem Kaiser nach Prag, um seine Ergebenheit zu bezeigen . . . Dann aber rückte er, nachdem seine Truppen gerastet hatten, vor Hermannstadt, Báthori dort zu bedrohen. Auch der Kaiser hatte sich gegen Báthori erklärt; König Matthias erließ ein Manifest, in welchem der Fürst gebrandmarkt wird, als Störer der öffentlichen Ruhe, welcher die Tractate nicht einhalte, Einfälle in Ungarn gemacht, die Haydnken aufgehetzt habe, ein schlechtes Regiment führe, nach der polnischen Krone strebe u. s. w. Von Ungarn rückten der königliche Feldherr Sigmund Forgáts und der Freibeuter Andreas Nagy in Siebenbürgen ein, besetzten Klausenburg, Weißenburg (das heutige Karlsburg), Mühlenbach und lagern endlich vor Hermannstadt, wo sie gemeinsam mit Radul Serban das feste Hermannstadt umzingeln; aber ohne Resultat, denn indessen war Gabriel Bethlen in Constantinopel für den Fürsten thätig, welcher die Abtretung des Gebietes von Lippa gegen türkische Hilfe angeboten hatte. Diese Hilfe wird ihm bewilligt. Ein türkisches Heer bricht gegen Siebenbürgen auf. Die königlichen Truppen werden nach Ungarn zurückgezogen. Radul eilt in die Walachei und Kronstadt ist plötzlich auf sich angewiesen.

Báthori's zweiter Feldzug gegen Kronstadt.

Michael Weiß sah seine Vaterstadt in größerer Gefahr als je, aber er verzweifelte nicht. Nunmehr, fast dictatorische Gewalt in Kronstadt besitzend, entflammte er seine Mitbürger zur größten Entschlossenheit und suchte zugleich für seine Stadt von dort Hilfe zu verschaffen, von wo sie allein noch sicher war: von den Türken!

Dieser Gedanke war umso kühner, als eben, am 22. September, ein türkisches Heer, das dem Báthori zu Hilfe gesandte, vom

Bodzaner Passe her vor Kronstadt gerückt war und der Führer desselben, Homyr Pascha, die Aufforderung zur Übergabe an die Stadt ergehen ließ.

Auch Báthori war im Anzuge. Auf dem Wege daher brandschatzte er Mediasch um 12.000 Gulden, stand im Begriffe, auch Schässburg zu bedrohen, ward aber durch Geschützfeuer von der Stadtbefestigung her verscheucht, zog eilends vorüber und erschien am 23. September im Burzenlande. Nun gieng es an ein Plündern, Sengen und Brennen, Morden und Rauben, dass selbst die Türken, gegen manche Greuel abgestumpft, mit Widerwillen auf dies Wüthen des Fürsten im eigenen Lande schauten. Die Wolkendorfer hatten sich (300 Menschen) in einen Kastellthurm ihrer Kirchenburg gezogen und diesen muthvoll vertheidigt, der Thurm aber wurde angezündet und alle darin befindlichen im Feuer getödtet.

Michael Weiß ließ den Muth nicht sinken. Er ließ gegen das Türkenheer einen Ausfall machen. Dabei wurde ein Türke gefangen. Diesen nun sandte Weiß mit einem Schreiben an den Pascha. Darin befragte er ihn, warum er denn ohne Befehl des Sultans eine Stadt angreife, die gegen die Türken immer treu gewesen. Das Schreiben wirkte. Der Pascha verlangte eine Unterredung mit dem Rath. Unter den Mauern der Stadt kam es zu einer Auseinandersetzung, in deren Folge der Pascha Homyr am 25. September den Rückzug antrat, weil er, wie er erklärte, „nicht gekommen sei, das Land zu unterdrücken, sondern Forgats und Radul zu vertreiben“. Die Türken nehmen ihren Rückzug durch das Széklerland und schleppen 12.000 Gefangene mit sich, darunter sind manche, die sich — so grausig war die Zeit, so groß die Noth im Lande — freiwillig anschlossen. Báthori, der nun allein zurückblieb, fühlte sich zu schwach, die Stadt zu überwinden und verließ, nachdem er in grenzenloser Wuth die Vorstädte hatte niederbrennen lassen, das so schwer heimgesuchte Burzenland.

Nach Hermannstadt zurückgekehrt, erklärt er, „er wolle die Stadt den Bürgern zurückgeben, wenn sie ihm 100.000 Gulden entrichten“. Man scharrt alles verborgene Geld zusammen, um den Nimmersatten zu befriedigen und doch hält er sein Wort nicht und sucht nun selbst mit seinen Helfershelfern unter Mauern und Senkgruben nach den letzten noch irgendwo verborgenen Schätzen; man bringt die Häuser dem Umsturze nahe; aber alles soll zermalmt sein. So verlangt es der Herrscher. Er gibt sich ungezügelten Aus-

schweifungen hin und verzeichnet in seinem Register der Frauen und Mädchen, die ihm willfährig waren, die Ziffer 400. Gefangene werden auf die grausamste Weise zu Tode gemartert — und dabei sinnt der „fürstliche Mörder und Räuber“ immerfort auf den Untergang von Kronstadt.

Báthori's dritter Feldzug gegen Kronstadt.

Im October 1611 schickt der Fürst einen Mann seines Vertrauens, Andreas Géczi, an die Pforte zu neuen Unterhandlungen. Er will die Bocskay'schen Zeiten erneuern, ein Erbreich stiften, der Pforte ein treuer Vasall sein, Tribut entrichten, Gespanschaften abtreten u. s. w. Er wirbt abermals in Großwardein den Hayduken-führer Andreas Nagy (28. October), lässt in Siebenbürgen die Haromszéker Székler und Fogaraser Walachen als Wegelagerer gegen Kronstadt streifen und versucht daneben, natürlich vergebens, auch Michael Weiß für sich zu gewinnen. Es gelingt ihm, König Matthias zu einem Waffenstillstand zu bewegen und nun werden mit Beginn des Jahres 1612 alle Kriegsmittel gegen Kronstadt in Bewegung gesetzt. Am 12. Februar werden alle waffenfähigen Männer des Landes gegen die rebellische Stadt aufgeboten. Báthori lässt eine Schmähmünze, zehn Ducaten schwer, prägen, auf deren Revers das unterworfene Kronstadt abgebildet war, wie ein geharnischter Reiter darüber sprengt und eine Menge Soldaten nachrücken. Die Stadt erwidert diese Drohung mit einer Münze, deren Avers einen Lorbeerkranz trägt, deren Revers das Stadtwappen zeigt, beide mit den Umschriften: „Jener vertraut auf Pferd und Wagen“ „Wir vertrauen auf den Namen des Herrn“.

Am 24. März 1612 gelingt es Báthori, das Zeidner Dorfschloss zu erobern, die 35 Kronstädter, die es vertheidigt haben, werden durch Wortbruch überlistet, gefangen und grausam hingerichtet. Auch die Rosenauer- und die Törzburg werden eingenommen und erhalten Báthori'sche Besatzung. An der Vertheidigung des Dorfcastells und der Kirchenburg von Honigberg durch Johann Mahler scheitern aber alle Mittel der Fürstengewalt so, wie Trug und List. Ende März gelang es den Kronstädtern, dem Báthori durch nächtlichen Überfall bei Rosenau das Geschütz zu vernageln. Es ist April geworden. Anfangs dieses Monats schreibt Michael Weiß an Constantin Mogila, den Wojwoden der Moldau, und an Radul um Hilfe. In diesen Briefen nennt er den Fürsten „unsere Pest, der

andere Nero und zweite Sardanapal" unmittelbar unter dem Eindrucke der fürchterlichen Grausamkeiten, die Báthori eben wieder im Burzenlande verübte. [1])

Indessen hat Andreas Géczi — in Constantinopel — seinen Fürsten verrätherisch bedient. Statt seine Aufträge auszurichten, hat er ihn bei der Pforte als Tyrann geschildert, nach jeder denkbaren Richtung beschuldigt und für sich selbst das Fürstenthum zu erbitten gesucht. Der Aga Diak Mohamed nimmt sich der Siebenbürger an, schlägt Géczi zum Fürsten vor. Dieser unterschreibt am 15. Mai einen Revers, in welchem er die Zahlung von 15.000 Ducaten Jahrestribut und anderes verspricht, aber der Bürgerkrieg dauert fort, wiewohl Báthori, des unstäten Lagerlebens müde, im April das Burzenland verlassen hatte und nach Hermannstadt zurückgekehrt war. Er ließ einen Theil seiner Kriegsleute zurück und so gab es eine Reihe von blutigen Scharmützeln zwischen diesen und den Burzenländern. Überall greifen die Kronstädter helfend ein. Ununterbrochen brütet Báthori Rache gegen sie. Er beruft im Monat Mai zu Hermannstadt einen Landtag ein, der ihm die Mittel zur Bezwingung der aufrührerischen Stadt verschaffen soll. Aber die Stände versuchen, das Gemüth des Gereizten milder zu stimmen, es wird der Vorschlag gethan, die Kronstädter zu veranlassen, dem lange andauernden Bürgerkriege ein Ende zu machen. Der ungarische Palatin Thurzó verwendet sich auch für die Sachsen. Da gibt der Fürst endlich nach. Es wird beschlossen, Legaten aller drei Nationen nach Kronstadt zu entsenden und die Stadt zur Unterwerfung aufzufordern.

Am 7. Juni war die Gesandtschaft, bestehend aus dem Sachsengrafen von Báthori's Gnaden, David Weyhrauch, dem Richter von Bistritz Georg Frank, Erdöly István und zwei anderen Edelleuten in Kronstadt, erschienen. Sie wurde von den versammelten Bürgern in der großen Kirche empfangen, sie versuchte alles, um die Kronstädter zum Aufgeben des weiteren Widerstandes zu bewegen; aber das erlittene Unrecht, das entsetzliche Beispiel, das die Bürger in der Vergewaltigung, Ausbeutung und Demüthigung Hermannstadts, in der Bedrückung und Aussaugung der unterworfenen Städte und Landstriche beständig vor Augen hatten, ließ sie nicht wankend werden und so beantworteten sie die letzte Frage des

[1]) Die Gefangenen werden in Spieße gezogen. Es werden ihnen auch Arme im Ellenbogen, Beine im Kniegelenke abgehauen. Sie werden über Nacht, kopfabwärts auf den Galgen gehängt, und am nächsten Morgen erschlagen, von Thürmen herabgestürzt u. s. f.

Sprechers der Gesandtschaft, ob sie Gabriel Báthori als ihren rechtmäßigen Fürsten anerkennen wollen, mit einem einmüthigen, entschiedenen: Nein.

So gab es nur mehr die Entscheidung durch den Kampf. Beide Parteieu hofften dabei auf die Unterstützung der Pforte.

Dort bestand die Neigung, den Fürsten zu stürzen; daher ward Kronstadt zur Fortsetzung des Widerstandes aufgefordert und Hilfe versprochen.

Am 13. Juni 1612 aber starb Kaiser Rudolf II. Matthias, bisher König von Ungarn, ward zum Kaiser gewählt, dadurch empfieng der neue Doppelherrscher eine Fülle von Macht, mit der die Pforte bisher nicht zu rechnen hatte, eine Macht, welche durch den „Bruderzwist im Hause Habsburg" so lange gelähmt, jetzt um so gewaltiger werden konnte. Die Pforte, die bisher geneigt schien, den Fürsten abzusetzen, glaubten nun, in ihm sich ein Werkzeug gegen den Kaiser erhalten zu müssen. Das war für Géczi eine bedenkliche Wendung, er flüchtete nach Kronstadt, bot dort seine Dienste an, ward als kriegserfahrener Mann gut aufgenommen und erhielt das Commando über die Soldtruppen, welche die Stadt seit dem 23. Juni aufgenommen hatte.

Unkundig des Wandels in den Absichteu der Pforte, denn Géczi weihte die Kronstädter in das Geheimnis seiner Ankunft nicht ein, sandte Michael Weiß am 28. Juli neuerliche Gesandte (Peter Kammern und Michael Kirschnern) an die Pforte, und setzte unermüdet den Kampf gegen die Székler fort, die als Parteigänger Báthori's das Burzenland an verschiedenen Punkten bedrohten. So sendet er dem Orte Brenndorf Hilfe gegen den Angriff des Némethy Gergely, der abgewiesen und mit einem Verlust von 450 Mann zum Rückzuge bemüssigt wird. Ebenso weisen die Kronstädter am 8. und 22. August Angriffe auf die Stadt ab und bereiten am 13. September den vereinigten Széklern und Hayduken eine Niederlage bei Ilgendorf (Illyefalva); aber die Entscheidung rückte immer näher; sie fiel endlich in der

Schlacht bei Marienburg am 16. October 1612.

Michael Weiß, der Stadtrichter von Kronstadt hatte nun schon seit fast zwei Jahren die Bürde und die Verantwortung des Widerstandes gegen den ruchlosen, wohl vom Cäsaren-Wahnsinn befallenen Fürsten mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Ruhe getragen. Er hatte sein großes Geschick bewiesen, denn es war ihm

bisher gelungen, seine Vaterstadt durch alle Wirrsale der widersprechenden Unternehmungen des Fürsten, des Königs von Ungarn, der Pforte und der Wojwoden der Moldau und Walachei glücklich zu leiten. Nun freilich sah er sich plötzlich auf sich selbst angewiesen, alle angesuchte, erhoffte und versprochene Hilfe blieb aus. Der Fürst hatte seine Rüstung beendet. Es musste die Entscheidung fallen, aber er verlor den Muth nicht; vielleicht schwellte es ihm die stolze Brust, wenn er erwog, dass er mit Kronstadt allein den Fürsten zu besiegen, die seinem Volke zugefügte Schmach allein zu rächen berufen sein könne. Gewiss aber empfand er, dass der bestehende Zustand ein Ende finden müsse; denn er rieb die Stadt auf und deren Bürger, die aus dem Kriegsgewande nicht mehr herauskamen, dabei die Kosten der Soldtruppen tragen und alle Lasten der Kriegslage bestreiten mussten, in der sie nun so lange sich befanden.

Die Erfolge in den Scharmützeln hatten wohl auch sein Selbstvertrauen gestählt. Er mochte, in allen seinen bisherigen Schritten vom Glück begleitet, auch als Führer im Kampfe sich bewähren wollen. Genug, er entschloss sich, den Angriff des Fürsten nicht abzuwarten, den Waffengang selbst zu eröffnen und damit zu beginnen, dass er — vor dem möglichen Eintreffen des Fürsten mit seiner Macht — die Székler unschädlich mache. Den Gegner, so lange seine Kräfte noch getheilt waren, einzeln anzugreifen und zu schlagen, war ohne Zweifel ein richtiger Entschluss. Ihn auszuführen, zog Michael Weiß am 8. October mit etwa 8000 Mann aus Kronstadt. Den Kern des kleinen Heeres bildeten die zahlreichen Bürger der Stadt und etliche hundert Bauern aus den benachbarten sächsischen Dörfern. Mit ihnen zogen 22, nach anderen 40 der ältesten Schüler des Honterus Gymnasiums. Dazu kamen 800 Mann Soldtruppen: 400 Reiter und 400 Fußknechte, endlich 800 Mann walachische Hilfsvölker, welche der Wojwode der Walachei Radul Serban seinem guten Freunde, dem Kronstädter Richter geschickt hatte. Auch sieben Geschütze wurden mitgeführt, darunter die größte Kanone, welche die Stadt besaß. Reihen von Pack- und Proviantwagen folgten dem langen Zuge.

Die Qualität der verschiedenen Truppentheile war wohl eine sehr ungleiche. Da waren die fremden Söldner, die nur ums liebe Geld dienten, denen der Krieg Gewerbe und Handwerk, die Sache aber, für die gekämpft wurde, völlig gleichgiltig war; die heute für eine Partei fochten und morgen ohne Bedenken für den Gegner das Schwert zogen. Da waren die walachischen Hilfstruppen, meist

Reiter, die nur der Befehl ihres Herrn und die eigene Beutegier unter die Fahnen der Stadt Kronstadt geführt hatte. Und selbst unter den Sachsen gab es so manchen jungen, unerfahrenen Burschen, der es besser verstand, den Pflug zu führen und in der Werkstatt zu schaffen, als das Schwert zu schwingen und die Büchse zu hantieren im Getümmel der Feldschlacht. Weiß selbst war wohl erfahren als geistiges Oberhaupt der Stadt, erfahren in dem heiklen Getriebe der verwickelten Politik und im Verkehr mit den Nachbar-Völkern, mit dem Fürsten und den Schutzherren des Landes: aber als Krieger und Führer im Kampfe hatte er keine Routine und Erfahrung. Andreas Géczi, der Commandant der Söldner, war wohl ein erprobter Kriegsmann, aber welches Vertrauen als Berather durfte ihm entgegengebracht werden, ihm der noch vor Kurzem in Gabriel Báthori's Diensten stand, der in seinem Auftrag zur Pforte gesandt, dort den Fürsten verrieth, sich selbst auf Kosten des Landes auf seine Stelle erheben zu lassen strebte? der dann, als seine Pläne durch die Ereignisse im Westen Europas unausführbar wurden, sich an die Gegner des treulos betrogenen Fürsten anschloss, weil seine Rückkehr zu diesem seinem Herrn unmöglich geworden war!

So stand die gute Sache, die Michael Weiß verfocht, nicht auf festen Füßen und er mag wohl nicht ohne bange Ahnungen ausgezogen sein zum entscheidenden Kampfe.

Am 8. October rückte das kleine Heer bis Tartlau vor, in dessen Nähe das erste Lager geschlagen wurde. Dann giengs weiter über den Alt hinüber in die Háromszék, ins Feindesland. Die Székler hatten diesen Angriff nicht erwartet.

Báthori, ihr Patron, saß in Hermannstadt, zechte und prasste; seine Hayduken aber hatten vor wenigen Wochen aus Unmuth darüber, dass sie den fälligen Sold nicht erhielten, das Burzenland verlassen.

So waren die Székler ohne den Schutz der fürstlichen Söldner auf ihre unzulängliche Kraft angewiesen. Deshalb entflohen sie in die benachbarte Csik. Von dem allgemeinen Schrecken wurde auch die fürstliche Besatzung von Marienburg erfasst. Ohne den Angriff der Kronstädter abzuwarten, entflohen sie am 10. October aus der Burg; ihren Hauptmann ließ Báthori später deswegen hängen. Ilgendorf und andere Orte ergaben sich freiwillig; nur Ussendorf (Uzon), das eine wohlummauerte Kirchenburg besaß, suchte vergeblich Widerstand zu leisten. Vier Schuss aus den schweren Kronstädter Kanonen genügten, in die Ringmauern Bresche zu legen, das Dorf wurde angezündet, das Schloss nach mehrmaligem Sturme erobert.

Die Gefangenen behandelte Weiß überaus milde und sandte einige von ihnen zu den Széklern mit der Aufforderung, sich ihm zu ergeben, diese knüpften Verhandlungen an, verzögerten deren Verlauf absichtlich, weil sie indessen Boten an Báthori sandten, mit der Bitte, ihnen zu Hilfe zu eilen, die Kronstädter in ihrem Lager anzugreifen und die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, da Weiß mit seinem kleinen Heere das feste Kronstadt verlassen habe und nun im freien Felde leichter zu bezwingen sei. So vergiengen einige kostbare Tage ungenützt. Als dann die erwarteten Abgeordneten der Székler noch immer nicht erschienen und die Lebensmittel im Lager der Kronstädter auszugehen anfiengen, brach Weiß von Uzon auf und zog nach Ilgendorf zurück und über Fürstenburg (Hidvég) auf Blemmendorf (Bölön) nach Nord. Vorher aber hatte er die große Kronstädter Kanone nachhause geschickt, weil deren weiterer Transport auf den schlechten Wegen im Széklerland zu beschwerlich war.

Hier in Blemmendorf[1]) erhielten die Kronstädter am 14. October die erste Kunde vom Anmarsche der von Báthori gesandten Hayduken. Weiß wollte zuerst der im Anfange nur als unbestimmtes Gerücht auftretenden Nachricht keinen Glauben schenken. Bald musste er sich jedoch überzeugen, dass sie nur allzu wahr sei. Da wandte er sich mit seinem Heere nach Süden, marschierte längs dem rechten Altufer gegen Marienburg, das er, vorauseilend, noch am Abend des 15. October erreichte. Hier verbrachte er die Nacht. Die Truppen, welche langsamer vorwärts kamen, waren den größten Theil der Nacht vom 15. auf den 16. October marschiert; müde und hungrig langten sie am Alt-Fluss an. Als der Morgen des 16. October graute, da zeigte sich drüben am jenseitigen Ufer des Alt das feindliche Heer, bestehend aus den Hayduken Báthori's unter dem Commando Stephan Török's, sowie zahlreiche Székler. Sie waren aus Háromszék, Csik und der Umgebung von Maros-Vásárhely herangezogen worden.

Géczi, als Kriegsmann erfahren, rieth, nicht hier in ungünstiger Stellung den Feind zu erwarten, sondern sich auf Kronstadt zurückzuziehen, oder wenigstens in die Nähe eines befestigten sächsischen Marktes, etwa nach Honigberg, dessen Burg, dessen Bewohner den Kämpfenden einen sicheren Rückhalt bieten würden. Dieser Rath war wohl klug, Weiß mochte sich nicht entschließen, ihn zu befolgen. War es der eigene, feurige Muth, der ihn die Gefahr unter-

[1]) 15 km nördlich von Marienburg im Altthale.

schätzen ließ, oder die Besorgnis, dass er die Zuversicht seiner Leute herabdrücken könne, wenn er jetzt vor dem Feinde zurückwich; genug, er wollte von einem Rückzuge nichts wissen und drängte vielmehr zur sofortigen Aufnahme des Kampfes.

So wurde denn in aller Eile der Altfluss überschritten; um rascher hinüber zu kommen, nahmen die Reiter die Fußknechte auf die Pferde. Am linken Altufer in der weiten Ebene zwischen Alt und Burzen ordneten Weiß und Géczi die Streiter. Zur linken hatte das kleinere Heer den Burzenbach, der wohl eine taugliche Flügelanlehnung bot; dagegen konnte der tiefe Altfluss im Rücken im Falle einer Niederlage verhängnisvoll werden. Im Übrigen war nicht viel Zeit für die Wahl einer Stellung. Denn kaum war die Schlachtordnung angenommen, da brausten auch schon die feindlichen Scharen heran. Jetzt waren sie auf Schussweite herangekommen, von beiden Seiten krachten die ersten Schüsse aus den Hakenbüchsen, da entsteht plötzlich in den Reihen der Kronstädter eine unerklärliche Bewegung, ein Drängen und Schieben und auf einmal sehen die Sachsen mit Entsetzen, wie die walachischen Hilfsvölker — meist Berittene — dem Feinde den Rücken kehren und in hastiger Eile die Flucht ergreifen in der Richtung gegen Kronstadt hin. Die Söldner, von diesem bösen Beispiele betroffen, schwanken, zaudern noch eine Weile, dann machen auch sie kehrt und eilen den treulosen Walachen nach. Die Sachsen bleiben allein zurück. So rasch und unerwartet das Unerhörte geschehen war, so groß war die Bestürzung in den gelichteten Reihen, aus denen der Ruf „Verrath, Verrath" ertönte.

Weiß und Géczi bemühen sich, den Erschreckten Muth zuzusprechen und die Schlachtordnung, in der weit klaffende Lücken entstanden waren, wieder herzustellen — es war vergebens. In sinnloser Angst und Verwirrung warfen sie die Waffen weg und zerstreuten sich in ordnungsloser Flucht nach allen Richtungen. Der Feind verfolgte auf das heftigste, 300 sächsische Bürger und Bauern wurden getödtet, unter ihnen auch die sämmtlichen Studenten bis auf einen, der verwundet unter den Leichen verborgen, den Verfolgern entgeht und mit dem Leben davonkommt.

200 Bürger und Bauern wurden gefangen. Géczi, von seinen Leuten umgeben und geschützt, gelang es, noch rechtzeitig zu entkommen. Weiß hingegen hatte zulange gezögert, indem er immer wieder versuchte, die Fliehenden zurückzuhalten und zu sammeln. Endlich, als er erkennen musste, dass alles verloren sei, wandte auch er sein Ross. Aber es war schon zu spät. Von den Feinden ge-

jagt, sprengte er dem Burzen-Bache zu. Die Seinen hatten ihn verlassen; ein einziger treuer Diener hielt noch bei ihm aus. Jetzt war er am Ufer angelangt. Das Pferd stürzt, der Reiter gleitet zu Boden und von der Wucht des Sturzes halb betäubt, unfähig, sich aufzurichten, wird er von einem der Báthori'schen Hayduken erreicht, während andere seinen Diener verjagen. Weiß wehrt sich noch eine Weile gegen die wuchtigen Hiebe seines Verfolgers — dann sinkt er entseelt zu Boden. Der edle Mann hat ausgestritten.

Später wird die Leiche erkannt, der Kopf vom Rumpfe getrennt und nach Hermannstadt gebracht, wo ihn Báthori mit barbarischer Freude empfieng.

Der Leib des Hauptes der Bürger von Kronstadt ward begraben, aber sein Geist blieb lebendig. Die Stadt hat sich noch länger als ein halbes Jahr wacker und mannhaft gegen Bathori's Truppen gewehrt. Erst im Juni 1613 haben die Kronstädter mit dem Fürsten Frieden gemacht. Aber nicht als Besiegte hatten sie sich dem Sieger zu unterwerfen, denn sie blieben unbesiegt — trotz dem Unglück von Marienburg. Durch Vermittlung der Landstände und unter ihrer Bürgschaft ist ein Vertrag zustande gekommen, nach welchem Báthori in feierlicher Weise den Kronstädtern alle ihre Rechte und Freiheiten von neuem bestätigt und ihnen auch gegen Zahlung von 7000 Gulden die beiden Burgen zurückgab, die er noch besetzt hielt: Roseuau und Törzburg. Am 7. Juni zogen die fürstlichen Besatzungen aus beiden Burgen ab. Drei Tage vorher ward der Unterthanen-Eid dem Fürsten erneuert — aber sein Geschick gieng seiner Erfüllung entgegen.

Gabriel Bethlen, der dem Fürsten so hervorragende Dienste geleistet hatte, der das gute Princip am Hofe desselben vertrat, war, als er erkennen musste, dass seines Hauses Ehre, ja sein Leben vor dem Tyrannen nicht mehr sicher sei, im Frühjahre 1613 an den Hof des Sultans geflohen und hatte dort schwere Klage gegen Báthori geführt.

Nun erklärt der Sultan den Fürsten Báthori für abgesetzt und bestimmt Bethlen zum Nachfolger. Am 13. Juli 1613 erscheint der Tschausch Hussaim in Kronstadt und theilt den Erstaunten mit, dass zwei türkische Heere herannahen — durchs Eiserne Thor und das Burzenland — um Ab- und Einsetzung durchzuführen. Am 25. September sieht Kronstadt und das Burzenland den einen der beiden türkischen Feldherren Magyar Ogli mit den Truppen der Moldau und Walachei und einem Tartarencorps, 15.000 Mann stark, zwischen Tartlau und den Siebendörfern lagern. Báthori

sucht das Heil in der Flucht, noch will er am 1. October den Entschluss verkündigen „dass der ganze Adel vertilgt werden müsse“; aber auch vom Eisernen Thor rückt schon Iskender Pascha mit 17.000 Mann heran.

Am 21. October 1613 kündigt der Landtag dem flüchtenden Fürsten den Gehorsam (das Document ist am 13. gefertigt) und ruft Gabriel Bethlen zum Fürsten aus. Am 27. Octobe wurde Bátbori, dessen nächste Umgebung sich von dem entarteten blutdürstigen Mann auch an Leib und Leben bedroht glaubte, auf einer Spazierfahrt nächst Großwardein von eigenen Dienern erschlagen, entkleidet und nackt im Straßengraben liegen gelassen, bis die Leiche, nur von dem Hunde des Ermordeten bewacht, gefunden, auf Stroh gebettet mit einem Leiterwagen nach dem Schlosse Báthor gebracht und dort in einer Kapelle bestattet ward.

Den Vertheidiger der Freiheit Kronstadts, Michael Weiß, aber ehrten seine Mitbürger, indem sie eine goldene Denkmünze prägen ließen mit der Umschrift: „Michael Weiß 1612. Er that die Pflicht, die er seinem Vaterlande schuldig war.“

Die 16jährige Regierung Gabriel Bethlen's, die nun folgte, war für das Land von größtem Segen. Es genoss die langentbehrte Ruhe und konnte sich von den Schrecknissen und Verlusten an Menschenleben und Gut, welche es in den Jahren seit Stephan Bátbori's Tode (1586) zu erleiden gehabt hatte, wieder erholen. Der Krieg, den dieser Fürst zugunsten der Protestanten gegen Ferdinand II. führte, das heißt der Antheil, den Bethlen an dem Beginne des dreißigjährigen Krieges nimmt, trifft das Land nicht direct. Kronstadt und das Burzenland bleiben vom Kriegslärm verschont.

Auch die sonst bewegte Regierung Georg Rakoczi I. (Jänner 1631—23. October 1648) störte die Ruhe der Stadt und ihrer umliegenden Ortschaften nicht. Sein Nachfolger Georg Rakoczi II. (1648—1660) aber, hatte sich durch seinen Feldzug gegen Polen, durch den er sich die Krone dieses Landes erwerben wollte, den Unwillen der Pforte zugezogen, neue Unruhen über das Land gebracht und den Anlass dazu gegeben, dass im Jahre 1658 der Großvezier mit einem Heere von 100.000 Mann nach Ungarn zog, der Tartarenchan und die Wojwoden der Moldau und der Walachei aber in das Burzenland einfielen. Am 15. August war ihr Heer durch die Bosau eingedrungen. Zaison ward verbrannt, die Siebendörfer wurden geplündert. Am 18. zündeten die Tartaren Tartlau an und belagerten das Schloss, konnten es aber nicht einnehmen. Ebenso widerstanden die Castelle von Honigsberg und

Petersberg, aber die beiden Dörfer wurden verbrannt. Ein gleiches Schicksal stand den übrigen Orten des Burzenlandes bevor. Kronstadt kaufte sich durch ein Lösegeld von 24.000 Thalern los. Dann wälzte sich der blutige Todeszug durch den Geisterwald über Fogaras, Hermannstadt und Klausenburg, überall brandschatzend und mordend nach Ungarn.

Unter der folgenden Herrschaft Michael Apafi I. (1661 bis 1690) begann der durch den Entsatz von Wien im Jahre 1683 angebahnte Wandel in den Machtverhältnissen des Kaisers und des Sultans. Die Erstürmung von Ofen (am 2. September 1686) und die damit eingeleitete Befreiung Ungarns von der Türkenherrschaft ließen den Wiener Hof abermals die Erwerbung Siebenbürgens ins Auge fassen. In dem geheimen Vertrage vom 28. Juni 1686 wurde das Land, zu dessen Vertheidigung gegen die Türken sich Leopold verpflichtete, unter den Schutz des römischen Kaisers und des ungarischen Königs gestellt. Michael Apafi, wiewohl von der Pforte zum Fürsten gewählt, ist mit dem Wandel der Verhältnisse zufrieden. Nach dem großen Siege bei Mohacs am 12. September 1687 — durch welchen Karl von Lothringen Südungarn von den Türken befreit hatte und infolge welches er die Eroberung der Balkanländer ins Auge zu fassen sich erkühnen durfte — nimmt der Sieger Winterquartiere in Siebenbürgen. Indessen wird auf dem Pressburger Landtage (October 1687 bis Jänner 1688) die ungarische Krone im österreichischen Mannesstamme für erblich erklärt und Joseph I. als erster erblicher König von Ungarn gekrönt (8. December 1687).

Der Blasendorfer Vertrag vom 27. October 1687 öffnete den kaiserlichen Truppen die bedeutendsten Städte Siebenbürgens und es übernahm — als Karl von Lothringen im Anfange des Jahres 1688 das Land verließ — Anton Graf Caraffa als commandierender General den Befehl über die kaiserlichen Truppen im Lande.

Der Aufstand der Schuhmacher im Mai 1688.

In Ausführung des Blasendorfer Vertrages erschien am 10. Mai 1688 auch eine Truppenabtheilung in Kronstadt und verlangte im Namen Caraffa's die Übergabe des Bergschlosses (Schlossberg). Der Rath, die Hundertmannschaft stimmte zu; erfüllte sich doch endlich, wofür die Stadt so lange gekämpft hatte: die Befreiung des Landes von der verwüstenden Türkenherrschaft. Unter dem Volke aber erhob sich große Unzufriedenheit, die Menge schrie und klagte über Verrath, an ihrer Spitze die große Schusterzunft, in deren Ob-

sorge das Purzengässer-Thor stand. Richter und Rath vermochten die Lärmenden ebensowenig zu beruhigen und zu überzeugen, als der Dechant und Pfarrer von Brenndorf, der unter den Linden vor dem Klosterthor der Menge von dem Reich predigte, das mit sich selbst uneins ist. Es half nichts. Die Unzufriedenen bewaffneten sich, nahmen die Amtspersonen gefangen, schleppten sie auf den Schlossberg, wählten unter sich einen Hauptmann und Untercommandanten und bereiteten sich zum Widerstande.

Alle weiteren Vorstellungen blieben vergeblich. Sie beharrten in ihrem Starrsinn. Ja sie begannen die Bürger zu terrorisieren, beschuldigten ihre Gefangenen, dass sie die Stadt verrathen hätten. Niemand durfte es wagen, von der Übergabe des Schlosses zu sprechen. Sie hatten überall ihre Aufpasser: wer ihnen verrathen wurde, dem giengen ihrer 40—50 bewaffnet aufs Haus und führten ihn gefangen hinauf. Einige legten sie in Eisen, anderen drohten sie mit Erschießen oder anderen Todesarten.

Nun erschien auf des commandierenden Generalen Befehl, der General Veterani mit 3000 Mann, etlichen Kanonen und Mörsern Schloss und Stadt zu belagern am 22. Mai bei Zeiden und verlangte die Übergabe der Stadt. Der Magistrat war bereit, das Volk aber schlug es rund ab. „Die Kaiserlichen“, so schreibt der Chronist, „rückten also näher auf Weidenbach und verfertigten Schanzkörbe. Von den Aufrührern fielen 300 zu Pferd hinaus, um sie zu vertreiben; sie wurden aber von den Kaiserlichen unter Hinterlassung eines Altstädters, dem der Kopf abgehauen wurde, zurückgejagt.“

„Die Kaiserlichen besetzten nunmehr, den 26. Mai, die Altstadt, verjagten die Wächter von den Riegeln und besetzten die Posten unter dem Schloss, die Bergkirche, die Blumenau bei den Zigeunern und das sogenannte Kostengärtchen und warfen in einem näher gelegenen Garten Batterien auf, das Schloss zu beschießen. Zum Schrecken wurden auch zwei Bomben hineingeworfen, wogegen von den Aufrührern auf die Kaiserlichen zurückgefeuert wurde. Die Belagerten machten indessen in ihrer Verzweiflung Anstalten, den Stadtrichter Michael Filstich nebst den mitgefangenen Senatoren mit dem Schwerte hinzurichten. Schon war, wie einige wollen, der Kreis geschlossen; inmittelst flog die dritte Bombe mitten ins Schloss. Diese wirkte. Stephan Bär, sonst Roth genannt, gieng mit dem bloßen Schwert auf die Mauer und schrie: „Gnade! Gnade! Wir wollen das Schloss übergeben.“ Veterani rückte gleich auf die Schlossbrücke zu und wurde hineingelassen. Der hiedurch frei-

gewordene Stadtrichter gieng ihm nebst den mitgefangenen Senatoren entgegen und begehrte Gnade. Veterani rief: „Das Gewehr nieder, alle Bürger!"

„Sie streckten das Gewehr und wurden außer dem gewählten Hauptmann Caspar Kreisch und Franciscus Czako vom Schloss heruntergelassen, zwei Bürger, Birst und Rothbächer machten sich aus dem Staube. Der Stadtrichter nebst den Senatoren kamen noch diesen Tag in die Stadt zurück, wiewohl die letzten so erschrocken waren, dass einige von ihnen, um ja nicht draußen zu bleiben, in die Schwarzgasse durch den Bach in die Stadt krochen, weil es hieß, dass die, welche sich draußen betreten ließen, niedergehauen werden würden."

„Am 27. Mai gieng der Stadtrichter nebst verschiedenen Senatoren zum Generalen Veterani und übergab ihm die Stadtschlüsseln . . . Die Bürgerschaft wurde indessen schon diesen Tag auf das Rathhaus versammelt, wo sie im Beisein von vier Officieren den Eid der Treue auf den Knien ablegten." So der Chronist.

Die Anstifter der Rebellion wurden hingerichtet, jahrelang starrten die Schädel der Gerichteten vom Schloss und den Stadtthoren herunter und fast ein Menschenalter blieb der Schusterzunft das Recht der Vertretung in der Hundertmannschaft benommen.

Aber die Ereignisse giengen indessen ihren unaufhaltsamen Gang. In Kronstadt blieb, nachdem Veterani auf Caraffa's Stelle nach Hermannstadt abgegangen war, eine Besatzung von 600 Mann unter dem Commando des Obersten Pace zurück. Sie wurden in die Basteien der Stadtbefestigung vertheilt. Jede dieser Basteien wurde dazu mit zwei Stücken und mit Doppelbaken besetzt. Auch wurde, was baufällig war, repariert. Die nächste Zukunft sollte den Nutzen dieser Maßnahmen erweisen. Sie brachte

Des Grafen Emerich Tököly Einfall in das Burzenland 1690.

General Caraffa war aus Hermannstadt zur Belagerung von Lippa abgegangen. Die Festung fiel am 19. Juni 1688 in die Hände der Kaiserlichen. Von da wandte sich Caraffa mit seinen Truppen gegen Lugos. Es galt, die Operationen der kaiserlichen Heere zu unterstützen, die sich unter dem Feldmarschall Grafen Caprara und dem Markgrafen Ludwig von Baden bei Esseg und Novi gesammelt hatten und die berufen waren, Belgrad zu erobern, Bosnien zu occupieren und Serbien zu besetzen.

Belgrad fiel am 6. September 1688 unter dem seit dem 11. August energisch vorbereiteten Sturme, und der glänzende Sieg des Markgrafen Ludwig von Baden bei Nisch am 24. September 1689 bildete den Gipfelpunkt der Erfolge der kaiserlichen Waffen in diesem Jahre.

Mit dem Jahre 1690 aber trat eine Wendung in dem seit dem Entsatze von Wien, also seit sieben Jahren, mit Glück geführten Kriege des Kaisers mit der Pforte ein.

Im Jahre 1688 hatte König Ludwig XIV. von Frankreich aus Eifersucht auf die Erfolge der kaiserlichen Waffen gegen die Türkei den Krieg an Kaiser und Reich erklärt und unter dem Dauphin und den Generalen Bouffleur, Feuquieres und Melac Heere nach Deutschland geworfen, die in gewohnter, barbarischer Weise hausten. Namentlich wurde die blühende Pfalz durch Melac in eine Wüste umgewandelt und Heidelberg eingeäschert und geplündert (1689). So war der Kaiser gezwungen, einen großen Theil der verfügbaren Kriegsmacht nach dieser Seite zu wenden, d. h. an den Rhein zu werfen und das konnte nicht geschehen, ohne die gegen die Türken operierenden Streitkräfte namhaft zu schwächen. Diese Reduction musste zu einer Zeit erfolgen, da in der Türkei ein Wandel vor sich gieng, der eine außerordentliche Kräftigung des hartbedrohten Staatswesens nach sich zog. Am 2. November 1689 wurde Mustafa Köprili zum Großvezier ernannt. In ihm gelangte ein Mann von hervorragender Begabung, großer Willenskraft und edelster Vaterlandsliebe zur Leitung der Staatsgeschäfte. Er meisterte geschickt die mit raschem Scharfblicke erkannten Verhältnisse der Türkei, hob sofort ihre innere Kraft durch weise Maßregeln und zog sogleich neue Vortheile aus der äußeren, durch die Verwicklungen am Rhein günstig beeinflussten Lage. Ebenso verstand er es, den am 15. April 1690 in Fogaras erfolgten Tod des Fürsten von Siebenbürgen, Michael Apafi zu Gunsten der Türkei auszunützen. Er, d. h. die Pforte, anerkannte nicht dessen Sohn, der den Schutz der kaiserlichen Regierung genoss, als Nachfolger, sondern ernannte den bewährten Parteigänger der Osmanischen Macht, Emerich Tököly zum Fürsten von Siebenbürgen, forderte ihn auf, mit Hilfe der Wojwoden der Moldau und Walachei, dann der Tartaren, sich sein Fürstenthum zu erobern und versprach und leistete ihm auch allen Vorschub. Diese Maßregel übte auf den Gang des ganzen Feldzuges vom Jahre 1690 einen höchst maßgebenden Einfluss und hielt die gesammte kaiserliche Armee auf dem türkischen Kriegsschauplatze durch Monate in der höchsten Spannung.

In Siebenbürgen commandierte im Jahre 1690 FML. Baron Heissler von Heitersheim. Ihm unterstanden die Dragoner-Regimenter Rabutin und Castell und die Kürassier-Regimenter Doria und Noirquermes St. Croix mit zusammen 3000 Pferden. In Kronstadt lag Oberstlieutenant Wenzel Graf Guttenstein mit 800 Mann von Metternich-Infanterie.

Tököly befand sich zur Zeit, da er von der Pforte die Aufforderung erhielt, sich des Fürstenthums zu bemächtigen, mit 8000 Mann bei Nicopolis. Der Seraskier stand mit 12.000 bis 15.000 Mann und der Donau-Flottille unterhalb Widdin, 18.000 Bosniaken sammelten sich an der Save, die Hauptarmee des Großveziers Köprili ward bei Philipopel versammelt. Sie operierte vorerst gegen Nisch, während der Seraskier über Widdin nach Belgrad zu rücken bestimmt war.

Tököly forderte, nachdem er am 27. Juli allenthalben Manifeste hatte ausstreuen lassen, um die Siebenbürger für sich zu stimmen, den Generalen Heissler brieflich auf, das Fürstenthum mit seinen Truppen zu räumen, da er gesonnen sei, ihn sonst aus dem Lande zu vertreiben, überschritt bei Nicopolis die Donau, vereinigte sich in einer Stellung am Argis zwischen Pitesti und Bukarest mit den Tartaren unter Galga und gieng dann, 16.000 Mann und 20 Regimentskanonen zählend, gegen Siebenbürgen vor.

FML. Heissler ließ, in der Ungewissheit darüber, welchen Weg sein Gegner wählen würde, die drei wichtigsten, in das Burzenland führenden Pässe durch Verhaue sperren und durch kleine, in Verschanzungen gelegte Besatzungen sichern. Je eine solche Verschanzung befand sich im Bodzaer, Tömöscher und Törzburger Passe. Zur Verstärkung seiner Streitkräfte zog er auch die Landestruppen heran. Dies waren 4000 Siebenbürger, meist zu Pferd, unter Commando des Landes-Generalen Michael Grafen Teleky, der selbst, auf die Würde des Fürsten aspirierend, einen Vertrauten an den Hof in Wien entsendet hatte und auf die Erfüllung seiner Hoffnung baute, da des verstorbenen Fürsten ältester Sohn, Michael, noch im Knabenalter stand.

Baron Heissler nahm, noch einige Landtruppen in die Pässe werfend, mit seiner Hauptkraft eine Centralstellung zwischen der Bosan und dem Törzburger Passe. Am 13. August langte Tököly in dem letztgenannten Passe an, gönnte seinen Truppen am 14. August Ruhe, ließ die Gegend recognoscieren, am 15. früh morgens aber durch 200—300 Labanzen die Schanze überfallen, welche südwärts der Törzburg zur Sperrung des Passes angelegt worden war. Unter

dem Schutze eines dichten Nebels gelang es diesen Labanzen, sich unbemerkt heranzuschleichen, die Besatzung völlig zu überrumpeln und zum größten Theile — sie bestand aus 30 Dragonern, 20 Musketieren und 50 Széklern — niedermachen, nur wenige entkamen oder wurden, wie der Commandant, Hauben, gefangen. Die Labanzen besetzten die Schanze, in welcher sie zwei Feldkanonen und einige Hakenbüchsen fanden.

Am 16. August machte FML. Baron Heissler mit 200 bis 300 Mann einen Versuch, die Schanze wieder zu gewinnen. Der Angriff aber wurde abgewiesen; mit großen Verlusten zogen sich die Angreifer zurück, wobei sie energisch bis zur Törzburg verfolgt wurden.

Da es nun zweifellos war, dass Tököly durch den Törzburger Pass ins Land zu dringen im Begriffe stand, zog Heissler alle entbehrlichen Kräfte aus den beiden anderen Pässen an sich und bezog mit seinen Truppen ein Lager jenseits Rosenau, zwischen Tohan und Zernest, näher am erstgenannten Orte. Die Stärke seiner Truppen wird sehr ungleich angegeben. Der Gefechtsstand der vier Reiterregimenter wird wenig über 2000 Säbel betragen haben. Die Stärke der Landtruppen wird zwischen 1000 und 4000, die Zahl der Feldkanonen mit zwei bis acht taxiert. In völliger Bereitschaft erwartete der Commandant das Erscheinen Tököly's.

„Als Herr Graf Tököly", erzählt das Tagebuch eines damals lebenden Kronstädters, „davon gewisse Kundschaft bekam, dass die Deutschen in völliger Bataille sein erwarteten, auch zu schlagen Lust hätten, wurde er mit den seinigen dadurch encouragiert, auf sie loszugehen und sie anzugreifen; resolvierte sich demnach zum Marsch den 20-ten August und kam mit Hinterlassung aller seiner Artillerie und Bagage des anderen Tages (war der 21-te detto) vormittag über das hohe und wegen der jähen Klippen gefährliche Zerner und Zernester Gebirge auf das flach Feld in Burzenland, allwo er mit den Seinen ausrückte, und zur Schlacht sich parat machte. Und weil man im deutschen Lager mit Rührung deren Trommeln sich gleichsam provocierte, konnten sie sich nicht länger enthalten, sondern avancierten gegen jene, die sich ihrer Ankunft von dieser Seite und in solcher Menge nicht versehen hatten ... Den rechten Flügel führte oder commandierte Oberst Marquis Doria, ein Genuese von großer Experienz und Gelehrsamkeit, den linken Oberst Magni, das Corps-de-bataille Herr Ohrister Nord-Kerner,[1])

[1]) richtig Noirquermes.

die ganze Armee aber Herr General Heussler, vor welcher 8 Kanonen gepflanzt wurden. Der Herr Graf Tököly hatte sein Corps gleichfalls nach Kriegesgebrauch gestellet und hatten etliche 1000 Tartaren die Avantgarde, dann folgten die Tököly'schen; die Ariergarde aber bestund aus Janitscharen. Die Tartaren setzten etwas voraus, bis nahe an der deutschen ihren Lager und kehrten bald wieder um, als ob sie ausreißen wollten; worauf die deutschen ... anmarschierten und auf sie Feuer gaben. Inmittelst kamen oberhalb des Dorfs die Türken und gerade vom Gebirg herunter die Kurutzen [1]) gegen die Deutschen, welche alsobald in völliger Positur stunden und ihre Musqueten auf sie löseten. Dieses Salve hielten die Tököly-schen aus, giengen aber mit den Janitschären auf die Deutschen in solcher Furie und Geschwindigkeit los, dass diese zum Laden nicht kommen konnten. Da gieng es an ein Metzeln und Niederhauen und sahe nicht anders aus, als wenn man in einem Krautgarten die Häupter haufenweise herunter hauet. Die Zeckler [2]) wurden bald in Confusion gebracht, dass sie sich wandten und die Flucht gaben. Dannenhero die Deutschen allein die Furie des Feindes aushalten mussten, wie sie dann auch alle von den höhesten bis zu den niedrigsten entweder gefangen oder niedergemacht, oder gefährlich blesiert wurden, gar wenige konnten entwischen, die sich in die gar nahe gelegenen Wälder retirierten und nach etlichen Tagen theils in die Hermannstadt, theils an andere Örter begaben ... Auf Tököly'scher seits sind auch nicht wenige geblieben, sonderlich von Türken. Die Zahl aber ist unbekannt ... Die Beute ist sehr schlecht gewesen, weil sie die Bagage nicht bey sich gehabt, außer 8 Feld-Stucken, die dem Tököly zu theil worden sind."

In den Mittheilungen des Kriegs-Archiv vom Jahre 1877 („Der Feldzug 1690 in Serbien und Siebenbürgen", S. 234) ist über diese Schlacht Folgendes zu lesen:

„Auf fast unwegsamen Gebirgspfaden umgiengen die Tartaren, von eingeborenen Bauern geführt, die Stellung Heisslers während Tököly in der Front angriff. Trotz der bedeutenden Übermacht warf sich der unerschrockene General mit den vier Reiterregimentern auf den Feind vor seiner Front, und fast schien der Sieg in diesem ungleichen Kampfe sich den kaiserlichen Fahnen zuwenden zu wollen, als durch die feige Flucht der siebenbürgischen Reiterei die kleine Heldenschar von allen Seiten umzingelt und in erbitterter

[1]) d. i. die Mannschaft Tököly's.

[2]) Landtruppen.



Gegenwehr beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Die Obriste Noirquermes und Ballusan fanden den Heldentod; Obrist Magni wurde, schwer verwundet, auf der Flucht von Bauern ermordet. Graf Teleky, von seinen Leuten verlassen, kämpfte und fiel an der Spitze der kaiserlichen Reiterei. 1200 Mann und der größte Theil der Officiere deckten als Leichen die heldenmüthig vertheidigte Wahlstatt. Nur 600 Mann sammelten sich auf Umwegen in Hermannstadt. Gefangen wurden FML. Heissler, Obrist Marchese Doria und noch neun Officiere."

Sofort nach dem Einlangen der Kunde des Missgeschickes der Kaiserlichen, rückte der Commandant von Kronstadt, Wenzel Graf von Guttenstein, in der Nacht zum 22. August mit seinen 800 Mann auf den Schlossberg. Die Stadt wurde den Bürgern zur Vertheidigung übergeben. Aber Tököly wollte als ein milder Fürst im Lande auftreten, er mochte wohl auch den Angriff auf den Schlossberg scheuen oder doch vermeiden wollen. So empfieng er die Abordnung der Stadt sehr gnädig, ließ den Oberstlieutenant Grafen von Guttenstein zur Übergabe des Schlosses auffordern und unternahm, als dieser sich dessen weigerte, keinerlei Action gegen dieses Object; er bezog vielmehr zuerst ein Lager bei Tartlau, später bei Marienburg, blieb unthätig und nützte sein Kriegsglück, das ihm das Burzenland in die Hand gab, nicht aus. Er versäumte — durch Reisen ins Széklerland, woselbst er sich huldigen und nach Grossau bei Hermannstadt, wo er sich am 21. September zum Fürsten ausrufen und einsegnen ließ — die Ausnützung der Siege der beiden türkischen Heere, welche Widdin am 29. August und Nisch am 8. September erobert hatten und auf Belgrad vorrückten. Er gab, indem er nicht den Anschluss an diese Heere suchte, dem Markgrafen Gelegenheit, durch den Eisernen Thor-Pass in Siebenbürgen einzurücken (19. September), am 30. September Hermannstadt zu erreichen, sich dort durch die Reste des Heissler'schen Corps [1]) auf 12.000 Mann zu verstärken, seinen ermüdeten Truppen eine kurze Rast zu gönnen und von dort in Eilmärschen auf sein Ziel loszugehen. Tököly ließ es geschehen, dass der Markgraf am 7. gegen Mediasch aufbrach, ihm am 22. October durch den Marsch nach Okland den Weg in die Csik verlegte und wusste den mittlerweile (am 18. October) erfolgten Fall von Belgrad so wenig auszunützen, dass Markgraf Ludwig von Baden noch vor dem un-

[1]) Zwei Regimenter Dragoner (Herbeville und Magni) mit 1200 Pferden waren, zu Beginn des Feldzuges nach Karansebes abdetachiert, noch intact.

vermeidlich gewordenen Rückzuge nach Oberungarn so überraschend bei Kronstadt erschien, dass er — Tököly — am 25. October genöthigt ward, mit Zurücklassung des Trains eilends durch den Bodzaer Pass in die Walachei zu flüchten, wo er, in Auflösung, Bukarest erreichte.

Im Lager zwischen Marienburg und Krebsbach (Kriszba) gönnt der Markgraf seinem Heere eine kurze Ruhe und rückt dann über Mediasch nach dem vom Feinde bedrohten Oberungarn. Veterani bleibt mit der Besatzungs-Infanterie, acht Reiterregimentern, der raizischen Miliz und zehn Geschützen zur Sicherung von Siebenbürgen zurück.

Einen späteren Einfallversuch untergeordneter Truppen-Abtheilungen Tököly's abgerechnet, war Siebenbürgen in den nächsten Jahren vom Kriegslärm verschont geblieben. Der Tod Köprili's in der Schlacht bei Slankamen, 19. August 1691, beraubte die Türkei ihres energischen und gewandten Großveziers und so waren die Feldzüge der nächsten Jahre weniger ereignisreich. Der Parteigänger der Pforte, Graf Emerich Tököly, erlitt gemeinsam mit dem Sultan Mustapha II. bei Zenta am 11. September 1697 durch das Feldherren-Genie des jugendlichen Prinzen Eugen von Savoyen jene entscheidende Niederlage, welche den Frieden von Karlowitz zufolge hatte, Tököly für immer vom Schauplatze seiner ehrgeizigen Unternehmungen entfernte und Siebenbürgen mit Ungarn unmittelbar an das Haus Habsburg brachte. Apafi II. hatte bereits am 19. April 1697 seinen Ansprüchen auf Siebenbürgen entsagt, erhielt den Titel eines Reichsfürsten und 12.000 Gulden Gehalt.

Im Jahre der Schlacht bei Zenta hat der kaiserliche Ingenieur-Oberstlieutenant Giov. Morando Visconti eine Karte von Siebenbürgen und Pläne der wichtigsten Städte des Landes erscheinen lassen.[1]) Der hier beigefügte Plan von Kronstadt ist eine getreue Abbildung der Ausgabe vom Jahre 1699 und zeigt die Umrisse der Befestigung dieser, im Zeitalter der nun abgeschlossenen Türkenkriege so hervorragend wichtig gewesenen Stadt in jenem Umfange, den sie beim Übergange unter die Herrschaft des Hauses Habsburg aufwiesen.

Diese Befestigung bestand aus der mit Basteien und Thürmen bewehrten Umfassung der eigentlichen, die Vorstädte ausschließenden,

[1]) Vergleiche Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine LIII. Band, S. 213—234. Die Entwicklung von Hermannstadt in cultureller und militärischer Beziehung.

also inneren Stadt, aus der Befestigung auf dem Martinsberge (auch Schlossberg genannt) und aus vier Wart-Thürmen, von denen zwei vor der Nord-, zwei vor der Südfront lagen.

Die Stadtmauer war auf der Südseite, welche den Schirm des Kapellenberges (auch Zinne genannt) genoss, nur einfach, auf der Nordseite doppelt; gegen Westen doppelt, an manchen Stellen dreiselbst vierfach; am stärksten aber war sie auf der Ostseite, gegen das offene Thal; hier war sie überall vierfach.

Auf der inneren Seite der Mauer lief der Wehrgang hin, auf Kraghölzern ruhend, mit einem Schindeldach überdeckt.

Durch die Mauer führten drei Thore ins Freie. Sie waren durch eigene Thorthürme vertheidigt. Nebst diesen drei Thorthürmen waren an jeder Seite acht, im Ganzen also 32 Vertheidigungsthürme in die Mauern eingebaut. Alle diese Thürme besaßen spitze Ziegeldächer, hatten die gebräuchliche Construction und Einrichtung und waren den Zünften zur Vertheidigung zugewiesen. Dasselbe galt von den Zwingern, den Räumen zwischen den parallelen Mauertheilen, welche den benachbarten Thürmen zugehörten.

An den vier Ecken der Stadtumfassung standen vier Basteien weit aus der Mauerlinie vorspringend. Im Südwesten die Weber-Bastei, an der Nordwest-Ecke die Schmiede-Bastei, an der Nordost-Ecke die Riemer-Bastei, im Südosten endlich die Tuchmacher-Bastei.

Diesen vier Hauptbasteien gesellten sich noch zu: die Seiler-Bastei in der Mitte der langen Mauer am Fuße des Kapellenberges und die Goldschmiede-Bastei etwa in der Mitte der Ostfront.

Rings um die Stadtmauer zogen sich an der äußeren Seite sehr breite und sehr tiefe mit Wasser gefüllte Gräben, deren Wände — Escarpen — gemauert, d. h. mit Ziegeln bekleidet waren. An vielen Stellen waren diese Graben doppelt.

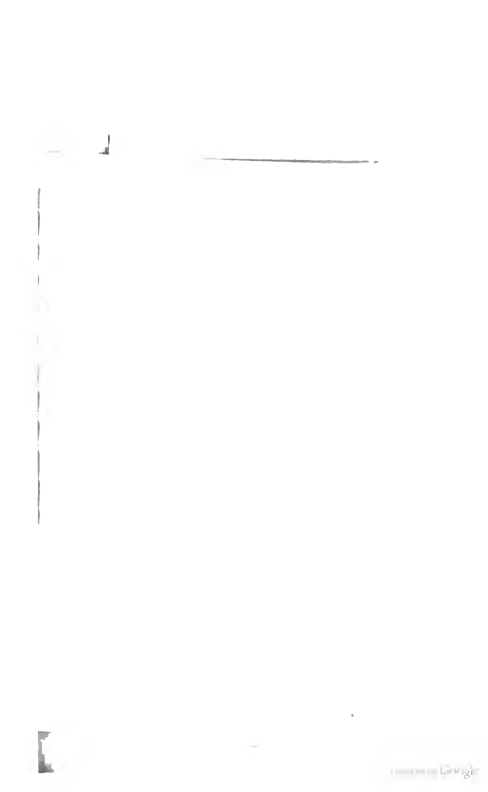
Außerhalb der Gräben endlich lagen vor der Ost- und Westfront ausgedehnte Teiche.

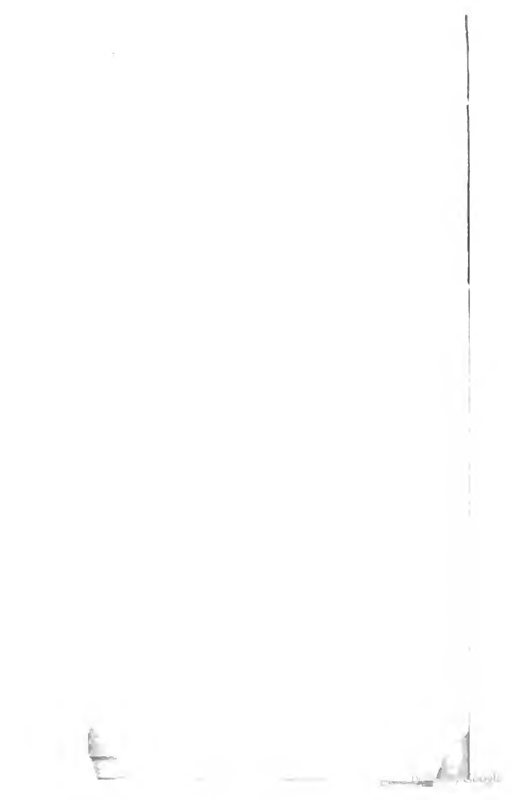
Die beiden Wart-Thürme vor der Nordfront führten die Namen der schwarze und der weiße Thurm, der erstere besaß ein Spitzdach, der letztere keines. Von den beiden Wart-Thürmen vor der Südfront hieß der westlich gelegene Messerschmid-Thurm, der Name des östlich gelegenen ist nicht bekannt.

Die beiden Thürme dieser Front standen in jenen beiden Mauern eingebaut, welche von der Weber-Bastei wie von der Tuchmacherbastei senkrecht zur Stadtmauer und zum Fuße des Kapellenberges bis unter die Bäume dieses Berges und auf dessen Hang eine

Tafel 3.

Druck des k. und k. militär-geographischen Institutes





lange Strecke führten und an den Felsen endeten. Durch diese Mauern wurde ein weiter Raum abgeschlossen, in welchem zu Kriegszeiten das Vieh gehalten wurde, das man vor der Habsucht des Feindes in Sicherheit bringen wollte und das den belagerten Einwohnern der Stadt stets frisches Fleisch lieferte.

Die Befestigung auf dem Berge, der den Namen Martinsberg oder auch Schlossberg führt, hat ihre Gestalt — ein bastioniertes Viereck mit Graben und Waffenplätzen bei dem im Jahre 1558 vollendeten Bau erhalten. Die Beschaffenheit aller dieser Befestigungsanlagen war dieselbe wie bei gleichzeitigen Werken der Befestigung anderer Städte des Landes und anderer Länder und so vermag der kleine Plan Viscontis vollkommen genügen, um sich daraus ein klares Bild der Festung Kronstadt zu construieren, wie sie in der Zeit von mehr als 150 Jahren (1400—1559) durch die Wehrfähigkeit und die Kunst ihrer Bürger entstanden und bis ans Ende des siebzehnten Jahrhunderts vervollkommnet, verstärkt und den gesteigerten Forderungen der Widerstandsfähigkeit gegen immer wirksamer werdende Angriffsmittel angepasst wurde.

Aus den Aufschreibungen der Amtspersonen ist auch zu ersehen, dass die Stadt eine von Rath und Bürgern schon im Jahre 1491 beschlossene Wehrordnung besaß, welche in 24 Artikeln ausführliche und genaue Anordnungen für den Kriegsfall trifft. Es ist zu ersehen, dass an Waffen aller Art reichliche Vorräthe bestanden, dass zuerst „Bogner“ später „Büchsenmacher“ als Gewerbe in Kronstadt erscheinen, dass auch eine eigene Stückgießerei und mehrere Schießpulvermühlen den anderwärts bloß durch Ankauf gedeckten Bedarf selbst erzeugten, dass ein eigenes Zeughaus bestand, auch Belagerungswerkzeug und Feuerlöschgeräth vorhanden war und dass endlich der Gebrauch aller Waffen bei „Lanzenspielen“, Schießübungen, Turnieren, Wettrennen und Exercitien anderer Art gelehrt und geschult und dass die gesammte waffenfähige Mannschaft durch wiederholte Musterungen controliert wurde.

So gerüstet und bewehrt konnte Kronstadt wirklich als ein wichtiger Waffenplatz im äußersten Südosten Siebenbürgens, als das Reduit des gesammten Burzenlandes gelten. Ob die Stadt ohne diese Rüstung durch Befestigung, Wehr und Waffen, ohne die hiemit wesentlich gehobene Wehrhaftigkeit ihrer Bürger in allen Stürmen der Jahrhunderte hätte bestehen können, das ist eine Frage, die sich wohl selbst beantwortet.

Mit dem Übergange des Landes unter die Regierung des Hauses Habsburg hörte die Bedrohung der Stadt und des Burzenlandes durch

äußere Feinde auf. Die Zeiten des Friedens und gesetzlicher Ordnung zogen freilich erst ein, als auch die Unruhen niedergekämpft waren, welche der sogenannte Kurutzen-Krieg[1]) hervorgerufen hatte, dessen Urheber Franz Rakoczi II. ist. Diesem letzten Sprossen aus dem Fürstengeschlechte der Rakoczi hatten sich, als er die Fahne der Empörung gegen das Kaiserhaus entfaltete, auch ein Theil des ungarischen Adels in Siebenbürgen angeschlossen. Durch ihr Beispiel wurde der größte Theil der Székler zum Aufstand hingerissen. Diese zügellosen Scharen verwüsteten sieben Jahre lang (1704—1710) das Burzenland und nöthigten die Dorfbewohner, sich in ihre Schlösser und Burgen zu flüchten, ihre Häuser und den größten Theil ihrer Habe dem Raub und Feuer preiszugeben. Auch Mannschaften erzwangen sie aus den Dörfern zur Verstärkung ihrer Banden. Erpressungen aller Art an Naturalien und Vieh mussten die Gemeinden über sich ergehen lassen. Alle Leiden des Krieges waren über das Burzenland verhängt, nur eines blieb ihm erspart: Es ward nicht zum Schauplatze einer Schlacht oder eines Treffens.

Seit jenen Jahren genossen Kronstadt und das Burzenland die Segnungen des Friedens, der nur einmal unterbrochen wurde durch die Kämpfe des Jahres 1848 und 1849.

Diese hier darzustellen, ist aus einfachen Gründen nicht möglich. Nur so viel möchte angedeutet werden, dass sie wieder in den Pässen und an jenen Orten stattfanden, welche bei den vorangegangenen Ereignissen immer Zeugen der blutigen Entscheidungen gewesen sind. Wieder sind es Tartlau und Zeiden, Marienburg und Rosenau und auch Törzburg, die Orte also, welche schon die deutschen Ordensritter als die Schwerpunkte der Landschaft erkannt und durch Burgen bewehrt hatten.

Die Brassoviaburg freilich ward auf das Geheiß Johannes Hunyadi's fast vierhundert Jahre vorher abgebrochen, aber die Mauern der Stadt, die aus dem Materiale des Abbruchs erbaut wurden, haben die Feinde noch abgewehrt, bloß durch ihr ehrfurchtgebietendes Aussehen.

[1]) Vergleiche „Organ des militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines LII. Band: Prinz Eugen und das Fürstenthum Siebenbürgen.

Über flüssige Luft.

Vortrag, gehalten am 7. December 1900 im Militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine in Wien vom k. und k. Hauptmann **Franz Walter**, Lehrer an der k. und k. technischen Militär-Akademie.[1])

(Mit 7 Figuren im Texte.)

Wenn wir die bis zum Beginne der 70er Jahre erschienenen Werke über Physik und Chemie durchblättern, so finden wir in dem Capitel „Aggregatzustand" eine Eintheilung der gasförmigen Körper in permanente und coërcible Gase. Coërcibel nannte man jene, welche sich unter Einhaltung bestimmter Verhältnisse d. i. Compression, bis auf einen bedeutenden Druck bei gleichzeitiger Temperaturserniedrigung, in den tropfbar flüssigen Zustand überführen ließen, während bei den sogenannten permanenten Gasen die Verflüssigung absolut nicht erreicht werden konnte. Diese Thatsache musste zur Annahme führen, dass es gasförmige Körper geben müsse, bei welchen eine Änderung des ihnen eigenthümlichen Aggregatzustandes überhaupt ausgeschlossen sei. In dieser Erkenntnis wurde man umsomehr bestärkt, als alle angewandten Hilfsmittel, die bei den coërciblen Gasen zum Resultate führten, sich in diesen Fällen als vergeblich erwiesen. So z. B. versuchte Natterer einen Druck von 2790 Atmosphären anzuwenden, um Sauerstoff zu verflüssigen, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen.

In der Parenthese sei erwähnt, dass es bereits Perkin 1823 gelungen sein soll, den Sauerstoff bei einer Compression von 1100 Atmosphären in den tropfbar flüssigen Zustand zu überführen, eine Angabe, welcher volles Misstrauen entgegengesetzt wird.[2])

Man hielt also an der eingangs erwähnten Eintheilung der Gase fest und zählte z. B. das Ammoniak, die Kohlensäure, die schwefelige Säure u. a. m. zu den coërciblen, d. h. „bezwingbaren";

[1]) Der Vortrag wurde durch Vorführung von Experimenten und Lichtbildern erläutert.

[2]) Karmarsch technologisches Wörterbuch.

Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, atmosphärische Luft etc. zu den „permanenten“ Gasen.

Im Jahre 1877 wurden nun die wissenschaftlichen Kreise durch die mit einem bahnbrechenden Erfolge gekrönten Arbeiten der beiden Gelehrten Pictet und Cailletet überrascht. Die Resultate ihrer Forschungen bestanden in der durch das Experiment erwiesenen Thatsache, dass der Sauerstoff in den tropfbar flüssigen Zustand überführt werden könne und damit war auch die Lehre von den permanenten Gasen hinfällig und irrig geworden.

Wenn auch dem Techniker durch die Pictet-Cailletetschen Errungenschaften keinerlei Handhabe geboten war, an eine practische Verwertung flüssigen Sauerstoffes irgend welche Hoffnungen zu knüpfen, so war doch die Wissenschaft um einen großen Erfolg reicher und dem Forscher auf physikalischem und chemischem Gebiete weite Bahnen, mindestens für theoretische Speculationen geebnet.

Etwa 20 Jahre nach Publication dieser, für das Studium der gasförmigen Körper so tiefeingreifenden Entdeckung, konnte die Wissenschaft einen zweiten epochemachenden Erfolg verzeichnen. Professor Dr. Linde (München) gelang es nämlich, im Mai 1895 eine Methode aufzufinden und maschinelle Hilfsmittel anzugeben, mittels welcher man imstande ist, Luft auf verhältnismäßig einfachem und dabei leistungsfähigem Wege in den tropfbar flüssigen Zustand zu überführen.

Das Verflüssigen von Gasen tritt von diesem Momente an in ein wesentlich geändertes Stadium; denn von nun an kann auch die Technik sich dieses bedeutenden Erfolges bemächtigen. Weitgehende Ideen und Hoffnungen besonderer Art werden von dem Augenblicke entfesselt, als die wissenschaftlichen Zeitschriften und die Tagespresse diese bedeutsame Kunde verbreitet. Ein halbes Decennium ist seither verstrichen und die kühnen Erwartungen haben sich kaum zum kleinsten Theile erfüllt; Capitalien, die in kürzester Zeit zusammengebracht wurden, um flüssige Luft einer lucrativen, dividendentragenden Verwertung zuzuführen, waren bloß Täuschungen vorbehalten.

Nichtsdestoweniger müssen wir dieser epochalen Errungenschaft auch in ihrem gegenwärtigen Stadium berechtigtes Interesse entgegenbringen, und zwar nicht nur vom Standpunkte des Theoretikers, sondern auch von Seite des ausübenden Technikers, dem es gewiss gelingen dürfte, dem gelösten Problem eine nutzbare Seite abzugewinnen. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit und

dann wird die flüssige Luft einer Reihe von Verwendungszwecken zugeführt werden, wie dies gegenwärtig mit flüssiger Kohlensäure der Fall.

Dass die Schwierigkeiten, welche der Lösung des Problems, permanente Gase in den flüssigen Zustand zu überführen, entgegenstanden, nicht sehr geringe waren, beweist der Umstand, dass man es als verlorene Mühe hielt, auch nur den Versuch zu wagen, der förmlich den Naturgesetzen zuwiderlaufend angesehen werden musste.

Es war unbekannt, dass es nicht allein genügte, die Gase auf einen bestimmten Druck zu comprimieren, sondern dass auch die Temperatur auf eine bestimmte Grenze herabgemindert werden müsse.

Erst die Erkenntnis der Begriffe „kritischer Druck" und „kritische Temperatur" wiesen dem Forscher den Weg, der zum gewünschten Ziele führen sollte. Die Kenntnis dieser Naturgesetze erklärte auch gleichzeitig, aus welchem Grunde die Versuche früheren Datums erfolglos verlaufen mussten.

Es dürfte gerechtfertigt erscheinen zunächst der Erklärung der beiden Begriffe einige Worte zu widmen. Schon 1822 beobachtete Cagniart de la Tour,[1]) dass beim Erhitzen von Flüssigkeiten in zugeschmolzenen Gasröhren, die sie zum Theile ausfüllen, eine Temperatur erreicht werden könne, bei welcher der Meniscus verschwindet und das Ganze ein durchwegs homogenes Aussehen darbietet. Er schloss daraus, dass bei dieser Temperatur, trotz des Druckes, die Flüssigkeit in Gas verwandelt werde. So beachtenswert auch diese Versuche gewesen, so widmete man ihnen doch keine besondere Aufmerksamkeit. Erst etwa 33 Jahre später wurden von Wolf und von Drion analoge Versuche vorgenommen und für einige Flüssigkeiten die Temperaturen bestimmt, bei denen sie in den Cagniart de la Tour'schen Zustand übergiengen. Mendelejeff führt 1861 für diese Temperatur die Bezeichnung „absoluter Siedepunkt" ein und definiert diesen als diejenige Temperatur, bei welcher sowohl die Cohäsion der Flüssigkeit, als auch die Verdampfungswärme gleich Null ist, und bei der sich die Flüssigkeit unabhängig von Druck und Volumen in Dampf verwandelt.

---

[1]) Ladenburg, Vorträge über die Entwicklungsgeschichte der Chemie in den letzten hundert Jahren.

Etwa acht Jahre später studierte Andrews[1]) den Zusammenhang zwischen Druck, Volumen und Temperatur bei dem Kohlendioxyd (CO_2) und legte die Resultate in einer für die Wissenschaft berühmt gewordenen Abhandlung nieder. Das Ergebnis dieser Untersuchung bestand in dem Nachweise, dass das Kohlendioxyd selbst bei Anwendung eines noch so hohen Druckes bei einer Temperatur über 30·92° Celsius überhaupt nicht verflüssigt werden könne. Er bezeichnet diese Temperatur als „kritische Temperatur" und den Minimal-Druck, bei welchem dann die Verflüssigung eintritt, als „kritischen Druck".

Diese Thatsachen, welche eine wichtige Bereicherung über die Kenntnis gasförmiger Körper bildeten, gaben auch Veranlassung, die früher üblichen Definitionen von Dampf und permanentem Gas zu verlassen. Man bezeichnet seither als „Gas" jede elastische Flüssigkeit, welche über ihre kritische Temperatur erhitzt ist.

Für die Verdichtung von Gasen zu tropfbaren Flüssigkeiten bot diese Erkenntnis den wichtigsten Fingerzeig. Zuerst wendete sich Faraday der Lösung dieser Aufgabe mit großem Erfolge zu und eine Reihe von Gasen wurde durch ihn in höchst einfacher und sinnreicher Weise verflüssigt. Faraday führte seine Versuche bloß in kleinerem Maßstabe durch und erst die Arbeiten Thiloriers, welche sich auf die Verflüssigung größerer Quantitäten Kohlensäure bezogen, regten Faraday an, seine Untersuchungen fortzusetzen. Diese verliefen insoferne resultatlos, als die Verdichtung von Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenoxyd nicht erreicht werden konnte.

Erst 1877 gelang es ziemlich gleichzeitig Pictet und Cailletet, die meisten sogenannten permanenten Gase zu verflüssigen. Die von ihnen angewandten Methoden ließen das erstrebte Resultat zwar in unzweifelhafter Weise erkennen, doch waren die verflüssigten Quantitäten so geringe, dass die Bestimmung der physikalischen Constanten (Siedepunkt, kritische Temperatur, Dichte) undurchführbar erschien. Erst Wroblewski's meisterhafte Arbeiten füllten diese noch offene Lücke und eine weitere Vervollständigung erfuhr die Wissenschaft durch die Erfolge von Olszewski, Dewar, Hampson, und Professor Linde dessen Methode bis zum Augenblicke als die in praktischer Beziehung einfachste bezeichnet werden kann.

Nachstehende Tabelle zeigt die wichtigsten physikalischen Constanten einer Anzahl sogenannter permanenter Gase, welche bereits

[1]) Philos. Trans 1869. Jahresbericht 1870.

verflüssigt und in tropfbar flüssigem Zustande genauer erforscht wurden:

Tabelle über sogenannte „Permanent-Gase".

Benennung der Gase	Kritische Temperatur ° Cel.	Kritischer Druck (Atmosphären).	Siedepunkt bei einer Atmosphäre Druck, ° Cel.	Gefrierpunkt ° Cel.	Farbe der Flüssigkeit
Kohlensäure CO_2	+ 31	77·0	— 782	— 79	farblos
Äthylen C_2H_4	+ 95	44 – 58	— 110	.	.
Stickoxyd NO	— 93·5	71·2	— 153·6	— 167·0	farblos
Sumpfgas CH_4	— 81·8	54·9	— 164·0	— 185·8	farblos
Sauerstoff O_2	— 118·8	50·8	— 182·7	.	bläulich
Argon A	— 121·0	50·6	— 187·0	— 189·6	farblos
Kohlenoxyd CO	— 139·5	85·5	— 190	— 207	farblos
Atmosph. Luft	— 140·0	39·0	— 191·0	— 207	bläulich
Stickstoff N_2	— 146	35·0	— 194·4	— 208	farblos
Wasserstoff H_2	— 234·5 [1])	20·0	— 234·5 [2])	.	farblos

Ein Blick in diese Tabelle zeigt, dass die Höhe des kritischen Druckes durchwegs durch die in der Praxis angewandten technischen Hilfsmittel leicht hervorgebracht werden kann. Erheblich größere Schwierigkeiten bietet das Hervorbringen so tiefer Temperaturen, wie sie in der Columne zwei der Tabelle, und zwar vom Stickoxyd angefangen, geschaffen werden müssen, um die kritische Temperatur zu erreichen. Es ergibt sich daher von selbst, dass die Lösung der Gasverflüssigungsfrage, in der Lösung jener besteht, so tiefe Temperaturen zu schaffen, und die Luftverflüssigungstechnik bildet daher eigentlich nur einen erweiterten Ausbau der **Kälteerzeugungs-Technik.** Wir haben uns also zunächst mit der Aufgabe zu befassen, welche Mittel dem Techniker zur Schaffung niederer Kältegrade überhaupt, und welche Methoden zur Hervorbringung der tiefsten Kältegrade zu Gebote stehen.

Aus leicht begreiflichen Gründen können sogenannte „Kältemischungen" für die gedachten Zwecke nicht in Erwägung gezogen werden. Die Temperaturerniedrigungen, welche hiebei hervorgebracht werden können, würden bei weitem nicht hinreichen, wie dies aus beigefügtem Schema ersichtlich ist.

Der Vollständigkeit wegen, mögen einige gebräuchliche Kältemischungen angeführt werden:

---

[1]) Nach Dewar bei 760 mm Druck 21° absolut — bei 35 mm Druck 16° absolut.

[2]) Nach Dewar 30° - 32° C absolut. (Absoluter Nullpunkt — 273° C.)

Zusammensetzung der Kältemischung	Temperatur-Erniedrigung
1. Metallgefässe nicht angreifende Kältemischungen:	
a) Ohne Schnee und Eis:	
Feste Kohlensäure und Äther	um 99°—100° C.
5 Gewcht. Salmiak, 5 Salpeter, 18 Glaubersalz, 16 Wasser	von + $12^1/_2$° auf — 16°
1 Ammonium-Nitrat, 1 Wasser	von + $12^1/_2$° auf — 16°
1 Ammonium-Nitrat, 1 Soda, 1 Wasser	von + $12^1/_2$° auf — 14°
1 Salmiak, 4 gesättigte Salpeterlösung	um 13°
b) Mit Schnee oder feingestossenem Eis:	
3 krystall. Chlor-Calcium, 2 Schnee	von 0° auf — 45°
1 krystall. Chlor-Calcium, 2 Schnee	von 0° auf — $42^1/_2$°
3 Kochsalz, 2 Schnee	von 0° auf — 17° C.
10 Kochsalz, 5 Salmiak, 5 Salpeter, $^1/_4$ Schnee	um 28°
2 Kochsalz, 1 Salmiak, 5 Schnee	um 24°
2. Metallgefässe angreifende Kältemischungen:	
a) Ohne Schnee und Eis:	
8 Glaubersalz und eine abgekühlte Mischung von 3 Salzsäure und 3 Wasser	von + 10° auf — 17°
5 Glaubersalz und eine abgekühlte Mischung von $2^1/_2$ Schwefelsäure und $1^1/_2$ Wasser	von + $12^1/_2$° auf — $17^1/_2$°
3 Glaubersalz, 2 verdünnte Salpetersäure	von + $12^1/_2$° auf — 14°
6 Glaubersalz, 5 Ammonium Nitrat und 4 verdünnte Salpetersäure	von + $12^1/_2$° auf — 10°
b) Mit Schnee oder feingestossenem Eis:	
1 Schnee, 1 verdünnte kalte Schwefelsäure	von — 6° auf — 50°
8 Schnee, 5 Salzsäure	um 32°

Die hauptsächlich für Kälteerzeugung in größerem Maßstabe in Anwendung stehende Methode beruht auf dem physikalischen Grundsatze, dass ein Körper, wenn er aus dem tropfbar flüssigen Zustande in Gas- oder Dampfform übergeht, diese Veränderung des Aggregatzustandes nur unter Wärmeverbrauch vornehmen kann. Wird ihm also für diesen Zweck nicht Wärme von außen zugeführt, so muss der Körper die erforderliche Wärmemengen zunächst sich selbst und der umschliessenden Materie entnehmen. Der Verdampfungs- oder Vergasungs-Process verläuft also

unter Bindung von Wärme, oder was dasselbe besagt, unter Erzeugung von Kälte.

Die Richtigkeit dieser Thatsache beobachten wir schon an einer Anzahl primitiver Erscheinungen, die wir dem täglichen Leben entnehmen können: so z. B. hat man ein ausgesprochenes Kältegefühl, wenn man aus dem Bade steigt, selbst wenn die umgebende Luft verhältnismäßig warm ist; weil infolge Verdunstung des am Körper haftenden Wassers, (Übergang von dem tropfbar flüssigen in den dampfförmigen Zustand) Kälte erzeugt wird.

Lassen wir auf der hohlen Hand Äther frei verdunsten, so constatieren wir ebenfalls, und zwar aus gleichem Grunde, ein Kältegefühl. Dies kann noch gesteigert werden, wenn man die Verdampfung des Äthers etwa durch Anblasen beschleunigt.

In viel vollkommenerer und überzeugenderer Art lässt sich die erwähnte Erscheinung mittels flüssiger Kohlensäure demonstrieren. Bekanntlich bildet flüssige Kohlensäure, welche in Mannesmannschen Stahlflaschen eingeschlossen, transportiert und aufbewahrt wird, längst einen Handelsartikel. Öffnet man das Auslassventil einer solchen Flasche, so wird die unter dem Drucke von über 80 Atmosphären befindliche Kohlensäure herausgedrückt, so dass sie sich bis auf normalen Atmosphärendruck abzuspannen vermag, um wieder Gasform anzunehmen. Bei diesem Übergange aus dem tropfbarflüssigen in den gasförmigen Zustand wird so viel Wärme gebunden, dass ein Theil der flüssigen Kohlensäure in den festen Aggregatzustand übergeht. Das Experiment, mittels welchem diese Erscheinung sehr anschaulich demonstriert werden kann, führt man in der Weise aus, dass man die Kohlensäure in einen Tuchsack oder in eine Metallkapsel ausbläst. Man kann dann aus diesen Behältnissen den zum Theil zusammengeballten Kohlensäureschnee aufsammeln. Die Temperaturserniedrigung, welche hiebei erzielt wird, beträgt etwa — 80° C.

Mit fester Kohlensäure gelingt es sehr leicht, z. B. Quecksilber zum Gefrieren zu bringen, insbesondere dann, wenn man durch Zugießen von Äther eine der bereits erwähnten Kältemischungen (siehe S. 226) herstellt.

Das früher erwähnte Experiment kennzeichnet aber auch zugleich das Grundprincip, nach welchem die „Kälteerzeugungs- und Eismaschinen“ arbeiten: irgend ein Gas — naturgemäß wählt man hiezu ein leicht verflüssigbares — wird unter Zuhilfenahme von Compressoren und Kühlvorrichtungen in den tropfbar flüssigen Zustand übergeführt; das verflüssigte Gas lässt man hierauf

in einem besonderen Apparate (gewöhnlich Refrigerator genannt) — plötzlich durch Vergrößerung des Rohrquerschnittes Gasform annehmen, wodurch nach dem Erklärten Kälte erzeugt wird. Diese benützt man nun entweder dazu, um einen Luftstrom oder eine Salzlösung (die bei diesen Temperaturen nicht gefriert) auf eine Anzahl Grade unter Null abzukühlen, um sie hierauf zur Kühlung von Depôträumen und Kellern anzuwenden. Handelt es sich um die Erzeugung von Kunsteis, so braucht man nur aus Blech hergestellte, sogenannte Gefrierzellen in die kalte Salzlösung einzusetzen, um nach einigen Stunden einen massiven Eisblock zu gewinnen. (Gewöhnlich strebt man Temperaturen von — 6° bis — 16° an.)

Was die principielle Einrichtung solcher Kälteerzeugungs- und Eismaschinen anbelangt, so kann man sie nach der Art ihrer Functionierung eintheilen in:

1. Absorptionsmaschinen,
2. Compressionsmaschinen.

Als Vertreter der ersten Classe möge die von F. Carré in den 70er Jahren angegebene Ammoniak-Absorptionsmaschine für unterbrochenen und ununterbrochenen Betrieb angeführt werden. Ein Exemplar der letztgenannten Type war während des Weltausstellungsjahres 1873 in Wien im Betriebe und reussierte in finanzieller Beziehung wegen des vorhergegangenen milden Winters ganz außerordentlich.

Aber auch auf dem Kälteerzeugungsgebiete hat die Technik nennenswerte Fortschritte seit dieser Zeit zu verzeichnen. Die Absorptionsmaschinen wurden durch die leistungsfähigeren und ökonomischer arbeitenden Compressionsmaschinen ersetzt. Man bezeichnet dieselben durch Beifügung des angewandten Gases und spricht daher von Ammoniak-, Chlormethyl-, Schwefligsäure- oder Kohlensäure-Compressions-(Kälteerzeugungs)-Maschinen.

Um eine klarere Übersicht über den charakteristischen Unterschied einer für Kälteerzeugung und einer für Luftverflüssigung dienenden Maschine zu geben, möge zunächst die schematische Einrichtung einer Linde'schen Ammoniak-Compressionsmaschine erläutert werden (Fig. 1).

Im Cylinder *C* bewegt sich der durch eine Dampfmaschine angetriebene Kolben *K*. Vor, respective hinter demselben befindet sich das gasförmige Ammoniak. Zu Beginn des Processes wird die nöthige Gasmenge aus einem nebenstehenden Gefäße dadurch gewonnen, dass man mittels einer Dampfschlange *D* eine wässerige

Lösung des Ammoniaks (Salmiakgeist) soweit erhitzt, dass das Ammoniak in Gasform entweicht. Sind genügende Quantitäten hievon entwickelt, so stellt man die Dampfzuleitung ab und schließt den Hahn *h*.

Durch die Bewegung des Kolbens *K*, z. B. nach links, wird das von demselben befindlichen Ammoniakgas auf etwa 12 Atmosphären comprimiert.[1]) Hiebei wird bloß ein Theil des Gases verflüssigt, da infolge der Compression Wärme frei wird.[2]) Das comprimierte Ammoniak, gemischt mit dem bereits verflüssigten Antheile, gelangt in der Richtung der Pfeile in den „Condensator" *R*, welchen es in einem Schlangenrohre von oben nach unten zu durchlaufen hat. Dem Condensator strömt unten Wasser von gewöhnlicher

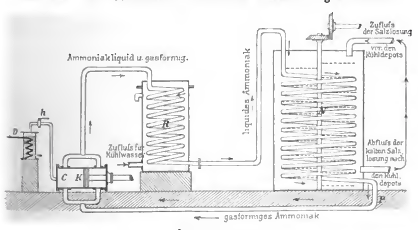


Fig. 1.

Temperatur zu, welches dem Inhalte des Schlangenrohres Wärme entzieht. Der Effect hievon besteht darin, dass das gesammte Quantum

[1]) Bei Anwendung von schwefliger Säure muss der Druck mindestens 5, bei Methyläther circa 6, bei Kohlensäure 78 Atmosphären betragen.

[2]) Dass beim Comprimieren von Gasen Wärme frei wird, kann experimentell mittels des pneumatischen Feuerzeuges nachgewiesen werden. Dieses besteht aus einem gut ausgeschliffenen, unten geschlossenen kleinen Glascylinder, in welchem ein gut dichtender Kolben genau passt. Drückt man den Kolben mittels eines kurzen Schlages rasch nach abwärts, so wird die vor demselben befindliche Luft comprimiert und dabei so viel Wärme frei, dass ein vorher auf den Cylinderboden gelegtes Stückchen Feuerschwamm zur Entzündung gelangt. Die Erklärung für das Auftreten dieser immerhin bedeutenden Wärmeentwicklung ergibt sich nach dem Gesetze der Erhaltung der Energie in der Weise, dass die Wärme das Äquivalent für die beim Hineintreiben des Kolbens geleistete Arbeit ist.

des im Röhrensysteme circulierenden, immer noch unter dem Compressordrucke befindlichen Ammoniaks in den tropfbar flüssigen Zustand übergeht.

Das verflüssigte Ammoniak gelangt in weiterem Verlaufe durch eine, selbstverständlich mit schlechten Wärmeleitern umhüllte Röhre nach dem „Verdampfer", einem etwa 4 m hohen und 3 m weiten cylindrischen Gefässe, in dessen Achse eine mit Rührarmen versehene Welle durch Konusräder in rotierende Bewegung versetzt wird.

Das früher erwähnte Zuleitungsrohr tritt oben in den Verdampfer ein und biegt sich darin rechtwinkelig ab. An dieses horizontale Röhrenstück ist eine Anzahl Zweigröhren angesetzt, welche nach unten zu in Spiralen- oder Schlangenwindungen den Verdampfer durchlaufen. Dadurch, dass das flüssige Ammoniak plötzlich aus dem kleineren Querschnitte in den größeren (Summe der Querschnitte der angesetzten Rohre) übergeht, tritt eine Druckverminderung, mithin ein Gasförmigwerden des Ammoniaks, ein.

Eine Beschleunigung der Verdampfung wird außerdem dadurch hervorgebracht, dass die Zweigrohre unten in ein Sammelrohr münden, welches zum Compressor zurückführt, dessen Kolben saugend wirkt. Dieses vom Kolben *K* angesaugte Ammoniakgas wird beim nächsten Kolbenhube wieder comprimiert und vollführt auf dem angegebenen Wege einen steten Kreislauf innerhalb des ganzen Systems.

Infolge des Überganges aus dem flüssigen in den gasförmigen Zustand wird Kälte erzeugt, welche im Verdampfer auf eine Chlorcalcium- oder Kochsalzlösung übertragen werden kann. Die niedrige Temperatur derselben kann dann entweder zur Fabrication von Kunsteis oder zur Kühlung von Räumen (Kellern u. dgl.) ausgenützt werden.

Ein Blick auf die früher gegebene Tabelle lässt erkennen, dass weder die in die eine oder andere Classe von Kälteerzeugungsmaschinen gehörigen Typen so tiefe Temperaturen erreichen lassen, um welche es sich bei der Verflüssigung von Gasen handelt, deren kritische Temperatur über eine gewisse Grenze hinausgeht. Pictet löste dieses Problem in der Weise, dass er, um z. B. bei Sauerstoff zu einem Resultate zu gelangen, das sogenannte Cascadenprincip oder auch Stufenverfahren genannt, anwandte. Dasselbe besteht darin, dass man zunächst ein Gas von nicht sehr tiefer kritischer Temperatur unter Zuhilfenahme eines geeigneten Druckes verflüssigt, z. B. Kohlensäure oder ein Gemisch von Kohlensäure und schwefeliger Säure (das Liquid Pictet). Lässt man das verflüssigte Gas durch

ein Röhrensystem strömen und darin nur zum Theile wieder Gasform annehmen, so erzielt man in diesem eine erhebliche Temperaturserniedrigung, bei Kohlensäure bis etwa — 50° C. Diese reicht hin, um ein schwieriger zu verflüssigendes Gas, z. B. das Äthylen, unter Anwendung des nöthigen Druckes in den flüssigen Zustand zu überführen. Lässt man das flüssige Äthylen wieder in einem nächsten Röhrensysteme circulieren und zum Theile verdampfen, so erreicht man die nöthige tiefe Temperatur (— 150°), um dann Sauerstoff bei geeigneter Compression zu verflüssigen. Durch eine analoge Fortsetzung dieses Vorganges gelingt es naturgemäß auch eine Anzahl anderer Gase, deren kritische Temperatur noch tiefer gelegen, z. B. atmosphärische Luft oder Wasserstoffgas, liquid zu machen.

Der Pictet'sche Apparat erhält dadurch eine Vervollständigung, dass man zur Vermeidung von Verlusten, die in den Röhrensystemen freiwerdenden Gase wieder von den Pumpen ansaugen lässt, um sie von neuem im comprimierten Zustande dem Röhrensysteme zuzuführen, so dass jedes zur Kühlung verwendete Gas den Apparat im steten Kreislauf durchläuft. Schon die schematische Skizze (Fig. 2) lässt erkennen, dass

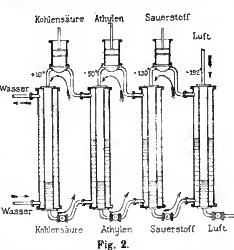


Fig. 2.

ein solcher Apparat in der wirklichen Ausführung bedeutende Complication aufweisen und die nöthigen Vorkehrungen benöthigen wird, um einer zu großen Erwärmung durch die umgebende Luft vorzubeugen. Letztere Bedingung ist dadurch erreichbar, dass man sämmtliche Apparattheile mit Wärme-Isolatoren, z. B. Schafwolle, umgibt, und dass man möglichst große Dimensionierungen wählt. Große Körper haben nämlich eine verhältnismäßig kleine Oberfläche und deshalb sind bei ihnen die „Kälteverluste" wesentlich geringer.

Trotz dieser Schwierigkeiten bot die Anwendung des Stufenverfahrens zuerst die Möglichkeit, Resultate zu fördern, die bis zur

Veröffentlichung der Pictet'schen Errungenschaften unerreicht geblieben. Auch andere Experimentatoren bedienen sich außer Pictet gegenwärtig noch zu Versuchszwecken dieses Verflüssigungsverfahrens für Gase.

Wesentlich verschieden von dieser Methode arbeiteten andere Forscher und Gelehrte, um zu niedrigen Kältegraden zu gelangen. So z. B. Cailletet. Derselbe gründete seine Versuche auf die Erscheinung, dass hochcomprimierte Gase, wenn sie aus einer sehr engen Öffnung austretend, an einem verschiebbaren Kolben äußere Arbeit leisten müssen, eine Temperaturserniedrigung hervorbringen. Schon William Siemens schlug 1857 vor, hochcomprimierte Luft in einen Expansionscylinder strömen zu lassen, um dadurch niedere Temperatursgrade zu erzielen und damit jenen Luftstrom, welchen man in der nächsten Phase von dem Compressor ansaugen lässt, abzukühlen. Theoretisch sollte dadurch „ein immer zunehmender Effect oder eine unbegrenzte Reduction der Temperatur herbeigeführt werden“.

Thatsächlich fand dieser Gedanke praktische Verwertung und die Patente von Solvay und Windhausen basieren auf diesem Princip. Auch der im cryogenischen[1]) Laboratorium des Professor Ohnes in Leyden befindliche Experimentalapparat fußt auf dem angegebenen Princip: Erzielung einer Temperaturserniedrigung unter Verwendung eines Cylinders, in welchem expandierende Luft gezwungen wird, mechanische Arbeit zu leisten.

Handelt es sich jedoch um so tiefe Temperaturen, dass man imstande sein soll, Luft zu verflüssigen, so lässt diese angegebene Methode im Stiche. Als Beweis dafür mag gelten, dass „die unbegrenzte Reduction der Temperatur“, wie sie Siemens zu erreichen glaubte, thatsächlich bald ihren Maximalwert findet, und Solvay machte die Erfahrung, dass in der Praxis -95^0 C. die tiefste Temperatur sei, welche nach diesem Verfahren erlangt werden könne. Die Gründe, welche man theoretischerseits dieser Methode zum Einwurfe machen kann, sind folgende: erstens ist die mechanische Schwierigkeit, einen Kolben bei sehr tiefen Temperaturen arbeiten zu lassen, eine praktisch unüberwindliche; zweitens findet durch die Reibung des Kolbens an den Cylinderwandungen eine stete Wärmeentwicklung statt, und drittens bewirkt die Masse des Cylinders eine nicht unbeträchtliche Wärmezufuhr von außen.

Bahnbrechend auf dem Gebiete der Gasverflüssigungsfrage wurde erst die von Professor Linde in eine lebensfähige Form

[1]) (κρυώς) Cryos, Das Eis.

gebrachte „regenerative“ Methode. In seinem Apparate wird die Temperaturserniedrigung dadurch hervorgebracht, dass man stark comprimierte Luft durch eine kleine Öffnung, z. B. ein fast geschlossenes Drosselventil, und zwar ohne sie weiter mechanische, äußere Arbeit leisten zu lassen, ausströmen lässt. Wäre die Luft ein vollkommenes Gas im thermodynamischen Sinne, so fände keine Temperaturserniedrigung statt, wenn man auf die Leistung äußerer Arbeit verzichten würde. Joul entdeckte thatsächlich bei früheren Experimenten dieser Art keine Abkühlung. Erst in seinen späteren Arbeiten, die er mit Lord Kelvin in äußerst rigoroser Weise durchführte, wurde eine geringe Abkühlung beobachtet und Messversuche vorgenommen. Joul und Kelvin fanden hiebei, dass, wenn sich comprimierte Luft nach dem Durchströmen einer engen Öffnung ausdehnen kann, ihre Temperatur um circa $1/4^0$ C. für jede Atmosphäre Druckdifferenz zwischen den beiden Seiten der Öffnung fällt. Diese Zahl bezieht sich auf gewöhnliche Temperaturen; sie erfährt jedoch eine Steigerung, wenn die Abkühlung der Luft fortschreitet, weil letztere dann ein viel weniger annähernd „vollkommenes Gas“ bildet.

Der angegebene Kühleffect ist ein außerordentlich gering scheinender, und trotzdem bewies Linde, dass er vollkommen genügend sei, in einem regenerativen Processe Temperaturen bis über -200^0 zu schaffen. Das Princip des Linde'schen Luftverflüssigungsverfahrens besteht dem Wesen nach darin, dass man hochcomprimierte Luft eine sehr enge Ventilöffnung passieren lässt, wodurch man nach dem eben Angegebenen eine, durch die Größe der Druckdifferenz bestimmbare Abkühlung erzielt. Diese kalte Luft strömt derjenigen entgegen, welche dem Drosselventile zueilt, wodurch naturgemäß infolge Wärme-(Kälte-)Austausches eine Abkühlung der zum Ausströmen gelangenden Luft eintreten muss. Es wird somit ein stetiger Fall der Temperatur im austretenden Gasstrome constatiert werden, bis endlich ein gewisses Temperaturminimum eintritt, von einer Tiefe, die in Verbindung mit der angewandten Compression, die Bedingungen zum Flüssigwerden der Luft bildet.

Fig. 3 gibt eine schematische Skizze des älteren Linde'schen Apparates. Die Pumpe P schickt zunächst die hochcomprimierte Luft durch einen Wasserkühler J, um die bei der Compression erzeugte Wärme zu absorbieren, dem Kühlgefäße fließt Wasser von gewöhnlicher Temperatur bei L zu; der Abfluss befindet sich bei K. Die comprimierte Luft geht von hier aus in weiterer Folge durch die innere von zwei Röhren, welche den Temperaturwechsler D

bilden und bläst dann durch das Drosselventil *R*, welches von außen bethätigt werden kann, in der Richtung der Pfeiles in den Topf *T*

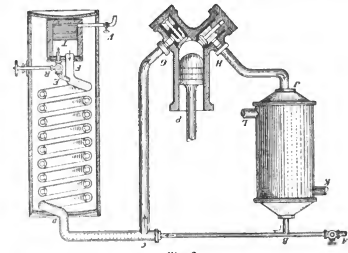


Fig. 3.

aus. Dabei tritt, wie bekannt, eine Temperaturserniedrigung ein. Die abgekühlte Luft verlässt in der Richtung des Pfeiles den Topf *T* und kehrt durch das Rohr *F*, den Zwischenraum der beiden früher erwähnten Röhren durchlaufend, zur Pumpe zurück. Der im Temperaturwechsler erzielte Effect besteht nun darin, dass der successive kälter werdende Luftstrom die aus dem Ventile ausblasenden Luftmengen tiefer temperiert. Linde erreichte bei seinen im Jahre 1895 durchgeführten Versuchen, bei denen er eine vorherige Kühlung der Luft nicht vornahm, nach 15stündiger, ununterbrochener Arbeit, einen so großen gesammten Kühlungseffect, dass sich flüssige Luft in dem Gefäße *T* zu sammeln begann. Mittels des Hahnes *V* konnte dieselbe gewonnen werden. Die Verluste an Luft werden durch neuerliches Einpumpen frischer Luftmengen mittels einer Hilfspumpe durch die Leitung *A* ersetzt.

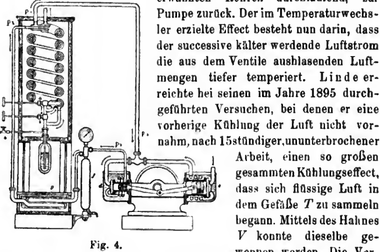


Fig. 4.

Der neuere, von Professor Linde angegebene Apparat (Fig. 4) besitzt folgende Einrichtung: zum Comprimieren der Luft dient ein Whitehead'scher Compressor, welcher zweistufig construiert ist, d. h. er bildet eine doppelte Presspumpe, deren eine *e* die Luft aus der Atmosphäre ansaugt und auf 15 bis 16 Atmosphären vorcomprimiert, während in der zweiten Pumpe *d* die Pressung bis auf die Höhe von 200 Atmosphären vollendet wird.

Dieser beim Comprimieren von Gasen allgemein eingehaltenen Anordnung liegt folgendes Princip zugrunde: die Arbeit, welche man beim Comprimieren eines Gases zu leisten hat, ist, wie sich aus dem Mariotte'schen Gesetze ergibt, von dem Verhältnis des Anfang- und Enddruckes abhängig, ist also bei einer Zusammendrückung von 1 auf 15 Atmosphären dieselbe, wie von 15 auf 225 Atmosphären.

Die technische Durchführung dieser Compressionsarbeit hat hiebei die Schwierigkeit zu überwinden, dass die stark beanspruchten Dichtungen des Kolbens leicht zerstört werden, zumal die Anwendung von Fetten oder Ölen als Schmiermittel wegen der Gefahr einer Entzündung (pneumatisches Feuerzeug) unthunlich erscheint. Man hilft sich also durch eine Wassereinspritzung, d. h. es wird bei jedem Kolbenhube neben der angesaugten Luft eine geringe Wassermenge mit in den Presscylinder aufgenommen. Beim schnellen Durchfließen der kleinen Ventilöffnungen löst sich das Wasser in kleine Tröpfchen auf und hält das Innere des Compressors feucht. Gleichzeitig verdampft ein Theil der Wassertröpfchen, wodurch die „schädlichen Räume“ ausgefüllt und die infolge Compression entstehende Wärme zum Theile gebunden wird. Zur vollständigen Kühlung wird die comprimierte Luft durch Schlangenrohre geleitet, welche die beiden Compressionscylinder spiralförmig umlaufen. Compressionscylinder und Kühlrohre sind in einem Gefäße eingelagert, durch welches beständig Kühlwasser circuliert.

Verfolgen wir also in kurzem nochmals den Weg, welchen die angesaugte atmosphärische Luft bis nun genommen: sie wird von der Niederdruckpumpe angesaugt, auf 15 bis 20 Atmosphären vorcomprimiert, durchläuft die erste Kühlschlange, gelangt hierauf in den Hochdruckcylinder, wird in diesem auf 200 Atmosphären gepresst und verlässt nach Passierung der zweiten Kühlspirale den Compressor. Es handelt sich nun darum, der Luft die von außen mitgeführte Feuchtigkeit und die von der Pumpe mitgerissenen Wassermengen vollständig zu entziehen, um hiedurch späteren Betriebsstörungen, welche infolge Vereisen der engen Rohre unbedingt

zu befürchten wären, vorzubeugen. Man lässt also die Luft zunächst einen sogenannten „T r e n n e r“ oder W a s s e r a b s c h e i d e r *f* und weiterhin eine K ü h l s c h l a n g e passieren. Letztere ist in einem Gefäße *g* angeordnet, welches permanent mit einer, aus Chlorcalcium oder Kochsalz und Eis (Schnee) bestehenden Kältemischung beschickt werden muss. Der Trenner wird periodisch durch Öffnen eines Hahnes entleert, und ebenso lässt man aus dem erwähnten Kühlgefäße die Schmelzwässer von Zeit zu Zeit ausfließen und füllt dafür frische Kältemischung nach.

Die Luft verlässt diese Kühlschlange mit einer Temperatur von ungefähr — 20° C., enthält also nur mehr sehr wenig Wasserdampf. Sie gelangt hierauf in das sogenannte „T e m p e r a t u r w e c h s e l g e f ä ß“, in welchem sich der eigentliche Gegenstromprocess vollzieht. Den integrierenden Bestandtheil desselben bildet eine Rohrschlange, welche aus drei concentrisch ineinander liegenden Rohrspiralen besteht, die durch eingelegte Isolatoren (Holzstücke) in ihrer gegenseitigen Lage erhalten werden. Die auf 200 Atmosphären comprimierte Luft durchläuft die innerste Spirale in der Richtung von oben nach abwärts, um dann mit Hilfe des am unteren Ende des Spiralrohres angeordneten Ventiles *a* auf einen Druck von 16—18 Atmosphären expandieren zu können. Aus dem früher Erwähnten erhellt, dass dadurch eine erhebliche Temperaturserniedrigung hervorgebracht wird.

Diese Temperaturserniedrigung beim Ausströmenlassen eines comprimierten Gases durch eine enge Öffnung (Drosselventil) ist proportional der Differenz der Drücke, welche an beiden Seiten der Ausströmungsöffnung herrschen. Man arbeitet daher so, dass man die gesammte comprimierte Luftmenge das obere Ventil *a* passieren und die Spannung bis auf 16 Atmosphären sinken lässt. Ein geringer Theil der Luft, ungefähr ein Fünftel, passiert periodisch auch das untere Drosselventil *b*, nachdem man dasselbe geöffnet. Die aus *a* ausgeströmten Luftmengen, also etwa vier Fünftel des Gesammtquantums, kehren mit dem Drucke von 16 Atmosphären durch das mittlere Spiralrohr auf dem in der Figur angegebenen Wege zur Luftpumpe zurück und werden mit der aus dem Niederdruckcylinder *e* gelangenden, vorcomprimierten Luft in den Hochdruckcylinder *d* zurückgeschafft.

Beim Expandieren von 200 auf 16 Atmosphären erzeugt die comprimierte Luft Kälte; diese kalte Luft bewegt sich, wie erwähnt, in der mittleren Spirale nach aufwärts, so dass durch die metallische Trennungswand der beiden Rohre ein sehr vollkommener Wärme-

ausgleich stattfindet, zumal diese Spiralrohre eine bedeutende Länge — bis zu 100 m — besitzen. Die aufsteigende Luft verlässt das obere Ende des Gegenstromapparates wieder ungefähr mit derselben Temperatur, mit welcher die nach abwärts strömende Luft durch die innere Spirale dem Apparate zugeführt wird. Diese letztere hingegen gelangt, von oben nach abwärts sich bewegend, naturgemäß in immer kältere Theile des Rohres, also bedeutend abgekühlt, zum Ventile *a*. Durch die nun folgende Expansion sinkt deren Temperatur um weitere 50° C. herab und bläst in diesem Zustande, wenn man das untere Ventil durch Drehen der Handhabe öffnet, bei *b* aus.

Es ist daraus ersichtlich, dass vom Momente der Inbetriebsetzung des Apparates an, die Temperaturerniedrigung im Temperaturwechselgefäße stets mehr und mehr fortschreitet, bis nach dem Erreichen der kritischen Temperatur der Luft (etwa —200°) ein Maximalwert erhalten wird, der sich von da an constant auf der gleichen Höhe erhält. Eine Grenze für die Wirkungsweise des Apparates ist dadurch gegeben, dass bei fortschreitender Abkühlung eine immer größere Wärmezufuhr aus der Umgebung stattfindet, die dann schließlich der abkühlenden Wirkung gleichkommt.

Die aus dem Ventile *b* ausströmende Luft bläst in ein Gefäß aus, welches von einem Glasmantel umschlossen ist. Der Raum zwischen beiden ist, um jede Wärmezufuhr von außen hintanzuhalten, evacuiert, so dass die Wärmeleitung theoretisch ausgeschlossen erscheint. Nachdem der Druck in diesem Gefäße nur wenig über dem der Atmosphäre steht, so spannt sich der aus *b* ausströmende Theil, also ein Fünftel des Gesammtquantums, von 16 auf 1 Atmosphäre ab, wobei ungefähr ein Viertel davon tropfbar flüssige Form annimmt. Die durch *b* hindurchgegangenen, aber noch nicht verflüssigten Luftmengen entweichen, die äußere Rohrspirale passierend, ins Freie. In dem Gefäße sammelt sich im Verlaufe des Betriebes nach und nach ein stets anwachsendes Quantum flüssiger Luft an. Ein großer Theil hievon würde aber in kurzer Zeit wieder verflüchtigen, wenn nicht die Vorsicht gebraucht würde, die erwähnte Vacuumisolierung im Sammelgefäße anzuwenden. Diese wohlverwertete Idee wurde von Professor D e w a r in die Luftverflüssigungstechnik eingeführt. Ohne dieser Anordnung würde bei einer Production von nur 15 cm^3 flüssiger Luft pro Minute kaum mehr als ein Fünftel derselben, wegen der bedeutenden Wärmezufuhr von außen in dem Gefäße verbleiben. Um den Temperaturwechsler zu isolieren, d. h. vor Kälteverlusten zu schützen, umschließt man denselben mit

einem hölzernen Doppelmantel; den Raum zwischen den Wänden füllt man mit loser Schafwolle oder einem anderen schlechten Wärmeleiter aus.

Dr. Linde theilt mit, dass bei einem Kraftaufwande von drei Pferdekräften pro Stunde 0·9 l flüssige Luft gebildet werden. Die besprochene Maschine lässt ungefähr 15 m³ Luft pro Stunde im Umfange von 200 bis 16 Atmosphären Druck circulieren. Ungefähr 3 m³ pro Stunde werden von außen eingepumpt, und dies ist der Betrag, welcher durch das untere Ventil *b* hindurchgeht. Die ersten Quantitäten an flüssiger Luft erhält man ungefähr zwei Stunden nach der Inbetriebsetzung des Apparates.

Von diesen Maschinentypen wurden solche von verschiedener Leistungsfähigkeit gebaut, welche zu ihrem Betriebe 5, beziehungsweise 7 Pferdekräfte beanspruchen. Zum Messen der Temperatur der aus dem Ventile *a* ausströmenden Luft dient ein aus Platin und Constanten bestehendes Thermoelement, welches an einem Galvanometer die Ablesungen gestattet.

Nicht lange nach Publication der Einrichtung des Linde'schen Apparates wurden auch von anderen Experimentatoren Luftverflüssigungsmaschinen construiert und die Construction derselben durch Patentwerbung geschützt. Unter diesen sei der von Dr. Hampson angegebene Apparat (1896) aus dem Grunde erwähnt, weil der Erfinder wesentliche und beachtenswerte Fortschritte, respective Verbesserungen gegenüber dem Linde'schen Verfahren hervorhebt. In diversen einschlägigen Fachschriften wurde in Bezug auf den letzteren Umstand eine heftige Polemik geführt, deren Beurtheilung außerhalb des Rahmens dieser Zeilen fallen muss.

Dr. W. Hampson's Apparat zeichnet sich durch besondere Compendiosität aus und ist so leicht, dass ihn ein Mann bequem tragen kann. Seine äußere Gestalt zeigt Fig. 5, einen verticalen Durchschnitt Fig. 6. Der Apparat — in beistehender Form — setzt voraus, dass man über ein auf 200 Atmosphären comprimiertes Luftquantum verfügt. Die Beschreibung eines hiezu nöthigen Compressors fehlt im Hampson'schen Patente. Auf diesen Umstand muss unbedingt aufmerksam gemacht werden, weil beim Linde-schen Apparate gerade der Compressor einen wesentlichen Bestandtheil bildet.

Kehren wir zum Apparate zurück. Die auf den angegebenen Atmosphärendruck comprimierte Luft strömt zunächst in den mit Pottasche gefüllten Cylinder *c*, zum Zwecke, um Feuchtigkeit und Kohlensäure zu entfernen. Die Luft tritt in gereinigtem Zustande

durch ein vom oberen Cylinderende abzweigendes Rohrstück nach Passieren eines Manometers M in das Temperaturwechselgefäß. Dasselbe besteht aus einer weiten Röhre, in welcher sich zahlreiche Windungen einer Rohrspirale angeordnet befinden. Die comprimierte Luft durchströmt diese Rohrspiralen in der Richtung von oben nach unten und gelangt zum Drosselventil A, welches mittels einer außen befindlichen Handhabe B geöffnet und geschlossen werden kann. Die Luft tritt durch die enge Öffnung aus,

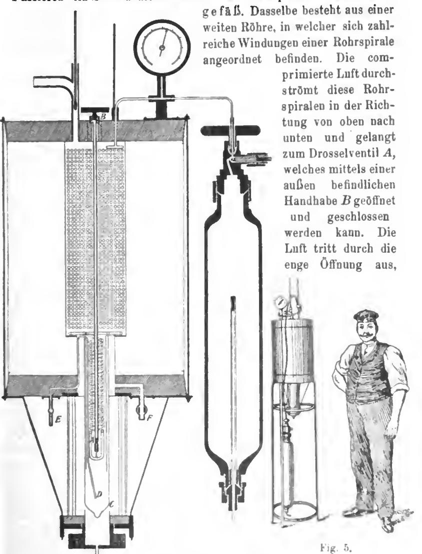


Fig. 5.

erzeugt nach dem, beim Linde'schen Apparate angegebenen Principe Kälte, streicht dann, die Windungen der Spiralrohre bespülend, in dem Temperaturwechsler nach aufwärts und verlässt den Apparat durch

ein Rohrstück, in welches ein Thermometer eingesetzt ist. Auch hier soll der nach aufwärts tretende Luftstrom die nach abwärts strömende Luft abkühlen, bis ein Kältemaximum entsteht, welches, wenn die kritische Temperatur erreicht ist, das Austreten der Luft in tropfbar flüssiger Form herbeiführt. Wir finden ebenso zum Auffangen derselben das Dewar'sche Vacuumgefäß wieder.

Die Beschreibung erinnert außerordentlich an das Linde'sche Princip, und es ist fraglich, ob die Hampson'sche Construction wirklich wesentliche Vortheile vor dem genannten Systeme aufweist.

Hampson gibt übrigens an, dass man die Leistungsfähigkeit seines Apparates dadurch steigern könne, dass man in den Zwischenraum, zwischen Rohrschlange und Umhüllung flüssige Kohlensäure einströmen lässt. Für letzteren Zweck schaltet man eine Kohlensäureflasche mittels des Hahnstückes F an den Apparat. Die Verflüssigung der Luft soll angeblich nach 16 Minuten Betriebsdauer eintreten und das pro Stunde gelieferte Quantum 1·2 l betragen. Um vom Beginne an 0·75 l flüssige Luft zu erzeugen, sind drei Pferdekraftstunden nöthig (bei Linde deren neun).

Linde gibt als Commentar, dass bei Anwendung von Apparaten mit einfachem Kreislauf (wie die von Dewar und Hampson angegebenen) für den ersten Liter flüssiger Luft ungefähr ein gleicher Arbeitsaufwand erforderlich sei, wie in seinem Apparate mit doppeltem Kreislauf; dass aber für jeden weiteren Liter letzterer höchstens ein Drittel der Arbeit consumiert, welche für den Betrieb der ersteren erforderlich ist.

In neuester Zeit verwendet die Prin's Oxygen Company in Westminster[1]) einen „selbstthätigen Luftverflüssiger". Dieser ist entweder für das Zusammenarbeiten mit einem Hochdruck-Luftcompressor construiert, welcher ihm Druckluft von 80 Atmosphären und mehr zuführt, oder er kann jedoch auch so gebaut werden, dass er flüssige Luft direct aus niedrigcomprimierter Luft verflüssigt. Im ersten Falle, d. h. beim Zusammenarbeiten mit einem Hochdruckcompressor, welcher ihm beispielsweise comprimierte Luft von 80 Atmosphärendruck oder mehr zuführt, stellt sich die Leistung des Apparates wie folgt: es dauert die Verflüssigung der Luft bei 130 Atmosphären 10 Minuten, bei 120 Atmosphären 16 Minuten und bei 150 Atmosphären $4^1/_2$ Minuten. Hiezu ist eine Betriebskraft von $3^1/_2$ Pferdekraftstunden nöthig. Pro Stunde werden ohne vorhergehende Abkühlung 12 l flüssiger Luft gewonnen.

[1]) Zeitschrift für die gesammte Kälteindustrie. VII. Jhg. Heft 2, 1900.

Wendet man zur Vorkühlung flüssige Kohlensäure und einen Druck von 150 Atmosphären an, so liefert der Apparat pro Stunde 22·5 m³.

Gelegentlich der Pariser Weltausstellung war in der amerikanischen Maschinenhalle eine Luftverflüssigungs-Anlage nach System Tripler im Betriebe, welche gleiches Aufsehen, wie die ebenfalls zur Exposition gebrachte Linde'sche Anlage erregte. Beide Maschinen waren täglich im Betriebe. Die erzeugte flüssige Luft verwendete man, um die später zu besprechenden interessanten Versuche vor dem Publikum zu demonstrieren. Über die Construction des Tripler'schen Apparates und des prinzipiellen Unterschiedes gegenüber dem Linde'schen, konnten keine näheren Details in Erfahrung gebracht werden.

Die flüssige Luft, welche man in den Apparaten gewinnt, besitzt ein milchigtrübes Aussehen, welches von der in ihr gewöhnlich in größeren Procentsätzen suspendierten Kohlensäure (in Form von Kohlensäureschnee) herrührt. Diese mit der eingesaugten Luft aufgenommene Kohlensäure gibt unangenehmerweise Anlass, dass sich die engen Rohre des Temperaturwechslers verstopfen können.

Aus der flüssigen Luft lässt sich der Kohlensäureschnee sehr einfach durch Filtration, unter Benützung von Filterpapier oder Baumwolle, entfernen und man erhält reine, flüssige Luft. Dieselbe hat das Aussehen klaren Wassers mit einem Stiche ins Bläuliche.

Scheinbar dürfte die Schwierigkeit, ein Quantum flüssiger Luft zu transportieren und einige Zeit aufzubewahren, eine unüberwindliche sein, da man anzunehmen geneigt ist, sie verdampfe noch viel rascher, als andere verflüssigte Gase. Das Aufbewahren und Sammeln derselben in geschlossenen Recipienten, wie dies etwa bei flüssiger Kohlensäure der Fall ist, gelingt nicht, weil die Gefäße, um dem bedeutenden Drucke, welcher sich infolge Wärmezufuhr von außen um ein Enormes steigern würde, nicht gewachsen sein können; außer sie müssten kolossal dimensioniert sein. Es bleibt daher nichts übrig, als offene Gefäße zu verwenden, welche, nach Dewar'schem Princip, doppelwandig construiert sind. Der Zwischenraum zwischen Gefäß und Doppelmantel wird evacuiert, um dadurch die Wärmeleitung von außen aufzuheben. Die Wärmestrahlung hebt man dadurch so ziemlich auf, dass man die Wände der inneren Flasche mit einem spiegelnden Überzug versieht (versilbert). Man erreicht dies nach Dewar dadurch, dass man geringe Mengen Quecksilber in den erwähnten Zwischenraum

einführt und dann evacuiert. Im luftleeren Raume werden sich bei gewöhnlichen Temperaturen Quecksilberdämpfe bilden und das Vacuum erfüllen. Gießt man in das innere Gefäß flüssige Luft, so schlagen sich die Quecksilberdämpfe in Form eines Spiegelbelages an den Wänden nieder, da die gasförmig werdende Luft eine hohe Verdunstungskälte erzeugt.

Durch Anwendung solcher Flaschen setzt man die Wärmezufuhr von außen bis auf $1/_{33}$ herab, so dass nur etwa 3% der äußeren Wärme in das Innere des Gefäßes gelangen. Packt man dieselben (natürlich offen oder nur mit einem porösen, durchlässigen Stöpsel verschlossen), außerdem noch mit schlechten Wärmeleitern umhüllt, in einen Behälter, so dass die verflüchtigende Luft entweichen kann, so ist man dadurch imstande, das Liquidum selbst mehrere Tage zu erhalten. Natürlich tritt dabei ein steter Verlust durch Verdampfung ein. Die Dewar'schen Flaschen haben sich gegenwärtig in der Luftverflüssigungsbranche durchwegs Eingang verschafft, obwohl ihre leichte Gebrechlichkeit als fühlbarer Nachtheil mit in den Kauf genommen werden muss. Anfänglich setzte man in ihre Wirksamkeit überhaupt Zweifel, da man annahm, dass bei so tiefen Temperaturen auch das Vacuum nur ein ganz unzureichender Isolator sei.

Es könnte vielleicht auch die Meinung vorliegen, dass durch das Verdampfen eines Theiles der Luft und der dabei auftretenden Verdunstungskälte, mindestens ein Theil des flüssigen Restes bis zum Gefrieren abgekühlt werden müsse, wie dies beispielsweise bei der flüssigen Kohlensäure der Fall ist. Die Thatsache jedoch, dass eine erhebliche Herabsetzung der Temperatur bis auf — 190° C. stattfindet, bildet aber auch gleichzeitig die Erklärung dafür, dass die Verdampfung der flüssigen Luft nicht rapid, sondern nur allmählich und sehr langsam vor sich geht. Ein Festwerden derselben ist aus dem Grunde ausgeschlossen, weil bei gewöhnlichem Atmosphärendrucke der Siedepunkt höher liegt, als der Gefrierpunkt Ersterer liegt, wie schon erwähnt, bei —190° C. Die Angabe des letzteren ist unthunlich, nachdem die Componenten der Luft verschiedene Gefrierpunkte aufweisen. Am leichtesten gefriert der Stickstoff, nämlich bei —214° C.

Als besonders eigenthümlich muss hervorgehoben werden, dass die beiden Bestandtheile der Luft nicht gleichmäßig verdampfen, während sie sich, wie durch Versuche nachgewiesen, doch gleichzeitig verflüssigen. Daraus erhellt, dass sich die Zusammensetzung der flüssigen Luft mit der Zeitdauer der Verdampfung in Bezug

auf Stickstoff- und Sauerstoffgehalt stets verändern wird. Der Stickstoff verflüchtigt sich hiebei rascher, und zwar aus dem Grunde, weil er bei einer um 13° C. niedrigeren Temperatur verdampft, als die Siedetemperatur des Sauerstoffs beträgt. Man ist daher imstande, den Sauerstoffgehalt der flüssigen Luft förmlich zu steigern, und zwar dadurch, dass man dieselbe kürzere oder längere Zeit frei verdampfen lässt. Professor Eving gibt in seinem, am 20. März 1898 vor der Society of Arts in London gehaltenen Vortrage darüber folgende Zahlen an:

Procent noch nicht verdampfter Flüssigkeit	Procent Sauerstoff in der Flüssigkeit	Procent Sauerstoff in dem daraus entstehenden Dampfe	Procent des noch in der Flüssigkeit enthaltenen ursprünglichen Sauerstoffes
100	23·1	7·5	100
50	37·5	15·0	80
30	50·0	23·0	65
20	60·0	24·0	52
15	67·5	42·0	43
10	77·0	52·0	33
5	88·0	70·0	19

Sind also z. B. in einer gewissen Zeit 70% Flüssigkeit durch langsame Verdampfung verschwunden, so enthält der Rest (siehe erste Columne) nämlich 30%, wie aus Columne 2 ersichtlich, 50% Sauerstoff, und von der ganzen Quantität des Sauerstoffes, welche sich in der ursprünglichen Flüssigkeit befand (siehe die gleiche Horizontalreihe, letzte Rubrik), sind noch 65% vorhanden. Die Controle dieser Zahlen ergab, dass ihre Werte nur bei ruhigem Verdampfen volle Richtigkeit besitzen, während bei stürmischer Verdampfung — etwa durch Erwärmen herbeigeführt — die Anreicherung des Sauerstoffes nicht in der angegebenen Weise vor sich geht. Nach Dr. Linde's Versuchen müssen vier Fünftel der flüssigen Luft verdampfen, um einen Rest zu erhalten, der 50% Sauerstoff aufweist; selbst dann aber bleiben ungefähr 40—45% des ursprünglichen Sauerstoffes in der noch nicht verflüchtigten Flüssigkeit zurück.

So wenig Wichtigkeit diese Erscheinung bei oberflächlicher Betrachtung besitzen mag, von so großem praktischen Werte ist dieselbe. Vielleicht liegt in dieser Erscheinung bis zum Momente, in welchem man ein geeigneteres Feld für die Verwertung flüssiger Luft

gefunden, die erwähnenswerteste, möglicherweise die einzige Verwertbarkeit derselben. Man ist nämlich imstande, auf verhältnismäßig einfachem Wege einen Luftstrom zu erzeugen, welcher einen größeren procentuellen Gehalt an Sauerstoff und einen geringeren an Stickstoff aufweist, als dies in der gewöhnlichen atmosphärischen Luft der Fall ist. Reift die technische Vollkommenheit des hiefür nothwendigen Apparates und würde der Gestehungspreis eines solcher Art zusammengesetzten Luftstromes gewisse Grenzen nicht überschreiten, so könnte man beispielsweise technischen Zwecken dienende Verbrennungsprocesse außerordentlich fördern. Man könnte ohne besondere Schwierigkeiten wesentlich gesteigerte Verbrennungstemperaturen erzielen, die gewiss für die Durchführung mancher chemisch-technischen oder hüttenmännischen Processe wertvoll erscheinen würden. Linde hat für die erwähnten Zwecke bereits einen Apparat angegeben, welcher, obwohl noch nicht den wünschenswerten Grad der Vollkommenheit aufweisend, doch den leitenden Faden angibt, welcher Weg zur Lösung dieses Problems eingeschlagen werden könnte.

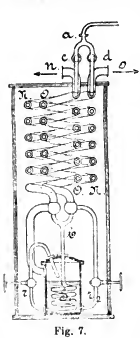


Fig. 7.

Die Luft strömt (Fig. 7) mit einer Compression von 200 Atmosphären unter Anwendung der bereits beschriebenen Presspumpe durch die Rohrleitung *a* in den Temperaturwechsler und durchzieht die innere Spirale von oben nach unten. Die Luft passiert die Schlange im Gefäße *S*, um dann durch das Drosselventil *r* zu gehen. Liefert der Apparat nach entsprechender Betriebsdauer bereits flüssige Luft, so sammelt sich dieselbe in dem Gefäße *S* an. Infolge der rascheren Verdampfung des Stickstoffes strömt der stickstoffreichere Antheil durch ein am oberen Theile von *S* angeschaltetes Rohr nach aufwärts und bewegt sich in der mit *N* bezeichneten Spirale nach oben, um bei *n* als stickstoffreicher Luftstrom auszublasen. Bei diesem Nachaufwärtsströmen wirkt derselbe gleichzeitig kühlend auf die nach abwärts in dem inneren Rohre sich bewegende Luft. Der sauerstoffreichere Rest flüssiger Luft entweicht nach dem Öffnen des Ventils r_2 aus dem Gefäße *S* und strömt in analoger Weise

durch die mit *O* bezeichnete Spirale nach aufwärts, um bei *o* den Temperaturwechsler zu verlassen und der Verwendung zugeführt zu werden.

Dieses Verfahren hat bereits praktische Verwertung gefunden. Es wird nämlich der sauerstoffreiche Luftstrom in dem chemischen Etablissement „Rhenania“ in Stollberg bei Aachen seit dem Jahre 1898 zur Ergänzung des Deacon-Processes (Chlorerzeugung) verwendet. Die daselbst aufgestellte Betriebsmaschine hat eine Leistungsfähigkeit von 150 Pferden.

Die gleiche Idee, jedoch in einem Apparate von besonderer Construction durchgeführt, will Professor Raoul Pictet zur Verwirklichung bringen. Das Problem, mit dessen Lösung er sich beschäftigt, umfasst außer der Trennung des Sauerstoffes vom Stickstoffe, die Gewinnung von Kohlensäure. Pictet behauptet, dass theoretisch diese Trennung nur äußerst wenig Arbeit erfordern würde, da diese drei Gase keinerlei chemische Wirkung auf einander ausüben. Er schreibt darüber:[1] „Man denke sich zunächst eine gewisse Menge flüssiger atmosphärischer Luft auf irgend eine Weise hergestellt. Dann taucht man in diese Flüssigkeit eine Schlange, in welcher man die Luft mit einem sehr schwachen Drucke von 1—2 kg (pro cm^2) treibt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass unter diesem schwachen Drucke die ganze verdichtete Luft sich verflüssigt und unter Bildung von weißen Flocken die Kohlensäure abscheidet. Nun ist aber der flüssige Stickstoff bedeutend flüchtiger als der flüssige Sauerstoff. Derselbe verdampft daher zuerst, während im Innern der Schlange die gasförmige Luft verflüssigt wird und man bemerkt, dass der Sauerstoff rein erscheint, nachdem vier Fünftel der Flüssigkeit schon verdampft sind.

Die Kohlensäure bleibt im festen Zustande zurück und verursacht gewissermassen einen Verlust von negativen Wärmemengen. Die durch Filtration vom Kohlensäureschnee befreite Luft wird von oben in einen Apparat geführt, welcher eine Anzahl wagrecht übereinander gelagerter Schalen enthält. Lässt man die flüssige Luft zunächst in die oberste derselben fließen, so tropft der Überschuss, wenn diese sich gefüllt, in die zunächst unten befindliche ab. In jeder dieser Schalen befindet sich eine, in die Flüssigkeit getauchte Schlange, welche die gasförmige, unter einem Drucke von ein bis zwei Atmosphären stehende Luft aufnimmt. Die von den Compressoren

[1] In einer Erwiderung an die Redaction der „Zeitschrift für die gesammte Kälteindustrie“. VII. Jhg., Heft 10, October 1900.

kommende Luft verflüssigt sich gänzlich in den Schlangen, passiert dann die Filter, welche die Kohlensäure zurückhalten, und ergießt sich dann auf die obere Schale des Apparates. Dort lässt sie nur den merklich gereinigten Stickstoff entweichen. Die Schale darunter empfängt daher eine Flüssigkeit, in welcher der Sauerstoffgehalt ein wenig zugenommen hat. Aber der Versuch zeigt, dass, wenn der Apparat 20 Schalen hat, die ersteren zehn Stickstoff geben, dessen mittlere Reinheit 90% übersteigt. Ein Röhrensystem leitet die aus jeder Schale entweichenden Gase in einen Temperaturwechsler (échangeur de témperatur), wo diese Gase auf ihrem weiteren Wege die comprimiert ankommenden Gase abkühlen. Von da gelangen die wiedergewonnenen Gase in einen Messapparat, von dem aus sie den verschiedensten gewerblichen Zwecken zugeführt werden können.

Die oberen Schalen geben reinen Stickstoff, die unteren reinen Sauerstoff und die in der Mitte eine Mischung beider Gase, welche man beliebig nach außen oder zu den Compressoren zurückleiten kann."

Pictet nimmt an, dass eine Maschine von 50 Pferdekräften leicht 100.000 m^3 gewerblich verwertbaren Sauerstoff binnen 24 Stunden zu liefern vermag und außerdem noch die Gewinnung von 1000 bis 1500 kg Kohlensäure ermöglicht.

Dieser Publication tritt Dr. Linde energisch entgegen mit der Behauptung, dass die Idee, Gewinnung von Sauerstoff durch Verflüssigung und fractionierte Wiederverdampfung von atmosphärischer Luft von ihm herrühre.[1]) Auch für das Verfahren, Luft unter geringem Überdrucke zu verflüssigen, beansprucht Linde die Priorität, indem er dasselbe bereits im Jahre 1896 publicierte.[2])

Dass Luft auch bei gewöhnlichem atmosphärischen Drucke verflüssigt werden kann, nämlich mit Hilfe von flüssiger Luft, lässt sich experimentiell leicht nachweisen. Es genügt, in einem Fläschchen, welches flüssige Luft enthält, durch eine Luftpumpe den Druck auf eine halbe Atmosphäre zu reducieren, um die umgebende atmosphärische Luft an der Außenfläche des Fläschchens sich condensieren und in Tropfen zu Boden fallen zu sehen.

Dass thatsächlich durch das Verflüchtigen eines stickstoffreicheren Antheiles der liquide Rest einen höheren Gehalt an Sauer-

[1]) Schrötter im Verein deutscher Ingenieure 19. August 1895 zu Aachen.

[2]) Bayerisches Industrie- und Gewerbeblatt.

stoff aufweist, lässt sich ebenfalls durch das Experiment bestätigen. Füllt man nämlich einen gewöhnlichen, $^1/_2$ l fassenden Glaskolben mit etwa 300 cm^3 flüssiger Luft und schließt denselben mittels eines doppelt durchbohrten Kautschukstöpsels, in dessen einer Bohrung ein Sicherheits- und in die zweite ein Gasableitungsröhrchen eingesetzt ist, so kann man den durch bloßes Verdampfen der flüssigen Luft erhaltenen, sehr sauerstoffreichen Gasstrom nach einem Knallgasgebläse leiten. Verwendet man als zweites Gas Leucht-, Wasser- oder Ölgas, so erhält man eine heiße Gebläseflamme, deren Temperatur so hoch ist, dass ein Stahldraht unter lebhaftem Funkensprühen verbrennt, oder dass man mittels Kalk oder Magnesium Drumond-sches Licht herstellen kann.

Interessant sind die Experimente, welche auf den beim Verdampfen flüssiger Luft sich ergebenden niedrigen Kältegraden basieren. Es war längst bekannt, dass schon bei Temperaturen unter — 100° C die Bewegungsfreiheit der kleinsten Theilchen eines Körpers stark herabgesetzt ist; eine Thatsache, die sich besonders bei elastischen Körpern leicht nachweisen lässt. Weiche Körper, also solche, welche sich durch leichte Verschiebbarkeit der kleinsten Theilchen auszeichnen, werden hart und spröde, wenn man sie tief abkühlt. So z. B. wird ein Kautschukschlauch durch Eintauchen in flüssige Luft so hart, dass man ihn durch einen Hammerschlag zersplittern, Blumen werden so spröde, dass man sie zu Staub zerreiben kann. Metalle von großer Weichheit werden in ziemlich hohem Grade hart; eine aus Blei hergestellte Glocke gibt nach dem Abkühlen auf niedere Kältegrade einen hellen Metallklang.

Der Einfluss bedeutend niederer Temperaturen auf den Verlauf chemischer Reactionen wurde angeblich von Pictet zuerst näher studiert. Derselbe kam zum Resultate, dass tiefe Temperaturen den Tod aller chemischen Vorgänge bedeute. Die Fähigkeit zweier Körper in chemischer Beziehung auf einander zu reagieren, hört entweder vollständig auf, oder wird zumindest auf ein sehr minimales Maß herabgedrückt.[1]) So reagieren z. B. Salzsäure und metallisches Natrium bei tiefen Temperaturen gar nicht oder nur sehr langsam aufeinander, während sie sonst bei normalen Verhältnissen unter Feuererscheinung aufeinander einwirken. Eigenthümlich ist es aber, dass gerade Reactionen, welche bei gewöhnlichen Temperaturen

---

[1]) Auf diese Erscheinung machte bereits Professor Schrödter des Polytechnikums in Wien 1845 aufmerksam und publicierte diesbezügliche Versuche in der Akademie der Wissenschaften 1850.

sehr flau und bei geringer Energie verlaufen, auch bei sehr tiefen Temperaturen fast ungeschwächt zu Recht bestehen, z. B. die Einwirkung von Säuren und Basen auf Lakmus.

Chemische Reactionen anderer Art, z. B. die Einwirkung von Lichtstrahlen auf lichtempfindliche Platten, hat Dr. Spies in den Kreis der Untersuchungen gezogen und gefunden, dass eine Verminderung des Effectes nicht eintritt.

Von bedeutender Wichtigkeit sind auch die Untersuchungen des Professors Dewar, welcher durch dieselbe feststellte, dass Bacterien, besonders verschiedene Krankheitserreger, 24 Stunden lang Temperaturen bis — 190° C. überstehen können, ohne ihre Lebensfähigkeit einzubüßen.

Ein anderes Bild gewährt das Verhalten sehr kalter Körper gegenüber physikalischen Einflüssen, z. B. gegen Magnetismus und Elektricität. Es ist bekannt, dass die Leitungsfähigkeit der Metalle in hohem Grade beeinflusst ist von ihrer Temperatur. Die reinen Metalle sind umso bessere Leiter, auf je tiefere Temperaturen sie abgekühlt sind; und fast verleitet dies zur Annahme, dass selbe bei der Temperatur des absoluten Nullpunktes (— 273° C.) unendlich gut leiten müssten. Versuche, welche man mit einem Platindrahte bei der Temperatur der flüssigen Luft durchführte, ergaben, dass die Elektricität etwa dreimal so leicht von Theilchen zu Theilchen weitergegeben wird, als bei gewöhnlicher Temperatur.

Vielleicht kann auch als bekannt vorausgesetzt werden, dass Sauerstoff von einem starken Magneten angezogen wird (siehe die Versuche Plücker und Faraday). Bringt man flüssige Luft in einer Dewar'schen Flasche zwischen die Pole eines kräftigen Magneten, so sieht man die Flüssigkeit bei Erregung desselben beiderseits an den Wänden emporsteigen. Verwendet man die flüssige Luft zu diesem Versuche in einem offenen Schälchen, so erhält man eine förmliche kleine Fontaine; ein Beweis, dass die flüssige Luft bestrebt ist, den magnetischen Polen sich möglichst zu nähern. Ja noch mehr, gießt man flüssige Luft zwischen die Pole eines starken Elektromagneten, so wird der Strahl festgehalten und fällt erst wieder nach Ausschaltung des Stromes herab.

Beachtenswert sind auch Phosphorescenz-Erscheinungen, die sich bei so niederen Temperaturen abspielen. So z. B. constatierte Dewar, dass Stearin und Eiweiß die Eigenschaft der Phosphorescenz bei niedrigen Kältegraden aufweisen. Dr. Spies untersuchte in dieser Beziehung eine ganze Reihe von Körpern und kam zur Erkenntnis, dass außer den Metallen, bei tiefen Temperaturen allen

Körpern die Eigenschaft zu phosphorescieren zukomme, wenn man sie zuvor intensiv belichtet. Seiner Angabe nach leuchten, nachdem man sie in flüssiger Luft abgekühlt und dem Lichte der Bogenlampe ausgesetzt, Gummi, Asbest und Holz; sehr schön intensiv grün leuchtet Watte; bläulich, in der Farbe, in der es sonst fluoresciert, gefrorenes Petroleum; ferner leuchten gefrorener Äther, Alkohol u. a. m.

Interessant ist die Thatsache, dass flüssige Luft mit Holzkohle, Naphta u. dgl. abgemischt, explosible Gemenge liefert. Ungefährlich lässt sich der Versuch in der Weise zeigen, dass man in einer Schale ein Gemenge aus Holzkohle und flüssiger Luft herstellt. Entzündet man dieses mit einem glühenden Spane, so verbrennt das Gemisch lebhaft unter intensivem Funkensprühen, ähnlich wie Raketensatz. Lässt man jedoch Kieselguhr oder Baumwolle mit Naphta (Petroleum) durchtränken und mischt flüssige Luft hinzu, so hat man momentan einen Explosivstoff erzeugt, der in seinen Wirkungen dem Dynamit an Leistungsfähigkeit kaum nachsteht. Prof. Linde, welcher dieser Erscheinung praktische Verwertbarkeit zu sichern bestrebt war, bezeichnet die erwähnten Gemische als „Oxyliquit".

Nach allem bis nun Erwähnten drängt sich die Frage von selbst auf, ob für flüssige Luft eine praktische Verwertung, eine Verwendung für Gewerbe oder für die Technik bereits bestehe, oder überhaupt gefunden worden sei. Leider kann diese Frage bis zur Gegenwart nicht im bejahenden Sinne beantwortet werden, obwohl es in dieser Beziehung nicht an einer größeren Anzahl von Vorschlägen mangelte. Gewiss aber ist es, dass die Hoffnungen und Erwartungen bei weitem die thatsächlichen Erfolge übertreffen. In einer Anzahl von Fällen dürfte die Gewinnsucht ihre Opfer gefordert haben, und es ist merkwürdig, dass es möglich ist, Speculationen größeren Stiles auf so vager Grundlage zu bauen. So z. B. genehmigte am 16. Juni 1899 der Staatssecretär des Staates Delaware (U. S. A.) die Gründungsurkunde der „Liquefied Power and Refrigerator Company" in Boston mit einem Capitale von 40,000.000 Mark. Das Ziel der Gesellschaft war Herstellung flüssiger Luft, die Eis- und andere Kühlmittel verdrängen sollte, und zwar für öffentliche und private Zwecke.

Nachdem es bekanntlich leichter ist, eine Million für ein aussichtsloses Unternehmen, als 1000 Dollar für eine gute Sache zu gewinnen, so gründete sich alsbald eine zweite Gesellschaft „The American Liquid Air Company". Bezeichnend für die Aussichten dieser Gründung ist es, dass ein Mann an der Spitze der-

selben steht, welcher vor zwei Jahren allen Ernstes behauptete, eine billige Methode zur Herstellung von Gold aus anderen Metallen gefunden zu haben.[1])

Etwas heiterer, weil doch keine Capitalien nutzlos darauf verwendet wurden, ist die der Zeitschrift „Ice and Refrigeration“ entnommenen Idee, welche auch selbst von dem citierten Fachblatte genügend gegeißelt wird. Daselbst heißt es: „Ein Erfinder aus New-York beansprucht ein Patent auf eine Einrichtung, mit flüssiger Luft Eisenbahnzüge zu betreiben, und zwar will derselbe mit seinem Wagen, der auf einer Einschienenbahn über Kopf laufen soll, die 1600 km lange Strecke von New-York nach Chicago in fünf Stunden zurücklegen, d. h. also mit einer Geschwindigkeit von 320 km pro Stunde, zu fahren. Der Waggon soll imstande sein, 50 Personen oder 9000 kg Fracht zu befördern und dazu für obige Fahrt 450 kg flüssige Luft von — 190° C. gebrauchen.“

Ein noch verhängnisvolleres Experiment liegt im folgenden Hirngespinste eines Amerikaners, welches der Originalität wegen, dem Wortlaut nach mitgetheilt werden möge: „Ich benütze comprimierte Luft, welche vorher aus einem Eisblock extrahiert worden ist. Es wird behauptet, dass im Eise 4% Luft enthalten seien, ich habe mehr herausbekommen. Ich habe aus 90 Pfund (= 41 kg) Eis 2500 HP gewonnen; 1500 Pfund (= 680 kg) Eis genügen, um die Maschine 10 Stunden zu betreiben. Ich brauche kein Ammoniak und kann während des Betriebes der Maschine noch genug Eis ausfrieren, um daraus die benöthigte Luft zu gewinnen. Der Betrieb meiner Erfindung geht so vor sich, dass ein Ventilator die im Eise enthaltene Luft absaugt und den Compressoren zuführt, welche dieselbe verdichten und in einen Recipienten schaffen. Aus diesem wird die hochgespannte, flüssige Luft durch Rohrleitungen dem Motor zugeführt, welcher Ventilator und Compressor treibt. Außerdem kann dem Recipienten noch genügend flüssige Luft entnommen werden, um das erforderliche Eis herzustellen. Meine Maschine kann für alle Zwecke beliebig große Kraftmengen abgeben.“

Unbedingt wertvollere Vorschläge lauten auf eine Verwendung flüssiger Luft in der Heilkunde. Man dachte daran, sie zur Heilung von Lupus und Krebsgeschwülsten zu gebrauchen. Auch Asthmatiker und vielleicht Schwindsüchtige sollen in der künstlich erzeugten, kalten und keimfreien (?) Luft ohne Klimawechsel Erleichterung finden, wie der „Medical Record“ mittheilt.

---

[1]) Zeitschrift für die gesammte Kohlensäureindustrie.

Mit Bezug auf die Einwirkung flüssiger Luft auf den menschlichen Organismus wurden neuerdings folgende Versuche vorgenommen. Bringt man flüssige Luft mittels eines Wattebausches auf die Haut, so wird die betreffende Stelle blutleer und weiß; bei secundenlanger Behandlung zeigt sich schnell die natürliche Farbe wieder, unter starkem Blutandrange nach der Stelle. Belässt man den Wattebauschen etwa eine Minute lang, so wird die betreffende Hautstelle wie Eis, doch auch da kehren, ohne dass die Gewebe Schaden erleiden, die Säfte ohne besonderen Schmerz zurück, nur ein vorübergehendes, leichtes Brennen hervorrufend. Nach Operationen, unter Vornahme derartiger Vorbehandlung zeigt sich eine schnellere Heilung ohne Eiter, als bei anderen Verfahren. Günstige Resultate lieferten auch die Versuche bei verschiedenen Knochenschmerzen, Gürtelrose und Hautkrebs.

Einen epochemachenden Umschwung in der Explosivstoff-Technik und dem Sprengmittelwesen schien das Oxyliqnit hervorzurufen. Die ersten praktischen Versuche mit Oxyliquit fanden in Penzberg (Oberbayern) statt, wo unter Anwendung von Kohlenpulver als Saugmittel ein Stollen getrieben wurde. Auch beim Baue des Simplon-Tunnels wurde Oxyliquit versuchsweise benützt.

Mit Bezug auf Größe der Sprengwirkung wurde constatiert, dass, auf die Gewichtseinheit bezogen, dieselbe bei Oxyliquit größer sei, als bei Sprenggelatine; auf die Volumseinheit bezogen, stellt sich das Verhältnis umgekehrt.

Versuche mit Oxyliquit wurden bekanntlich auch in Wien im April 1898 durch den hiesigen Vertreter der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen, Herrn Ingenieur Karl Heimpel, in Anwesenheit mehrerer Organe des k. und k. technischen Militär-Comités und eines beeideten Sachverständigen der Wiener Polizei-Direction u. zw. in den Steinbrüchen der Firma E. Groß & Comp. in Ober-Sievering vorgenommen. Die flüssige Luft wurde zu diesem Versuche von München beschafft. Während des 72stündigen Transportes und Verweilens der Sendung bis zum Augenblicke des Verbrauches war ungefähr die Hälfte des Inhaltes der Dewar'schen Flasche verdampft. Nach Mittheilung des Linde'schen Vertreters bestand die für Sprengzwecke bereitgestellte flüssige Luft aus etwa 75% Sauerstoff und 25% Stickstoff. Infolge der größeren Verflüchtigung des letzteren dürfte in den hergestellten Patronen die flüssige Luft aus 85% Sauerstoff und 15% Stickstoff bestanden haben. Die Erzeugung des Sprengstoffes erfolgte in der Weise, dass zunächst ein möglichst

homogenes Gemenge aus gleichen Gewichtstheilen Kieselguhr und Solaröl hereitet wurde.

Ein Theil dieses Gemisches wurde nun dadurch zu Oxyliquit umgewandelt, dass man flüssige Luft zugoss und die drei Componenten durch inniges Abmischen zu einer plastischen Masse umwandelte. Infolge des raschen Verdunstens der flüssigen Luft musste man allerdings nur ein Sprengmittel von sehr unvollständig bekannter Dosierung erhalten haben. Die Patrone erzeugte man in der Weise, dass man zunächst eine cylindrische Hülle aus Packpapier formte, und mit Asbestpapier umwickelte. In diese Hülse laborierte man mittels Holzlöffel und Stempel das Oxyliquit. Eine zweite Patrone stellte man in der Weise her, dass man das Gemisch von Kieselguhr und Solaröl in eine kleine Weissblechbüchse brachte und flüssige Luft darübergoss. Der zur Initiierung angewandte elektrische Zünder mit Sprengkapsel (der Sicherheit des Erfolges wegen mit 2 g Knallsalz, obwohl auch solche mit 0·5 g Salz die sichere Zündung verbürgen sollen), wurde einfach in das Oxyliquit eingeführt und die Sprengpatrone in diesem Zustande in das Bohrloch verladen. Das Tauchen und Laborieren beanspruchte etwa zehn Minuten Zeit. Für den Sprengversuch wurden drei Bohrlöcher von 40 mm Durchmesser und 70—80 cm Tiefe in Steinblöcken vorbereitet.

Als Ladung für den ersten Schuss wurden zwei Patronen genommen, deren Gewicht im fertigen Zustande 140 g betrug. Beide Patronen wurden in der Weise, wie deren Erzeugung oben angeführt wurde, in das Bohrloch geschoben, angesetzt, mit zwei Händen voll Bohrmehl leicht verdämmt und elektrisch gezündet.

Nachdem der Schuss, wahrscheinlich weil der Leitungsdraht wegen der mangelhaften Befestigung herausschlüpfte, versagte, erzeugte man neuerlich eine Patrone, setzte sie auf die frühere Ladung und gab den Schuss und zwar mit befriedigender Wirkung, ab. Einige Cubikmeter große Stücke des Steinblockes wurden abgeworfen.

Die Vortheile des Oxyliquits bestünden hauptsächlich darin, dass das Betreten des Sprengortes unmittelbar nach abgethanem Schusse möglich wäre. Die Wirksamkeit der Patronen hört nach 10 bis 15 Minuten auf, was eine missbräuchliche Verwendung des Oxyliquits zu Gewaltacten ausschließen würde und auch den Vortheil in sich schlösse, dass versagte Schüsse nach kurzer Frist ausgeräumt werden könnten. [1])

[1]) Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. VI. Heft 1899.

Diesen Vortheilen stehen jedoch schwerwiegende Nachtheile entgegen, von welchen in erster Linie hervorgehoben werden muss, dass man es mit einem, inbezug auf Kraftäußerung und auf Zusammensetzung höchst variablen Sprengmittel zu thun hat, welches überdies rasch verbraucht werden muss, um nicht zur vollständig wirkungslosen Masse geworden zu sein.

Unbedingt muss aber behauptet werden, dass die Resultate, wie immer sie ausgefallen sein mögen, die ersten Schritte bedeuten für eine gewiss große Sache, und dass der Zukunft das entscheidende Urtheil über das Oxyliquit belassen werden muss.

Den allerwichtigsten Wertmesser für die Beurtheilung, inwieweit die flüssige Luft in der Technik und Industrie eine Rolle zu spielen berufen sein wird, bilden die Worte, welche Professor Dr. von Linde in der 71. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in München (vom 17. bis 22. September 1899) vor einem außerordentlich zahlreichen Auditorium gesprochen. Das Bedeutungsvolle daran ist unbedingt, dass der Redner selbst in den Vordergrund hebt, der Zweck seines Vortrages sei einzig die Negation allzu weitgehender Behauptungen über den technischen Wert der verflüssigten Luft. Er selbst sagt, dass alle jene utopischen Pläne sich realisieren ließen, dass die Verwendung der flüssigen Luft eine unbegrenzte wäre, wenn deren Herstellung kostenlos geschehen könnte, und wenn es gelänge, dieselbe längere Zeit ohne Verluste und ohne Änderung ihrer Zusammensetzung aufzubewahren.

Bei dem gegenwärtigen Stande des Verfahrens belaufen sich nach Linde's Angaben, die Herstellungskosten für 1 kg flüssiger Luft im günstigsten Falle auf 10 Pfennige, ein Betrag, welcher den früheren Methoden zur Verflüssigung permanenter Gase gegenübergestellt, als verschwindend klein bezeichnet werden kann. Wollte man flüssige Luft für Kühlzwecke benützen, so hat man zu bedenken, dass die Kühlfähigkeit, ihrer Arbeitsleistung gegenübergestellt, sobald man dieselbe nach der Anzahl der aufzunehmenden Calorien bemisst, mit dem Preise von 10 Pfennigen als zu theuer bezahlt erscheint. 125 Calorien oder eine äquivalente Energiemenge in verwendbarer Form für 10 Pfennige herzustellen, wird keinem Kühltechniker und keinem Motorconstructeur einfallen.

Um allen Zweifeln zu begegnen und unbegründeten Speculationen von vorneherein die Spitze zu brechen, betont Linde in der vorerwähnten Versammlung wörtlich: „Ich bedaure, es nicht laut genug ausrufen zu können, dass es Jeder höre: Eine rationelle Kühlanlage mit flüssiger Luft gibt es nicht!“

Rechnerisch lässt sich leichter der Nachweis liefern, dass der Wirkungsgrad einer Kühlanlage mit flüssiger Luft fünfundzwanzigmal kleiner ist, als derjenige z. B. mit Ammoniak oder Kohlensäure.

Weit irriger sind noch die Anschauungen über die Verwendbarkeit der flüssigen Luft für motorische Zwecke; denn nur etwa 4% der beim Comprimieren der Luft aufgewendeten Arbeit lassen sich in einem sehr guten Kolbenmotor wiedergewinnen. Nur dort, wo die Kostenfrage gar keine Rolle spielt, könnte eventuell eine solche Anwendung in Betracht gezogen werden. So z. B. wenn es sich um den Betrieb besonders leistungsfähiger Torpedomotoren handeln würde. Auch für den Betrieb von Unterseebooten könnte flüssige Luft in Anwendung gelangen, da hiedurch gleichzeitig die Bootsräume mit frischer Luft versorgt würden. Als hervorragendsten Verwendungszweck für flüssige Luft bezeichnet Linde deren Anwendbarkeit zur Erzeugung eines sauerstoffreichen Luftstromes. Gegenwärtig liefern die Trennungsapparate etwa 1 m³ Gas mit 50% Sauerstoff bei einem Aufwande von 1 Pferdekraft-Stunde. Sollten sich geeignetere, vervollkommnete Methoden für die Erzeugung sauerstoffreicherer Luft schaffen lassen, so wäre damit ein weites Feld für deren Verwertung geöffnet. Auf einfachem Wege ließe sich damit aus minderwertiger Kohle ein Heiz-Gas von circa 4000 Calorien Heizwert erzeugen.

Kaum können wir einen berechtigteren Richter über den Wert flüssiger Luft das Urtheil fällen hören, als Linde selbst. Leider schrumpfen damit die vielen Hoffnungen, die man auf den Besitz dieses förmlich neuen Körpers gesetzt, auf ein kleines Nichts zusammen. Wer könnte jedoch bei dem heutigen Stande der Technik, im Zeitalter, wo Unmögliches zu leisten möglich wird, noch Zweifel hegen, ob es denn nicht gelingen würde, auch der flüssigen Luft eine würdige Position zu schaffen. Und selbst wenn auch dies nicht gelänge, so ist doch ein wichtiger Stein zum Ausbaue wissenschaftlicher Forschungen gefunden und eines der verborgensten Geheimnisse der Naturkräfte ergründet.

Bücher - Anzeiger.

A. Kritischer Theil.

Geschichte des 2. Rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9. Im Auftrage dargestellt von v. Bredow, früher Premierlieutenant im Regiment. Fortgesetzt von Böhmer, Lieutenant im Regiment. Dritte Auflage. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Das Regiment wurde im Jahre 1815 aus je einer Escadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4, des Blücher'schen Husaren-Regiments Nr 5 und des Lützow'schen Partisanecorps gebildet und dem Befehle des bekannten Parteigängers Major v. Hellwig unterstellt, der es 16 Jahre lang commandierte. Das Regiment machte, kaum formiert, noch den Schluss des Feldzuges von 1815 mit, dann kam es erst nach 33 Friedensjahren wieder in den Kampf, diesmal gegen die Aufständischen in Baden. Im Feldzuge des Jahres 1866 war das Regiment in der Main-Armee eingetheilt. Bei Beginn des Krieges gegen Frankreich im Jahre 1870 gehörten die ersten deutschen Reiter, welche die französische Grenze überschritten, dem Regimente an, das dann im Verlaufe des Feldzuges wiederholt Gelegenheit fand, Proben seiner Tüchtigkeit abzulegen, zumal in der Schlacht bei Gravelotte und bei Amiens. Dem Werke, das sich auch durch temperamentvolle Darstellung auszeichnet, sind zahlreiche Bildnisse, Abbildungen und Karten beigelegt. C.

État-Major de l'Armée. Section historique. Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche. Par le commandant Saski. Paris 1900. Berger-Levrault et Comp.

Die französische Literatur über die Kriege Napoleon's wächst, fast könnte man sagen, von Tag zu Tag und immer neue Quellen erschließen sich jenen, die den Werdegang des gewaltigen Mannes verfolgen wollen. Neuerdings hat die kriegsgeschichtliche Abtheilung des französischen Generalstabes ein Werk zu publicieren begonnen, das eine reiche Fülle Material zur Geschichte des Krieges von 1809 enthält, in welchem der große Corse den Höhepunkt seines Feldherrnthums erreicht hat. Nur Material — nicht Geschichte dieses Krieges selbst; denn das Werk „Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche" enthält nicht eine abgerundete Darstellung der in dem Titel des Werkes angedeuteten Ereignisse, sondern nur zwei Urkunden aus verschiedenen französischen Archiven.

Commandant Saski, welcher mit der Herausgabe dieser Quellen betraut wurde, hat sich der schwierigen Aufgabe mit viel Fleiß und Sachkenntnis unterzogen, obwohl sein Commentar zu den Actenstücken nicht ganz frei von Fehlern und Irrthümern ist. Aber der Wert der Publication liegt eben doch in den mitgetheilten Actenstücken, die das reiche, wenn auch noch sehr unvollständige und bestimmten, nicht rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Material der „Correspondance de Napoleon I." wesentlich ergänzen.

Der erste Band des Werkes ist den Vorbereitungen zu dem Kriege gewidmet und an Material, besonders was die Rüstungen Napoleon's anbelangt, außerordentlich reich. Klarer als bisher geht aus diesen Actenstücken hervor, welche Schwierigkeiten der Kaiser zu überwinden hatte, um genügende Streitkräfte rechtzeitig bereit zu stellen.

Der zweite Band bringt noch einige Actenstücke, die Vorbereitungen zum Kriege betreffend, dann solche, die auf die Operationen Bezug haben: Beginn der Feindseligkeiten, Ankunft des Kaisers in Donauwörth, Marsch Davouts von Regensburg nach Neustadt, Kämpfe bei Abensberg und Landshut, Schlacht bei Eckmühl. Mit der Einnahme von Regensburg, 23. April, schließt das Material dieses Bandes, der vorläufig der letztausgegebene ist. Man kann der Fortsetzung dieses Quellenwerkes, dem auch zahlreiche gute Karten beigegeben sind, mit berechtigtem Interesse entgegensehen, wenngleich es wahrscheinlich nicht allzuviele Leser finden wird. Denn nur wenige unterziehen sich der Mühe, Quellen zu studieren. Und doch bietet ein solches, freilich recht mühsames Studium allein die Möglichkeit, das Entstehen und den Verlauf eines Krieges annähernd richtig kennen zu lernen. Cr.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Herausgegeben von der Direction des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XII. Band. Mit drei Tafeln und zwei Fascimiles. Wien 1900. L. W. Seidel & Sohn.

Die Reihe der in diesem Bande der „Mittheilungen" enthaltenen Aufsätze eröffnet der Nestor der österreichischen Geschichtsschreibung, geheimer Rath Freiherr von Helfert, mit einer Darstellung der stürmischen Ereignisse in Vicenza, der „Stadt des Palladio", im Jahre 1848. Helfert, dessen gründliche Sachkenntnis und temperamentvolle Darstellung bekannt sind, nennt mit Recht die Unternehmung Radetzky's gegen Vicenza ein „Husarenstück", denn es war „ein ungeheures Wagnis, für den Zweck ihrer erfolgreichen Durchführung den Kampfplatz Verona von Truppen in einem Grade zu entblößen, dass ein Angriff des auf eine solche Gelegenheit lauernden mächtigen Feindes kaum abzuwehren war. Doch das Wagnis gelang, wie sich überhaupt nicht so bald der Spruch „Fortes fortuna adjuvat" wiederholt bewährt hat, wie in den beiden Kriegsjahren Radetzky's 1848 und 1849".

In das 17. Jahrhundert führt die folgende Arbeit des Hauptmannes Veltzé, der die Haupt-Relation des kaiserlichen Residenten in Constantinopel, Simon Reninger von Reningen, veröffentlicht. Simon Reninger, der in der Geschichte fast nur als Unterzeichner des Friedens von Vasvár bekannt ist, wirkte von 1649 bis 1665 ununterbrochen auf einem so verantwortungsvollen Posten, wie es die Vertretung in Constantinopel, zweifellos war und sein Bericht, den er dem Brauche jener Zeit gemäß, nach Vollendung seiner Mission zu erstatten hatte, behandelt die Angelegenheiten vom Jahre 1849 angefangen, bis zum Austausche der Ratificationen nach dem Friedensschlusse am 3. October 1664 und bildet eine wertvolle Quelle für die noch immer nicht genügend aufgeklärte Geschichte jenes Zeitraumes.

Ein Capitel aus der viel zu wenig gekannten und gewürdigten Geschichte der Culturarbeit kaiserlicher Krieger und Beamten in der Walachei, behandelte die dankenswerte Arbeit des Hauptmannes Jacubenz: „Die cisalutanische Walachei unter kaiserlicher Verwaltung von 1717 bis 1789". Nach den glänzenden Siegen der Kaiserlichen bei Peterwardein und Temesvár gieng die langgehegte Hoffnung der walachischen Bevölkerung, das seit Jahrhunderten auf ihr lastende Joch der Türkeu abschütteln und sich unter den Schutz der kaiserlichen Oberhoheit stellen zu können, in Erfüllung. Im Februar 1717 erschien eine Deputation walachischer Notablen in Wien und überreichte dem Hofkriegs-Präsidenten Prinzen Eugen von Savoyen eine Denkschrift, in welcher die Wünsche niedergelegt waren, um deren Berücksichtigung die Bevölkerung bei der künftigen Verwaltung ihres Landes bat. Vor Erlangung des rechtmäßigen Besitzes dieses Landes konnte zwar noch kein bindendes Versprechen gemacht werden, nach dem Frieden von Passarowitz aber, durch welchen die fünf, westlich der Aluta gelegenen Districte in den Besitz des Kaisers gelangten, begann die kaiserliche Regierung auch die politische und Cameral-Verwaltung in den neuerworbenen Provinzen einzuführen. Von den Ergebnissen dieser Arbeiten, die bis zum Abschluss des Belgrader Friedens, 1. September 1739, reichten, nach dessen Be-

stimmungen die fünf walachischen Districte wieder an die Türkei abgetreten wurden, gibt die Arbeit des Hauptmannes Jacubenz ein klares und übersichtliches Bild.

In dem letzten der in den „Mittheilungen" enthaltenen Aufsätze beschließt Hauptmann Christen die schon in früheren Bänden begonnenen und fortgesetzten Darstellung des Krieges Österreichs gegen die französische Revolution 1792 und zwar schildert er auf Grund der Acten des Kriegs-Archivs das Treffen bei Jemappes, 6. November 1792, und die demselben folgenden Ereignisse bis zum Schlusse des Jahres 1792. —s—

Geschichte des Infanterie-Regimentes Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pommersches) Nr. 42 vom Tage seiner Gründung bis zum Jahre 1900. Im Auftrage bearbeitet von Eickhoff. Mit Bildnissen, Karten und Skizzen. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.

Das Regiment verdankt seine Formation den großen Reorganisationsarbeiten, die König Wilhelm von Preussen mit 23. Februar 1860 anordnete. Es wurde größtentheils aus den Landwehr-Bataillonen Stettin, Stralsund und Anklam gebildet und erhielt nach vollendeter Reorganisation die Benenuung „5. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 42". Die Erlebnisse des Regiments in den Feldzügen 1866 in Böhmen und 1870/71 in Frankreich, sind in seiner Geschichte mit Wärme und Beschaulichkeit dargestellt. C.

Katalog militärischer Werke. K. und k. Hof-Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn. Wien, I. Graben Nr. 13. 1901. Wien. Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Das Inhalts-Verzeichnis dieses Kataloges ist nach Materien übersichtlich gegliedert, wodurch das Aufsuchen des gewünschten Werkes sehr erleichtert ist. In die kriegsgeschichtliche Literatur der allerjüngsten Zeit sind über den spanisch-amerikanischen Krieg drei Werke, über den Krieg in Süd-afrika 1899/1900 sieben Werke, endlich über Ostasien zehn Werke neuesten Datums aufgenommen.

Eine sehr zweckentsprechende Anordnung ist auch die Zusammenstellung jener Lernbehelfe, die zur Vorbereitung für die Kriegsschule, für den höheren Genie-Curs, für den Intendanz-Curs, und für die Ergänzungs-Prüfung zum Berufs-Officier benöthigt werden.

Die Thätigkeit der Cavallerie im Zukunftskriege. Von C. Frh. v. Lütgendorf, k. u. k. Major im Generalstabe. II. Heft. Seidl & Sohn. 1900.

Im vorliegenden Hefte bringt der Verfasser seine Abhandlungen über die Aufgaben, welche an die Cavallerie in einem Zukunftskriege herantreten, zum Abschlusse, und tritt im Vorworte den, in verschiedenen Besprechungen des 1. Heftes enthaltenen Auslegungen des Wortes „generalstäblerisch" entgegen. Dieses Wort und die daran geknüpften Reflexionen im ersten Hefte wären zum Vortheile des Buches am besten ganz weggeblieben.

Das 2. Heft behandelt die Thätigkeit der Cavallerie bei Cernierungen, bei Requisitionen, im Etapendienste und als Streif-Commanden; in jedem Abschnitte sind den theoretischen Erwägungen einige gut gewählte Aufgaben beigefügt. Schließlich enthält der Anhang einige Anhaltspunkte für die Stellung und Lösung derartiger Aufgaben und einige eingehend durchgeführte Lösungen. Letztere bezeichnet der Verfasser selbst als keine sogenannten Musterlösungen; sie sind aber jedenfalls geeignet, jungen Officieren praktische Winke zu ertheilen.

Diese Thätigkeiten der Cavallerie erscheinen vielleicht manchem Leser anfänglich etwas ferne liegend. In einem länger währenden Feldzuge gewinnen,

wie dies der Krieg 1870/71 vor Augen führt, eben diese Aufgaben des kleinen Krieges immer mehr an Wichtigkeit und Ausdehnung. Die Summe der darin erzielten Erfolge, trägt dann wesentlich zum Gesammt-Resultate bei. In einem eventuellen Kriege mit Russland beispielsweise, welches voraussichtlich namhafte Theile seiner zahlreichen Reiterei für den kleinen Krieg verwenden kann, würden die Aufgaben unserer Cavallerie nur zu oft auf diesem Gebiete zu suchen sein.

Wie im 1. Hefte zutreffende Ansichten über die Trennung des Aufklärungsdienstes von jenem des Verschleierns entwickelt werden, so tritt hier der Verfasser in Consequenz obiger Anschauung, auch für die Trennung des Aufklärungs- vom Requisitionsdienste ein. Wir müssen uns eben daran gewöhnen, im Kriege, falls eine Cavallerie-Truppen-Division aufklären, verschleiern und requirieren soll, mehr als 2—3 Escadronen vom Gros abzutrennen. Will man jede der oben angeführten Aufgaben gründlich und zum Nutzen des Ganzen durchführen lassen, so gehören für jeden dieser Zwecke besondere Detachements. Jener Divisionär, welcher einer Escadron den bei Kriegsspielen zuweilen vorkommenden Befehl ertheilt, in einem zugewiesenen Raume vorzurücken, denselben aufzuklären, in demselben die feindliche Aufklärung zu verhindern und noch Requisitionen durchzuführen, würde im Ernstfalle gründlich enttäuscht werden.

Die Anhaltspunkte für die Stellung von Aufgaben sind sehr klar gehalten; nur hätte ich vorgezogen, wenn bei der Beurtheilung der Lage und bei der Entschlussfassung, nicht die Verhältnisse beim Gegner, sondern der eigene Auftrag oder Wille vorangestellt würde. Den Cavallerie-Officier muss in allererster Linie der erhaltene Befehl oder der eigene Wille zur Entschlussfassung bewegen; nicht lange Erwägungen, was der Feind machen und welche Gegenmaßregeln man treffen könnte. Man wird sonst unwillkürlich zu einer Art von defensivem Denken gebracht. Der junge Reiterofficier muss aber in allem initiativ und offensiv erzogen werden; nicht nur im Handeln, sondern auch im Denken.

Im Übrigen verweise ich auf die Schlussworte meiner Besprechung des 1. Heftes, wonach dieses Buch jungen Officieren gewiss manche nützliche Anregung bietet. B. B.

Grundriss der Befestigungslehre von W. Stavenhagen. 3. Aufl. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.

Die beträchtliche Verbreitung, welche die beiden früheren Auflagen dieses Werkes in der kurzen Zeit von vier Jahren gefunden, scheint den Verfasser — dessen Namen in militärischen Fachkreisen einen sehr guten Klang hat, angeregt zu haben, die nunmehr vorliegende 3. Auflage der Öffentlichkeit zu übergeben.

In diesem mit anerkennenswertem Fleiße verfassten Grundrisse sind mehrere Theile ganz neu bearbeitet, andere weisen reichliche Ergänzungen und Berichtigungen auf.

Die darin niedergelegten Anschauungen des Verfassers stimmen mit den maßgebenden hierseitigen Ansichten überein, wie er denn überhaupt aus einem Riesenschatze von Belesenheit schöpfend, vorwiegend den goldenen Mittelweg wandelt.

Der rothe Faden des Autors, die Befestigungskunst stets als Technik im Dienste der Strategie und Taktik angewendet zu wissen, verdient ebenso wie dessen gründliches Fachwissen und die auf unsere Fachschriftsteller oft gelenkten Hinweise und Berufungen, rühmend hervorgehoben zu werden.

Das vom Verfasser erstrebte Ziel: älteren Officieren aller Waffen einen Behelf bei Beurtheilung fortificatorischer Fragen zu bieten, muss vermöge des Umfanges und der Behandlungsweise des Stoffes entschieden als erreicht bezeichnet werden.

Nicht nur jenen, welche sich mit Befestigungswesen berufsmäßig zu beschäftigen haben, sondern allen Officieren sei dieses Werk hiemit bestens empfohlen. Oberstlieutenant Meister.

Taschenbuch für die Feldartillerie. Herausgegeben von Wernigk, Hauptmann und Lehrer bei der Feldartillerie-Schießschule. 16. Jahrgang 1901. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Der neueste Jahrgang des in artilleristischen Kreisen gut bekannten Taschenbuches erscheint gegenüber den früheren Jahrgängen in Anordnung des Stoffes und Inhaltes etwas verändert. Der Verfasser rechtfertigt dies mit den organisatorischen Veränderungen, den Neueinführungen (Haubitzbatterien) und den geänderten Bestimmungen des Reglements, sowie der Schießvorschriften.

Ein Vergleich mit der letzten Auflage (1899) lässt folgende Veränderungen wahrnehmen:

Die Gliederung des deutschen Heeres im Frieden nach Armeecorps, Divisionen, Feldartillerie-Brigaden und -Regimentern ist in einen eigenen neuen Abschnitt zusammengefasst, dagegen ist das Verzeichnis der Truppenübungsplätze und Feldartillerie-Schießplätze entfallen.

Der Abschnitt „Schießregeln" ist entsprechend der neuen Schießvorschrift abgeändert.

Neu ist der Abschnitt „Bemerkungen der Inspection der Feldartillerie über die Schießübungen", u. zw. aus den Jahren 1896, 97, 98. Dieselben gestatten einen Blick in die Verhältnisse der deutschen Feldartillerie, sind auch für den außen Stehenden lehrreich und daher besonders interessant.

Im Abschnitt „Schießaufgaben" wurde das Capitel „Schulschießen" weggelassen und die Gliederung insoferne geändert, als die gemeinsamen Aufgaben für Kanonen- und Haubitzbatterien von den speciellen Aufgaben für Feldhaubitz-Batterien getrennt wurden. Dieselbe Trennung finden wir im nächsten Abschnitt „Zielwechsel".

Beim Abschnitt „der Zugführer in der Feuerstellung" ist ein neues Capitel: „Wechsel der Flugbahn" hinzugekommen, auch sind einige das Schießen betreffende Details hervorgehoben

Der Abschnitt „der Geschützführer in der Feuerstellung" weist eine ganz neue Fassung auf. Die Obliegenheiten dieser Charge waren früher nur allgemein zusammengefasst, in der vorliegenden Auflage werden nebst den einzelnen Punkten der bezüglichen Vorschriften, auch die Maßnahmen detailliert besprochen, welche der Geschützführer in den verschiedensten Fällen betreffen können. Sehr ausführlich sind die zur Erhaltung des Materials gegebenen Andeutungen gehalten.

Die Abschnitte „der Staffelführer" und „der Wagenaugführer" sind weggelassen. Im Abschnitt „Taktische Angaben" finden wir ein neues Capitel — „Tagesanbruch" —, dagegen ist gegen früher das Capitel „Truppenzeichen" weggefallen.

Im Abschnitt „Manöver und Gefecht" finden wir zum ersten Mal den Gebrauch der Verlustflaggen und die Einführung der Artillerie-Schiedsrichter, dann die Beurtheilung der Wirkung der Feldhaubitz-Abtheilungen und der schweren Artillerie des Feldheeres. Im Capitel „Bivouac" hat auch die Lagerform einer leichten Munitions-Colonne Aufnahme gefunden, das Capitel „Eisenbahnbeförderung" ist weggefallen.

Der Abschnitt „Bekleidungsvorschrift für Officiere" ist übersichtlicher gegliedert, der Abschnitt „Rationen" entfallen.

Über den Wert des Taschenbuches für den deutschen Feldartilleristen dürfte wohl kaum ein Zweifel herrschen, doch auch der Feldartillerie-Officier überhaupt wird manche Anregung aus dem Büchlein erhalten, die ihm für seine Waffe von Nutzen sein kann. Weigner, Major.

Applicatorische taktische Aufgaben. Von Oberst Hazai. Wien 1900. L. W. Seidel & Sohn.

Es handelt sich diesmal um applicatorische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage: Ein Vorgang, welcher unlängbar viele Vortheile hat. 64 Aufgaben sind aus den Operationen und Gefechten an der Iser vom 23. bis 29. Juni 1866 abgeleitet; zwei davon sind vom Verfasser eingehend besprochen.

Vorausgeschickt wird der kriegsgeschichtliche Theil, was jedenfalls der Bequemlichkeit des Lesers zugute kommt, wobei aber hie und da die Angaben, „wo es der Unterrichtszweck erheischte", willkürlich modificiert sind.

Es ist eine fleißige und gründliche Arbeit, welche uns vorliegt; sie wurde „im Auftrage des k. ung. Landwehr-Stabsofficierscurs-Commandos" verfasst und verlautbart, beziehungsweise vom Autor auch ins Deutsche übersetzt, mit der Aufgabe, nicht nur als „Lehrbehelf für den k. ung. Landwehr-Stabs- und höheren Officierscurs", sondern auch „für das Selbststudium und für die Ausbildung der Truppen-Officiere" zu dienen. Wir glauben, dass das Buch den genannten Zwecken recht gut entsprechen dürfte. lr.

Die russische Armee in Einzelschriften. Von Hauptmann Freiherrn von Tettau. Heft 4 a, Anlage zu Theil 1, Heft 4. Berlin 1900. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung.

Es handelt sich hier um einen Vergleich der deutschen Felddienst-ordnung vom Jahre 1900, mit dem französischen Réglement sur le service des armées en campagne und der russischen Vorschrift für den Felddienst. Wir wollen hier nicht untersuchen, warum Verfasser bei diesem Vergleiche unsere Vorschriften für den Dienst im Felde ganz außer Betracht gelassen hat; sie dürften wohl auch als solche einer „Hauptarmee" zu bezeichnen sein.

In dem Abschnitte „Kriegsgliederung" ist die Verschiedenheit hinsichtlich der Eintheilung von Cavallerie bei den Corps, respective Infanterie-Divisionen, scharf hervorgehoben.

Hinsichtlich der Befehlsabfassung steckt Russland noch immer stark im Formalismus. In allen Fragen wird das Detail über Maß decretiert, was fast glauben macht, dass die zur Ausführung Berufenen solches Gängeln zu großem Theile noch nöthig haben.

Nichtsdestoweniger ist in den russischen Felddienstvorschriften ein Fortschritt gegenüber den älteren Bestimmungen zu verzeichnen, wie dies auch in der Besprechung des Heftes 4 (Tettau) seinerzeit betont worden ist. Betreff Aufklärung durch Cavallerie stimmen die französischen und russischen Directiven in Beziehung auf die Vertheilung dieser Waffe, überein; in Betreff der Action bezeichnen die Vorschriften aller drei Armeen das „Sehen" als Hauptsache. Dabei traut das russische Reglement den Unterofficieren am wenigsten zu. Die gewonnene Fühlung mit dem Feinde zu bewahren, zu erhalten, bezeichnen alle Reglements als cardinale Forderung. Hinsichtlich des Sicherungsdienstes ergeben sich die Differenzen zumeist aus der unzulänglichen Stärke der französischen Divisions-Cavallerie: Eine Escadron per Infanterie-Division. Auch die den russischen „Fliegenden Detachements" zugestandene Freizügigkeit wird, in Beziehung auf die Frage der Sicherung, als abträglich bezeichnet.

Auch in Betreff der Marschsicherung ergeben sich Differenzen, welche sich zum Theile aus organisatorischen Unterschieden erklären.

Die Masse der Cavallerie wird überall „über die Avantgarde vorgetrieben", nur ist die deutsche Divisions-Cavallerie mit der Vorhut (und damit auch mit der Division selbst) inniger verbunden. Dies gilt weder von der französischen Corps Cavallerie, noch vom russischen fliegenden Detachement.

In den Fragen der Sicherung während des Marsches schematisiert auch die französische Vorschrift noch zu viel.

Die deutsche Vorschrift kennt im Vormarsche keine Arrièregarde. Eigenthümlicherweise bezeichnen weder die französischen noch die russischen Vorschriften in dem Abschnitte über Sicherung während der Ruhe (Vorposten), die Aufklärung auch als Aufgabe der Sicherungstruppen.

Übereinstimmung herrscht darin, dass der eigentliche Sicherungsdienst vornehmlich der Infanterie zufällt und die Vorposten für größere Körper im allgemeinen aus „gemischten Waffen" gebildet werden. Der Cavallerie weist nur die deutsche Vorschrift im Vorpostendienste ausdrücklich die Aufgabe der Aufklärung zu, wogegen die französischen Bestimmungen nur von „Beobachtung in einer gewissen Entfernung vorwärts der Infanterie" und zwar „hauptsächlich am Tage" sprechen, die russischen Vorschriften hingegen der Cavallerie mehr secundäre Aufgaben zumuthen.



Hinsichtlich der Gefechtsvorposten herrscht Verschiedenheit in den Anschauungen; auch betreff Entfernung der Vorposten von der zu führenden Truppe lässt sich die französische und auch die russische Vorschrift von der Portée des Artillerie-Feuers bestimmen.

Die Zusammensetzung und Gliederung des Vorposten wird in dem Büchlein ausführlich besprochen und in einer vergleichenden Skizze recht übersichtlich zusammengestellt. Da fällt bei dem russischen Schema vor allem in die Augen, dass die Reserve von den übrigen Vorpostengliedern sehr weit entfernt ist. Auch ist nur bei den deutschen Vorposten Cavallerie nachts über in einem Sicherungsverhältnis vorgeschoben Am Tage nähert sich das Bild der französischen Vorposten-Gliederung jenem der russischen Vorposten-Aufstellung; bei den deutschen Vorposten übergeht die Sicherung vornehmlich in die Hände der Vorposten-Reiterei.

Hinsichtlich Durchführung der Märsche sind die Grundsätze im allgemeinen die gleichen. Bei den Franzosen werden auch Märsche, ähnlich unseren einstigen „Angriffsmärschen" unterschieden.

Die weiteren Capiteln behandeln vergleichsweise „Unterkunft und Bivouac", „Bagagen", „Munitionscolonnen und Trains", „Verpflegung", „Sanitätsdienst", „Munitions-Ergänzung". Das Buch ist lehrreich und des Studiums wert. Für uns hätte es an Wert gewonnen, wenn Verfasser sich die Mühe genommen hätte, den Vergleich auch auf die Felddienst-Bestimmungen (Dienst-Reglement II. Theil) für die österreichisch-ungarische Armee auszudehnen. Ir.

Taktische Entschlüsse und Befehle. Studie über Truppenführung an Hand der Operationen einer selbständigen Division. Von Hauptmann Buddecke. Zweite Auflage. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Im Jahre 1895 erschien die erste Auflage dieses Buches und fand allgemeinen Beifall. Die Erneuerung der Auflage spricht in gleichem Sinne hiefür. Dieselbe berücksichtigt die neuesten Bestimmungen im deutschen Heere. Es handelt sich um die siebentägige Operationsperiode einer im Feindeslande vorrückenden selbständigen Infanterie-Division. Verfasser schickt der eigentlichen Bearbeitung einige kurze, sehr treffende Bemerkungen über die „Gedankenarbeit bei der Lösung taktischer Fragen" voran, welche volle Beherzigung verdienen. Und „wenn man fragt", sagt er, „wodurch ein guter taktischer Entschluss und eine gute taktische Maßnahme sich kennzeichnen", so ist die Antwort: „durch Einfachheit und Consequenz. Wem es gelingt, unter den vielen oft gegebenen Möglichkeiten den einfachsten und natürlichsten Weg zu finden und diesen consequent zu verfolgen, der hat schon die Vorbedingungen des Erfolges für sich". Und weiter heißt es: „Einfach, klar, für jeden verständlich, sei eine taktische Maßregel, wie das echte Kunstwerk, das durch verblüffende Einfachheit wirkt, und das jeder glaubt, nachahmen zu können." Und weiter: „Der einmal gefasste Entschluss muss unentwegt mit ganzer Energie durchgeführt werden." Und diese, zwar nicht neuen, so doch selten befolgten Grundsätze finden in der Bearbeitung des Beispieles Beachtung. Für uns wird es sich empfehlen, das Beispiel nicht nur durchzustudieren. sondern nach unseren reglementarischen Bestimmungen und sonstigen Vorschriften umzuarbeiten.

Mit diesem Rathschlage sei das vorliegende, sehr gute Büchlein empfohlen. Ir.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Officiere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1900. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung S. W., Kochstraße 68—71. III. Jahrgang. — 9 Heft.

Die Einleitung dieses Heftes bildet ein Aufsatz von E. Hartmann, Oberst z. D. „Das deutsche Infanteriegewehr 98". Dieses auf

dem Mauserschen Constructionsprincip beruhende kleincalibrige Magazinsgewehr wurde behufs gründlicher Erprobung durch drei volle Jahre unter allen Verhältnissen, an einzelne Infanterie-Bataillone ausgegeben. Bei der Neuconstruction des Gewehres 98, war man von dem Grundsatze ausgegangen, die Waffe derart zu gestalten, dass durch nachlässige, ungeübte oder vorschriftswidrige Behandlung und Handhabung, die Gebrauchsfähigkeit derselben in keiner Weise beeinträchtigt werde. Der Aufsatz bespricht, bei Voraussetzung der Kenntnis des Gewehres 88, die wesentlichen Theile des neuen Gewehres.

Der folgende Aufsatz ist die Fortsetzung der Studie „Die Photographie im Dienste des Heeres“ von Rieckebeer, Oberleutnant im Königl. Sächsischen 6. Infanterie-Regimente Nr. 105; er bespricht vorerst die graphische Feststellung der Schwingungscurven bei der Vibration des Gewehrlaufes durch die Photographie, sodann in einem sehr interessanten Abschnitte die Luftballon-Photographie, und zwar einerseits zur Erkundung, anderseits zur Landesaufnahme; — für letzteren Zweck speciell die Verwendung der „Drachen-Photographie“ aus unbemannten Ballons mit angehängter Camera. Der Schluss dieser Studie folgt in dem nächsten Hefte.

In dem Aufsatze „Nordenfelt'sche Schnellfeuer-Kanone M. 99“ bespricht ein österreichischer Autor, Hauptmann Reisinger, ein Schnellfeuer-Geschütz neuesten Datums, das auf Grund eines von der belgischen Regierung ausgeschriebenen Wettbewerbes, der Prüfungscommission vorgeführt wurde. Zu diesem Wettbewerbe waren alle fremdländischen Constructeure eingeladen worden und sind in denselben thatsächlich außer der Firma Nordenfelt (Cockerill) noch drei andere Firmen eingetreten, die sämmtliche Entwürfe erstclassigen Materials vorlegten. An eine durch sehr gute Skizzen illustrierte Beschreibung der wichtigsten Theile des Materials der Nordenfelt'schen Schnellfeuer-Kanone M. 99, knüpft der Autor eine vergleichende Schlussbetrachtung über die wichtigsten Daten mehrerer Schnellfeuer-Geschütze neuerer Construction.

Weiter sind in diesem Hefte enthalten: die Fortsetzung des Aufsatzes „Der Übergang der Russen über die Donau 1877“ und eine besonders für Marineofficiere und Officiere der Küsten-Artillerie interessante Besprechung der Winkel-Entfernungsmesser für Küstenbatterien.

Die „kleinen Mittheilungen“ bringen eine Notiz über die Militär-Telegraphie in Frankreich, über eine interessante Sprengung unter Wasser und über einen russischen Versuch mit dreieckigen Balken aus Brettern.

In dem Abschnitte „neueste Erfindungen und Entdeckungen“ ist ein von Otto Neuhäuser in Zwickau in Böhmen construiertes Tretmotorboot besprochen, das aus zwei aneinandergekoppelten Booten bestehend, zwischen den Booten einen Propeller — eine Progressiv-Schraube — trägt, die durch Tritt, ähnlich wie beim Fahrrade durch Kettenübertragung in Bewegung gesetzt wird.

Den Abschluss des Heftes bildet eine Umschau über den Inhalt von Zeitschriften, sowie eine kurze Bücherschau. F—d.

Unterrichts-Behelfe für die Einjährig-Freiwilligen- und Manipulationsschulen. Zusammengestellt von Johann Hochedlinger, Hauptmann-Rechnungsführer im Infanterie-Regimente Freiherr von Hess Nr. 49. Zweite vermehrte Auflage. Brünn 1900. Im Selbstverlage des Verfassers und im Commissions-Verlage bei L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler, Wien, I. Graben 13.

In gedrängter Form behandelt das 70 Seiten starke Büchlein folgende Materien aus: *a)* dem ökonomisch-administrativen Dienste; *b)* der Monturs-, Armaturs- und Munitionswirtschaft; *c)* der Transportführung; *d)* der Standesführung; *e)* der zeitlichen Beurlaubung der Mannschaft; *f)* Vorgang bei Ver-

lnsten, Passierungen und Ersätzen; g) dem inneren Dienste bei der Unterabtheilung nebst einem Auszuge aus der Vorschrift für das Legitimationsblatt, Verzeichnis der ins Feld mitzunehmenden Dienstbücher, Kanzlei- und Schreibrequisiten, Protokolle und Vormerkungen, welche bei einer Unterabtheilung zu führen sind; h) Obliegenheiten des Truppen-Commandanten und sonstiger Organe gelegentlich der Inspicierungen der Magazine und Kanzleien; i I) Fragen-Programm für die Einjährig Freiwilligen-Unterofficiers-Bildungs- und Manipulations-Schulen; i II) Ausarbeitung eines Monatsactes einer im Friedensverhältnisse stehenden Compagnie, welche sich im unmittelbaren ökonomisch-administrativen Verbande des Rechnungskörpers befindet; j) Recepte und Gebrauchsanweisungen zum Reinigen der im Gebrauche stehenden beschmutzten Monturen.

Neue militärische Blätter. Zeitschrift für Armee und Marine begründet von G. v. Glasenapp. Heft 10. 15. November 1900. LVII. Band. XXIX. Jahrgang. Berlin. Richard Schröder (vorm. Ed. Döring's Erben). Verlag für Militär- und Kriegswissenschaft. 1900.

In dem Aufsatze „Beiträge zur Kenntnis der russischen Armee" bespricht A. von Drygalski ein Thema, das A. Litwinow im „Wojenni Sbornik" vom September 1900 unter dem Schlagworte „Was thut unserer Cavallerie noth" behandelt hat. Diese durch große Offenheit sich auszeichnende Studie gibt Drygalski mit Kürzungen im Wortlaute wieder und knüpft daran einige Bemerkungen. Der interessante Aufsatz Litwinow's beleuchtet sehr verständnisvoll die Mängel der russischen Linien-Cavallerie; er führt sie vornehmlich auf mangelhafte und ungleichmäßige Vorbildung des Officierscorps zurück. Die in dem Aufsatze gegebenen Anregungen bieten zwar für unsere Cavallerie durchaus nichts neues, sie zeugen aber von dem Verständnisse des Schreibers, für die Beantwortung der Frage, die er an die Spitze seiner Untersuchungen gestellt hat.

Die folgende Arbeit von B. Wohlfahrt, Garnisonspfarrer in Mainz, führt dem Leser Bilder aus dem Friedensleben des altpreussischen Heeres (1763 bis 1806) vor und behandelt in diesem Hefte speciell das Capitel „militärische Originale". Man lernt durch diese Schilderungen den General Wildan — den Sohn einer österreichischen Hauptmannswitwe —, die Generale Günther, Favrat, Malschitzky, Rüchel kennen, auch führt der Autor einige Züge aus dem bewegten Leben des als Generalmajor verstorbenen Hubert von Platen an, dessen Persönlichkeit unter dem Namen „der tolle Platen" gewiss zu den merkwürdigsten militärischen Originalen seiner Zeit zu rechnen ist.

Den Schluss des Heftes bildet eine nach englischen Quellen bearbeitete Schilderung der „Expedition des Viceadmirals Seymour gegen Peking". Das Schicksal dieser ersten Expedition zum Entsatze der in Peking eingeschlossenen Gesandten ist noch lebhaft in der Erinnerung; die kleine Studie führt den Leser in die Details dieser Expedition ein und gibt ein recht interessantes Bild über die erste gemeinsame Waffen-Action der Verbündeten auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze, an der auch ein österreichisch-ungarisches Marine-Detachement in der Stärke von 25 Mann theilgenommen hat.

Eine Bücherschau schließt das Heft. F—d.

Benedek's Nachgelassene Papiere. Herausgegeben von Heinrich Friedjung. Leipzig 1901. Verlag von Grübel und Sommerlatte.

Als wir das Buch zur Hand nahmen, erwarteten wir einen etwas anderen Inhalt. Eigentlich enthält es nur mehr oder weniger eine „Biographie", zu welcher Verfasser die nachgelassenen Schriften Benedek's „verarbeitet" hat.

Und da der Feldzeugmeister vor seinem Tode alles vernichtet hatte, „was er den Blicken der Nachwelt vorenthalten" wollte und dabei fast nichts verschonte, „was auf die Geheimgeschichte des Krieges von 1866 Bezug nahm", entbehrt das vorliegende Buch fast gänzlich des politischen Beigeschmackes, welchen man von demselben erwartet hat. Wir wären zwar, eingedenk unserer Pflicht gegenüber dem Organe eines militär-wissenschaftlichen Vereines ohnedies nicht auf jenes Gebiet gefolgt und thun es auch nicht trotz des „Anhanges", welcher übrigens aus der berufenen Feder des Schöpfers des österreichischen Generalstabswerkes, wie wir eben lesen, seine Erwiderung findet. Wir beschränken uns vielmehr nur auf die mehr weniger intimen (oft etwas zu intimen) Briefe und Correspondenzen Benedek's aus glücklicher und unglücklicher Zeit, welche Verfasser in einen dickleibigen Band vereinigt hat, der uns ein Lebensbild des Feldzeugmeisters bietet. Der Herausgeber hat sich allerdings, wie er in dem Vorworte sagt, nicht mit dem im Nachlasse Benedek's befindlichen Quellenstoffe begnügt, sondern die Pflicht gefühlt, „ihn durch Anfragen bei den Personen zu vermehren, von denen anzunehmen war, sie seien im Besitze von Briefen des Generals". Damit erhielt die Publication allerdings einen politischen Einschlag, der geeignet ist, uns das Bild des verewigten Feldzeugmeisters, der alle Phasen des Soldaten-Loses durchgemacht hat, nur noch mehr in jenem sympathischen Lichte erscheinen zu lassen, von welchem er als Soldat und Mensch umflossen ist. Soldatenglück! — wie wandelbar es ist, kann man aus den vorliegenden Blättern herauslesen; wie man Soldaten-Unglück tragen soll, lehren uns diese Blätter gewiss auch: Und wir glauben, dass die Lectüre des jüngsten Friedjung'schen Buches namentlich in dieser Richtung von Wert sein dürfte. Ir.

Die Betheiligung der Deutschen Marine an den Kämpfen in China Sommer 1900. (Nach amtlichen Quellen; erschienen in dem Verlage von Ernst Siegfried Mittler & Sohn in Berlin). Mit mehreren Skizzen und einem Plane von Tientsin. Berlin 1901.

In dem unscheinbaren Gewande einer bescheidenen Gelegenheitsschrift wurde obiger Sonderabdruck aus den October-, November- und December-Heften der in Berlin erscheinenden „Marine-Rundschau" auf den Büchermarkt gebracht. Ihr kommt somit das Verdienst zu, die erste Fachschrift zu sein, welche noch im Kriegsjahre selbst einen authentischen Bericht über diese Vorkommnisse veröffentlicht hat. In der knappen, präcisen und von Phrasen völlig freien Schreibweise, welche die reichsdeutschen amtlichen Berichte stets auszeichnet, wird lediglich die Betheiligung der kaiserlich deutschen Marine an der Entsatzexpedition des Admiral Seymour und an den Kämpfen in und um Tientsin, sowie die Theilnahme S. M. S. „Iltis" und des deutschen Landungscorps an den Kämpfen um die Taku-Forts ziemlich einwandfrei und übersichtlich geschildert.

An der Seymour'schen Entsatz-Expedition, welche wie bekannt, am 10 Juni 1900 von Tientsin aufbrach, und am 26. Juni unverrichteter Dinge wieder dahin zurückgekehrt war, nahmen 20 deutsche Officiere und 489 Mann deutscher Marine-Truppen mit zwei Maschinengewehren theil. Ferner waren an fremdländischen Contingenten, seitens Österreich-Ungarns 25 Mann unter Seecadet Petri von S. M. S. „Zenta", dann weiters 915 Engländer, 312 Russen, 150 Franzosen, 112 Amerikaner, 54 Japaner und 40 Italiener den Befehlen des ranghöchsten englischen Flaggenofficiers, Vice-Admirals Sir John Seymour unterstellt worden. Vier Eisenbahnwagen beförderten diese internationalen Detachements am 10. Juni von der Taku-Rhede über Tientsin bis Langfang, wo die weitere Bahnstrecke und die Wasserthürme für die Locomotiven zerstört vorgefunden wurden. Von hier konnte unter unausgesetzten Gefechten mit den Boxern, in mehrtägigen Tages- und Nachtmärschen nur wenig über Langfang hinaus, nämlich bis Wuku vorgedrungen werden und erfolgte nach Einnahme dieses befestigten Platzes, angesichts der Unmöglichkeit zum Entsatze der Gesandtschaften die noch fehlenden 50 Meilen bis Peking zurückzulegen, und

weil indessen die Bahn im Rücken des Corps gleichfalls zerstört worden war, am 19. Juni die Rückkehr nach Tientsin, welche bis zum 26. Juni währte und eine Reihe unausgesetzter Kämpfe bildete.

Die Verluste der deutschen Marine-Truppen während dieser, an Entbehrungen und Strapazen reichen, leider missglückten Expedition, betrugen 10 Todte, worunter der Corvetten-Capitän Buchholz, und 57 Verwundete, worunter 7 Officiere. Speciell der Einzug zu Tientsin war an die Niederwerfung des vorgelagerten, stark befestigten Arsenales von Hsiku gebunden, dessen Einnahme nach zweitägigem Kampfe große Opfer forderte. Sämmtliche Boxer trugen eine eigenthümliche Uniform; nämlich schmale rothe Gamaschen über den Fußgelenken, rothes Kopftuch, in welches der Zopf eingesteckt war, einen rothen Brustlatz und meist sehr gute reine Leibwäsche. Im höchsten Grade überraschend war der fanatische Enthusiasmus, mit welchem die Boxerbanden, nur mit Lanzen und Schwertern bewaffnet, auf die schnellfeuernden Europäer zugiengen. Sie hielten sich für unverwundbar. Die Boxer waren nämlich stets im Besitze kleiner Taschen, die gelbe, mit rothen Schriftzeichen bedeckte Zettel enthielten. Diese Zettel stellten Amulette vor, im Besitze welcher sich diese Sekte schusssicher wähnte.

An der Seymour'schen Expedition waren deutscherseits Landungstruppen der „Hertha“, „Hansa“, „Kaiserin Augusta“ und „Gefion“ betheiligt.

Trotz anstrengender Märsche und anstrengender Eisenbahn-Bauarbeiten war der Gesundheitszustand des Expeditionscorps ein befriedigender. Am meisten wurde unter Durst gelitten; trotz reichlicher Verabfolgung von abgekochtem Trinkwasser mit Kaffee- oder Theeaufguss konnte es nicht verhindert werden, dass Mannschaften und Officiere entgegen aller Warnungen in jeder kampffreien Pause nach dem Peiho stürzten, um ihren unerträglichen Durst mit dem schmutziggelben Wasser, in welchem Menschen- und Thierleichen herumschwammen, zu löschen. Auch frisch aus der Erde gezogene Rüben waren zum Stillen des Hungers stark begehrt.

Österreichischerseits waren außer zwei Todten keine größeren Verluste zu beklagen.

Während dieser Expedition hatten mehrfache Flussübergänge, bei 60 Gefechte, 20 Durchsuchungen von Dörfern, zwei reguläre Forts-Angriffe und eine uncontrolierbare Anzahl kleinerer Plänkeleien stattgehabt.

Welche Strapazen, Entbehrungen und fast übermenschlichen Anstrengungen das Expeditionscorps während dieser 16tägigen Unternehmung — wovon die letzten 8 Tage ein fast ununterbrochenes Gefecht bildeten, zu ertragen hatte, geht aus Obigem wohl zur Evidenz hervor. Trotz anstrengendster Gewaltmärsche in großer Hitze, durchweg mangelnden Schlafes, knapper, unzureichender Ernährung, schlechten Trinkwassers und täglicher hochgradiger Erregung, war die Kampfesfreudigkeit und die Stimmung der Mannschaft eine eminent gute. Bedenkt man ferner, dass die Truppe allnächtlich unter freiem Himmel campierte und frühmergens vom Thau durchnässt erwachte, keine Wäsche oder Kleider wechseln konnte, dass somit die Reinlichkeitpflege des Körpers während dieser Zeit vollständig ruhte, so muss es vom hygienischen Standpunkte als ein reines Wunder erscheinen, dass die bei solcher Lebensweise fast nie ausbleibenden schlimmen Gäste, Ruhr und Typhus, gänzlich gebannt blieben.

Es ist dies wohl in erster Linie der großen Widerstandsfähigkeit der kaukasischen Race zuzuschreiben.

Im zweiten Theile des ersten Abschnittes sind die Ereignisse geschildert, welche sich in Tientsin während der Zeit vom 10. Juni bis zum 16 Juli, also während und nach der Seymour'schen Expedition, abgespielt haben.

Diese, besonders durch die nagende Sorge um das Schicksal der von Boxern eingeschlossenen und bedrängten Entsatz-Truppen der Expedition Seymours, sowie über die Vorgänge in Peking besonders qualvolle Epoche unausgesetzter kleinerer und größerer Scharmützel mit den Boxern, sowie auch mit regulären chinesischen Truppen, endete schließlich mit der gänzlichen Niederwerfung der Stadt am 13. und 14. Juli. Nach der Erstürmung der Taku-Forts (17. Juni) waren zum Entsatze von Tientsin, nach einwöchentlichem schwierigen Marsche weitere internationale Verstärkungs-Contingente daselbst eingetroffen, die sich mit dem Expeditionscorps des Admiral Seymour, das

am 26. Juni wieder zurückgekehrt war, vor Tientsin vereinigten, so dass im ganzen sich schließlich etwa 11800 Mann internationaler Truppen und 3 deutsche Compagnien an dem großen Haupt-Angriffe auf das Arsenal und die riesige Chinesenstadt betheiligen konnten. Dieser fand am 14. Juli statt.

Hiebei verloren die Deutschen während der Hauptschlacht am 15. Juli 36 Mann, hierunter 9 vom Seebataillon; verwundet wurden 110 Mann, worunter 29 Seeleute. Es fielen 3 Officiere. Die Chinesen wurden auf 25.000 Mann, deren Verluste auf 7000 Mann geschätzt.

Mit der Besitzergreifung von Tientsin am 15. Juli als Basis für weitere, eine größere Landstreitkraft erfordernde Unternehmungen gegen Peking, war die Thätigkeit der Marine zu Lande im Wesentlichen beendet.

Es blieben zum Schutze der deutschen Concession nur 300 Mann unter Commando des Capitänlieutenants Weniger zurück, indess die gelandeten Matrosendetachements nach einer mehrwöchentlichen mühevollen und ehrenvollen Thätigkeit am Lande, wieder an Bord ihrer Schiffe zurückkehrten.

An diesen Kämpfen betheiligten sich unsererseits 45 Matrosen unter Führung des Linienschiffs-Lieutenants Johann Indrak, nebst den Seecadetten Adolf Burgstaller und Erich Prohaska. Hievon wurden vier Matrosen schwer verwundet.

Besonders ausgezeichnet hat sich der Matrose 1. Classe Ussić-Mime, der freiwillig eine wichtige Meldung übernahm und unter mörderischem Gewehrfeuer ein offenes, ungeschütztes Feld durchlief und mit den erhaltenen Befehlen wieder zurückkehrte.

Der englische Brigade-General Dorward hat die österreichischen Truppen schriftlich ganz besonders belobt und muss es verwundern, dass in der zu besprechenden Broschüre die k. u. k. Streitkräfte so gänzlich als quantité negligeable behandelt werden. Nicht nur dass beispielsweise auf Seite 26, die weder alphabethisch noch numerisch geordneten internationalen Contingente derart aufgezählt sind, dass Österreich-Ungarn die letzte Stelle einnimmt, obzwar dessen Streitmacht in jenem Falle stärker als jene der Franzosen, Italiener und Japaner waren, so sind in dem ganzen Werkchen die Namen unserer Seeofficiere, sowie die Verdienste der k. u. k. Marine-Truppen mit keinem Worte erwähnt, was hier nur constatiert werden soll, nachdem der Text in der Anführung fremdländischer Officiere durchaus nicht kargt.

Angesichts der im August erwarteten Truppen-Verstärkungen aus der Heimat erwuchs dem deutschen Kreuzergeschwader die Aufgabe, Vorbereitungen für die Ausschiffung starker Truppentheile aller Waffengattungen zu treffen. Zur Sicherung der Ausschiffungsstelle war noch die Niederwerfung der Peitang-Forts nothwendig, die am 19. und 20. September stattfand. An dieser Action haben sich 3000 Mann russischer Infanterie, 5 deutsche Kriegscompagnien des 1. deutschen ostasiatischen Regimentes, von uns 45 Mann unter Linienschiffslieutenant Schusterschitz, Linienschiffsfähnrich Demeter, und drei Seecadetten betheiligt.

Hiebei fielen 5 Österreicher, worunter Seecadet Pap, 22 Russen, 10 Deutsche, und einige Japaner, theils im Geschützfeuer, theils durch Tretminen.

Der Wunsch der Verbündeten, den bedrängten Legationen in Peking ehebaldigst zu Hilfe zu kommen, führte zu einer zweiten Expedition gegen Peking, die schließlich, wie bekannt, vom Erfolge gekrönt war.

An diesem Entsatzzuge war die deutsche Marine unter Capitän zur See Pohl mit zwei Matrosendetachements betheiligt, welche nach 9tägigem forcierten Marsche mit an der Einnahme der Residenz des Chinesenreiches theilnahmen. Von uns waren hiebei 30 Mann unter Linienschiffslieutenant von Wiekerbauser mitaufgeboten worden. Nachdem die Matrosen am 28. August am Durchmarsch durch den kaiserlichen Palast theilgenommen hatten, übergab der commandierende deutsche Officier seine Functionen an das eingerückte Seesoldaten-Detachement-Commando ab, und verließ, Freifrau von Ketteler das Geleite nach Taku gebend, den Schauplatz der Ereignisse.

Mitte September befanden sich die Mannschaften des Kreuzergeschwaders nach treuer, unter den denkbarst schwierigen Witterungs- und Verpflegungs-

Verhältnissen geleisteter Pflichterfüllung, nunmehr endgiltig wieder an Bord ihrer Schiffe.

Im II. Abschnitte wird, im Datum wieder zurückgreifend, die Theilnahme S. M. S. „Iltis" und des deutschen Landungs-Detachements an den Kämpfen um die Taku-Forts recht eingehend besprochen.

Am 15. Juni war den Befehlshabern der vor der Peiho-Mündung liegenden fremden Seestreitkräfte bekannt geworden, dass seitens der chinesischen Festungsbesatzungen begonnen wurde, Flussminen und andere Sperren im Strome auszubringen. Schon vorher wurde beobachtet, dass die chinesischen Forts-Besatzungen durch Zuzug weiterer Truppen Verstärkungen erhielten.

Die Verbindung mit dem unter Admiral Seymour's Befehlen stehenden Entsatzcorps war seit dem 13. Juni abgeschnitten; in und um Tientsin, wo die Bevölkerung sich in größter Aufregung befand, hatte die Boxerbewegung immer bedrohlichere Formen angenommen.

Am 16. Juni fand angesichts dieser düsteren Lage an Bord des russischen Kreuzers „Russia" eine Sitzung statt, in welcher beschlossen wurde, dem Vicekönige von Tientsin und dem Commandanten der Takuwerke ein Ultimatum zu überreichen und in diesem die Räumung der Forts für den 17. Juni 2 Uhr morgens zu fordern.

Ferner wurde vereinbart unter Führung des deutschen Capitäns zur See, Pohl, dem Commandanten der „Hansa", ein internationales Landungscorps zum Sturme auf die Werke zu entsenden, diese Diversion durch die Kanonenboote „Algesine" (englisch), „Iltis" (deutsch), „Lion" (französisch), „Bobr", „Korejec" und „Gillac" (sämmtliche russisch), „Atago" (japanisch) vorbereiten und decken zu lassen, weshalb diese Fahrzeuge früh am Morgen flussabwärts zu fahren und gegenüber den Hauptwerken behufs Feuereröffnens zu ankern hatten.

Noch vor Ablauf des Ultimatums fiel um 12 Uhr 50 Min. nachts vom 16. auf den 17. Juni der erste Schuss aus dem Nordfort. Es begann daher sofort ein allgemeiner Artilleriekampf auf 1000—2500 m, wobei die Kanonenboote auf die für das Gefecht gewählten Positionen vordrangen und sich verankerten.

Die vorsichtsbalber schon am Vorabend gelandeten und einstweilen im leeren Bahnhofsschuppen zu Tongku untergebrachten internationalen Landungstruppen setzten sich aus 120 Deutschen, 20 Österreicher-Ungarn unter Linienschiffs-Fähnrich Ernst Stenner, 150 Russen, 150 Japanern, 360 Engländern und 20 Italienern zusammen.

Als die Forts das Feuer eröffneten, wurden die Mannschaften alarmiert, und unter Überwindung mannigfacher Terrainschwierigkeiten ein Weg nach dem NW.-Fort gefunden. Nach einstündigem Vorrücken wurde im Schutze von Deckungen Halt gemacht und der Erfolg des Geschützfeuers abgewartet. Nachdem die Werke einigermaßen delabriert und ein Theil der chinesischen Geschütze zum Schweigen gebracht worden war, bisste S. M. S. „Iltis" das Zeichen zum Sturmangriff und erfolgte nun in Schwarmlinie unter heftigem beiderseitigen Gewehrfeuer die weitere Vorrückung gegen das zunächstliegende NW - Fort, welches um 5 Uhr 15 Min. früh eingenommen wurde. Bald darauf wurde auch das Nordfort genommen. Nun steuerten „Iltis" und „Algesine" der Verabredung gemäß stromabwärts, um näher zu den Südforts zu ankern. Während dieser Fahrt zerstörte eine Granate, die unter der Commandobrücke crepierte, Steuerapparat und Maschinentelegraph des „Iltis". Ehe noch die Reserve-Apparate der Maschinen Befehlsübermittlung in Kraft treten konnten, wurde durch einen zweiten Treffer der Schiffscommandant Corvetten-Capitän Lans schwer verwundet. Dessen Stellvertreter im Commando Oberlieutenant zur See Hoffmann-Lamatsch Edler von Waffenstein ankerte hierauf dicht bei dem Südforts und brachte durch wohlgezielte Schüsse um 6 Uhr früh das Pulvermagazin desselben zur Explosion. Jedermann nahm an, dass damit der Widerstand zu Ende sein werde, doch setzten einige Geschütze des Südforts das Feuer mit großer Präcision fort, so dass „Iltis" weitere drei Todte und zwei Verwundete verlor und sich in einer kritischen Lage befand.

Nun heißt es im Berichte wörtlich: „Unterstützt vom Feuer aus dem „Nordfort, das inzwischen auch durch die verbündeten Landungscorps besetzt „und dessen Geschütze unter Leitung deutscher und österreichisch-ungarischer

„Officiere auf das (noch immer feuernde) Süd-Fort gerichtet worden waren, „concentrierten „Iltis“ und die anderen Kanonenboote ihr Feuer auf das Süd-„fort. Nachdem eine Casematte mit Pulvermagazin in Brand geschossen war, „gelang es den vereinten Bemühungen, eine noch immer sehr wirkungs-„volle 17 cm Kanone des Süd-Forts und die sämmtlichen Geschütze der Seefront „zum Schweigen zu bringen.“

Zum Schlusse wird angeführt, dass die verfeuerte Munition sich auf 658 Stück 8·8 cm Geschosse, 3174 Stück 8·7 cm und 1180 Stück 0·8 cm Patronen belief.

Der Aufsatz constatiert ferner, dass es fast unbegreiflich erscheint, wie schnell den Kanonenbooten und dem schwachen Landungscorps die Niederwerfung der entschlossen vertheidigten Werke gelang; die Erklärung wurde später darin gefunden, dass viele chinesische Schnellfeuerkanonen nicht die genügende Depression besaßen, um auf den Rumpf der Kanonenboote zu zielen. Auch sonst waren die chinesischen Schüsse zum größten Theil Weitschüsse und von den Granaten crepierte nur ein geringer Theil. Der Erfolg der Verbündeten war dem gut entworfenen Angriffsplan, dem richtigen Zusammenwirken aller Kräfte und der hingebenden Tapferkeit der Besatzungen aller Kanonenboote und sämmtlicher Angehöriger des internationalen Landungscorps zu danken. Lengnick.

„Die Küstenartillerie“ von Sigmund Mielichhofer, 1900.

Im Vorworte kündigt der Verfasser das Erscheinen eines Sammelwerkes an, welches alle seine bisherigen Publicationen über Küstenkrieg aufnehmen, demnach auch der Inhalt der vorliegenden Broschüre umfassen soll. Wir können diese Absicht nur freudigst begrüßen, weil sie eine fühlbare Lücke füllen hilft. Auch dürfte hiedurch aus berufener Feder Manches klargestellt werden, was bisher zweifelhaft war. Das jüngste, 70 Seiten fassende Büchlein mag hier, um gleichfalls diesem Zwecke zu dienen, thunlichst eingehend besprochen sein.

Stofflich ist es in vier Capitel gegliedert und dem 1. und 3. Capitel — der artilleristischen Essenz des Werkchens — eine größere Sorgfalt gewidmet.

Die Geschützfrage (Erstes Capitel) theilt Mielichhofer in eine Caliber- und in eine Systemfrage.

Entsprechend den verschiedenen Fahrzeugen einer Schlachtflotte, fordert er drei Geschütz-Caliber, was auch bisher anerkannt wurde.

Was das Geschützsystem anbelangt, leitet er, indem er jedes Schiff sowohl als Vertical-, als auch als Horizontal-Ziel betrachtet, die Nothwendigkeit von Flachbahn- und Steilfeuer-Geschützen ab und erklärt gleich an dieser Stelle, dass das Minenhindernis zwischen dem Distanzmaximum für eine bestimmte Durchschlagswirkung der Flachbahn und dem Distanz-Minimum bezüglich der Durchschlagswirkung der Steilfeuergeschütze — bloß schweres Caliber betrachtet — liegen müsse; dabei nimmt er ersteres größer als letzteres, dieses aber möglichst klein an. Der gegenwärtig herrschenden Praxis entspricht diese Annahme keinesfalls. Mielichhofer meint aber, dass es durch entsprechende Reconstruction oder Neubeschaffung von Steilfeuergeschützen möglich werden wird, auch auf ganz kleine Distanzen eine ausreichende Durchschlagswirkung gegen Horizontalpanzer zu erzielen.

Eine missliche Situation zeigt die Skizze in Fig. 1, indem gerade an jenen Stellen, wo die Minensperre an das Festland schließt, die schwächste Artillerievertheidigung stattfindet, was wohl darin seinen Grund hat, weil Mielichhofer bloß von zwei Centren der Artillerievertheidigung — beiderseits der Hafeneinfahrt — spricht, während jede wichtigere Küstenbefestigung doch eine so große Frontentwicklung nach außen aufweisen muss, dass sie die Minenfront übergreift, somit auch deren Anschlüsse an das Festland flankiert.

Es ist aber naheliegend, dass man auch an dieser Stelle schwere Geschütze einstellen soll, um unter den günstigsten Bedingungen gegen die aufgehaltenen feindlichen Schiffe wirken zu können.

Die Darstellung einer Artilleriefront als Punkt und der von ihr abhängigen Minenfront als Linie dürfte somit nicht ganz glücklich gewählt sein; jedenfalls mangelt ihr die Natürlichkeit.

Das schwere Flachbahn-Caliber hat nach Mielichhofer mit 31 cm seine Grenze erreicht, weil vorläufig Bedenken obwalten, für Geschützrohre, welche über 15 m lang sind, geeignete Kampfräume mit großer Wendbarkeit herstellen zu können. — Obgleich dieser Ausspruch durch das gegenwärtige Stadium der Küstenarmierung gerechtfertigt erscheint, möchten wir doch glauben, dass man nie vom Einzelngeschütz, sondern besser von einer Batterie, welche mehrere Geschütze grundsätzlich gegen ein und dasselbe Ziel kehrt, ausgehen sollte und dass wahrscheinlich vorwiegend der Kostenpunkt jene Macht ist, welche heute diese Grenze zieht.

Für Steilfeuergeschütze wird das 28 cm-Caliber als obere Grenze genannt.

Mielichhofer führt nun die Leistungsfähigkeit einiger moderner Krupp-Kanonen gegen Panzer an, und gelangt zum Schlusse, dass 25 cm Nickelstahl die Durchschnittsstärke für moderne Gürtelpanzer sei, welche bei senkrechtem Auftreffen vom 24 cm L/50 auf 6000 m, vom 28 cm L/50 auf 7000 m und vom 30·5 cm L/50 auf 8000 m durchschlagen wird; beim Auftreffen unter 35° zur Normalen jedoch nur auf 3000, 5000 und 6000 m.

Er tritt warm für den schweren 24 cm L/50 C/99 ein, weil er eine noch ausreichende Wirkung gegen moderne Panzerschiffe, und eine doppelt so große Feuerschnelligkeit als der 28 cm und 30·5 cm besitzt. — Um auch noch Schrägtreffer am Panzer zur vollen Wirkung zu bringen, errechnet der Autor den Abstand der Minenlinie von der 24 cm L/50 Kanone mit 700 m, sobald die zwei Artillerie-Centren an der Einfahrt 2000 m von einander abstehen.

Aus einer weiteren Tabelle leitet Mielichhofer auch das günstigste Caliber für Steilfeuergeschütze ab. Voran stellt er jedoch den Grundsatz, dass die Küstenvertheidigung lieber mit Haubitzen als mit Mörsern, somit mit einem Geschütze, das nicht nur werfen, sondern im Bedarfsfalle auch schießen kann, rechnen sollte. Er findet, dass eine 26 cm Haubitze moderne Panzerdecken, und zwar schon mit der kleinsten Ladung auf 3000 m, zu durchschlagen vermöchte, dass aber eine 28 cm Haubitze dem erwünschten Distanzminimum, welches sie allerdings auch nicht erreicht, näher käme.

Somit stellt er die 24 cm schwere Krupp'sche Küstenkanone L/50 C/99 und eine erst zu schaffende 28 cm Küstenhaubitze als schwere Küsten-Caliber fest.

Bei diesem Schlusse angelangt, muss es befremden, warum solche gewiss schätzenswerte Untersuchungen nicht auch auf bestehende, die Masse unserer oder fremdländischer Küstenarmierungen ausmachender Geschütze ausgedehnt wurden? Es würde der Mühe lohnen, auch für die Gegenwart, welche aus budgetären Gründen auf ziemlich lange Zeit vor Veränderungen bewahrt ist, eine Harmonie zwischen Minenzone und Küstengeschütz anzubahnen!

Als mittleres Caliber soll eine 15 cm-Kanone mit einer Feuerschnelligkeit von etwa 10 Schüssen in der Minute als kleines Caliber eine 6 cm oder 7 cm Krupp'sche Schnellfeuerkanone L/40, C/97 genügen.

Im zweiten Capitel „Anlage von Batterien und Forts“ sagt Mielichhofer unter anderem:

„Es sei auch an dieser Stelle hervorgehoben, dass ich mich dem Sturm-„laufe nach indirecten Richtmethoden für Küstengeschütze nicht anzuschließen „vermag. Sie entspringen einem übertriebenen, nicht zu rechtfertigenden Ver-„langen nach Deckung und setzen derart jene Forderung, welcher an erster „Stelle stehen sollte die nach bester Wirkung, in einen ungebürlichen „Hintergrund.

„Indirecte Richtmethoden können in ihrer Anwendung gegen Ziele in „Bewegung nie die Genauigkeit der directen Richtmethoden erzielen und üben „selbst auf geschulte Bedienungen einen schlechten moralischen Einfluss, denn „der richtende und abfeuernde Mann setzt in sein Auge mehr Vertrauen als in „die sinnreichste indirecte Methode.“

Auch wir begeistern uns mehr für ein directes Richten, namentlich gegen Ziele in See, die sich stets bewegt und wo infolge dieses ewigen Schwankes am Ziele der günstigste Moment erfasst werden muss, nicht bloß zum Richten, sondern auch zum Abfeuern.

Die Darlegungen über den gegenseitigen Abstand der Kanonen-Centren an der Einfahrt sind einseitig. Würden statt zwei, gleich mehrere solche Centren, deren Wirkung sich übergreift, angenommen, so entspräche man der Wirklichkeit besser. Die schwere Aufgabe, zwei durch die Hafeneinfahrt von einander getrennte Geschützgruppen einheitlich im Feuer zu leiten, was der Verfasser in einer früheren Publication so schön illustrierte, scheint er jetzt zu unterschätzen, denn er plaidiert für Einfahrten von 4·5 bis 6 km Weite. Vergisst er, dass mit der Zunahme der Einfahrtsweite auch die Länge der Minenlinie größer, dass ferner ihre Sicherung unter ungünstigen Witterungsverhältnissen, wie auch die Überwachung der Hafeneinfahrt schwieriger wird?

Schwere Kanonen will der Autor knapp an der Küste, in Panzerthürmen einstellen. Er rechnet darauf, dass diese Geschütze Depressionen bis 10° zulassen und Ziele in See selbst noch auf 500 m beschießen sollen, wonach ihr günstigstes Emplacement 50 bis 85 m über dem Meeresspiegel liegen müsste. Steilfeuergeschütze werden in offenen Batterien nicht über 100 m hoch aufgestellt; Haubitzen, speciell die auch gegen die Forcierung wirken sollen, wären etwas tiefer und mit Vortheil versenkbar zu placieren. - Die 15 cm-Batterien müssten in gepanzerten Thürmen, höchstens 20 m hoch, knapp an der Küste, die 6 und 7 cm-Schnellfeuerkanonen endlich unter Kuppeln, so tief als möglich, stehen.

Gegen diese, auch heute herrschende Auffassung kann kein principielles Bedenken obwalten, doch glauben wir, dass man hochliegende Emplacements für schwere Geschütze nicht immer dort vorfindet, wo man sie wünscht, und dass man sich deshalb oft mit niedrigeren begnügt. Endlich hätte man nach

der Überschrift des Capitels erwarten können, dass der Verfasser einige Worte darüber spreche, wo Forts und wo Batterien anzulegen wären. Das Schweigen über diesen Punkt muss man als volle Übereinstimmung mit den herrschenden Ansichten deuten.

Im dritten Capitel tadelt Mielichhofer die heutzutage übliche Bauart der Batterien und sagt ohne Rückhalt, dass der Ingenieur nicht mehr für die Artillerie baue, sondern dass sich vielmehr die Artillerie nur zu oft den willkürlichen Bauten des Ingenieurs accomodieren müsse. Für diese Freimüthigkeit gebürt dem Autor voller Dank; es liegt immerhin ein Körnchen Wahrheit darin, mindestens dort, wo der Wert des Gedecktseins ungebürlich überschätzt wird.

Der Autor bespricht dann die maritimen Kampfmittel der wichtigsten Kriegsflotten und leitet hieraus jene Distanzen ab, auf welchen die Panzer jeder Schiffsclasse zerstört werden können. Uns schmerzt es nur, dass er hiebei dem 21 cm-Mörser eine höchst bescheidene Rolle zuweist und ihn als eine inferiore Waffe hinstellt; ein Ergebnis, welches sehr leicht resultiert, sobald man ausschließlich in Zukunftsmusik arbeitet und Bestehendes nur einbezieht, um es als wertlos über Bord zu werfen. Der Sache wäre weit mehr gedient und das Studium der Küstenvertheidigung bestens gefördert, wenn der auf diesem Gebiete gut unterrichtete Verfasser den reellen Boden der Gegenwart nicht allzuhäufig verließe.

Im vierten Capitel plaidiert Mielichhofer für gänzliche Abtrennung der Küsten- von der anderen Festungs-Artillerie und verlangt gleichstarke Kriegs- und Friedensstände für jede Seefestung.

Die Untertheilung der Artilleriekörper in Bataillone und Compagnien behagt ihm nicht; statt letzterer will er Forts- und Batterie-Besatzungen, welche für dreifache Ablösung ausreichen sollen. Die höheren Glieder wären dann Gruppen- und Bezirks-Besatzungen; mehrere Bezirks-Besatzungen sollen eine Küsten-Artillerie-Brigade formieren.

Jedermann kann sich seine eigene Organisation des Heeres zurechtlegen, welche, ohne gerade schlecht sein zu müssen, doch nur selten lebensfähig ist, weil auch andere, außerhalb der militärischen Erwägungen gelegene Momente zu berücksichtigen sind; manche gute, selbst von den maßgehendsten Personen und Ämtern gehegte Idee musste deshalb bereits ad acta gelegt werden.

Endlich schließt dieses Capitel mit dem berechtigten Verlangen, den Vormeister höher zu stellen und ihn nicht als die niederste Charge zu bezeichnen, welche etwas besser als der Kanonier und weit schlechter wie jeder Unterofficier ist.

Mielichhofer's jüngste Broschüre ist reich an interessanten Daten und Ideen; sie verdient volle Beachtung und Anerkennung in militärischen Kreisen; sie ist ein Bahnbrecher in einer ernsten Sache! Rllg.

Der Dienst des Truppen-Generalstabes im Frieden. Von v. Janson, Generalleutnant z. D. Zweite vermehrte Auflage unter Berücksichtigung der neuesten Bestimmungen. Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Die vielen Neuerungen im deutschen Heerwesen der jüngsten Zeit — vor allem die Einführung der neuen Felddienst-Ordnung von 1900 — dann aber auch die neue Organisation der Feld-Artillerie, das neue Exercier-Reglement und die Schießvorschrift dieser Waffe, die Bestimmungen über die Generalstabsreisen, die Stellung der Militär-Justizbeamten, die Änderungen in der Organisation des Trains und der Verkehrstruppen, haben in dieser Neuauflage des Werkes Berücksichtigung gefunden. Desgleichen erscheint die „schwere Artillerie des Feldheeres“ in die Besprechung einbezogen, insbesondere aber in allen bezüglichen Capiteln das Zusammenwirken von Heer und Flotte berührt — ein Thema, dem Generalleutnant v. Janson das vor Jahresfrist erschienene Werk „das strategische und taktische Zusammenwirken von Heer und Flotte“ gewidmet hat.

Die so vermehrte Neuauflage des Werkes zerfällt in folgende Abschnitte: I. Die Aufgabe und das Dienstverhältnis des Truppen-Generalstabes, II. der Dienst im Geschäfts-Zimmer, III. Vorbereitungen der größeren Truppenübungen, IV. Leitung der größeren Truppenübungen, V. Führung im Manöver, VI. Besondere Übungen verschiedener Art, VII. Generalstabsreisen, Übungsreisen, Übungsritte, Kriegsspiel und sonstige belehrende Thätigkeit des Generalstabes.

Die Rolle, die dem Generalstabe im Rahmen dieser Thätigkeiten zufällt, ist auf Grund der für das deutsche Heer giltigen Vorschriften eingehend besprochen; das rege Interesse, das man in unserer Armee für alle Einrichtungen in der befreundeten Armee liegt, sichert dem Werke die volle Beachtung auch im Kreise unserer Officiere. Die hervorragende Bedeutung der Qualität des Generalstabes für den Gesammtwert des Heeres rechtfertigt ein höheres Interesse für den Inhalt des Buches und regt zum Vergleiche an.

Der Abschnitt I präcisiert in sehr charakteristischer Weise die Stellung des Generalstabsofficiers zum Commandanten, sowie zur Truppe. Diese Zeilen verdienen die vollste Zustimmung und Beachtung; desgleichen die Sätze aus dem Resumé über die Friedensarbeit des Generalstabes . . . „es gibt keine Generalstabswissenschaft“ . . . . „der Generalstabsofficier steht nicht über der Armee, sondern in derselben . . . . . . „dass . . . . Generalstabsofficiere nicht eine durch Examen und Patent legitimierte und privilegierte Kaste bilden, sondern dass geeignete Leute aus der Truppe für den Generalstab ausgesucht werden und wieder in denselben zurücktreten.“

Der zweite Abschnitt „der Dienst im Geschäftszimmer“ behandelt den Dienst beim General-Commando, bei der Division, Brigade, sowie bei den Stäben der Armee-Inspectionen, Gouvernements und Commandanturen. In diesem Abschnitte fällt vor Allem die geringe Dotierung des Stabes eines deutschen Generalcommandos mit Personal auf; der Autor constatiert mit Befriedigung, dass der Personalstand — sowohl im Frieden als auch im Kriege ein viel geringerer ist als in anderen Armeen. An Generalstabsofficieren sind nur eingetheilt: der „Chef des Generalstabes“, der Stabsofficier mit Regimentscommandeur- oder Brigade-Commandeur-Rang, oder Generalmajor ist“, ein älterer Stabsofficier als „erster Generalstabsofficier“, endlich ein „zweiter Generalstabs-Officier“ in Summe also drei. Während dem ersten Generalstabsofficier nebst der Vertretung des Chefs des Generalstabs im allgemeinen die Mobilmachungs- und Landesvertheidigungs-Angelegenheiten, sowie die Anlage der Herbst- und sonstigen größeren Übungen zufällt, hat der zweite Generalstabsofficier kein abgeschlossenes Ressort zugewiesen, sondern es werden ihm fallweise speciell Aufgaben seitens des Chefs des Generalstabs übertragen.

Nicht weniger interessant und beachtenswert ist die Dotierung eines General-Commandos mit Unterpersonal; so z. B. ist der Registrator in der Regel ein Unterofficier — selten ein nichtactiver Officier —; ihm unterstehen die etatsmäßigen und Hilfsschreiber. Er ist also Registrator, Leiter des Cancells und des Expedits zugleich!

Eine der wesentlichsten Thätigkeiten des Truppen-Generalstabes bildet die Vorbereitung größerer Manöver; dieser ist auch der umfangreichste Abschnitt des vorliegenden Buches gewidmet. Bei Durchsicht dieses Abschnittes empfindet man es mit Befriedigung, dass die bei uns geübte Art und Weise der Einleitung von Manövern in keiner Weise jener in der deutschen Armee nachsteht. Speciell die Anlage der großen Schluss- oder Kaiser-Manöver ist in unserer Armee auf einem so hohen Niveau, dass sie für die anderen Armeen geradezu als Muster dienen kann und ist insbesondere die kriegsmäßige Anlage in unserer Armee in bester Weise gelöst.

Denselben Eindruck gewinnt man auch nach Durchsicht der Abschnitte „Leitung der großen Truppenübungen“ und „Führung im Manöver“. Die dem Truppen-Generalstabe hiebei zufallenden Aufgaben sind naturgemäß dieselben, wie in jeder anderen Armee — die hiefür aufgestellten Grundsätze entsprechen im allgemeinen den in unserer Armee giltigen.

Der nächste Abschnitt „besondere Übungen verschiedener Art“ behandelt Übungen im Festungskriege, Übungen im Kampf um vorbereitete und befestigte Feldstellungen unter Betheiligung der schweren Artillerie des Feldheeres, Schießübungen mit gemischten Waffen, Grenzschutzübungen, Übungen im kriegsmäßigen Abkochen, Patrouillen-commandos, Schneeschuhübungen, Strecken- und Zeitfahrten auf Fahrrädern, Dauer- und Patrouillenritte bei der Cavallerie, taktische Übungsreisen, Reitcurse, größere Pionnier-Übungen, endlich Übungen im Zusammenwirken von Heer und Flotte — durchwegs Übungen, die auch in unserer Armee mehr oder weniger betrieben werden, und deren Anlage und Leitung zumeist Sache des Generalstabes ist.

Der Abschnitt über die specifisch belehrende Thätigkeit des Generalstabes bespricht vorerst die „Generalstabsreisen“ die als große Generalstabsreisen, Corps-Generalstabsreisen und Festungs-Generalstabsreisen vorgenommen werden. Während zu den großen Reisen vornehmlich Generalstabsofficiere und nur wenige höhere Officiere der Truppen herangezogen werden, nehmen an den jährlich stattfindenden Corps-Generalstabsreisen nebst den Generalstabs-Officieren und einem Intendanturbeamten auch Officiere aus der Front von allen Waffen theil. Diese Corps-Generalstabsreisen, die grundsätzlich unter der Leitung des Chefs des Generalstabes des General-Commandos in der Dauer von 17 Tagen stattfinden, bilden ein wesentliches Mittel, den innigen Contact zwischen Truppe und Generalstab herzustellen. Bezeichnend für die Art der Durchführung dieser Reisen ist der Ausspruch des Autors: „eine Generalstabsreise ist ein Dienst wie ein jeder andere, und doch pflegen sich an dieselbe die angenehmsten persönlichen Erinnerungen der Theilnehmer zu knüpfen!“

Eine bei uns unbekannte Institution sind „Admiralstabsreisen“, die unter Zuziehung von Seeofficieren und Generalstabsofficieren bisher schon wiederholt stattgefunden haben und in Hinkunft noch häufiger vorgenommen werden dürften.

Die „Cavallerie-Übungsreisen zerfallen in solche für Generale und Stabsofficiere der Cavallerie und reitenden Artillerie und in innerhalb der Armeecorps abzuhaltenden Übungsreisen für Rittmeister und Lieutenants. Erstere werden von den Cavallerie-Inspecteuren, letztere von einem höheren Officier der Cavallerie oder des Generalstabes geleitet, welch letzterer durchaus nicht aus der Cavallerie hervorgegangen sein muss. Als Beweis hiefür wird angeführt, dass, als im Jahre 1875 der erste Versuch mit solchen Reisen gemacht wurde, eine derselben durch den der Infanterie entstammenden Chef des Generalstabes — Vedy du Vernois — geleitet wurde, dessen hierüber veröffentlichten Erfahrungen noch heute zum Studium empfohlen werden können.

Taktische Übungsreisen und Übungsritte unter der Leitung von Regiments-Commandeuren oder sonst „besonders geeigneten Officieren“ vervollständigen das Programm der praktischen Übungen im Gelände. Eine Ergänzung derselben bildet das „Kriegsspiel“, das im allgemeinen ganz im Sinne der bei uns geltenden Regeln geübt wird — der Autor gibt die Anregung zur Vornahme von Kriegsspielen, wobei eine Cooperation der Flotte mit dem Landheere dargestellt, daher auch unter Zuziehung von Seeofficieren vorgenommen wird.

Beachtenswert erscheint die methodische Vorbereitung der jungen Officiers für die Prüfung „zum Commando zur Kriegsakademie“, die früher dem Selbststudium überlassen, nunmehr innerhalb der Generalcommandos im Laufe des Winters systematisch betrieben wird.

Durch das vorliegende Werk, das auf der Basis langjähriger Erfahrung entstanden ist, gewinnt man einen klaren Einblick in die Friedensthätigkeit des deutschen Truppen-Generalstabes. Durch das ganze Buch schlingt sich der Gedanke, dass der Generalstab nur im engsten Contacte mit der Truppe ersprießliches zu leisten vermag, dass daher Bescheidenheit und Kameradschaft gegen dieselbe, nebst Tact und geistiger Disciplin gegen den Commandanten die vorzüglichsten Tugenden des Generalstabsofficiers sind.

F—d.

Erinnerungen an vergessene Soldatengräber nebst Episoden aus den verschiedenen Schlachten, sowie Mittheilungen über Gründung, Erbauung und Enthüllung von Krieger-Denkmälern. Verfasst und Herausgegeben von Eduard Lehmann. Mit fünf Bildern. 5—10.000. Kreibitz 1900.

Diesen Titel trägt ein kleines Büchlein, dessen Reinertrag armen, alten, hilfsbedürftigen Veteranen, sowie verschiedenen patriotischen und humanitären Zwecken zufließt. Sein Autor gibt darin ein Bild seiner Thätigkeit bei Aufsuchung wenig bekannter Kriegergräber und bei Errichtung von Denkmalen oder Gedenktafeln zur würdigen Ausschmückung oder Bezeichnung derselben. Diesem Berichte folgt in der zweiten Hälfte des netten Werkchens eine kleine Sammlung von Episoden aus allerlei Kriegen, Schlachten und Gefechten, meist heroische Thaten von Personen aus dem Mannschaftsstande behandelnd. Dann folgen noch kurze Schilderungen über die Thätigkeit verschiedener Vereine zur Erhaltung der Kriegermäler auf den Schlachtfeldern in Böhmen. zu Leipzig u. s. w. Das Büchlein ist mit vieler Liebe für die schöne Aufgabe pietätvoller Pflege der Soldaten-Gräber und der Erhaltung des Gedächtnisses an brave Soldaten und deren wackere Thaten zusammengestellt. Es verdient alle Anerkennung und eine große Verbreitung, nameutlich in die Kreise der Mannschaft Sie würde daraus im doppelten Sinne Aneiferung schöpfen. Einmal im Ansporn zur Nachahmung des dort geschilderten, zum andern in dem erhebenden Gedanken an die Ehrung, welche auch der einfache Soldat noch nach dem Tode fand. Die schönen Abbildungen, u. zw. vom „Denkmal der k. und k Armee bei Chlum, vom Denkmal des ersten gefallenen Öst-rreichers 1866 in Alt-Habendorf bei Reichenberg, vom Denkmale des k. und k. I. Armeecorps auf dem Schlachtfelde von Königgrätz und vom Kreibitzthaler Krieger-Denkmal zieren das saubere Büchlein außerordentlich.

Der Autor, in dessen Selbstverlag es erschienen ist, hat keinen bestimmten Preis dafür festgesetzt. Eine Bestellung an Eduard Lehmann in Kreibitz in Böhmen ist damit wohl einigermaßen erschwert; aber der zu fördernde Doppelzweck der Unterstützung eines edlen Unternehmens und der Verbreitung einer patriotischen Schrift wird die kleine Unbequemlichkeit übersehen machen.

F. R

Die Heere und Flotten der Gegenwart. Begründet von J. v. Pflugk-Hartung, Herausgegeben von C. v. Zepelin, Generalmajor a. D. Frankreich, das Heer am Ende des neunzehnten Jahrhunderts von Hepke, Oberst à la suite des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Inspecteur der militärischen Strafanstalten. Mit einer Karte der Truppenstandarte und einer Armee-Eintheilung von Exner Oberstlieutenant, Vorstand des k. sächsischen Kriegsarchivs in Dresden. Berlin. Alfred Schall.

Dieser umfangreiche, 604 Seiten starke Band des bereits bekannten und wiederholt gewürdigten großen Sammelwerkes, ist ausschließlich dem Landheere Frankreichs gewidmet, da, wie der Herausgeber bemerkt, eine eingehende, möglichst allseitige Schilderung der Wehrmacht Frankreichs und ihrer Entwicklung seit dem Jahre 1871, die Überschreitung des bisher innegehaltenen Umfanges nothwendig machte. Der französischen Flotte wird ein eigener, später folgender Band gewidmet sein.

Das vorliegende Werk zerfällt in sechs Hauptabschnitte, von denen der erste die geschichtliche Entwicklung der Wehrverfassung Frankreichs von der großen Revolution bis zur Beendigung des Krieges gegen Deutschland, dann eine Darstellung der Grundlagen der militärischen Gesetzgebung enthält. Der zweite Hauptabschnitt beschäftigt sich mit der obersten Leitung und Verwaltung des Heeres, der militärischen Eintheilung des Gebietes, dem Ersatz des Heeres

und der Gliederung desselben in Krieg und Frieden. Der folgende Hauptabschnitt umfasst die Darstellung der Landesvertheidigung, der Übungslager und Truppenübungsplätze, des Verkehrswesens und der Mobilmachung, während der vierte Hauptabschnitt der Schilderung der Disciplinarstrafverhältnisse, des Sanitätswesens, des Veterinärdienstes, der Militärseelsorge, der Bekleidung und Ausrüstung, der Bewaffnung und Besoldung, dann der Formen der Ausscheidung aus dem Dienste, des Versorgungswesens, endlich der Ehrenlegion und der Militärmedaille gewidmet ist. Über die taktische Ausbildung des Heeres, den Dienst im Felde und den inneren Dienst handelt der fünfte Hauptabschnitt, der letzte endlich beschäftigt sich mit den militärischen Rangstufen, Disciplin und Geist, dem activen Officiers- und Unterofficierscorps, der militärischen Jugenderziehung, dem Schieß- und Turnverein, dem Verein der Frauen Frankreichs (Union des femmes de France), der Militär-Literatur und dem Kartenwesen und den nordafrikanischen Colonien.

Einen Vorzug dieses Werkes vor anderen ähnlichen, bildet nicht nur die Gründlichkeit, mit welcher das Heerwesen Frankreichs dargestellt wird, sondern vielmehr noch die geistvolle Behandlung des an und für sich manchmal naturgemäß recht trockenen Stoffes und die temperamentvolle Darstellung, welche das Studium des Werkes zu einem angenehmen und anregenden macht. Einzelne Abschnitte desselben, z. B. gleich das Eingangscapitel über die geschichtliche Entwicklung der französischen Wehrverfassung oder jene über Disciplin und Geist oder über die taktische Ausbildung des Heeres bilden Essay's von bleibendem Wert. Das Werk, welches alle Änderungen im Heerwesen Frankreichs bis Mitte December 1899 berücksichtigt, enthält eine Fülle von meist musterhaft ausgeführten Porträts, Abbildungen, Skizzen, Karten, Adjustierungsbildern, die den Wert des Werkes nicht unwesentlich erhöhen. Cr.

v. Hartmann (weil. kgl. preuß. Major), **der königlich Hannover'sche General Sir Julius v. Hartmann.** Eine Lebensskizze mit besonderer Berücksichtigung der Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel 1808 bis 1815. Zweite unveränderte Auflage. Mit einer Lebensskizze des Verfassers von Heinrich v. Sybel, einem Anhange und einer Übersichtskarte. Berlin, 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Die ganze bedeutungsvolle Kriegsepoche zu Beginn des 19. Jahrhunderts spiegelt sich in der bewegten Lebensbahn des Helden wieder, der 1774 in Hannover geboren, zur Zeit des ersten Napoleon bereits mit einem selbstständigen Commando betraut, bald in den Niederlanden, bald in Deutschland, bald in Spanien im Felde gestanden und erst 1856 das Zeitliche segnete, nachdem er 63 Jahre effectiv gedient und auch in den bewegtesten Zeiten unbeirrt den Weg treuer, beharrlicher Pflichterfüllung gewandelt. Man lernt da einen ritterlichen, fein gebildeten, in sich abgeschlossenen und vollendeten Charakter kennen, einen der würdigsten Repräsentanten seines Standes, einen echten und rechten deutschen Soldaten. Der Lebensgang Sir Julius v. Hartmann's ist zumeist auf Grund seiner eigenen Aufzeichnungen aphoristisch geschildert, weshalb die Darstellung in chronologischer Beziehung mancherlei Lücken aufweist, namentlich über den Feldzug des Jahres 1813. Gleichwohl darf das Werk, welches ursprünglich nur dem Andenken des Generals gewidmet sein sollte, als ein willkommener Beitrag zur Geschichte der Truppe, in welcher Hartmann gedient und im Weiteren als wertvolle Ergänzung der über die englisch-deutsche Legion bekannten Einzelheiten betrachtet werden. Die Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel in den Jahren 1808 bis 1815 treten dem Leser in der ganzen Frische eigener Erlebnisse, also unmittelbarer Eindrücke entgegen und gestalten die Lectüre lehrreich und fesselnd zugleich. Das vorliegende Werk ist eine nach Inhalt und Ausdrucksweise völlig unveränderte Neuauflage der bereits im Jahre 1857 erschienenen, von dem Sohne Hartmann's herausgegebenen Biographie. Bei aller Würdigung der Gründe, welche in der Vorrede für die wörtliche Beibehaltung des ursprünglichen, vor mehr als vierzig Jahren ge-

schriebenen Textes geltend gemacht werden, glauben wir doch, dass das Werk gewinnen könnte, wenn es neuerlich durchgesehen und an manchen Stellen unseren heutigen Zeitanschauungen Rechnung getragen würde. Über die Persönlichkeit und Kriegführung Wellington's z. B. ist man heute selbst in London gewiss anderer Meinung, als anno 1857, kaum fünf Jahre nach dem Tode des Herzogs. Auch stehen uns heute zur vergleichsweisen Beurtheilung überseeischer Expeditionen andere Erfahrungen zu Gebote, als jene des „kürzlich beendeten" Krimkrieges. Immerhin wird das Buch, dem eine von Heinrich v. Sybel geschriebene Lebensskizze des Verfassers, ein Namensverzeichnis mit Personalnotizen und eine Übersichtskarte beigegeben ist, der lebenden Generation jenen längst entschwundenen, aber so bewegenden und folgenreichen Zeitabschnitt wieder erneut vor Augen führen und die Erinnerung an große Helden jener Zeit lebendig erhalten. — k —

Manuel complet de fortification rédigé conformément au programme du cours professé à l'école spéciale militaire et au programme d'admission à l'école supérieur de guerre par H. Plessix, colonel d'artillerie en retraite et E. Legrand-Girarde, lieutenant colonel du génie, breveté d'état majór. Troisième édition. Berger-Levrault & Cie, éditeurs. Paris, 5, rue des Beaux-arts. Nancy, 18, rue du Glacis 1900. Tous droits réservés.

Dieses Handbuch, welches nach dem Programme der französischen Militär-Fachkurse (école spéciale militaire) und nach jenem für die Aufnahmsprüfung in die Kriegsschule (école supérieur de guerre) neu verfasst wurde, ist, wie die Vorrede betont, dazu bestimmt, jenen Officieren, welche nicht der Genie-Waffe angehören, das Studium der Feld- und permanenten Befestigung zu erleichtern und denselben eine gedrängte Darstellung der mannigfaltigen Dienste dieser Waffe zu bieten.

Das Werk ist in leichtverständlicher Redeweise geschrieben und enthält die neuesten französischen Anschauungen auf dem Gebiete der Fortification und des Festungskrieges, die freilich, wie auch aus dem Nachfolgenden hervorgeht, in mancher Beziehung mit unseren Ansichten hierüber nicht ganz übereinstimmen.

Begreiflicherweise bringen die Franzosen der Befestigungsweise der Deutschen das größte Interesse entgegen, welcher Umstand auch in diesem Handbuche insoferne zutage tritt, als die meisten Beispiele theils den thatsächlichen, feldmäßigen Herstellungen der Deutschen aus dem Feldzuge 1870—71, theils den in Deutschland nach dieser Zeit ausgeführten, permanenten Befestigungen entnommen wurden.

Zur Veranschaulichung der im Werke durchgeführten Erörterungen erscheinen dem Texte immer auch die entsprechenden Darstellungen beigestellt, wodurch das Studium bedeutend erleichtert wird, da das störende Nachsehen in Tafeln, welche bei ähnlichen Büchern wohl meist am Schlusse angefügt sind, hier entfällt.

Eine überaus reiche Zahl von Abbildungen und viele Beispiele aus der neueren Kriegsgeschichte tragen dazu bei, die erläuterten Theorien zu beleben, die Ansichten zu klären und das Studium interessant zu gestalten.

Der Inhalt des Werkes umfasst:

1. Die Feldbefestigung mit einem kurzen Abriss der provisorischen Befestigung
2. Die permanente Befestigung.
3. Den Angriff auf Festungen, sowie deren Vertheidigung.
4. Die Organisation und den Dienst der Genie-Waffe.

Der erste Theil behandelt die Elemente der Feldbefestigung, Vertheidigungs-Instandsetzungen von Terrain-Objecten, dann die Grundsätze für die Befestigung von Stellungen, für den Angriff auf solche und die Vertheidigung derselben.

Hier sei gleich erwähnt, dass die Franzosen eine Unterscheidung zwischen flüchtiger und Feld- oder verstärkt feldmäßiger Befestigung nicht machen, sondern alle diese Arten unter dem Namen Feldbefestigung (fortification passagère) zusammenfassen.

Der große Wert, welchen die Franzosen — und nicht mit Unrecht — auf das flankierende Feuer legen, sowie vielleicht das Selbstbewusstsein, dass sie es waren, welche auf fortificatorischem Gebiete viele, auch heute noch gangbare Nomenclaturen von Befestigungsformen geschaffen haben, mag wohl die Ursache sein, dass der Autor in der Feldbefestigung Tracéformen, wie „bastionierte Fronten, Horn-, Kronen- und Stern-Werke" zur Darstellung und Besprechung bringt, welcher Umstand unwillkürlich das Gefühl eines zu weit gehenden Formalismus hervorruft.

Die Tracéformen in der Feldbefestigung müssen ja, schon mit Rücksicht auf die kurze zur Verfügung stehende Zeit, die denkbar einfachsten sein und werden lediglich durch die Richtung der beabsichtigten Feuerwirkung, sowie durch die Terraingestaltung bestimmt, beziehungsweise beeinflusst. Die Hauptstärke muss bei der Intensität des heutigen Infanterie-Feuers wohl in der Frontalwirkung gesucht werden. Es ist aber kein Zweifel, dass die Terrainbeschaffenheit und die Bodenbedeckungen auch häufig zwingen werden — und das besonders dort, wo ein weiter Ausschuss fehlt — vom flankierenden Feuer Gebrauch zu machen, um daselbst die kürzere Dauer der Feuerwirkung durch eine größere Dichte des Feuers wett zu machen.

Das Tracé ergibt sich dann aus dem Zwecke der Linien und wird in den meisten Fällen ganz unregelmäßig sein. Die älteren, starren Formen aber, wie sie in diesem Werke erscheinen, werden heute in der Feldbefestigung keine Rolle mehr spielen, weshalb sie auch hier nicht am Platze sind.

Hinsichtlich der Feldwerke unterscheidet der Verfasser solche mit geschlossener und offener Kehle und bemerkt, dass erstere dann zur Anwendung gelangen, wenn sie isoliert sind und von anderen Anlagen aus nicht unterstützt werden können, also kurz gesagt, wenn sie einem umfassenden Angriffe ausgesetzt sind.

Für die Verwendung offener Feldwerke sind keine so präcisen Anhaltspunkte gegeben, doch lassen die auf Seite 118 dargestellten Anordnungen von Befestigungsgruppen für eine Compagnie und für ein Bataillon, wie sie die neue französische Vorschrift beabsichtigt, erkennen, dass man dieselben als Stützpunkte, welche den frontalen Hauptfeuerkampf zu führen haben, vorzieht.

Diese Unterscheidung scheint sehr zweckmäßig und es ist gewiss fraglich, ob man Feldwerke, welche dem unzweifelhaften Angriffe ausgesetzt sind, mit Rücksicht auf die heutige intensive Feuerwirkung, an der Kehle schließen können wird, denn dieser Abschluss involviert, dass die Besatzung im Werke untergebracht ist.

Liegt also der Stützpunkt in einer Hauptangriffsrichtung und verfügt die gegnerische Artillerie über Feldhaubitzen, was ja künftighin wohl der Fall sein dürfte, so wird das Granatfeuer dieser Geschütze gerade auf die Stützpunkte ein so heftiges sein, dass die Besatzungen in den feldmäßigen Deckungen derselben nicht mehr stand zu halten vermögen, und wahrscheinlich das Werk verlassen werden.

Unter solchen Umständen würde man wohl besser thun, im Stützpunkte, während der Dauer des Artillerie-Feuers nur eine kleine Bereitschaft in gut gedeckten Unterständen zu belassen, den größeren Theil der Besatzung aber in rückwärtsliegenden Deckungen, welche außerhalb des Streuungsbereiches der erwähnten Geschosse angeordnet sind unterzubringen und die Arbeit, welche die Ausführung der Kehlbrustwehr erfordert hätte, für die Herstellung einer gedeckten Annäherung in das Werk zu verwenden.

Auf diese Art wäre es möglich, die Besatzung vor vorzeitigen Verlusten und vor Entmuthigung zu bewahren und ihr im geeigneten Momente den Zutritt in die Feuerstellung zu sichern.

Von Interesse dürfte es auch sein, über die im vorliegenden Buche zur Sprache gebrachten, feldmäßigen Profile eine flüchtige Betrachtung anzustellen.

Die französischen Normalprofile für die Feldbefestigung sind im allgemeinen einfach, ähneln ziemlich den Unseren und sind ebenso wie diese, nach dem Grundsatze der Erdbilanz zwischen Aushub und Anschüttung gebildet.

Es ist ja zweifellos dass solche Deckungen rasch und mit den einfachsten Werkzeugen herstellbar sind.

Außer den französischen Typen sind auch noch die österreichischen und die deutschen Profile dargestellt, während die italienischen und englischen nur flüchtig erwähnt werden.

Von allen diesen sind wohl die deutschen Normaltypen den Kampfverhältnissen am besten angepasst. Dieselben streben hauptsächlich in die Tiefe und haben mitunter nur eine ganz niedere, oder gar keine angeschüttete Brustwehr; dadurch bilden sie eine kaum merkbare Silhouette und schützen den Vertheidiger nicht nur gegen Volltreffer der Artillerie, sondern auch gegen die Reverswirkung von Geschossen, welche rückwärts explodieren.

Freilich können solche Deckungen nur dort angewendet werden, wo das Terrain keine höheren Aufzüge erfordert, also entweder sehr sanfte Neigungen, oder fast ebenen Charakter aufweist.

Hinsichtlich der Raschheit ihrer Herstellung stehen sie den früher erwähnten Profilen allerdings nach und bieten auch dem Schützen im unvollendeten Zustande keinen so guten Schutz wie jene, welche aus einer angeschütteten Brustwehr und dem dahinterliegenden Graben bestehen

Nachdem aber bei der Wahl feldmäßiger Deckungen die Kampfverhältnisse in erster Linie bestimmend mitsprechen, müssen wohl die deutschen Profile als die zweckmäßigsten erkannt werden.

Bezüglich der Vertheidigungs-Instandsetzung von natürlichen und künstlichen Terrain-Objecten, führt der Autor sehr lehrreiche Beispiele an, welche meist dem deutsch-französischen Kriege entnommen sind. In diesen kennzeichnet sich immer die Tendenz — welche überhaupt das ganze Werk charakteristisch durchzieht — für eine hartnäckige, schrittweise Vertheidigung der Objecte, was ja im allgemeinen und besonders im Hinblicke auf die Festhaltung von Stützpunkten, also den taktisch wichtigsten Theilen einer Stellung, sehr anerkennenswert ist.

Aber auch in der Schlachtfeld-Befestigung macht sich dieses Streben, und zwar in weniger günstigem Sinne geltend. Hier soll die zähe Vertheidigung in der Anlage mehrerer, hintereinander liegender, befestigter Linien gesucht werden.

Der Verfasser denkt sich die grundsätzliche Befestigung eines Defensiv-Feldes in folgender Weise:

Die Hauptvertheidigungslinie bilden Stützpunkte, welche sich gegenseitig unterstützen und die Intervalle wirksam unter Feuer nehmen können. Diese Anordnung soll den Abschnitts-Reserven die Möglichkeit bieten, zur gelegenen Zeit in den Intervallen vorbrechend, offensiv in den Kampf einzugreifen.

Um aber zu verhindern, dass die erste Linie, wenn sie an einer Stelle durchbrochen wird, ganz fällt, soll hinter dieser noch eine zweite, befestigte Stellung, so angeordnet werden, dass deren Stützpunkte in die Intervalle der vorderen wirken können.

Damit nun diese beiden Linien sich gegenseitig gut unterstützen können und die Möglichkeit, sie gleichzeitig zu nehmen, ausgeschlossen werde, soll die zweite 500 bis 800 m von der ersten entfernt sein.

Hinter dieser befestigten Stellung wäre dann noch eine Position, ebenfalls aus Stützpunkten gebildet, zu beziehen, welche im Falle eines Misserfolges den Rückzug zu sichern hätte.

Außerdem wären in der Hauptangriffsrichtung noch vorgeschobene Positionen zu befestigen, wenn solche in einer für die Vertheidigung günstigen Lage vorhanden sind. Da dieselben jedoch bestimmt sind, dem Gegner zuerst in die Hände zu fallen, werden die Werke derselben an der Kehle offen gelassen, um es der rückwärtigen Linie zu ermöglichen, deren Benützung dem Gegner streitig zu machen.

Allem dem voraus legt der Autor eine Vorpostenlinie, verstärkt durch leichte Deckungen, welche aber nur so lange festgehalten werden soll, bis man Klarheit über den Angreifer erlangt hat.

Es ist wohl kein Zweifel, dass eine derartige Anordnung der Befestignng eines Defensiv-Feldes bereits den Keim des Misserfolges in sich birgt, denn eine Befestigungsanlage muss der Kampfweise der Truppen und dem Bereitstellen der Kräfte voll Rechnung tragen. Sie soll nur ermöglichen mit geringen Kräften einem überlegenen Gegner erfolgreichen Widerstand zu leisten, ohne aber von den Truppen eine wesentlich andere Gruppierung und Kampfweise zu fordern, als dieselben auszuführen imstande sind.

Wenn von der Befestigung ganz abgesehen wird, würde wohl kein Commandant seine Kräfte für eine nachhaltige Vertheidigung auf so vielen Linien verzetteln, sondern jedenfalls trachten, in einer für die Vertheidigung besonders günstigen Stellung, im Momente der Entscheidung alle seine Streitmittel in wirksamster Weise zur Geltung zu bringen, was ja auch gewiss in Frankreich der Fall wäre.

Weshalb soll man nun, wenn man die gleiche Stellung befestigt, plötzlich eine andere Kraftvertheilung annehmen, indem man den Widerstand auf mehrere, hintereinander liegende Linien vertheilt; und thut man es, dann wird sich der schädliche Einfluss dieser Krattzersplitterung bald bemerkbar machen und der Verlauf des Kampfes wäre ungefähr folgender:

Die Vorposition wird, vom Gegner umfassend und mit ganzer Kraft angegriffen, binnen kurzer Zeit fallen, wie es auch der Verfasser voraussieht, und die Vertheidiger derselben ziehen sich im besten Falle knapp vor dem Eintreffen des Gegners in die Hauptvertheidigungs-Linie zurück.

Wenn sich nun der Angreifer auf die mittleren Gewehrschuss-Distanzen der letzteren nähert, bekommt er wohl von diesen ein wirksames Feuer, während er von der zweiten Linie, noch circa 2000 Schritt entfernt, nicht viel zu leiden haben wird.

Auf die entscheidenden Distanzen ist nur die erste Linie imstande, den Angreifer mit jenem wirksamsten Feuer zu überschütten, welches das Vordringen eindämmen kann, d. h. also, nur ein Theil der Gesammtkraft wird hier zur energischesten Abwehr ausgenützt, während das Feuer der rückwärtigen Linie, welches noch auf circa 1000 Schritte geführt wird, einen entscheidenden Erfolg nicht erringen kann. Nun sollen auch schon die Reserven in den Intervallen offensiv auftreten.

Angenommen, es scheitert der Angriff vor der ersten Linie; dann sind die rückwärtigen Linien nicht entscheidend in Action getreten und waren unnöthig, denn der Ausschlag im Abweisen des Angriffes müsste hier dem Eingreifen der Reserven zugeschrieben werden.

Gelingt es jedoch dem Angreifer, die erste Vertheidigungslinie zu werfen, wozu er ja alle Chancen besitzt — dann hat er es nur mit dem wirksamsten Feuer, etwa der halben Stärke des Vertheidigers zu thun — dann fluthen die Besatzungen der ersten Linie sammt den schon eingesetzten Theilreserven auf die zweite in Unordnung zurück, maskieren zum großen Theile das Feuer dieser und machen es dem Angreifer möglich, fast gleichzeitig mit dem weichenden Gegner vor derselben aufzutauchen, ja vielleicht sogar, ohne dass diese ernsten Widerstand zu leisten vermag, sie zu nehmen, oder andernfalls die Besatzung daselbst, welche gewiss durch den Rückzug der Truppen aus der ersten Stellung nicht moralisch gehoben sein wird, nach kurzem Ringen zu überwältigen.

Ähnlich wird sich der Kampf um die dritte Linie, welche den Rückzug decken soll, aussprechen.

Der Vertheidiger würde unter diesen Umständen jene Kraftvertheilung angenommen haben, die dem Angreifer wohl am ehesten zum Erfolge verhilft.

Würden sich die Kampfverhältnisse für den Vertheidiger nicht weitaus günstiger gestaltet haben, wenn man dem Gegner in einer Stellung alle verfügbaren Gewehre nach und nach entgegengestellt hätte?

Bei der raschen Functionierung der modernen Gewehre und der intensiven Feuerwirkung kann man wohl behaupten, dass ein Angriff wenig Aussicht auf Erfolg hat, wenn der Vertheidiger es versteht, in einer taktisch starken, befestigten Stellung, im geeigneten Momente seine ganze Feuerkraft wirksam zu entfalten.

Nur in diesem Falle kommt der energische Wille der Abwehr durch die That zum Ausdrucke.

Die vom französischen Autor für den Vertheidigungskampf angenommene Gruppierung berücksichtigt fortwährend die Möglichkeit eines Misserfolges und krystallisiert aus dieser Rücksichtnahme heraus. Es fehlt ihr also von vornherein die Zuversicht und Sicherheit in der Anordnung, sowie jene Initiative, deren sich auch der Vertheidiger nicht entschlagen darf.

Die Kräftegruppierung ist es vor allem, welche den Calcül für jede Befestigungsanlage vorher gehen muss. Ist jene zweckmäßig, dann wird diese klar und fördernd für den Geschäftszweck sein.

Nun wäre nur noch zu ergründen, ob vielleicht die Terrainverhältnisse, wie sie sich im allgemeinen vorfinden, die vom Verfasser vorgeschlagene Anordnung der Vertheidigungslinien fordern?

Hier sind es die Ausschussverhältnisse, die bestimmend bei der Wahl von Befestigungsanlagen mitsprechen.

Im Gelände findet sich meist wohl nur e i n e den Terrainformen entsprechend angeschmiegte Linie, welche — von den Bedeckungen abgesehen — die besten Ausschussverhältnisse aufweist und diese liegt fast immer am Gefällsbruche der Hänge. Die weiter rückwärts, also gegen den Rücken zu liegenden Theile haben zumeist einen kurzen Ausschuss, der nur bis zum Gefällsbruch reicht, denn einen todten Raum vor sich lässt und endlich auf eine größere Distanz das Vorfeld wieder erreicht.

Wenn man sich nun die vom französischen Autor befürwortete Anordnung der beiden Hauptvertheidigungslinien in etwas bewegtes Terrain übertragen denkt, wird man fast immer finden, dass die rückwärtigen Stützpunkte nur bis zur vorderen Linie zu wirken vermögen, und dass sie die Intervalle dieser letzteren häufig gar nicht einsehen und bestreichen können.

Hiedurch wird es dem Angreifer möglich, wenigstens stellenweise in den Intervallen vorzubrechen, ohne sich dem Feuer der rückwärtigen Stellung auszusetzen. Nun verlangt der Verfasser allerdings, dass die Werke der vorderen Linie sich gegenseitig gut unterstützen und die Intervalle beherrschen müssen.

Nachdem aber die Stützpunkte der vorderen Stellung mit überlegener Kraft angegriffen werden, wird deren Besatzung sich gegen den direct auf sie vorgehenden Gegner zu wehren haben und nicht in der Lage sein, ihr Augenmerk gleichzeitig auch noch den Nachbarwerken und anschließenden Intervallen zuzuwenden.

Die zweite Linie kann also beim Kampfe um die erste — ganz flaches Gelände ausgenommen — zumeist auch nicht die vom Verfasser vorausgesetzte Wirkung in die Intervalle ausüben.

Man sieht hieraus, dass das Terrain, wie es sich im allgemeinen vorfindet, wohl gleichfalls nicht die Anlage einer Vertheidigungsstellung in hintereinanderliegenden Linien begünstigt.

Im Terrain lassen sich ebenso complicierte Befestigungs-Anordnungen meist nicht durchführen, und auch dieser Umstand spricht dafür all' seine Kräfte dort zu verwenden, wo sie die beste Wirkung versprechen, d. i. in e i n e r den Terrainformen angepassten Stellung, welche jedem Gewehre gute Ausschussverhältnisse zusichert.

Es würde wohl zu weit führen sämmtliche Capitel dieses umfangreichen Werkes einer, wenn auch nur flüchtigen Besprechung zu unterziehen; es sollen daher im Folgenden nur über einzelne derselben kurze Betrachtungen angestellt werden.

Wie schon eingangs erwähnt, erscheint die provisorische Befestigung im vorliegenden Handbuche sehr kurz abgehandelt. Hiefür wurde als Beispiel ein provisorisches Werk aus der Befestigung Dresdens vom Jahre 1866 gewählt und beschrieben.

Der Typus dieses Werkes, sowie dessen Bauart entsprechen den modernen Kampfverhältnissen keinesfalls und gehören in die Zeit der glatten Geschütze.

Aus dieser übermäßig zusammengedrängten Besprechung der provisorischen Befestigung, sowie aus der Wahl eines gänzlich veralteten Beispieles leuchtet die Verlegenheit des Verfassers hinsichtlich der Behandlung dieses Stoffes heraus.

Es scheinen eben in Frankreich keine spruchreifen Versuche auf dem Gebiete dieser Befestigungsart durchgeführt zu sein, welche ein befriedigendes Resultat mit Rücksicht auf die Wirkung von Brisanzgranaten ergeben haben.

In der permanenten Fortification widmet der Verfasser der Entwicklungsgeschichte derselben eine eingehende Betrachtung und dehnt sich in breiter Weise über die bastionierte Front und das Polygonal-System aus, welche er an mannigfachen Beispielen erläutert.

Es ist ja begreiflich, dass sich die Franzosen mit Vorliebe in die Schöpfungen eines Vauban, Cormontaingne und Montalembert, welchen Männern je unstreitig der Ehrenplatz in der älteren Geschichte der Fortification gebürt, vertiefen.

Nachdem nun dieses Handbuch auch als Lehrbehelf für die französischen Militär-Fachcurse (école spéciale militaire) geschrieben ist, lässt es wohl diese Bestimmung gerechtfertigt erscheinen, die geschichtliche Entwicklung in ausgedehnterem Maße zu behandeln.

Dass der Verfasser sich aber auch noch über die in der Periode zwischen 1870 und 1885, unter dem Einflusse der gezogenen Geschütze entstandenen Befestigungsepoche ziemlich stark ausbreitet, dürfte hauptsächlich den Grund darin haben, dass es ihm einestheils am Herzen lag, Beispiele ausgeführter Befestigungsanlagen, welche ihm gerade aus dieser Periode zur Verfügung standen, zur Darstellung und Besprechung zu bringen und anderntheils, weil man es in künftigen Kriegen wohl noch öfter mit Festungen, die dieser Zeit entstammen, zu thun haben dürfte.

In diesem Theile findet sich auch eine Studie über die Festungen Metz und Straßburg, die gewiss allgemein und besonders für französische Officiere von erhöhtem Interesse sein wird.

Wenn auch die hier zuliegenden Situationspläne hinsichtlich der Terrain-Darstellung an Deutlichkeit zu wünschen übrig lassen, so ist man doch im Stande, sich ein Bild von den genannten deutschen Befestigungen zu machen.

Die Sperre von Molsheim, welche als Beispiel einer Sperrbefestigung gewählt wurde, ist insoferne interessant, als dieselbe aus Einheits-Panzerforts mit dreieckigem Tracé gebildet wird, welche den von Brialmont entworfenen Typen sehr ähnlich sind.

Auch der Minen wird am Schlusse dieses Abschnittes zwar nur ganz kurz gedacht, obwohl der Verfasser ihnen in Hinkunft noch einige Bedeutung zuerkennt, indem er darauf hinweist, dass die meisten deutschen Befestigungen heute noch mit solchen versehen sind, und dass sie geeignet erscheinen, den Angreifer zur Durchführung zeitraubender Arbeiten zu zwingen.

Jedenfalls muss man dem Verfasser in dieser Hinsicht beistimmen; es ist aber immer zu bedenken, dass die Minen für den Vertheidiger insoferne eine zweischneidige Waffe bilden, als durch die Wirkung derselben am Glacis günstige Deckungen für die Einnistung feindlicher Schützen geschaffen werden.

In dem Abschnitte „Die Befestigung nach 1885", das ist nach Einführung der Brisanzgeschosse, bespricht der Autor einige Panzertypen, welche aber fast durchwegs älteren Datums sind und deshalb heute wenig Interesse mehr bieten.

Hinsichtlich der Anlage moderner Gürtelfestungen wird dem System der Trennung von Nah- und Fernkampf der Vorzug eingeräumt; ein Standpunkt, den heute wohl die meisten Fortificateurs einnehmen.

Es sei hier erwähnt, dass in diesem Capitel auch die vom deutschen Major Scheibert vorgeschlagene „bewegliche Festungsanlage" in anerkennenswerter Weise besprochen wird.

Dieses System, welches es möglich macht, durch Verwendung der in Parks zusammengestellten und auf Eisenbahnzügen verladbaren Constructionselemente für Befestigungen, sowohl der raschen Schaffung fester Plätze, als auch dem Angriffe auf Festungen dienen zu können, ist gewiss geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; doch lässt sich über dessen praktische Verwertung jetzt noch kein Urtheil fällen, da es kaum über das Stadium einer Studie hinaus gereift ist. Die Idee ist jedenfalls originell und kühn und die Zukunft wird wohl lehren, ob dieselbe Aussicht auf Verwirklichung hat.

Im dritten Theil des Werkes wird nebst der Erläuterung der üblichen Angriffsarten auch die Organisation einer Belagerungsarmee besprochen.

Hinsichtlich der Zusammensetzung eines modernen Belagerungs-Artillerie-Parkes lässt sich der Verfasser leider nicht in tiefergreifende Erörterungen ein, sondern begnügt sich als Beispiel hiefür eine vom belgischen Capitän Deguise in seinem Werke „Attaque et defense des forteresses“ vorgeschlagene Zusammenstellung eines solchen anzuführen.

Demnach würde die erste Section enthalten:

32 Flachbahngeschütze (16 Stück 155 mm und 16 Stück 120 mm),

28 Stück 155 mm Haubitzen und

20 Stück 220 mm Mörser.

Die zweite Section hingegen:

56 Flachbahngeschütze (8 Stück 220 mm, 16 Stück 155 m und 16 Stück 120 mm),

20 Stück 155 mm Haubitzen und

20 Mörser (8 Stück 270 mm und 12 Stück 220 mm).

Diese Zusammensetzungen würden nur unter der Voraussetzung entsprechen, dass die Belagerungsarmee über eine genügende Zahl mobiler Haubitz-Formationen verfügt. Trifft dies jedoch nicht zu, dann wäre die Zahl der Haubitzen im Verhältnisse zu jener der Flachbahnkanonen wohl zu klein.

Die erstere Geschützgattung eignet sich infolge ihrer gekrümmten Bahn ganz besonders zur Zerstörung und Niederkämpfung feldmäßiger Anlagen, welche sich in den Intervallen des Gürtel zum großen Theile vorfinden.

Außerdem bietet die Installierung der Haubitzen noch den Vortheil, dass dieselbe im Terrain gedeckt, also unbemerkt vom Gegner stattfinden kann, welcher Umstand diesen Geschützen eine ungestörte Durchführung der Armierungsarbeiten und damit die Möglichkeit einer rechtzeitigen Feuereröffnung zusichert.

Auch bildet die Haubitze gegenwärtig aus dem Grunde das Hauptbelagerungsgeschütz, weil sie im Stande ist, besonders in den ersten Stadien des Artilleriekampfes fast alle artilleristischen Aufgaben zu lösen.

Dies alles ist Grund genug, dass die Haubitzen in einem Belagerungs-Geschützparke, besonders aber in der ersten Section, desselben in überwiegender Zahl vorhanden sein müssen.

Weiters scheinen auch die 220 mm Flachbahnkanonen, welche sich in der zweiten Section vorfinden, hinsichtlich ihrer Armierung zu schwer. Ihre Etablierung wird mit Rücksicht darauf, dass die zweite Section in der Regel zu einem späteren Zeitpunkte eintrifft, also in einer Phase zur Action kommt, in welcher der Artilleriekampf bereits im Gange ist, d. h. der Vertheidiger seine schwere Geschützreserve schon eingesetzt haben wird, sowohl infolge des großen Gewichtes dieser Geschütze, sowie wegen des Feuers der Vertheidigungs-Artillerie eine ungemein schwierige.

Man kann ja dieses Geschützkoloss durch eine größere Zahl kleinerer Caliber etwa 155 mm ersetzen, deren Etablierung bedeutend leichter ist und welche infolge des rascheren Feuers die gleiche Wirkung erzielen könnten.

Die erste Etablierung der Belagerungs-Batterien hält der Autor nicht auf kleinere Distanzen, als 5 bis 6 km von den Werken des Vertheidigers für durchführbar. Erst, wenn die Angriffs-Artillerie die Oberhand über jene des Vertheidigers erlangt hat, sollen die Belagerungs-Batterien näher an den Gürtel heran geschoben werden.

Die schwierige Schussbeobachtung auf diese Entfernung, die große Streuung der Geschosse, endlich der ungeheure Zeit- und Munitionsaufwand, welche nöthig wären, um in diesem Falle einen Erfolg über die Vertheidigungs-Artillerie zu erringen, werden wohl zwingen, die vorerwähnte Distanz zu reducieren.

Die Angriffs-Artillerie muss eben trachten, überraschend aufzutreten und den Kampf mit der Artillerie des Vertheidigers entscheidend zu führen, welche letztere Forderung Distanzen verlangt, die etwa zwischen 3 und 4 km liegen.

Was die weiteren Maßnahmen beim belagerungsmäßigen Angriffe betrifft, so bringt der Verfasser die alte Vauban'sche Angriffsmethode zur Darstellung, und scheint es dem Leser zu überlassen, sich daraus jene Arbeiten herauszugreifen, die ihm davon noch zweckmäßig erscheinen, indem er sagt:

„Im folgenden Kapitel werden die für die Ausführung belagerungsmäßiger Arbeiten angewandten Methoden, die allgemeine Anordnung, wie sie früher üblich war, auseinandergesetzt, und man kann unter ihnen jene auswählen, welche auch heute noch zweckmäßig erscheinen.“

Der vierte Theil des Werkes behandelt die Organisation der französischen Genietruppe, deren Dienst bei der Armee und endlich jene Arbeiten, deren Ausführung dieser Waffe zusteht. Hier werden Zerstörungs-, Lagerarbeiten, Brückenschläge, Eisenbahnbauten, die militärische Telegraphie und die Luftschiffahrt in gedrängter Weise besprochen.

Demnach ist also, kurz gesagt, dem fortificatorischen Theil ein Auszug aus dem technischen Unterrichte beigefügt, dessen Inhalt wohl mit der Fortification nicht in so unmittelbarem Zusammenhange steht, dass ihm in diesem Werke ein Platz eingeräumt werden müsste.

Der Autor scheint jedoch diesen Anhang theils der Vollständigkeit halber, theils in der schon eingangs betonten Absicht, angeschlossen zu haben, um nämlich jenen Officieren, die nicht der Genietruppe angehören, einen kurzen Überblick über den umfangreichen Dienst dieser Waffe zu ermöglichen.

Wenn nun aus vorstehender Kritik herausleuchtet, dass die Ausführungen dieses Werkes manchmal der nöthigen Klarheit in den Ansichten entbehren und mancher Theil desselben auch nicht ganz auf der Höhe der heutigen Anschauungen steht, so muss wohl auch berücksichtigt werden, dass gerade auf diesem militärischen Gebiete die Kriegserfahrungen mit den modernen Kampf- und Schutzmitteln noch fehlen und man erst nach einem künftigen Kriege imstande sein wird, Klarheit in alle Zweige der Fortification und des Festungskrieges zu bringen. Dann wird ein entschiedenes Urtheil über die oft ziemlich auseinander gehenden Ansichten gefällt werden können, welche sich in der gegenwärtigen, fortificatorischen Literatur geltend machen. R.

La vérité sur le siège de Bitche (1870—1871) par le capitaine Mondelli officier de la légion d'honneur, adjoint au commandant de la place. Les quatre missions de l'auteur, leur but, leur résultat. Berger-Levrault et Cie., Editeurs, Paris, Nancy 1900.

Erfüllt von dem patriotischen Streben, den Söhnen Frankreichs die wahrheitsgetreue Schilderung eines thätigen Mitkämpfers an der ruhmvollen Vertheidigung der kleinen Festung Bitsch im deutsch-französischen Kriege 1870/71 zu überliefern, hat Capitän Mondelli als alter Soldat noch einmal die Feder ergriffen; es schien ihm eine Unterlassungssünde, jene glanzvolle Episode in dem düsteren Kriegsgemälde unverherrlicht zu lassen und sein unmittelbar nach dem Kriege gefasster Plan, die Geschichte der Belagerungen Bitsch zu schreiben, ward endlich zur That.

„Un Faschoda anticipé" nennt Mondelli in seinem Vorworte die Festung Bitsch, wegen der analogen Verhältnisse, unter welchen 1871 die Franzosen — wie 28 Jahre später in Afrika — als unbesiegte Vertheidiger den Platz räumen mussten, weil sie nach erfolgter Gebietsabtretung als Usurpatoren erschienen, welche widerrechtlich den nunmehr fremden Boden in Besitz hielten.

Einen besonderen Reiz erhält das Werkchen durch die Erzählung persönlicher Erlebnisse des Verfassers, welcher zur Abwicklung gefahrvoller Missionen während der Belagerung viermal die Festung verließ. Die erste dieser Reisen im November 1870 führte ihn mit besonderen Aufträgen an die Regierung nach Tours und wurde mit der Ernennung Mondelli's zum Capitän und Ritter der Ehrenlegion gelohnt; die letzte im Februar 1871 bei abnormer Kälte und unter besonderen Schwierigkeiten ausgeführte Expedition nach Paris legte den Grund zur Kriegsdienst-Untauglichkeit des kühnen Officiers.

Vom glühenden Patriotismus beseelt, bemüht sich der Verfasser nicht allein mit bestem Erfolge, die Tapferkeit und Energie der militärischen Vertheidiger von Bitsch nach Verdienst zu würdigen, er lässt auch dem Opfermuthe und der Hingebung der Bürger volle Gerechtigkeit widerfahren. Obzwar kaum 11 km von der Grenze entfernt, entbehrte Bitsch, wie alle französischen Festungen 1870, jedweder Kriegsvorbereitungen. Außer dem Besatzungsbataillon

der Citadelle waren noch 200 Mann Zollwache, eine Genie- und eine Artillerie-Abtheilung, mehrere Festungsartilleristen und 30 Gendarmen in der Stadt.[1]) Auf den Wällen standen einige Geschütze unter hölzernen Schutzdächern, um sie vor dem Regen zu bewahren; aber zum Schutze gegen das feindliche Feuer war auch nicht eine Traverse vorhanden! Als General Failly nach der unglücklichen Schlacht bei Wörth und Fröschweiler eiligst mit dem 5. Corps zum Anschlusse an Mac-Mahon von Bitsch abmarschierte, da glaubte er den Rath geben zu müssen, man möge Bitsch nicht zu vertheidigen suchen; jeder Widerstand würde den Bewohnern ungeheure Opfer an Geld und Blut auferlegen und auf die Dauer schien ihm die Festung doch nicht haltbar.

Aber von solchen Rücksichten auf Humanität und Wohlbefinden ließ sich der wackere Festungscommandant, Bataillons-Chef Teyssier, nicht beeinflussen; im Alter von 49 Jahren stehend, war er erst wenige Monate auf seinem Posten. Er hatte im Krimkriege und in Italien gekämpft; hier war er durch einen Brustschuss schwer verwundet, dort mit einer Kopfwunde für todt gehalten und dann kriegsfangen worden. Mondelli rühmt seinen scharfen Geist, seine Kaltblütigkeit, sein Wissen, seine Mässigkeit und Bescheidenheit, seine edle Mannhaftigkeit und seinen hohen persönlichen Muth. Reich begabt mit allen diesen militärischen Tugenden, verstand es Oberst Teyssier, nicht allein die augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage zu überwinden, sondern die übernommene Aufgabe glänzend zu lösen; es gelang ihm, Bitsch so lange im Besitze der Franzosen zu erhalten, bis er den Platz auf directen Befehl des Kriegsministers räumen musste, mit dem Bewusstsein, streng erfüllter Pflicht, getreu dem Wahlspruche: Vouloir, c'est pouvoir.

Auch die meisten übrigen Officiere der kleinen Garnison waren kriegserprobte Soldaten, welche den Krimkrieg, die Feldzüge in Afrika und Italien mitgemacht hatten; 72 verschiedenen Armeekörpern gehörten die Vertheidiger an und mit Recht ruft der Verfasser seinen Lesern in Frankreich zu, sie mögen inmitten der vielen traurigen Ereignisse des Krieges nicht übersehen, dass an der ruhmvollen Behauptung von Bitsch nicht etwa nur ein einzelnes Regiment, sondern nahezu die ganze französische Armee durch ihre Vertreter betheiligt gewesen sei.

Einer der tüchtigsten und tapfersten Mitkämpfer Teyssiers war zweifellos der Verfasser, Lieutenant und später Capitän Mondelli, welcher damals im Alter von 35 Jahren stand, während seiner 18 Dienstjahre bereits 6 Feldzüge mitgemacht (1854, 1859 und Afrika) und in Italien einen Streifschuss am Bein erhalten hatte.

Wenngleich Capitän Mondelli in seinem durchaus sachlich gehaltenen Werke seine eigenen Verdienste niemals in die erste Reihe stellt, sondern nur Thatsachen und Begebenheiten schildert, so lehren doch diese zur Genüge, welchen hervorragenden Antheil Mondelli an der Vertheidigung von Bitsch nahm, nicht allein als Adjutant und persönlicher Berather des Festungs-Commandanten, sondern auch als kühner und verwegener Vermittler zwischen der Festung und der französischen Regierung, welche er dreimal während der Belagerung persönlich über die Verhältnisse des Platzes informierte. Welche erhabene Begeisterung damals den jungen Officier erfüllt haben mag, davon zeugt der ganze Inhalt des Buches, dessen letztes Capitel er mit dem Rufe schließt: Vive la France! Vive l'armée! Vive la République! Davon zeugen insbesondere die unter „Souvenir et essoir" angefügten Worte, welche er speciell an die Elsass-Lothringer richtet!

Die tapferen Kämpfer von Bitsch haben ihre in jenen blutigen und ruhmvollen Tagen festgekittete Kameradschaft auch in der Zukunft treu bewahrt; am 24. April 1897 hatten sie sich nach 26 Jahren wieder zusammengefunden, um sich die Hände zu drücken und Erinnerungen auszutauschen; Mondelli regt in seinem Buche eine zweite Zusammenkunft im Ausstellungsjahre 1900 in Paris an. Es ist rührend, diese „note pour les officiers au assimilés survivants de Bitche" zu lesen; der greise Teyssier hat bereits zugesagt und

[1]) Ende November 1870 bestand die Garnison aus 77 Officieren und Gleichgestellten 2177 Mann und 310 Pferden, 2 Officiere und 106 Mann lagen in den Spitälern.



Mondelli proponiert um einen passenden Tag, welcher für alle eine gewisse Bedeutung hat: etwa der 6. August, Besetzung der Festung, der 8., das erste Bombardement, der 23., das zweite Bombardement, der 4. September, großer Ausfall, die Zeit vom 11. bis zum 22. September, das dritte und große Bombardement. Wir zweifeln nicht, dass diese schöne kameradschaftliche Feier der Helden von Bitsch ganz im Sinne des Einberufers einen glänzenden und würdigen Verlauf genommen habe.

Es bedarf der Erwähnung solcher rein persönlicher Schilderungen, um das Colorit zu charakterisieren, welches das ganze Buch erfüllt. Mondelli hat die „Wahrheit über die Belagerung von Bitsch" nicht nur mit dem Verstande, er hat sie mit dem Herzen geschrieben. Die meisten der „Wahrheiten", welche im Laufe der Jahre einzelne Episoden des großen Krieges klar stellen wollten, verdanken ihre Entstehung dem Bedürfnisse nach kritischer Polemik; Mondelli's Buch aber ist keine Streitschrift, denn sie entspringt nur der Vaterlandsliebe, dem patriotischen Zuge, die Franzosen mit einer nationalen Heldenthat vertraut zu machen, welche vielleicht noch nicht genug populär geworden ist.[1])

Bitsch soll neben Belfort genannt werden, welches das Glück hatte, dem Vaterlande erhalten zu bleiben. Mondelli wendet sich gegen die phantastische Darstellung, welche die Festung Bitsch wie ein Adlernest auf einer unermesslichen Höhe schildert. Allerdings liegt die Citadelle auf einer Anhöhe; dieselbe wurde aber von den 1800 bis 2000 m entfernten Angriffsbatterien um 20 bis 50 m dominiert und die Granaten schlugen gleichwie die Bomben von allen Seiten in die Geschützplattformen ein. 1870 lagen die Verhältnisse wesentlich anders, als in den Jahren 1793 und 1814, wo die Österreicher und die Preussen mit ihren glatten Kanonen so nahe an den Platz herangehen mussten, dass ihre Batterien thatsächlich von der Festungsartillerie beherrscht wurden. 1870 war die Festung Bitsch ihrer Lage nach keineswegs uneinnehmbar; sie wurde es erst durch die Energie des Commandanten, durch die Tapferkeit der Vertheidiger, durch den Opfermuth der Bewohner.

Es kann nicht Gegenstand dieser Zeilen sein, auf die thatsächlichen Ereignisse näher einzugehen, welche Mondelli in sehr temperamentvoller und fesselnder Weise in Form tagebuchartiger Aufzeichnungen seinen Lesern vorführt. Nicht in der Erzählung dieser Ereignisse selbst liegt der Hauptwert des Buches: ein größeres Interesse beanspruchen zweifellos die eingestreuten persönlichen Bemerkungen des Verfassers, die Schilderung seiner vier Expeditionen, die Wiedergabe zahlreicher Correspondenzen, Befehle u. dergl., sowie die wörtliche Anführung von bedeutungsvollen Gesprächen. Man erhält dergestalt ein sehr anschauliches Bild der wechselnden Verhältnisse in der Festung; deren Schicksale werden in 15 Capiteln abgehandelt, von welchen die ersten 5 in der „activen" Periode vom 6. August bis 7. October 1870, die weiteren 10 in der „passiven" Periode bis zur Räumung der Festung spielen und eingestreut Mondelli's Missionen nach Tours (Cap. VII), nach Sarralbe (Cap. VIII), nach Bordeaux und Paris (Cap. X und XI), sowie nach Paris (Cap. XII) enthalten.

So wird auch derjenige, welcher die kriegsgeschichtlichen Vorgänge genau kennt, viel Interessantes in Mondelli's Buche finden, dessen Lecture insbesondere jenen empfohlen werden kann, welche sich mit dem historischen Studium des Festungskrieges berufsmäßig beschäftigen.

Es ist unter anderen von allgemeinem militärischen Interesse, zu erfahren, wie schwierig es einer, selbst ganz unvollkommen eingeschlossenen Festung fällt, zuverlässige Nachrichten von der Feldarmee zu erhalten; so gelangten im Monate August nach Bitsch eine Unzahl von Siegesnachrichten.[2]) welche damals mit Absicht verbreitet wurden, sich aber später insgesammt als falsch erwiesen. Es hieß unter anderem, dass die Deutschen bei St. Avold geschlagen worden seien und 70.000 Mann verloren haben; dann, dass die feind-

[1]) Siehe auch: Le siège de Phalsbourg.

[2]) Auch die „Revue militaire universelle Nr. 94" vom 1. Jänner 1900 (Le siège de Phalsbourg) bringt eine Unzahl solcher Siegesdepeschen (Siehe „Jahrbücher", Septemberheft 1900.)

lichen Verluste in den letzten Schlachten 160.000 Mann betrügen, dass der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl und Bismarck gefallen seien etc.

Weiters wäre noch auf die Bilder aufmerksam zu machen, welche Mondelli von den Wirkungen der Beschießung entwirft: er weist mit Befriedigung darauf hin, dass nach der Räumung des Platzes selbst der preussische Genie-Officier wiederholt sein tiefes Bedauern über den trostlosen Zustand der Stadt aussprach und es offen bekannte, dass er kein Anhänger der Bombardements sei.

Die Ausstattung des Büchleins ist eine durchaus vornehme; wenn von der Beigabe instruierender Karten — vielleicht aus ökonomischen Gründen — abgesehen wurde, so macht sich dieser Mangel bei der Lecture nur an einzelnen Stellen fühlbar, wie bei der Beschreibung der Festung etc. Es finden sich die nöthigen Kartenbeilagen in anderen einschlägigen kriegshistorischen Werken (z. B Tiedemann), deren Kenntnis Mondelli's Memoirensammlung ohnehin voraussetzt. Major Maudry.

Beispiele zum Dienst-Reglement I. Theil, von Major Georg Pfaffstetter.

Die Sammlung von Beispielen kann im allgemeinen warm empfohlen werden.

Wenn auch der erfahrene Officier beim Ertheilen des Unterrichtes im Dienst-Reglement meistens seinen eigenen auf vielfachen persönlichen Erfahrungen und individuellen Anschauungen gegründeten Weg gehen wird, so bietet sich doch in dem vorliegenden Werkchen dem Anfänger ein verlässlicher Wegweiser.

Mancher junge Officier steht, wenn auch kenntnisreich und strebsam, den Anforderungen, welche ein zweckmäßiger und praktischer Unterricht im Dienst-Reglement an den Lehrer stellt, ziemlich unsicher gegenüber und greift aus Mangel an eigenen Erfahrungen nicht selten zu rein theoretischen, weitläufigen, ermüdenden und dem Manne kaum verständlichen Erklärungen.

Die Fülle der hier gebotenen Beispiele bieten dem Anfänger — aber auch den Routinierteren — eine reiche Quelle von Belehrung und geben ihm Anhaltspunkte über den im allgemeinen einzuhaltenden Vorgang.

Von dieser soliden Grundlage ausgehend, wird der junge Officier allmählich seinen selbständigen, der eigenen Individualität entsprechenden Weg finden.

Im einzelnen wäre eine nochmalige Durchsicht der gebotenen Beispiele wünschenswert, da die Bezeichnung „einwandfrei", welche der Verfasser mit Recht als sehr wichtig hervorhebt, nicht unbedingt auf alle vorgeführten Fälle Anwendung finden könnte.

Es sei im nachstehenden beispielsweise auf einige vielleicht verbesserungsfähige Stellen des Büchleins hingewiesen.

Der Ausdruck „blinder Gehorsam" Seite 10, Punkt 11, kommt im k. und k. Dienst-Reglement nicht vor und steht mit den Punkten 65—68 desselben auch dem Sinne nach nicht in Übereinstimmung.

Seite 84, Punkt 3 das „Fortschleudern" einer scharf adjustierten Granate ist kaum besonders nachahmenswert.

Seite 106, ad Punkt 53, alinea 1, linke Colonne letzter Absatz. Nach durchgeführter Zugseintheilung ist der Subaltern-Officier der Unterabtheilung im Sinne des Dienst-Reglements III. Theil, Seite 53, Punkt 102, nicht unbedingt Vorgesetzter aller Soldaten auch eines anderen Zuges.

Seite 110, ad Punkt 54, alinea 3, 4, Punkt 2. Der hier angeführte Fall der Befehlsergreifung steht mit Dienst-Reglement, I. Theil, Punkt 286, im Widerspruch und wäre daher nur unter ganz ausnahmsweisen Voraussetzungen zu rechtfertigen.

Seite 109, 111 wird der Ausdruck Stations-Commando-Befehl angewendet. Nach § 59 des Dienst-Reglements, I. Theil, bestehen nur die Bezeichnungen: „Militär-Stations-Commando" und „Stations-Commandant". Bodo Roebbelen, Oberstlieutenant.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Officiere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1900. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. S.W., Kochstraße 68—71. III. Jahrgang. Zehntes Heft. Mit sechzehn Abbildungen im Text und vier Tafeln.

Dieses interessante Heft bringt an der Spitze einen Artikel von Major a. D. J. Schott „Die Artillerie auf der Pariser Weltausstellung 1900 unter besonderer Berücksichtigung Frankreichs". Eine so großartige Schaustellung, wie sie im Schlussjahre des 19. Jahrhunderts durch die Weltausstellung in Paris insceniert wurde, ließ vermuthen, dass auch die modernen Kriegsmittel in reichem Maße dortselbst vertreten sein würden und der Besucher Aufschluss über den momentanen Stand dieser Frage erhalten würde, die seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, nicht mehr lediglich den Fachmann interessiert, an der vielmehr auch weite civile Kreise lebhaften Antheil nehmen. Namentlich die Privatindustrie, die sich in neuester Zeit in ausgedehnterem Maße der Erzeugung von Kriegsmaterial zugewandt hat, musste an dieser Schaustellung ein besonders reges Interesse empfinden. Umso größer war in allen betheiligten Kreisen die Enttäuschung über das Ergebnis der Weltausstellung gerade bezüglich der Kriegsmittel. Frankreich hat auf die Vorführung seines neuen Feldgeschützes verzichtet, Russland war der einzige Staat, der einen Einblick in die Entwicklung der materiellen Mittel seiner Wehrkraft gestattete. — Der Dreibund blieb fast gänzlich fern, die vereinzelten zur Schau gebrachten Kriegsmittel der übrigen Staaten waren bedeutungslos. Hatten sich die officiellen Kreise der Staaten bei diesem Anlasse eine gewisse Reserve auferlegt, so entfiel diese Nothwendigkeit bei der Privatindustrie; und trotzdem blieb die Beschickung auch seitens dieser hinter den Erwartungen zurück.

Der vorliegende Aufsatz bespricht nun eingehend die französische Ausstellung von Artillerie-Material, und zwar in der Weise, dass den drei großen Firmen Schneider, St. Chamond und Hotschkiss besondere Abschnitte gewidmet sind, während ein vierter Abschnitt diejenigen Ausstellungen kurz betrachtet oder nur registriert, deren Bedeutung eine untergeordnete ist. Der Autor stellt für das folgende Heft die Betrachtungen der russischen Ausstellung in Aussicht.

Der nächste kurze Aufsatz berichtet über die Verwendung der Straßenlocomotive in Süd-Afrika", die bei der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes schon vom Beginne des Krieges an, als Ersatz für den animalischen Zug angenommen werden musste.

Weiters enthält dieses Heft den Schluss der Arbeit des Oberleutnant von Rieckeheer „die Photographie im Dienste des Heeres" — speciell die Verwendung der Photographie bei den Militärbrieftauben-Stationen, im Dienste der Erkundung, endlich als Hilfsmittel im Unterricht Sehr interessant ist der Schlussabschnitt, der einen Überblick über Truppen-Organisationen gestattet, die seitens der Militärstaaten Europas zur Ausnützung der Photographie aufgestellt werden. In diesem Abschnitte macht der Autor auch Vorschläge für die militärische Organisation der Verwertung der Photographie in einem modernen Heerwesen.

Über eine „missglückte Sprengung eines Krupp'schen Geschützrohres", das bei einem nächtlichen Ausfalle aus Ladysmith seitens der Engländer den Boeren abgenommen wurde, berichtet der nächste kurze Aufsatz, endlich enthält das zehnte Heft den Schluss des Aufsatzes „der Übergang der Russen über die Donau 1877". — In der Schlussbetrachtung tritt der Autor der biherigen, milden Beurtheilung dieses Überganges entgegen, nennt ihn nicht wie Springer „mustergiltig und schön durchgeführt", sondern glaubt vielmehr die Behauptung erwiesen zu haben, dass dieser Übergang zwar richtige Züge und vor Allem ein planmäßiges Vorgehen zeigt, dass aber im Ganzen doch die Mängel überwiegen.

In den „kleinen Mittheilungen" sind Notizen über die Handfeuerwaffen für die Specialtruppen der Schweiz, das Selbstladegewehr System Lei, eine Säbelpistole für die französische Cavallerie, eine mit Tauen geschützte Locomotive, Brustwehren aus Schnee, Acetylen als Knallgas kurz besprochen. Angaben über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen, eine Revue über den Inhalt der Zeitschriften, endlich eine kurze Bücherschau schließen das Heft. F-d.

Winke und Rathschläge für die Leitung des Regiments-Kriegsspiels. Von Karl von Zimmermann, weiland Oberstleutnant à la suite des 1. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiments (Garde-Dragoner-Regiment) Nr. 23, zugetheilt dem großen Generalstabe. Neue Ausgabe unter Berücksichtigung der F. O. v. 1. I. 1900. Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Obwohl diese, wenn auch kleine, so doch sehr inhaltsreiche Schrift, zum großen Theile nur auf Momente hinweist, welche — wenigstens in der k. und k. Armee — bei Durchführung des Truppen-Kriegsspieles bereits ihre praktische Beachtung finden, ist sie dennoch in hohem Maße deswegen lesenswert, weil es nur von großem Nutzen für jeden mit der Sache sich befassenden Militär sein kann, wieder jene Gesichtspunkte in die Erinnerung zurückgerufen zu erhalten, die allein eine ersprießliche Abhaltung der kleineren Kriegsspiele gewährleisten. Andererseits ist es immer recht interessant zu erfahren, aus welch' tiefer liegenden Motiven hiebei das durch die Praxis als zweckmäßig Erwiesene seine Berechtigung auch vom theoretischen Standpunkte aus besitzt. Dies dürfte auch mit ein von der Broschüre verfolgter Zweck sein.

Nahezu die Hälfte der Darlegungen beschäftigt sich mit dem Kriegsspiel-Materiale und den mit demselben unmittelbar zusammenhängenden Fragen. Für uns ist dies weniger belangreich, als da lediglich die im deutschen Heere gebräuchlichen Mittel berücksichtigt erscheinen. Bemerkenswert bleibt jedoch das über die Kriegsspielpläne Gesagte, indem man daraus den Eindruck gewinnen könnte, dass in dieser Richtung noch Manches verbesserungs- und vervollkommnungsfähig sei. In Österreich-Ungarn leistete die Privatindustrie darin wohl vieles, denn die vom Autor beklagten Mängel der deutschen Kriegsspielpläne haften den neuen Ausgaben der unseren nicht mehr an.

Den Ansichten des Verfassers über die Aufgabenstellung für das Kriegsspiel und den allgemeinen Gang und Verlauf des Spieles muss wohl rückhaltlos beigepflichtet werden. In bündiger und scharfer Sprache wird hier auf alle jene Details hingewiesen, die von der Kriegsspielleitung nicht aus den Augen gelassen werden dürfen, um den von diesen Übungen verfolgten Lehrzweck zu erreichen. Sehr mit Recht erscheint in diesen Seiten widerholt betont, dass es nicht in letzter Linie hiebei darauf ankömmt, dieses Spiel zu einem derart anregenden zu machen, dass vom Anfange bis zum Ende das Interesse aller Theilnehmer wach und voll erhalten sei. Die Mittel und Wege, die der Autor zur Erreichung dessen empfiehlt, sind umso beherzigenswerter, als zumeist die Leiter des Truppen-Kriegsspieles nicht jene Erfahrung auf diesem Gebiete besitzen, um aus Eigenem den bestmöglichen Vorgang in allen Fällen herauszufinden.

Dass der Verfasser noch die Anwendung der Würfel als Hilfsmittel zum Fällen der Entscheidung seitens der Übungsleitung am Schlusse seiner Schrift erörtert, mag einigermaßen befremden. Die Kriegsspielleitung muss doch in allen Fällen jene Autorität besitzen, dass ihre Schiedssprüche von allen Theilnehmern anerkannt werden, ohne dass man zu den Würfeln erst greift, welche unwillkürlich der Übung einigermaßen den Ernst benehmen.

Die eingehende, gewissenhafte Lectüre dieses Verkehres wird, nach dem Vorgesagten, allen Jenen wärmstens zu empfehlen zu sein, welche zur Leitung eines kleinen Kriegsspieles berufen werden; vor allem aber den Truppen-

officieren, die zum erstenmale an diese Aufgabe herantreten. Sie finden in der Broschüre Aufschluss über die meisten einschlägigen und gewiss nicht leicht zu nehmenden Fragen. Albert Margutti, Hauptmann.

Unterofficiers-Handbuch für die Feldartillerie. Von Zwenger, Hauptmann beim Stabe des Feldartillerie-Regiments von Clausewitz Nr. 21. II. Theil: Der äußere Dienst. (Nebst einem Anhang.) Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Das 276 Seiten umfassende Handbuch in Taschenbuchform soll dem Unterofficier der deutschen Feldartillerie in allen Fällen seines äußeren Dienstes ein Rathgeber sein. Nach dem Vorwort des Verfassers enthalten die einzelnen Capitel nur einen Auszug aus den officiellen Vorschriften und wird der Hoffnung Raum gegeben, dass es dem Verfasser gelungen ist nur das für den Unterofficier Wichtige dieses aber auch ganz — wiederzugeben.

Der Inhalt des Büchleins umfasst zehn Abschnitte und behandelt die Rekrutenausbildung, den Dienst des Geschützführers auf dem Marsch, im Quartier und im Bivouak, ferner den Munitionsersatz, den Dienst des Meldereiters und des Aufklärers, schließlich das Revolverschießen und das Radfahren. Im Anhang wird in vier Abschnitten die Theorie des Schießens, das für den Unterofficier Wichtigste der Felddienstordnung, die Kriegsartikel und die Armee-Eintheilung des activen Heeres behandelt.

Der vom Verfasser angestrebte Zweck dürfte im allgemeinen erreicht worden sein, obwohl es dem, den deutschen Dienstverhältnissen Fernerstehenden nicht leicht ist, diesbezüglich ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Manche Erläuterung von Bestimmungen einzelner Vorschriften in einer dem geistigen Horizont des Mannes angepassten Ausdrucksweise, ebenso wie die eingestreuten praktischen Winke erhöhen unstreitig den Wert des Büchleins im Sinne des angestrebten Zweckes. Auffallend ist die eingehende Behandlung der auf das Schießen und den Felddienst bezugnehmenden Vorschriften, wodurch der „Anhang“ mit seinen 117 Seiten umfassenden Ausführungen eine Bedeutung erhält, welche mit dieser Bezeichnung in Widerspruch geräth. Major Weigner.

Gedenkblätter der k. und k. Kriegs-Marine. Herausgegeben von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens“. III. Band. Pola 1900. Commissions-Verlag von C. Gerold's Sohn.

Wie seine beiden Vorgänger, enthält auch dieser Band eine Reihe wertvoller, lebendig erzählter Episoden aus der reichen Geschichte unserer Kriegs-Marine. Vorangestellt ist ihnen eine kurze und einfach gehaltene biographische Skizze Tegetthoff's, die im Jahre 1868 von dem damaligen Linien-Schiffscapitän Max Freiherrn v. Sterneck für den Gebrauch in den Mannschaftsschulen verfasst wurde. Regierungsrath F. Ritter v. Attlmayer hat sich mit zwei Aufsätzen eingefunden: „Der Brand des Fockmaster S. M. Fregatte Schwarzenberg im Seegefechte bei Helgoland, 9. Mai 1864“ und „Sturz des Fockmastes S. M. Linienschiffes Kaiser in der Schlacht bei Lissa, 20. Juli 1866“. Corvetten-Capitain Dušan von Preradovic schildert den „Untergang S. M. Brigg Dalmato. 21. Mai 1820“ Linienschiffs-Capitän d. R. Julius Heinz die „Thätigkeit der österreichischen Kriegs-Marine während des griechischen Freiheitskampfes, 1821—1830.“ und die „Kämpfe gegen Seeräuber und griechische Fahrzeuge, 1824—1826.“ Über eine Heldenthat des Matrosen Meneghetti beim großen Brande zu Smyrna, 28. Juli 1841“ berichtet Linienschiffs-Lieutenant A. Lengnick, über einen Blitzschlag auf S. M. Fregatte Lipsia, 12. November 1822 und über die Vorbereitungen zum Gefechte S. M. Brigg Hussar und Goëlette Artemisia gegen die amerikanische Corvette St. Louis, 2 Juli 1853 Linienschiffs-Lieutenant a. D. E. v. Normann-Friedenfels. Corvetten-Capitän L. Pichl schildert die Reise S. M. Fregatte Carolina nach China, 1820—1822 und die

Strandungsgefahr S. M. Fregatten Medea, Guerriera und Corvette Lipsia auf der Rhede von Boiret am 2. December 1840. An Illustrationen enthält dieser Band ein Porträt Tegetthoff's und zwei Bilder „Branderangriff gegen S. M. Fregatte Venere vor Chioggia" und „S. M. Linienschiff Kaiser und die italienische Panzerfregatte Re di Portogallo bei Lissa am 20. Juli 1866." C.

Wahrheit und Klarheit über die Haager Friedensconferenz. Von Dr. Max Kolben, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien. Berlin 1900. Puttkammer und Mühlbrecht.

Die Friedensfreunde, welche entgegen dieser feindlichen Bezeichnung, den Krieg mit viel Energie und Leidenschaft bekämpfen, theilen sich in solche, welche den Kampf mit dem schweren Rüstzeug profunder Gelehrsamkeit angethan, unternehmen und in solche, welche dieses Rüstzeug verschmähen und infolgedessen mit weniger umfangreichen Büchern in die Arena steigen. Zu den letzteren gehört der Verfasser dieses sechs Bogen starken Büchleins, das zwar eines Inhaltsverzeichnisses entbehrt, im übrigen aber sehr temperamentvoll und hauptsächlich mit Berufung auf verschiedene Zeitungsartikel eigener und fremder Fechsung, die Entstehung und den Verlauf der Haager Friedensconferenz schildert, worüber bekanntlich seinerzeit die Zeitungen mehr oder minder ausführlich berichtet. Warum der Verfasser sein Büchlein „Wahrheit und Klarheit" über die Haager Friedensconferenz betitelt hat, ist mir allerdings nicht klar geworden. C.

Sonklar's Lehrbuch der Geographie für die k. und k. Militär-Oberrealschule und die k. und k. Cadettenschulen. I. Theil. Vierte Auflage. Wien 1901. Verlag von L. W. Seidl & Sohn.

Ein bewährtes Buch liegt in zweckmäßig modernisierter Bearbeitung vor. Letztere wurde durch den Major Letoschek, der sich seit Jahrzehnten und in verschiedenen Militär-Bildungsanstalten als Lehrer der Geographie erprobt hat, und den Hauptmann Ladek besorgt. Beide erwarben sich damit das Verdienst, die Verjährung von Sonklar's berühmtem Buche abgewendet zu haben. Das Buch wird in seiner jetzigen Gestalt ein wertvoller Studienbehelf für unsere heranwachsenden Kameraden sein, zugleich aber von jedem, der sich seine geographischen Kenntnisse rasch auffrischen will, mit bestem Erfolge zum Nachschlagen verwendet werden können. Die beiden Autoren haben nicht der verbreiteten Ansicht gehuldigt, dass ein brauchbares Schulbuch inhaltsleer sein müsse, wohl aber ist es ihnen gelungen, die Grenze zwischen Lehr- und Lesestoff mit Glück und Geschick festzuhalten. Möchte es ihnen vergönnt sein, durch lange Zeit Sonkler's Buch auf seiner ursprünglichen Höhe zu erhalten! —f—

Die Kriegskarten von FML. R. v. Steeb.

Das naturgemäß hohe Interesse, welches jeder Officier der Kartenfrage entgegenbringt, muss ganz besonders die Aufmerksamkeit auf eine Publication richten, welche von so competenter Stelle ausgeht, wie die vorliegende.

Eine Besprechung dieser Publication würde den Zweck ganz verfehlen, wenn sie darauf ausgienge, durch gedrängte Inhaltsangabe den Leser der Mühe überheben zu wollen, sich dem Studium derselben zu unterziehen.

Auf blos 35 Seiten findet hier die Kriegskartenfrage eine so eingehende, an den mannigfachsten Gesichtspunkten reiche, überall vom fachmännischen Urtheil durchdrungene, durch meisterhaft gewählte und ebenso ausgeführte graphische Beilagen unterstützte Darstellung — dass nur jedem, der an die Benützung von Kriegskarten gewiesen ist, gerathen werden kann, diese Publication eingehend zu lesen.

Die nachfolgende Besprechung beschränkt sich daher nur darauf, einzelnes hervorzuheben.

Vor allem muss jeder, der mit der Truppenführung zu thun hat, es mit Freude begrüßen, dass das Unzulängliche der Generalkarte 1 : 200.000 für diesen Zweck klar hingestellt wird.

Die Generalkarte bietet weder nach Geripp, besonders aber nicht nach Terrainzeichnungen die erforderlichen Daten — die Recognoscierung kann letztere nicht ersetzen, erstens weil es in der Regel an Zeit für sie fehlt, zweitens weil sie der Feind in den von ihm occupierten Räumen nicht zulässt — außerdem bietet die Recognoscierung nur ein landschaftliches, perspectivisches Bild, die Karte aber ein geometrisch richtiges. Welche optische Täuschungen bei ersterem unterlaufen, weiß wohl jeder, der Truppen im Terrain geführt hat.

Der Verfasser stellt den sehr richtigen Grundsatz auf, dass die Forderungen der Truppenführung nicht in jedem Terrain durch die Karte eines und desselben Maßstabes erfüllt werden können und gelangt für die Monarchie und ihre Nachbarländer zur Forderung von Karten 1 : 100.000 (oder 1 : 75.000); 1 : 150 000; 1 : 200.000.

Die Idee einer Karte 1 : 150.000 ist sehr erwägenswert, die als Beispiel angeschlossene Karte auf Tafel 11 sehr bestechend, vielleicht ließe sich aber dennoch bei Annahme des Maßstabes 1 : 100.000 diese Zwischenstufe von 1 : 150.000 vermeiden mit Rücksicht auf den Vortheil möglichst wenig verschiedener, dafür aber dem Officier sehr geläufiger Kartenmaßstäbe.

Maßstäbe und Dotierung wie in Deutschland (siehe Seite 125) dürften das Entsprechendste sein, etwa mit der Erweiterung, dass die Karte 1 : 100.000 an die Artillerie-Regiments-Commandanten in zwei Exemplaren auszugeben wäre. Die Herstellung einer Karte 1 : 100.000 durch photomechanische Verkleinerung der Karte 1 : 75.000 liefert, wie Tafel 7 zeigt, ein vorzügliches Resultat.

Treffend ist die Bemerkung, dass ein Exemplar der Ausrüstung an Specialkarten 1 : 75 000 für den russischen Kriegsschauplatz nur 9·6 kg wiegen würde — was ist diese Ziffer gegen den Ballast an Dienstbüchern, Protokollen, Blanketten, Drucksorten u. dgl., der heute noch in's Feld mitgenommen werden soll; und was gegen das Gewicht unserer schweren Trainfuhrwerke, an dem sich wohl noch manches Kilogramm ersparen ließe!

Dem Ausspruch des Verfassers, dass man sich seinerzeit „leider" zu dem Specialkartenmaß von 1 : 75.000 anstatt 1 : 100.000 entschlossen hat, kann man sich nur voll anschließen; ebenso dem Ausdruck, dass in der Specialkarte 1 : 75.000, speciell im Gebirge, der plastischen Darstellung ein besonderes Gewicht beizulegen wäre. Tafel 9 zeigt, was in dieser Hinsicht geleistet werden kann.

Sehr zweckmäßig erscheint der Vorschlag, anstatt der großen, weißen Verbrämung, mit welcher jetzt die Karten ausgegeben werden, die Zeichnung über den eigentlichen Kartenrand hinauszuführen; ebenso zweckmäßig die Forderung hinsichtlich Darstellung der Waldculturen.

Die Darstellung des Waldes würden wir — insbesondere in Specialkarten — höchst ungern vermissen; am wünschenswertesten erscheint dieselbe als Gründruck, sowie dies in der äußerst gefälligen Darstellung auf Tafel 11 gegeben ist, und wie es sich besonders für höheres Gebirge nothwendig erweisen dürfte, da dort die schwarz gehaltenen Waldsignaturen in der dunklen Schraffierung verschwinden.

Der Anwendung einer zarteren Schrift zu Gunsten einer klareren Terrain- und Gerippdarstellung kann man nur beipflichten und das Urtheil über Schummerung, Schichtendarstellung und schiefe Beleuchtung voll unterschreiben.

Die beantragte Bezeichnung der Karstoberfläche durch Braundruck wäre gleichfalls ein sehr wünschenswerter Fortschritt.

In Buntdruckkarten könnte vielleicht die Bergschraffierung im Karstterrain grau anstatt braun gedruckt werden, in Schwarzdruckkarten ein brauner Raster (bei starker Verkarstung gekreuzt) die Verkarstung anzeigen.

Sehr treffend ist das Urtheil über Buntdruck-Karten: „wer zu viel hervorheben will, hebt nichts hervor"; zudem will hiebei auch bedacht sein, dass die Karte auch das übersichtliche Darstellen von Truppen-Situationen erleichtern soll, für welche man in der Regel blaue und rothe (überhaupt ver-

schiedenfärbige) Signaturen anwendet — deren Farbe dann in Collision mit jenen der Karte kommt.

Was den Buntdruck anlangt, so scheint uns das Richtigste in der Karte 1 : 150,000 auf Tafel 11 getroffen; die gleiche Ausführung würde sich auch für eine Karte 1 : 100.000 oder 1 : 75.000 empfehlen, soferne man überhaupt sich den Luxus des Buntdruckes gestatten will oder gestatten kann.

Sehr interessant sind überhaupt die Ausführungen hinsichtlich einer Karte 1 : 150.000; sehr lesenswert die Angaben über die Preise zu welchem Heeresangehörige der verschiedenen Staaten die Karten beziehen können.

Sie zeigen, auch in dieser Richtung das regste Bemühen des k. und k. militär-geographischen Institutes, dem Bedürfnisse nach Karten weitgehendst zu entsprechen.

Für die Evidenthaltung der Karten wäre die Creierung von Militär-Topographen bei den Corps-Commanden vielleicht zu erwägen.

Mit gesperrten Lettern möchten wir überall gedruckt sehen, den Ausspruch des Verfassers:

„Mit einem Worte, wenn die Specialkarte für die Truppe nothwendig „wird — so muss sie dieselbe erhalten.“

Dass sie nothwendig ist, empfindet jeder, welcher Truppen zu führen hat, denn durch seine hervorragenden Leistungen auf kartographischem Gebiete bekannten Verfasser gebürt das Verdienst, diese Nothwendigkeit auch wissenschaftlich und fachmännisch schlagend bewiesen zu haben und für dieselbe autoritativ eingetreten zu sein. F. C. v. H.

Schott, Major a. D. **Das Kaiser-Manöver in Pommern 1900.** Mit einer Karte. Berlin 1901. Richard Schröder.

Wie im Vorjahre über das Kaiser-Manöver in Württemberg 1899, so erschien auch heuer zu Anfang des Jahres eine kleine Broschüre über das Kaiser-Manöver in Pommern 1900 aus der Feder des erfahrenen Manöver-Berichterstatters, Major a. D. J. Schott, die in klarer übersichtlicher Weise den Verlauf und die wichtigsten Ergebnisse desselben in großen Zügen darstellt. Sie bildet das 7. Heft der Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften.

In den Manövern standen sich das Gardecorps und das II. Armeecorps, welches sich hauptsächlich aus der Provinz Pommern ergänzt, gegenüber. Das erstgenannte Corps (3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Divisionen) war durch Theile des III. Corps und die Feld-Artillerie-Schießschule ergänzt worden, das letztgenannte hatte zu seiner Vervollständigung infolge verschiedener besonderer Umstände auf nicht weniger als fünf andere Territorialbereiche und die Verkehrstruppen gegriffen. Es formierte 4 Infanterie- und 1 Cavallerie-Divisionen, von denen die 42. eine ganz abnormale Zusammensetzung aus 2 Eisenbahn - Regimentern, 1 Infanterie - Regiment und 1 Jäger - Bataillon aufwies.

Als bemerkenswert sei bezüglich der Ordre de bataille noch hervorgehoben, dass bei diesem Manöver zum erstenmale die leichten Feldhaubitzen in Verwendung traten, und die gesammte Feld-Artillerie auf die Divisionen vertheilt war.

Die beiden Corps standen unter den Befehlen ihrer commandierenden Generale, des G. d. I. Max von Bock und Polach und des G. d. Cav. Arnold von Langenbeck.

Als Vertreter unseres Monarchen nahm an den Manövern, wie bekannt, Se. kaiserl. Hoheit G. d. Cav. Erzherzog Franz Ferdinand mit Gefolge theil.

Die Manöver fanden in der Zeit vom 3. bis einschließlich 14. September statt. Der Zeitraum bis zum 9. September war den kriegsmäßigen Anmärschen und der Aufklärungsthätigkeit der Cavallerien gewidmet. An den darauf folgenden Tagen fanden die Zusammenstöße und Gefechte der Hauptkräfte beider Parteien statt.

Das Gelände für die letzgenannte Manöver-Periode war im Westen durch die Oder, im Osten durch den Madue See (Übersichtskarte 1 : 750.000)

begrenzt, und reichte nördlich bis gegen Alt-Damm bei Stettin, südlich bis gegen Königsberg.

Die Annahme (Kriegslage) stellte dem bei Berlin zusammengezogenen Garde-Corps (blau) die Aufgabe, das an der Pommer'schen Küste bei Rügenwaldersmünde gelandete feindliche Armeecorps zurückzuwerfen, das II. Corps (roth) möglichst schnell auf Berlin vorgehen sollte.

In der weiteren Ausgangs-Situation am 2. September abends stand Blau in und um Berlin, Roth in der Linie Lahis-Reselkow. Die Cavallerie-Division des II. Corps hatte bereits die Gegend Balm, Pyritz erreicht, eine Division desselben, die 42., war nach Stargard, Freienwalde vorgeschoben.

Am 3. September trat das Gardecorps den Vormarsch an die Oder an. Die vorauseilende Cavallerie-Division derselben überschritt am 5. morgens etwa 15 km abwärts Küstrin, unterstützt von der Besatzung dieser Festung, den Fluss, ohne darin von der gegnerischen Cavallerie-Division gestört zu werden, die diesen Übergang im Raume südwestlich Morin erwartete. Der Commandant dieser raffte rasch die Kräfte zusammen, die nicht unmittelbar am Flusse standen, musste aber vor dem überlegenen Feind gegen Königsberg zurückweichen.

An demselben Tage nachmittags besetzten die Têten der drei Garde-Infanterie-Divisionen das rechte Oder-Ufer. Am 7. September (der 6. September war Rasttag) erfolgte der Übergang derselben über die Oder in zwei Colonnen zu je $1^1/_2$ Divisionen.

Das II. Corps erreichte am 5. mit der Hauptkraft Kollnow, Stargard, mit der 42. Division Balm.

In dieser Situation entschloss sich der Corps-Commandant, mit den drei Divisionen des Gros nach Stettin zu marschieren, da er Nachrichten hatte, dass der Feind mit seiner Hauptkraft über Liebenwalde-Eberswalde vorgehe. Er wurde in diesem Entschlusse durch die specielle Annahme (besondere Kriegslage) bestärkt, der er entnehmen konnte, dass die eigene Flotte in kürzester Zeit das von Blau besetzte Swinemünde nehmen werde, wodurch dem Corps eine kürzere und bequemere Verbindungslinie eröffnet würde. Die eigentliche Ursache des zwangweisen Entschlusses war die Parade des II. Corps in Stettin. Die 42. Division und die Cavallerie-Division desselben nahmen an derselben nicht theil. Erstere erhielt den Auftrag, letzterer als Rückhalt zu dienen und die am rechten Oder-Ufer vorgehenden Kräfte des Feindes thunlichst aufzuhalten. Durch ein sehr geschicktes, thatkräftiges Verhalten und überraschendes Auftreten — die 42. Division wurde erst nach dem Abmarsche des Garde-Corps aus Berlin formirt und deren Theilnahme an den Manövern thunlichst lange geheim gehalten — gelang es dieser Division, ihre Aufgabe in der zweckmäßigsten Weise zu erfüllen. Eine wirksame Unterstützung bei der Lösung derselben fand sie in der eigenen Cavallerie-Division.

Am 8. September abends hatten die beiden Parteien folgende Aufstellung eingenommen, die über den 9. — (Sonntag als Ruhetag) — unverändert blieb und die Ausgangs-Situation für die nun folgenden Kämpfe der Hauptkräfte beider Corps bildete:

Das Garde-Corps stand im allgemeinen im Raume Schönfliess, Königsberg, mit der Cavallerie-Division in Balm und südöstlich davon; das II. Corps nächtigte mit drei Divisionen in weitem Umkreise um Stettin, vorherrschend am linken Oder-Ufer, die 42. Division stand im vorgeschobenen Verhältnisse im Raume westlich Heinrichsdorf, die Cavallerie-Division nordöstlich davon.

Der interessante, operative Theil des Manövers, der zweifellos den Charakter großer Kriegsmäßigkeit an sich trug, und dessen Anlage als sehr glücklich bezeichnet werden kann, war nunmehr zu Ende. Die leitende Idee kommt von jetzt an nicht mehr strcte zur Durchführung, und Annahme sowie Ordre de bataille werden nach Bedarf geändert. Diese Eingriffe der Manöver-Leitung waren nothwendig, um die noch folgenden programmäßigen f ü n f Manövertage zu ermöglichen.

Am 10. September konnte es zu einem Zusammenstoß der beiderseitigen Hauptkräfte infolge der großen Entfernung derselben nicht kommen. Die 42. Division beobachtete an diesem Tage genau dasselbe Verfahren, wie an

dem vorhergegangenen Tage und verzögerte in wirksamer Weise den Vormarsch des Gardecorps

Bis zum Abend standen sich die beiden Corps in breiter Front, mit den Hauptkräften auf circa 6—8 km gegenüber.

Am 11. September führte Se. Majestät der deutsche Kaiser das Commando des II. Armeecorps. Das Zusammenschieben der Kräfte desselben gegen den linken Flügel führte zum Theil zu flankierenden Bewegungen gegen einzelne Colonnen des Gardecorps, das schließlich einem im großen Stile angelegten, einheitlichen Angriffe des Feindes weichen musste.

Für den 12. September war das Gardecorps um 7 Bataillone, 12 Batterien und die Cavallerie-Division des II. Armeecorps verstärkt worden. Ersteres beabsichtigte, das am 11. verlorene Terrain wiederzugewinnen, letzteres wollte die erlangten Vortheile weiter ausnützen. Das Hauptinteresse des Tages zog das Cavalleriecorps auf sich, zu welchem die Cavallerie-Divisionen des Garde-Corps unter Commando Sr. Majestät des Kaisers vereinigt wurden. Was das Cavallerie-Corps an diesem Tage, der mit dem Rückzuge des II. Armeecorps endete, geleistet hat, übersteigt sicherlich die Erfolge, die es in Wirklichkeit hätte erzielen können.

Am 13. September hatten die 42. Division und die Garde-Cavallerie-Division einen Ruhetag zugestanden erhalten. Es bestand demnach an diesem Tage das Garde-Corps aus drei Infanterie-, das II. Corps aus drei Infanterie- und 1 Cavallerie-Division.

Der Commandant von Roth beabsichtigte an diesem Tage ursprünglich ein defensives Verhalten, entschloss sich aber später doch zur Offensive, und so kam es zu einem bewegten Rencontre, das mit dem langsamen Zurückgehen von Roth in seine ursprünglich beabsichtigte Aufstellung endete.

Der 14 September, der letzte Manövertag, brachte einen interessanten Angriff des Gardecorps und der 42 Division auf das II. Corps, das westlich des Maduc-Sec eine Vertheidigungsaufstellung — Front gegen Südwest — bezogen hatte. Bei dem Rückzuge des letzteren gerieth eine Division in eine arge Klemme; sie war gezwungen, im Angesichte des Feuers von nahezu drei feindlichen Divisionen eine sonst nahezu unpassierbare Niederung auf einem dammartigen Wege zu überschreiten.

Mit dieser Episode schlossen die Manöver.

Der Verfasser knüpft an die Darstellung des Verlaufes derselben, deren markanteste Momente hier wiedergegeben sind, einige Rückblicke.

Bezüglich der Gefechtsthätigkeit der Infanterie kommt er zu dem Resultat, dass die Manöver neuerlich erwiesen, die Ausbildung der Infanterie habe durch die verkürzte Dienstzeit nicht gelitten, wenn auch die Anforderungen an das Instructionspersonal auf das äußerste angespannt worden seien. Von Wichtigkeit sind die Bemerkungen über die Leistungen der Feld-Artillerie, die zum erstenmale in dauernder Verbindung mit den Infanterie-Divisionen unter Wegfall der Corps-Artillerie erschien. Aus denselben ist im allgemeinen zu entnehmen, dass ein abschließendes Urtheil über die Vortheile und Mängel der neuen Organisation noch nicht möglich ist. Jedenfalls aber habe man nicht bemerkt, dass ein commandierender General das Bedürfnis fühlte, sich eine Corps-Artillerie zu bilden.

Die leichten Feldhaubitzen konnten keine andere Verwendung finden, als die Kanonen, da ihre eigentlichen Aufgaben nicht an sie herantraten. Ihre Beweglichkeit ließ nichts zu wünschen übrig.

Aufmerksamkeit verdienen auch die Ausführungen von Schott's über die Maschinengewehr-Abtheilungen, die im Verbande einzelner Jäger-Bataillone an dem Kaisermanöver theilnahmen. „Ihre Verwendung erfolgte gegen Engen, sowie zur Vertheidigung solcher, gegen stark besetzte Waldsäume, ferner in Verbindung mit der Cavallerie und zur Deckung der Artillerie."

Auf ein bedeutungsvolles taktisches Moment, das in der deutschen Heerführung allmählich einen grundsätzlichen Charakter anzunehmen scheint, ist der Verfasser nicht eingegangen, und dies ist im Hinblick auf die Wichtigkeit der Frage, zu bedauern. Es handelt sich um die Thatsache, dass bei dem Pommer'schen Manöver nur selten Corps-Reserven ausgeschieden wurden, und dass infolgedessen die Corpscommandanten nicht in der Lage waren, auf den

Verlauf und die Entscheidung der Kämpfe durch Einsetzen intacter Truppen, die nur zu ihrer Disposition standen, einzuwirken.

Die Bedeutung der Frage gestattet nicht, sie an dieser Stelle zu beleuchten. Es wird sich Gelegenheit finden, ihr andernorts näher zu treten.

Schott's Broschüre kann jedem, der sich für den Krieg im Frieden in größeren Verhältnissen interessiert, wärmstens empfohlen werden. C. B.

Taktik. Von Major Balck. Zweiter Theil. Erster Band. Berlin 1901. Verlag von Eisenschmidt.

Die zweite vermehrte, verbesserte Auflage des vorliegenden Theiles ist aus zwei Bänden gebildet, da das Anwachsen des „Stoffes" den Verfasser hiezu zwang. Band I umfasst die „Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle, Marschdienst", und zwar „im Rahmen der deutschen Felddienstordnung". Die bezüglichen Bestimmungen fremder Armeen sind auch aufgenommen. Verfasser neigt zur Aufhebung der Corps-Artillerie, deren „Daseinsberechtigung heutzutage nur noch in Steilfeuer-Batterien liegen kann". Wir registrieren dies im Hinblicke auf die noch vielfach schwankenden Ansichten und auf einen in der „Neuen Freien Presse" vor nicht langer Zeit erschienenen Anfsatz über die Neuorganisation unserer Feld-Artillerie aus der Feder eines Artillerie-Generals. Wir hoffen, dass die darin vertretenen Ansichten nicht zur That werden. Vielleicht liest dieser Autor die bezüglichen Argumentationen in dem uns vorliegenden Buche. Sehr einverstanden sind wir mit dem Verfasser, wenn er sagt: „Die gedeihliche Thätigkeit der Divisions-Cavallerie beruht auf dem engen Einleben mit Infanterie; erst im Bedarfsfalle zugetheilte Escadronen werden die Aufgaben niemals so gut erfüllen können, als ein organisch überwiesenes Regiment". Wir sind dieser Frage schon öfter schriftlich näher getreten und haben ihre Lösung in einer Richtung gesucht, welche keineswegs eine „Cavallerie minderer Categorie" schaffen würde. Allein, so lange man glaubt, dass auf der Reitschule und im großen Viereck die Thätigkeit der Divisions-Cavallerie erlernt werden könne, lässt sich eben nichts thun, als alljährlich während der Übungen verbundener Waffen den einsichtsvollen Reiterofficieren beweisen, wie viel für den hochwichtigen Dienst der Divisions-Cavallerie noch fehlt und an der Hand der Kriegsgeschichte erläutern, dass Schlachten durch Cavallerie-Divisionen wohl kaum entschieden werden, so wichtig und bedeutungsvoll deren Thätigkeit auch ist. Wenn der Autor schreibt: „Die Schwierigkeit, die der Einführung der Cavallerie-Divisionen bereits im Frieden entgegenstehen, fallen zum Theil fort, wenn ein Wechsel in den Regimentern eintritt, welche zur Verwendung im Rahmen der Cavallerie-Division bestimmt sind, und bricht sich auf diese Weise eine Scheidung in zwei Cavallerie-Classen und den Nachtheilen, welche in der Isolierung der Waffen beruhen, begegnen" — so ist dies ein ähnlicher Gedankengang, wie wir ihn vor wenigen Jahren in der Streffleur'schen Militär-Zeitschrift entwickelt haben, nur in umgekehrter Anwendung. Soll diese Frage im taktischen Sinne gelöst werden, so muss der Cavallerist eben zum Taktiker vorrücken. Das Capitel „Nachrichten, Meldungen, Befehle" sagt uns viel Gutes, aber nicht viel Neues. Zur Frage der Meldereiter stellt sich Verfasser sogar auf einen nicht sehr modernen Standpunkt. Im Abschnitte „Märsche" sind manche interessante Details aus den jüngsten Kriegen in Amerika und Süd-Afrika eingestreut.

Die Frage der Zutheilung von Artillerie an die Vorhuten, wird, unter Anrufung von Autoritäten, eingehend besprochen; einem endgiltigen Urtheile geht Verfasser jedoch aus dem Wege, wie er dies überhaupt leider manchmal thut; damit wollen wir durchaus nicht sagen, dass sich jene Frage schematisieren lasse. Sie wird überhaupt eine Wandlung erfahren, wenn die Divisions-Artillerien verstärkt werden.

Das hiemit vorläufig besprochene Buch darf, wie wir dies schon bei der ersten Auflage gesagt, als eine ganz gute compilatorische Arbeit gelten, bei welcher wir nur die Meinung des Verfassers hie und da noch schärfer zum Ausdrucke gebracht finden möchten. Ir.

Handbuch der Truppenführung im Kriege. Von Major im großen Generalstabe Dickhuth. Berlin 1901. Mittler u. Sohn.

„Das vorliegende Buch beabsichtigt, den jüngeren Officier zu fördern im Verständnis der Dienstvorschriften und ihm zu zeigen, wie ihre Anwendung vor dem Feinde sich gestaltet.“ So das Vorwort.

Weiter sagt der Autor: „Eine solche Anleitung erscheint deswegen nöthig, weil die Dienstvorschriften in erster Linie Zwecke der Friedensausbildung im Auge haben . . . . .“ Unser Exercier-Reglement für die kais. und königl. Fußtruppen — also auch eine Art Handbuch für Truppenführung — sagt Punkt 5: „bei jeder Übung muss der praktische Kriegszweck maßgebend sein“: das Reglement und Verfasser, wie schon das von letzterem gewählte Motto beweiset, sind hierin wohl der gleichen Ansicht, und wohl nur im Ausdrucke verschieden. Das Buch Dickhuth's soll Meckel ersetzen, dessen „Lehre von der Truppenführung im Kriege“. . . . „nicht weiter fortgeführt wird.“

Dass die Infanterie auch „deswegen den Hauptbestandtheil moderner Heere bildet, weil sie am leichtesten zu ersetzen ist . . .“, möchten wir als keinen ganz glücklichen Ausdruck für ihre Bedeutung als Hauptwaffe bezeichnen Aber auch hier wissen wir, wie es Verfasser meint. Sehr treffende Sätze finden wir im Capitel „die Formen“. Dort heißt es u. a.: „Die Bedeutung der Form wird durch nichts anschaulicher als durch die Thatsache, dass trotz aller Vervollkommnung der Feuerwaffen die Verluste in den Schlachten immer geringer geworden sind.“

Autor redet dem Drill das Wort, der „um so schärfer sein muss, als eine nur zweijährige Dienstzeit das Einwurzeln erlernter Fähigkeiten natürlich erschwert“; aber selbstverständlich nicht nur dem Drill, sondern, um mit den Worten seines alten Königs Wilhelm I. zu reden, auch der Erziehung; „dass neben der äußeren Schulung der Mann auch unterrichtet wird, dass die soldatisch brauchbaren Regungen von Geist und Seele mit allen Mitteln zu fördern sind, ist selbstverständlich“, so schließt das Capitel über den „Wert der Formen“, wobei Verfasser sein militärisches Glaubensbekenntnis dahin resumiert, dass er aber vor dem Glauben warnt, man könne mit letztgenannten Mitteln „allein oder auch nur vorzugsweise“ eine Truppe bilden, „die auch in schwieriger Lage ihre Haltung bewahrt.“ „Wer dies glauben wollte, würde im Kriege eine Enttäuschung erleben“. Welch' hohe Bedeutung der Verfasser dem möglichst langen Inderhandbehalten der Truppe beimißt, lässt sich dem Satze entnehmen: „Dieser Gesichtspunkt kann sogar gelegentlich dazu führen, mit vollem Bewusstsein größere Verluste mit in den Kauf zu nehmen.“ Der Autor ist ein Gegner der Ziehung, bei langandauernden Vormärschen im Terrain; er zieht öftere Directionsveränderungen vor: „Der Marsch halbseitwärts greift die Kräfte der Leute ganz unvergleichlich mehr an, wie der Marsch gerade aus.“ Wenn hervorgehoben wird, dass „das Herauswerfen von Schützen schräg zu der bisherigen in eine neue Front“ nur scheinbar eine Zeitersparnis sei, zu überhasteten Entwickelungen führe und in sich die Gefahr trage, „dass die Schützen nebeneinander stehen, die Truppentheile sich hintereinander schieben“. so glauben wir die Punkte 261 und 346 unseres Exercier-Reglements entgegenstellen zu sollen, wonach „der Übergang in das Gefechtsverhältnis aus jeder Formation und nach jeder Richtung, während der Bewegung oder von der Seite aus erfolgen könne.“ „Die Reserven sind als Schützen einzusetzen“, schreibt Verfasser, und warnt vor dem Einschieben geschlossener Abtheilungen in die Schützenlinie. Es ist dies bemerkenswert, da er im übrigen so sehr dem Inderhandbehalten das Wort redet Wir stimmen ihm jedoch vollends bei.

Verfasser warnt auch eindringlich „vor dem Herstellen kleiner Erdaufwürfe zur Auflage des Gewehres.“ Gewiss darf man die Deckungen nicht so machen, dass sie dem Gegner vis-à-vis sich scharf abheben; also keinesfalls regelmäßig. Die Salve verurtheilt der Verfasser mit Recht und will sie nur für's Einschießen und dergleichen Momente angewendet wissen. „Die Pfeife ist die ultima ratio, das letzte Mittel, wenn kein Commando mehr helfen will“, schreibt er weiters. Vielleicht nicht mit Unrecht, das fortwährende Pfeifen stumpft ab.

Er will anch nicht, dass das Feuer gestopft werde. um ein neues Commando zn gehen, z. B. veränderte Aufsatzstellnng. Das ist sehr schön nnd richtig gedacht, oh es aber im Ernstfalle aufrecht erhalten werden kann, ist fraglich. Jedenfalls sind wir hierin übertriehen. Was Verfasser z. B. über lebhaftes und langsames Feuern sagt, ist jedenfalls in herechtigtem Gegensatze zu Pnnkt 277 unseres Exercier-Reglements. Darauf passt sehr, wann er schreiht: „Wird zum Visirwechsel von 8 auf 700 ahgepfiffen, so erleidet das Feuer gerade dann eine völlige Unterhrechnng, wenn es am lehhaftesten sein müsste . . .“

Allerdings setzt all' dies hohe Fener-Disciplin voraus. Bemerkenswert ist der Satz: „Und dann wird der Angriff in der Wirklichkeit mit Entfernungen rechnen müssen, die weit über das hinausgehen, was wir im Frieden zu üben gewöhnt sind. Unter 2000 m vom Feinde dürfen dann geschlossene Abtheilungen sich nicht mehr zeigen, unter 1000 m auch Schützen nicht mehr in aufrechter Körperhaltung; die Entscheidung wird meist schon auf etwa 800 m fallen.“ Die Sache ist ähnlich, aher nicht ganz so; Verfasser weiß aber ganz gut, warum er die Extreme anführt. Wir werden nns gewöhnen müssen, das Gefecht unter Umständen schon oherhalb der mittleren Distanzen aufzunehmen. Aher nicht gerne! Sagt doch auch der Verfasser sehr richtig: „Anzustrehen ist, dass die Angriffsinfanterie in einem Zuge bis auf die Entfernnng herangeht, auf der sie erwarten darf, die Feuerüberlegenheit zu erringen.“

Was der Autor über „Sturmanlauf“ und „Herausräuchern“ aus der Stellnng schreibt, klingt sehr schön; wir glauhen aber, dass sich dies im Ernstfalle mit dem heutigen Soldaten-Materiale nur ausnahmsweise so abspielen wird, wie er voraussetzt.

In dem Capitel über Cavallerie empfehlen wir hesonders des Verfassers Ansichten üher die Wertigkeit der reitenden Artillerie, als deren Hauptaufgabe er „die Unterstützung der Cavallerie im Gefechte zu Fuß“ bezeichnet.

Die Beurtheilung des österreichisch-nngarischen Cavallerie-Reglements hinsichtlich der Geschlossenheit der Attaque entspricht nicht ganz: Weil nach „Marsch Marsch!“ jeder Reiter als Erster an den Feind zu gelangen suchen soll, darf man doch nicht sagen, dass man bei uns „keine Geschlossenheit in der Attaque“ fordere.

Nicht weniger anerkennenswert als über Cavallerie, spricht der Autor über die Feldartillerie, welche „niemals ein Gefecht allein durchführen kann nnd lediglich Hilfswaffe ist.“ Das sollten sich diejenigen zn Gemüthe führen, welche an der Neu-Organisation dieser Waffe mitzuarheiten berufen sind.

Wenn er die materielle Wirkung der Artillerie anderseits so hoch anschlägt, dass er sagt, „lebende Ziele können hinter allen Bodenformen, hinter oder auch unter jeder natürlichen oder feldmäßig herstellbaren Deckung getroffen werden“, so geht er hierin zu weit; wir glauhen kaum, dass die Deutschen mit ihren Brisanz-Geschossen nnd Steilhahngeschützen jene Aufgahen so vollkommen lösen können nnd finden auch im weiteren Verlaufe dieser Arheit solche Bedenken hestätigt. Mit Rücksicht auf den Aufenthalt in der Bewegung der Geschütze durch fallende Pferde, fordert Verfasser nicht mit Unrecht „eine Anspannung, die das Loslösen der Taue mit einem einzigen bequemen Griff ermöglicht.“

In dem Ahsatz über gleichmäßigen Zug hätten wir gerne die Frage des gleichmäßigen Schlages der Pferde für die Batterien eingehender herührt gefunden, eine Frage, welche z. B. bei uns ganz im Argen liegt: Da könnte man im kleinen von der Wiener Tramway, im Großen von den Franzosen lernen.

Sehr treffend charakterisiert der Verfasser die Feldartillerie als Hilfswaffe: „denn nur wenn die Infanterie geschlagen ist, ist die Schlacht endgiltig nnd unwiederhringlich verloren.“ Der meist prekäre Nutzen indirecten Schießens wird sehr richtig hetont: „. . . . . aher für die überwiegende Mehrzahl der Fälle ist es dringend zu wünschen, dass nicht nur das ursprünglich gegehene Ziel aus der Stellnng gesehen werden kann, sondern dass diese Stellnng auch weitere Übersicht gewähre.“ Dies ermöglicht selteneren Positionswechsel.

Die an sich ganz richtige Beurtheilung der Wirkung der Brisanz-Granaten (pag. 118—119) steht theilweise im Widerspruche mit der von uns auch angezweifelten Beurtheilung pag. 94. Verfasser sagt auch hinsichtlich der Haubitz-Wirkung: „doch wird man vor übertriebenen Erwartungen sich hüten müssen." Was er annoch über die Steilbahngeschütze sagt, verdient für uns volle Beachtung; stehen wir ja doch vor deren Einführung. Nicht ganz zutreffend erscheint uns das Bild, welches Verfasser hinsichtlich der Überlegenheit an Artillerie beim umfassenden Angriffe entwirft, indem er meint, dass dann der Angreifer „eine sehr viel größere Zahl von Geschützen aufstellen könne, als der Vertheidiger." Wir glauben, dass dem nicht ganz so sein kann, weil die Hauptkraft der Artillerie meist nicht in der umfassenden Gruppe zur Thätigkeit kommt.

Der unserer Besprechung zugemessene Raum gestattet nicht, auf den weiteren Inhalt des vorliegenden Buches detaillierter einzugehen. Wir müssen uns daher mit einer mehr summarischen Beurtheilung begnügen. Der Abschnitt „die verbundenen Waffen", Führung, Aufklärung, Marschsicherung, Vorposten, Marsch, Unterkunft und Verpflegung behandelnd, wobei die bezüglichen Bestimmungen fremder Armeen nur gestreift sind, ist ganz vorzüglich geschrieben. Wir wissen nicht, ob Verfasser den Krieg aus persönlicher Anschauung kennt, aber das wissen wir, dass er den Pulsschlag des Krieges erfasst hat und in eminenter Weise für den Krieg schreibt. Selten haben wir eine so einfache, gesunde Auffassung militärischer Forderungen gefunden, wie in dem Buche Dickhuth's, und glauben unumwunden sagen zu dürfen, dass er die Nachfolge Meckel's in würdiger Weise angetreten habe.

Der Abschnitt über „das Gefecht" zeigt uns den Verfasser als Anhänger vorhergehenden Aufmarsches, wogegen er die Entwicklung zum Gefechte aus der Colonne nur als Ausnahmsfall zugesteht. „Beginnt man den Angriff nach vollendetem Aufmarsch, so ist er meist nicht so reich an Überraschungen wie das Begegnungsgefecht . . .", sagt der Autor.

Trefflich, wie fast alle vorhergegangenen Abhandlungen sind Angriff, Verfolgung, Vertheidigung, Rückzug geschrieben. Über Munitionsersatz und Pflege der Verwundeten sind vorzügliche Winke gegeben. „Etwas von der Truppenführung vor und in Festungen" und „. . . vom kleinen Krieg", zeigt, dass der Autor auch in diesen Fragen gut Bescheid weiß.

Es hat uns selten ein Buch so sehr befriedigt wie das vorliegende, und wir erfüllen eine angenehme Pflicht, dieses Werk der allseitigen Beachtung unserer Kameraden aufs wärmste zu empfehlen. Major Dickhuth aber beglückwünschen wir zu seiner Arbeit. Möge sie nicht die letzte sein! lr.

———

W. Stavenhagen, **Grundriss des Festungskrieges, 1901.** August Eupel, Sondershausen.

Dieses, für die Verhältnisse deutscher Festungen geschriebene Werk passt zumeist auch für uns.

Als größte Schwierigkeit bei Verfassung desselben mochte die Auswahl jenes Stoffes gelten, welchen man aus den geplanten Kriegsvorbereitungen fester Plätze der Öffentlichkeit preisgeben durfte.

Im allgemeinen zeigt sich der Autor als warmer Vertreter moderner Ideen. Seine Schilderungen sind durch eingestreute kriegsgeschichtliche Beispiele außerordentlich lebensvoll und anregend.

Stavenhagen vertritt die Ansicht, dass Kämpfe um feste Plätze den größten Einfluss auf die Kriegführung ausüben, was auch der Feldzug 1870/71 bewies. Auch wir anerkennen diesen Ausspruch, können aber nicht verhehlen, dass er bisher keine Verallgemeinerung gefunden hat.

Er citiert ferner die Worte Moltke's über den geringen Wert eines dem Feldherrn beigegebenen Kriegsrathes und lässt durchleuchten, dass analog der Vertheidigungsrath einer Festung eher nachtheilig als förderlich sein dürfte.

Die Besatzung eines Forts rechnet Stavenhagen mit 1—2 Compagnien Infanterie und ebensoviel Artillerie, also weitaus größer, als sie jetzt üblich ist; auch spricht er noch von Brückenwachen am Fortseingange, obgleich Brücken, wegen des Wurffeuers mit Brisanzgranaten, kaum mehr an den Fortskehlen angewendet werden; endlich stellt er normal 2 bis 4 Mörser in das Werk, was man nur unter besonderen Verhältnissen zugeben kann.

Eine Neuheit bietet uns Stavenhagen mit der Pionnier-Reserve des Platzes, aus einigen Pionnier-Bataillonen bestehend, welche er, ähnlich wie die Hauptreserve und die Geschützreserve, dem Festungs-Commandanten direct unterstellen will. Dieser kleine Körper dürfte vielleicht besser, an die Hauptreserve angegliedert bleiben.

Mit seiner 1. und 2. Artillerie-Aufstellung des Vertheidigers meint der Autor dasselbe, was man unter „Sicherheits-Armierung“ und „schwere Geschütz-Reserve“ versteht und wendet auch diese Benennungen nebstbei an. Wozu zwei Namen für ein- und dieselbe Sache? Er tritt ferner für eine große Zahl 21 cm Mörser in der Geschützreserve ein. Dieses Geschütz dürfte wohl in Festungen, zumeist aber nur bei einem hier hinterlegten Belagerungsparke vorkommen, wäre jedoch ein Verlegenheitsmittel für die Vertheidigung, weil es nur ein Geschoss — die Brisanzbombe — besitzt, welches zum Einwerfen bombensicherer Decken bestimmt ist. Im Vorfelde der Festungen werden solche Decken recht spärlich vorkommen; bei uns fehlen sie ganz.

In der Belagerung fordert er, dass die Angriffs-Artillerie jedenfalls vor der Einschliessungsstellung — rund 2000 bis 3000 m vor den Werken — in breiter Front, thunlichst geschlossen, aufmarschiere und durch starke Vorposten und Deckungstruppen geschützt sei. Später jedoch müsse noch mit einigen Batterien näher, selbst bis auf 1000 m herangetreten werden, um kleine oder sehr widerstandsfähige Ziele zu zerstören.

Stavenhagen meint, dass die dichteste Gruppierung der Angriffs-Artillerie etwa 3000 m vor den Werken liegen solle; wir wollen diesen Ausspruch dahin berichtigen, dass die Präcision der beiderseitigen, namentlich aber der Angriffs-Geschütze und die Beschaffenheit der Ziele, diese Distanz bestimmen müssen, dass sie ferners vom allgemeinen Leistungsvermögen des menschlichen Auges und von den herrschenden Beobachtungsverhältnissen abhängt und diese dichteste Zone deshalb eher nur auf 2500 m und selbst darunter liegen wird.

Nach Ansicht des Autors müssen sich weiters Infanterie- und Artillerie-Angriff ohne merkbare Abgrenzung in einander verschmelzen. Es darf also die Infanterie nicht vorerst den vollen artilleristischen Erfolg abwarten, sondern sie soll so bald und so oft als möglich sprungweise vorgehen und sich hiedurch ihr Recht als Hauptwaffe wahren. Er unterscheidet einen Infanterie-Fern- und einen Infanterie-Nah-Angriff und schafft hiemit eine Complication des Lehr-

stoffes, welche, wegen der Gleichartigkeit beider Ausführungen, kaum berechtigt ist.

In dem noch herrschenden Streite, ob der Minendienst im Festungskriege wieder zu größerer Entfaltung gelangen solle, stellt sich der Autor auf die Seite der Fürsprecher.

Von einem weiteren Eingehen auf das anerkennenswerte Buch können wir absehen. Für Officiere aller Waffen geschrieben, ist es erschöpfend und empfiehlt sich selbst.

Wir schließen mit einem treffenden Satze Stavenhagen's: die „Kriegsgeschichte lehrt, dass selten in der Leistungssteigerung der Angriffsmittel, noch seltener in den Fehlern der Kriegsbauten, die Ursachen für ein Versagen oder für den schnellen Fall einer Festung zu suchen sind, sondern meist in der Untüchtigkeit des Vertheidigers.“ Rllg.

Die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterie-Truppen-Division und ihrer Theile. Von Oberst Hausenblas Heft 2. Wien 1901. Verlag von Seidel & Sohn.

Wir haben im „Organ“ (Band LXII, Heft 1) dem 1. Hefte der Hausenblas'schen Publikation eine Besprechung gewidmet, ohne uns zu einem abschließenden Urtheile hierüber veranlasst gesehen zu haben. Das vorliegende 2. Heft berechtigt uns hiezu auch noch nicht. Es enthält die Fortsetzung der im 1. Hefte besprochenen Aufgabe der 1. Infanterie-Truppen-Division des Südgegners am 19. und 20. Juni, woraus nun die Aufgaben 11 bis 24 abgeleitet sind. Der Tendenz der Arbeit entsprechend und so recht im Geiste des Lehrbehelfes für Corps-Officiersschulen, geht Verfasser hiebei wiederholt zur Thätigkeit einer Compagnie herab, und zwar aus dem Großen ins Kleine. Sehen wir uns z. B. Aufgabe 18 an, so handelt es sich darin zwar nur um die Thätigkeit der 15. Compagnie des Infanterie-Regimentes Nr. 1, doch ist dies die „nach Słomianka entsendete Compagnie“, welche (siehe Aufgabe 17) den Auftrag erhielt, die bei Słomianka geworfene eigene Divisions-Cavallerie aufzunehmen, wenn selbe in der Richtung Wojkowice-Lipniki zurückgegangen ist, und ihr, wenn nöthig, durch Besetzung des Überganges bei Słomianka die Fortsetzung der Aufklärung auf Jaworów zu erleichtern. Sollte der Gefechtszustand der Cavallerie es nicht mehr zulassen, dass selbe die ihr zugewiesene Aufgabe weiter fortsetze, so hat die Compagnie sich selbst als Nachrichten-Detachement zu betrachten . . . . . u. s. w. Es sei damit nur angedeutet, wie sich die Thätigkeit dieser Compagnie aus allgemeiner Lage ergibt, wie nothwendig es daher ist, aus dem Großen ins Kleine zu arbeiten, soll die Thätigkeit der „Theile“ eine ersprießliche werden.

Und wenn umgekehrt Aufgabe 22 „Anordnungen des 1. Infanterie-Truppen-Divisions-Commandos für die Nächtigung“ enthält, deren Verfassung gewiss nicht Sache eines jüngeren Truppenofficiers ist, so geschieht dies, um den Blick auf größere Verhältnisse insoferne zu lenken, als damit der Rahmen gegeben wird, in welchen sich die Theile verständnisvoll einfügen sollen, und um überhaupt das Leben und Weben des der Aufgabe zu Grunde gelegten Armeekörpers weiterzuführen.

Aufgaben 23 und 24 führen die Detail-Thätigkeit der 15. Compagnie weiter und zeigen uns neuerlich, wie verständnisvoll sich deren Commandant in die Gesammtsituation hineindenken muss, soll er gesammtfördernd thätig sein können. Verfasser hat auch in dem vorliegenden Hefte sein volles Verständnis für die Anlage und Durchführung taktisch-applicatorischer Aufgaben dargethan, wie sie überhaupt und insbesondere für Corps-Officiersschulen entworfen und entwickelt sein müssen. Wir freuen uns auf den Abschluss seiner Arbeit, wodurch zweifellos ein sehr praktischer Behelf für den taktischen Unterricht gewonnen wird. Ir.

Champs de Bataille de l'Armée Française. Belgique — Allemagne — Italie, par Charles Malo. Hachette & Cie. Paris, 1901.

Obzwar dieser Publication mehrere gleichartige, darunter auch solche in deutscher Sprache verfasste, an die Seite gestellt werden können, entbehrt sie gewiss nicht einer scharf prononcierten Originalität, welche sie selbst dem nichtmilitärischen Publicum besonders lesenswert macht. Und dies umsomehr, als auch der Verleger keine Mühe scheute, um dem Buche ein außergewöhnlich vornehmes Gepräge zu verleihen.

Der Autor dieser „Champs de Bataille de l'Armée Française" hat es sich zur Aufgabe gestellt, die größeren Schlachten, welche die Heere seines Vaterlandes in neuerer Zeit ausgefochten, in allgemein zugänglicher, immerhin aber streng sachlicher Fassung größeren Kreisen vorzuführen. Die Kämpfe sind es also, um die es sich hiebei handelt und nicht — wie vielleicht der Titel vermuthen ließe — die Gefechtsfelder; letzteren wird eine proeminente Aufmerksamkeit hier nicht zugewendet und die sehr kleinen, zu ihrer Versinnlichung bestimmten Croquis im Texte beweisen es auch zur Genüge. Dass Ch. Malo sein Buch aber mit „Schlachtfelder" überschrieb, dürfte seinen Grund darin finden, dass er, einem jetzt recht gangbaren Brauche folgend, seine Darstellungen nicht chronologisch aneinanderreibt, sondern sie, nach dem geographischen Austragungsraume der behandelten Kämpfe, in Abschnitte zusammenfasst. Solcher weist der vorliegende, 400 Seiten zählende Quartband drei auf: Belgien, Deutschland und Italien. Von den auf diesen großen Kriegstheatern französischerseits ausgefochtenen Schlachten werden einzelne herausgegriffen und in anerkennenswert meritorischer Art geschildert. In dem in Rede stehenden Theile des Werkes — es ist kaum anzunehmen, dass nicht noch weitere Theile in der Folge an diesen ersten sich anreihen — kommen die Begebenheiten bei Seneffe, Fleurus, Ligny, Steinkirchen Neerwinden, Malplaquet und Waterloo auf dem belgischen, Jena, Auerstädt, Eylau, Friedland, Lützen, Dresden, Leipzig, Freiburg, Nördlingen, Zürich, Hohenlinden, Austerlitz, Esslingen (Aspern) und Wagram auf dem deutschen, und Marignano, Areole, Rivoli, Marengo, Magenta und Solferino auf dem italienischen Kriegsschauplatze zur Besprechung.

Wie man sieht, ist der gebotene Stoff ein umfangreicher. Es ist auch deshalb nicht möglich gewesen, selbst in diesen engbedruckten 400 Blättern ihm ein festeres Gefüge in sich zu geben, als es der Autor vermochte, und schon die vorgehende Aufzählung erweist wie derselbe hiebei ganz facultativ an Werke gieng und eben jene großen Feldzugsepisoden auszulesen suchte, deren Behandlung einem allgemeineren Interesse zugänglich erschien. Dass hiebei Ch. Malo dem patriotischen Momente in allererster Linie und vollauf Rechnung trug, gereicht ja seinem Buche nicht zum Nachtheile, es ist wohl doch für Frankreich, und nicht zuletzt für dessen Jugend geschrieben. Dieserwegen spielen naturgemäß auch hier die vom ersten Napoleon geschlagenen Affairen eine hervorragende Rolle und umfasst ihre Schilderung nahezu zwei Drittheile der Publication.

Wenn schon aus dem Gesagten hervorgeht, dass dem Gesammtthema in diesem Werke ein organischer Zusammenhang fehlt — es soll dies keineswegs dem Verfasser zum Vorwurfe gemacht werden, welcher sich ja bestrebte, wenigstens äußerlich, durch die Theilung der Hauptabschnitte nach Kriegsschauplätzen, einigermaßen diesen Mangel zu verdecken — so erscheint die Behandlung des Gegenstandes noch heterogener, wenn man bedenkt, dass die einzelnen Schlachtenschilderungen von verschiedenen Autoren herrühren und in deren Diction wörtlich wiedergegehen sind. Naturgemäß ist dieselbe eine, je nach Individualität und Auffassung der einzelnen Schriftsteller, völlig verschiedenartige. Auch hiezu wurde Ch. Malo vom Bestreben bewogen, dem Leser das Beste auf dem zur Sprache kommenden Gebiete vorzubringen und thatsächlich sind es durchwegs in der Militär-Litteratur glanzvolle Namen, mit welchen man in diesem Bande bekannt gemacht wird. So der Herzog von Aumale, der rühmlich bekannte General Jomini, der Marquis von Vogué, der General Mathieu Dumas, der Herzog von Valmy, der General Servan, dann Edgar Quinet, Thiers, Alexander Laborde, Derode, Heinrich Houssaye,

Desormeaux, Tranchant de Laverne und Fain. Die Besprechung der Schlachten von Magenta und Solferino entstammt der Feder des Verfassers dieses Buches, welcher sich aber doch nicht allein auf diese zwei Nebenabschnitte in seiner Thätigkeit beschränkte, sondern auch den anderen, theils einleitende, theils retrospective Bemerkungen zufügte, die — was wohl offen zugestanden werden kann — zumal in ihrem strategischen Gehalte eines hohen Wertes nicht entbehren.

Soweit die Charakteristik der vorliegenden kriegsgeschichtlichen Arbeit. Aus derselben geht hervor, dass das Werk eine Art Compendium für das Studium einzelner Schlachten der französischen Armee, vor allem solcher der napoleonischen Ära, repräsentiert. Ob aber Jene, welche sich genau, sei es vom taktischen, sei es vom strategischen Standpunkte, über diese Kriegsbegebenheiten informieren wollen, aus diesem Buche erschöpfenden Rath erhalten werden, sei dahingestellt. Hiezu mangelt es da in erster Linie an brauchbarem Kartenmateriale, um die Geschehnisse zu verfolgen, denn die kleinen — zweifellos sehr gut und deutlich ausgeführten — Skizzen der Kampffelder erweisen sich für diesen Zweck als ganz unzulänglich. Dann aber entgeht es dem im Fache versierteren Leser nicht, dass die Sprache der Schilderungen zwar mustergiltig und in hohem Grade anziehend ist, der meritorische Inhalt jedoch gar häufig der bei wissenschaftlichen Publicationen zu fordernden Tiefe entbehrt. Daraus und aus dem öfteren besonderen Hervorheben einzelner, auf die hedeutenderen hiebei zur Rede kommenden Persönlichkeiten Bezug habenden Episoden, welche an und für sich unleugbar hochinteressant sein können, lässt sich entnehmen, dass es Ch. Malo mit diesem Buche vornehmlich um die Schaffung eines patriotischen, weniger um die eines militär-scientifischen Werkes handelte. Hiefür spricht wohl auch die Einschaltung der zwölf prächtig ausgeführten chromolithographischen Illustrationen, welche mit den zahlreichen, dem Texte einverleibten Heerführerporträts — unter denen die französischen weitaus überwiegen — der Publication zu großer Zierde gereichen.

Von diesem Gesichtspunkte, sozusagen dem einer vaterländischen Ruhmesgallerie betrachtet, stellt das Buch gewiss eine gelungene Leistung dar und wird die Lectüre des Werkes all' denjenigen, welche die französische Sprache beherrschen, empfohlen werden können. A. M.

Hilfsbuch für den Einjährig-Freiwilligen Mediciner im ersten Halbjahre. Vom Regimentsarzt Dr. Johann Marschner. Marburg, Blanke 1901.

Es wird vielfach darüber geklagt, dass die Einjährig-Freiwilligen Mediciner während der halbjährigen Dienstzeit mit der Waffe nicht vollinhaltlich jener militärischen und fachtechnischen Ausbildung theilhaftig werden, welche mit der Einführung des Waffendienstes beabsichtigt war und in den einschlägigen Vorschriften gefordert wird. Der militärischen Ausbildung ist es abträglich, dass die Mediciner mit 1. April den Präsenzdienst antreten, d. i. zu einer Zeit, da die elementare Abrichtungsperiode vorüber ist und sich die Truppen bereits vorgeschritteneren Aufgaben zugewendet haben. Die Ausbildung im Sanitätshilfsdienste war bisher u. a. dadurch beeinträchtigt, dass die Mediciner eines geeigneten Lernbehelfes ermangelten, da die bezüglichen Materien in verschiedenen meist vergriffenen Dienstbüchern enthalten sind. Es war somit ein zeitgemäßes Unternehmen, des Verfassers, das im § 37 des Dienstbuches E—12, I. Theil, skizzierte Unterrichtsprogramm für Mediciner ausführlich zu bearbeiten und demselben auch die militärdienstlichen Vorschriften für diese Einjährig-Freiwilligen beizufügen. Wenn er dabei, von der Annahme ausgehend, dass die Mediciner bereits einige Fachkenntnisse mitbringen, die Principien der modernen Wundbehandlung, die erste Hilfeleistung bei Wunden, die Technik der Bindenverbände, die Desinfectionslehre etc. in einem den Horizont und die Aufgaben gewöhnlicher Blessiertenträger überschreitenden Umfange behandelt, so kann dies den Medicinern als künftigen Militärärzten nur von Nutzen sein.

Eine genauere Durchsicht des Werkchens bietet Anlass zu folgenden Bemerkungen: bezüglich des Materials wäre sich grundsätzlich auf das Normierte zu

beschränken, daher Lysol und Creolin (p. 35) und Wasserglas (p. 47) wegzulassen; auch die „Darmseiten" (richtig Darmsaiten = Catgut, p. 34) sind in der Ausrüstung nicht mehr vorhanden. Dass die Blessiertenträger eines Bataillons im Gebirgskriege 64 Hilfsstricke besitzen (p. 17) ist ein Novum; die Beilage VII des R. S. D. IV kennt nur 12 Hilfsstricke und wünschenswert sind für 32 Blessiertenträger höchstens 32 Hilfsstricke, die auch seit neuerer Zeit thatsächlich normiert sind. Der wiederholt gebrauchte Ausdruck „Tragbahre" statt Feldtrage wäre zu vermeiden. Unklar ist die „Innenseite" des Taschentuches (p. 40, sprachlich befremdend der „rinnige" Theil der Hohlschiene (p. 49), die Anwendung der Schlick'schen Aderpresse am Oberschenkel (p. 41) ist wohl illusorisch, die „starke" Dehnung des elastischen Schlauches (p. 43) und die drei- bis vierstündige Belassung der Umschnürung (p. 44) nicht ohne Gefahr. Wo die Blessiertenträger am Gefechtsfelde gekochtes Wasser und antiseptische Flüssigkeiten hernehmen sollen (p. 45), bleibt auch in hypothetischer Form ein ungelöstes Problem. Dass hinter jeder Brigade ein Hilfsplatz errichtet wird (p. 19), steht zwar im Reglement, entspricht aber der heutigen Sanitätstaktik nicht mehr. — Diese und ähnliche im allgemeinen wenig belangreichen Mängel des sonst sehr zweckdienlichen Büchleins werden sich gelegentlich einer Neuauflage leicht beseitigen lassen. Oberstabsarzt Dr. Myrdacz.

Braumüllers Militärische Taschenbücher, Band 9. Die praktische Lösung von Feldbefestigungs-Aufgaben. Fünf Beispiele in applicatorischer Weise auf kriegsgeschichtlicher Grundlage dargestellt von Georg Gyujtó von Sepsi-Martonos, k. und k. Hauptmann im Pionnier-Bataillon Nr. 9, und Oskar von Bolberitz, k. und k. Hauptmann im Pionnier-Bataillon Nr. 7. Mit 4 Skizzen-Tafeln. Wien und Leipzig 1901. Wilhelm Braumüller, k. und k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Seit im Jahre 1883 Brunners „Beispiele für die Anwendung der flüchtigen Befestigung vom Standpunkte der Truppe" in Streffleurs österr. milit. Zeitschrift erschienen waren, lag die heimische Production auf diesem engeren Gebiete der fortificatorischen Literatur lange Zeit vollständig brach.

Erst in den letzten Jahren machte sich wieder eine regere Thätigkeit bemerkbar und die Aufgabenbeispiele der deutschen Autoren Schueler (1886) Hierthes (1897), Krisak (1899) u. a., sowie des k. u. k. Pionnier-Hauptmanns Van-Zel (1896) „Applicatorische Übungen" und vornehmlich eine 1900 in zwei Theilen[1]) erschienene Broschüre über „Technische Hilfsmittel der Kriegführung und deren Verwertung" beschäftigten sich mit der Lösung taktisch-technischer Aufgaben.

Mit besonderer Freude muss daher der Versuch zweier truppenerfahrener Officiere begrüßt werden, die praktische Lösung von Aufgaben über die Anwendung der flüchtigen Feldbefestigung in fünf Beispielen zur Darstellung zu bringen, welche schon wegen ihres Zusammenhanges mit der neueren Kriegsgeschichte ein besonderes Interesse gewinnen.

Eine kurze „Einleitung" orientiert über die Art der Lösung derartiger Aufgaben, insbesondere über die Anstellung des Arbeitscalculs anhand beigegebener Tabellen, welche über die bei den Truppen vorhandenen Arbeitskräfte und Werkzeuge (Tab. I), über die Leistungsfähigkeit des Spatens und der Beilpike (Tab. II) und endlich über Arbeiter- und Zeit-Erfordernis (Tab. III) alle nöthigen Aufschlüsse geben.

Die Aufgaben I und II erörtern die Befestigung der Stellung eines Hauptpostens (Tobitschau 1866); in Aufgabe III wird die Besetzung und Verstärkung einer vorgeschobenen Stellung (Gehöft am Eisenbahneinschnitte

[1]) In Commission bei Seidel & Sohn in Wien und bei Winkler in Brünn. Siehe Besprechung im „Organ", 5. Heft 1901.

südlich St. Giorgio in Salice 1866) durch ein Bataillon, in Aufgabe IV die Besetzung und Befestigung einer Ortschaft (St. Marie aus Chênes 1870) durch ein Regiment behandelt; Aufgabe V beschäftigt sich mit der Befestigung der Stellung eines Detachements (4 Bataillone, 1 Batterie, 2 Ssotnien Kasaken während der Offensive (aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78).

Bei jeder Aufgabe wird einleitend die allgemeine Kriegslage, am Schlusse der kriegsgeschichtliche Zusammenhang, kurz besprochen; die Aufgabe selbst enthält die Würdigung der Stellung, die Vertheilung der Kräfte in derselben und die Thätigkeit der Commandanten, sowie deren Anordnungen im Wortlaute.

Wenn schon durch diese Gliederung und die ganze verständige Behandlung des Stoffes, dem Zwecke dieser Aufgaben voll entsprechen wird, so muss das Eindringen in das Detail der Befehlgebung als ein besonderer Vorzug gelten, welcher vielen über die Schwierigkeiten einer rationellen Befehlstechnik bei Anlage flüchtiger Befestigungen, hinweghelfen wird.

Nachdem die Aufgaben nach Absicht der Verfasser für Officiere der Truppe, mit Ausschluss der technischen Waffen, bestimmt sind, wäre es wohl wünschenswert und mit Rücksicht auf den durch mancherlei Einflüsse bedingten Spielraum bei den Arbeitsleistungen auch zulässig gewesen, die Zahlenansätze für das jeweilig anzustellende Arbeitscalcul wesentlich zu vereinfachen.

Angesichts der geringen Zahl praktischer Übungen dieser Art, kann der vorliegenden Arbeit nur die größte Verbreitung gewünscht und das handliche Büchlein auf das Wärmste empfohlen werden.

Mögen die Verfasser auf dem erfolgreich beschrittenen Wege fortfahren und aus der verdienten Anerkennung ihrer Bestrebungen die Erkenntnis schöpfen, dass mit solchen „Feldbefestigungs-Aufgaben“ einem fühlbaren Bedürfnisse der Truppe abgeholfen werden könnte. Major Maudry.

Österreichischer Erbfolge-Krieg 1740—1748. IV. Band, mit zehn Beilagen. — Nach den Feldacten und andern authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegsarchivs von Oskar Criste, k. und k. Hauptmann des Armeestandes und mit Verwertung der Vorarbeiten des Oberstlieutenants Hermann Kusmanek des Generalstabscorps, dann des Rittmeisters Heinrich Kematmüller und Hauptmann Andreas Kienast des Armeestandes, von August Porges, k. und k. Hauptmann des Generalstabscorps. Wien 1900. Verlag von L. W. Härtl & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler.

Der IV. Band des Werkes „Österreichischer Erbfolge-Krieg 1740—1748, nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegsarchivs von Oscar Criste und August Porges“ enthält die Schilderung des Krieges gegen Bayern und Frankreich von 1741—1743 — Mit voller Ausführlichkeit sind eben nur die Vorgänge in Oberösterreich und Bayern behandelt, während die Ereignisse in Böhmen viel kürzer erwähnt und die Operationen gegen Sachsen und Preussen nur so weit angeführt werden, als dies zum Verständnis unumgänglich nothwendig ist.

Enger begrenzt, sind es eigentlich nur die Operationen im Donauthale, welche in diesem Bande eine eingehende und erschöpfende Darstellung finden, besonders eingehend ist sie dort, wo sie die Thätigkeit des Feldmarschalls Grafen Khevenhüller betrifft.

Möglichst kurz zusammengefasst ist der Inhalt dieses Bandes:

Im Frühjahre 1741 hatte Kurfürst Albrecht von Bayern — als deutscher Kaiser Karl VII. — im Bündnis mit Ludwig XV. von Frankreich und Friedrich II. von Preussen, den Krieg gegen Maria Theresia beschlossen, um sich in den Besitz von Oberösterreich und Böhmen zu setzen.

Die österreichischen Streitkräfte standen theils in Italien, theils in Schlesien König Friedrich gegenüber, so dass Maria Theresia dem neuen

Gegner zunächst nichts entgegenstellen konnte; doch auch diesem fehlten die Mittel, aus der Situation sofort Nutzen zu ziehen. Fast gegen Anfang August vereinigte sich die französische Hilfsarmee, 26 Bataillone, 50 Escadronen — vielleicht 25.000 Mann mit den 9000 Bayern; sie dringen bis Ende October, ohne Widerstand zu finden, bis vor die Thore Wiens, welches bis 20. October vertheidigungsfähig gemacht worden war.

Wenig geneigt, ohne schwere Artillerie den Angriff auf Wien zu wagen, folgt Kurfürst Albert seiner Lieblingsidee, sich Böhmens zu bemächtigen; die Bayern marschieren am 24. October von Krems nach Böhmen ab, während die Franzosen hinter die Enns zurückgehen

Schon Ende September hatte Maria Theresia befohlen, einen Theil der Armee aus Italien (9 Infanterie-Regimenter) nach Oberösterreich in Marsch zu setzen; diese erreichten aber erst Ende December Waydhofen, wo Khevenhüller, welcher bisher die Vertheidigungsinstandsetzung von Wien geleitet hatte, an ihre Spitze trat.

Inzwischen hatten die Bayern, der größte Theil der Franzosen und ein sächsisches Hilfscorps sich in Böhmen vereinigt, und am 26. November Prag erstürmt, das nur durch 2000 Mann besetzt war; auch die österreichische Armee unter dem Großherzog von Toscana, welche bisher gegen Friedrich gekämpft, war am 17. November in Neuhaus und Böhmen eingetroffen und bezog Ende December Winterquartiere bei Budweis.

Das Jahr 1741 hatte sonach dem Kurfürsten von Bayern reiche Erfolge gebracht; er hatte sich ohne ernsthaften Kampf in den Besitz von Österreich und des größten Theiles von Böhmen gesetzt.

Nun nahm Khevenhüller die Operationen auf; er überschritt am 31. December die Enns, zwang die Franzosen in Linz am 23. Jänner 1742 zur Capitulation und am 25. Jänner besetzt er Passau. — Marschall Dörring, welcher mit einem Theile der Bayern aus Böhmen an die Donau gesendet worden war, um den Franzosen Hilfe zu bringen, war am 17. Jänner bei Schärding geschlagen worden

Khevenhüller besetzte einen Theil Bayerns und München, die Residenz des mittlerweile zum deutschen Kaiser erwählten bayrischen Kurfürsten.

Da aber König Friedrich von Preussen inzwischen die Operationen wieder aufgenommen hatte und bis 15. Februar bis Iglau vorgerückt war, befahl Maria Theresia dem Feldmarschall Khevenhüller 12.000 Mann an die Hauptarmee nach Böhmen abzusenden. Widerwillig folgte Khevenhüller.

Aber auch Frankreich stellte eine neue Armee ins Feld, 40 Bataillone und 30 Escadronen, etwa 35.000 Mann, welche bis Mitte Mai bei Donauwörth eintrafen.

Geschwächt und durch neue Gegner bedroht, hält sich Khevenhüller von Ende März in der Defensive und geht bis 20. April hinter die Isar zurück.

Anfangs April war König Friedrich nach Böhmen zurückgegangen, am 17. Mai kommt es bei Časlau zur Schlacht zwischen ihm und der österreichischen, nun durch Prinzen Karl, den Bruder des Großherzogs geführten Armee. Die letztere geht hierauf nach Pilsen zurück.

Am 11. Juni schließt Maria Theresia einen Präliminarfrieden mit König Friedrich, ihm Schlesien überlassend, um hiedurch freie Hand gegen ihre übrigen Gegner zu erhalten.

Ende Juni hatte Prinz Karl die Franzosen in Prag eingeschlossen.

Khevenhüller, der um diese Zeit über 41 Bataillone, 17 Grenadier-Compagnien und 52 Escadronen verfügte (30 bis 35.000 Mann), stand den französisch-bayrischen Kräften unter Harcourt und Dörring ziemlich unthätig gegenüber.

Um die in Prag eingeschlossenen Franzosen zu degagieren, beschloss Ludwig XV die in Westphalen stehende Armee Maillebois nach Böhmen zu entsenden.

Am 9. August von Düsseldorf abmarschierend, vereinigte sich Maillebois am 14 September mit den in Bayern stehenden französischen Kräften, jetzt unter den Befehlen des Conte de Saxe stehend.

Khevenhüller, welcher diese Vereinigung nicht gehindert hatte, erhielt nun Befehl, nach Böhmen zu rücken, wo Prinz Karl, vor Prag nur 17.000 Mann

unter Lobkowitz zurücklassend, Maillebois entgegengerückt war. Im Vereine mit Khevenhüller verstellte er Maillebois den Weg. Vierzehn Tage standen sich die Armeen einander beobachtend gegenüber, worauf Maillebois am 7. October nach Eger abrückte, um von dort den Vormarsch zu versuchen — aber bei Komotau am 14. October trifft er abermals auf die österreichische Armee, und nach einem für ihn ungünstigen Detachementgefechte, beschließt er an die Donau zurück zu gehen. Prinz Karl folgt ihm dahin.

Im Donauthale war beim Abmarsche Khevenhüller's, FML. Bärnklau mit ungenügenden Truppen zurückgeblieben, welche bis an den Inn zurückgegangen waren, während sich die Bayern in Braunau festgesetzt hatten.

Prinz Karl wendete sich nun gegen Braunau, während Khevenhüller den Franzosen gegenüber blieb; die ersteren behaupteten sich in Braunau, die Franzosen bemächtigten sich Degendorfs.

Mitte December bezieht die österreichische Armee Winterquartiere auf beiden Ufern des unteren Inn.

Prinz Lobkowitz hatte Prag eingeschlossen, doch gelang es Belleisle am 17. December mit 10.000 Mann über Eger nach Amberg abzumarschieren, während der Rest der französischen Armee am 26. December capitulierte.

Den Winter von 1742 auf 1743 wurde von beiden Theilen sehr eifrig an der Reorganisation der Armeen gearbeitet, welche durch die bis in den Winter ausgedehnten Operationen stark heruntergekommen waren.

Die französische Armee in Bayern zählte gegen das Frühjahr etwa 50.000, die Bayern 30.000 Mann.

Khevenhüller verfügte Ende Februar 1743 über circa 35.000 Mann, 15.000 Reiter, Lobkowitz, der seit Jänner die Oberpfalz besetzt hatte, über 17.000 Mann und 7000 Reiter.

Die österreichische Armee war besser ausgerüstet und bei den Alliierten fehlte die Sicherheit des Commandos.

Ende April 1743 begann die österreichische Armee die Operationen, ein Detachement vertreibt die Franzosen aus Pfarrkirchen, worauf sich Prinz Karl, der wieder das Commando übernommen, gegen die Bayern in Braunau wendet, ohne einen entscheidenden Erfolg zu erzielen; er zieht dann wieder gegen die Franzosen, welche aus Dingolfing und Landau verjagt, hinter die Isar und Donau zurückgehen; am 27. Mai wird Deggendorf erstürmt, worauf Prinz Karl, auf das linke Donauufer gehend, sich mit Lobkowitz vereinigt.

Als Prinz Karl am 6. Juni den Donauübergang oberhalb der Isarmündung forcierte, ohne ernsten Widerstand zu finden, traten die Alliierten den Rückzug gegen Donauwörth an.

Am 17. Juni eröffnete der bayrische Commandant Seckendorf die Unterhandlungen, welche mit der Übergabe von Braunau und Straubing und der Neutralitäts-Erklärung der Bayern endete, während die Franzosen gegen den Rhein abziehen, um sich mit der Armee Noailles zu vereinigen.

Die in dem besprochenen Werke dargestellten Kriegsereignisse, welche hier flüchtig skizziert wurden, bilden in mehrfacher Beziehung einen hochinteressanten Abschnitt unserer Kriegsgeschichte und geben uns eine deutliche Vorstellung über die Art der damaligen Kriegführung.

Dass diese sich wesentlich unterscheiden musste von der heutigen, ist in der Natur der Dinge voll begründet, denn die staatliche und militärische Organisation, welche heute hoch entwickelt ist und durch Eisenbahnen und Telegraphen und hohe Waffentechnik unterstützt wird, befand sich damals erst im Entstehen.

Die Kampfmittel aller Art konnten in dem ausgebreiteten Landesgebiete nur langsam und allmählich aufgebracht und auf dem Kriegsschauplatze concentriert werden; auch die stets mangelnden und nur mühsam flüssig werdenden Geldmittel gestatteten nicht, die Hilfsmittel des Staates in einem kräftigen Aufschwunge aufzubieten.

Wenn daraus erklärt werden kann, dass die Kriege sich in die Länge zogen und dass der Feldherr auch andere Ziele verfolgen konnte, als denselben durch rasche entscheidende Schläge zu Ende zu führen, wie auch die Würfel fallen würden, so ist damit das Wesen der damaligen Kriegführung noch nicht erschöpfend charakterisiert.

Das hinausziehende, jede Entscheidung vermeidende Verhalten, erscheint schließlich doch nur für den Schwächeren die geeignete Kampfform, während der Stärkere bestrebt sein musste, den momentanen Vortheil durch entscheidende Schläge auszunützen und zu verfolgen.

Dass solche Auffassungen damals die herrschenden gewesen wären, ist aber aus dem Verlaufe der drei Feldzugsjahre nicht leicht nachzuweisen.

Es scheint vielmehr als höchste Aufgabe des Feldherrn gegolten zu haben, möglichst sicher zu gehen und möglichst wenig dem schwankenden Schlachtenglücke anzuvertrauen; parallel damit geht das Streben, die so mühsam aufgebrachte Armee thunlichst intakt zu halten und nicht Zwischenfällen auszusetzen, deren Ausgang zweifelhaft war, oder so angesehen wurde. So lange die Armee noch bestand, war nicht alles verloren, und wurde sie zeitweilig militärisch in Nachtheil gebracht, so ließ sich von der Zukunft noch Besserung erwarten.

So culminiert das Streben des damaligen Feldherrn darin, militärische Vortheile über den Gegner zu erreichen, ohne dabei viel auf's Ziel zu setzen und ohne empfindliche Schwächung der eigenen Streitkräfte zu erleiden.

Der Feldherr von damals wog sorgfältig die eigenen Streitkräfte mit jener des Gegners nach ihrem numerischen und moralischen Werte, brachte sie in Combination mit den Vortheilen, welche durch reiche Terrainbenützung oder Verstärkung sowohl ihm, als dem Gegner erreichbar waren. War das Resultat ein für ihn nicht zu günstiges, so nahm er die Schlacht nicht an; er zog die Consequenzen, überließ dem Gegner die Vortheile, welche diesem der Sieg auf dem Schlachtfelde gebracht hätte, ohne Kampf — aber auch ohne Verluste — er dachte hierin weise zu handeln, weil er wenigstens die ihm anvertrauten Streitkräfte für folgende Wechselfälle und damit die Hoffnung auf die Zukunft intakt erhielt; er gab einen Theil des occupierten Gebietes auf, zog sich näher an seine Hilfsquellen, auf nachrückende Verstärkungen, oder an eine Vertheidigungsfront, welche ihm mehr Vortheile versprach.

Der Gegner folgte langsam und methodisch, denn der Nachschub war schwierig, im Lande selbst wenig aufzutreiben, dafür hatte der Zurückgehende gesorgt; das neu occupierte Land musste besetzt und gesichert, etwaige befestigte Punkte eingeschlossen oder beobachtet werden, so dass der Verfolgende geschwächt vor der neuen Front des Vertheidigers anlangte, wo das Abwägen der beiderseitigen Kräfte auf neuer Basis abermals begann.

Aber auch derjenige, der sich nach diesem Calcule für den Stärkeren hielt, fiel nicht gewaltthätig über den Gegner her; auch er suchte die Schlacht zu vermeiden, und die Folgen des Sieges zu ernten, ohne die Gefahren einer Niederlage riskiert zu haben, indem er dem Gegner die Überzeugung beizubringen suchte, dass er, der letztere, der Schwächere sei, und nichts besseres thun könne, als die Parthie vorläufig aufzugeben; er griff detachierte Posten desselben mit Übermacht an, überfiel irgend eine Garnison, bemächtigte sich einer wichtigen Brücke oder eines Postens in Flanke oder Rücken des Gegners, kurz er versuchte Unternehmungen, deren Gelingen den letzteren schwächte, ihn der Vortheile des Terrains beraubte, ihn nach und nach so in Nachtheil setzte, dass sein Widerstand aussichtslos schien und er die Consequenz zog: bis zu einer directen Gefährdung der Rückzugslinien ließ er es selten kommen.

Ein großer Vortheil war damit erreicht, aber keine endgiltige Entscheidung und an einem Siege auf dem Schlachtfelde war nicht gleich zu achten, denn der Gegner war nur geschwächt aber nicht geschlagen, seine Streitkräfte nicht vernichtet; er war nur für einige Zeit in Nachtheil gesetzt und die nun folgende Pause bot beiden Theilen Gelegenheit, für die Fortsetzung des Kampfes neue Kräfte zu organisieren, alle Mittel der Diplomatie daran zu setzen, sich neue Alliierte zu schaffen, solche dem Gegner abwendig zu machen.

Ein so geführter Krieg musste sich in die Länge ziehen, und der Unterhalt der Truppen kostete viel Geld, welches die stets auf das äußerste angespannten Kräfte des Staates kaum mehr auftreiben konnten; den Krieg auf die Dauer aushalten zu können, gab es einen sicheren Weg, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges dem Lande des Gegners zu entnehmen. Occupierung feindlicher Landstriche, welche den Truppen Verpflegung, Pferde und Fuhrwerke lieferten, deren Städte Geld-Contributionen leisten mussten, welche

ihnen im Winter Unterkünfte gaben, musste daher im hervorragenden Masse Ziel der militärischen Operationen werden und überwog bald das Streben nach Zerstörung der feindlichen Kampfmittel, oder besser gesagt, man suchte diesen letzteren Zweck auf Umwegen zu erreichen, indem man den feindlichen Staat der Mittel beraubte, seine Armee zu erhalten, so dass er gewissermassen ausgehungert, sich endlich zum Frieden bequemen musste.

Aus solchen Verhältnissen erwächst auch die Erscheinung, dass man auch Alliierte hoch geschätzt, welche nicht in der Lage waren, die im Felde stehenden Streitkräfte durch Anschluss ihrer Contingente unmittelbar zu verstärken, welche aber durch Geldunterstützungen die Mittel boten, aus den eigenen Gebieten Truppen aufzubieten und zu erhalten.

So bezog der Curfürst von Bayern Subsidien vom Könige von Frankreich, Maria Theresia von England.

Diese Art der Kriegführung stellte durchaus nicht geringe Anforderungen an die Begabung des Feldherrn.

Wenn er auch seltener in die Lage kam, auf dem Schlachtfelde sich zu bethätigen, so hatte er doch einen unausgesetzten, mit allen Waffen des Geistes der Wissenschaft, der Zähigkeit und Energie, aber auch der List und Schlauheit geführten Kampf zu bestehen, der sich allerdings oft um anscheinend unrichtige und nebensächliche Fragen drehte, deren Ausgang aber die allgemeine Kriegslage beeinflusste.

Ähnliches gilt von den Truppen; blieben ihnen auch gewaltige vernichtende Verluste auf dem Schlachtfelde in vielen Fällen erspart, so waren die Anforderungen der oft monatelang andauernden Märsche und die Mühseligkeiten des Feldlebens sehr hohe und stellten ihre Disciplin, Leistungsfähigkeit und moralische Tüchtigkeit oft auf eine harte Probe.

Dass bei der Scheu, mit welcher man von beiden Seiten entscheidende Kämpfe der Hauptkräfte vermied, der Partheigängerkrieg zu besonderer Bedeutung und Entwicklung gelangen musste, liegt auf der Hand; auf diesem Gebiete hat sich die österreichische Armee hervorgethan, und Oberstlieutenant Mentzl wie Baron Trenk haben sich mit den ihnen unterstellten Grenzern hiebei gerühmt und gefürchtet gemacht.

Die Auffassungen, welche die Führung des Krieges im großen beherrschten, lassen sich dann auch unter kleineren Verhältnissen verfolgen.

Der Commandant, welchem die Vertheidigung einer Stadt oder eines festen Platzes anvertraut ist, überlegt ob seine Gegenwehr im Hinblick auf Zahl und Lage des Angreifers Aussicht auf Erfolg bietet; scheint dies nicht zuzutreffen, hält er es in vielen Fällen klüger, die Truppenkräfte dem Staate zu erhalten und räumt den Platz oder geht eine Capitulation ein, welche ihm freien Abzug gewährt. Und auch der Angreifer bewilligt dieselbe häufig, denn er legt dem Besitze des Platzes bei Vermeidung eines unsicheren Kampfes mehr Wert bei, als der dauernden Lahmlegung der feindlichen Besatzung.

Zum mindesten lässt sich constatieren, dass Übergabe von Städten oder festen Plätzen gegen freien Abzug der Besatzung auf beiden Seiten ziemlich oft vorkommt.

Einer der Paktierenden, der bayrische Commandant der Feste Oberhaus von Passau, wurde allerdings wegen einer solchen Übergabe kriegsrechtlich hingerichtet.

Bei dem schleppenden Verlauf, welchen solchergestalt die Feldzüge nahmen, ist es möglich, dass von beiden Seiten zu Maßregeln gegriffen wurde, deren Effect sich erst nach Monaten geltend machen kann, der aber trotzdem nicht ausbleibt.

So befiehlt Maria Theresia im Jahre 1741 als die alliierten Bayern und Franzosen Oberösterreich schon besetzt hatten und nur mehr einige Märsche von Wien entfernt waren, Ende September 1741 das Heranziehen eines Theils der Armee von Italien. Obwohl diese erst mit Ende des Jahres in Niederösterreich eintraf, kam sie noch zurecht, dem Gange der Ereignisse eine neue Richtung zu geben.

Als die Armee Broglie's in Prag vom Prinzen Karl eingeschlossen wurde, sandte ihr Ludwig XV. die Armee Maillebois, die zur Zeit in Düsseldorf stand, zur Hilfe. Obwohl sie hiezu ganz Deutschland durchquert

und beinahe zwei Monate dazu braucht, kommt sie noch immer zurecht, um in die Operationen in Böhmen bestimmend einzugreifen.

Im Verlaufe der drei Feldzüge 1741 bis 1743 kam es zwischen Bayern und Franzosen einerseits, den Österreichern andererseits, zu mehreren aber auch nicht zahlreichen Detachementgefechten aber zu keinem Kampfe zwischen den Hauptkräften. Trotzdem wurden drei nacheinander nach Deutschland gesandte französische Armeen aufgerieben und der deutsche Kaiser war nicht im Stande, sein bayrisches Contingent in entsprechender Stärke und schlagfertig zu erhalten.

Neben der militärischen Führung gewann so die Administration und die Opferwilligkeit der betreffenden Staaten, einen bestimmenden Einfluss auf den Gang der Operationen und in diesem Sinne zeigt es sich, welch hohen persönlichen Antheil Maria Theresia an dem glücklichen Enderfolge dieser Feldzüge genommen hatte; dies lediglich in Darstellung der Thatsachen, unterstützt durch Wiedergabe zahlreicher Original-Documente dargethan zu haben, ist nicht das geringste Verdienst der vorliegenden Publikation.

Sie enthält sich überhaupt jeder Kritik, jeder vorgefassten Meinung und lässt die Thatsachen allein reden.

Die verfügbaren Quellen sind mit größter Umsicht ausgemittelt und verwertet.

Die Reproduction von Karten und Plänen, welche aus jener Zeit stammen, belebt das Interesse, zeigt aber zugleich, in welchem wenig entwickelten Zustande die graphische Darstellung von Kriegsereignissen sich damals befand.

Karl von Horsetzky.

Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—1871. Von Frobenius, Oberstleutnant a. D. Viertes Heft. II. Artillerie-Angriff. Abtheilung A. Beschießung (Bombardement). 1. Der Angriff mit den Mitteln der Feld-Armee (Verdun, Toul und andere Festungen). Mit vier Plänen in Steindruck. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Verfolgt man die Bemühungen, welche von allen Großstaaten angewendet werden, um ihre Landesbefestigung auf der Höhe der Zeit zu erhalten, so muss man zugeben, dass in einem zukünftigen Kriege der Kampf um Festungen eine hervorragende Rolle spielen wird. Auch muss angenommen werden, dass die Staaten, welche so enorme Geldopfer für ihre Festungsbauten bringen, im Falle des Bedarfes, mit den Kampfmitteln für dieselben nicht allzu sparsam verfahren werden, ihre Festungen nicht so vernachlässigen werden, wie dies in Frankreich im Jahre 1870 der Fall war.

Das Studium des Festungskrieges hat aber nicht allein für Officiere der technischen Waffen, sondern auch für Officiere der taktischen Waffen einen hohen Wert, weil eben diese an der Entscheidung des Festungskampfes den hervorragenden Antheil nehmen. Es bricht sich langsam die Erkenntnis Bahn, dass jeder Officier, der auf militärische Bildung Anspruch erhebt, auch auf dem Gebiete des Festungskampfes kein Fremdling sein darf.

An Quellen für das Studium des Festungskrieges fehlt es gegenwärtig gewiss nicht. Doch nimmt das Werk des Oberstleutnants Frobenius: „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—1871", von welchem kürzlich das vierte Heft der Öffentlichkeit übergeben wurde, einen sehr beachtenswerten Platz ein, da es den Leser mit den Details des Festungskampfes vorwiegend vom taktischen Standpunkte, bekannt macht und in leicht fasslicher Weise die Lehren des Festungskrieges vermittelt.

Der rühmlichst bekannte Verfasser, dessen geschickter Feder wir bereits die Behandlung der Einschließung an den Beispielen von Belfort, Straßburg, Metz und Paris verdanken, hat sich nunmehr die weitere, sehr dankbare Aufgabe

gestellt, die Verwendung der Artillerie in den Festungskämpfen des Jahres 1870—1871 einer kritischen Behandlung zu unterziehen.

Schon die Gliederung des Stoffes beweist, mit welcher Gründlichkeit Oberstleutnant Frobenius seine Aufgabe zu lösen beabsichtigt: die Verwendung der Feld-Artillerie soll getrennt von jener der schweren Artillerie behandelt werden. Dieser Absicht kann man ohne weiters zustimmen; nur auf solchem Wege ist es ja möglich, die Leistungen der beiden Waffen in's klare Licht zu bringen und die Anforderungen für ihre künftige Verwendung im Festungskampfe festzustellen.

In dem vorliegenden vierten Hefte behandelt der Verfasser den Angriff mit den Mitteln der Feld-Armee und zwar zunächst

den Angriff auf Verdun am 24. August. Wir entnehmen seiner Darstellung: der am 26. Juli zum Festungs-Commandanten ernannte Brigade-General Baron Guérin säumte nicht, alle Maßregeln zu ergreifen, um die Festung in vertheidigungsfähigen Zustand zu versetzen, wurde jedoch hierin durch den kriegsministeriellen Befehl, kein Privateigenthum zu schädigen, gehindert. Er musste sich also zunächst auf die artilleristische Ausrüstung beschränken. Nach dem veralteten Standpunkt, auf dem fast alle französischen Festungs-Commandanten standen, begnügte sich General Guérin auch später mit der Instandsetzung der Vertheidigungsstellung auf den Wällen und mit dem Placieren und Ausrüsten der gegen gewaltsame Angriffe vorgesehenen Geschütze.

Mitte August zählte die Besatzung des Platzes einschließlich der Mobilgarden 6200 Mann. Die Artillerie-Ausrüstung umfasste 46 gezogene und 91 glatte Geschütze, deren Munitions-Ausrüstung zwischen 500 bis 800 Schuss pro Geschütz.

Als der erste Angriff auf die Festung erfolgte, waren bereits 72 Geschütze in Stellung.

Es fehlte also der Festung weder an Besatzung noch an Ausrüstung. Dies bestätigt der Bericht des Ingenieur-Officiers vom Platz, Oberstlieutenant Boulangé: „In Summe ist die Festung in einem so guten Zustande, wie man es nur verlangen kann. . . . Aber der Platz befindet sich in Rücksicht auf die Tragweite und Trefffähigkeit der jetzigen Waffen im Zustande der Minderwertigkeit, die nur durch eine gute Garnison ausgeglichen werden kann.“

Zur Ausführung des Angriffes bestimmte das Obercommando das XII. Corps. Die beiden Divisionen desselben — 23. und 24. — hatten am 24. August, 10 Uhr vormittags, auf dem rechten Ufer der Maas bereitzustehen. Um 10 Uhr trat die Vorhut der 23. Division, bestehend aus einem Schützen-Regiment, einer Schwadron, zwei schweren und zwei leichten Batterien von 4500 m Distanz von der Festung die Angriffsbewegung an, während die Corps-Artillerie und die Artillerie der 24. Division, zusammen sechs schwere, zwei leichte und eine reitende Batterie auf der Höhe les Piliers ca. 2500 m Distanz, Stellung nahmen. Während die Batterien der 23. Division auf der Höhe von Charmois (ca 1500 m) auffuhren, erreichte das 1. Bataillon der Vorhut die Vorstadt Pavé und drang weiter bis auf 300 m an die Festungswerke heran, wo Häuser und Gärten [illegible] Deckung gegen das lebhafte Gewehr- und Geschützfeuer gewährten, [illegible] den Angreifer empfieng.

[illegible] Besatzung der Festung wurde durch das Erscheinen des Gegners [illegible]ldig überrascht. Sie war wie alltäglich mit Armierungs-Arbeiten [illegible] Wällen beschäftigt. Auf das Alarmsignal stürzte alles auf die Plätze [illegible]tte in kurzer Zeit die angewiesenen Stellungen.

[illegible]ch halbstündiger Beschießung schickt der commandierende General [illegible]rlamentär in die Festung, um den Commandanten zur Übergabe auf-[illegible], erhielt jedoch eine abschlägige Antwort. Gegen Mittag ließ Prinz [illegible] das Feuer einstellen und zog die Vortruppen der 23. Division zurück, [illegible] der guten Beschaffenheit der Werke und der Haltung des Commandanten [illegible]folg nicht mehr erwartet werden durfte“.

Die 13 Batterien hatten 646 Granaten, darunter 90 Brandgranaten, [illegible]theils gegen die Stadt verschossen; ihr Erfolg war unbedeutend.

Von besonderem Interesse sind des Verfassers „Betrachtungen“. Der [illegible]andant von Verdun unterließ es aus Rücksichten auf die Humanität, die

Vorstädte (Pavé) zu demolieren. Auch ließ der Sicherungdienst, insbesondere die Bewachung der Vorstädte, sehr zu wünschen. Nur so ist es erklärlich, dass es der Vorhut der 23. Division gelang, bis auf 300 m. gegen die Wälle vorzudringen, ohne einen Schuss zu erhalten. So war es ein Glück für die Festung, dass der Vorbereitung für die Vertheidigung des Walles selbst nicht die gleiche Vernachlässigung zu Theil geworden war. Artillerie und Infanterie waren auf die Abschnitte zweckmäßig vertheilt, doch fehlte eines — die Schlüssel zu den Munitions-Magazinen auf dem Walle — so dass die Geschütze nicht sofort den sächsischen Batterien antworten konnten.

Zur Thätigkeit des Angreifers übergehend, weist der Verfasser mit anzuerkennender Wahrheitsliebe nach, dass die deutsche Heeresleitung diesem Platze eine Wichtigkeit beimaß, welche ihm gar nicht zukam. Trotzdem aber auf die Eroberung der Festung Verdun besonderes Gewicht gelegt wurde, unterließ man es dennoch, geeignete Officiere mit ihrer sachgemäßen Erkundung zu betrauen und die erforderlichen Kräfte und Mittel zur Verfügung zu stellen, um diese wichtige Aufgabe zu lösen — „eine große und unberechtigte Missachtung seitens der deutschen Heeresleitung".

Einem alten Gebrauche folgend, wurde fast in jedem Falle, dass deutsche Truppen sich einer Festung näherten, ein Parlamentär entsendet, um den Commandanten zur Übergabe aufzufordern. „Dies wird sich in einem zukünftigen Festungskriege von selbst verbieten, weil der Festungs-Commandant mit der Beschießung der feindlichen Colonnen nicht erst zuwarten wird, bis dieselben einen Parlamentär entsenden."

Der Angriff selbst erfolgte sachgemäß. Die Artilleriestellungen wurden tags zuvor durch den Brigade-Commandeur erkundet und bestimmt, so dass die Batterien rasch auffahren und das Feuer beinahe gleichzeitig eröffnen konnten.

Der Angriff auf Toul am 16. August bietet noch ein zweites Beispiel solches zwecklosen und tollkühnen Unternehmens gegen eine sturmfreie Festung.

Hier wurde nach $1^1/_2$stündiger Beschießung durch 20 Geschütze eine Pionnier-Compagnie vorgesendet, um den nassen Graben zu überbrücken und das Festungsthor zu forcieren. Die Sturmfreiheit war aber eine über alle Zweifel erhabene, die technische Truppe absolut nicht imstande, den Befehl, der über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gieng, auszuführen — da sie hiezu kein Material hatte!

„Es liegt darin nicht nur eine sehr mangelhafte Sachkenntnis, sondern auch eine Nichtachtung des Wertes der technischen Truppe, dass man sie ohne jeglichen Beistand anderer Waffen ins schärfste Feuer schickte, nicht um dort zu kämpfen, sondern um dort zu arbeiten . . . ."

Auch dieser Angriff wurde mit recht bedeutenden Verlusten — 6% — abgeschlagen. Die 20 Geschütze hatten 955 Granaten verschossen und mehrere Brände erzeugt, die jedoch rasch gelöscht wurden. Der Verlust des Vertheidigers betrug wenig über 1%.

In weiterer Fortsetzung schildert Oberst-Leutnant Frohenius die erfolglosen Beschießungen von zehn festen Plätzen seitens der Feldartillerie. Wir erfahren z. B., dass für die Beschießung von Bitsch, welches eine Armierung von 56 Geschützen hatte, eine reitende Batterie; gegen Pfalzburg mit 40 veralteten Geschützen hingegen zehn Batterien; gegen Verdun am 26. September zwei Batterien; gegen Marsal mit 60 Geschützen Armierung am 13. August zwei Batterien eingesetzt wurden.

Es wurden nicht weniger als 14 Beschießungen vorgenommen, zum Ziele hat eigentlich nur eine einzige geführt — die der kleinen Bergfeste Lichtenberg, gegen welche drei Batterien auffuhren. Die Übergabe von Marsal am 14. August, wo der gänzliche Mangel an Artilleriepersonal es dem Festungs-Commandanten unmöglich machte, seine zahlreichen Geschütze auszunützen, kann unmöglich als ein Ergebnis der Beschießung vom 13. August angesehen werden. Bei der Übergabe von Rocroi ist es sehr zweifelhaft, ob nicht der Löwenantheil auf die Geschicklichkeit des Parlamentärs entfällt.

Was veranlasste also die so häufige Verwendung der Feldartillerie behufs Bezwingungen von Festungen, und warum scheiterten fast alle diese Versuche?

Der Beantwortung dieser Fragen widmet der Verfasser einen ansehnlichen Theil des Buches. Die Erfahrungen, welche man bei Toul und Verdun gemacht, haben bewiesen, dass der gewaltsame Angriff einem wachsamen und entschlossenen Vertheidiger gegenüber außerordentlich schwierig, verlustreich und gewagt ist. Da mag es naheliegend befunden werden, dass man im allgemeinen von dem gewaltsamen Angriffe abstand und mit der Bezwingung der Festungen die Feldartillerie, deren Geschütze sich im Feldkriege so vorzüglich bewährt haben, betraute. Man überschätzte die Leistungsfähigkeit der Feldbatterien, und schlug offenbar die Geschütze des Vertheidigers sehr niedrig an. Hiebei dachte man an einen Kampf mit der Vertheidigungsartillerie gar nicht, wollte ihn auch nicht aufnehmen, sondern über die Wallgeschütze hinweg das Innere der Stadt beschießen, hier Brände erzeugen, demoralisierend auf Bewohner und Besatzung wirken.

Dieses Vorhaben zu verhindern, war Aufgabe der Feldgeschütze. Sie mussten durch ihr Feuer die Feldbatterien zwingen, entweder den Kampf aufzunehmen oder abzufahren. Dieser Aufgabe ist nur die Festungsartillerie von Bitsch und Pfalzburg nachgekommen, in allen übrigen Fällen war das Feuer der Vertheidigungsartillerie erfolglos.

Worin lag der Grund zu diesem Verhalten? Beim Erscheinen der deutschen Truppen waren meistens nur die Geschütze der Sicherheitsarmierung gegen den Handstreich — glatte Kanonen — aufgeführt; die gezogenen hatte man erst für den Fall reserviert, bis der Angreifer daran geht, seine Angriffsbatterien zu bauen.

Zur Minderwertigkeit der Festungsgeschütze trat aber noch die Minderwertigkeit der Geschützbedienungen. Einzelne Festungen, wie Toul und Peronne, entbehrten ganz der Linienartillerie; Pfalzburg hatte im Ganzen 1·3 Mann, Lichtenberg 0·8 Mann pro Geschütz; Marsal hatte für seine 60 Geschütze überhaupt keinen Artilleristen!

Dort, wo Festungsartillerie reichlicher war — Bitsch 3·8 Mann pro Geschütz — hat sie auch ihre Aufgabe richtig verfasst und sich vom ersten Tage an den Gegner vom Leibe gehalten.

Die Überlegenheit der französischen Festungsartillerie war also gewiss nicht daran schuld, dass die Versuche der deutschen Feldartillerie scheiterten, sondern die eigene zu geringe Leistungsfähigkeit. Und trotz der Misserfolge von 1870 sind immer wieder Versuche gemacht worden, die Feldartillerie beim Festungsangriff in den Vordergrund zu schieben und ihr hiezu höchstens eine Beihilfe von Feldhaubitzen beizugeben.

Frobenius findet es darum für zweckmäßig, die Leistungen der Feldartillerie näher zu beleuchten. An der Hand von Tabellen wird nachgewiesen, dass die gestellte Aufgabe die Leistungsfähigkeit der Feldartillerie überstieg, welche weder durch dem Gegner zugefügte Verluste, noch durch Zerstörungen, noch durch Branderzeugung die Übergabe zu erzwingen im Stande ist.

(Bei den Beschießungen betrugen die Verluste der Bevölkerung von Verdun 0·3‰, bei Peronne 0·4‰, bei den übrigen Plätzen erlitt die Bevölkerung überhaupt keine Verluste. Auf einen Schuss kamen in Verdun 834 m², in Neu-Breisach 420 m², in Toul 355 m² Stadtfläche.)

Der Verfasser gelangt so zu dem Schlusse, dass von einer Beschießung moderner Gürtelfestungen, ganz besonders durch Feldartillerie, selbstverständlich keine Rede mehr sein kann.

Haben sich die Verhältnisse durch Einführung des Feld-Wurfgeschützes und durch Zutheilung von bespannten schweren Batterien an die Armeekörper wesentlich geändert?

Infolge ihres größeren Calibers sind diese Geschütze gewiss imstande, eine größere Durchschlagskraft und Sprengwirkung zu erreichen, aber ihre Munitionsausrüstung und Versorgung bedingt es, dass man solche Geschütze den Armeecorps nur in bescheidener Zahl zutheilen kann. „Ob es aber ausführbar ist, eine größere Anzahl Haubitzbatterien vor einer Festung schleunigst zu vereinigen . . ., ob man für eine länger andauernde Beschießung die regelmäßige Zufuhr des Schießbedarfes sicherstellen kann, erscheint sehr fraglich."

„Es ist also auch mit den neuen Mitteln der Feldartillerie auf einen Erfolg mit der Beschießung einer Festung nicht zu rechnen. Die Aufgabe auch der

nenen Feldartillerien wird im Festungskriege nicht auf dem Gebiete der Zerstörung zu suchen sein, sondern in der Vernichtung der lebenden Kräfte des Vertheidigers. Die Zerstörung der widerstandsfähigeren Friedensbauten wird man durchaus den schweren Geschützen überlassen müssen."

Das neueste Werk Frobenius' bietet, wie diese kurze Inhaltsangabe zeigt, namentlich in den angeschlossenen „Betrachtungen" des Autors, eine Fülle von interessanten Details. Es ist in einem anregenden, leicht fasslichen Styl verfasst und verdient von jedem Officier gelesen zu werden. Für alle Fälle darf man auf den Inhalt der folgenden Hefte gespannt sein.

Major Macalik.

Dienstalters-Liste der Officiere der Königlich Preussischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen Armeecorps 1900/1901. Im Anschluss an die Rang- und Quartierliste. 4. Jahrgang. Abgeschlossen am 1. December 1900. Geheftet M. 2·25, in Leinwandband M. 3. E. S. Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin S. W.$_{12}$, Kochstraße 68—71.

In der Rangliste des activen Dienststandes der Königlich Preussischen Armee nach dem Stande vom 1. October 1900, erfolgten zum ersten Male die Patentangaben unter Hinzufügung der Buchstaben; hiedurch ist der bisherige erste Theil dieser Dienstalters-Liste. der die Officiere nach den Truppentheilen geordnet enthielt, entbehrlich geworden. Die Dienstalters-Liste gibt fortan die Officiere mit ihren vollständigen Patenten, nur nach den Dienstgraden an. Durch diese Vereinfachung war es möglich, den Preis der Dienstalters-Liste um die Hälfte zu ermäßigen.

Die neue Dienstalters-Liste weist an der Spitze die General-Feldmarschälle und General-Oberste, sodann die Generale und charakterisierten Generale aus; man ersieht aus dieser Liste die Dienststellung, das Patent des Dienstgrades, das Datum der Erlangung der Lentnantscharge, endlich die Waffengattung, aus welcher der betreffende General hervorgegangen ist. Die gleichen Daten — ausgenommen die Waffengattung — finden sich auch bei den folgenden Chargengraden angegeben. F—d.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Officiere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung S. W. Kochstrasse 68—71. IV. Jahrgang. Erstes Heft für Österreich-Ungarn bei L. W. Seidel und Sohn, k. und k. Hofbuchhändler in Wien, I., Graben 13.

In einem durch 17 Abbildungen illustrierten Aufsatze „Die Entwicklung der Faustfeuerwaffe" bringt der Autor vorerst eine kurze Einleitung über das Verhältnis zwischen Waffentechnik und -Taktik und kommt sodann auf das „Stiefkind der Waffentechnik" die Revolver-, beziehungsweise Pistolenfrage zu sprechen. Er betont insbesondere den Nutzen, den die Faustfeuerwaffe im Colonialkriege besitzt, und leitet daraus das gesteigerte Interesse ab, das man in jüngster Zeit diesem Gegenstande entgegenbringt. Aus den ersten Anfängen der Handfeuerwaffe entwickelt der Autor deren Fortschritte in den folgenden Jahrzehnten, bespricht die wichtigsten Revolver- und Repetierpistolen-Modelle und schließt in diesem Hefte mit der Ansicht, dass wir dicht vor der Einführung einer neuen Faustfeuerwaffe stehen und mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sei, dass dieselbe eine ganz- oder halbautomatische Pistole sein werde. Der Schluss dieses Aufsatzes folgt im nächsten Hefte.

Der nächste Aufsatz „Rückblick auf die Schussgeschwindigkeit der Feldartillerie" behandelt eine momentan sehr actuelle Frage. Vom Jahre 1499 ausgehend, da sich die Abgesandten des Königs von Frankreich nach einer Besichtigung der schweizerischen Artillerie sehr bewundernd darüber aussprachen, „dass mit solchen Geschützen 30 Schuss an einem Tage abgegeben werden konnten", verfolgt die kurze Studie das Anwachsen der Schussgeschwindigkeit der Feld-Artillerie bis auf den heutigen Tag. Eine kleine Tabelle zeigt die Anzahl der Schüsse pro Geschütz in der Minute der Schnellfeuer-Geschützsysteme Schneider, Canet, Darmancier, Finspong, Nordenfelt, Maxim-Nordenfelt, Hotchkiss. Der Aufsatz schließt mit einem Mahnworte Scharnhorst's aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts: „Ein einziger wohlgezielter Schuss ist mehr wert, als mehrere schlecht oder gar nicht gezielte; denn wenn man nicht oder schlecht richtet, wozu schießt man denn?"

Besonderes Interesse dürfte der folgende Aufsatz des Oberleutenant im königl. bayer. 3. Infanterie-Regimente Prinz Karl von Bayern, Christian Freiherr Lochner von Hüttenbach beanspruchen, der „Das Fahrrad im Felddienste" zum Gegenstande hat.

Nachdem der Autor in der Einleitung constatiert, wie sich der Militärradfahrer, trotz der anfänglichen Gegnerschaft einen immer größeren Wirkungskreis gesichert hat, bespricht er in dem folgenden Abschnitte „Der Einzelfahrer und dessen Ausbildung für den Felddienst" vorerst das Technische des Fahrens, sodann das Kartenlesen, Beurtheilung des Geländes und die Verhaltungen des Meldefahrers. Der nächste Abschnitt beantwortet die Frage „Können Radfahrerabtheilungen als geschlossene Truppe im Felde Verwendung finden oder nicht?" An Hand eigener Erfahrung gelegentlich großer Manöver bespricht Oberleutnant Freiherr von Lochner die Leistungsfähigkeit der Mannschaft und Räder, den Einfluss von Wetter, Fahrbahn und Gelände und präcisiert sodann die Fälle, in denen Radfahrer-Abtheilungen selbständig verwendet werden können. Aus der Thatsache, dass selbständige Radfahrer-Abtheilungen im Felde reichlich Verwendung finden dürften, entwickelt der Autor die nächste Frage: „Sollen Radfahrer-Abtheilungen als selbständige Abtheilungen geschaffen werden?" Die Beantwortung dieser Frage ist dem nächsten Hefte vorbehalten.

Nicht weniger interessant ist der nächste Aufsatz „Infanterie-Geschosse mit Längsrillen", der sich mit der im Militär-Wochenblatt vom 21. Juli 1900 besprochenen Erfindung eines neuen Infanteriegeschosses befasst, das die Vortheile des kleinen Calibers erreichen soll, ohne dass eine besondere Herabsetzung des Bohrungsdurchmessers erforderlich ist. — Der Verfasser endet mit dem Ausspruche, dass dieser Erfindung der Wiener Munitionsfabrik G. Roth, anscheinend im Vereine mit dem bekannten Ingenieur Krnka, trotz mancher Einwendungen eine geniale Eigenart nicht abgesprochen werden kann.

Eine artilleristische Studie „Das Nordenfelt-Cockerill Schnellfeuer-Feldgeschütz" beurtheilt das in jüngster Zeit in der Militärliteratur so vielfach besprochene 75 mm Schnellfeuer-Geschütz von Nordenfelt-Cockerill vom Standpunkte des praktischen Artilleristen. Dieses Urtheil weicht wesentlich von den bisher publicierten, fast durchwegs optimistischen Besprechungen dieses Geschütz-Systems ab.

Unter den kleinen Mittheilungen findet sich die Beschreibung von West's Patentreifenpresse zum Aufziehen von Radreifen jeder Dimension auf kaltem Wege, weiters ein interessanter Vorschlag — dem russischen Ingenieur-Journal Nr. 4 (1900) entnommen — betreffend das Übersetzen der Artillerie über einen Fluss mittelst Tonnen.

Die neuesten Erfindungen und Entdeckungen bringen einen von Major Davidson von der Northwestern Military Academy in Highland Park, Illinois, construierten „Selbstfahrer mit Maschinengewehr", der für vier Personen mit Zelten, Decken-Ausrüstung, Nahrung für acht bis zehn Tage Platz hat und 400 Schuss für das selbstthätige 7 mm Colt-Maschinengewehr mitführt, das, hinter einem schussfesten Schild etabliert, in der Lage sein soll, 480 Schuss in der Minute abzugeben.

Ein Auszug aus dem Inhalte von Zeitschriften, eine Bücherschau und eine Ankündigung neuer Bücher, schließen das erste Heft des vierten Jahrganges dieser interessanten Zeitschrift. F—d.

Militärärztliche Publicationen.

Einführung in das Heerwesen der österr.-ung. Monarchie im Felde. Vom Standpunkte des Sanitätsdienstes speciell bearbeitet für Militärärzte. 2 Auflage. 1901. Verlag von Josef Šafař, Wien.

Dem verwundeten Krieger ehethunlichst ärztliche Hilfeleistung zutheil werden zu lassen, ist nicht nur ein Gebot der Humanität, sondern auch in anderer Richtung von Bedeutung. Die kleinkalibrigen Feuerwaffen, mit denen nun Groß- und Klein-Staaten ihre Heere ausgerüstet haben, verursachen nämlich in vielen Fällen Verwundungen, welche — wenn ärztliche Hilfe rasch zur Hand ist — in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Heilung gelangen. Hiedurch aber erscheint die Möglichkeit vorhanden, dass ein Verwundeter nach erfolgter Genesung nochmals — vor Beendigung des Krieges — zum Dienste herangezogen werden kann. Anderseits sind aber auch viele durch kleinkalibrige Gewehrprojectile hervorgerufene Verletzungen derart beschaffen, dass — wenn nicht sachkundige und rasche Hilfeleistung eintritt — der Tod durch Verbluten die Folge sein kann.

Es ist klar, dass sonach die rasche ärztliche Hilfeleistung für den modernen Krieg eine erhöhte Bedeutung erlangt hat. Von dieser erhöhten Bedeutung sind glücklicherweise auch alle Heeresverwaltungen durchdrungen und begreiflich ist es und vollauf gerechtfertigt, wenn man die Schulung im Sanitätsdienste allseits zu fördern trachtet. Die Ausübung des Sanitätsdienstes sowie die Leitung desselben liegen in der Hand des Militär-Arztes und von ihm in erster Linie wird die rationellste Ausnützung der im Kriege zur Verfügung stehenden Hilfsmittel abhängen. Bis vor kurzer Zeit noch hat man diese eminente Hilfs-Thätigkeit des Kriegsdienstes — man kann ruhig sagen: vernachlässigt. Vereinzelte, schablonenartig durchgeführte kleine Übungen im Sanitätsdienste, ob ihrer Nutzlosigkeit einer Marschcolonne schwermüthig folgende Blessiertenwägen, um die sich beim Gefechte gewöhnlich niemand kümmerte, das war so ziemlich alles, was man im Frieden in dieser Richtung zur Übungszeit wahrnehmen konnte. Es soll ja nicht bestritten werden, dass die **technische** Schulung des Personales den weitgehendsten Forderungen entsprach und auch im Einklange stand mit den Errungenschaften in der Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen; allein die **militärische** Schulung des zur Leitung berufenen Personales blieb weit zurück und mit wenigen Ausnahmen durfte der **Militär**arzt auf den ersten Theil dieses Titels nur deshalb Anspruch erheben, weil er eine militärische Uniform trug. Den Arzt selbst trifft hiebei keinerlei Schuld; dies tritt sofort klar zu Tage, wenn man sieht, mit welch' wirklich lobenswertem Eifer die Militärärzte jetzt daran schreiten, das Versäumte nachzuholen.

Auf den ersten Blick erscheint es allerdings nicht so dringend geboten, auf die militärische Schulung des Arztes ein so großes Gewicht zu legen, und doch ist es so. Ein einfaches Beispiel möge dies veranschaulichen.

Eine Infanterie-Truppen-Division stoßt auf den Gegner; es entspinnt sich ein Gefecht, welches nach und nach alle Kräfte absorbiert. Zur Besorgung der Verwundeten steht der Truppen-Division eine Divisions-Sanitäts-Anstalt zur Verfügung, welche zwei Hilfsplätze, einen Verbandplatz, eine Ambulanz und eine Sanitätsmaterialreserve zu etablieren im Stande ist. Wer soll nun im Gefechte den Auftrag gehen, wo die Theile dieser Anstalt zu etablieren sind? Bei Aufgaben, auch bei Friedensübungen, besorgt diese Befehlsgebung gewöhnlich der Commandant der Truppen-Division, indem die bezüglichen Befehle zumeist gleichzeitig mit der Gefechtsdisposition ergehen. Es muss aber sehr bezweifelt werden, ob in Wirklichkeit bei dem höheren Commando, wo die gesammte geistige Thätigkeit begreiflicherweise auf den Verlauf des Gefechtes concentriert ist, die Zeit für andere — in diesem Momente scheinbar nebensächlichere — Dinge vorhanden ist. Der Blick des Commandanten ist nach vorwärts — gegen den Feind zu — gerichtet und die auszuwählenden Räume, in denen die Theile der Divisions-Anstalt zu etablieren wären, befinden sich rückwärts. Eine Feststellung dieser Räume auf Grund der Karte — wenn jemand beim höheren Commando hiezu überhaupt Zeit findet — wird aber niemals die Wahl auf Grund einer Besichtigung im Terrain ersetzen können. Im Stabe des Truppen-

Divisions-Commandanten befindet sich der Divisions-Chefarzt. Ihm wird im Ernstfalle *zumeist ausschließlich* und mit vollstem Rechte die Fürwahl der genannten Räume und die erforderliche Befehlsgebung zur Etablierung der Anstalt, zur Auftheilung der Ärzte an die einzelnen Theile, etc. etc. zukommen. Erst dann, wenn er den Forderungen einer solchen Thätigkeit gewachsen ist, wird er zu einem *brauchbaren* **Hilfs**organe des höheren Stabes. Die zutreffende Fürwahl der Anstellungsplätze für die Sanitäts-Anstalt erfordert, wie man auf den ersten Blick sofort erkennt, eine gründliche militärische Schulung, wie denn auch ohne dieser eine zweckmäßige militärische Befehlsgebung nicht denkbar ist. Vollstes Verständnis für das Gefecht, gute Orientierung im Terrain, Entschlussfähigkeit, Verständnis für die Wirkung der Feuerwaffen, Kenntnis der inneren Gliederung aller Theile des Heeres, etc. etc., all' dies sind Vorbedingungen für eine erfolgversprechende Thätigkeit des Divisions-Chefarztes auf dem Gefechtsfelde. Diese Vorbedingungen aber sind nur erlangbar durch eine zweckmäßige militärische Schulung, welche umso gründlicher sein muss, je mehr die beschränkten sanitären Hilfsmittel zum Haushalten, also zu einer auch ökonomischen Anwendung des Verfügbaren zwingen. Und wenn in irgend einem der Großstaaten Ökonomie der sanitären Hilfsmittel geboten ist, so ist dies gerade bei unserem Heere nothwendig. In der Unzulänglichkeit der sanitären Hilfsmittel sind uns nur die Italiener um weniges voraus. Erschwerend ist hiebei noch die veraltete organisatorische Einrichtung, die Centralisation der sanitären Hilfsmittel bei der allerdings operativ sehr selbständigen Truppen-Division. In allen Staaten verfügen schon die Truppen selbst über entsprechendes Sanitätsmateriale, um die ersten — in künftigen Kriegen vielleicht wichtigsten — Pflegestätten der Verwundeten, die **Hilfsplätze** zu etablieren. Bei uns müssen diese Hilfsplätze erst von der Divisions-Sanitätsanstalt errichtet werden. Wenn nun der Vorhut einer Truppen-Division auch ein Theil der Anstalt — eine Hilfsplatz-Abtheilung — zugetheilt werden kann, und der Hilfsplatz dieser Gefechtsgruppe vielleicht noch zeitgerecht zur Etablierung gelangt, so sind auf den zweiten noch vorhandenen Hilfsplatz doch nun alle übrigen Gefechtsgruppen, also auch Seitencolonnen gewiesen und es wird häufig — bei selbständig auftretenden Detachements von 3–4 Bataillonen **immer** zu provisorischen Maßnahmen gegriffen werden müssen. Auch in dieser Richtung ist speciell bei den *Truppen-Chefärzten* gründliche *militärische* Schulung nothwendig, denn auch sie stehen ihrem vorgesetzten Truppen-Commandanten gegenüber in einem gleichen Verhältnisse, wie der Divisions-Chefarzt zum Truppen-Divisions-Commandanten. Wenn es nun auch gelingen sollte, mit den spärlichen Mitteln, über die wir verfügen, und trotz der Unzweckmäßigkeit ihrer Gliederung, die Riesenarbeit der Besorgung der Verwundeten auf dem Gefechtsfelde zu bewältigen, so ist damit noch lange nicht alles geschehen. Jetzt kommt erst der weitaus wichtigste Theil des Sanitäts-Dienstes, das Zurückschaffen der Verwundeten in jene Räume, wo ihnen spitalsmäßige Pflege zutheil werden kann, bezw. das Vordisponieren, die zweckmäßige Etablierung der hiezu bestimmten mobilen Sanitäts-Anstalten, die vollste Ausnützung aller Mittel des Kriegsschauplatzes zum Abtransport, damit das Auftreten von epidemischen Erkrankungen, die im Kriege zahlreichere Opfer fordern als Kugel und Schwert, so gut als möglich verhindert werde. In dieser Richtung initiativ vorzusorgen, das Zweckmäßigste herauszufinden, mit allem rechtzeitig fertig zu werden, ohne hiebei die rein operativen Maßnahmen zu durchkreuzen oder störend zu beeinflussen, ist die Aufgabe des bei den höheren Commanden — vom Corps aufwärts — eingetheilten ärztlichen Hilfsorgane. Es ist sonach klar, dass *militärische* Schulung für den Militärarzt — welchen Grad und Rang er immer bekleiden möge — ein Gebot der Nothwendigkeit ist. Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass man diesem Gebote bei uns seit einer Reihe von Jahren Rechnung trägt und mit allen Kräften bemüht ist, die Fehler vergangener Jahre wieder gut zu machen. Zum Lobe unseres tüchtigen militärärztlichen Officiercorps muss aber auch rückhaltlos zugegeben werden, dass die Ärzte selbst mit dem größten Eifer bemüht sind, die bestandenen Lücken auszufüllen. Es ist begreiflich, dass die Unterlassungssünde so vieler Jahre nicht im Handumdrehen wieder gut gemacht werden kann und dass es unbillig wäre, von den Ärzten, von den man in früheren Zeiten in dieser Richtung so viel wie gar nichts forderte, zu verlangen, sie sollen sich über Nacht einen Schatz

rein militärischer Kenntnisse erwerben. Dieser Process muss sich ruhig vollziehen, denn es ist für den Arzt nicht leicht, aus dem sehr umfangreichen Stoffe, der in zahllosen Dienstbüchern verstreut ist, gerade dasjenige nur herauszufinden, was er für seine Berufsthätigkeit zu wissen braucht.

Und deshalb müssen Publicationen, welche den Arzt bei dieser Suche nach dem Wissenswertesten unterstützen, stets willkommen geheißen werden.

Die zwei vorliegenden, unter Nr. 34 und 35 der militärärztlichen Publicationen erschienenen Bücher sind jedenfalls nur aus diesem Streben entstanden und müssen daher auch von diesem Standpunkte aus beurtheilt werden.

Nr. 34: „Einführung in das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie im Felde; vom Standpunkte des Sanitätsdienstes speciell bearbeitet für Militärärzte“, ist eine sehr übersichtliche und ausführliche Zusammenstellung aller einschlägigen Daten aus der Heeresorganisation. Der Inhalt ist in sieben Abschnitte gegliedert, und es wird in jedem einzelnen Abschnitte reichliches Material verarbeitet.

Der I. Abschnitt enthält unter dem Titel: „Einleitung“ eine recht gute Erklärung der Begriffe: Heer, Landwehr, Waffengattungen, Truppen, Anstalten etc.

Im II. Abschnitte wird die detaillierte Gliederung der Waffengattungen mit besonderer Berücksichtigung des für den Militärarzt Wissenswertesten besprochen. Bei dem Capitel Feldartillerie sei darauf aufmerksam gemacht, dass die Blessiertenträger nicht, wie angeführt, mit der Reservemannschaft (welcher Ausdruck überhaupt nicht mehr im neuen Exercier-Reglement existiert) marschieren, sondern auf den vier Munitionswagen der zweiten Wagenstaffel aufsitzen. Bei den Artillerie-Reserveanstalten wäre eine entsprechende Kürzung des Textes empfehlenswert; das Gleiche gilt von der Festungsartillerie und von der Pionniertruppe.

Im III. Abschnitte: „Das Trainwesen“ könnte gleich die Definition des Begriffes: „Train“ ganz wegfallen, desgleichen Punkt 63. Transportmittel des Trains. Bei dem hohen Bildungsgrade des Lesekreises, für den die Publication bestimmt ist, würde überhaupt das Capitel: B. Truppentrain eine wesentliche Kürzung vertragen. Capitel: C. Armeetrain ist recht übersichtlich und deutlich zusammengestellt. Das Gleiche gilt von den nachfolgenden Capiteln dieses Abschnittes.

Der IV. Abschnitt enthält das „Verpflegswesen“ Aus diesem an und für sich sehr umfangreichen Gebiete ist mit anerkennenswerter Geschicklichkeit dasjenige ausgewählt, was für den Militärarzt zu wissen nöthig ist; diese Auswahl muss als sehr gelungen und übersichtlich bezeichnet werden. Es hätte sich — um nicht unrichtige Vorstellung bei dem, mit diesem Stoffe noch nicht sehr vertrauten Leser zu wecken — vielleicht im Punkt 125 empfohlen, eine etwas vorsichtigere Ausdrucksweise bezüglich der für den Verwundetentransport verfügbaren leeren Landesfuhrwerke der Verpflegsanstalten zu gebrauchen. Man gewinnt beim Lesen des zweiten alinea von Punkt 125 unwillkürlich den Eindruck, als ob thatsächlich neun Zehntel der vorhandenen Fuhrwerke für den Transport Kranker und Verwundeter ausgenützt werden könnten. In Wirklichkeit ist jedoch die Zahl solcher zur Verfügung stehender Fuhrwerke eine äußerst geringe — für eine Truppendivision im besten Falle circa 70—75 leere Fuhrwerke eines Tagesstaffels — und selbst diese geringe Zahl wird nicht ohneweiters immer gleich zur Verfügung stehen, weil ein zu langes Entziehen der zur Wiederfüllung abgehenden leeren Staffeln von ihrer eigentlichen Bestimmung, sich als Glied in die Kette des continuierlichen Nachschubes wieder einzureiben, das richtige Functionieren des ganzen Apparates in Frage stellen kann. Von dem Klappen dieses Systems — worüber uns bis jetzt so ziemlich jede Erfahrung mangelt — hängt aber die Möglichkeit des Operierens mit großen Heereskörpern ab, und dass jeder Commandant — trotz aller Forderungen der Humanität etc. — sich diese Möglichkeit unter allen Verhältnissen zu erhalten trachtet, bedarf wohl keines Nachweises.

Der V. Abschnitt behandelt das „Sanitätswesen“. Die etwas langathmige Begründung der Evacuation verträgt mit Rücksicht auf die Leser, für welche die Publication bestimmt ist, ganz leicht eine Kürzung. Im übrigen ist die unter dem Titel: „A. Übersicht des Sanitätsdienstes im Kriege“ enthaltene

Skizzierung des Sanitätsdienstes recht anschaulich zusammengestellt; das Verständnis wird durch eine Skizze (S. 50) wesentlich erleichtert; um irrthümlichen Auffassungen vorzubeugen, hätte es sich vielleicht empfohlen, in dieser Skizze die Anstalt der Cavallerie-Truppendivision nicht so stiefmütterlich zu behandeln. Sie etabliert ja auch einen Hilfsplatz und einen Verbandplatz und erst von letzterem gelangen die Verwundeten zum Feldspitale. Die unter Titel: „B Das Personale des Sanitätsdienstes“ enthaltenen Angaben sind mit Rücksicht auf den besonderen Zweck, den die Publication verfolgt, berechtigterweise sehr ausführlich gehalten. Unwillkürlich drängt sich jedoch die Überzeugung auf, dass es bei der Gruppierung des ganzen Stoffes vielleicht vortheilhafter gewesen wäre, etwa unmittelbar nach Abschnitt II, Angaben über die Armee im Felde, (in der Publication im VI. Abschnitte enthalten) anzufügen und dann erst auf das Train-, Verpflegs- und Sanitätswesen überzugehen. Hiedurch würde dem Leser zuerst ein Bild — in großen Zügen — desjenigen geboten, was er im allgemeinen zu wissen benöthigt; die Detailarbeit kann dann leichter angeschlossen werden.

Im Capitel: „C. Der Sanitätsdienst bei den Truppen“ wäre das alinea 4: (Bei Gefechten begeben sich die Ärzte der Fußtruppen nach Weisung des Truppen-Divisions-Commandos auf die Hilfsplätze und den Verbandplatz) richtig zu stellen; das Truppen-Divisions-Commando wird im Ernstfalle hierüber keine Weisung ertheilen, sondern die Vertheilung der Ärzte dem biezu berufensten Organen, dem Divisions-Chefarzte überlassen. Bei kleinen Verbänden (Brigade, Regiment) wird, wenn sie selbständig ins Gefecht treten, der rangälteste Arzt diese Anordnungen treffen.

Im Capitel: „D. Die Anstalten für Krankenbehandlung bei der Armee im Felde“; sowie in den nachfolgenden Capiteln (E. Die Einrichtungen für Krankenevacution; F. Die Anstalten für den Sanitäts-Materialersatz am Kriegsschauplatze; G. Der Sanitätsdienst im Hinterlande; I. Skizzierung der Entwicklung des österreichisch ungarischen Militär-Sanitätswesens; K. Vergleichung des Feldsanitätswesens der europäischen Großmächte) des V. Abschnittes ist der gesammte Sanitätsdienst in sehr ausführlicher, dabei doch in übersichtlicher Weise besprochen; der Militärarzt findet in diesen Abschnitten thatsächlich alles, was er auf diesem Gebiete zu wissen benöthigt.

Bei der Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt wäre ergänzend beizufügen, dass die Beigabe von Beiwagen keinesfalls als Norm anzusehen ist.

Im Capitel: „E. Die Einrichtungen für Krankenevacuation“ ist die Durchführung des Krankenabschubes (Punkt 220) nicht ganz zutreffend geschildert. Es dürfte zu großen Reibungen kommen, wenn z. B jedes activierte Feldspital — ohne irgend eine höhere Weisung abzuwarten — seine transportablen Kranken einfach in die nächste Krankenabschubstation dirigieren würde, und es muss bezweifelt werden, ob das Etapencommando, welches in dieser Station etabliert ist, in der Lage sein dürfte, die Sortierung der einlangenden Krankentransporte in der geschilderten Weise vorzunehmen. Auf die Durchführung des Krankenabschubes dürfte in Wirklichkeit wohl das Armee-Generalcommando in erster Linie regulierend einwirken. Diese Behörde, der ja die Feldspitäler im Etapenbereiche unterstellt sind, ist aus den einlangenden Frührapporten, Berichten etc. dieser Anstalten genau über den Krankenstand informiert, weiß ferner, auf welchen Etapen- (Straßen, beziehungsweise Eisenbahn, Feldbahn. Wasser) Linien ein Zurückschaffen der Krankentransporte möglich ist, ohne den Nachschub an Kriegsmaterial in die vordersten Linien zu sehr zu stören, kennt auch die Mittel, die zum Transporte der Kranken zur Verfügung stehen, und ist somit die berufenste Behörde, diesen Transport derart einzuleiten, dass Frictionen thunlichst vermieden werden.

Es wird sonach das Armee-Generalcommando, nachdem die Feldspitäler beim Fortschreiten der Operationen in seinen Befehlsbereich übergegangen sind, vorerst bestimmen, von welchen dieser Anstalten Kranke (und welche Zahl an liegend oder sitzend zu transportierenden) abzuschieben, ferner wohin und mit welchen Mitteln dieselben zu dirigieren sind und die Bereitstellung der erforderlichen Transportmittel entweder selbst verfügen, oder bei ausgedehnten Etapenlinien die Zwischenbehörden (Liniencommanden) hiemit betrauen.

Die „Skizzierung der Entwicklung des österreichisch-ungarischen Militärsanitätswesens", dann der „Vergleich des Feldsanitätswesens der europäischen Großmächte" sind in jeder Beziehung ganz vortrefflich ausgefallene Capitel und verdienen ganz besonders hervorgehoben zu werden.

Der VI. Abschnitt (in der Publication irrthümlich als „IV" bezeichnet) behandelt die Armee im Felde und Etappenwesen. Die in diesem Abschnitte enthaltenen Angaben sind sehr übersichtlich zusammengestellt; die graphischen Darstellungen vortrefflich.

Der VII. Abschnitt skizziert das „Heerwesen im Gebirgskriege" in kurz gehaltener, dabei doch ausreichend erschöpfender Weise.

Im VIII. Abschnitte „Anhang" gibt der Verfasser Mittel und Wege an, in welcher Weise der Anfänger sich den, an und für sich etwas trockenen Stoff aneignen kann. Dieser Weg ist namentlich jenen Personen bestens anzuempfehlen, welche berufen sind, die applicatorischen Übungen der Militärärzte zu leiten. Dass die Leitung dieser Übungen allmählich an das höhere militärärztliche Personal übergehen muss, ist wohl selbstverständlich; der gegenwärtige, zumeist noch gebräuchliche Modus kann wohl nur als ein Übergangsstadium betrachtet werden.

Die vorliegende Broschüre kann sämmtlichen Militärärzten nur auf das Allerwärmste anempfohlen werden; sie finden darin **alles**, was ihnen auf diesem Gebiete zu wissen nöthig ist. Aber auch jenen höheren Officieren des Truppenstandes, welche speciell bei detachierten Truppenkörpern in die Lage kommen, bei applicatorischen Besprechungen auch Fragen des militärärztlichen Dienstes zur Sprache zu bringen, wird die genannte Publication sehr gute Dienste leisten. Dem Verfasser derselben gebürt für seine Mühe und die sehr gelungene vortreffliche Zusammenstellung, reichliches Lob. Unter den Büchern, die sich im Besitze eines österreichischen Militärarztes befinden sollen, darf dieses Buch gewiss nicht fehlen.

Militärärztliche Publicationen.

Aufgaben-Sammlung zum applicatorischen Studium des Feldsanitätsdienstes. 1901. Verlag von Josef Safař, Wien.

Es muss vor allem betont werden, dass sich die Verfasser in der vorliegenden Arbeit eine ganz hervorragende Mühe gegeben haben, um eine recht große Zahl von Annahmen für Aufgabenlösungen zusammenzustellen. Es muss gleichwohl aber in Frage gestellt werden, ob sich die große Mehrzahl der Ärzte zu selbständiger Lösung der gebotenen — gewiss sehr instructiven — Aufgaben entschließen wird. Das Sanitätskriegsspiel wird erst seit kurzer Frist betrieben und es ist daher nur begreiflich, wenn die Fertigkeit in der Aufgabenstellung und Aufgabenlösung seitens der hiezu berufenen Militärärzte keine allzugroße ist. Um in dieser Richtung zur wünschenswerten Ausbildung ein Schärflein beizutragen muss man sich vor allem fragen, was in erster Linie nothwendig ist. Die Sammlung von Annahmen oder eine Reihe von Aufgabenlösungen? Die Sammlung von Annahmen kommt vorwiegend jenen Persönlichkeiten zugute, welche zur Aufgabenstellung (Leitung des Kriegsspieles) berufen sind, ferner denjenigen, welche in der Lösung von Aufgaben schon so weit bewandert sind, um auch selbständig daran schreiten zu können. Jeder, der eine Arbeit verrichtet, wünscht, wenn er es ehrlich damit meint, auch ein Urtheil anderer über die richtige Ausführung zu erfahren. Dies gilt namentlich von Aufgaben, welche auf verschiedenen Wegen — und das ist ja bei allen mit der Kriegführung im Zusammenhange stehenden der Fall — gelöst werden können. Um also die vorwiegend große Zahl der Leser, für welche die genannte Publication bestimmt ist, zu befriedigen, müssten für einzelne Aufgaben auch die Lösungen gebracht werden. Die Verfasser haben in allzugroßer Bescheidenheit darauf verzichtet, solche Lösungen zu bringen und die Gründe im Vorworte der Publication angeführt.

Die Aufgabensammlung besteht aus zwei Theilen. Im ersten Theile sind „Aufmarsch-Aufgaben", im zweiten Theile die „Anfgaben aus

dem Feldsanitätsdienste während der Operationen" enthalten.

Für den ersten Theil der Aufgabensammlung scheint nach meiner Meinung kein allzugroßes Bedürfnis vorzuliegen, weil die überwiegende Zahl der Ärzte — und um die Mehrzahl handelt es sich wohl bei all' solchen Aufgaben — im Ernstfalle kaum in die Lage kommen dürfte, Aufmarsch-Aufgaben zu lösen. Der Aufmarsch einer Armee bedarf der sorgfältigsten Vorbereitung im Frieden. Im Kriegsfalle mangelt die Zeit zur Bewältigung aller dabei in Betracht kommenden Fragen. Zum Aufmarschcalcul gehören logischerweise wohl auch die sanitären Vorsorgen, insoweit sich dieselben überhaupt schon im Frieden übersehen lassen. Bahnen und Straßen, welche für den Aufmarsch einer Armee in Betracht kommen, werden gewiss hinsichtlich der sanitären Maßnahmen in dem Aufmarschcalcul Berücksichtigung finden, denn sonst könnte man ja nicht von einer sorgfältigen Vorbereitung des Aufmarsches sprechen. Auch die „sanitäre Einrichtung des Aufmarschraumes einer Armee in großen Zügen", dann die „Regelung des Sanitätsdienstes im Aufmarschraume mehrerer zu einer Armeegruppe zusammengefasster Armeekörper" (Abschnitte III und IV der vorliegenden Publication) involvieren Vorbereitungen, die schon im Frieden getroffen werden müssen, weil im Kriege hiezu vor allem die Zeit mangelt. Zu dieser Vorbereitungsarbeit des Friedens sind aber nur wenige berufen, diese wenigen noch dazu an leitender Stelle eingetheilt. Grund genug, die Nothwendigkeit derartiger Aufgaben für das große militärärztliche Publicum zum mindesten zu bezweifeln.

Der V. Abschnitt enthält Aufgaben über die sanitäre Einrichtung des Aufmarschraumes eines Corps. Die Lösung solcher Aufgaben kommt den Forderungen des Ernstfalles schon näher, denn es ist ja ganz begreiflich, dass sich für die sanitäre Einrichtung des Aufmarschraumes eines Corps nicht alle Vorkehrungen schon im Frieden treffen lassen, weil das Eintreten von nicht vorherzusehenden Umständen (z. B. Auftreten epidemischer Erkrankungen u. dergl.) einen ausgiebigen Einfluss auf diese Vorkehrungen nehmen würde. Ganz ohne alle Friedensvorbereitung geht es aber auch nicht und so wird die Thätigkeit des Corps-Chefarztes im Aufmarschraume hauptsächlich darin bestehen, die im Frieden vorbereiteten Maßnahmen zu überprüfen, sie wenn nöthig, den thatsächlichen Verhältnissen anzupassen, zu ergänzen und dann den Beitrag zu jenen Anordnungen zu liefern, welche die in den Aufmarschraum vorausgesendeten quartierregulierenden General-stabsofficiere im übertragenen Wirkungskreise treffen. Es soll nicht bestritten werden, dass die Lösung derartiger Aufgaben hie und da zweckmäßig ist, obwohl auch hier nur eine verschwindend kleine Zahl von Ärzten im Ernstfalle zu einer ähnlichen Thätigkeit berufen ist. Ich würde mir jedoch den Vorgang einer solchen Aufgabenstellung etwas anders vorstellen. Vor allem glaube ich, dass dem im Aufmarschraume eintreffenden Chefarzte mehr Zeit zu Gebote stehen müsste, als ihm nach den Annahmen zu den einzelnen Aufgaben zur Verfügung steht. So erhält z. B der Chefarzt des 2. Corps in Aufgabe *A* am Nachmittage des 19. Mai die Behelfe für seine Thätigkeit. Nach der Eintreffübersicht langen schon am 20. Mai der Divisionschefarzt der 5. Division, am 21., 22. etc bereits ansehnliche Theile der 5. Infanterie-Truppen-Division ein. Die eintreffenden Theile müssen aber auch schon mit der Disposition für das Beziehen der Aufmarschcantonierung betheilt werden und in dieser Disposition müssen auch die sanitären Vorkehrungen enthalten sein. Die Zeit, die hiezu dem Corps-Chefarzte in der Aufgabe eingeräumt wurde, ist zu kurz. Im Ernstfalle dürfte das Personale für die Quartierregulierung wohl schon am 2. Mobilisierungstage in den Aufmarschraum abgehen und daher über mindestens 5—6 Tage verfügen. In den Behelfen, die dem Corps-Chefarzte übergeben werden und von denen die meisten auch schon im Frieden vorbereitet sind, befindet sich in der Aufgabe auch ein Verzeichnis der im Aufmarschraum befindlichen Heilanstalten und der am 19. Mai thatsächlich vorhandene Krankenstand derselben. In Wirklichkeit wird sich der Corps-Chefarzt wohl im Aufmarschraume selbst erst über den Stand an Kranken in den Heilanstalten erkundigen müssen und es wird die Art der Erkrankungen gewiss auch eine Rolle bei der Disponierung mit

solchen Anstalten spielen. Auch die zur Zeit des Aufmarsches selbst im Aufmarschraume herrschenden Gesundheitsverhältnisse müssen erst erforscht, desgleichen bezüglich etwaiger sonstiger Angaben des Behelfes nachgesehen werden, ob diese Angaben mit den thatsächlichen Verhältnissen im Einklange stehen. Manches wird der Corps-Chefarzt bei den betreffenden politischen Behörden erfahren, für alle wird er aber doch auch selbst die Überzeugung zu gewinnen trachten, wie es in den einzelnen Orten aussieht. Daraus wird eine Thätigkeit resultieren, deren Verfolg nicht ohne Interesse ist, und die zu besprechen schon aus dem Grunde der Mühe lohnt, weil sie dem Vorgange im Ernstfalle ziemlich nahe kommt. Solche Aufgaben lassen sich jedoch weitaus besser bei applicatorischen Besprechungen behandeln, bei welchen es ohneweiters angeht, wenn der Übungsleiter die Fragen, welche der Ausarbeitende in den einzelnen Unterkunftsbereichen stellen müsste, beantwortet und damit die Grundlage für die weitere Arbeit gibt. Was sonst noch in der Aufgabensammlung des V. Abschnittes geboten wird, ist in jeder Beziehung vortrefflich zusammengestellt und es ist nur sehr zu bedauern, dass nicht wenigstens bei einer der Aufgaben eine erschöpfende Lösung angegeben ist. Aus der gelungenen Zusammenstellung vieler Fragepunkte, aus der trefflichen Ableitung der Subaufgaben Nr. 1 und 2 bei Aufgabe *D*, lässt sich mit vollster Berechtigung der Schluss ziehen, dass diese Lösung gewiss mustergiltig ausgefallen wäre.

Im VI. Abschnitte sind Aufgaben über die Maßnahmen des Divisions-Chefarztes im Aufmarschraume enthalten. Dieser Abschnitt enthält reichliches Material für jene Personen, welche mit der Aufgabenstellung bei militärärztlichen Kriegsspielen betraut sind und wird gewiss willkommen genannt werden. Auch hier muss betont werden, dass die Verfasser gut daran gethan hätten, für eine oder die andere Aufgabe eine Lösung zu bringen, damit Mindergeübte für die eigene Arbeit Anhaltspunkte gewonnen hätten.

Stiefmütterlich behandelt erscheint insoferne der VIII. Abschnitt „Agenden des Sanitätschefs beim Armee-Generalcommando im Aufmarschraume", als mit den gegebenen Andeutungen der Thätigkeit des Armee-Generalcommandos in der Aufmarschperiode auch alles abgethan ist, was dieses Commando betrifft. Und doch scheint mir die Kenntnis der bei der Armee im Felde gebräuchlichen Einrichtung des Etapenraumes gerade für die große Mehrzahl der Ärzte von großer Wichtigkeit. Vollzieht sich ja doch in diesem Raume einer der wichtigsten Theile des Sanitätsdienstes im Kriege, die Evacuation der Kranken. Ungezählte Sanitätsanstalten werden im Kriegsfalle dem Befehlsbereiche des Armee-Generalcommandos unterstehen, und es kann für sehr viele Ärzte nur von eminentem Vortheile erscheinen, wenn sie den Dienst bei dieser Behörde kennen und sich auch vorzustellen vermögen, wie es im Etapenraume der Armee aussieht. In diesem Raume kann man nicht schon im Frieden Vorkehrungen vorbereiten, die dann lediglich einer den thatsächlichen Verhältnissen angepassten Umgestaltung bedürfen, sondern man wird in den meisten Fällen gänzlich neues schaffen müssen und es wird sich eine Thätigkeit entwickeln, für welche die eigenen Maßnahmen und jene des Gegners die Grundlage bilden werden. Beiden kann man im tiefen Frieden niemals Rechnung tragen, umso interessanter aber wird es, sich selbst auf die Probe zu stellen, ob man auftretenden Anforderungen gewachsen ist, ob unsere Friedensvorkehrungen (Zahl und Organisationen der Sanitätsanstalten etc.) für die Bewältigung des Sanitätsdienstes im Kriegsfalle ausreichen. Ich erachte die Lösung von Aufgaben, welche sich auf die Ausübung des Sanitätsdienstes im Etapenraume beziehen, für viel wichtiger, als die sogenannten Aufmarschaufgaben.

Der zweite Theil der Publication enthält „Aufgaben aus dem Feldsanitätsdienste während der Operationen". Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass eine intensive Schulung der Ärzte in diesem Zweige ihrer Thätigkeit ganz besonders nothwendig erscheint. Den besten Weg hiezu bieten die applicatorischen Besprechungen, wenn — deren Leitung in fachkundigen Händen ruht. Auch durch Aufgabenlösungen lässt sich dieses Resultat — allerdings mit mehr Mühe — erreichen. Nur erscheint es, wie schon an anderer Stelle erwähnt, hiebei von Vortheil, dass demjenigen, der eine solche Aufgabe ausarbeitet, auch ein Urtheil über die Richtigkeit der Lösung zutheil wird, oder wenigstens zu erfahren, wie andere Persönlichkeiten die Lösung bewirkten. Es ist gewiss nicht Sache des

Militärarztes, operative oder taktische Dispositionen zu liefern, aber es schadet ihm auch nicht, wenn er hie und da erfährt, wie eine solche Disposition aussieht. Und deshalb wäre es vielleicht besser, statt der erzählenden Art, wie die Dinge verlaufen, die thatsächliche Befehlsgebung anzuführen und bestimmte Situationen, während welcher eine Befehlsgebung, bezw. Antragsstellung seitens der militärärztlichen Hilfsorgane nothwendig erscheint, zu fixieren. Wenn man die Frage so stellt, dass der Aufgabelöser z. B. alle Befehle im Wortlaute angeben soll, die der Divisions-Chefarzt, der Commandant einer Anstalt etc. im Verlaufe einer bestimmten Zeit zu ertheilen bemüssigt ist, so macht man dem Ausarbeitenden die Sache sehr schwer.

Ich möchte mir nur noch eine Bemerkung erlauben. Die Wahl der Hilfs- und Verbandplätze erfolgt im Ernstfalle wohl in den meisten Fällen auf Grund einer, wenn auch flüchtigen Umschau im Terrain. Aus der Generalkarte 1 : 200.000 ist man nicht imstande, solche Details, wie sie im gegebenen Falle nothwendig sind, herauszufinden und mit der Specialkarte sind nur die höheren Commandanten von der Truppendivision aufwärts ausgestattet. Aber auch aus der Specialkarte wird nur derjenige das nothwendige Detail entnehmen können, der im Kartenlesen bereits ausgiebige Übung besitzt. Man soll daher bei Aufgabenlösungen, wenn es sich um Fragen handelt, zu deren Beantwortung eine Umschau im Terrain nothwendig ist, den Ausarbeitenden womöglich Pläne in größerem Maßstabe zur Verfügung stellen, muss aber dann auch verlangen, dass die Angaben eines solchen Behelfes Beachtung finden. Selbstredend darf der Plan bei anderen Gelegenheiten nicht benützt, sondern nur jene Hilfsmittel gestattet werden, welche auch in Wirklichkeit vorhanden sind. Es ist ganz richtig, dass im Ernstfalle niemals ein Plan zur Verfügung stehen wird, aber in diesem Falle wird eben die Umschau im Terrain für die Wahl der Hilfs- und Verbandplätze maßgebend sein, und da man eben nicht zu jeder Aufgabenlösung ins Terrain hinaus kann, so muss man hiefür einen Ersatz bieten. Die Beantwortungen der aufgeworfenen Fragen bedürfen dann noch einer kleinen Ergänzung, einer Art Selbstkritik; man kann den Ausarbeitenden veranlassen, auf Grund der Angaben des Planes und voraussichtlichen feindlichen Feuerwirkung zu erwägen, ob die getroffene Wahl des Hilfs- oder Verbandplatzes eine zweckmäßige war, ob sich geeignetere Plätze hiefür im Bereiche der Gefechtslinie vorfinden, ob Gründe vorhanden sind, von der Fürwahl dieser Plätze dennoch abzusehen etc. Auch der kleine, aber nicht unwichtige Detaildienst auf den Hilfsplätzen etc. lässt sich an der Hand solcher Pläne leichter besprechen. Allerdings sind dann die Auslagen größere und man wird die Aufgaben nicht auf allzugroße Gebiete ausdehnen dürfen. Die meisten Truppen verfügen über den Kriegsspielplan von Jičin, Trautenau etc., welche Pläne sich für Aufgaben, bei denen man mehr ins Detail gehen muss, recht gut eignen und den Herren Ärzten in den einzelnen Garnisonen gewiss sehr gerne zur Verfügung gestellt würden.

Wenn ich mit den vorstehenden Bemerkungen hie und da vielleicht nicht der gleichen Auffassung huldige, wie die beiden Verfasser der Aufgaben-Sammlung, so muss ich doch rückhaltlos anerkennen, dass demjenigen, der die redliche Absicht hat, zu üben, in dieser Sammlung außerordentlich viel und auch sehr gutes geboten wird. Am erfreulichsten aber ist der Umstand, dass es **Militärärzte** sind, welche diese Aufgaben-Sammlung zusammengestellt haben, ein Beweis, dass die Intentionen der leitenden Stellen, auch bei den Militärärzten militärische Schulung anzustreben, schon reiche Früchte zu tragen begonnen. Den Herren Militärärzten, namentlich jenen, welche zur Leitung des militärärztlichen Kriegsspieles berufen sind, kann die vorliegende Aufgaben-Sammlung in jeder Hinsicht auf das Wärmste anempfohlen werden. Ich möchte hiebei denjenigen Herren, die es unternehmen wollen, selbständig an die Lösung der einzelnen Aufgaben zu schreiten, rathen, gegenseitiges Einvernehmen zu pflegen und sich die Ausarbeitungen anderer Kameraden hiebei anzusehen. Sie werden hiedurch zur Kenntnis verschiedenartiger Lösungen gelangen und wenn bei dieser Gelegenheit ein reger Gedankenaustausch eintritt, dann wird die Mühe, welche die Herren Verfasser der Aufgaben-Sammlung in so hohem Maße aufgewendet haben, reiche Früchte tragen. Oberst Schleyer.

Wesentliche Unterschiede zwischen den neuesten österreichisch-ungarischen Gewehr-Modellen und dem M 88/90 (90). Herausgegeben von Hauptmann Victor von Móga, Lehrer an der k. und k. Infanterie-Cadettenschule in Wien. Wien 1901. Im Verlage von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hof-Buchhändler.

Das vorliegende Büchlein behandelt schlagwortartig alle Abänderungen, welche an den Handfeuerwaffen M 95 gegenüber jenen M 90 (88/90) vorgenommen wurden und zwar für das Repetier-Gewehr, den Repetier-Carabiner und den Repetier-Stutzen getrennt, wobei, um Wiederholungen zu vermeiden, sich bei Gleichheiten immer auf das vorgehende Muster bezogen wird

Die Zusammenstellung der „wesentlichen Unterschiede" ist somit eine ziemlich übersichtliche und lässt die charakteristischen durch Fettdruck sofort in die Augen springen.

Was im Vorworte bezüglich der zur Construierung der M 95 Handfeuerwaffen maßgehend gewesenen Gründe gesagt wird, bedürfte einer Ergänzung dahin, dass hauptsächlich die Gewichtsverminderung das treibende Element zur Schaffung speciell des Repetier-„Gewehres" M 95 gewesen war.

Die Anregung hiezu wurde unter anderem durch einen Vortrag des GM. Ritter von Wuich im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Verein über das russische 3 Liniengewehr M 91 bielt, gegeben.

Auch der letzte Abschnitt der vorliegenden Broschüre bedarf einer Ergänzung. Der wesentliche Vortheil des Aufsatzes M 95 liegt weder im freieren Gesichtsfelde, noch im leichteren und genaueren Stellen desselben, sondern darin, dass die wichtigste Aufsatzstellung — die Normal-Aufsatzstellung — von jeder anderen deutlich und auch von größerer Entfernung sicher zu erkennen ist.

Im allgemeinen wird das vom Hauptmann von Móga verfasste Büchlein für Bildungsanstalten gute Dienste leisten. —.—

Feldmarschall-Lieutenant Graf Karl Coudenhove, Commandant der 3 Reserve-Cavallerie-Division im Kriege 1866. (Nach hinterlassenen Papieren und Correspondenzen militärischen Inhaltes.) Wien, 1901. Commissionsverlag von Karl Gerolds Sohn.

Es ist keine Biographie im gewöhnlichen Sinne, sondern ein packendes, an der Hand von Originalbriefen und geschichtlich hochinteressanten Documenten entworfenes Lebens- und Charakterbild, das der ungenannte Verfasser den Manen eines echten, altösterreichischen Reitergenerals widmet, der — ein leidenschaftlicher Soldat, schnell und scharf in Wort und That — zu den markantesten Erscheinungen zählt, die bei Königgrätz den alten Ruhm der kaiserlichen Reiter vertraten. Graf Karl Coudenhove, der nachmals die dritte Reserve-Cavallerie-Division der österreichischen Nordarmee commandierte, war der Sprosse eines alten wallonischen Geschlechtes und hatte schon in jungen Jahren eine ebenso bewegte, als ehrenvolle Soldatenschule durchgemacht. In seinem 16. Lebensjahre, am 31. December 1830, wurde er als „unobligater Regiments-Cadet gegen Erlag des Montursgeldes von 74 fl. 01 kr. C.-M." bei Kaiser Ferdinand-Chevauxlegers Nr. 1 in Mailand assentiert. Seine militärischen Lehrjahre bis zum Stabsofficier verbrachte er zumeist in Italien, wo er rasch nacheinander zuerst zu Kaiserjäger, dann zu Savoyen-Dragoner, endlich zu Auersperg-Kürassieren transferiert wurde. Das Jahr 1848 fand ihn bereits als Major im letztgenannten Regimente, welches damals in Mähren lag Von da führte er seine Kürassiere gegen Wien und die ungarischen Insurgenten. Er wurde mit Vorliebe zu Streifungen und selbständigen Verwendungen gewählt, kämpfte mit wechselndem Kriegsglücke, aber immer unerschrocken und standhaft. Anfangs der Fünfzigerjahre zum Commandanten von Ferdinand-Kürassieren ernannt,

wusste er dieses Regiment nach einstimmigem Zeugnisse sachkundiger Soldaten, in Geist und Form zu ungewöhnlicher Vollendung auszubilden.

Am 17. Juni 1860 wurde Graf Coudenhove, der inzwischen Generalmajor und Commandant der Brigade Cseh geworden, zum zweiten Generaladjutanten des Kaisers ernannt, in welcher Eigenschaft ihm hauptsächlich das Referat über cavalleristische Angelegenheiten zufiel. Aus den zahlreichen hinterlassenen, theils eigenhändigen, theils nur mit eigenhändigen Correcturen versehenen Aufsätzen, die im vorliegenden Werke wiedergegeben sind, geht hervor, dass Graf Coudenhove in dieser Epoche eine vielfältige, die kleinsten Details in Sattlung, Packung, Zäumung, Ausrüstung und Bewaffnung, ebenso wie die Organisation im Großen umfassende Thätigkeit entfaltete. Die Reitergymnastik war von ihm zuerst in eine überlegte Methode gebracht worden und der Grundsatz, dass jede Kriegsaugmentation bei der Cavallerie von Übel, und dass es besser sei, mit wenigen, aber völlig ausgebildeten Reitern ins Feld zu rücken, ist in seiner Durchführung wesentlich dem damaligen überzeugenden Einflusse Coudenhoves zuzuschreiben.

Am 2. Mai 1866 wurde der Generaladjutant Graf Coudenhove zum Commandanten der dritten Reserve-Cavallerie-Division ernannt und seine Thätigkeit während des darauffolgenden Feldzuges nimmt naturgemäß den breitesten Raum in den vorliegenden Blättern ein und zahlreiche Briefe und Originaldocumente schildern die Gemüthsstimmung und die wenig behagliche Situation des tapferen Reitergenerals, als er in den Tagen des Unheils trotz seiner brillanten Haltung auf dem Schlachtfelde, monatelange auf die verdiente Anerkennung warten musste. „Dieser Monat muss dem Geschwätz ein Ende machen", schreibt er aus Wischau am 1. Juni 1866, „die jetzigen Conferenzen taugen zu nichts. Wir sind noch nicht ganz fertig und der Gegner wohl auch nicht; so muss halt vorläufig noch weiter geschwätzt werden. Benedek hat seine Visitierung angesagt, das heißt, er will sich — was ganz klug ist — der Armee zeigen".

Aus den Tagen des großen Flankenmarsches der Nordarmee von Olmütz nach Josefstadt datieren die folgenden Zeilen: „Die Heersäulen bewegen sich, — wir wälzen mit. Die Nahrungssorgen sind groß, aber auch die Soldaten sind noch wenig beholfen. In dieser Beziehung muss ich fürchterlich aufmischen — bisher noch ohne Strafen — wird es aber nicht bald besser, so werde ich hart. Übrigens, aller Anfang ist schwer und das Armee-Commando ist sehr fürsorglich; daher wird es schon gehen . . . . Die Preussen rücken auf allen Seiten stark vor. Doch, wer zuletzt lacht, lacht am besten. So Strohfeuer auf allen Seiten kann schwerlich nachhaltig sein. Unbedeutende Gefechte von ganz kleinen Abtheilungen werden als Schlachten, von flüchtigen Bürgern bis hieher colportiert . . . . . . Immer mehr concentriert sich die mächtige Armee. Jetzt kommt auch das große Thier, meine Division, allmählich in Gang und bewegt sich mit imposanter Ordnung." Noch am Vorabend der Katastrophe spricht hoffnungsvolle Erwartung aus den Briefen an den Freund und Vertrauten: . . . „Bis zur Stunde bin ich ganz gesund. Es haben bisher nur Armeetheile gerauft und viel verloren, aber die ganze Armee als Körper wurde noch nicht verwendet. Gib Dich — ob der dermaligen Stellung der Armee, die allerdings nicht rosig aussieht, keinen allzugroßen Besorgnissen hin. Es wird gewiss noch anders werden . . . . . ."

Die ruhmvolle Thätigkeit der 3. Reserve-Cavallerie-Division am Tage der Schlacht bei Königgrätz, der große Reiterkampf zwischen Střežetitz und Sendrašitz gehört der Geschichte an. Die diesbezügliche Relation des Grafen Coudenhove, ddto. Hohenmauth, 4. Juli, ist im Wortlaute wiedergegeben. Seiner Gattin aber schreibt er am 6. Juli: . . . . „Trotz der großen Opfer, die auch die Cavallerie an Todten und Verwundeten bringen musste — und auch freudigst brachte — sind wir aufs Haupt geschlagen . . . Erlasse mir die Beschreibung unserer Schmach. Jetzt bin ich noch nicht fähig dazu, werde es auch nie können . . . . . Ein solcher Kampf, ein solcher Sieg, eine solche Niederlage — das war noch nicht da! Unabsehbar ist das Unglück, welches über unser Österreich hereinbricht . . . . Noch ist der Tanz nicht aus, aber leider werden wir einen zweiten Schlag, der den ersten reparieren könnte, nicht so bald ausführen können, wegen Mangel an Geschützen . . . . . . Aber

die Versicherung kann ich Dir geben, dass die Cavallerie sich raufte, wie es sich braven Männern geziemt . . . . . Das Bewusstsein gethaner Pflicht trägt jeder in sich." In einem Briefe aus dem Lager im Prater ddto. 18. Juli, spricht Graf Coudenhove zum erstenmale davon, dass seine Division betreffs ihrer Haltung bei Königgrätz compromittiert scheine: „Stelle dir vor, Neid und Missgunst schiebt gerade mir und meiner Division in die Schuhe, dass wir am großen Schlachttage nicht entsprochen hätten! Benedek verbreitete gesprächsweise die Ansicht, dass, wenn die Kürassiere ihrer Schuldigkeit entsprochen hätten, die Schlacht nicht so sehr hätte verloren gehen können . . . . . Benedek hat die Übersicht, den Kopf verloren, so dass sein Urtheil mich nicht überrascht."

In officieller Form hat nun Coudenhove den ersten Generaladjutanten Grafen Crenneville, dass das Verhalten der 3. Reserve-Cavallerie-Division einer eingehenden, strengen, gewissenhaften Prüfung unterzogen werde, damit die Ehre der Truppe und ihres Führers vor den Augen des Kaisers und der Armee gerechtfertigt dastehe. Er wurde zwar inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, bestand aber gleichwohl auf gerichtlicher Untersuchung seines Verhaltens und desjenigen seiner Truppe, welche denn auch die völlige Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe ergab. Aber unter dem schmerzlichen Eindrucke dieser Erlebnisse und Kränkungen vermochte Graf Coudenhove den körperlichen Leiden, die ihn bald nach dem Kriege befielen, nicht mehr lange zu widerstehen und schon am 28. August 1868 schloss er — erst 54 Jahre alt — für immer die Augen. „Dem einem blüht das Glück am Morgen, dem andern am Abend" sagt ein ihm gewidmeter Nekrolog, dem einen bereitet das Schicksal früher. dem andern später seine schwerste Stunde. Wir Soldaten lernen jene achten, die ihre schwersten Stunden männlich überwunden." S.

Major Bolstern von Boltenstern. Ein kurzes, aber ehrenvolles Soldatenleben. Militärisches Zeitbild aus den Jahren 1798 bis 1814, nach Briefen, Tagebüchern und Acten zusammengestellt von seinem Enkel Hann von Weyhern, General-Leutnant z. D. Mit einem Bildnis und zwei Abbildungen. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.

Der Untertitel des Buches bezeichnet genau seinen Inhalt: es ist die Geschichte eines tapferen Soldaten, der wacker mitgefochten in den schweren Kämpfen der preussischen Armee in den Jahren 1800—1814 und auf dem Schlachtfelde den Heldentod gefunden hat. Und ein Enkel des Braven hat mit aufrichtiger Pietät und anerkennenswertem Fleiße eine Fülle von Briefen und Tagebüchern benützt, um dieses Leben zu schildern. Das Buch ist denn auch wohl in erster Linie für die Nachkommen Boltensterns von besonderem Interesse; aber auch Freunde von Biographien und Leser, die sich für die Specialgeschichte des preussischen Heeres während jener ereignisvollen Jahre interessieren, werden manche fesselnde Einzelheit in dem Buche finden, dem aber, wie ich glaube, einige Kürzungen zugute gekommen wären. Es ist mir nicht ganz klar, warum beispielsweise jede Theatervorstellung, die Major Boltenstern besuchte, jedes Lied, das er in Gesellschaften gesungen, oder jedes Duell das einer oder der andere preussische Officier ausgefochten, genau verzeichnet werden musste. O. C.

Die Schlacht bei Kunersdorf am 12. August 1759. Von Dr. Manfred Laubert. Mit drei Karten. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.

Die Schlacht bei Kunersdorf, welche König Friedrich II. von Preussen am 12. August 1759 gegen die verbündeten Truppen Österreichs und Russlands

verlor, ist bereits wiederholt Gegenstand eingehender Darstellung gewesen. Trotzdem darf die vorliegende Arbeit nicht als überflüssig angesehen werden; sie füllt vielmehr eine Lücke in der bezüglichen Literatur aus. Mit sorgfältiger Benützung ungedruckten Materiales des geheimen Staatsarchivs und des Kriegsarchivs in Berlin, des sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden, der Handschriften-Abtheilung der königlichen Bibliothek in Berlin und des k. und k. Kriegsarchivs in Wien, dann der umfassenden einschlägigen Literatur, unterzieht der Verfasser seinen Gegenstand einer überaus genauen kritischen Untersuchung und ergänzt und berichtigt dadurch vielfach die bereits vorhandenen Darstellungen. Das Studium des Werkes kann deshalb allen, die sich für diese bedeutsame Schlacht des Siebenjähriges Krieges interessieren, bestens empfohlen werden. C.

Hippologische Fragen und Antworten zusammengestellt vom k. und k. Militär-Oberthierarzt Heinrich Schindler. 4. Auflage. 1901. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Die „Hippologischen Fragen und Antworten" bilden ein ausschließlich für Prüfungen aus dem hippologischen Theile des Pferdewesens bestimmtes Programm, um dem Prüfenden die Stellung geeigneter Fragen zu erleichtern —, dagegen dem betreffenden Schüler die Beantwortung möglichst mundgerecht zu machen.

Von einem eigentlichen wissenschaftlichen Werte kann bei diesem Büchlein wohl kaum die Rede sein, da viele dieser Antworten zumeist in Form von kurz gedrängten Schlagworten bestehen, deren nähere Erklärungen und Beschreibungen für die Anfänger im hippologischen Studium wohl sehr erwünscht und von Nutzen sein würden, wenn sie eben vorhanden wären. So z. B. werden in der Antwort auf Frage 42 alle Theile im Hufe der Reihe nach aufgezählt, ohne aber damit den so wichtigen anatomischen Bau des Hufes für den Schüler klar zu stellen.

Die Antworten auf die Fragen 3 und 4 enthalten die Namen von Kopf-, Hals- und Ohrformen ohne weitere Erklärung. Die Antwort auf Frage 17 zählt die wichtigsten Defecte am Sprunggelenke nominell auf, aber ohne irgend eine Erklärung über Natur dieser Defecte, Lage und Sitz derselben oder deren Bedeutung auf Leistungsfähigkeit und Gebrauchswert des Pferdes. Wenn es dem Herrn Prüfenden einfallen oder vielmehr belieben würde, eine diesbezügliche Zwischenfrage stellen zu wollen, so würde der Schüler sicher die gewünschte Antwort schuldig bleiben müssen.

Der Verfasser stellt in der Vorrede wohl fest, dass wiederholte Demonstrationen am lebenden Pferde, resp. an einschlägigen Präparaten notbwendig sind, um dem Büchlein den nöthigen praktischen Nutzen zu verleihen. Die diesbezüglichen Erfahrungen belehren jedoch jeden Fachmann auf hippologischem Gebiete, dass es bei einer grösseren Zahl von Schülern unmöglich ist, durch den Vortrag, resp. die Demonstration allein es dahin zu bringen, dass jeder Schüler den detaillierten Beschreibungen und Erklärungen mit richtigem Verständnisse zu folgen imstande sei. Der Anfänger muss, um auch über das Gehörte erfolgreich nachdenken und sich zum Nutzen des Dienstes belehren zu können, ein entsprechendes Nachschlagebuch, das mit den hauptsächlichsten Abbildungen versehen ist, besitzen, aus dem er sich Rath erholen und seine etwaige lückenhafte Auffassung unterstützen und ergänzen kann. Diese vorliegenden hippologischen Fragen mit den einschlägigen kurzen Antworten sind für den angestrebten Studienzweck daher als nicht genügend zu betrachten und können in ihrer jetzigen Fassung keinen eigentlichen wissenschaftlichen Wert beanspruchen.

Benedict Neidhart,
k. und k. Militär-Oberthierarzt und Lehrer
a. d. techn. Militär-Akademie.

Aus der fortificatorischen Vergangenheit von Paris. — Für Officiere aller Waffen von W. Stavenhagen. Berlin, Richard Schröder, Verlagsbuchhandlung, 1901.

Die vorliegende kleine Arbeit ist ein im Text und durch Zeichnungen erweiterter Sonderabdruck aus den „Neuen militärischen Blättern".

Paris bedeutet infolge seiner Lage und seiner Geschichte Frankreich, es hängt somit von seinem Besitze alles ab. Es musste folgerichtiger Weise seit altersher zur Festung werden und alle entscheidenden Ereignisse des Staates mussten sich hier oder vor seinen Mauern abspielen.

Der Verfasser betrachtet daher die Vertheidigungs- und Befestigungsanlagen im Zusammenhange mit dem Werden und Wachsen der Stadt selbst: von der ersten gallischen Ansiedelung bis zum heutigen Paris.

Die zahlreichen Behelfe, welche der Verfasser bei der Bearbeitung seiner Studie benützt hat, sind am Schlusse des Büchleins angeführt. Sie zeugen nicht nur von der ernsten Absicht des Verfassers, sondern auch erneuert von seinem bestbekannten Fleiße.

Mehrere Skizzen erläutern den Text; eine weitere Vermehrung derselben wäre jedoch zur Unterstützung des knapp gehaltenen Textes wünschenswert.

Und so mag die kleine Arbeit den Officieren aller Waffen bestens empfohlen werden. —v—

Neues Lehrbuch der russischen Sprache unter besonderer Berücksichtigung des Unterrichts an den Kriegsschulen, dem Cadettencorps und bei den Regimentern von Küster, Hauptmann à la suite des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93, Lehrer an der Kriegsschule Glogau. Berlin 1901, Verlag Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

In der neuesten Zeit sind in Deutschland mehrere Sprachlehren der russischen Sprache erschienen; es seien hier erwähnt die Lehrbücher von Fischer, von Marnitz und Pirrs, diesen gesellt sich nun als viertes das vorstehend angeführte Lehrbuch von Küster zu.

Der Verfasser ist Lehrer an der Kriegsschule in Glogau und hat, wie er selbst im Vorworte sagt, der Ausarbeitung dieses Lehrbuches diejenigen Erfahrungen zu Grunde gelegt, die er sich in seiner langjährigen Thätigkeit als Lehrer der russischen Sprache an der Kriegsschule, sowie bei den Officieren der Garnison erworben hat.

Das Lehrbuch ist somit auf praktische Erfahrungen basiert und daher von besonderem Werte. Es gliedert sich in drei Theile und ein Wörterverzeichnis.

Der erste Theil enthält Lesestücke, der zweite Theil Übungsstücke, die mit den Lesestücken im engsten Zusammenhange stehen, der dritte Theil ist Grammatik und beziehen sich die Nummern derselben auf die gleichen Nummern der Lese- und Übungsstücke.

Das größte Gewicht wird auf die sichere Erlernung der Formenlehre gelegt, wozu die einfachen Sätze der Lese- und Übungsstücke reichliche Gelegenheit bieten.

Da das Buch hauptsächlich militärischen Zwecken dienen soll, so sind diese Sätze vielfach den militärischen Verhältnissen entnommen.

Mehrere Lesestücke sind in Schreibschrift abgefasst, und zwar mit verschiedener Handschrift, so dass man gleichzeitig auch Übung im Lesen von leserlichen Handschriften bekommt, schwierige Handschriften aber ist man so wie so erst imstande zu lesen, wenn man die Sprache vollkommen beherrscht.

Wenn einmal auch an unseren militärischen Lehranstalten die russische Sprache als Lehrgegenstand normiert werden sollte, könnte als Lesebuch die Sprachlehre von Küster bestens empfohlen werden Tomše, Major.

Wysokow (Nachod). Kurze Darstellung des gleichnamigen Gefechtes am 27. Juni 1866 unter Anschluss von applicatorischen Übungen auf Grund der kriegsgeschichtlichen Ereignisse. Bearbeitet von Oberst Strobl. Wien. Verlag von Seidel & Sohn. 1901.

Verfasser hat das Gefecht von Wysokow (Nachod) zum Gegenstande einer ähnlichen Studie gemacht, wie seinerzeit das Treffen von Trautenau. In beiden Arbeiten sehen wir den gleichen Weg eingeschlagen: vorerst eine kurze Darstellung der kriegsgeschichtlichen Ereignisse; anschließend eine Reihe von applicatorischen Aufgaben „auf Grund" der Ereignisse, umfassend das ganze Gebiet der Taktik.

Die Aufgabenstellung ist darauf berechnet, dass deren Lösung en detail auf dem Kriegsspielplane Wysokow (Nachod) 1 : 6250 vorgenommen werden kann, welcher ursprünglich vom Verfasser der vorliegenden Studie entworfen, nunmehr vom militär-geographischen Institute bearbeitet wird und voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres (1901) erscheinen dürfte.

Ein reiches Skizzenmateriale unterstützt das Studium des Strobl'schen Büchleins. Warum Skizze 1 das wichtige „Jičin" nicht enthält, ist uns nicht klar; auch „Gradlitz" sollte hier aufgenommen worden sein. In Skizze 2 würde die Aufnahme von „Gellenau" der dargestellten Situation entsprechen u. dgl. m. Auch sollte nicht im Texte fast consequent von der Cavallerie-Brigade Wunck gesprochen werden, während selbe in Theil A und in den Skizzen richtig benannt ist (Wnuek). Dies ist übrigens nur nebensächlich. Die Darstellung des Gefechtsverlaufes ist eine sehr übersichtliche und findet durch die Skizzen wesentliche Unterstützung.

Was die 33 applicatorischen Aufgaben betrifft, so sind selbe mit jenem Geschicke entworfen, welches dem Verfasser bekanntermaßen eigen ist, mit Anmarsch- und Sicherungs-Aufgaben der beiderseitigen Corps (respective Theilen derselben) beginnend, übergehen die Aufgaben mit Nr. 10 auf die einleitenden Thätigkeiten für den Kampf am 27. Juni, wobei die kriegsgeschichtlichen Ereignisse immer mehr weniger die Grundlage bilden.

Hiebei betont Verfasser ausdrücklich, dass es „zur instructiven Erörterung" der Fragepunkte nöthig erscheine, „in das Detail der Gefechtsführung einzugehen" und hienach Gruppe für Gruppe zu behandeln. Diese Forderung entspricht dem gründlichen Wesen des Autors, der jeder Oberflächlichkeit abhold ist.

In den weiteren Aufgaben finden sich wiederholt Andeutungen für die Übungsleiter, wie das Spiel zu dirigieren und besonders lehrreich zu gestalten wäre.

Aufgabe 13 enthält eine Variante des Angriffes der österreichischen Brigade GM. Hertwek. was besonders lehrreich ist. Die respective Gegenaufgabe ist nicht weniger interessant.

Derlei Varianten mit Gegenaufgaben sind auch für andere Gefechtsmomente entworfen.

Auch das Cavalleriegefecht auf dem Plateau von Wysokow bildet den Gegenstand einiger Aufgaben.

Das Formieren der Artilleriemasse bei Kleny (österreichische Corps-Geschützreserve) wird in der Aufgabe 31 applicatorisch behandelt; Aufgabe 32 bespricht das Formieren einer Artilleriemasse auf dem Höhenrücken südlich Wysokow und bei Wenzelsberg.

Die letzte Aufgabe endlich ist der Perlustrierung des Gefechtsfeldes gewidmet und greift somit in das taktisch-sanitäre Gebiet.

Die gegebene Übersicht bestätigt wohl unseren eingangs gemachten Ausspruch hinsichtlich des Umfanges der Aufgaben. Wir haben es hier mit einer sehr gelungenen, gründlichen Arbeit zu thun, deren Verwertung bei der Truppe auf das Wärmste zu empfehlen ist. lr.

Der Kriegskamerad. Kalender für das Jahr 1902 für active und nichtactive Militärpersonen, Reserve-, Landwehr- und Landsturmmänner, Veteranen, Invaliden und sonstigen Angehörigen der bewaffneten Macht Österreich-Ungarns. Wien. E. Hassenberger.

Ein neuer Kalender, der sich weniger durch seinen langen Titel, als durch seinen hübschen Bilderschmuck empfiehlt. Auch die kleinen Aufsätze, meist patriotischen Inhaltes, lesen sich gut, ohne in ihrer Schlichtheit Anspruch auf literarische Bedeutung zu erheben. C.

Grundzüge der deutschen Militärverwaltung. Von Dr. L. Mayer, Geheimen Kriegsrathe und vortragendem Rathe im Kriegsministerium. Zugleich als zweite Auflage des gleichnamigen Werkes von R. de l'Homme de Courbiere, Geheimen Kriegsrath und Hauptmann a. D. Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler, königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Dieses in handlicher Form sich präsentierende, mit großem Fleiß und gründlicher Fachkenntnis bearbeitete Werk, welches die Aufmerksamkeit auch unserer militärischen Fachkreise auf sich zu lenken vollauf berechtigt ist, zerfällt in einen geschichtlichen Abriss, behandelnd die Entwicklung der preussischen Heeresverwaltung, dann in 13 Abschnitte, von denen der 1. die Organisation der Verwaltung der 2. das Etats-, Cassen- und Rechnungswesen, der 3. die Sicherstellung der Bedürfnisse, der 4. die Geldverpflegung, der 5. die Verpflegung, der 6. die Bekleidung und Ausrüstung, der 7. das Feldgeräth, der 8. die Bewaffnung und Munition, der 9. die Unterkunft der Truppen und des Materials, der 10. das Garnisonsbauwesen, der 11. das Militär-Sanitätswesen, der 12. Vorspann, Reisen, Transporte und Marschgebürnisse und endlich der 13. Abschnitt die Versorgung des Heeres mit Pferden (Remontenwesen) behandelt.

Es würde gewiss über den Rahmen einer kurzen Besprechung hinausgehen, wollte man jeden einzelnen dieser Abschnitte zerfasernd, vergleichende Studien mit unseren Heereseinrichtungen anstellen, überdies kommt ja zu bedenken, dass die Grundzüge der Verwaltung des henachbarten deutschen Reiches, bei den wechselseitig freundschaftlichen Beziehungen beider Reiche, gewiss in den militärischen Fachkreisen, dann aber im allgemeinen, dem großen und ganzen nach bekannt sind.

So begegnen wir — man könnte sagen — von Blatt- zu Blattseite schreitend, bekannten oder doch wechselseitig ähnlichen Einrichtungen, wenn es auch selbstverständlich ist, dass da und dort Absonderheiten bestehen, wie sie jedem auf historischer Grundlage aufgebauten modernen Heerwesen eigenthümlich sind.

Der sehr interessante, dem Werke vorangehende geschichtliche Abriss, der uns bis in's Mittelalter auf die alten Lehns- und Söldnerheere zurückblicken lässt, erinnert an den gleichen Entwicklungsgang des alten österreichischen Heerwesens, resumiert die Entwicklung der Heeresverwaltung beim Tode des Königs Friedrich Wilhelm I., die Veränderungen die König Friedrich Wilhelm II. speciell in der Verwaltung und Verpflegung des Heeres einführte und führt uns fortschreitend weiter bis zur jetzigen, auf dem Militärgesetze vom 2. Mai 1874 aufgebauten Organisation des deutschen Reichsheeres.

Der 1. Abschnitt, der die Organisation der Verwaltung behandelt, die Eintheilung und das Ineinandergreifen der Civil-Verwaltungs- und der Militär-Verwaltungsbehörden, dann die Organisation der Militärverwaltung im Kriege ausführlich bespricht, widmet in seinem Eingange — zum besseren Verständnis der ganzen Verwaltungsorganisation — ein ganz separates und sehr lesenswertes Capitel den allgemeinen Grundsätzen.

Ebenso durch ein ganz separates Capitel über allgemeine Grundsätze eingeleitet, finden wir noch die folgenden Abschnitte 4, 5. 6, 9, 11, 12 und 13, während die Abschnitte 2, 3, 7, 8 und 10 nur eine Einleitung unter dem Titel „Allgemeines" der weiteren Besprechung des auch hier in Capitel gegliederten Stoffes, vorangehen lassen oder aber bloß auf eine mehr oder weniger auch auf unsere Verhältnisse anwendbare Definition der üblichen Verwaltungsbegriffe sich beschränken

Der Verfasser spricht in seinem Vorworte die Hoffnung aus, mit dem vorliegenden Werke demjenigen, der sich einen Überblick über das gesammte Militärverwaltungssystem oder seine einzelnen Theile verschaffen will, ein willkommenes Hilfsmittel zu bieten, insbesondere aber den Anwärtern aller Art für den Militärverwaltungsdienst, die systematische Vorbereitung für das ihnen neue umfangreiche Gebiet zu erleichtern.

Dieser Aufgabe wird dieses bemerkenswerthe und als hervorragender Lernbehelf zu bezeichnende Werk zweifellos umso gerechter werden, als wir hier

vor einer mühevollen Arbeit stehen, welche die gewiss in einer Unzahl von Vorschriften, Gesetzen etc. verstreut liegende Materie in compendiöser Form dem Leser vor Augen führt. So mag denn dieses Werk die wohlverdiente Aufmerksamkeit auch in unseren Lesekreisen finden. Sowohl derjenige, der an der Verwaltung des freundnachbarlichen Heeres Interesse findet, ganz besonders aber derjenige, dem das Studium der Heeresverwaltung aus welch' Ursache immer zur Nothwendigkeit wird, findet in diesem Werke sehr beachtenswerte Grundsätze vertreten, Definitionen etc. gegeben, die da und dort einer kleinen Anpassung unterzogen, auch auf unsere Verwaltungseinrichtungen Anwendung zu finden vermögen. C. M.

Die Automobilen für schwere Lasten und ihre Bedeutung für militärische Verwendung von Cav. Pietro Mirandoli, Oberstlieutenant im kgl. italienischen Genie-Corps; übersetzt aus dem Italienischen von Otfried Layriz Oberstlieutenant z. D. Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler und Sohn.

Der Autor, welcher sich bedeutende Erfahrungen in der Anwendung des mechanischen Zuges durch Verwertung der Straßenlocomotiven in Italien als Vorspannsmaschine gesammelt hat, unterzieht die neuesten Constructionen von Lasten-Automobilen einer näheren Untersuchung im Vergleiche mit den Vorspannsmaschinen. Das Resultat seiner Betrachtungen ist die große Bewertung der Vorspannsmaschine gegenüber dem Einzelfahrer beim Transport von Lasten. Man kann in dieser Richtung dem Autor die Zustimmung nicht versagen, denn die Concentration der Kraft in stärkeren Maschinen, denen man die Lasten anhängt, statt deren Vertheilung auf mehrere leichtere Maschinen mit entsprechender Aufladung der Last, bietet in erster Linie den Vortheil, die Zahl der Maschinen und damit auch die der Maschinenführer, verringern zu können und kürzere Fuhrencolonnen zu erhalten, weil der Train mit vielen kleinen Einzelfahrern durch die nothwendige Distanz zwischen denselben, eine viel größere Länge erhält, als der aus zusammengekuppelten Wagen bestehende Zug. Eine mit 20 Pferdekräften Stärke construierte Maschine (nach den modernen Automobil-Constructionen) wiegt circa $200 \times 20 = 4000$ kg. Sie ist im Stande bei $^1/_{20}$ Straßenreibung und $^1/_{20}$ Steigung circa $20 \times 75 \times 10 = 15.000$ kg, im Ganzen also $15.000 - 4000$ kg $= 11.000$ kg angehängte Last zu ziehen. Vier Maschinen zu à 5 Pferdekräfte ziehen pro Maschine unter den gleichen Verhältnissen $\frac{15.000}{4} = 3750$ kg, wovon $200 \times 5 = 1000$ kg auf das Gewicht der reinen Maschine und 2750 kg auf die aufgelegte Last und das durch diese bedingte größere Wagengewicht entfallen.

Der Widerstand, den die Last auf der Triebachse eines Motorfahrzeuges hervorruft, ist, wie bei der Locomotive, größer als der der angehängten Last. Wird also die gesammte Last auf Motorachsen gelegt, so ist eine größere Arbeit zu leisten, als beim Anhängen der ganzen Last an einen Tracteur. Es ist jedoch der Unterschied zwischen diesen Förderungsarten keineswegs so bedeutend, wie ihn der Autor darstellt, der ihn viermal so groß im Motor als im Anhängewagen annimmt. Der Vergleich des Automobils mit der zweifach gekuppelten Locomotive ist kein berechtigter, auch kommt zu beachten, dass im Automobil die Last (meist $^1/_3$) auf der Lenkachse keinen größeren Widerstand hervorruft, als eine angehängte Last. Die Vortheile des Tracteurs sind also in dieser Richtung keine so großen, als sie der Autor annimmt, da man wie bei der ungekuppelten Locomotive, den Widerstand im Motorfahrzeuge nur um 50% höher veranschlagen darf.

Bemerkenswert sind die zahlreichen Anstände, welche der Autor über die Versuche mit schweren Lastwagen, die 1897 in Paris stattfanden, anführt. Sie zeigen die Unverlässlichkeit der Automobile, die große Bedenken bezüglich ihrer Verwendung im Kriege wachrufen. Auch die 1898 vorgenommenen Versuche haben nicht befriedigt. Von sieben schweren Automobilen traten drei von

den Versuchsfahrten zurück. Der Autor bemerkt nicht unberechtigt: „Man befolgt eben bei der Vorführung der Dampfrosse ganz ähnliche Praktiken, wie sie der Pferdeverkäufer anwendet, weshalb, wie wir schon sagten, die Ergebnisse sehr vorsichtig aufzunehmen sind.“

Der Verfasser kommt zu dem Schluss, dass der Straßenlocomotive der Vorzug zu geben sei und bringt zur Erhärtung dieser Behauptung die Erfahrungen mit den Straßenlocomotiven in England, wo Tausende derselben bereits im Verkehre sich befinden, und in Südafrika ins Treffen.[1] Die Sicherheit in der Function der Dampfstraßenlocomotiven ist außer Zweifel und in dieser Richtung können die modernen Automobile mit ihr noch nicht concurrieren, aber es dürfte eine Zeit kommen, in der dies nicht mehr der Fall sein wird und dann tritt das Automobil mit seinem unschätzbaren Vortheil bezüglich der wesentlich leichteren Construction, in den Vordergrund. Man wird es auch als Vorspann — wie das von Scotte — benützen können und zur Erreichung des nothwendigen Adhäsionsgewichtes noch mit nutzbarer Last versehen können. Die Besprechung der neueren Lasten-Automobile und die Tabellen über deren Fahrversuche, bieten viel Interessantes und Lehrreiches.

Wir können diese Publication nur willkommen heißen, da sie zur Klärung in der Frage des mechanischen Zuges im Kriege viel beitragen wird.

T.

Angriff auf befestigte Feldstellungen. Ein Beispiel. Bearbeitet für Officiere aller Waffen von A. Krisak, Hauptmann und Compagniechef im k. b. 9. Infanterie-Regiment, Großherzog Friedrich von Baden. Berlin 1901, Siegfried Mittler und Sohn.

Das Beispiel zeigt die Verwendung einer verstärkten Infanterie-Truppen-Division (16 Bataillone), die im Rahmen einer größeren Action einen Angriff auf eine befestigte Stellung fast selbständig ausführt.

Der Inhalt gliedert sich in die eigentliche Aufgabe und in die Besprechung derselben.

Die Schwierigkeiten, welche die Anlage solcher Aufgaben in dem verhältnismäßig engen Rahmen einer Division bereitet, sind mit Geschick überwunden.

Der Verfasser betont mit Recht die Nothwendigkeit, dass beim Anmarsche gegen einen in vorbereiteter Stellung befindlichen Vertheidiger, schon der aufklärenden Cavallerie Officiere der Stäbe beizugeben sind, welche die erforderlichen Erkundungen über Beschaffenheit und Ausdehnung der feindlichen Stellung, über das Angriffs-Terrain günstige Emplacements für die Angriffs-Artillerie, Communicationsverhältnisse, Ausdehnung und Stärke der feindlicherseits vorgeschobenen Sicherungstruppen etc. einzuholen haben, und dass die Ergebnisse dieser Erkundungen Anhaltspunkte für die Kräftegruppierung beim Anmarsche bieten müssen.

Im vorgeführten Beispiele erfolgt der Anmarsch in zwei Gruppen, welche durch ein beträchtliches Hindernis (Seille Fl.) getrennt sind. Dies, sowie der Umstand, dass die West-Gruppe ziemlich gedeckt und relativ nahe an den Vertheidiger herankommen und sich unter günstigen Verhältnissen festsetzen kann, mag theilweise die große Ausdehnung von fast 6 km entschuldigen, welche für den Angriff einer Infanterie-Truppen-Division auf eine gut befestigte Stellung, jedenfalls eine Ausnahme bilden wird.

Obwohl am ersten Gefechtstage die Sicherungstruppen des Vertheidigers unschwer auf die Hauptstellung zurückgedrängt werden, und ein Offensivstoß desselben abgewiesen wird, steht der Divisionär vorläufig von einem ernsten Angriff auf die Stellung ab, weil in den bisherigen Kämpfen die artilleristische Überlegenheit vom Angreifer nicht errungen, geschweige denn die Infanterie des Vertheidigers erschüttert werden konnte.

[1] Siehe Organ 1901. „Die Straßenlocomotive neuerer Construction zum Transport von Kriegsmaterial, ihre Verwendung im südafrikanischen Kriege“, von Oberst V. Tilschkert.

Die vom Verfasser dargestellte Beurtheilung der Lage von Seite des Divisionärs ist musterhaft. Sie führt zu dem Entschlusse, den bisher gewonnenen Raum festzuhalten, in der kommenden Nacht technisch zu verstärken und das Eintreffen schwerer Artillerie abzuwarten.

Erst als im Laufe des zweiten Gefechtstages die Vertheidigungs-Artillerie in zweifelloser Weise niedergekämpft und die feindlichen Infanteriestellungen in wirksamer Weise von der Angriffs-Artillerie beschossen wurden, wird die Infanterie in der kommenden Nacht 7—800 m an den Vertheidiger vorgezogen und dort eine Art Sturmstellung vorbereitet.

Schon in der vergangenen Nacht wurden mehrfache Recognoscierungen der Vertheidigungsstellung veranlasst; in der zweiten Nacht haben Pionniere die durch das Artilleriefeuer bereits vorbereitete Zerstörung der vorhandenen Hindernisanlagen zu vervollständigen.

Aus der erwähnten, 7—800 m vom Vertheidiger entfernten Bereitschaftstellung wird am Morgen des dritten Gefechtstages der Sturm thatsächlich unternommen, den auch die Truppen des westlichen Abschnittes mitzumachen haben.

In der bezüglichen Disposition (Divisionsbefehl Nr. 5) wird dem gebotenen Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie zwar zum Theile Rechnung getragen, doch fehlt die gerade in dieser wichtigsten Action gebotene Bildung von Angriffsgruppen (Sturmcolonnen) mit genau vorgezeichneter Angriffsrichtung, Aufgabe und Zusammensetzung.

Derartige präcise Verfügungen erscheinen im gegebenen Falle umso dringender geboten, weil durch das in der abgelaufenen Nacht erfolgte Vorbrechen und Festsetzen des Vertheidigers, die Hauptangriffstruppe vor zwei räumlich getrennten Angriffsgebieten zu stehen kommt. Eine ergänzende Instruction dieses Befehles, welche die erwähnten Fragen ordnet, erscheint — wenigstens für den östlichen Abschnitt des Angreifers — nothwendig.

Das Beispiel lehrt zur Genüge die Schwierigkeiten, die ein Angriff auf eine feldmäßig vorbereitete Vertheidigungsstellung zu überwinden hat. Die Nothwendigkeit einer gründlichen Artillerie-Vorbereitung wird in gebürender Weise betont und berücksichtigt. Der Verfasser zeigt das Zusammenwirken der Infanterie mit den Pionnieren, die Verwendung der Infanterie zu umfangreichen technischen Arbeiten während der Nacht und im Contacte mit dem Gegner bei gleichzeitiger Sicherung. Im vorgeführten Beispiele trägt der Angreifer schon den Erfahrungen der jüngsten Kriegsereignisse Rechnung, welche die besonders kräftige Wirkung der modernen Kampfmittel aus einer gut eingerichteten Vertheidigungsstellung deutlich demonstriert haben. Dieser Wirkung gegenüber muss eben der Angreifer auch ein geändertes Verfahren anwenden, soll der Erfolg nicht durch ein allzu sorgloses Vorgehen gefährdet werden. Diese Erkenntnis bei der Truppenführung zu fördern und bei der Truppenausbildung zu berücksichtigen, bildet den Zweck dieser instructiven Abhandlung. Die Lectüre des Buches wird insbesondere den weiten Kreisen der Infanterie umso dringender empfohlen, als die angestellte Betrachtung von einem Infanterie-Officier ausgeht, dem das Wohl und der Erfolg dieser Truppe offenbar warm am Herzen liegen. Schiesser, Major.

Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen, sowie für die Reserve- und Landwehr-Officiere der Feldartillerie. Bearbeitet von Wernigk, Hauptmann und Lehrer bei der Feldartillerie-Schießschule. Siebente, neu bearbeitete Auflage. Zugleich eilfte Auflage der Handbücher für die Einjährig-Freiwilligen etc., der Feldartillerie von v. Abel, Generallieutenant z. D. Erste Lieferung. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin 1901. E. S. Mittler und Sohn, kgl. Hofbuchhandlung.

Dieses Handbuch erscheint das erstemal in zwei Lieferungen, wovon die erste, die militärischen Verhältnisse, die Organisation und Gliederung der Feldartillerie, die neue militärische Strafgerichtsordnung, den Stalldienst und die

Geschirrlehre, ferner die Handwaffen behandelnde Lieferung uns jetzt vorliegt, während die zweite Lieferung nach dem Vorwort das Schießen und alle einschlägigen Vorschriften, sowie die taktische Verwendung der Feldartillerie und das Hauptsächlichste der übrigen Waffen enthalten wird.

Der Stoff der ersten Lieferung ist in sechs Theile getheilt. Der erste Theil — Heereseinrichtung — behandelt die Wehrpflicht mit besonderer Berücksichtigung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes, die Grundsätze für den Ersatz, beziehungsweise für die Beförderung der Unterofficiere und Officiere des stehenden Heeres und des Beurlaubtenstandes, besonders die dienstlichen Verhältnisse der Angehörigen der letzteren. In diesem Theile wird ferner die Form und Bedeutung des Fahneneides kurz skizziert und die Bestimmungen der wichtigsten Kriegsartikel erläutert.

Ein besonderer Abschnitt enthält die Dienstgrad-Eintheilung der Armee und Marine (incl. Beamten), die Rangverhältnisse und besonderen Rangabzeichen. Erschöpfend sind das Militärgerichtswesen und die Bestimmungen der Ehrengerichte behandelt. Bei Besprechung der Gliederung des Heeres ist die Feldartillerie eingehend berücksichtigt. Der Zweck der Festungen, Militär-Institute, Militär-Verwaltungsbehörden ist kurz erwähnt, und die Befehlsführung im Heere, ebenso der Wirkungskreis der höchsten Commando-Behörden, allgemein angedeutet.

Im zweiten Theil — Innerer Dienst — werden zuerst die Standes- und Berufspflichten des Officiers, dessen Wirkungskreis, sowie jener der Unterofficiere, Gefreiten, Capitulanten, der Einjährig-Freiwilligen und Officiers-Stellvertreter behandelt, wobei im Capitel „Einjährig-Freiwillige" denselben mancher wertvolle Wink für ihr Verhalten als Führer und Lehrer kleiner Abtheilungen gegeben wird. Ebenso enthält das Capitel „Außerdienstliches Verhalten" Rathschläge bezüglich Verhalten und Umgang. Die dienstlichen Verhältnisse, insbesonders der Officiere und Unterofficiere des Beurlaubtenstandes sind eingehender besprochen, ganz besonders der Abschnitt über „Beschwerden"; umfassend sind auch die Bestimmungen über Adjustierung und Ausrüstung in und außer Dienst. Ein kurzer Auszug aus der Vorschrift über die Gesundheitspflege und das wichtigste über die Abfassung der verschiedensten militärischen Schriftstücke schließen diesen Theil.

Der dritte Theil — Garnisonsdienst — enthält den Wachdienst und alles damit Zusammenhängende, das Verhalten bei Feuer und Alarmierungen u. s. w.; auch ein Capitel über „Waffengebrauch" mit den einschlägigen Gesetzesbestimmungen, ferner über „Kirchenbesuch" und „Trauerparaden" sind behandelt.

Der vierte Theil — das Pferd — enthält nebst einer Aufzählung der einzelnen Körpertheile anhand einer Zeichnung des Pferdekörpers, die wichtigsten Bestimmungen über Wartung und Pflege des Pferdes, eine eingehende Beschreibung des Futters, seiner Bestandtheile und Surrogate, die verschiedenen Rationssätze (Futter-Portionen), weiters die Stallordnung. Die Krankheiten des Pferdes und ihre Behandlung ziemlich umfassend erläutert, der Sitz der äusserlichen Krankheiten und Mängel anhand einer Zeichnung, endlich die Ausführung thierärztlicher Anordnungen, bilden den Schluss dieses Theiles.

Im fünften Theil — die Pferdebekleidung, etc — ist das Sattel- und Zaumzeug der Feldartillerie und das Zuggeschirr beschrieben, der vorgeschriebene Sitz und das Anpassen derselben — vielfach anhand von einfachen Skizzen — erläutert, und der normale Vorgang beim Satteln, Anschirren und Zäumen angedeutet. Nach Beschreibung der Packung von Reit- und Zugpferd, beziehungsweise von Reiter und Fahrer, folgen einige Bestimmungen über Untersuchung, Reinigung und Instandhaltung der Pferdebekleidung, und schließlich die wichtigsten Abhilfen bei Beschädigungen der Geschirre

Der sechste Theil — die Handwaffen — enthält die Beschreibung, ferner Bestimmungen über Untersuchung und Instandhaltung der Säbel, des Infanterie-Seitengewehrs n/M, des Revolvers und seiner Munition.

Das Handbuch wird nicht nur jenen, für die es eigentlich bestimmt ist, sehr willkommen sein, sondern es dürfte auch manchem activen Officier als allgemeiner Orientierungsbehelf dienen. Major Weigner.

[illegible]

Libelleninstrument Mod. 1899 für die Feld- und Gebirgsgeschütze in Russland, das in ähnlicher Ausführung auch für den Feldmörser Mod. 1877 in Gebrauch genommen werden soll.

Unter den „neuesten Erfindungen und Entdeckungen" ist eine neue Art, Schrauben zu schneiden, dann eine einfache Gestalt eines Drahthängelagers angeführt.

Eine Umschau über den Inhalt fremder Zeitschriften schließt das Heft.

F – d.

Kriegstechnische Zeitschrift etc. IV. Jahrgang. Drittes Heft (wie S. LXXXII).

Es wird in unseren Fachkreisen gewiss angenehm empfunden werden, dass sich an der Spitze des vorliegenden Heftes eine Arbeit eines jungen österreichischen Officiers befindet. Lieutenant Othmar Kovařik im k. k. Landwehr-Infanterie-Regimente Olmütz Nr. 13, berichtet hier über ein neues Selbstladesystem für Gewehre, nach einer leitenden Idee des k. k. Oberlieutenants Josef Wolf. Als Forderung für die Lösung des Problems eines kriegsbrauchbaren Selbstladegewehrs stellt der Verfasser auf: 1. höchste technische Einfachheit und damit geringe Herstellungskosten, 2. unbedingte Widerstandsfähigkeit des Selbstlademechanismus — also Kriegsbrauchbarkeit unter allen Umständen. Unter Berücksichtigung dieser zwei Hauptbedingungen schreitet Lieutenant Kovařik an die Besprechung eines durch Oberlieutenant Wolf entworfenen Selbstladesystems, dessen Vorzüge in einer Schlussbemerkung zusammengefasst sind.

Die Fortsetzung der Studie „Der Übergang über die Schlei 1864" ein Beitrag zur Verwendung und Thätigkeit der Pioniere im Dienste der höheren Truppenführung, behandelt das Gefecht von Missunde am 2. Februar.

Eine kleine Studie „Artilleristisches aus dem Transvaalkrieg" bespricht die Verwendung von Panzerzügen, speciell die Montierung solcher Züge mit Geschützen, an Hand des Berichtes über einen am 5. Mai v. J. durch die Buren unternommenen Scheißversuch mit einer 15·5 cm Creusot-Kanone von einem Eisenbahnwagen aus. In demselben Aufsatze ist auch das Bild einer aus Deutschland stammenden 12 cm Feldhaubitze gegeben. Für die Qualität des Rohmaterials dieser Haubitze spricht ein in der kriegstechnischen Zeitschrift Heft 10 v. J. besprochener missglückter Sprengungsversuch der Engländer.

H. Rohne bespricht in dem folgenden Aufsatze „die Anwendung der Wahrscheinlichkeitslehre auf das gefechtsmässige Abtheilungsschießen der Infanterie".

Ein kurzer Aufsatz „die Verwendung abgeschossener Patronenhülsen" berichtet über einen von Oberleutnant Ernst van den Bergh vom 5. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53 erfundenen Apparat zur Revision abgeschossener Patronenhülsen. Eine Untersuchung der abgeschossenen Patronenhülsen vor ihrer Wiederverwendung ist unbedingt nothwendig, weil durch zurückgebliebene Zündhütchen oder Pulverreste Gefahren für die Manipulierenden entstehen können. Die Revision vieler tausende Patronen durch den Augenschein ist zeitraubend und zu dem nicht verlässlich. Diese Übelstände werden durch Anwendung des hier besprochenen Apparates behoben, mit Hilfe dessen man in der Lage sein soll, in der Minute 1000 bis 1500 Hülsen zu revidieren.

Die „kleinen Mittheilungen" enthalten eine Schilderung der unglücklichen Erfahrungen, die man an verschiedenen Orten mit Pozzuoli-Armstrong-Rohren gemacht hat. Actuell wurde dieses Thema durch eine Interpellation des italienischen Abgeordneten Campi an den Marine-Minister Morin, bezüglich des Wertes der von Armstrong in seiner Geschützfabrik zu Pozzuoli hergestellten Geschütze der italienischen Marine. Diese Zweifel ziehen sich schon lange durch die Vergangenheit dieser Geschütze — schon 1892 März richtete der Deputierte Imbriani eine ähnliche Anfrage an den Ressort-Minister, seit der Zeit wiederholt sich diese Sorge beim Verlauten jedes neuen Missgeschickes, das den Armstrong-Rohren widerfährt.

Eine weitere interessante Notiz behandelt die schnelle Herstellung von Eisenbahnbrücken, wie sie von den Amerikanern zu ihren zahlreichen Holzbrücken für Eisenbahnen verwendet werden.

Weiters finden sich in diesem Hefte Angaben über die Länge der Eisenbahnen Russlands, Schanzzeug der englischen Infanterie, Feldbacköfen in Russland, die nebstbei bemerkt, laut Bericht des „Russki Invalid", dem österreichisch-ungarischen Modell nachgebildet sein sollen — endlich über das Beseitigen von Hindernissen in der Bucht von S. Francisco

Unter den „neuesten Erfindungen und Entdeckungen" ist ein Pulsions-Aspirations-Ventilator, Kirchner's vorbesserter Massstabzirkel, schließlich eine neue Accumulatorenbatterie besprochen.

Den Schluss des Heftes bildet ein Überblick über die technische Militär-Literatur und eine Bücherschau. F—d.

Kriegstechnische Zeitschrift etc. IV. Jahrg. Viertes Heft. (wie S. LXXXII).

Der erste Aufsatz von J. Schott, Major a. D, „Die russische Kriegstechnik auf der Pariser Weltausstellung 1900" befasst sich vorerst mit der artilleristischen Ausstellung der Landarmee, wobei dem Verfasser die Vorführung der leichten Feldkanonen M 95 und des sechszölligen Feldmörsers M 91 am wichtigsten erschien. Russland war bekanntlich der einzige Staat, der auf der Pariser Weltausstellung einen Einblick in seine Kriegsmittel gestattet hat — es hat hiedurch die Möglichkeit geboten, manche irrthümlichen Werte, die in die kriegstechnische Literatur über die beiden genannten Geschützmuster gedrungen sind, zu rectificieren. Nach Besprechung der Geschütztechnik wendet sich der Autor der Gewehrtechnik und den weiteren militärischen Ausstellern Russlands d. i. dem Geniecorps und dem Generalstab zu, die gleichfalls ein reiches Material nach Paris geschickt haben.

Der nächste Aufsatz dieses Heftes ist die Fortsetzung der Studie „Der Übergang über die Schlei 1864" ein Beitrag zur Verwendung und Thätigkeit der Pionniere im Dienste der höheren Truppenführung.

Weiters schließt in diesem Hefte Oberstlieutenant z. D. Hübner seinen Aufsatz „Die Feldartillerie im Festungskriege", indem er die Rolle der Feldartillerie bespricht, die ihr bei der Vortheidigung von festen Plätzen zukommen wird. Die sehr interessanten Ausführungen des Autors verdienen vollste Beachtung; — sie sind zwar für uns durchaus nicht neu, aber es erscheint von Wichtigkeit immer wieder darauf hinzuweisen, was die Kriegsgeschichte alle Zeiten lehrt, dass der Vertheidiger in der Activität seine Chancen suchen müsse. Wird dieser Grundsatz in seiner vollen Bedeutung gewürdigt, dann wird man sich mit dem Schlusssatze des Verfassers nur identificieren können: „Mag dem so sein oder nicht sein, fest aber scheint es zu stehen, dass der Festungskrieg der Zukunft den Festungsartilleristen entschieden in den vordersten Reihen sowohl des Angriffs wie der Vertheidigung wird auftreten sehen."

Eine interessante kleine Studie „Die Militär-Luftschiffahrt in Russland" behandelt den Stand der Militär-Äronautik unseres Nachbarstaates.

Die Wichtigkeit der Feldgeschützfrage, hat diesen Gegenstand in allen Militärstaaten der Welt in den Vordergrund des Interesses gerückt. Es wird daher der Aufsatz dieses Heftes „zur Feldgeschützfrage in der Schweiz" mit besonderer Aufmerksamkeit zu lesen sein. Er berichtet, nach Voraussendung der Genesis der Entwicklung der Schnellfeuergeschützfrage in der Schweiz, über die Studien und Versuche in den Jahren 1897, 1898, 1899 und 1900 — weiters über den Antrag der Commission, die Ende 1900 den Beschluss fasste, „die schweizerische Feldartillerie mit Geschutzrohren und Federspornlafetten nach Construction 1900 der Firma Friedrich Krupp in Essen und mit Rädern, Protzen und Luissons nach Construction der eidgenössischen Constructionswerkstätte in Thun auszurüsten."

Ein daran schließender eingehender Aufsatz befasst sich mit den Vor- und Nachtheilen der Rohrrücklauflafette für Feldgeschütze — gleichfalls ein hochactuelles Thema, — in welchem der Verfasser seine Be

trachtungen dahin zusammenfasst, dass die Federspornlafette eine große Menge gewichtiger Vorzüge vor der Rücklauflafette besitzt, „während diese einzig und allein ein für das Auge eleganteres Functionieren und eine Überlegenheit im absoluten Schnellfeuer aufweist.“

Ein weiterer Aufsatz bespricht ein neues galvanisches Element für Feld-Telegraphentruppen — ebenso interessant als der folgende durch drei Abbildungen illustrierte Aufsatz „Der Heliograph im militärischen Nachrichtendienst“.

Die „kleinen Mittheilungen“ bringen eine im russischen Ingenieur-Journal erschienene Erörterung P. Klokatschews, betreffend die neuesten Vorschläge auf dem Gebiete der permanenten Befestigung; weiters den neuen Fernrohr-Richtapparat der niederländischen Artillerie, eine Notiz über eine neue Methode zur Herstellung des Fleischzwiebacks nach russischen Quellen, endlich über Kochversuche mit gebundener Wärme.

Unter den „neuesten Erfindungen und Entdeckungen“ ist das selbstthätige Colt-Gewehr besprochen, dann Angaben über eine Bremse für Ketten- und kettenlose Fahrräder, über ein sinnreich hergestelltes Fahrradtriebwerk, über den Feuerlöscher System Bernheim, endlich über eine neue Visirvorrichtung für Schusswaffen enthalten. Eine Revue über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau beschließen das Heft. —i.

Eintheilung und Standorte des deutschen Heeres. Nach dem Stande vom 1. April 1900. Mit den Neuformationen. Hundertste Auflage. Preis 30 Pf. Berlin. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung W. Kurfürstenstraße 18.

Das neue 60 Seiten umfassende kleine Büchlein enthält die Militärbehörden und Bildungsanstalten; die Armee-Eintheilung und Standorte, unter Namenangabe der Corps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Commandeure; eine Gesammtübersicht des deutschen Heeres, eine Übersicht der kaiserlichen Marine sowie der kaiserlichen Schutztruppen und des ostasiatischen Expeditionscorps.

Seit langem als zuverlässig anerkannt, spricht wohl der Umstand am deutlichsten für den Wert des kleinen Büchleins, dass es soeben seine hundertste Auflage erlebt hat.

L'Armement de l'Infanterie Aperçu Historique par le colonel Rubin Directeur de la Fabrique fédérale de munitions, à Thoune. Lausanne 1901.

Der in den letzten Jahren wiederholt als Friedensapostel in die Öffentlichkeit getretene russische Staatsrath Johann von Bloch unternahm es, auf der Pariser Weltausstellung 1900 einen eigenen Pavillon einzurichten, der bestimmt war, ein Bild der Kriege der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu geben.

In einer eigenen Abtheilung sollte die Entwicklung der Bewaffnung der Infanterie veranschaulicht werden.

Die Organisation und Leitung dieser Abtheilung war in die bewährten Hände des Schweizer Obersten Rubin gelegt worden, der dermalen als Director der Bundes-Munitionsfabrik in Thun thätig ist.

Er entwickelte nun in seiner Ausstellung in fünf Tableaux ein anschauliches Bild des constanten Fortschrittes in der Infanterie-Bewaffnung

Das vorliegende Heft bildet den Auszug einer in der „Revue militaire suisse“ veröffentlichten Studie des Obersten Rubin. Dasselbe ist in Form einer Beschreibung der in Paris ausgestellten Sammlung verfasst und verbindet damit eine geschichtliche Betrachtung der Fortschritte in der Bewaffnung der Infanterie.

In dieser letzteren finden wir die erste Entwicklung der Handfeuerwaffen und zwar bis zur Einführung der sogenannten Ordonnanz-Modelle allgemein vorgeführt, während hierauf in ausgebreiteter und eingehender Weise die Geschichte der Infanterie-Bewaffnung in der Schweiz behandelt wird.

Aus der Einleitung entnehmen wir nach M. R. Schmidt, dass in der Schweiz die ersten Handfeuerwaffen im Jahre 1392 zur Verwendung kamen.

Im Jahre 1464 ist von einem Schweizer-Frei-Corps die Rede, welches, in burgundischem Solde stehend, die ersten Anfänge von Carré's zu bilden imstande war. Um Cavallerie-Angriffe abzuwehren, vereinigten sich je ein Piketeur, ein Coulevrineur (Soldat der eine Feldschlange bediente) und ein Pfeilschütze, und verstanden es, sich gegenseitig derart zu unterstützen, dass sie gegnerischen Angriffen mit Erfolg entgegentreten konnten.

Aus den weiteren Ausführungen, die lauter Bekanntes enthalten, sei noch erwähnt, dass durch spanischen Einfluss um das Jahr 1478 endlich die Muskete zur Einführung gelangte, die bereits über den Dorn geschmiedet, verschweißt und poliert wurde, daher eine wesentliche Gewichtserleichterung der Waffe möglich machte.

Interessant ist noch die Bewaffnung der sogenannten Carabiniere (Schweizer Scharfschützen) um das Jahr 1780. Dieselben nahmen den Namen von Jäger-Compagnien an und führten Carabiner mit Doppelzüngel. Als Nebenwaffe hatten sie ursprünglich Jagdmesser, später erst Bajonnette.

Schon das Jahr 1804 brachte der Schweiz Vorschriften, die eine einheitliche Bewaffnung nach französischem Muster vorschrieben. Man ergriff eben alle Mittel, um das Schweizer Volk zur Vertheidigung seiner Freiheit, Unabhängigkeit und Neutralität instand zu setzen. Ein allgemeines Militär-Reglement für den Bundesstaat, datiert vom 20. August 1817, schreibt eine einheitliche Bewaffnung für sämmtliche Truppen der Bundesarmee vor.

Die weitere Eintheilung der Entwicklungsgeschichte der Hauptfeuerwaffen wird nun in fünf Perioden eingetheilt, entsprechend den fünf in der Ausstellung vorgeführten Tableaux, deren vorzügliche photographische Aufnahme in fünf Tafeln dem Buche angeschlossen sind. Die 1. Periode (1777—1840) behandelt Vorderlad-, Steinschloss- und Percussionsgewehre.

Die zugehörige Tafel zeigt eingeführte Gewehr-Modelle von 18 bis 17 mm Caliber, anschließend das Trefferbild von je 50 Schüssen auf 100 und 200 m Distanz in der Schul- und Figurenscheibe, wobei die Schulscheibe bei 100 m Distanz 44 Treffer aufweist; darunter die Flugbahn-Verhältnisse eines 17 mm Vorderlad-Gewehres mit Rundkugeln und schließlich am Sockel der Gruppe die Wirkungen dieser Rundkugeln in weichem Lehm auf 10, 100 und 200 m Distanz.

Die Tafel 2 enthält in ähnlicher Anordnung die Waffen der II. Periode (1841—1871) und zwar Vorderlad- und Hinterlad-Präcisions-Gewehre von 18 bis 14 mm Caliber. Hier zeigt die Schulscheibe auf 200 m unter 50 Schüssen 39 Treffer. Die Flugbahn-Verhältnisse entsprechen einem 18 mm Vorderlad-Gewehr und einem 14 mm Hinterlad-Gewehr, System Dreyse; endlich finden wir die Eindringungstiefen eines 18 mm Vorderlad-Gewehres auf 10, 200 und 300 m Distanz beim Schießen gegen weichen Lehm.

Die Tafel 3 zeigt die Waffen und deren Wirkung der III. Periode (1856—1886) und zwar Vorderlad-, Hinterlad- und Repetier-Präcisions-Gewehre von 11 bis 10·4 mm Caliber in gleicher Anordnung zum Ausdruck gebracht. Die Schulscheibe weist auf 300 m Distanz von 60 Schüssen lauter Treffer auf. Flugbahn- und Wirkungsverhältnisse entsprechen dem 10·4 mm Repetier-Gewehr, M 89

Die Tafel 4 bringt die Waffen der IV. Periode (1886—1900) und deren Wirkung zur Anschauung. Das sind Hinterlad-Repetier-Gewehre 1886 bis 1900 mit 8 bis 5·5 mm Caliber und zwar das französische Lebel-Gewehr M. 86, das deutsche Repetier-Gewehr M. 88, das schweiz. Repetier-Gewehr M. 89, das englische Lee-Metford-Gewehr M. 89, das russische 3 Linien-Gewehr M. 91, das belgische Repetier Gewehr M. 91, das italienische Repetier-Gewehr M. 91 und das österr.-ung. Repetier-Gewehr M. 95. (merkwürdigerweise das im ganzen Buche einzig erwähnte österr.-ung. Gewehr-Modell).

Die Schulscheibe zeigt auf 300 und 500 m Distanz bei 50 Schüssen durchwegs Treffer. Nebst den Gewehren finden wir auch auch die zugehörigen Gewehrpatronen, ferner eine ganze Reihe von 1 mm starken Stahlplatten, welche auf außen ersichtlich gemachten Distanzen durch Geschosse durchschlagen wurden. Am Sockel findet sich wieder eine Flugbahnzeichnung des 7·5 mm

schweiz. Repetier-Gewehr M. 89, für Distanzen von 465, 640, 824 und 1016 m und schließlich die verschiedenen Eindringungstiefen vorgeführt.

Die Tafel 5 endlich bringt die Wirkungen der 6 mm Patrone mit in die Hülse versenkten Geschosse System Rubin, Geschossgewicht 9 gr., V_{25} = 800 m.

Die Schußscheibe zeigt wieder auf 300 und 500 m Distanz lauter Treffer. Die sonstige Anordnung des Tableau ist conform den früheren.

Die einzelnen Tafeln sind dann im Text noch näher erläutert und ergänzt, worunter u. a. auch mehrere Bundes-Beschlüsse für die Einführung von Handfeuerwaffen im Wortlaute angeführt erscheinen.

Im Anschlusse findet man noch die Legenden zu den fünf Tafeln, sowie Wirkungstabellen, entsprechend den schweiz. Gewehr-Modellen der fünf früher erwähnten Perioden, welche auch einen Vergleich der ballistischen Eigenschaften, sowie der verschiedenen Eindringungstiefen dieser Gewehre ermöglichen.

Zunächst könnte es vielleicht befremden, dass Oberst Rubin zur Illustration seiner Absicht nicht durchwegs Schweizer Waffen vorführte, sondern auch fremdländische einstreute, diese aber nicht vollständig brachte.

So bringt Tafel 1 überhaupt nur 5 französische Vorderlad-, Steinschloss- und Percussions-Gewehre zur Anschauung.

Tafel 2 zeigt 2 deutsche, 3 französische, 2 Schweizer Gewehr-Modelle und nur 1 russisches.

Tafel 3 bringt 4 Schweizer, 2 französische und 2 deutsche Muster während

Tafel 4, wie schon früher angegeben, die 8 modernen Gewehr-Modelle der europäischen Staaten vorführt.

Die Ursache dürfte in der Gruppenbildung der einzelnen Perioden zu suchen sein, wo man wohl fremde Waffen des Vergleiches wegen eingestellt hat, doch hiebei auf ein bestimmtes Maximum von Gewehren Raummangels wegen Bedacht nehmen musste.

Diesem Umstande könnte es wohl auch zuzuschreiben sein, dass von österr.-ung. Gewehr-Modellen nur das einzige 8 mm Repetier-Gewehr M. 95, und zwar in der Tafel 4 eingestellt erscheint.

Für den raschen Gang der Waffentechnik moderner Handfeuerwaffen ist übrigens charakteristisch, dass die Tafel 4 bei der Ausstellung 1900 wohl das allermodernste an Gewehr-Modellen vorführen sollte, was heute aber schon nicht mehr zutrifft, da mittlerweile das deutsche Gewehr „98" hereits eingeführt erscheint, das französische Dandeteau-Gewehr M. 99, und das portugiesische Mannlicher-Schönauer-Gewehr M. 1900 jedoch schon in Einführung begriffen sind.

Der in der Waffentechnik rühmliehst bekannte Name des Autors bürgt für die Verlässlichkeit dieser jedenfalls äußerst mühevollen und für Detail-Studien sehr brauchbaren Arbeit, die speciell von Jedem, der an den colossalen Fortschritten der Entwicklung der Handfeuerwaffen Interesse findet, besonders dankbar und freudig begrüsst werden dürfte. F. S.

Aus Österreich. IV. Band. Von Baronin José Schneider-Arno. Wien 1901. W. Braumüller.

Das neue Werkchen der bekannten Erzählerin enthält eine Geschichte „Der Leuchtthurmwächter von Zaglowa" über deren nicht eben gut motivierten tragischen Auszug wir durch den kernigen Humor einer Dorfidylle aus dem Gasteiner Thale „Am guten Brunnen" getröstet werden und schließt mit einer psychologisch feinen novellistischen Studie „Renée" Dem Werkchen ist das Bild der Verfasserin beigegeben. C.

Prinz Heinrich von Preussen in Paris während der Jahre 1784 und 1788 bis 1789. Nach ungedruckten archivalischen Quellen. Von R. Krauel, kaiserlichem Gesandten z. D. Mit einem Bildnis. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Man hat zwischen König Friedrich II. von Preussen und seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, manche Ähnlichkeit in ihren Vorzügen und Fehlern, ihren Neigungen und Abneigungen gefunden. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb war das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern nicht immer ein

freundschaftliches und nur schwer ertrug der ehrgeizige Prinz, der sich selbst zum Herrschen geboren fühlte, die Abhängigkeit von dem oft genug tyrannischen Bruder. Nur in der übertriebenen Vorliebe für französische Bildung und Sitten und für die bedeutenden Schriftsteller und Gelehrten Frankreichs, fanden sich die beiden Brüder einig, ja Prinz Heinrich übertraf darin sogar noch den König. Welche Freude dann auch, als König Friedrich seinem Bruder endlich die Erlaubnis, Frankreich und namentlich Paris besuchen zu dürfen, ertheilte, und welche Hyperbole, als dieser französischen Boden betrat! „Alles ist hier angenehm und schön", schrieb er seinem Bruder Ferdinand, „die Bekanntschaften machen sich ohne Umstände, man ist höflich, ohne sich Zwang aufzulegen, man genießt, ohne zudringlich zu sein. Nach einer Viertelstunde unterhält sich alle Welt so ungezwungen, als ob man sich seit Jahren gekannt hätte. Sie können sich keinen Begriff von der französischen Nation machen. Sie wissen, wie ich sie immer geliebt habe, aber jetzt wäre ich im Stande, mich für sie tödten zu lassen! . . . . Man muss hier sein, um beurtheilen zu können, wie aufgeklärt diese Nation ist!" Wenige Tage vor dem Betreten französischen Bodens war Prinz Heinrich mit Goethe bei Tische gesessen, aber kein Wort über diesen findet sich in den Aufzeichnungen dieses deutschen Prinzen; und doch hatte der Dichter damals (1784) bereits mit seinem „Götz", besonders aber mit seinem „Werther" einen Sturm der Begeisterung in Deutschland erregt. Es ist köstlich, dass diese Vorliebe des Prinzen, die ihn selbst zu unschönen Geldoperationen mit Franzosen verleitete, daheim nicht allseits gebilligt wurde. So schrieb der stets gut deutsch gesinnte Herzog Karl August an den Markgrafen Karl Friedrich von Baden im März 1786: „Prinz Heinrich ist so frankosiert, dass es wirklich ein Spektakel ist, er muss auch hier und da bittere Complimente darüber einstecken". Dass die Vorliebe des Prinzen durch den Aufenthalt in Frankreich, wo er von den höflichen Franzosen mit Liebenswürdigkeiten überschüttet wurde, noch größere Dimensionen annahm, ist natürlich. Auch die üble Behandlung, die er in dem Buche Mirabeau's „Geheime Geschichte des Berliner Hofes" erfuhr, in welchem er, nach Gibbon's Ausdruck, mit dämonischer Schärfe und Bosheit durchgehechelt wurde, vermochte seine Empfindungen für Frankreich und die Franzosen nicht zu ändern. Er tröstete sich mit den verdoppelten Aufmerksamkeiten, die ihm entgegengebracht wurden und mit der allgemeinen Verachtung, der Mirabeau nunmehr verfallen sein sollte, die jedoch nicht hinderte, dass dieser nach einer an rednerischen Triumphen reichen Wahlcampagne in der Provence von zwei Städten zum Mitglied des dritten Standes für die kommenden Reichsstände gewählt wurde. Übrigens hatte der wiederholte Aufenthalt des Prinzen in Frankreich keine weiteren politischen Folgen; sein brennender Wunsch, Preussen in engster Verbindung mit Frankreich zu sehen, scheiterte an der Klugheit seines großen Bruders, der sein politisches Gefühl durch die Vorliebe für französische Sitten und Bildung nicht beeinflussen ließ; ja, unter dem Nachfolger Friedrichs musste Prinz Heinrich sogar den Schmerz erleben, Preussen im Kriege gegen die französische Revolution zu sehen, trotzdem er nicht ermangelt hatte, davon abzurathen. Umso größer war seine Freude, als Preussen, allerdings nicht wie das vorliegende Büchlein meinte, wegen der „unzuverlässigen Alliierten" den Frieden zu Basel schloss. Er ahnte nicht, dass dieser Friede „den Ausgangspunkt neuer Streitigkeiten, neuer blutiger Kämpfe zwischen Preussen und Frankreich bilden sollte, das dieser Friede nur eine Etape war auf dem Wege, der zum Verderben Preussens elf Jahre später nach Jena und Tilsit führte".

Das kleine Buch, dessen wissenschaftlicher Wert nur durch den Mangel jedweder Quellenangabe einigermaßen beeinträchtigt wird, bildet einen interessanten Beitrag zu der Biographie des Prinzen Heinrich und zu der Kenntnis der gesellschaftlichen und politischen Zustände der französischen Hauptstadt in den letzten Jahren des ancien régime. Cr.

Geschichte des Königin Auguste-Grenadier-Regiments Nr. 4. Von Braumüller, Generalmajor und Commandeur der 68 Infanterie-Brigade. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Das Regiment, dessen umfangreiche und mit viel Fleiß und Sachkenntnis ausgearbeitete Geschichte hier vorliegt, verdankt seine Entstehung der großen

preussischen Armee-Reorganisation der Jahre 1859—1861, wurde aus den Garde-Landwehr-Bataillonen Hamm, Coblenz und Düsseldorf gebildet und erhielt 1860 den Namen „4. Garde-Grenadier-Regiment". Ein Jahr darauf wurde die Gemahlin König Wilhelms zum Chef des Regiments ernannt. Die Feuertaufe erhielt das Regiment in dem Feldzuge gegen Dänemark 1864, in welchem u. a. vier Compagnien an der Erstürmung der Düppeler Schanzen theilnahmen. In dem Feldzuge in Böhmen 1866 kämpfte das Regiment bei Trautenau und es macht einen eigenthümlichen Eindruck, diese Affaire hier als einen glänzenden Sieg der Preussen geschildert zu finden, und bei Königgrätz, ohne aber in den eigentlichen Kampf einzugreifen. Den Mittelpunkt der kriegerischen Begebenheiten in der Geschichte dieses Regimentes bildet natürlich der deutsch-französische Krieg, in welchem die Garde-Grenadiere bei Sedan, namentlich aber bei Le Bourget, hervorragend betbeiligt waren. Der Verfasser des Werkes, das mit zahlreichen Abbildungen, Plänen und Übersichtskarten ausgestattet ist, hat seine Absicht „eine schlichte, namentlich für den engeren Leserkreis des Regiments bestimmte, zu Herzen der älteren, ganz besonders aber der jüngeren Kameraden sprechende Darstellung der Thaten des Regiments zu geben", jedenfalls erreicht. C.

Die taktischen Reglements der drei Waffen von Georg Kvergič, k. und k. Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 72.

Oberstlieutenant Kvergič tritt in dem vorliegenden Bändchen mit einem Auszuge aus dem Exercier-Reglements der Infanterie, Cavallerie und Artillerie hervor und beschränkt sich dabei auf den Umfang, wie er zu einer raschen und nothdürftigen Orientierung über die taktischen Eigenheiten der drei Hauptwaffen nöthig ist.

Dem Bedürfnisse nach einer solchen Zusammenstellung kam bereits seinerzeit der Feldmarschall-Lieutenant Hotze durch sein unter demselben Titel herausgegebenes Büchlein entgegen und erlebte dasselbe die letzte seiner vier Auflagen im Jahre 1893.

Wir begrüßen deshalb die Absicht des Oberstlieutenants Kvergič, eine fast in Vergessenheit gerathene Idee in neuerer, modernerer Form aufzufrischen und dabei durch Beigabe von Daten organisatorischer Natur, Skizzen und Beispiele, den früher gebotenen Stoff wesentlich zu vermehren.

Doch möchten wir die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne unsere Leser vor dem übermässigen Gebrauch von Behelfen dieser Art zu warnen.

Dergleichen Faulenzer überschwemmen geradezu den Büchermarkt.

Es ist ja gewiss sehr erfreulich, dass unsere Militär-Literatur auch in dieser Richtung einen Aufschwung nimmt und wir wollen Wert und Nothwendigkeit gut redigierter Taschen- und Handbücher keineswegs verkennen.

Doch dürfen die Schattenseiten nicht übersehen werden.

Die vielen, überall empfohlenen, mit Beispielen recte Schimmeln aller Art ausgestatteten Auszüge, Erläuterungen und Zusammenstellungen unserer wichtigsten Vorschriften verleiten den jungen Officier oft, sich mehr mit den Surrogaten als den Originalen der Dienstbücher zu beschäftigen und letztere zu vernachlässigen

Durch die nur meist kurze Wiedergabe der betreffenden Vorschriften geht mancher Point derselben verloren, die Büchlein können mit ihren Auflagen nicht allen Berichtigungen folgen und bieten nach kurzer Zeit manche Unrichtigkeit und die, oft sehr allgemein, ohne Skizze und sonstige Erläuterung gehaltenen Beispiele, leiten den unerfahrenen Leser zu einer Schimmelreiterei an, die gewiss nicht in den Intentionen des Verfassers liegt.

Wenn wir deshalb sicheres Heil nur in dem Studium des Originals der Dienstbücher und Vorschriften suchen, wollen wir den Wert der Zusammenstellung des Oberstlieutenant Kvergič nicht schmälern; vernünftig gebraucht, wird sie, wie viele ihrer Genossen, von Nutzen sein.

Das Büchlein wird jedoch gewiss gewinnen, wenn es durch eine genaue Durchsicht des vorliegenden Abdruckes von einigen organisatorischen Unrichtigkeiten und Druckfehlern befreit werden würde. Schweitzer, Oberst.

Die Kämpfe der russischen Truppen in der Mandschurei im Jahre 1900. Von v. C.-M., Major z. D. Leipzig. Zuckschwerdt & Comp.

Die vorliegende kurze Broschüre ist eine der ersten Arbeiten über die russischen Operationen in der Mandschurei. Sie ist auf Grund der im Invaliden und anderen Zeitschriften erschienenen Berichte verfasst, die nicht lückenlos waren. Von C.-M. hat es verstanden, aus denselben eine recht übersichtliche, kurze Geschichte des Feldzuges zu machen. In nächster Zeit dürfte übrigens eine officielle Darstellung des Krieges vom russischen Generalstabe erscheinen.

Die Gesammtzahl der in der Mandschurei operierenden Truppen betrug im October 1900 59 Bataillone, 6 Escadronen, 56 Ssotnien, 208 Geschütze; in der Provinz Petschili zur selben Zeit 12 Bataillone, 5 Ssotnien, 44 Geschütze. Als Reserve auf russischem Teritorium standen außerdem zur Verfügung 45 Bataillone, 51 Ssotnien, 84 Geschütze, im ganzen 220.000 Mann.

Das Ziel der in der Nord-Mandschurei zusammengezogenen chinesischen Truppen, circa 25.000 Mann, war offenbar die Störung der Mobilisierung und Concentrierung der russischen Streitkräfte östlich des Baikalsees. Die Chinesen fielen zu diesem Zwecke Mitte Juli die Stadt Blagowjeschtschensk an und trachteten, den Dampferverkehr auf dem Amur zu unterbinden. Ein anderes Corps gieng längs der Bahn von Tsit-ikar über Chailar vor, die russischen Bau- und Schutzmannschaften zurücktreibend.

Die Situation bei Blagowjeschtschensk sah einige Zeit recht bedrohlich für die Russen aus. Wenn schon an eine Erhebung im großen Stile niemand gedacht hatte, so war man auf eine chinesische Offensive über die Grenze noch weniger gefasst. So kam es, dass dem Generallieutenant Gribsky nur $2^1/_4$ Bataillone, 5 Ssotnien und 14 Geschütze zur Vertheidigung der Stadt gegen 15.000 Chinesen zur Verfügung standen. Es gelang jedoch bis 3. August, von Amur auf- und abwärts mehrere Detachements heranzubringen, nicht ohne dass sie unterwegs Kämpfe mit den Chinesen gehabt hätten. So verstärkt, konnte Generallieutenant Gribsky nun zur Gegenoffensive schreiten, die am 4. August zur Vertreibung der Chinesen führte. Ihre Verfolgung über Mergen auf Tsitsikar übernahm ein Detachement von 6 Bataillonen, $5^1/_2$ Ssotnien und 22 Geschützen unter Generalmajor Rennenkampf. Nach mehreren Gefechten, die immer deutlicher die Minderwertigkeit der Chinesen zeigten, nahm Rennenkampf am 28. August Tsitsikar durch Überrumplung ein (Blagowjeschtschensk-Tsitsikar circa 400 km). Damit begnügte sich aber dieser sehr thätige und initiative und darum auch ebenso glückliche General nicht. Er sendete ein Cavallerie-Detachement dem Generalmajor Orlow entgegen, der von NW. her über Chailar auf Tsitsikar operierte und die Chinesen in einer Reihe von für sie ziemlich blutigen Gefechten zurückdrängte. Rennenkampf selbst gieng am 6. September mit 10 Ssotnien (1028 Reiter) und 6 Geschützen über Bodune auf Mukden vor, das er anfangs October (circa 600 km) erreichte. Unterwegs hatte er, um die Lage zu klären, mit 2 Ssotnien einen Abstecher nach Kirin machen müssen. Dabei legte er in 25 Stunden 138 km quer über einen Gebirgsrücken zurück, lieferte 2 Gefechte, rückte mit 200 Reitern in die feindliche Stadt von 120.000 Einwohnern, entwaffnete daselbst 220 Reiter, die das Gebäude des Gouverneurs deckten, und nahm ein Kanonenboot, 67 Geschütze und eine Unzahl Gewehre und Patronen weg. Das war wohl nur dadurch ermöglicht worden, dass die Stadt infolge eingetroffenen Befehls des Prinzen Tsching keinen Widerstand leistete. Nichtsdestoweniger muss man die Energie Rennenkampfs, der von diesem Befehle ja nichts wusste, bewundern. Sein glänzender Siegeszug durch die Manschurei macht ihn zu einem der hoffnungsvollsten Führer der russischen Armee für die Zukunft, von dem man (er gehört dem Generalstabe an) nicht zum letztenmale gehört haben dürfte.

Wie Rennenkampf und Orlow die Mandschurei von Norden her bis zum Sungari und zum Theile darüber hinaus eroberten, so giengen gegen Charbin, den Knotenpunkt der nach Port Arthur und Wladiwostok abzweigenden Bahnen (und darum das künftige Centrum der mittleren Mandschurei) die Detachements Generalmajor Sacharow und Generalmajor Tschitschagow vor. Generalmajor

Sacharow ging dabei größtentheils auf Dampfern der Amur-Dampfschiffgesellschaft den Sungari aufwärts und lieferte unterwegs den Chinesen einige Gefechte. Generalmajor Tschitschagow gieng längs der im Bau befindlichen Bahn Wladiwostok, Charbin vor. Beide Detachements — seit Mitte Juli in Bewegung — langten am 3. August mit dem Unterschied einiger Stunden in Charbin ein und befreiten die dort eingeschlossenen russischen Bahnbau- und Schutzmannschaften, die sich mit knapper Noth der mehrtägigen chinesischen Angriffe erwehrt hatten.

Die Süd-Mandschurei endlich wurde durch das Detachement des Generallieutenants Subotitsch erobert, da es hier mit der Hauptmacht der Chinesen in der Mandschurei, circa 50.000 Mann, zu thun bekam. Die Russen konnten ihre ersten Erfolge auf diesen Theil des Kriegsschauplatzes deshalb auch nicht sofort ausnützen, sondern mussten das Eintreffen der per mare aus dem europäischen Russland abgesendeten Streitkräfte abwarten. Der Kampf auf der Linie Inkon-Mukden (der alten Kaiserstadt) war auch aus demselben Grunde hartnäckiger und dürfte in seinen Details mehr Material für das Erkennen des Charakters des modernen Gefechtes liefern, als die Kämpfe der übrigen Detachements. Generallieutenant Subotitsch, im ganzen ungefähr in der Stärke einer Infanterie-Division, gieng mit starkem linken Flügel fortgesetzt in drei Colonnen Mitte September gegen Mukden vor, das er nach wiederholten Gefechten am 2. October erreichte. Die Chinesen waren durch die fortwährenden Niederlagen völlig demoralisiert und ganz zersprengt worden, so dass die endliche Einnahme der Hauptstadt nicht schwer fiel. Nördlich Mukden traf eine Cavallerie-Abtheilung des Generallieutenants Subotitsch mit Generalmajor Rennenkampf, der, wie erwähnt, von Norden kam, zusammen.

Im August und September endlich hatte das Detachement Generalmajor Aigustow vom Süd-Ussurigebiete her den Osten der Mandschurei, im allgemeinen südlich der Bahn, pacificiert.

Für die erste detailliertere Orientierung ist das Buch sehr willkommen. Es macht uns umso neugieriger auf die officielle Geschichte des Feldzuges, die hoffentlich recht bald erscheint. Schließlich wird man auf dieselbe nicht allein angewiesen sein. Schon gegenwärtig trifft man in der russischen Militär-Literatur auf die Wiedergabe persönlicher Eindrücke aus dem Feldzuge, die das Gesammtbild ergänzen und ihm jenes Colorit verleihen, das uns den Charakter der Gefechte erkennen lässt. Allerdings wird man eines dabei nicht vergessen dürfen, dass die chinesischen Truppen im allgemeinen schlecht ausgebildete wenig disciplinierte Haufen ohne rechte Soldatenmoral waren, denen gegenüber nach europäischer Manier ausgebildete Truppen ein ziemlich leichtes Spiel haben mussten; ebensowenig darf man aber dabei übersehen, dass ein Theil der russischen Truppen Neuformationen aus Reservecadres und theilweise sogar (wie Kasaken zweiten und dritten Aufgebotes) ohne Cadres waren und dass die Verbände durch die Verhältnisse arg zerrissen wurden. Der blinde Gehorsam, der Elan ihrer Führer und noch mehr wohl die raschen Erfolge, machten aus diesen Truppen aber bald ein festgekittetes Ganzes, dem die locker zusammengehaltenen Chinesen nirgends ernstlich widerstehen konnten. Günstig war den Russen jedenfalls auch der Mangel an einer einheitlichen Gesammtleitung auf der Seite der Chinesen.

Sehr bemerkenswert ist der Umstand, dass der Feldzug für Russland ziemlich unvorbereitet kam. Wenn in den letzten Jahren in Ostasien auch zahlreiche Neuformationen geschaffen wurden, so geschah dies sicherlich nicht in dem Glauben, dass sie sich nach dieser Front zuerst zu erproben haben würden. Noch anfangs Juli deutete nichts auf die baldige Erhebung hin. Wenn die Russen trotz der riesigen Transportsdistanzen für ihre Streitkräfte, trotz der geringeren Besiedlung ihrer asiatischen Basis, deren mindere Communications-Verhältnisse u. s. w. binnen drei Monaten eine Truppenmacht von 220.000 Mann in einem Gebiete auf die Beine brachten, wo sonst höchstens 65.000 Mann standen, wenn sie in dieser Zeit eine feindliche, zum Theile militär-geographisch recht schwierige Provinz eroberten, die doppelt so groß ist, als ganz Deutschland, so muss man dies wohl als eine Kraftleistung ersten Grades anerkennen und einsehen, dass es in Russland seit 20 Jahren anders geworden ist.

Im Detail mögen noch so viele Reibungen vorgekommen sein, diese werden auch anderswo nicht fehlen — im großen und ganzen hat es geklappt.

In Bezug auf Ausbildung und Führung ist gleichfalls nur Gutes zu sagen. Die spärlichen Details, die wir über den Mandschureifeldzug haben, lassen erkennen, dass die drei Waffen sich ganz vorzüglich das Zusammenwirken angeeignet haben, dass namentlich die Cavallerie in zeitgemäßem Sinne erzogen ist. Immer hatten die Russen ganz vorzügliche Nachrichten über den Gegner. Bei der Führung ist höchste Initiative. Energie, gegenseitige Unterstützung sehr bemerkbar.

Das Gefecht betreffend, können aus den wenigen Daten schon jene allgemeinen Schlüsse gezogen werden, wie sie der Burenkrieg ergab. Der frontale Angriff allein erwies sich trotz schlechtester Schießausbildung der Chinesen als undurchführbar. Je weiter die Detachements vorrücken, d. h. je mehr Erfahrungen sie in den Gefechten machen, desto mehr Gewicht wird auf eine seitliche Umfassung oder Umgehung gelegt. Die Chinesen räumen ihre Stellung gewöhnlich erst dann, wenn sie sich in der Flanke bedroht sehen. Dabei sind die Verluste des Vertheidigers, die er in der Stellung selbst erleidet, gering; sie wären für sich allein also kein Anlass zum Rückzuge. Die Verluste des Angreifers sind wohl nur deshalb so gering, weil die Schießausbildung der Chinesen alles zu wünschen übrig lässt. Man findet in den chinesischen Stellungen durch Rost vollkommen unbrauchbar gewordene Gewehre, ein Zeichen, dass es mit der Schießfertigkeit im argen liegt. Die Russen verloren in circa 40 kleineren und größeren Gefechten an Todten und Verwundeten im ganzen 90 Officiere, 1542 Mann oder 2·8% der Officiere, 0·9% der Mannschaft, gewiss keine große Ziffer. — —

Wir können die kleine Schrift für die Orientierung über den Feldzug aufs beste empfehlen. Major Schön.

Fowler's Straßenlocomotiven für militärische Zwecke. Von John Fowler & Comp., Magdeburg 1901. Selbstverlag des Verfassers.

Bei dem heutigen Streben der Kriegsverwaltungen die großen Fortschritte im Automobilwesen auch für Heereszwecke auszunützen, um nach Thunlichkeit an Stelle des Pferdes den mechanischen Motor treten zu lassen, wird jeder Militär die Ausgabe des von John Fowler & Comp. in Magdeburg verfassten Werkes über „Straßenlocomotiven für militärische Zwecke“, welches in Form eines bilderreichen Katalogs mit erläuternden Beschreibungen und Tabellen soeben erschienen ist, freudig begrüßen. Die Straßenlocomotiven wurden nach den Anschauungen der meisten militärischen Kreise als abgethan betrachtet, denn man kannte sie nur als schwerfällige Maschinen, die bei der Leichtigkeit der modernen Automobile mit diesen nicht zu concurrieren vermochten. Die Verwendung im deutsch-französischen und russisch-türkischen Kriege, in welchen sie in einigen Exemplaren auf Theilstrecken aber nicht im großen Zuge der Etapenlinien, Lastentransporte — meist Artilleriematerial — besorgten, munterte nicht zur Einführung derselben im Etapentrain auf, dem man so schwere Fahrzeuge bei den eventuell sehr schlechten Straßen, mit Recht nicht einzufügen wagte. Diese älteren Constructionen wiesen auch enorme Gewichte auf, wie die im deutsch-französischen Kriege benützten, 2000 kg und die von den Russen 1876/77 angekauften, 1000 kg pro Pferdekraft. Bei diesem Umstande hatten die Straßenlocomotiven auf steilen und schlechten Straßen Mühe, sich allein ohne angehängter Last fortzubewegen.

Trotzdem traten in neuerer Zeit einzelne Militärschriftsteller für die Ausnützung der Straßenlocomotiven ein.

Am eingehendsten würdigte diese der bayrische Oberstlieutenant Layriz in einer 1900 erschienenen beachtenswerten Studie über den mechanischen Zug, welche in sachlicher Weise auf die vielseitige Verwendbarkeit dieser Maschinenkraft hinwies. Es fehlten aber in dieser Darstellung detaillierte Daten über Gewicht und Leistungsfähigkeit, so dass man annehmen musste, der Autor habe noch die schwerfälligen am Continent bekannten Typen vor Augen gehabt, deren Kriegsbrauchbarkeit vielseits bestritten wurde. Diese Meinung gerieth ins Schwanken, als man von einer mehrseitigen Anwendung der Straßen-

locomotiven seitens der Engländer in Süd-Afrika hörte, welche bisher diese Motorwägen nur in ihren Friedenslagern ausgenützt hatten, wo man von ihren Leistungen befriedigt war. Näheres über dieselben war jedoch nicht bekannt. Es ist daher für den Militär von höchstem Interesse, dass über diesen wichtigen Gegenstand durch den soeben erschienenen Katalog vollkommene Aufklärung gegeben wird, da sich in demselben alle Straßen, Locomotiv-Typen und deren Special-Anhängewägen sammt den wichtigen Constructionsdaten finden. Hiemit ist man im Stande, sich genau über die Brauchbarkeit der verschiedenen Straßenlocomotivgattungen im Kriege Rechenschaft abzulegen. Als wichtigstes Moment der erwähnten Publication ist der große Fortschritt hervorzuheben, den die Dampfwagen in Bezug auf Leichtigkeit gemacht haben, da man es bereits dahin gebracht hat, das Vehikel nur 300—400 kg schwer pro Pferdekraft zu erhalten. Dadurch wird dasselbe zum mächtigen Concurrenten gegen das moderne Lasten-Automobil, das pro Pferdekraft ca. 200—220 kg wiegt, also nicht mehr um so vieles leichter ist, als die alten Straßenlocomotiven. Das etwas größere aber nicht allzu hohe Gewicht der letzteren wird man gerne in Kauf nehmen, da diese Maschinenwägen im Gegensatze zu den modernen Automobilen die Sicherheit des Betriebes ebenso gewährleisten, wie die Locomotiven der Eisenbahn. Der Katalog bringt nach einer kurzen Einleitung über die Gründung der Fowler'schen Fabriken in Leeds und in Magdeburg, unter Berufung auf die Schriften des bayerischen Oberstlieutenants Layriz und des preuss. Majors Bauer eine kurze Betrachtung über die militärische Verwendbarkeit, wobei auch die von zwei Straßenlocomotiven im deutsch-französischen Kriege geleisteten Transporte angeführt werden. Daran schließt sich eine kurze Darstellung über ihre Verwendung in Südafrika, wohin gleich bei Beginn des Krieges 20 Straßenlocomotiven seitens der Engländer dirigiert wurden, welchen im Laufe des Feldzuges noch andere nachfolgten. Viele Bilder aus Südafrika veranschaulichen uns die mannigfaltige Verwendungsweise. Wir sehen mehrere Trains in Capstadt jeder aus einer Straßenlocomotive und zwei angehängten hochbordigen Specialwagen bestehend, einen Train in Johannesberg mit vier niederbordigen offenen Lastwagen, dann mit drei gedeckten Lastwagen, einen Sanitätstrain mit zehn gedeckten zweiradrigen Verwundeten-Tranportwagen, einen Train mit zehn Stück zweirädrigen Wasserfass-Wagen, den Transport einer schweren Marinekanone mit einer Straßenlocomotive, das Fahren mit schweren Lastwagen querfeldein ohne Straße auf holprigem Boden, die Durchfahrt eines Zuges, bestehend aus einer Straßenlocomotive mit zwei hochbordigen Lastwagen, durch den Tugelafluss, wobei eine steile Rampe am Ufer passiert werden musste. Die noch unbekannten Erfahrungen der Engländer werden wohl bestimmend für die weitere Einführung dieses Vehikels sein.

Die Straßenlocomotiven werden kurz beschrieben und neben deutlichen Bildern die Daten über Gewicht, Kraft der Maschine, Radconstruction und Wagendimensionen gebracht.

Als Zugsmaschinen für Trains sind bisher vier Typen hergestellt worden, Nr. 1 Type Malta (zuerst für den Garnisonsdienst auf Malta bestimmt) mit 18 HP, Nr. 2 Type Dall mit 25 HP, Nr. 3 Type Florence mit 35 HP, Nr. 4 Type Lion mit 45 HP und Nr. 5 die Type Nr. 4 mit gewehrsicherer Umpanzerung ebenfalls 45 HP als Type „Gepanzert".

Für den Militär sind neben den Kräften die Gewichte ausschlaggebend und diese sind bei den stärkeren Typen so hoch, dass man an ein Fortkommen dieser Straßenlocomotiven auf schlechten Straßen nicht denken kann.

So betragen die Leergewichte der Typen Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 in Tonnen: $5\frac{1}{4}$, $8\frac{1}{2}$, 12, 15, $21\frac{1}{2}$ (mit Panzer) und mit Wasser und Kohle ausgerüstet 6, $9\frac{1}{2}$, 14, 15 und $21\frac{1}{2}$ Tonnen. Da hievon ungefähr $\frac{2}{3}$ auf der hinteren d. i. der Triebachse ruht, so ergibt sich ein Raddruck in Metercentner von 20, 28·5, 40, 50 und 70, bei Radreifenbreiten von 30, 35, 40, 45 und 60 Centimeter, oder auf 1 cm entfällt ein Gewicht von 67 kg, 81 kg, 100 kg, 110 kg und 115 kg, während bei einem mit 14 q beladenen Rüstwagen ca. 87 kg pro cm entfallen, dieser also ähnliche Druckbeanspruchung des Straßengrundes zeigt, wie die Typen Nr. 1 und 2. Die Geschwindigkeiten betragen ca. 3 bis 10 km pro Stunde und werden an angehängter Nutzlast 8, 12, 18, 24 und 30 Tonnen auf 2—3 Lastwagen à 6 Tonnen schwer, somit an Gesammtlast 14, 18, 27, 35 und 36 Tonnen befördert. Der ungefähre Kohlenverbrauch für 10 Stunden ist 300—500 kg. Die

Typen 2—5 haben Compound-Dampfmaschinen d. h. der Dampf, der in dem ersten Dampfcylinder gewirkt hat, tritt dann in einen zweiten größeren Dampfcylinder, indem er die ihm noch innewohnende Expansionskraft aufbraucht. Der Dampf geht also ohne großer Expansion in den Schornstein, verursacht daher kein besonderes Geräusch, das die Pferde auf den Straßen zu erschrecken vermöchte. Die Straßenlocomotive kann in den schärfsten Wendungen fahren, also in den engen Straßen einer Stadt und auf den Serpentinen im Gebirge verkehren. Ihre Kesselconstruction gleicht der der Eisenbahnlocomotiven, desgleichen ihre Dampfmaschine. Nur die Übertragung der Kraft auf die Triebachse erfolgt mit Zahnradvorgelege für zwei Geschwindigkeit. Die Hinterräder können infolge des Differentialgetriebes in Curven sich ungleich schnell umdrehen. Größere und kleinere Geschwindigkeiten, Stillstand oder Rückfahrt, eventuell Bremsen besorgt man durch die Regulierung des Dampfeinlasses in die Maschine. Der Führer hat somit die Maschine vollkommen in der Hand. Die Lenkung nach der Seite wird durch ein Handrad besorgt und eine Radbremse gestattet, die Bewegung zu hemmen. Die Typen 2—5 haben auf der hinteren Axe eine Seiltrommel mit 138 m langem Stahldrahtseil, womit die Straßenlocomotive entweder sich selbst aus sehr schlechten Straßenstellen oder die angehängte Last herauszuziehen vermag. Damit ist sie auch im Stande, auf sehr großen Steigungen Lasten zu befördern, da sie zuerst allein den Berg hinauffährt und dann mit Hilfe des Seils die Last hinaufzieht, also den Transport mit getheilter Last besorgt. Mit der Seiltrommel kann sie die Bewegung der Fähren auf Flüssen bewirken. Es werden von Fowler auch speciell Straßenlocomotiven mit großen horizontalen oder vertikalen Windetrommeln und sehr langen Seilen erzeugt[1])

Mit Hilfe der Straßenlocomotiven bewegt Fowler auch einen Pflug, der 75 cm tiefe Gräben als Vorarbeit für Tranchéen aushebt.

Für die Beförderung der großen Lasten liefert Fowler Special-Lastwagen als Anhängewagen mit breiten Rädern, die zum Tragen von 4, 6 und 8 Tonnen, $2^1/_2$, 3 und $3^1/_2$ Tonnen schwer sind, also die Hälfte der Belastung wiegend, und über 1 m hohe und ca. 15—22 cm breite Hinterräder erhalten. Die Wagen fassen 124—194 Cubikfuß.

Wohn- und Requisitenwägen nehmen Schlafstellen für 4 Mann auf.

Ein bemerkenswerter Wagen-Typus, der auch in Süd-Afrika zur Verwendung kam, ist der gepanzerte Transportwagen für Geschütze, Munition und Mannschaften. Der Wagenkasten ist im Innern 15' 6" lang, 6' und 7' 4" breit und dann 6' 4" und 4' 11" hoch. Er ist speciell für Süd-Afrika gebaut worden und werden auch für Indien solche Wägen geliefert, wo sie gegen aufrührerische Stämme Verwendung finden sollen. Die Wände bestehen aus auf 15 m Distanz noch gewehrschussicheren Camell-Stahlplatten und haben Schießscharten. Mit Hilfe von drei U-förmigen Rampenschienen wird auf den Wagen eine Feldkanone verladen, wobei die viertheilige Hinterthüre geöffnet wird. Die Decke ist offen oder mit Plachen gebildet. Straßenlocomotiven können auch, wie Fowler es besorgt, mit Dynamos ausgerüstet werden, deren Antrieb mit Hilfe des Schwungrades der Dampfmaschine durch Riemen erfolgt. Man verfügt mit diesen über einen elektrischen Strom für Licht- oder Kraftzwecke und ist so in den Stand gesetzt Schlachtfelder, Verbandplätze, Arbeitsplätze etc. zu beleuchten oder Wasserpumpen und Minenbohrer auf Entfernung (in den Tranchéen) zu betreiben.

Das Interesse des Fortificateurs fesselt die Straßenlocomotive mit dem an der Stirne angebrachten Klüverkrahn, dessen Ständer schräg weit ausladend die Rolle trägt, auf welcher die Kette gleitet. Da seine Tragfähigkeit 50 Metercentner beträgt, ist man mit ihm im Stande auf der Festungs-Feldeisenbahn herangeführte sehr widerstandsfähige Panzerthürme äusserst rasch zur Aufstellung zu bringen.

So könnte deren 2 m hoher und $1^1/_2$—2 m im Durchmesser weiter Unterbau 50 q und das Gleiche die $1^1/_2$—2 m weite Kuppel wiegen, was eine der 15 cm Kanone und den 21 cm Bomben widerstehende Panzerconstruction ergibt. Mit Hilfe der Feldeisenbahn und einer Anzahl von Straßenlocomotiven ließe sich in wenigen Tagen zahlreiche Panzerthürme mit 37—47 mm Schnellfeuerkanonen und 15 cm Mörsern aus den Depots in Position bringen, für die man

1) Die Seillänge beträgt selbst 1 km, gestattet daher die Anlage einer Feldeisenbahn-Seilrampe von ca. 400 m Länge mit Seilscheiben, am oberen Ende ermöglicht daher das Aufziehen schwerer Kanonen unter einer Steigung von 1 : 4 auf einen 100 m hohen Berg.

eventuell im Frieden nur die Betonfundamente vorbereitet. Zu den leichten fahrbaren Schumann-Panzerthürmen könnten auf diese Weise noch transportable widerstandsfähigere treten, die der Improvisation starker Befestigungen zugute kämen. Mit Hilfe eines Seiles und der Windetrommel reißt die Straßenlocomotive starke Bäume nieder und ist so im Stande, wie ein Bild des Kataloges veranschaulicht, das Freimachen des Schussfeldes zu beschleunigen. Da sie durch einen Riemenantrieb vom Schwungrade aus auch ihre Kraft zu übertragen vermag, lassen sich mit ihr Teigknetmaschinen, Heupressen, Mühlen im Kriege betreiben, was häufig sehr erwünscht ist. Die Straßenlocomotive mit Straßenwalze, welch letztere an Stelle der zwei Vorderräder tritt und wobei auch die Hinterräder den Walzapparat verbreitern, wird es ermöglichen, im Operationsraum einer Festungsgruppe oder in verschanzten Lagern die Straßen in gutem Stand zu erhalten, was auch wesentlich dadurch erleichtert wird, dass der Schotter mit den Straßenlocomotiven in Kippkarren eventuell mit dem Dampfkippwagen rasch herbeigeschafft werden kann. Mit dem Dampfkippkarren lassen sich 2 m³ Schotter rasch verfrachten, somit 1 km Straße 3 m breit 10 cm hoch mit Hilfe von 170 Fuhren ausreichend beschottern. Auf den guten Straßen der Festungen wird man erfolgreich die großen Typen der Straßenlocomotiven verwenden, denen auf der Straße zehn Wägen à 30 q schwer und auf der Feldbahn bis zu 20 Doppelwägen angehängt werden können.

Neben den Straßenlocomotiven erscheint uns für die Zwecke des Krieges besonders geeignet der Dampfrollwagen, der sich durch geringes Gewicht, des nur 40 q beträgt, auszeichnet. Er soll auf seiner Plattform mit 30—40 q beladen werden und hat eine Dampfkraft von 14 Pferden.

Im Kriege wird man ihn nur mit 10 q beladen und so bei 50 q Gesammtgewicht ein auch auf schlechten Straßen fortkommendes Zugmittel erhalten, dem 1—2 Lastwagen angehängt werden. Bei dieser Last entfällt auf die breiten Felgen kein größerer Druck pro cm Felgenbreite als bei dem im Kriege mit 600 kg belasteten Landesfuhrwerk.

Wie wir auseinandergesetzt haben, bildet der Fowler'sche Katalog eine Fundgrube für den Militär, der nach Mitteln forscht, wie man im Kriege das Pferd durch eine *einfache sicher functionierende Maschine* zu ersetzen vermag, um nicht nur den Transport zu vereinfachen, sondern ihn auch zu beschleunigen, dann ausgiebiger und für die Bewältigung selbst sehr schwerer Gewichte (350 q schwere Küsten- und Marinekanonen[1]) geeignet zu machen.

Aus diesem Grunde können wir das Erscheinen des besprochenen Werkes nur freudig begrüßen und müssen bekennen, dass es uns auch auf dem Continent nähere Kenntnis von einem wichtigen Transportmittel gegeben hat, das bisher genauer nur in England bekannt war. *Tilschkert*, Oberst.

Die wichtigsten Daten über sämmtliche Waffen der österr.-ungar. Kriegsmacht und Handfeuerwaffen der europäischen Staaten. Als Orientierungsbehelf zusammengestellt in 4 Tabellen von Ludwig von *Kirchner*, k. und k. Hauptmann. Triest 1901. Im Selbstverlage des Verfassers.

Tabelle I betrifft im ersten Theil die vier Repetiergewehr-Modelle (M. 86/90, 88/90, 90 und 95), die beiden Repetier-Carabiner (M. 90 und 95), den Repetier-Stutzen (M 95) und die drei Revolver-Muster (M. 70, 70/74 und 98); im zweiten Theil sind die 12 Säbel- und Degen-Muster des Heeres und der Marine behandelt.

In Tabelle II sind 44 Geschützmuster der Landartillerie, in Tabelle III 30 Geschützgattungen der Marineartillerie aufgenommen, während die Tabelle IV eine Zusammenstellung der in den zwanzig großen und kleinen Staaten Europas eingeführten Gewehre enthält.

Die im Titel ausgesprochene Absicht des Verfassers — als *Orientierungsbehelf* die *wichtigsten* Daten der bezeichneten Waffen zu liefern — muss als erreicht bezeichnet werden, wenn auch vereinzelt nicht ganz der Wirklichkeit entsprechende Angaben in den Tabellen enthalten sind.

[1]) Siehe Organ des M.-W.-V. 1901 Mai. Die Straßenlocomotive zum Transport von Kriegsmaterial; ihre Verwendung im süd-afrikanischen Kriege von Oberst Tilschkert.

Dieser Umstand darf jedoch bei der Fülle der Zahlenangaben keineswegs überraschen, da oft bei der peinlichsten Vorsicht Druckfehler unterlaufen.

Diesen Zusammenstellungen ist eine weite Verbreitung zu wünschen, da sie jedermann ermöglichen, sich in kurzer Zeit über die im Titel bezeichneten Waffen und ihre Leistung zu orientieren. Der Kostenpreis von 1 K 40 h ist sehr bescheiden. Major Weigner.

Traniello V., **L'ospedale militare del Celio a Roma in relazione ai moderni concetti d'igiene ospitaliera.** Roma, Voghera 1901. 89 Seiten 8° und 15 Tafeln.

Wie schon der Titel andeutet, beschränkt sich der Verfasser nicht auf die bloße Beschreibung des berühmten neuen Militärspitals zu Rom, sondern erörtert bei jeder hygienisch bedeutsamen Einrichtung auch die Gründe, welche für die Wahl der Constructionen maßgebend waren; indem dabei die Ansichten hygienischer Autoritäten gegen die Anforderungen des concreten Falles abgewogen werden, gewinnt die vortreffliche Schrift als Beitrag zur Hygiene des Spitalsbaues überhaupt an Bedeutung.

Das Spital, dessen Bau im Jahre 1880 beschlossen und im Jahre 1891 vollendet wurde liegt im Südosten von Rom, in einer zwischen der Laterankirche und dem Colosseum südwärts vorspringenden Ecke, 50 m über dem Meere, und bedeckt eine Area von 53.420 m², so dass auf ein Bett des mit 500 Betten bemessenen Belages 106·84 m² entfallen. 12.805 m² der Grundfläche sind von Baulichkeiten, 40.615 m² von Gärten und Wegen eingenommen.

Die Gebäude, 30 an Zahl, sind mit wenigen Ausnahmen zu einander parallel gestellt, von linearer Form und mit der Längsachse von NNW nach SSO orientiert. Von den größeren Pavillons sind 8 für gewöhnliche Kranke, 3 für Infectionskranke, 1 für kranke Officiere, 1 für Schwerkranke und für chirurgische Operationen bestimmt. Die Pavillons für gewöhnliche Kranke haben über dem Souterrain zwei Geschoße und sind in zwei Gruppen angeordnet, zwischen welchen eine eiserne, offene, zweigeschoßige Gallerie verläuft, von der kurze Quergalerien zu den einzelnen Pavillons führen. Die Galerien dienen zugleich als Wandelbahnen für Kranke. Die gegenseitige Entfernung der 17 m hohen Pavillons beträgt 29·3 m, d. i. mehr als das anderthalbfache der Höhe. Die Pavillons für Infectionskranke haben über dem Souterrain nur ein Geschoß.

Die Pavillons enthalten in jedem Geschoße einen Krankensaal mit 24 Betten, an dessen beiden Enden sich kleine Räume — 1 Isolierzimmer, 1 Pflegezimmer, 1 Badezimmer und 1 Tagszimmer für Reconvalescenten — anschließen, zwischen welchen ein Mittelgang einerseits auf die Verbindungsgalerie, andererseits über eine kurze Brücke in einen thurmartigen Anbau mit Aborten führt. Die Krankensäle sind 32 m lang, 9 m breit, 5·2 m hoch, die Betten paarweise an den Fensterpfeilern und einzeln in den vier Ecken aufgestellt. Alle Kanten und Ecken in den Sälen sind abgerundet, die Wände auf 2 m Höhe mit marmorhartem, glatten Stuck überzogen. Die sechs Fenster in jeder Längswand sind 3·05 m hoch, 1·4 m breit, unten bis an den Fußboden reichend und mit 70 cm hohen Schutzgittern, außen mit zweiflügeligen Jalousien versehen. Über diesen Fenstern sind ferner 24 kleine runde Fenster von 80 cm Durchmesser mit beweglichen Fensterscheiben und fixen Jalousien angeordnet. Die Fensterfläche eines Krankensaales beträgt 60·77 m²; auf jeden Kranken entfallen 12 m² Bodenfläche, 2·53 m² Fensterfläche und 62·4 m³ Luftraum.

Die Ventilation vermitteln in jedem Krankensaale: *a)* 24 Abzugsschläuche, deren quadratische, 23 × 23 cm, messende Mündungen in Kopfhöhe der Betten situiert sind, während die Mündungen über dem Dache kräftige Sauger aufgesetzt haben; *b)* 24 runde Zufuhröffnungen für frische Luft von je 25 cm Durchmesser, welche in einer horizontalen Linie 12 cm unterhalb der Zimmerdecke angebracht sind. Im Winter wird die Ventilation durch vier paarweise im Mittelgange des Saales aufgestellte Öfen unterstützt. Die Ventilationseinrichtungen erzielen pro Stunde einen Luftwechsel von circa 3300 m³, was bei dem ohne Einrichtungsstücke 1452 m³ messenden Luftraum des Saales einem 2·25maligen Luftwechsel gleichkommt.

Der Abortthurm enthält für jedes Geschoß drei Sitze und drei Pissoirplätze mit gesonderter automatischer, alle zehn Minuten in Wirksamkeit treten-

der Wasserspülung. Da der Mechanismus jedoch in einigen Fällen bald versagte, wurden die gesonderten Sitze zum Theil durch gemeinsame Cunetten von halbkreisförmigem Querschnitt ersetzt, und diese mittels Marmorplatten mit sechs runden Öffnungen bedeckt. Die Cunette wird als Ganzes durch einen großen automatischen Apparat gespült. Die Abfuhr der Abfallsstoffe findet direct in die Schwemmcanäle statt.

Bezüglich weiterer Details muss auf das Werk selbst verwiesen werden. Es sei nur noch erwähnt, dass die Gesammtkosten des Spitalbaues 4,288.741 Lire betragen haben, wovon 660.500 Lire auf die Erwerbung des Baugrundes entfallen. Für jedes Bett des Normalbelages belieſen sich die Kosten auf 8577 Lire. Oberstabsarzt Myrdacz.

Frobenius, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. — Zweites Heft. Einschließung von Metz. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Ein farbenreiches Bild über den Zustand und die Begebenheiten in Metz vor der Einschließung eröffnet dieses Heft. Manche Verkehrtheiten, welche damals begangen wurden, werden recht drastisch geschildert, so beispielsweise die Aufnahme von Einwohnern aus der Umgegend, wodurch die Bevölkerungsziffer rasch um 60% wuchs, weiters die Zurückweisung freiwillig geleisteter Proviantzuschübe. Alles jedoch übertrifft die Thatsache, dass man vor Kriegsausbruch der Festung Metz, welche die Franzosen mit Stolz ihre Ausfallspforte gegen Osten nannten, unausgebaut, den Fortsgürtel ohne Geschütz ließ, ja, dass man ihr sogar die wichtigsten Organe des Festungsstabes entzog und keinen Festungs-Commandant ernannte.

Die weiteren Betrachtungen, welche Frobenius über den Wert von Metz als Festung und über ihre Beziehung zu den Operationen der französischen Feldarmee anstellt, sind gewiss einwandfrei und sehr lehrreich. Im Jahre 1870 dürfte es aber überall — nicht nur in Frankreich — bezüglich Bau und Vertheidigungs-Organismus von Festungen gleich schlecht ausgesehen haben. Heute, nach 30 Jahren, herrschen bereits in allen Zweigen des Festungswesens abgeklärtere Anschauungen, die ein gerechter Richter zur Beurtheilung der damaligen Verhältnisse nicht allenthalben benützen kann. Heute weiß man, dass damals das Festungswesen arg vernachlässigt war, eine Folge der Einflusslosigkeit von Festungen in den Feldzügen der vorangegangenen Jahrzehnte. Man muss aber dem Autor die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er den gleichen Maßstab auch bei seinen Landsleuten anlegt, indem er an anderer Stelle hervorhebt, dass das deutsche Feldheer wohl sehr viele Feldbatterien, aber, obgleich zahlreiche Festungs- und Positionskämpfe bevorstanden, doch kein bespanntes schweres Geschütz mitführte, wie es heute — eine Wiedergeburt der Neuzeit — allgemein üblich ist. Der Mangel dieser Geschütze hat den Stillstand aller Operationen vor Metz dictiert und beantwortet die seither von manchem bewährten Militärschriftsteller aufgeworfenen Frage, warum nicht unmittelbar nach dem 18. August 1870 ein gewaltsamer Angriff auf Metz gewagt wurde, mit „unmöglich“.

Bezüglich der Truppenvertheilung bei der Einschließung, wie überhaupt bezüglich der gesammten Thätigkeit des Angreifers, sagt der Verfasser, sei fast ausschließlich die eingeschlossene feindliche Armee und niemals die Festung an und für sich in Betracht gekommen. Man wich eben dem Festungskriege, so gut man konnte, aus und respectierte die Festung nur insoweit, als die Truppen außerhalb des Ertrags der Werke bleiben sollten. Immer wurde die jeweilige wahrscheinlichste Ausfallrichtung der französischen Rheinarmee einzig und allein zu Rathe gezogen und wir müssen dem Autor zustimmen, dass das rechte Moselufer anfangs — selbst angesichts dieser Nothwendigkeit — dennoch zu sehr von Truppen entblößt war.

Die ziemlich bunte Einrichtung der Cernierungsstellung, ein Bild der Systemlosigkeit, welches das völlige Versäumnis im Studium des Festungskrieges jener Zeit abermals klarlegt, wird vom Verfasser gebührend verurtheilt.

Ein sachlich strenges Urtheil, in welchem beiden Parteien Lob und Tadel zugemessen, aber auch manche richtigere Maßnahme angedeutet wird, gibt er

weiters über die Ausfallsschlacht von Noisseville, lenkt die Aufmerksamkeit der Heeresleitungen darauf, die Feldtruppen schon im Frieden fleißig mit Aufgaben der Feldbefestigung zu beschäftigen und spricht sich gegen eine Besetzung von Häusern aus, sofern diese einer Beschießung mit Brisanzgranaten ausgesetzt sein könnten.

Frobenius macht den Deutschen den gerechten Vorwurf, dass sie nicht gleich zu Beginn der Einschließung an die Erkundung des Forts schritten, sondern einen ganzen Monat hierauf warten ließen und sich während dieser Zeit jeder Initiative entschlugen. Wie leicht wäre es ihnen an vielen Punkten möglich gewesen, die Cernierung zu verengen und sich in ihr, durch Einschieben schwerer Geschütze, über welche man bereits verfügte, zu behaupten. Statt dessen erweiterten sie fortgesetzt die Cernierung. — Auch die Verwendung der zudisponierten 50 Stück 12 cm Kanonen hätten sich auf vorangehende Recognoscierungen stützen sollen; aber durch diese Geschütze erwuchs nur ein neues Verlegenheitsmittel, mit dem man sich nicht Rath zu schaffen wusste. — Der Vertheidiger hat sich die Passivität des Angreifers zu Nutze gemacht, seine Gefechtslinien an mehreren Stellen über den Fortsgürtel hinausgeschoben und mehrere glückliche Fouragierungen im Feindesbereiche ausgeführt.

Mit der Art und Weise, wie Frobenius die kriegsgeschichtlichen Beispiele behandelt, regt er alle militärischen Kreise, namentlich aber die höheren Officiere der Feldtruppen bestens zum Studium des Festungskrieges an. Er ist interessant und wahr vom Beginne bis zum Ende. Seine Publicationen zählen zweifellos zu den auserlesensten auf diesem Gebiete. Mit ganz besonderer Wärme hat er sich aber den Schilderungen der Ereignisse um Metz gewidmet.

Rllg.

August von Goeben, königlich preussischer General der Infanterie. **Eine Auswahl seiner Briefe mit einem einleitenden Lebensbilde.** Von Gebhard Zernin, großherzoglich hessischem Hauptmann à la suite der Infanterie. Mit einem Bildnis in Stahlstich. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Diese Volksausgabe der Biographie des Generals von Goeben bildet einen neuen Beweis für die von uns in diesen Blättern wiederholt aufgestellte Behauptung, dass man im Auslande viel mehr Theilnahme für das Leben und die Thaten bedeutender Männer empfindet, als bei uns; dass man dort das Gebiet der biographischen Literatur emsiger bearbeitet und damit nicht nur den Manen solcher Männer, die sich um Dynastie und Vaterland hervorragend verdient gemacht, den schuldigen Tribut entrichtet, sondern auch einem sehr wichtigen Theile der Geschichtswissenschaft die unumgänglich nothwendige Aufmerksamkeit zuwendet. Denn General von Goeben besitzt bereits aus der Feder des Hauptmanns Zernin eine eingehende Biographie in zwei Bänden und nun scheint sich das Bedürfnis geltend gemacht zu haben, diese Lebensbeschreibung und die Briefe des Generals in einer Volksausgabe einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen. Ein solches Bedürfnis hat sich bei uns wohl selten geltend gemacht. Biographien finden bei uns höchstens dann Absatz, wenn sie vorher durch die dem Verfasser befreundete Presse lärmend angekündigt werden mit dem nachdrücklichen Hinweis auf „sensationelle Enthüllungen". Das ist eine traurige Thatsache, die wir allein freilich nicht ändern können. Aber wir halten es für unsere Pflicht, immer wieder darauf hinzuweisen. Cr.

Eduard Albert. **Gedenkblatt.** Dem Andenken des am 25. September 1900 verstorbenen Meisters gewidmet, von k. und k. Oberstabsarzt Dr. Johann Habart, Privatdocent für Kriegschirurgie an der Wiener Universität. Wien 1900. J. Šafař.

Das Büchlein enthält die schwungvolle Gedenkrede, die Oberstabsarzt Dr. Habart am 2. Mai 1891 bei der zu Ehren des der Wissenschaft allzufrüh entrissenen Professors Albert, aus Anlass der zehnjährigen Wirksamkeit desselben als Vorstand der ersten Wiener chirurgischen Klinik veranstalteten Jubiläumsfeier gehalten hat, dann eine Würdigung seiner erfolgreichen Thätig-

keit auf dem Gebiete der Armee-Chirurgie. Das kleine, mit den Porträt Alberts gezierte Werk wird für die zahlreichen Verehrer des Meisters ein wertvolles Andenken bilden. C.

Geschichte der k. und k. Militär-Seelsorge und des Apostolischen Feld-Vicariates über Auftrag Seiner bischöflichen Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Apostolischen Feld-Vicars Dr. Coloman Belopotoczky von Emerich Bjelik, k. und k. 1. Feld-Consistorial-Secretär, geheimer Kämmerer Seiner päpstlichen Heiligkeit. Ritter des Franz Josef-Ordens. Wien 1901. Im Selbstverlage des Apostolischen Feld-Vicariates.

Es hat bisher an einer Geschichte der k. und k. Militärgeistlichkeit gefehlt und nur zerstreut in einzelnen umfangreichen kriegsgeschichtlichen Werken oder in den Chroniken einzelner Regimenter finden sich Notizen, die spärlich Auskunft gehen über die Thätigkeit der Militär-Geistlichkeit in Krieg und Frieden. Diese Lücke auszufüllen beauftragte der Apostolische Feldvicar Dr. Belopotoczky den Feld-Consistorial-Secretär Bjelik, der nach umfassenden Forschungen im k. und k. Kriegs-Archive und mit Benützung der allerdings nicht überreichen einschlägigen Literatur, das vorliegende Werk verfasste und der Öffentlichkeit übergab. Es schildert im ersten Theile den Ursprung, die Organisation und die Thätigkeit der militärgeistlichen Hierarchie vom Beginne des dreißigjährigen Krieges his zur Errichtung des Apostolischen Feldvicariates (1. December 1773), während der zweite Theil dieselben Verhältnisse nach dieser Errichtung darstellt. Ein breiter Raum ist natürlich biographischen Skizzen einzelner hervorragender Militärgeistlicher und der Schilderung ihrer Thaten gewidmet.

Dass ein Werk wie dieses, dem fast jede brauchbare Vorarbeit fehlte und das deshalb fast ausschließlich auf nicht immer lückenlosem Actenmaterial aufgebaut werden musste, selbst einzelne Lücken enthält und nicht frei von sachlichen Irrthümern ist, darf nicht Wunder nehmen und soll nicht übermäßig streng verurtheilt werden. Die Ausfüllung dieser Lücken, die Berichtigung der Irrthümer, dann der einzelnen Druckfehler, welch' letztere freilich auch jetzt schon unschwer zu vermeiden gewesen wären, wird die unerlässliche Aufgabe einer, wie wir wünschen, recht bald nothwendig werdenden zweiten Auflage sein müssen. Cr.

Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpreussischen) Nr. 5. Zweiter Band. Zeitraum von 1713 bis 1815. Im Auftrage des Regiments verfasst von Kopka von Lossow, Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 138. Mit Bildnissen, farbigen Uniformbildern, Abbildungen und Textskizzen. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Zwölf Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes dieser Geschichte, welcher die Darstellung des Zeitraumes von 1626 bis 1713 umfasste, ist der zweite, noch umfangreichere Band erschienen Er enthält eine detaillierte Schilderung der Ereignisse im Regimente von 1713 bis 1815 und steht dem ersten an Genauigkeit der Daten und an Frische der Darstellung, so weit dies der an und für sich oft schnöde Stoff zulässt, nicht nach. Unserer Ansicht nach gehört diese Regimentsgeschichte zu jenen ziemlich seltenen Werken dieser Art, die nicht nur die Mitglieder des betreffenden Regiments interessieren, sondern auch weiteren, militärwissenschaftlichen Zwecken zu dienen, geeignet sind. Cr.

„Im Wechsel der Zeiten". Allegorisches Gedicht von Rudolf Meißner. Verlag von W. Braumüller & Sohn, Wien, I., Graben 21, und Friedrich Große in Olmütz, Linie A. B. Preis 60 Heller.

„Im Wechsel der Zeiten" nennt sich ein gemüthvolles Gelegenheitsgedicht, welches am 6. Jänner 1901 beim Wohlthätigkeitsfeste des Zweig-

vereines der österreichischen Gesellschaft vom „Weißen Kreuze“ in Olmütz, im Saale des dortigen militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereins, bei einer sinnbildlichen Darstellung der Jahrhundertwende, zum Vortrage gelangte.

In dem Gedichte wird vorerst das scheidende, dann das neue Jahrhundert nebst ihren Genien in märchenhaft-phantastischer Weise vorgeführt und das Walten und Wirken der ersteren, sowie die Verheißungen des letzteren, in anmuthender Sprache zum Ausdrucke gebracht.

Da das Schriftchen einen schönen Gedanken in ansprechender und warm patriotischer Weise zur Darstellung bringt und das Reinerträgnis desselben den eminent wohlthätigen Zwecken des Vereines vom „Weißen Kreuze“ gewidmet ist, kann der kleinen poetischen Gabe herzlichst nur die größtmöglichste Verbreitung gewünscht werden. y.

„Katalog militärischer Werke“. K. und k. Hof-Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn, Wien, I., Graben Nr. 13, 1902.

Bezüglich der sehr zweckentsprechenden Gliederung dieses Kataloges, sowie der übersichtlichen Zusammenstellung der zur Vorbereitung für die militärischen Fach-Bildungs-Anstalten, dann für die Ergänzungs-Prüfung zum Berufs-Officier erforderlichen Lernbehelfe, wird auf die auf Seite III des Bücher-Anzeigers zum Bande LXIII des „Organ“ enthaltene Notiz über den gleichnamigen Katalog pro 1901 hingewiesen.

Nachtrag zur Rangliste der Kaiserlich deutschen Marine für das Jahr 1901. Nach dem Stande vom 11. October 1901. Nr. 1, 25. E. S. Mittler & Sohn. Berlin.

Zu der im Marine-Cabinet redigierten und auf allerhöchsten Befehl herausgegebenen „Rangliste der Kaiserlich deutschen Marine“, ist soeben der alljährliche Nachtrag erschienen. Er ist nach dem Schema der Hauptrangliste unter Berücksichtigung der Herbstübungsflotte aufgestellt und am 11. October abgeschlossen, gewährt also die neueste Übersicht über die Eintheilung, Stellenbesetzung, das Dienstalter etc innerhalb der Deutschen Marine.

Seidel's kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegs-Marine, der k. und k. Landwehr und der k. ung. Landwehr Abgeschlossen mit 1. November 1901. Wien. L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler. 1901.

Was über den praktischen Wert dieses handsamen, halbjährig nach jedem Avancement erscheinenden Büchleins, das in knapper übersichtlicher Form die Dislocation, Gliederung und Eintheilung der gesammten Wehrmacht Österreich Ungarns enthält, in diesen Blättern schon wiederholt gesagt wurde, gilt im vollen Maße auch von der uns gegenwärtig vorliegenden, mit 1. November d. J. abgeschlossenen jüngsten Auflage desselben.

B. Bibliographischer Theil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientierungsbehelf bei Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai bis Ende October 1901.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Theil" besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse" nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. Reglements, Instructionen etc. — Nichtamtliche Arbeiten über Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislocation, -Mobilisation. — Rang- und Stammlisten

Armee-Eintheilung, Neueste. Vollständige Übersicht und Unterkunftsliste des gesammten deutschen Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und des ostasiatischen Expeditionscorps. Mit 3 Buntdrucktafeln. 37. Jahrgang. 1. Ausgabe. Berlin 1901. 8. 48 *h*.

Bajonettier-Vorschrift für die Infanterie. Berlin 1901. 12. 24 *h*.

Batsch' Leitfaden für den Unterricht der Kanoniere und Fahrer der Feldartillerie. Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von Hauptmann Zwenger. 31. Auflage. Mit 9 farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen. Berlin 1902. 12. 78 *h*.

Beauvoir, R. de. Album annuaire de l'armée française pour 1901. Paris. 4. Cartonirt 3 *K* 60 h.

Bedienungsvorschrift für die Maschinenwaffen. Berlin 1901. 8. 60 *h*

Bekleidungsordnung. I. Theil. Neudruck. Berlin 1901. 8. 3 *K* 24 *h*.

Bestimmungen über die Ausbildung von Militärmusikern zu Stabshoboisten, Stabshornisten und Stabstrompetern u. s. w. Berlin 1901. 12. 18 *h*.

Boysen, Oblt. Die Ausbildung des Infanteristen im Exercieren, Turnen, Schießen und Garnisonwachtdienst. Nebst Anhang. Mit Figuren. Oldenburg 1901. 12. 2 *K* 40 *h*.

Brandelet, Le lieutenant. De l'éducation physique du soldat. Paris 1901. 16. 2 *K* 40 *h*.

Brann, GM. A. v. Anhaltspunkte für den Ausbildungsgang der Rekruten der Infanterie in 12 Wochenzetteln. 6. Auflage. Berlin 1902. 16. 1 *K* 44 *h*.

Bucher, Obst. Dienstunterricht des königlich sächsischen Infanteristen. Mit Bildnissen, Textabbildungen, 4 Tafeln in Buntdruck etc. 19. Aufl. Dresden 1901—1902. 12. Cartonirt 1 *K* 20 *h*

Cassedebat, Le Dr P. A. De l'entraînement et de ses effets chez le fantassin. Paris 1901. 12. Cartonirt 3 *K* 60 *h*.

Delorme, E. Nos garnisons de France, d'Algérie et de Tunisie. Guide de l'officier d'infanterie. Paris 1901. 8. 5 *K* 40 *h*

Dienstalters-Liste (Anciennetäts-Liste), Vollständige, der Officiere des deutschen Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und der Schutztruppen, mit Angabe des Datums der Patente zu den früheren Dienstgraden, und der Armee-Eintheilung, nach den verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt. 4 Abtheilungen. 44. Jahrgang. Mit Anhang. Burg 1901. 4. 7 *K* 20 *h*.

Dietze, C. Die Rechte und Pflichten des Beurlaubtenstandes des deutschen Heeres. Leipzig 1901. 12. 48 *h*.

Dilthey's militärischer Dienstunterricht für Einjährig-Freiwillige. 31. Aufl. Mit 22 Tafeln und 21 Textabbildungen. Berlin 1901. 8. 3 *K* 12 *h*.

Dossow's Anleitung zur Anfertigung der militärisch-schriftlichen Arbeiten, nebst vielen erläuternden Beispielen und einem Anhang. 15. Auflage. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Einjährig-Freiwillige, Der. Vorbereitung zur Ablegung des Einjährig-Freiwilligen-Examens. 33—60. Lfg., Potsdam 1901. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Eintheilung und Dislocation der russischen Armee, nebst einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe. Nach russischen officiellen Quellen bearbeitet. October 1901. 9. Ausgabe. Leipzig. 8. 1 *K* 80 *h*.

— **und Garnisonen** des Reichsheeres am 1. October 1901. Plakat. 115 × 86·5 cm. Berlin 1901. 84 *h*.

— **und Standorte** des deutschen Heeres. Nach dem Stande vom 1. October 1901. Mit den Neuformationen. 102. Aufl. Berlin. 8. 36 *h*.

— des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, sowie Eintheilung der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Berichtigt bis zum 1. October 1901. v. C. Alandt. 35. Jahrgang. 3. Ausgabe. Berlin. 8. 1 *K* 20 *h*.

Eiswaldt, GM. Dienstunterricht für den Train. 21. Aufl. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 12. 1 *K* 20 *h*.

Estorff, Hptm. v. Unser Infanteriedienst. 7. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 66 *h*; — Ausgabe für Sachsen. Ebendaselbst. 66 *h*; — Ausgabe für Württemberg. Ebendaselbst. 66 *h*.

Etat des officiers de l'armée fédérale au 1er mai 1901. Zürich. 8. 3 *K*. (Auch in deutscher Sprache.)

Exercier-Reglement für die Fußartillerie. II Theil. Mit Figuren. Berlin 1901. 12. 1 *K* 8 *h*.

Fähnrichs-Examen, Das. Vorbereitung zur Ablegung des Fähnrichs-Examens. 41.—65. Lfg. Potsdam 1901. 8. 1 *K* 8 *h*.

Felddienst-Ordnung, Russische, und Vorschrift für das Gefecht von Abtheilungen aller Waffen. Übersetzung von Hptm. Reichardt. Mit Abbildungen und einer Tafel. Berlin 1901. 8. 2 *K* 70 *h*.

Ferber, Corv.-Cap. Organisation und Dienstbetrieb der kaiserl. deutschen Marine. 3. Auflage. Berlin 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Freytag, Obstlt. Organisation und Dienstbetrieb eines Bezirkscommandos. Berlin 1901. 8. 3 *K* 36 *h*.

Garnisons-Verwaltungsbeamte, Der. Vorbereitung zur Annahme und späteren Prüfung bei der Garnisonsverwaltung. 27.—40. Lfg. Potsdam 1901. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

— **-Verwaltungs-Ordnung** für die kaiserliche Marine. Berlin 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.

Glasenapp, Major v. Handbuch für den Einjährig-Freiwilligen, sowie für den Reserve- und Landwehr-Officier der Cavallerie. 3. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Glückmann, Obst. C. Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie. 7. Auflage. Mit 2 Karten. Wien 1901. 8. 6 *K*.

Günther, Hptm. R. Heerwesen und Kriegführung in unserer Zeit. Berlin 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Hartmann, Hptm. Rathgeber in militärischen Angelegenheiten. Mühlheim a. R. 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hein, Oblt. Das kleine Buch vom deutschen Heere. 11.—20. Tausend. Mit 400 Textabbildungen und 17 farbigen Tafeln. Mit Nachtrag. Ausgegeben am 15. Mai 1901. Nebst einem Blatt Erklärungen. Kiel 1901. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Helldorf, Obst. K. v. Dienstvorschriften der königl. preussischen Armee. 4. Aufl. IV. Theil. 1. und 2. Abtheilung. Berlin 1901. 8. Zu 5 *K* 40 *h*.

Henckel, C. Militär-Informations-Tafeln, auf Grund der bestehenden Vorschriften zusammengestellt und gezeichnet. 32 Tafeln à 49 × 69 cm. Farbendruck. Dresden 1901. Zu 3 *K*.

Hurt, Major F. Der Mannschafts-Unterricht der deutschen Infanterie. Nebst einem Anhang. Für die bayerischen Truppentheile bearbeitet. Mit Abbildungen und einem Bildnis. 16. Auflage. Leipzig 1901. 8. Cartoniert 60 *h*.

Instruction für die Artillerie-Depot-Directionen. Berlin 1901. 8. 24 *h*.

Intendanturbeamte, Der. Vorbereitung zur Annahme für den Intendantur-Secretariatsdienst. 37.—60. Lfg. Potsdam 1901. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Klass, Major v. Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. 7. Auflage. Mit Abbildungen und farbigen Tafeln. Berlin 1902. 8. Cartoniert 84 *h.*

Knötel, R. Uniformenkunde. 12. Bd. 1. Heft. 5 Farbendruck mit Text. Rathenow 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

Liehr, Major. Dienstvorschriften für die Mannschaften der Jäger- und Schützen-Bataillone. Umgearbeitet von Hptm. von Rosenberg. 11. Auflage Mit Abbildnngen. Berlin 1901. 8. 96 *h*

Lienhart et Humbert. Les uniformes de l'armée française. 67—75e livraisons. Leipzig 1901 8. Zu 1 *K* 92 *h.*

Loose, Lehr. 12 Jahre activ Mein Kaiser rief! Alles umfassender Rathgeber für Militäranwärter des deutschen Heeres und der Marine beim Übertritt in die Beamtenlaufbahn. Praktisches Lehr- und Lernbuch. Magdeburg 1901. 8. Gebunden 4 *K* 80 *h.*

Meyer, Dr. L. Grnndzüge der deutschen Militärverwaltung. 2. Auflage. Berlin 1901. 8. 9 *K* 60 *h.*

Militäranwärter, Der. Lehrbuch zur Erlangung derjenigen Kenntnisse, welche bei der Prüfung zur Anstellung der Militäranwärter nothwendig sind 21.—31. Lfg. Potsdam 1901. 8. Zu 1 *K* 8 *h.*

Mirus', v., Leitfaden für den Cavalleristen bei seinem Verhalten in und außer dem Dienste. Neu bearbeitet von GLt. G v. Pelet-Narbonne 26. Aufl. Mit Abbildungen und einer Tabelle. Berlin 1901. 8. 90 *h.*

Müller, K., und L **Braun.** Die Bekleidung etc. der bayerischen Armee. 8. Lfg. München 1901. 10 *K* 80 *h.*

Nachrichten, betreff die Anstellung von verabschiedeten Officieren. Herausgegeben vom k preussischen Kriegsministerium. Berlin 1901. 8. 42 *h.*

Normen für die Trainausrüstung des k. und k Heeres. III Theil. Mit 14 Tafeln. Wien 1901. 8. 3 *K.*

Parseval, Gen. O. v. Leitfaden für den Unterricht des Infanteristen und Jägers der k. bayerischen Armee. Neu herausgegeben von Oberlt. Th. Freiherr von Malsen. 37. Auflage. Mit 1 Bild, 9 farbigen Tafeln und 60 Textbildern. München 1901. 8. Cartoniert 1 *K* 2 *h*

Pelet-Narbonne, GLt. G. v. Der Cavalleriedienst. Ein Handbuch für Officiere. II. Bd. I. Theil. Mit 1 Karte, 11 Karten- und 3 Textskizzen. Berlin 1901. 8. 7 *K* 20 *h.*

Proviantsamts-Assistent, Der. Vorbereitung zur Annahmeprüfung als Anwärter und zu weiteren Fachexamina. 21.—31. Lfg. Potsdam 1901. 8 Zu 1 *K* 8 *h.*

Rangliste der königlich preussischen Armee und des XIII. (königlich württembergischen) Armeecorps für 1901. Mit den Dienstalterlisten der Generale und der Stabsofficiere und einem Anhang, enthaltend das Reichsmilitärgericht, das Armeeobercommando in Ostasien, das ostasiatische Expeditionscorps, die Marine-Infanterie, die kaiserlichen Schutztruppen und die Gendarmerie-Brigade in Elsass-Lothringen. Nach dem Stande vom 1. Juni 1901 Berlin 8. 9 *K.*

— Kleine, der k. sächsischen Armee (XII. und XIX. Armeecorps des deutschen Heeres). 1901. Abgeschlossen am 1. Mai. 16. Ausgabe. Leipzig 8. 60 *h*; 1.—3. Nachtrag. Ebendaselbst. 48 *h.*

— von Beamten der kaiserlichen deutschen Marine für das Jahr 1901. Nach dem Stande vom Ende Mai 1901. Berlin. 8. 1 *K* 80 *h.*

Rang- und Eintheilungs-Liste der k. und k. Kriegs-Marine. Richtig gestellt bis 1. August 1901. Wien. 12. 1 *K* 40 *h.*

— **und Quartierliste** der kaiserlichen deutschen Marine für das Jahr 1901. Nach dem Stande vom 10 Mai 1901. Berlin. 8. 3 *K*; Nachtrag. Nach dem Stande vom 11. October 1901. Ebendaselbst. 1 *K* 50 *h.*

— des XIII. (k württembergischen) Armeecorps für 1901. Mit den Dienstalterslisten der Officiere, Sanitätsofficiere und Beamten des Activen- und des Beurlaubtenstandes, sowie Angabe der nicht im Armeecorps-Verband befindlichen Officiere, Militärbehörden etc. Nach dem Stande vom 1. Mai 1901. Stuttgart. 8. 3 *K.*

Regiments-Officiersschulen der (k. und k.) Traintruppe Wien 1901. 8 20 *h*.

Reichsheer, Das deutsche, und die kaiserliche Marine. Nebst Anhang: Das Armee-Obercommando in Ostasien, das ostasiatische Expeditionscorps, die kaiserlichen Schutztruppen für Afrika. Neu bearbeitet von Major E c k e. XII Jahrgang. Abgeschlossen am 1. Mai 1901. Kassel. 8 1 *K* 80 *h*

Reiseordnung für die Personen des Soldatenstandes. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Reishauer, H. Der Militärdienst der Volksschullehrer. Gesetzliche Bestimmungen und Erlässe. 4. Auflage. Leipzig 1901. 8. 72 *h*.

Schmid, Hptm H. Neuerungen im Entwurfe des Exercier-Reglements für die k. und k. Fußtruppen. Mit einer Tafel Wien 1901. 8. 3 *K*.

Schmidt, GM. P. v. Der Beruf des Unterofficiers. 4. Aufl. Berlin 1901. 8. 1 *K* 44 *h*

Seidel's kleines Armee Schema. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, der k. k. Landwehr und der kön. ungar Landwehr Nr. 50. (Abgeschlossen am 1. November 1901.) Wien. 16. 1 *K*

Stechert's Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine 42. Jahrgang. 337. Ausgabe. Abgeschlossen am 7. October 1901. Mit Abbildungen. Berlin. 8. 96 *h*.

Taschenbuch für Fähnriche und Fahnenjunker. Ein Rathgeber für den angehenden Officier. Herausgegeben von Major S c h a a r s c h m i d t. 2 Auflage. Ausgabe Herbst 1901—1902 Oldenburg 12. 2 *K* 88 *h*.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner. Anhang. Frauenfeld 1901. 16 78 *h*.

Tschistäkow, S. 1899—1900. Militärische Bemerkungen über Deutschland. St. Petersburg 1901. 8. 4 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)

Transfeldt, Obstlt. Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres 36. Auflage. Neu bearbeitet von Lieut. T r a n s f e l d t. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 60 *h*; — Ausgabe für Pionniere. Ebendaselbst. 60 *h*.

Übersichts-Karte der Dislocation des k. und k. österreichisch-ungarischen Heeres, der Landwehren und der Gendarmeriecorps im Jahre 1901 bis 1902. 1 : 800,000. 65·5 × 95 cm. Farbendruck. Mit Text am Fuße und an den Seiten Wien. 2 *K*.

Unger, Major von. Drei Jahre im Sattel. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Cavalleristen. 5 Auflage. Mit farbigen Tafeln, zahlreichen Textabbildungen und einem Bildnis. Berlin 1902. 12. Cartonirt 1 *K* 2 *h*.

Verordnung über die Ehrengerichte der Sanitätsofficiere der kaiserlichen Marine. Berlin 1901. 8. 48 *h*.

Vorschrift für den Militärtransport zu Wasser. 2. Auflage. Mit Figuren und Tabellen Wien 1901. 8. 1 *K*.

— für die Behandlung der Sperrfahrzeuge. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Vorschriften für die Ausbildung der Schiffsjungen. Berlin 1901. 8. 96 *h*.

Waldersee, GLt. F. G. Graf v. Leitfaden für den Dienstunterricht des Infanteristen. 137. Auflage, von Neuem durchgesehen von Gen.-FM. Graf von W a l d e r s e e. Mit 1 Bildnis, 8 Abbildungstafeln, einzelne Textabbildungen und mit einem Nachtrag über das Gewehr 98. Berlin 1901. 8. 72 *h*.

Wehrordnung, Deutsche, vom 22. Juli 1901. Mit Mustern und Anlagen. Berlin. 4. Cartonirt 1 *K* 44 *h*.

Weißhun, GLt. Dienstunterricht für den Infanterie-Gemeinen. Fortgeführt und ergänzt durch Oblt. W e i ß h u n. 35. Jahrgang. Mit Abbildungen. Berlin 1902. 8 48 *h*.

Wernecke, Obstlt. Taschenbuch für den Rekrutenofficier der Fußartillerie. Nach den neuesten Reglements und Dienstvorschriften zusammengestellt. Mit Figuren und drei Tafeln. Berlin 1902. 16. 4 *K* 20 *h*

Wernigk, Hptm., und Lieut. **Trautz.** Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie. Mit 4 Tafeln und 75 Textabbildungen. Berlin 1901. 12. 78 *h*.

Wie muss der junge Officier wirtschaften, um mit seiner Zulage auszukommen. 2 Theile. Oldenburg 1901. 8. Carton. und geh. 1 *K* 50 *h.*
Witzleben, Major von. Das Infanterie-Exercier-Reglement in der Cigarrentasche Strassburg 1901. 32. 36 *h.*
Zahlmeister, Der. Lehrbuch zur Erlangung der wissenschaftlichen Kenntnisse, die zur Annahme als Zahlmeisteraspirant nothwendig sind. 35.—54. Lfg. Potsdam 1901. 8. Zu 1 K 80 *h.*
Zeiss, Hptm Unterrichtsbuch für den bayerischen Infanteristen und Jäger. 5. Auflage. Mit 28 Abbildungen. 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Regensburg 1901. 12. Cartonirt 72 *h.*
Zemke, O Der schriftliche Verkehr mit der Militärbehörde. Erfurt 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

2. Generalstabswissenhaft und Adjutantendienst. — Taktik. Strategie. Staatenvertheidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manover, theoretisch-taktische Aufgaben. Kriegsspiel.)

Aubrat, G. Les exercices de service en campagne dans le groupe de batteries. Avec figures. Paris 1901. 8. 6 *K.*
Balck, Major. Taktik. II. Theil Die angewandte Taktik. 2 Bd. 2. Auflage. Berlin 1901 8. 6 *K.*
Behelfe für die Fortbildung der im Truppendienste stehenden Officiere, behufs Hebung der Berufstüchtigkeit auf dem Gebiete der Truppenführung. I. Theil. Mit 2 Tabellen, 1 Plan, 1 Skizze und 2 Oleaten. Wien 1901. 8. 3 *K.*
Brissen, Obstlt. R. v. Taktische Entwicklungsaufgaben für Compagnie, Bataillon, Regiment und Brigade. 3. Auflage. Mit 63 Figuren im Text und auf 19 Tafeln Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h.*
Brunn, GM. v Der Unterofficier im Gelände. Ein Handbuch für die Unterführer der Infanterie und Cavallerie. 9. Auflage. Mit Karten und vielen Textfiguren. Berlin 1901. 8. Cartonirt 1 *K* 80 *h.*
Chareton. Les corps francs dans la guerre moderne. Paris 1901. 8. 4 *K* 80 *h.*
Edelsheim, Oblt. Freiberr v. Operationen über See. Eine Studie Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*
Goltz, Gen. C. Freiherr v. der. Krieg und Heerführung. 2. Aufl Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h*
Heckert, Obst. Winke für die Leitung des Infanteriefeuers gegen Infanterie. Cavallerie und Artillerie. 4. Auflage Berlin 1901. 12. 1 *K* 20 *h.*
Hoffmann, Major. Taschenbuch für Gefechts-, Marsch- und größere Truppenübungen der Infanterie. Bearbeitet nach den neuesten Bestimmungen und unter Zugrundelegung der Felddienstordnung vom 1 Januar 1900. 2. Auflage. Strassburg 1901. 16. Gebunden in Leinwand 1 *K* 80 *h.*
Krisak, Hptm. A. Angriff auf befestigte Stellungen. Bearbeitet für Officiere aller Waffen. Mit 3 Skizzen in Steindruck. Berlin 1901. 8. 1 *K* 68 *h.*
Lehnert's Handbuch für den Truppenführer Für Feldgebrauch, Felddienst, Herbstübungen, Übungsritte, Kriegsspiel, taktische Arbeiten, Unterricht u. s. w. 20. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 12. Gebunden in Leinwand 2 *K* 10 *h.*
Ludendorff, Rittmeister P. Leitfaden für den Unterricht im Patrouillendienst der Cavallerie, an der Hand der Felddienstordnung bearbeitet und zusammengestellt. Mit Figuren. Berlin 1901. 8. 96 *h.*
Lüdgendorf, Major Freiherr C. v. Taktikbehelf für Stabsofficiers-Aspiranten der Truppe etc. Hiezu 2 Specialkarten, 3 Skizzen und 6 Oleaten. Wien 1901. 8. 6 *K.*
Mark, Hptm. Vorbereitung zum gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen in der Compagnie, sowie Einiges über die Führung der Compagnie im Gefecht. 6. Auflage Metz 1901. 12. 42 *h.*
Omnia mecum porto. Manöver-Kalender für die Infanterie, zugleich für Übungsreisen, Übungsritte, Kriegsspiel und taktische Arbeiten. 18. Jahrgang. Metz 1901. 16. Cartonirt 2 *K* 10 *h.*

Pierron, Le général. La stratégie et la tactique allemandes au début du XXᵉ siècle. Paris 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Porth, Obst. W. Freimüthige Friedensmanövergedanken. Wien 1901. 8. 1 *K* 60 *h*.

Rohne, GLt Die Mitwirkung der Artillerie beim Angriff einer befestigten Feldstellung. Mit 1 Karte und 6 Profilskizzen; — Schack Obst. v. Der Angriff der Garde auf St-Privat; — Kopp, Major. Die vorgeschobenen Postierungen der Franzosen in der Schlacht von Gravelotte. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1901, Beiheft 6, 7.) Berlin. 8. 1 *K* 92 *h*.

Rohr, Obst. F. Taschenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegspielen, taktischen Übungsritten, Manövern und im Felde. 14. Auflage. Mit 2 Beilagen, 6 Skizzentafeln und zahlreichen Textfiguren. Wien 1901. 12. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Sarasin, Hptm. P. Über die Verwendung der berittenen Maschinen-Gewehr-Schützen-Compagnien. Ihr Einfluss auf die Taktik der Cavallerie. Mit einer Karte. (Aus: „Allgem. Schweizer. Militär-Zeitung".) Basel 1901. 8. 96 *h*.

Simon, Le capitaine P. Les principes de la guerre alpine. Paris 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Smekal, Major G. Durchführung des artilleristischen Aufklärungsdienstes. In zwei Beispielen applicatorisch behandelt. Mit 15 zum Theile farbigen Beilagen. Wien 1901. 8. 5 *K*.

Sprang, Major G. Grundsätze für die Durchführung des artilleristischen Aufklärungsdienstes. Wien 1901. 8. 1 *K*.

Wedel's, v., Officierstaschenbuch für Manöver, Übungsritte, Feldgebrauch, Kriegsspiel, taktische Arbeiten. Mit Tabellen und Signaturtafel. 20. Auflage. Neu bearbeitet von Major Balck. Berlin 1901. 12. In Leinwand cartonirt 1 *K* 80 *h*.

Woinovich, GM. E. Elemente der Kriegführung. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Wien 1901. 8. 3 *K*.

3. Artillerie- und Waffenlehre. Schießwesen. Kriegsbaukunst. Genie- und Pionnierwesen. Festungskrieg. — Marine (nur allgemein Wissenswertes).

Anleitung für die Instandhaltung und Behandlung des Revolvers. M. 98. Wien 1901. 8. 20 *h*.

— zur Herstellung von Tiefbohrbrunnen durch Eisenbahntruppen. Mit 12 Tafeln. Berlin 1901. 12. 90 *h*.

Anschussbuch für Gewehre 88 und 91 der ... Compagnie. Herausgegeben von Major von Reden. 6. Auflage. Mit Figuren. Wesel 1902. 4. Gebunden 3 *K*.

— für Karabiner 88, beziehungsweise Gewehre 91. 7. Auflage. Ebendaselbst. 2 *K* 40 *h*.

Artillerie-Unterricht für die k. und k. Festungs-Artillerie. VI. Theil. Mit zwei Tafeln. Wien 1901. 8. Cartonirt 1 *K* 20 *h*.

Batteriebau-Vorschrift. (Entwurf.) Mit Figuren und 8 Tafeln. Berlin 1901. 12. 90 *h*.

Brunn, GM. v. Das Entfernungsschätzen. Mittel, Wege und Winke als Beiträge zur Steigerung der Fertigkeit im Entfernungsschätzen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 68 *h*.

Capitaine, E., und **Ph. v. Hertling.** Die Kriegswaffen. Eine fortlaufende, übersichtlich geordnete Zusammenstellung der gesammten Schießwaffen etc. 7. Bd. 8. Heft. Rathenow 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Cranz, Dr. C. Anwendung der elektrischen Momentphotographie auf die Untersuchung von Schusswaffen. Mit Abbildungen und 24 Tafeln. Halle 1901. 4. 4 *K* 80 *h*.

Czerlien, GM. M. v. Die Lanze als Waffe der Reiterei. Wien 1901. 8. 1 *K* 60 *h*.

Dioz Marcilla, D. Teoria general del tiro con shrapnel y reglas de tiro que de ella se deducen. Con 11 hojas de figuras. Madrid 1901. 4. 7 *K* 68 *h*.

Estorff, Hptm. v. Das Gewehr 98. Mit 52 Abbildungen. Berlin 1901. 8. 24 *h.*
Farman, M. 3000 kilomètres en ballon. Paris 1901. 8. 3 *K* 60 *h.*
Göpp, Hptm. H. Die Theorie des Schießens. 2. Auflage. Mit 62 Abbildungen auf drei Tafeln. Wien 1901. 8. 2 *K* 40 *h.*
Guse, Obst Das Fahren der Feldartillerie. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*
Hourst. Notre marine de guerre. Paris 1901. 8. 14 *K* 40 h.
Indra, Obst. A. Die wahre Gestalt der Spannnngscurve. Experimentelle Untersuchungen über die Spannungsverhältnisse der Pulvergase in Geschützrohren. Mit 5 Figurentafeln. (Aus: „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“.) Wien 1901. 8. 10 *K* 80 *h.*
Jahrbuch, Kleines nautisches, für 1902. 41. Jahrgang. Herausgegeben von W. Ludolph. Mit einer farbigen Karte. Bremerhaven. 12. 1 *K* 20 *h*
Jane, F. T. All the World's Fighting Ships 1901. London. Fol. 21 *K* 60 *h.*
Kampf, Der, um die modernen Feldgeschütze. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*
Kontrole für Schießen, Zielen und Entfernungsschätzen. Berlin 1901. 16. 18 *h.*
Leitfaden betreff das Gewehr nnd Seitengewehr 98. 1899. Unter Einarbeitung der bis November 1900 ergangenen Änderungen. Berlin 1901. 12. 42 *h*
Locroy, E. Du Weser à la Vistnle. Lettres sur la marine allemande. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*
Meyer, E. T. Flottentabellen und Gedanken dazn. Scheinwerferblitze auf die englische Flotte. Rostock 1901. 8. 60 *h.*
Minarelli-Fitzgerald, Obst. A. Chevalier. Das moderne Schießwesen (für Gewehr und Carabiner). Mit Figuren und zwei Tafeln. Wien 1901. 8. 4 *K*
Naval Annual, 1901. Edited by J. Leyland. London. 8. 21 *K* 60 *h*
Paasch, Capitän H. „Vom Kiel zum Flaggenknopf“. Illustriertes Marine-Wörterbuch in Englisch, Französisch und Deutsch. 3. Aufl. 10 Tausend. Mit 109 Tafeln, 109 Blätter Erklärungen und 1 Bildnis. Hamburg 1901. 8. Gebunden in Leinwand 28 *K* 80 *h.*
Rassow, Dr. H Deutschlands Seemacht. 10. Auflage. 13. Hunderttausend. Mit zwei Figuren. Elberfeld 1901. 8 12 *h.*
Reinigung des Gewehres 98 nach dem Schießen. Plakat. Berlin 1901. Fol. 90 *h.*
Reventlow, Capt.-Lt. Gf. Die deutsche Flotte. Ihre Entwicklung und Organisation. Mit 142 Textbildern, 2 Lichtdruckbildern und 51 feinst colorierten Bildertafeln. Zweibrücken 1901. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*
Saumur, V. Vademecum du chef armurier. Paris 1901. 8. 7 *K* 20 *h.*
Schaefer, Oberfeuerwerker. Tafel für den Unterricht über das Gewehr 98. Farbendruck. Berlin 1901. Fol. 96 *h.*
Schießdrill, Feldgemäßer, durch einfachste Methode, von Major V. Berlin 1901. 16. 90 *h.*
Schießregeln für das Schießen aus Belagernngs- und Festungsgeschützen. Wien 1901. 8. 30 *h.*
Schießvorschrift für die Cavallerie. Mit Figuren. Berlin 1901. 12. 96 *h.*
— für die Infanterie. Anhang III Mit einer Figur. Ebendaselbst. 18 *h.*
Siber, Hptm Tafel für den Unterricht über das Gewehr 98. 52 × 83 cm. Farbendruck. Niedersedlitz 1901. 1 *K* 68 *h.*
Verkaufs-Preisverzeichnis zu Handwaffen. Vom 25. Juni 1901. Berlin. 8. 48 *h.*
Wachs, Major O. Malta, seine kriegshistorische Vergangenheit und seine heutige strategische Bedeutung. Berlin 1901. 8. 60 *h.*
Walton, T. Steel Ships, their Construction and Maintenance. London 1901. 8. 25 *K* 80 *h*
Wandtafel deutscher Kriegsschiffe. Unter Benützung amtlichen Materiales. 3. Aufl. 6 Blätter à 85 × 104 cm. Farbendruck. Nebst Text. Leipzig 1901. 17 *K* 40 *h.*

Wernigk, Hptm. Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen, sowie für die Reserve- und Landwehr-Officiere der Feldartillerie. 7. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. 2. Lfg. Berlin 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.
— Taschenbuch für die Feldartillerie. 17. Jahrgang 1902. Berlin. 16. 2 K 40 *h*

Winans, W. Art of Revolver Shooting. London 1901. 8. 30 *K*.

4. Militär-Geographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrain-Recognoscierung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch II. Abtheilung 3.)

Ergebnisse, Die, der Triangulierungen des k. und k. militär-geographischen Institutes I. Bd. Mit Abbildungen und 7 Tafeln. Wien 1901. 8. 6 *K*.

Heimbach, Obst. W., und Reg.-Rath. C. Hödlmoser. Die Militär-Kartographie auf der Weltausstellung in Paris 1900. (Aus: „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Instituts".) Wien 1901. 8. 80 *h*

Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. 20. Bd. 1900. Mit 14 Tafeln. Wien 1901. 8. 3 *K*.

Steeb, FML. Ch. Ritter v. Die Kriegskarten. (Aus: „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Instituts".) Wien 1091. 8. 1 *K* 20 *h*.

Szabo v. Sáró, Hptm. L. Die Militärkarten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Eine kurze Studie über die geodätischen Arbeiten und Karten des k. und k. militär-geographischen Institutes. Aus dem Ungarischen von H. D. v. D. Mit zwei Tafeln. Budapest 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Wachs, Major O. Schlaglichter auf Ostasien und den Pacific. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

5. Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.

Allen, R. Siege of the Peking Legations. With Maps and Plans. London 1901 8. 10 *K* 80 *h*.

Armitage, C. H., and A. F. Montanaro. Ashanti Campaign of 1900. London 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.

Bärsch, Major G. Ferdinand von Schill's Zug und Tod im Jahre 1809. Mit 1 Bildnis, 1 Karte und 4 (1farb.) Plänen. Neue (Titel-) Ausgabe. Berlin (1860). 8. 3 K 60 *h*.

Beiträge und Forschungen, Urkundliche, zur Geschichte des preussischen Heeres. Herausgegeben vom Großen Generalstabe. 1. und 2. Heft. Berlin 1901. 8. 5 *K* 28 *h*.

Beseler, GM H. Der Freiheitskampf Nordamerikas und der Burenkrieg. Mit 2 Skizzen in Steindruck. — Unger, Major (Kurt), v. Die Schlacht von Zorndorf am 25. August 1758. Mit vier Skizzen. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1901, Bhft. 4.) Berlin. 8. 1 *K* 68 *h*; — Beseler's „Freiheitskampf etc" allein. Ebendaselbst. 96 *h*.

Betheiligung, Die, der deutschen Marine an den Kämpfen in China. Sommer 1900. Mit Skizzen und 1 Plan von Tientsin. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Betrachtungen, Militärische, über den Krieg in Südafrika. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1901, Bhft. 8.) Berlin. 8. 72 *h*.

Bleibtreu, C. Der Verrath von Metz. Illustriert von Ch. Speyer. Stuttgart 1901. 8. 1 *K* 20 *h*

Bley, F., und **A. Hoffmann.** Der Burenkrieg in Bild und Wort. München 1901. 4. 1 *K* 20 *h*

Bradley. The Fight with France for North America. New-York 1901. 8. 30 *K*.

Briggs. Staff Work of the Anglo Boer War 1899—1901. London. 8. 15 *K*.

Campana, Le lieut. J. L'artillerie de campagne 1792—1901. Avec 1 portrait, 24 figures et 4 cartes. Paris 1901. 8. 6 *K*.

Carrère, J. La guerre en Transvaal. Paris 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.
Castell's History of the Boer War. 1899—1901. London. 8. 10 *K* 80 *h*.
Colin, J. Les campagnes du maréchal de Saxe. 1[re] partie: l'armée au printemps de 1744. Avec 1 carte. Paris 1901. 8. 9 *K*.
Crane, S. Great Battles of the World. London 1901. 8 *K* 64 *h*.
Cresson. Cent jours du siège à la préfecture de police. 2 novembre 1870 — 11 février 1871. Paris 1901. 8. 9 *K*.
Danes, R., History of the Boer War, 1899—1901. With Illustrations. London 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.
Darcy, E. La défense de la légation de France à Pekin, 29 mai — 31 août 1900. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.
Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Herausgegeben vom k. bayerischen Kriegsarchiv. 10. Heft. Mit 1 Skizze, 3 Plänen und 33 Anlagen. München 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.
Dechend, Major. Geschichte des Füsilier-Regiments von Gersdorff (hessischen) Nr. 80 und seines Stammregiments, des kurhessischen Leibgarde-Regiments von 1632—1900. Mit 3 Beilagen und 31 Textskizzen. Berlin 1901. 8. 20 *K* 40 *h*.
Delbrück, H. Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. II. Theil. 1. Hälfte. Berlin 1901. 8. 5 *K* 40 *h*.
Desbrière, E. Projets et tentatives de débarquement aux Iles-Britanniques (1793—1805). Tome II. Paris 1901. 8. 12 *K*.
Dentelmoser, Lieut. E. Geschichte des 5. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53. Mit Kartenskizzen und einem Bildnis. Köln 1901. 8. Cartonirt 96 *h*.
Dubois-Dessaulle. Camisards, peaux-de-lapins et cocos. (Corps disciplinaires de l'armée française.) Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.
Duret, Th. Essais de critique sur l'histoire militaire des Gaulois et des Français. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.
Eberts, Major v. Kaiser Friedrich und das 11. Regiment. Mit Abbildungen. Breslau 1901. 8. Cartonirt 1 *K* 92 *h*.
Elster, Premier-Lieut. O. Geschichte der stehenden Truppen im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel. 2. Bd. 1714—1806. Mit 2 Anlagen, 16 Gefechtsplänen, 3 Tafeln und mehreren Uniformbildern. Leipzig 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.
Esparbès, G. d'. La Légion étrangère. Avec illustrations. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.
Fabry, G. Campagne de l'armée d'Italie 1796—1797. Tome III. Paris 1901. 8. 18 *K*.
Fahrmbacher, Rittmeister H. Das königl. bayerische 1. schwere Reiter-Regiment „Prinz Carl v. Bayern". 2. Bd. 1848—1898. Mit Skizzen und 1 Bildnis. München 1900. 8. 12 *K*.
Fallout L. La garde impériale (1804—1815). Avec 450 dessins dans le texte et 60 compositions hors texte. Paris 1901. 4. 120 *K*.
Freytag-Loringhoven, Major Freiherr v. Studien über Kriegführung auf Grundlage des nordamerikanischen Secessionskrieges in Virginien. 1. und 2. Heft. Mit 17 Textskizzen und 8 Kartenbeilagen. Berlin 1901. 8. 10 *K* 20 *h*.
Fromm, Hptm. Geschichte des Infanterie-Regiments König Wilhelm I. (6. württ.) Nr. 124. Weingarten 1901. 8. Cartonirt 5 *K* 52 *h*.
Funke, Oblt., siehe Malchow.
Furse, Le colonel G. A. Expéditions militaires d'outre-mer. Traduit de l'anglais et annoté par le colonel Septans. Avec cartes. Paris 1901. 8. 12 *K*.
Gachot, E. La première campagne d'Italie 1795-1798. Paris 1901. 8. 9 *K*.
Gómez de Arteche y Moro, J. Guerra de la independencia. Historia militar de España de 1808 à 1814. Tomo XII. Madrid 1901. 4. 15 *K* 30 *h*.
— **Núnez,** S. La guerra hispano-americana. Madrid 1901. 8. 7 *K* 60 *h*.
Grenier, P. Etude sur 1807. Manoeuvres d'Eylau et Friedland. Avec 32 croquis. Paris 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.
Hodgson. Siege of Kumassi. London 1901. 8. 30 *K*.

Hoenig, Hptm. F. Das Gefecht bei Kissingen am 10. Juli 1866. Mit einer Skizze. Kissingen 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hopf, A. Der Burenkrieg. Mit einer Kartenskizze. Bern 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Kawelin und Assosskow. Der indische Grenzkrieg im Jahre 1897. I. Abschnitt. Human 1901. 8. 4 *K* 20 *h*. (In russischer Sprache.)

Kopp, Major, siehe Schack, Obst. v.

Krafft, Hptm. Geschichte des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommerschen) Nr. 14 bis zum Beginne des Jahres 1900. Mit Abbildungen, Bildnissen und Planskizzen. Berlin 1901. 8. 24 *K*.

Krassnow, P. N. Der Kampf mit China. Skizze des Zusammenstoßes Russlands mit China im Jahre 1901. St Petersburg. 8. 4 *K* 80 *h* (In russischer Sprache.)

Kranss, Obstlt. A. Moltke, Benedek und Napoleon. Mit 12 Beilagen. Wien 1901. 8. 4 *K*.

Kriege, Die, Friedrichs des Großen. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abtheilung. II 3. Theil. Der 7jährige Krieg 1756—1763. 2. Bd. Prag. Mit 12 Plänen und Skizzen. Berlin 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.

Knnz, Major. Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit. Mit Skizzen in Steindruck. 1. Heft. Berlin 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Landmann, GLt. K. v. Wilhelm III. von England und Max Emanuel von Bayern im niederländischen Kriege 1692—1697. Mit 10 Kartenskizzen im Text und 1 Übersichtskarte. München 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Le Faure, A. Histoire de la guerre franco-allemande 1870—1871. Nouvelle édition revue et annotée par D. Lacroix. Tome III. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*

Leydolph, Dr. E. Die Schlacht bei Jena. 2. Auflage. Mit 2 Autotypien und 2 Karten Jena 1901. 8. 1 *K* 68 *h*.

Löbell's, v., Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. XXVII. Jahrgang. 1900. Herausgegeben von GLt. v. Pelet-Narbonne. Mit 11 Skizzen. Berlin 1901. 8. 14 *K* 40 *h*.

Loir, M. Etudes d'histoires maritime. Revolution. Restauration. Empire. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Mahan, A. T. The War in South Africa. With Illustrations. New-York 1891. 8. 30 *K*.

Malchow, Hptm. Die Ereignisse vor der Schlacht bei Custozza 1866. Mit 4 Skizzen in Steindruck. — Funke, Oblt. Die Operation der Conföderierten um Richmond im Mai und Juni 1862. Mit drei Skizzen in Steindruck. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1901, Beiheft 5.) Berlin. 8. 96 *h*.

Marchal, G. Les uniformes de l'armée française sous le Consulat. Paris 1901. 16. 2 *K* 40 *h*.

May, E. S. A Retrospect on the South-African War. London 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Mordacq, Le capitaine. Pacification du Haut-Tonkin. Histoire des dernières opérations militaires. Colonnes du Nord (1895—1896). Avec plans et 8 planches Paris 1901. 8. 2 *K* 40 *h*

Müller, Oblt A. v. Der Befreiungskampf der Buren 1900—1901. Zugleich Fortsetzung von „Der Krieg in Südafrika 1899—1900". I. Theil. Mit 2 Textskizzen. Berlin. 8. 1 *K* 44 *h*.

— Oblt. A. v Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen Mit Karten, Skizzen und Anlagen. III. Theil Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Osten-Sacken und v. Rhein, Major Freiherr v. der. Der Feldzug von 1812. Mit einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes und 5 Skizzen. Berlin 1901. 8. 9 *K* 60 *h*

Petetin, Le lieutenant-colonel. La bataille d'Adoua (1er mars 1896). Avec carte. Paris 1901. 8. 3 *K*.

Powell, R. S. S. B Matabele Campaign. Narrative of the Native Rising in Matabeleland and Mashonaland, 1896. London 1901 8. 8 *K* 64 *h*.

Praschma, Oblt. H. Graf. Das Kürassier-Regiment von Driesen (westfälisches) Nr. 4. 1717—1900. Münster 1901. 8. 72 *h.*

Reden, Major v. Officier-Stammliste des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preussen (2. brandenburgischen) Nr. 12 Von der Errichtung am 1. Juli 1813 bis zum 1. März 1901. Oldenburg. 8. 10 *K* 10 *h.*

Roessel, GLt. Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich II. (3. ostpreussischen) Nr. 4. 1. Bd. 1626—1690. Mit Abbildungen und Skizzen. Berlin 1901. 8. 13 *K* 20 *h.*

Rohne, GLt., siehe Schack, Obst. v.

Rückblicke, Maritime. Die Marineverhältnisse in den Jahren 1820—1838. Aus den hinterlassenen Papieren eines preussischen Generals. Herausgegeben von E. T. Mayer. Rostock 1901. 8. 2 *K* 40 *h.*

Sacharin, J. N. (Jakunin), Graf W. A. Perowski und sein Winter-Feldzug nach Chiva. St. Petersburg 1901. 8. 7 *K* 20 *h.* (In russischer Sprache.)

Schack, Obst. v. Der Angriff der Garde auf St.-Privat; — Kopp, Major. Die vorgeschobenen Postierungen der Franzosen in der Schlacht von Gravelotte. Mit einer Übersichtskarte; — Rohne, GLt. Die Mitwirkung der Artillerie beim Angriff einer befestigten Stellung. Mit 1 Karte und 6 Profilskizzen. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1901, Bhft. 6, 7.) Berlin. 8. 1 *K* 92 *h.*

Scheibert, Major J. Der Freiheitskampf der Buren und die Geschichte ihres Landes. Supplement-Band. Mit Abbildungen und Tafeln. 1. bis 25. Heft. Berlin 1901. 8. Zu 36 *h.*

— Der Krieg in China. 16—19. Heft. Ebendaselbst. Zu 36 *h.*

Schmidt, GM K. v. Statistische Nachrichten über das preussische Officierscorps von 1806 und seine Opfer für die Befreiung Deutschlands. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1901, Bhft. 10.) Berlin. 8. 1 *K* 8 *h*

Sichart, A. v., und R. v. **Sichart,** Gen.-Majore. Der Feldzug Preussens gegen Hannover im Jahre 1866 Mit 1 Porträt Königs Georg V., 2 Plänen und 1 Anhang: Verzeichnis aller Officiere der hannoverschen Armee bei deren Auflösung im Juli 1866. Hannover 1901. 8. 2 *K* 88 *h*

Skizze zur Organisations- und Formations-Geschichte der bayerischen Artillerie, bearbeitet im Kriegsarchiv. Mit 3 Anlagen. (Aus: „Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte".) München 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Sternegg's, GM. v., Schlachtenatlas des 19. Jahrhunderts, vom Jahre 1828 bis 1885. 58. und 59. Lieferung. 6 farbige Kartenseiten mit Text. Iglau 1901. Fol. Subscriptionspreis zu 2 *K* 65 *h.* — Einzelpreis zu 5 *K* 30 *h.*

Streitkräfte, Die k. und k., auf und vor Kreta 1897—1898. Auf Grund der officiellen Acten verfasst. Mit 29 Abbildungen und einer farbigen Karte. Wien 1901. 8. 4 *K* 80 *h.*

Strobl, Obst. A. Wysokow (Nachod). Kurze Darstellung des gleichnamigen Gefechtes am 27. Juni 1866. Mit 2 Ordres de bataille und 11 Skizzen. Wien 1901. 8. 3 *K* 60 *h.*

Tanera, K. Deutschlands Kämpfe in Ostasien. Illustriert von E. Zimmer. 1. Lfg München 1901. 8. 60 *h*

Treuenfeld, Major B. v. Das Jahr 1813. Bis zur Schlacht von Groß-Görschen Mit 7 Karten Leipzig 1901. 8. 24 *K.*

Unger, Major, siehe Beseler.

Vertheidigung, Die, der Blockhäuser Malborghet und Predil im Jahre 1809. Mit Abbildungen und 2 Bildnissen. Wien 1901. 8. 1 *K* 60 *h.*

Verzel, J. Tableaux d'histoire militaire (1643 - 1898). Paris 1901. 4. 3 *K* 60 *h.*

Vierow, Major. Stammliste der Officiere, Sanitätsofficiere und Beamten des Infanterie-Regiments GFM Prinz Friedrich Karl von Preussen (8. brandenburgischen) Nr. 64, sowie derjenigen Reserve und Landwehrofficiere etc., welche bei ihm an einem Feldzuge theilgenommen haben. Oldenburg 1901. 8. 7 *K* 50 *h.*

Villiers de Terrage, M. Les aérostiers militaires en Egypte, campagne de Bonaparte 1798—1801. Paris 1901. 8. 90 *h.*

Weise, Stabsarzt Dr. R. Das brandenburgische Jägerbataillon, seine Geschichte und sein Heim. Mit Abbildungen und einem Bildnis. Neudamm 1901. 8. Cartonirt 3 *K* 60 *h.*

Wengen, Fr. von der. Der letzte Feldzug der hannoverschen Armee 1866. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

Wrede, Obstlt. A. Freiherr v. Geschichte der k. und k. Wehrmacht. Die Regimenter, Corps, Branchen und Anstalten von 1618 bis Ende des XIX. Jahrhunderts. Ausgabe unter dem Titel: Supplement zu den „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs". Herausgegeben von der Direction des k. und k. Kriegs-Archivs. 3. Bd. Zwei Hälften. Wien 1901. 8. 16 *K.*

Zacher, Hptm. Kurzgefasste Geschichte des niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 und seiner Compagnien. Posen 1901. 12. 72 *h.*

Zwenger, Hptm. Geschichte des 1. westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7. 2. Aufl. Mit Lichtdruck-Bildnissen. Berlin 1901. 8. 13 *K* 20 *h.*

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Geschichte der Cultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v. Ahnentafeln zur Geschichte europäischer Dynastien Grossenhain 1901. 8. 7 *K* 20 *h*

Ambassade, L', du prince Louis de Rohan à la cour de Vienne 1771—74. Strassburg 1901. 8. 3 *K* 60 *h.*

Arjuzon, C. d'. Madame Louis Bonaparte. Avec portrait Paris 1901. 8. 9 *K.*

Armstrong, R. A. Makers of the Nineteenth Century. London 1901. 8. 5 *K* 4 *h.*

Austin, A. Victoria the Wise. London 1901. 4. 8 *K* 64 *h.*

Bain, J. The Edwards in Scotland, A. D. 1296—1377. Edinburgh 1901. 8. 7 *K* 20 *h.*

Barnard, A. South Africa a Century ago. Letters from the Cape of Good Hope, 1797—1801. London 1901 8. 10 *K* 80 *h.*

Bauer, E. Aus den Tagen der Nihilisten-Gefahr. Erinnerungen und Erlebnisse. 2. (Titel-) Aufl. (Neue Ausgabe.) Leipzig 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

Baur, W. Das Leben des Freiherrn v. Stein. 5. Auflage Mit 1 Bildnis. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*

Bérard, A. La Convention Ouvrage contenant de nombreuses gravures, d'après les estampes originales de l'époque. Paris 1901. 8. 7 *K* 20 *h*

Bitterauf, Dr. Th. Die kurbayerische Politik im Siebenjährigen Kriege. München 1901. 8. 6 *K*

Blaess, Past. J. Neue Documente zum Krieg 1870—71. Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen. Mit einer Studie: Die moderne französische Armee Wiesbaden 1901. 8. 2 *K* 40 *h.*

Blenck, Dir. E. Genealogie der europäischen Regentenhäuser. Neue Folge. XXX. Jahrgang. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

Boulger, D. C. India in the 19th Century. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*

Bourrilly, L. Les cahiers de l'instruction publique en 1789. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Bray-Steinburg, Graf O. v. Denkwürdigkeiten aus seinem Leben. Mit einem Vorwort von Dr. Th. v. Heigel. Leipzig 1901. 8. 4 *K* 80 *h.*

Buxton, S. Mr. Gladstone as Chancellor of the Exchequer. London 1901. 8. 7 *K* 20 *h.*

Canet, V. Un demi-siècle de notre histoire (1848—1900). Avec 103 gravures. Paris 1901. 4. 6 *K.*

Cánovas del Castillo. Juicio que mereció a sus contemporáneos españoles y extranjeros. Madrid 1901. 8. 18 *K.*

Cappon, J. Britain's Title in South Africa, or Story of Cape Colony, to the Days of the Great Trek. London 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.

Carlyle, Th. Über Helden, Heldenverehrung und das Heldenthümliche in der Geschichte. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. A. Pfannkuche. Leipzig 1901. 16. Gebunden 1 *K* 20 *h*.

Champion, Le capitaine L Jeanne d'Arc écuyère. Préface de V. Margueritte. Avec 30 illustrations et 1 carte. Paris 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Ciccotti, E. La guerra e la pace nel mondo antico. Turin 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.

Consalvi, Kardinal H. Denkwürdigkeiten. (Aus der Zeit Napoleons I.) Neu herausgegeben von Dr. A. Sleumer. Osnabrück 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Cook, E. T. Rights and Wrongs of the Transvaal War. London 1901. 8. 18 *K*.

Cumberland, B. History of the Union Jack: How it Grew and What it Was. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.

Delorme, A. Sous la Chéchia. Carnet d'un zouave. De la Kabylie à Palestro (1856–59) Avec illustrations. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Dreyfus, A. Cinq années de ma vie, 1894–99. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*. (Dasselbe) in deutscher Sprache. Berlin 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Dullinger, Rath. J. Die Ministerien des Kaiserthums Österreich, respective der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Beginne des Jahres 1848 bis in die Gegenwart. Eine Chronologie. Wien 1901. 8. 1 *K*.

Duret, Th. Histoire de France, de 1870 à 1873. 2 volumes. Paris 1901. 12. 8 *K* 40 *h*.

Eigenbrodt, Dr. A. Bismarck und der Kronprinz in der Kaiserfrage. Ein Beitrag zur Geschichte unserer großen Vergangenheit. Cassel 1901. 8. 60 *h*.

Enzberg, E. v. Von Bloemfontein nach Pretoria. Nach den Erinnerungen eines Feldcornets unter den Fahnen De Wet's aus dem Jahre 1900. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*

— Der Guerillakrieg 1901 Auszug aus dem Tagebuche eines aufständischen Capholländers. Ebendaselbst 1 *K* 20 *h*.

Espinchal, H. d'. Souvenirs militaires, 1792–1814. 2 volumes. Paris 1901. 8. 18 *K*.

Fitzmaurice, E. Charles William Ferdinand, Duke of Brunswick. An Historical Study, 1735 - 1806. With 2 Portr. and 1 Map. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.

Fleury, Graf. Die berühmten Damen während der Revolution und unter dem Kaiserreich. Übersetzt von S. J. Berlin 1901. 8. 4 *K* 80 *h*

Fons y Umbert, A. Cánovas del Castillo. Madrid 1901. 8. 10 *K* 80 *h*

Friedrich's, Kaiser, Tagebücher über die Kriege 1866 und 1870–71, sowie über seine Reisen nach dem Morgenlande und nach Spanien. Herausgegeben von M. v Poschinger. Jena 1901 8. 2 *K* 40 *h*.

Funck-Brentano, F. L'affaire du collier d'après de nouveaux documents recueillis en partie par A. Bégis Avec 12 planches. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Garcia, J Carácter de la conquista española en América y en México, según los textos de los historiadores primitivos. Mexico 1901. 8. 27 *K*.

Gardiner, S. R. Oliver Cromwell. London 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Gauterau. Les défenseurs du fort d'Yssy et le bombardement de Paris (1870–71). Paris 1901. 8. 9 *K*.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht. 61. Lfg. I. Abtheilung. Gotha 1902. 8. 14 *K* 40 *h*.

González Araco, M. Castelar, su vida y su muerte. Madrid 1901. 4. 9 *K* 60 *h*.

Gourgand, General G. de. Napoleons Gedanken und Erinnerungen St. Helena 1815–18. Deutsch bearbeitet von H. Conrad. Mit 6 Porträts. Stuttgart 1901. 8. 6 *K* 60 *h*.

Green, W. D. William Pitt, Earl of Chatam, and the Growth and Division of the British Empire, 1708–78. London 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Haase, Dr. K. Die Königskrönungen in Oberitalien und die „e i s e r n e" Krone. Strassburg 1901. 8 2 *K* 88 *h.*

Hansjakob, H. Der Waldshuterkrieg vom Jahre 1468. Mit urkundlichen Beilagen. 2. Auflage. Waldshut 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

Hay, W. Reminiscences, 1808—1815, under Wellington. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h.*

Heinrich, P. Erzherzog Johann. Ein Charakterbild. Mit Beiträgen zur Geschichte der Begründung der zweiten Dynastie Bulgariens nach authentischen Quellen und Briefen des Erzherzogs. Wien 1901. 8. 6 *K.*

Hugnes, T. Alfred the Great. London 1901. 8. 5 *K* 4 *h.*

Kaisenberg, M. v. L'A i g l e e t l'A i g l o n. Napoleon I. und sein Sohn. Mit zahlreichen Original-Porträts, sowie anderen Illustrationen. Leipzig 1901. 8. 9 *K.*

La Gorce, P. de. Histoire du second Empire. Tome V. Paris 1901. 8. 9 *K* 60 *h.*

Landor, A. H. S. China and the Allies. 2 volumes. London 1901. 8. 43 *K* 20 *h.*

Lara y Pedrajas, A. de. D. Antonio Cánovas del Castillo. Madrid 1901. 8. 5 *K* 76 *h.*

Lavallée, Th. Histoire des Français depuis les temps des Gaulois jusqu'à nos jours. Tome VII. 1876—1901. Paris. 12. 4 *K* 20 *h.*

Lecoy de la Marche, H. Souvenirs de la guerre du Transvaal Journal d'un volontaire. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*

Lévy-Schneider, L. Le conventionnel Jeanbon S a i n t - A n d r é, membre du Comité de Salut public, organisateur de la marine sous la Terreur, 1749—1813. 2 volumes. Paris 1901. 8 18 *K.*

Liliencron, M. Freiherr v. Kriegserlebnisse eines preussischen Ulanenofficiers aus dem Jahre 1870. Mit Einleitung von D. Freiherr v. L i l i e n c r o n. Cassel 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Löhe, A. Tagebuch 1870—71. Neun Monate am III. k. bayerischen Hauptfeldspital. Mit Abbildungen, Facsimiles und 1 Tafel. München 1901. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h.*

Loir, M. Etudes d'histoire maritime. Révolution, Restauration, Empire. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Löwenfeld, R. Leo N. Tolstoj, sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung. I. Theil. 2. (Titel-) Auflage. Leipzig (1892). 8. 4 *K* 80 *h.*

Macgregor, D. H. Lord Macaulay. London 1901. 8. 2 *K* 88 *h.*

Mader, Prof. W. Ernstes und Heiteres aus dem Burenkriege. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

— Prof. W. Geschichte der Burenstaaten. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h.*

Manteuffel, O. Freiherr v. Unter Friedrich Wilhelm IV. Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von H. v. P o s c h i n g e r. 3. (Schluss-) Bd. 1854 bis 1862. Berlin 1901. 8 12 *K.*

Mathews, S. French Revolution. London 1901. 8. 7 *K* 20 *h.*

Meath, Earl of. Our Empire, Past and Present. London 1901. 8. 6 *K* 48 *h.*

Melchine, Z. Dans le monde des réprouvés. Souvenirs du bagne sibérien. Traduit du russe par J. L e g r a s. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*

Memoiren eines österreichischen Veteranen. 1846 und 1847 Garnison Prag. 1848 Italien. 1849 Italien und Ungarn. Wien 1901. 8. 2 *K.*

Montholon. Souvenirs de Sainte-Hélène par la comtesse de M o n t h o l o n, 1815—16, publiés par le comte F l e u r y. Avec 16 gravures. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Morvan, J. Les Chouans de la Mayenne. 1792—96 Paris 1901 8 9 *K.*

Napoleon. — Extracts from the T i m e s and M o r n i n g C h r o n i c l e, 1815—21, relating to Napoleons Life at St. Helena. London 1901. 8. 25 *K* 80 *h.*

Nineteenth Century: Review of Progress During past 100 Years in Chief Departements of Human Activity. London 1901. 8. 15 *K.*

Orden und Ehrenzeichen, Die, der Gegenwart. Rudolstadt 1901. 8. 36 *h.*

Ortleb, A. und G. **Ortleb.** Kleines heraldisches Lexikon oder Handwörterbuch der mehr oder weniger gebräuchlichen herald. Ausdrücke und ihrer kurzgefassten Erklärung. Mit 330 Fig. Kahla 1901. 8. 3 *K* 60 *h.*

Perl, H. Napoleon I. in Venetien. Nach authentischen Daten. Mit 1 Abbildung. Leipzig 1901. 8. 4 *K* 32 *h.*

Phillips, W. A Modern Europe, 1815—99. London 1901. 8. 4 *K* 80 *h.*

Pingaud, L. Bernadotte, Napoléon et les Bourbons (1797—1844). Avec portrait. Paris 1901. 8. 9 *K.*

Pipgras, C. Von Johannesburg bis Rogama-Camp. Erlebnisse eines kriegsgefangenen Schleswig-Holsteiners aus der Boerenarmee. Mit 9 Abbildungen. Itzehoe 1901. 8. 60 *h.*

Platter, J. C. Schützenhauptmann Georg H a t z l. Ein Lebensbild aus den Tiroler Freiheitskriegen. Innsbruck 1901. 12 80 *h*

Pontinus, M. Mitgelitten und mitgestritten! Erlebnisse eines deutschen Mitkämpfers im Burenkriege. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 80 *h*

Prescher, Forstmeister. Das Kastell Heidenheim. (Aus: „D e r o b e r g e r m a n i s c h - r a e t h i s c h e L i m e s d e s R ö m e r r e i c h e s".) Mit Abbildungen und 3 Tafeln. Heidelberg 1900. 4 2 *K* 88 *h.*

Quentin-Bauchart, M. (J. B e r l e u x). Fils de l'empereur. Le Petit Prince. Paris 1901. 8. 12 *K.*

Reiset. Souvenirs du lieutenant général vicomte de R e i s e t. 1810–1814, publiés par son petit-fils le vicomte de R e i s e t. Tome II Avec portrait. Paris 1901. 8. 9 *K.*

Rovigo, Duc de. Mémoires du duc de Rovigo, pour servir à l'histoire de l'Empereur Napoléon. Edition nouvelle, refondue et annotée par D. L a c r o i x. Tomes III—V. Paris 1901. 12. Zu 4 *K* 20 *h.*

Salomon, F. William Pitt. 1. Bd. I. Theil. Leipzig 1901. 8. 5 *K* 76 *h.*

Sarrazin, A. Pierre C a u c h o n, juge de Jeanne d'Arc (Reims, Paris, Beauvais, Rouen, Lisieux). Avec gravures. Paris 1901. 8. 6 *K*

Schilder, N. K. Kaiser Paul I. Historisch-biographische Skizze. Mit Portraits, Plänen, Ansichten und Autographien St. Petersburg 1901. 8. 72 *K.* (In russischer Sprache.)

Schlatter, Pfr. W. Die chinesische Fremden- und Christenverfolgung vom Sommer 1900. Basel 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Schlieper, Corvett-Capit Meine Kriegserlebnisse in China. Mit Karten, Photographien und zahlreichen Skizzen von C. S c h ö n. Minden 1901. 8. 1 *K.*

Schumacher, Prof. K. Kastell und Vicus bei Wimpfen. (Aus: „D e r o b e r g e r m a n i s c h - r a e t h i s c h e L i m e s d e s R ö m e r r e i c h e s".) Mit Abbildungen und 5 Tafeln. Heidelberg 1900 4. 5 *K* 24 *h.*

Seiner, F. Ernste und heitere Erinnerungen eines deutschen Burenkämpfers. 1. Bd. Mit einer Übersichtskarte und mehreren Plänen im Text. München 1901. 8. 2 *K* 70 *h.*

Seligman, E. La justice en France pendant la Revolution (1789—1792). Paris 1901. 8. 9 *K* 60 *h.*

Sichel, W. Bolingbroke and his Times. London 1901. 8. 18 *K.*

Siebmacher's, J., großes und allgemeiues Wappenbuch. 453—458. Lfg. Nürnberg 1901. 4. Zu 7 *K* 20 *h*

— V. Bd. Ebendaselbst. 45 *K.*

Stein, K. Freiherr vom. Lebenserinnerungen Hagen 1901. 8. 2 *K* 70 *h.*

Steiner, J. Schreckenstage in Kumase. Mit einem Blick auf Asante von einst und jetzt. 3. Auflage. Mit Abbildungen. Basel 1901. 8. 60 *h.*

Stern, B Abdul Hamid II. Seine Familie und sein Hofstaat. Nach eigenen Ermittlungen. Budapest 1901. 8. 5 *K.*

Thorpe, F. N History of the American People. Chicago 1901 8. 10 *K* 80 *h.*

Thurn und Taxis, Emerich Prinz zu, k. und k. G. d. C. Mit 1 Porträt. Wien 1901. 8. 6 *K.*

Totentanz, Afrikanischer. II. Theil. 2. Auflage. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Tourneux, M. Marie-Antoinette devant l'histoire. 2e édition revue et ornée de gravures. Paris 1901. 4. 24 *K.*

Townshend, C. V. F. Military Life of Field-Marshall George First Marquess Townshend, 1724—1807. London 1901. 8. 23 *K* 4 *h.*

Trochon. Souvenirs d'un franc-tireur en 1870—71 (2e brigade de l'armée des Vosges). Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Troeger, Dr. C. Aus den Anfängen der Regierung Friedrichs des Großen. Berlin 1901. 4. 1 *K* 92 *h*.

Turba, Dr. G. Beiträge zur Geschichte der Habsburger. 1548—58. Wien 1901. 8. 1 *K* 70 *h*

Turquan, J. La générale Junot. duchesse d'Abrantès, d'après son „Journal intime", ses lettres et ses papiers inédits. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Urdy, Le commandant. Campagne de 1870—71. Souvenirs d'un officier de lanciers. Paris 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Warden, W Napoléon jugé par un Anglais. Lettres de Sainte-Hélène. Correspondance de W. Warden, traduite de l'anglais et suivie des lettres du Cap de Bonne-Espérance. Réponse de Napoléon aux lettres de Warden. Avant-propos, notes, documents justificatifs et appendice par le Dr Cabanès. Paris 1901. 8. 9 *K*.

Weil, H. Le prince Eugène et Murat. Opérations militaires et diplomatiques (1813—14). Tomes I et II. Avec cartes. Paris 1901. 8. Zu 9 *K* 60 *h*.

Wilmot, A. History of South Africa London 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Wolff, Dr. G. Die Erdbefestigungen von Heldenbergen, (Aus: „Der obergermanisch-raethische Limes des Römerreiches") Mit 3 Tafeln. Heidelberg 1900. 4 4 *K* 32 *h*.

Wörndle, H v. Akademische Legionen Der Antheil der Innsbrucker Universitäts-Studenten an der Tiroler Landesvertheidigung. Mit Titelbild. Innsbruck 1901. 8. 80 *h*.

— H. v. Kriegsereignisse in Kirchdorf und Umgebung aus den Tagen der Tiroler Freiheitskämpfen. Denkschrift. Mit einer Abbildung und einem Bildnis Ebendaselbst. 8. 1 *K*.

Ypsilanti, Le prince N. Mémoires du prince Nicolas Ypsilanti, publiés par le Dr D. Gr Kambourolous. Athen 1901 8. 6 *K*.

2. Geographie, Topographie, Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.

Allemagne, L', contemporaine illustrée. Livraisons 1 et 2. Paris 1901. 4. Zu 72 *h*.

Annam, L', du 5 juillet 1885 au 4 avril 1886; par le général X***. Avec figures, plan et carte. Paris 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.

Archipiélago, El, Filipino. Colección de datos geográficos, estadísticos, cronológicos y científicos Con illustraciónes y átlas. Washington 1900 8 135 *K* 60 *h*.

Aymonier, E. Le Cambodge. Tome II. Avec figures et cartes. Paris 1901. 8. 24 *K*.

Barthélemy, Le marquis de. En Indo-Chine, 1896—97. Tonquin. Haut-Laos, Annam septentrional. Avec gravures et cartes. Paris 1901. 12. 4 *K* 80 *h*.

Beaunier, A. Notes sur la Russie. Paris 1901. 12. 4 *K* 40 *h*.

Beavan, A H. Imperial London. 60 Illustrations by H. Fletchers London 1901 8. 18 *K*.

Beck, Ch. Als Wallfischfahrer um die Erde. Reisen und Erlebnisse Mit einer Abbildung. Dresden 1902. 8. 90 *h*.

Beringer, H. Notizen und Zahlen. Statistisches Nachschlagebüchlein. Ausgabe 1901. Mit einer Karte. Berlin. 12. 36 *h*

Bermann, M. Illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen. 7. Aufl. Wien 1901. 12. 3 *K* 60 *h*

Bewegung, Die, der Bevölkerung in der Schweiz im Jahre 1899. Bern 1901. 4. 2 *K* 40 *h*. Auch in französischer Sprache.)

Bielawski, Hptm. J., und Vorstand V. Haardt von Hartenthurn. Die topographischen Arbeiten im westrussischen Grenzgebiete. (Aus: „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes".) Mit 2 Tafeln Wien 1901. 8 80 *h*.

Bigham, C. A Year in China. 1899—1900. London. 1901. 8. 12 *K* 24 *h*

Bleloch, W. The New South Africa, its Value and Developement. London 1901. 8. 14 *K* 40 *h*

Campbell, W. O. Trough Patagonia. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.

Charles-Roux, J. Les colonies françaises. Paris 1901. 8. 6 *K*.

Charusin, A. Bosnien und die Hercegovina. Skizzen aus den Occupationsprovinzen von Österreich-Ungarn. Petersburg 1901. 8. 9 *K* 60 *h*. (In russischer Sprache.)

Cockburn, J. A. Australian Federation. London 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Cornaby, W. A. China under the Search Light. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.

Concheron-Aamot, Lieut. W. Li Hung-Changs Vaterland. Aus dem Norwegischen von K. Robolsky. 1. und 2. Abtheilung. Mit Vollbildern. Leipzig 1901. 8. Zu 1 *K* 20 *h*.

Conrant, M. En Chine. Moeurs et institutions, hommes et faits. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Curey, C. Russie et Chine en 1900. Avec 6 figures et 1 carte. Paris 1901. 8. 1 *K* 50 *h*

Deasy, H. H. P. In Tibet and Chinese Turkestan. London 1901. 8. 30 *K*.

Denkschrift, betreffend die Entwicklung des Kiautschou-Gebietes in der Zeit vom October 1899 bis October 1900. Mit drei farbigen Karten und fünf Tafeln. Berlin 1901. 4. 6 *K*

Dernier séjour au Sud-Africain, suivi d'une étude sur le Bechuanaland et le protectorat anglais etc. Paris 1901. 8. 6 *K*.

Dier, P. M. Unter den Schwarzen. Allerlei aus Togo über Land und Leute, Sitten und Gebräuche 2. Auflage. Mit Abbildungen und 1 Farbendruck. Steyl 1901. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*

Dittmer, Capitän R. Das Nord-Polarmeer Nach Tagebüchern und Aufnahmen während der Reise mit S. M Schiff „Olga". Mit 7 Karten und 101 Abbildungen. Hannover 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Donnet, G. En Chine 1900—1901. Paris. 12. 4 *K* 20 *h*.

Durrieux, A., et **Fauvette,** R. Samarkand la bien gardée. Avec gravures. Paris 1901 12. 4 *K* 80 *h*.

Freytag, G. Der Weltverkehr. Karte der Eisenbahn-, Dampfer-, Post- und Telegraphen-Linien. Maßstab am Äquator 1 : 45,000 000. 64 × 95·5 cm. Farbendruck. Wien 1902. 2 *K*.

— G Die großen Arbeiten der österreichischen Regierung. Localbahnen, Wasserstraßen, Hauptbahnen (Investitionsprogramm). 1 : 1,500.000. 67 × 85·5 cm. Farbendruck. Nebst Text. Wien 1901. 1 *K* 8 *h*

Gaebler, E. Schulwandkarte von Afrika. 1 : 6.400.000. 4. Auflage. Neue Bearbeitung. 1900. 6 Blatt à 54·5 × 97·5 cm. Farbendruck. Leipzig 1901. 18 *K*.

— — von Asien. Physikalische Ausgabe. 1 : 6,400.000. 2. Auflage. 6 Blatt à 56 × 100·5 cm. Farbendruck. Ebendaselbst. 18 *K*.

— — der deutschen Colonien. Unter Mitwirkung von C. Hessler gezeichnet. 4. Aufl. 6 Blatt à 82·5 × 59 cm. Farbendruck. Ebendaselbst. 14 *K* 40 *h*.

— — von Nordamerika. 1 : 4,500.500. Politische und physikalische Ausgabe. 6 Blatt à 70·5 × 103 cm. Farbendruck Ebendaselbst. 18 *K*.

— Neuester Hand-Atlas über alle Theile der Erde, mit besonderer Berücksichtigung des gesammten Weltverkehrs. 136 Karten und Darstellungen in einheitlichen Maßstäben, nebst alphabetischem Namen-Verzeichnis und allgemeiner Weltgeschichte von Major F. Bayer. 4. Auflage. 40 farbige Kartenseiten mit Text auf der Rückseite. Leipzig 1901. 4. Gebunden in Leinwand 6 *K*.

Gay, E. L'Algérie d'aujourd'hui. Avec 55 gravures. Paris 1901. 8. 3 *K*.

Haeckel, E. Aus Insulinde. Malayische Reisebriefe. Mit 72 Abbildungen, 4 Karten im Text und 8 Bildern. Bonn 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.

Hartleben's, A., statistische Tabelle über alle Staaten der Erde 9. Jahrgang. 1901. 101 × 71 cm. Wien. 50 *h*.

— kleines. statistisches Taschenbuch über alle Staaten der Erde. 8. Jahrgang. 1901. Nach den neuesten Angaben bearbeitet von Professor Dr F. Umlauft. Ebendaselbst. Gebunden in Leinwand 1 *K* 50 *h*.

Hosie, A. Manchuria. People, Resources, Recent History. London 1901. 8. 15 *K.*
Hübner's, O., geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Ausgabe für das Jahr 1901. Mit einer geographischen Beilage: Die Volkszunahme im XIX. Jahrh. Herausgegeben von Dr. F. v. Juraschek. Frankfurt a. M. 8. Cartonirt 1 *K* 80 *h*
— statistische Tafel aller Länder der Erde. Für das Jahr 1901. Herausgegeben von Dr. F. v. Juraschek. Fol. Ebendaselbst. 72 *h.*
Jeppe's Map of the Transvaal or S. A. Republic and Surrounding Territories. 1 : 476.000. 6 Blatt à 94 × 63 cm. Lithographirt und colorirt. London 1901. Auf Leinwand in Mappe 53 *K* 20 *h.*
Karte der Umgebungen von Wien. Mit Specialplänen von Baden, Wiener-Neustadt, St. Pölten, Krems, nebst Umgebungen 3. Aufl 1 : 93.700. 34 × 57·5 cm. Lith. Wien 1901. 50 *h.*
— von Ost-China Herausgegeben von der kartographischen Abtheilung der königlich preussischen Landes-Aufnahme. 1 : 1.000.000. Blatt Mukden, Peking, Tsi-nan-fu und Tsingtan. 47 × 57·5 cm. Kupferstich und colorirt. Berlin 1901. 1 *K* 80 *h.*
King, B., and **T. Okey.** Italy to-day. London 1901. 8. 3 *K* 60 *h.*
Kirchhoff, A. Mensch und Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen Beiden Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*
Konow et **Fischer.** La Norvège. Christiania 1901. 8. 12 *K.*
Krahmer, GM. Das nordöstliche Küstengebiet. (Der ochotskische, gishiginskische, petropawlowskische und Anadyo-Bezirk.) Mit 2 colorirten Karten. (Aus: „Russland in Asien". V. Bd.) Leipzig 1902. 8. 9 *K* 60 *h.*
Lange, Dr. H. Atlas des deutschen Reiches. Neueste Bearbeitung in 30 farbigen Karten. Braunschweig 1901. Fol. Cartonirt 4 *K* 80 *h.*
Lanzy, G. Aux pays jaunes. Impressions d'extrême-orient. Préface de Milliet. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*
Laurent, Le Dr E. De Londres à Samarcande. Visions d'un passant. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*
Legendre, P. Nos colonies en images, description géographique. Avec 250 illustrations. Paris 1901. 4. Gebunden 5 *K* 40 *h.*
Legras, Ch. Chez nos contemporains d'Angleterre. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*
Levy, V. Im belgischen Congostaate. Streiflichter aus dem modernen Afrika. Mit 11 Abbildungen und einer geographischen Übersichtstabelle. Wien 1901. 8. 2 *K* 50 *h*
Liebenow, Prof. W. Verkehrskarte von Österreich-Ungarn nebst den angrenzenden Ländern des deutschen Reiches, von Russland und der europäischen Türkei. Ausgabe 1901. 1 : 2,000.000. 125 × 134 cm. Farbendruck. Berlin. 6 *K.*
Lüdert, Capit. Th. Fünf Jahre in Transvaal. 1895—1900. Mit Bildnis und einer Karte Hamburg 1901. 8. Gebunden 3 *K* 60 *h.*
Lynch, H. F. B. Armenia: Travels and Studies. 2 volumes. London 1901. 4 60 *K*
Markow, J. Russland in Mittelasien. Reiseskizzen aus dem Kaukasus, aus Turkmenien, aus der Bucharei, aus Samarkand, Taschkent etc. 2 Bd. St. Petersburg 1901. 8. 14 *K* 40 *h.*
Metz und die Schlachtfelder. (Leporelloalbum.) 24 Tafeln in Photographieimitation. Metz 1901. 12. In Decke 1 *K* 80 *h.*
Miroljubow, J P. Acht Jahre auf der Insel Sachalin. Mit 70 Abbildungen. St. Petersburg 1901. 8. 9 *K* 60 *h.* (In russischer Sprache.)
Moisel, M. Wandkarte von Kamerun. 1 : 1,000.000. 4 Blatt à 65·5 × 53 cm. Farbendruck. Berlin 1901. 7 *K* 20 *h.*
Monarchie, Die österreichisch-ungarische, in Wort und Bild. 367.—379. Lfg. Wien 1901 4. Zu 60 *h.*
Moore, J. E. S. To the Mountains of the Moon. London 1901. 8. 30 *K.*
Morrison, G. J. Maps, their Uses and Construction. London 1901. 8. 25 *K* 80 *h.*
Navarra, B. China und die Chinesen. Auf Grund eines 20jährigen Aufenthaltes im Lande der Mitte geschildert. Mit Kunstbeilagen und Tafeln. 12.—22. Lfg. Bremen 1901. 8. Zu 1 *K* 20 *h.*

Nelson, E. W. The Eskimo about Bering Street. London 1901. 8. 30 *K*.
Neuber, FML. A. Wissenschaftliche Charakteristik und Terminologie der Bodengestalten der Erdoberfläche. Wien 1901. 8. 10 *K*
Olivier, L. La Bosnie et l'Herzégovine. Avec illustrations. Paris 1901. 4. 18 *K*
Ollone, Le capitaine d'. Mission Hostains d'Ollone. 1898—1900. De la Côte d'Ivoire au Soudan et à la Guinée. Avec 90 illustrations et 2 cartes. Paris 1901. 8. 12 *K*.
Passarge, L. Sommerfahrten in Norwegen. 3. Auflage. 2 Bde. Leipzig 1901. 8. 9 *K* 60 *h*
Petzold, E. H. Städte-Lexikon des deutschen Reiches von über 5000 Einwohnern. Mit Angabe der Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 1. December 1900. Bischofswerda 1901. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.
Pflüger, Dr. A. Smaragdinseln der Südsee. Reiseeindrücke und Plaudereien. Mit 5 Karten und 144 Textabbildungen, 8 Einschaltbildern und eine Übersichtskarte. Bonn 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.
Ponvourville, A. de. La Chine des mandarins. Avec 54 figures. Paris 1901. 12 2 *K* 40 *h*.
Reinach, L. de. Le Laos. Avec 6 cartes et 125 gravures, d'après des photographies. 2 volumes. Paris 1901. 4. 48 *K*.
Reiner, Dr. J. Was muss man von der Geographie wissen? Allgemein verständlich dargestellt. Berlin 1902. 8. 1 *K* 80 *h*.
Riedt, L. Einst und jetzt oder eine Kriegsfahrt im Jahre 1860 und eine Jubiläumsfahrt im Jahre 1900. Ravensburg 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.
Rinne, Dr. F. Zwischen Filipinos und Amerikanern auf Luzon. Skizzen. Mit Abbildungen. Hannover 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.
Rohrbach, Dr. P. Im vorderen Asien. Fahrten. Mit Abbildungen und einer Karte. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.
Ruggieri, V. Dal Transvaal all' Alaska. Turin 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.
Scudamore, C. Belgium and the Belgians. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.
Seiler, F. Auf alten Kriegspfaden vor Paris. Kriegs- und Reisebilder. Halle 1901. 8. 4 *K* 80 *h*
Selby, T. G. As the Chinese See us London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.
Selenjin, A. W. Prshewalsky's Reisen. 2 Theile. St. Petersburg 1901. 8. 19 *K* 20 *h*. (In russischer Sprache.)
Simons, Dr. E. M. Eine Südamerikafahrt. Reiseskizzen. Mit Original-Abbildungen. Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.
Soden, H. v. Reisebriefe aus Palästina. 2. Auflage. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.
Steffen, G. F. London als Mittelpunkt des englischen Lebens. Neue (Titel-) Auflage. Stuttgart (1895). 8 2 *K* 40 *h*.
Steinhauser, Rath A. Karte des Königreichs Böhmen. Politische Eintheilung, sowie Bahnen. Chausséen etc. Revidirt von Dr. K. Peuker. Ausgabe 1901. 1 : 430.000. 53·5 × 76 cm. Farbendruck. Wien. 3 *K*.
Strecker, C. Ch. Auf den Diamanten- und Goldfeldern Südafrikas. Schilderungen von Land und Leuten, der politischen, kirchlichen und culturellen Zustände Südafrikas Mit Titelbild, 100 Abbildungen im Text und einer Karte. Freiburg i. Br. 1901. 8. 12 *K*.
Tappenbeck, E Deutsch-Neuguinea. Mit Abbildungen und einer farbigen Karte. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand. 3 *K* 60 *h*.
Troost, Oblt. E. Samoanische Eindrücke und Beobachtungen. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.
Velhagen und **Klasing's** neuer Volks- und Familien-Atlas in 100 farbigen Kartenseiten. Herausgegeben von A. Scobel. Mit vier Seiten Text. Bielefeld 1901. Fol. Gebunden 15 *K*.
Vivienne, M. Travels in Western Australia. London 1901. 8. 21 *K* 60 *h*.
Vizetelly, E. From Cyprus to Zanzibar by the Egyptian Delta. With many Photographs. London 1901. 8. 23 *K* 4 *h*.
Voskamp, C. J. Aus der verbotenen Stadt. Mit 6 Abbildungen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Wellby, M. S. 'Twixt Sirdar and Menelik. An Account of a Year's Expedition from Zeila to Cairo through Unknown Abyssinia. London 1901 8. 23 *K* 4 *h*.

Wilda, J. Von Hongkong nach Moskau. Ostasiatische Reisen. Mit 53 Illustrationen, 1 Facsimile und 1 Karte. Altenburg 1902. 8. 5 *K* 40 *h*.

Wittich, Dr. Reise nach Norwegen. Eisenach 1901. 8. 60 *h*.

Wothe, A. Wohin? Ein praktischer Rathgeber für alle Reiselustigen. 7. Auflage. Mit Abbildungen. Leipzig 1901. 8. Gebunden in Halbleinwand 3 *K* 60 *h*.

Wright, M. R. The New Brazil, its Resources and Attractions. With Illustrations. Philadelphia 1901. 8. 60 *K*.

Zimmermann, Dr. A. Weltpolitisches Beiträge und Studien zur neueren Colonialbewegung 2. Auflage. Berlin 1901 8. 6 *K*.

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe auch I. Abth. 4.) — Naturwissenschaften.

Basilewski, A. A. Die Natur des Blitzes nnd des Donners. Eine neue Theorie. Piriatin 1901. 8 2 *K* 40 *h*. (In russischer Sprache.)

Blasendorff, Dr. M Über die Theilung des Kreisbogens Mit einer Figur. Berlin 1901 4. 1 *K* 20 *h*.

Börnstein, Dr. R Leitfaden der Wetterkunde. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 52 Abbildungen und 17 Tafeln. Braunschweig 1901. 8. 6 *K*

Boulanger, Le chef de bataillon J. Courants et aimants: Courant continu, Magnétisme. Electromagnétisme. Induction. Conférences faites au Dépôt central de la télégraphie militaire. Avec 24 figures. Paris 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Encyclopädie der Naturwissenschaften. Herausgegeben von W Förster, A. Kenngott, A. Ladenburg etc. III. Abtheilung. 55. Lieferung. Breslau 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Flor, O Lösung des Problems: Die Quadratur des Kreises. Berichtigung der Zahl π. 2. Ausgabe mit Figuren. Riga 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Geheimnisse, Die, der lateinischen Küche. Der dreitägige Schwurgerichtsprocess der Grazer Apotheker gegen Dr. M. Schacherl. Wien 1901. 8. 72 *h*.

Gies, W. Was muss man von der Trigonometrie wissen? Allgemein verständlich dargestellt Mit Figuren. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hann, Dr. J. Lehrbuch der Meteorologie. Mit 11 Textabbildungen. 8 Tafeln in Lichtdruck und 15 Karten. Leipzig 1901. 8 36 *K*.

Hubert, Dr. R. Was muss man von der Mineralogie und Gesteinskunde wissen? Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Koenigsberger, Prof L. Die Principien der Mechanik. Mathematische Untersuchungen. Leipzig 1901. 8. Gebunden in Leinwand 10 *K* 80 *h*.

Magnetismus, Der. Eine Anleitung zum Studium der magnetischen Erscheinungen, sowie zum Experimentierkasten „Magnetismus". Mit 45 Versuchen und 12 Abbildungen im Text. Leipzig 1901. 8. 90 *h*.

Masterman, A T. Elementary Textbook of Zoology. With 364 Illustrations. London 1901 8. 15 *K*

Möller, Lehrer W. Der kleine Wetterprophet oder welches Wetter bekommen wir? Essen 1901. 8. 72 *h*.

Nábělek, Dr F. Die Himmelsuhr. Eine praktische Anleitung, den gestirnten Himmel als Uhr und als Kalender zu benützen. Kremsier 1901. 12. 50 *h*.

Naumann, C. F. Elemente der Mineralogie. 14. Aufl. Von Dr. F. Zirkel. Mit 1085 Figuren. Leipzig 1901. 8. 16 *K* 8· *h*.

Scheid, Dr. K. Die Metalle. Mit 16 Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Tumlirz, Dr. O. Compressibilität und Cohäsion der Flüssigkeiten. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften") Wien 1901. 8. 30 *h*.

Zoologica. Original-Abhandlungen aus dem Gesammtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von Dr. C. Chun. 32. Heft. Mit 6 Tafeln. Stuttgart 1901. 8. 33 *K* 60 *h*; — 33. Heft. Mit 4 Tafeln 28 *K* 40 *h*; — 34. Heft Mit 3 Tafeln. 22 *K* 50 *h*; — 35. Heft. Mit Figuren und 10 Tafeln. 24 *K*.

4. *Baukunde. Telegraphie. Eisenbahnen. Luftschiffahrt. Verkehrswesen. Handel und Industrie. — Technologisches*

Abshoff, Ingenieur E. Canäle in aller Welt. Hannover 1901. 8. 48 *h*.

— Der „Mittellandcanal“ in seiner selbständigen Bedeutung. Ebend. 48 *h*.

Acsády, E. Ungarisches und deutsches technisches Wörterbuch. 2 Theile. Budapest 1900 8. Gebunden in Leinwand 20 *K*.

Baudry de Saunier, L. Praktische Rathschläge für Automobilisten. Sammlung von nützlichen Kenntnissen, Verhaltungsmaßregeln und Auskunftsmitteln bei Betriebsstörungen. Deutsch von A. Hoffmann. Mit 78 Abbildungen und 15 Vignetten. Wien 1902. Gebunden in Leinwand 8 *K*.

Bellanger, E., et M. **Schlésinger.** Traité pratique pour la pose des sonneries, tableaux, téléphones et paratonnerres. Avec 30 dessins et 31 plans de pose. Paris 1901. 12. Cartonirt 4 *K* 80 *h*.

Belluzzo, G. Le turbine idrauliche. Mailand 1901. 16. 6 *K*.

Bénard, G. La pose des sonnenries électriques et des tableaux indicateurs. Avec 200 croquis inédits. Paris 1901. 8. 5 *K* 40 *h*

Bericht über die Weltausstellung in Paris 1900. 9. Bd. Eisenbahnen, Tramways, Bau und Betrieb, Locomotiven, Waggons Mit Abbildungen und 3 Tafeln. Wien 1901. 4. 2 *K*.

Blondel, A Moteurs synchrones à courants alternatifs. Paris 1901. 16 3 *K*.

— et F. **Paul-Dubois.** La traction électrique sur voies ferrées. (Voie; Matériel roulant; Traction.) Tome Ier. Avec 1014 figures. Paris 1901. 8. 60 *K*.

Boivin, M., et Ch. **Ferry.** Automobiles et vélocipèdes Réglementation, réclamations, renseignements divers etc. Paris 1901. 16. 72 *h*.

Boulanger, J., et G. **Ferrié.** La télégraphie sans fil et les ondes électriques. 2e édition. Avec 36 figures. Paris 1901. 8 3 *K*.

Braun, Dr, F. Drahtlose Telegraphie durch Wasser und Luft. Mit zahlreichen Figuren und Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Claude, G L'électricité à la portée de tout le monde. Nouvelle édition, revue et considérablement augmentée. Avec 189 figures. Paris 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Dettmar, G. Normalien zur Prüfung von elektrischen Maschinen und Transformatoren Mit Erläuterungen. (Taschenformat.) Berlin 1901. 12. Cartonirt 96 *h*.

Elektrotechniker, Der praktische. Eine Anleitung für die Apparaten-Sammlung zum Studium der angewandten Elektricität und der Elektrotechnik. 2. Auflage. Leipzig 1901. 8 1 *K* 80 *h*.

Finkelstein, Ingenieur M. Armierter Beton und armierte Betonbauten (System Hennebique). Mit Abbildungen. Paris 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Für den Donau-Moldau-Canal. Herausgegeben vom Donau-Moldau-Elbe-Canal-Comité. Wien 1901. 8. 80 *h*

Genty, Le capitaine H. Les pannes en automobile. Leurs méfaits; leurs remèdes. Paris 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Gloeckner's Münz-, Maß- und Gewichts-Tabelle, vormals herausgegeben von R. Siegfried. 3 Aufl., bearbeitet von Dr. R. Zimmermann. Leipzig 1901. 8. Cartonirt 1 *K* 44 *h*.

Graf, Dr. H. G. Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektricität. Mit Abbildungen. Neuwied 1901. 8. 2 *K* 40 *h*

Hanchett, G. T. Modern Electric Railway Motors London 1901. 8. 14 *K* 40 *h*.

Hellmann, Ingenieur H. W. Der elektrische Kraftwagen. Theoretisch-praktisches Handbuch für Construction, Bau- und Betrieb elektrisch bewegter Fahrzeuge. Mit 225 Abbildungen. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h*.

Hermann, K. Wie ermittelt man den Aufenthaltsort verzogener oder verschwundener Personen (abgereist, unbekannt wohin?) im In- und Auslande, oder der Privatdetectiv. Nebst Anhang: Wie ist der Verjährung von Forderungen vorzubeugen, wenn der Schuldner vorerst nicht mehr aufzufinden ist? Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hieronymi, K. Die österreichischen Canalprojecte und unsere Wasserstraßen. Budapest 1901. 8. 1 *K*.

Hoernes, Hptm H. Das Zeppelin'sche Ballonproblem. Mit Abbildungen. Wien 1901. 8. 2 *K*.

Horn, C. Wie jeder Laie seine Cigarren selbst herstellen kann, oder wie verbindet man höchsten Rauchgenuss mit über 200% Ersparnis? Mit Abbildungen. Mügeln 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Houdaille, F. Les orages à grêle et le tir des canons. Avec 63 figures. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Jenisch, Ingenieur P. Haustelegraphie. Eine gemeinverständliche Anleitung zum Bau von elektrischen Haustelegraphen-, Telephon-, Blitzableiter- und Sprachrohr-Anlagen. 2. Aufl. Mit 315 Abbildungen. Berlin 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Kirkman, M. M. Building and Repairing Railways. With Illustrations. New York 1901. 12. 30 *K*.

Kistner, A. Schaltungsarten und Betriebsvorschriften elektrischer Licht- und Kraftanlagen unter Verwendung von Accumulatoren. Mit 81 Abbildungen. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.

Lindner, M. Der Blitzschutz. Praktische Anleitung zur Projectierung, Herstellung und Prüfung von Gebäudeblitzableitern jeder Art. Mit 142 Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Marcher, Oberingenieur Th. Geleislose elektrische Bahn mit Oberleitung. Mit 42 Figuren und 2 Tafeln. Halle 1901. 8. 2 *K* 16 *h*.

Matschofs, Ingenieur C. Geschichte der Dampfmaschine. Mit 188 Abbildungen im Texte, 2 Tafeln und 5 Bildnissen. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 12 *K*.

Mirandoli, Obstlt. Cav. P. Die Automobilen für schwere Lasten und ihre Bedeutung für militärische Verwendung. Aus dem Italienischen von Oberstlt. O. Layriz. Mit 21 Abbildgn. Berlin 1901. 8. 1 *K* 50 *h*.

Neubaur, Dr. P. Die Stellung Chinas im Welthandel im Jahre 1900. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Olmos Villaisan, H. de. Tratado teórico practico de acumuladores eléctricos. Burgos 1901. 8. 14 *K* 40 *h*.

Résal, J. Stabilité des constructions. Cours de l'école des ponts et chaussées. Avec 242 figures. Paris 1901. 8. 24 *K*.

Rühlmann, Dr. R. Grundzüge der Gleichstromtechnik. Gemeinfasslich dargestellt. 2. Auflage. Mit über 400 Abbildgn. Leipzig 1901. 8. 16 *K* 80 *h*.

Schaetzel, Dr. G. Motor-Posten. Technik und Leistungsfähigkeit der heutigen Selbstfahrersysteme und deren Verwendbarkeit im öffentlichen Verkehr. Abbildungen. München 1901. 8. 2 K 40 *h*.

Schoeller et **Fleurquin.** Chemins de fer. Exploitation technique. Paris 1901. 8. 14 *K* 40 *h*.

Schmatolla, Ingenieur E. Was muss man von der Feuerungstechnik wissen? Mit 18 Abbildungen. Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Schulz, E. Sammlung von Beispielen zur Berechnung elektrischer Maschinen. Mit 57 Abbildungen. Leipzig 1901. 4. Gebunden in Leinwand 9 K 60 *h*.

Sencier, G. et A. **Delasalle.** Les automobiles électriques. Avec une préface de Ch. Jeantaud et 192 figures. Paris 1901. 8. 18 *K*.

Spennrath, Dir. J. Die Bedienung und Wartung elektrischer Anlagen und Maschinen. Zugleich ein Leitfaden zur Einführung in die Elektrotechnik. Mit 71 Abbildungen. Aachen 1901. 8. 2 *K* 88 *h*.

Statistik der in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern im Betriebe gestandenen elektrischen Eisenbahnen, Drahtseilbahnen und Tramways mit Pferdebetrieb für die Jahre 1898 und 1899. Wien 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Turpain, A. Les applications pratiques des ondes électriques. Télégraphie sans fil. Télégraphie avec conducteurs. Eclairage. Commande a distance. Avec 271 figures. Paris 1901. 12. Cartonirt 14 K 40 *h*.

Verzeichnis der Post- und Telegraphen-Ämter, ferner der Eisenbahn- und Dampfschiff-Stationen in Österreich-Ungarn und in Bosnien-Hercegovina. Geschlossen mit 15. Juli 1901. Wien. 8. Cartonirt 3 *K* 50 *h*.

Vital, Prof. A. Studie über die österreichisch-ungarische Handelsmarine. Triest 1901. 8. 1 *K*.

Vogler, A. Jedermann Elektrotechniker. 4. Bändchen. Mit 19 Abbildungen. Leipzig 1901. 8 90 *h*.

Vorschriften für die Herstellung von Telegraphen-, Telephon- und Rohrpostlinien. Mit 247 Figuren und 3 Tafeln. Wien 1901. 8. Cart. 8 *K*.

Walker, E. F. Die elektrischen Aufzüge für Personen- und Waarenbetörderung. Mit 100 Abbildungen und sechs Tafeln. Leipzig 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Weber, Ingenieur L. B. Installation und Berechnung elektrischer Anlagen. Mit Abbildungen. Leipzig 1901. 8. Gebunden 7 *K* 20 *h*.

Weisse, Major H. Der dynamische Flugapparat. Mit 1 Tafel. Berlin 1901. 8. 60 *h*.

5. *Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Civil-Rechtspflege. — Finanzwesen.*

Alberti, Dr. O. v. Das Nothwehrrecht. Stuttgart 1901. 8 2 *K* 16 *h*.

Auboeuf, J. Français et Allemands. Etude démographique et militaire des populations actuelles. Paris 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Aupetit, A. Essai sur la théorie générale de la monnaie. Paris 1901. 8. 12 K.

Basdevant, J. La Révolution française et le droit de la guerre continentale. Paris 1901. 8. 4 *K* 80 *h*

Bilanz, Unsere. Ein deutsches Soldatenwort an alle ritterlichen Franzosen. Von *,*. Dresden 1901. 8. 90 *h*.

Birkmeyer, Dr. Gedanken zur bevorstehenden Reform der deutschen Strafgesetzgebung Berlin 1901. 8. 60 *h*

Bleibtreu, C. Der Militarismus im 19. Jahrhundert. Berlin 1901. 8. 36 *h*.

Bley, F. Der Kernpunkt der Polengefahr Berlin 1901. 8. 24 *h*.

Böckel, Dr. O. Nochmals: „Die Juden — die Könige unserer Zeit!" Berlin 1901. 8 12 *h*.

Boissevain, Ch. Der Streit der holländischen Republiken. Ein großes Verbrechen. Leipzig 1901. 8. 72 *h*.

Boisson, A Précis de législation militaire Avec figures. Paris 1901. 12. 9 *K* 60 *h*.

Bresnitz von Sydačoff. Die Wahrheit über Ungarn. Leipzig 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Carlile, W W. Evolution of Modern Money. London 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.

Chatelain, C. L'Afrique et l'expansion coloniale. Paris 1901. 8. 6 *K*.

Ching, Wen. Chinese Crisis from within London 1901. 8. 5 *K* 4 *h*.

Clemenceau, G. Justice militaire. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Collette, P. P. C., en **J. J. C. van Dijk.** Militaire rechtspleging. Zwolle 1901. 8. 10 *K* 50 *h*.

Combes de Lestrade, Le vicomte. Droit politique contemporain. Paris 1901. 8. 14 *K* 4 *h*. (Ouvrage couronné par l'Institut.)

Dagan, H. Superstitions politiques et phénomènes sociaux. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Damm, Dr. A. Weltpolitik und Völkergeneration. Berlin 1901. 8. 12 *h*.

Dehn, P. Der Reichskriegsschatz. München 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Delffs, Dr. O. Deutschlands Aufgaben als Groß- und Weltmacht. Dresden 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Des Essars, P. Pour gérer sa fortune. Conseils pratiques. Avec gravures. Paris 1901. 8. 3 *K.*

Draga und ihre Umtriebe in Serbien. Zürich 1901. 8 96 *h.*

Du Moulin-Eckart, Professor R. Graf. Englands Politik und die Mächte. München 1901. 8. 1 *K* 80 *h*

Durny, G. Pour la justice et pour l'armée. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Eglauer, Th. Wahre Interessenvertretung. Ein Beitrag zur Reform der Reichsrathswahlordnung. Wien 1901. 8. 60 *h.*

Erdmann, G. A. Deutschlands Seeherrschaft im XX. Jahrhundert. 2. (Titel-) Auflage. Leipzig (1900). 8. 1 *K* 80 *h.*

Ereignisse, Die letzten revolutionären, in Russland und Leo Tolstoj. Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h.* (In russischer Sprache.)

Falksnegg, Baron v. Die Weltpolitik Kaisers Wilhelm II. Zeitgemäße Betrachtungen. Mit einem Bildnis. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Freytag, J. Krieg und Frieden in Asien und im Burenlande. Dresden 1901. 8 72 *h.*

Gefahr, Die polnische. Leipzig 1901. 8. 36 *h.*

Gerö, Major-Auditor J. Anleitung zur Verfassung der militärischen Strafanzeige. Praktisches Handbuch mit 32 Mustern zu Strafanzeigen versehen. 2. Auflage. Budapest 1901. 8. 2 *K* 40 *h*

Geschichtsdrama, Das, am Cap aus der Vogelperspektive, wie vor den Augen eines Zuschauers abgespielt, und darin gespiegelt. Von A. Bastian. Berlin 1901. 8. 60 *h.*

Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden. Berlin 1901. 12. 96 *h.*

Gruber, H Freimaurerei und Umsturzbewegung. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zur römischen Frage. Warnsdorf 1901. 16. 22 *h.*

Gyurkovics, G. v. Die Orientpolitik Österreich-Ungarns. Budapest 1901. 8. 1 *K.*

Heigl, F. Freistaat und Monarchie. 2. Auflage. Bamberg 1901. 16. 24 *h.*

Heinze, Dr. W. Die Belagerung der Pekinger Gesandtschaften. Eine völkerrechtliche Studie. Heidelberg 1901. 8. 6 *K.*

Herkunft, Die, des Junkerthums, des Adels und der Agrarier. 3. Auflage. München 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Holzappel, M v. Der Fall Krosigk. Berlin 1901. 8. 60 *h.*

Huber, Dr. F. C. Deutschland als Industriestaat. Stuttgart 1901. 8. 12 *K.*

Kebedgy, Dr. Die diplomatischen Privilegien. Bern 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Koller, Hptm.-Audit. Dr. A. Das Militärstrafgesetz über Verbrechen und Vergehen vom 15. Januar 1855 sammt den einschlägigen und ergänzenden Gesetzen und Verordnungen. 2. Auflage. Wien 1901. 12. 5 *K.*

Lang, O. Alkoholgenuss und Verbrechen. Basel 1901. 8. 60 *h.*

Loiseau, Ch. L'équilibre adriatique. L'Italie et le question d'Orient. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*

Loria, A Il capitalismo e la scienza. Turin 1901. 16. 4 *K* 20 *h.*

Malagoli, O Imperialismo, la civiltà industriale e le sue conquiste. Mailand 1901. 16 4 *K* 80 *h.*

Marsil, J Réforme de la justice militaire. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Militärstrafgerichtsordnung für das deutsche Reich nebst Einführungsgesetz etc. Vom 1. December 1898. Textausgabe mit Sachregister. 2 Auflage. Berlin 1901. 16. Gebunden in Leinwand 1 *K* 80 *h.*

Millot, L'Abbé. Que faut-il faire pour le peuple? Paris 1901. 12. 4 *K* 80 *h.*

Naumann, F. Nationaler und internationaler Socialismus. Berlin 1901. 8. 12 *h.*

Nyholm, C. V. Die Stellung Finnlands im russischen Kaiserreich. Aus dem Dänischen. Leipzig 1901. 8. 3 *K* 36 *h.*

Pätkowski, A. P. Ein Staat im Staate. Zur Geschichte der Judenfrage in Russland und in Westeuropa. St. Petersburg 1901. 8. 7 *K* 20 *h.*

Pernot, H. Des conseils de guerre et des réformes dont il seraient susceptibles. Paris 1901. 8. 6 *K.*

Poschinger, H. v. Fürst Bismarck und der Bundesrath. 5. (Schluss-) Bd. 1881—90. Stuttgart 1901. 8. 9 *K* 60 *h*.

Quanter, R. Die Leibes- und Lebensstrafen bei allen Völkern und zu allen Zeiten. Eine kriminalhistorische Studie. In 10 Lieferungen. Mit Abbildungen. Dresden 1901. 8. 1. Lieferung. 1 *K* 44 *h*.

Rasius, C. E. Diritti e doveri della critica. Turin 1901. 16. 3 *K* 60 *h*.

Renauld, Edl. v. Kellenbach, Obst. J. Die finanzielle Mobilmachung der deutschen Wehrkraft. Leipzig 1901. 8. 3 *K* 12 *h*.

Rudolffi, Dr. J. Die Brandlöschung vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet. Eine chemisch-physikalische Studie. Leipzig 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Russland am Vorabende des XX. Jahrhunderts. Aus dem Russischen von E. Geibel. Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Sammel-Gutachten über die Ritual- und Blutmordfrage von gebildeten deutschen Männern aller Stände. Cüstrin 1901. 8. 60 *h*.

Schewitsch, S. v. Ein Krieg auf Actien — für Actien. Der Burenkrieg als sociales Symptom unserer modernen Cultur. München 1901. 8. 60 *h*.

Scholl, C. Erobert oder erräubert? Geschichtlicher Nachweis, wie England Ost-Indien nahm. Ein Seitenstück zum Burenkrieg. 2. Auflage. Bamberg 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Schreiber, Rittmeister. Was muss der Unterofficier und Gemeine von dem neuen Militärrecht, beziehungsweise von dem neuen Militärgerichtsverfahren wissen? Berlin 1901. 12. 36 *h*.

Seywang, C. Kann ich mein Leben nicht billiger einrichten? Reval 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Spitta, Dr. H. Das deutsche Volk und seine nationale Erziehung. Unmoderne Recepte. Tübingen 1901. 8. 90 *h*.

Stead, W. T. La chronique de la conférence de la Haye 1899. Traduite de l'anglais par M. Lera. Avec le texte des conventions. Haag 1901. 8. 28 *K* 50 *h*.

Stephens, J. E. R. Manual of Naval Law and Court Martial Procedure. London 1901. 8. 21 *K* 60 *h*.

Stern, B. Jungtürken und Verschwörer. Die innere Lage der Türkei unter Abdul Hamid II. 2. Aufl. Leipzig 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.

Stille, Dr. G. Deutsche Ziele und Aufgaben. 2 (Titel-) Auflage. Leipzig (1898). 8. 2 *K* 88 *h*.

Théry, E. Le péril jaune. Avec préface. Paris 1901. 16. 4 *K* 20 *h*.

Tolstoi, Gf. L. Antwort auf die wichtigsten Tagesfragen. Berlin 1901. 8. 96 *h*. (In russischer Sprache.)

— Patriotismus und Regierung. Übersetzt von W. Czumikow. 6. und 7. Tausend. Mit Bildnis. Leipzig 1901. 8. 60 *h*.

Was ist Geld? Deutsch von A. Perlow. 3. Aufl. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Tschitscherin, B. Über die polnische und jüdische Frage. 2. Aufl. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*. (In russischer Sprache.)

Übersicht des gegenwärtigen Standes und der Amtsbezirk-Eintheilung der k. und k. österr.-ungarischen Consularämter. Ende März 1901. Wien 1901. 4. 40 *h*.

Unfallfürsorgegesetz für Beamte und Personen des Soldatenstandes. Vom 18. Juni 1901. Berlin. 8. 24 *h*.

Vandalin-Mniszech, Gf. Quo vadis Austria? Ein Maigeschenk für das k. k. Ministerium und die — Socialdemocratie. Wien 1901. 8. 1 *K*.

Verordnung, Allerhöchste, über die Ehrengerichte der Sanitätsofficiere im preussischen Heere. Vom 9. Mai 1901. Berlin. 8. 24 *h*.

— — der Officiere im preussischen Heere. Vom 2. Mai 1874, und Ergänzungsordres. Ebds. 42 *h*.

Wieser, Dr. F. Frh. v. Die Ergebnisse und die Aussichten der Personaleinkommensteuer in Oesterreich. Leipzig 1901. 8. 3 *K* 84 *h*.

Wirth, Dr. A. Die Entwicklung Russlands. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

6. Sanitätswesen. Pferdewesen und -zucht. Remontirung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren. Fechten. Turnen. Schwimmen. Sportwesen überhaupt.

Ahlers, Hptm. W. Die Jagd. Mit 39 Abbildungen von E. Otto. Leipzig 1901. 8. 5 *K* 40 *h.*

Altenstein, A. v. Der Schwimmsport. Mit 79 Abbildungen von K. Spilling. Leipzig 1901. 8. 5 *K* 40 *h*

Ausfeld, Zahnarzt R. Wie schaffen und erhalten wir uns gesunde Zähne. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20.

Ballenger, W. L. Eye, Ear, Nose, Throat. London 1901. 8. 14 *K* 40 *h.*

Barbary, Le Dr F. Les misères du corps. Nouveaux essais de vulgarisation médicale. Paris 1901. 16. 4 *K* 20 *h.*

Barnay, Le Dr M. Comment on se défend de la vieillesse. La lutte pour la conservation de l'énergie. Paris 1901. 16. 1 *K* 20 *h.*

Batabyal, Dr. B. B. Die Krankheiten der Leber und deren naturgemässe Heilung. Aus dem Englischen. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Bauer, Hptm. E. Der Rennsport. Mit 32 Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 8 *K* 40 *h*

Baur, Stabsarzt Dr. A. Das Samaritenbüchlein. Ein schneller Rathgeber bei Hilfeleistungen in Unglücksfällen. 6. Auflage mit 14 zum Theile farbigen Abbildungen. Stuttgart 1901. 16. 48 *h.*

— Sanitäts-Katechismus für die Mitglieder der freiwilligen Sanitätscolonnen etc., sowie für alle Samariter. Mit 81 Abbildungen. Ebendaselbst. 12. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h.*

Bellier de Villiers, A. C. E. Le chien au chenil. De l'amélioration des races canines. Du logement, du pansage, de la nourriture, de l'exercice et de la condition de l'élève. Soins thérapeutiques. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h.*

Benech, Le Dr. Le service de santé en campagne. Tome Ier. Avec planches. Paris 1900. 16. 7 *K* 20 *h.*

Bericht des Wiener Stadtphysikates über seine Amtsthätigkeit und über die Gesundheitsverhältnisse Wiens in den Jahren 1897—99. Wien 1901. 8. 12 *K.*

Berne, Le Dr. G. Le massage. Manuel théorique et pratique. 2e édition revue et augmentée Avec 152 figures. Paris 1901. 16. Cart. 9 *K* 60 *h.*

Bernheim, Le Dr S La tuberculose et la médication créosotée. Paris 1901. 8. 12 *K.*

Berstl, S. Ueber Pferde- und Rinderkrankheiten. Brünn 1901. 8. 1 *K.*

Bilfinger, Dr. E. Das Auge und seine naturgemässe Pflege. Mit 1 Bildnis. Leipzig 1901. 8. 60 *h*

Bode, Dr. W. Die Trunksucht als Krankheit und ihre Behandlung. Weimar 1901. 8 1 *K* 44 *h.*

Bosse, Dr. B. Leitfaden für den Unterricht in der Krankenpflege. Mit 143 Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 6 *K* 60 *h.*

Brauchbar, Dr. R. Über Unfälle durch hochgespannte elektrische Ströme und die erste Hilfeleistung bei denselben. Mit Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 72 *h.*

Braun, Dr. A. G Handlexikon der Hundekrankheiten und deren rationelle Behandlung. München 1901. 8. 4 *K* 80 *h.*

Breuer, Thierarzt C. Die Gestüte des In- und Auslandes. Mit vielen Abbildungen von Gestütsbrandzeichen. Dresden 1901. 8. Gebunden in Leinwand 12 *K.*

Brosch, Capit. R. Das Stoßfechten italienischer Schule. Wien 1901. 8. 5 *K.*

Bruck, Dr. W. Die Einführung der Zahnpflege in Heer und Marine. Breslau 1901. 8. 1 *K* 80 *h.*

Bryant, J. D. Operative Surgery. Vol. II. London 1901. 8. 30 *K.*

Burwinkel, Dr. O. Die Lungenschwindsucht, ihre Ursachen und Bekämpfung. Gemeinverständliche Darstellung. München 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

Chiari. Trattato di ippologia. 2 volumi. Turin 1901. 4. 44 *K* 40 *h.*

Clasen, Dr. E. Gesammelte Aufsätze über Haarpflege und Haarkrankheiten. Neue Ausgabe. Frankfurt a. M. 1901. 12. 1 *K* 80 *h.*

Coste de Lagrave, Le Dr. Guérison de la tuberculose. Paris 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.
Dantwitz, Stabarzt Dr. Über sanitäts-taktische Ausbildung der Sanitätsofficiere der Armee. Berlin 1901. 8. 3 *K*.
Delbruck, Dr. A. Hygiene des Alkoholismus. Mit 10 Curventafeln im Text. Jena 1901. 8. 6 *K*.
Deutsch, Dr. W. Der Morphinismus. Eine Studie. Stuttgart 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.
Dornblüth, Dr. O. Klinisches Wörterbuch. Die Kunstausdrücke der Medicin, erläutert. 2. Auflage. Leipzig 1901. 8. Geb. in Leinwand 4 *K* 20 *h*.
Dupont. L'âge du cheval et des principaux animaux domestiques. Paris 1901. 12. Cartonirt 4 *K* 80 *h*.
Ebstein, Dr. W. Die chronische Stuhlverstopfung in der Theorie und Praxis. Stuttgart 1901. 8. 6 *K* 48 *h*.
Eden, P. H von. Verbandlehre. Mit 1 Vorworte von A. Narath und 225 Abbildungen. Jena 1901. 8. 7 *K* 20 *h*.
Ekeroth, C. Öfversikt af de flesta Europeiska arméers sanitetsväsende i fält. Stockholm 1901. 8. 8 *K* 10 *h*.
Engel, Dr. H. Technik des ersten Verbandes. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.
Erlwein, Dr. G. Trinkwasserreinigung durch Ozon. Mit Figuren, 6 Tafeln und 4 Tabellen. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*
Esmarch, Dr. F von. Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen. Ein Leitfaden in 6 Vorträgen. 17. Auflage. Mit 151 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 73. Tausend. Leipzig 1901. 8. Geb. in Lwd. 2 *K* 16.
Evans, A. O. The Colour Cure. A Popular Exposition of the Use of Colour in the Treatement of Disease. London 1901. 8 10 *K* 80 *h*.
Faivre, Le Dr. Comment on défend sa gorge. La lutte contre les angines. Paris 1901. 16. 1 *K* 20 *h*.
— Comment on défend son épiderme. La lutte pour le bon fonctionnement de la peau. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h*.
Feilchenfeld, Dr. H. Der Heilwert der Brille. Halle 1901. 8. 3 *K*.
Ferreira Ribeiro, Le Dr. M. Moyen d'éviter les fièvres aux colonies de l'Afrique tropico-équatoriale, ou les sels de quinine et l'hygiène dans le paludisme. Paris 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.
Finckh-Reutlingen, Dr. J. Die Nervenkrankheiten. Eine gemeinverständliche Darstellung. München 1901. 8. 1 *K* 44 *h*
Finkbeiner, W. Wie pflege und erhalte ich meine Zähne? Reval 1901. 8. 90 *h*.
Firgau, Dr. F. Gifte und stark wirkende Arzneimittel in gerichtlicher, hygienischer und gewerblicher Beziehung. Berlin 1901. 8. 9 *K* 60 *h*.
Fischer, Dr. Die Schwindsucht. (Tuberculose.) Praktische Winke für Gesunde und Kranke. Würzburg 1901. 8. 90 *h*.
Forel, Dr. A. Alkohol und venerische Krankheiten. Wien 1901. 8. 60 *h*.
— Die Trinksitten, ihre hygienische und sociale Bedeutung. Basel 1901. 8. 60 *h*.
Freyberg, K. Was muss man vom Ruder- und Segelsport wissen? Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
Frick, Dr. A. Der Einfluss der geistigen Getränke auf die Kinder. Basel 1901. 8. 60 *h*.
Friedmann, J. Wegweiser zur Heilung von Krankheiten nach regelrechten Grundzügen der Natur. Frankfurt a. M. 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.
Foveau de Courmelles, Le Dr. Comment on se défend de la folie. La lutte pour la raison. Avec figures. Paris 1901. 16. 1 *K* 20 *h*.
— Comment on se défend de l'alcoolisme. La lutte pour la tempérance. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h*.
Gassebner, Major H. Die Pferdeausstellung auf der Weltausstellung in Paris-Vincennes 1900. Mit Abbildungen und 40 Tafeln. Wien 1901. 8. 10 *K*.
Gaule, Dr. J. Wie wirkt der Alkohol auf den Menschen? Nebst einem Anhang. Basel 1901. 8. 60 *h*.
Gebhardt, Le Dr W. Comment devenir énergique? Paris 1901. 8. 8 *K* 40 *h*.

Gelände- und Feld-Sanitätsdienst. Ein Compendium der Terrainlehre für Militärärzte. Mit 156 Textfiguren. (Aus: „Militärärztliche Publicationen“ Nr. 57.) Wien 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Gersuny, Dr. R. Arzt und Patient. Winke für Beide. 4. Aufl. Stuttgart 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.

Gesundheitsbüchlein. Gemeinfassliche Anleitung zur Gesundheitspflege. Bearbeitet im kaiserl. Gesundheitsamt. Mit Texabbildungen und zwei farbigen Tafeln. 9 Abdr. Berlin 1901. 8. Cartonirt 1 *K* 20 *h*.

Godai, L. Wie soll man die Kneipp'schen Wasseranwendungen gebrauchen? Wien 1901. 8. 70 *h*.

Goldmann, Dr. J. A. Die Darmerkrankungen und ihre Behandlung mit „Hontin“. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Gotthilf-Traenhardt, Dr. O. Gesundheitspflege in den verschiedenen Jahreszeiten. (Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens.) 2. (Titel-) Aufl. Leipzig (1897). 8. 1 *K* 44 *h*.

Graf, Dr. W. Wie wird man Gicht und Rheumatismus los? Allgemein verständlich beantwortet. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Graser, Dr. E. Über die Grundlagen, Hilfsmittel und Erfolge der modernen Wundbehandlung. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.

Grassi, Prof. B. Die Malaria-Studien eines Zoologen. 2. Aufl. Mit 15 Abbildungen und 8 Tafeln. Jena 1901. 4. 24 *h*.

Griebel, C. Der Taschenarzt. Ein treuer Rathgeber in allen Erkrankungsfällen. Nebst Anhang: Wie bleibt man gesund? 11—15. Tausend. Lichtenthal bei Baden-Baden 1901. 16. 60 *h*

Großhauser, J. Die Milch. Ein mächtiges Heilmittel bei allen schweren Erkrankungen. 3. Aufl. Cleve 1901. 8. 48 *h*.

— Praktische Winke zur leichten Erkennung der Krankheiten aus dem Urin. Ebendaselbst. 48 *h*.

Guse, Obrst. Winke für Ertheilung eines praktischen Reitunterrichtes. 2. Aufl. Berlin 1901. 12. In Leinwand cartonirt 1 *K* 44 *h*.

Györy, Dr. T. v. Morbus hungaricus. Eine medico-historische Quellenstudie, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Türkenherrschaft in Ungarn. Jena 1901. 8. 6 *K*.

Hagen, C. B. Die Grundbedingungen aller Heilkunst. 2. Bd. mit 1 Tabelle. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

— Die richtige Blutmischung als Grundbedingung gesunder Nerven, oder: Die physiologische Heilweise Julius Hensels. Ein kurzer Beitrag zur Reform in der Heilkunde. 1—2. Tausend. Leipzig 1901. 8. 90 *h*.

Haig, A. Diät und Nahrung in Beziehung zu Stärke und Ausdauer. Training und Athletik. Aus dem Englischen von H. Knoch. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Haller, Dr. W. Was muss man von Hypnotismus und Suggestion wissen? Allgemein verständlich beantwortet. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Haselberg, Stabsarzt Dr. v. Tafeln zur Entlarvung der Simulation einseitiger Blindheit und Schwachsichtigkeit. 2 Tafeln à 44×30 cm. Nebst Text. Wiesbaden 1901. 8. In Etui 1 *K* 92 *h*.

Hegewald, Dr Luft, Wasser, Wein, drei große Heilmittel. 4. Aufl. Berlin 1901. 8. 90 *h*.

Helwes, Dr. F Der Kampf gegen die Tuberculose. Gemeinverständliche Darstellung. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hensgen, Stabsarzt Dr. Die deutschen freiwilligen Sanitätscolonnen in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis auf die Gegenwart. Mit einer Tafel. München 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.

— Leitfaden für Desinfectoren. Anleitung zur Vernichtung und Beseitigung der Ansteckungsstoffe. Berlin 1901. 8. Carton. 1 *K* 80 *h*.

Hermann, Dr. J. Neue Lehre über das Wesen und die Heilbarkeit der Syphilis. Mit Bildnis. Leipzig 1901. 8 1 *K* 92 *h*.

Herzkrank! Eine Schrift für Jedermann. München 1901. 8. 24 *h*

Hilfsbuch zum Betriebe des Turnens und Bajonettirens für die Officiere und Unterofficiere der deutschen Infanterie. 24. Aufl. Nordhausen 1902. 16. 36 *h*.

Hirschfeld, Dr. M. Für Wen und wie ist Radfahren gesund? Berlin 1901. 8. 60 *h*.

Hoppe, Oberarzt Dr. H. Die Thatsachen über den Alkohol. Mit zahlreichen statistischen Tabellen. 2. Aufl. Berlin 1901. 8. Geb. in Lwd. 6 *K*.

Horridoh! Jäger-Commersbuch. Krefeld 1901. 12. 30 *h*.

Hughes, Dr. G. Bedeutung der Mimik für den Arzt. Berlin 1901. 8. 72 *h*.

Ille's, Dr. O., Anleitung, die Maximaldosen leicht und sicher zu erlernen. Berlin 1901. 12. 72 *h*.

Inwiefern beeinflussen innere Krankheiten den Charakter und welche Aufgaben erwachsen dem Arzt dabei? Von *** 2. Tausend. Freiburg in Br. 1900. 8. 72 *h*.

Jessner, Dr. Die kosmetische und therapeutische Bedeutung der Seife. Würzburg 1901. 8. 1 *K* 8 *h*.

Kaufmann, Dr. Wie werde ich meinen Rheumatismus los? Erfurt 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Kende, Dr. M. Die Entartung des Menschengeschlechts, ihre Ursachen und die Mittel zu ihrer Bekämpfung. Halle 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Kerschbaumer, Dr. F. Malaria, ihr Wesen, ihre Entstehung und ihre Verhütung. Mit 12 Tafeln und 12 Blatt Erklärungen. Wien 1901. 8. 8 *K* 40 *h*.

Kirstein, Dr. F. Leitfaden für Desinfektoren in Frage und Antwort. Mit 14 Anlagen. Berlin 1901. 12. Geb. in Leinwand 1 *K* 44 *h*.

Klencke-Mannhart, Dr. H. Hilf dir selbst! Ein Rathgeber für Gesunde und Kranke unter Berücksichtigung einer vernünftigen Lebensweise und der natürlichen Heilfaktoren. 7 Aufig Mit 8 Tafeln. Dresden 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Knipping, A. Die Zahnlehre des Pferdes, mit vielen Abbildungen. Wiesbaden 1901 8. 60 *h*.

Koehlich, R. Handbuch des gesammten Radfahrwesens. Kurzgefasst. Mit 1 Tafel, 25 Textbildern und 1 Anhang. Leipzig 1901. 16. 24 *h*.

Königs, Dr. Wie erhalte, stärke, heile ich meine Nerven? Erfurt 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Kraus, Th. Die Wurmkrankheit und deren Heilung, nach den neuesten Erfahrungen dargelegt. Mit Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Labonne, Le Dr. Comment on se défend dela douleur. La lutte victorieuse contre la souffrance dans la plupart des maux. Paris 1901. 16. 1 *K* 20 *h*.

— Comment on défend ses intestins. La lutte contre les maux du ventre et l'appendicite. Avec planches. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h*.

Lee, W. Hülfe ohne Arzt oder Franzbranntwein und Salz, das schnellste und sicherste Heilmittel gegen innere und äußere Entzündungen, Verwundungen etc. Nach dem Englischen. 4. Aufl. Bern 1901 8. 48 *h*.

Leffmann, H., and W. **Beam**. Select Methods in Food Analysis. With 53 Illustrations, 4 Plates, and many Tables. Philadelphia 1901. 8. 18 *K*.

Lerne, J. de. Comment devenir fort. Préface de G. B o n v a l o t. Paris 1901. 12. 4 *K* 20 *h*.

Leser, Dr. E. Operations-Vademecum für den praktischen Arzt. Mit 84 zum Theil farbigen Abbildungen. 2. Auflage. Berlin 1902. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K*.

Lipschitz, M. Richtige Zahnpflege, eine Nothwendigkeit zur Erhaltung der Zähne. 2. Aufig. 2—6. Tausend. Berlin 1901. 8. 24 *h*.

Lobedank, Stabsarzt Dr. Der Revierdienst. Anleitung für Unterärzte und einjährig-freiwilligen Ärzte. Strassburg 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Loewenfeld, Dr. L. Der Hypnotismus. Handbuch der Lehre von der Hypnose und der Suggestion mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für Medicin und Rechtspflege. Wiesbaden 1901. 8. 10 *K* 56 *h*.

— Über Luftcuren für Nervöse und Nervenkranke. München 1901. 8. 96 *h*.

Löwensohn, M. Der Kumys und seine Anwendung bei der Lungentuberculose. Berlin 1901. 8. 72 *h*.

Lombard, Le Dr A. Comment on défend ses dents. Avec 5 figures. Paris 1901. 16. 1 *K* 20 *h*.

Mackenzie, Dr, M. Singen und Sprechen. Pflege und Ausbildung der menschlichen Stimmorgane. Deutsch von Dr. J. Michael. 2. Aufl. Mit 19 Abbildungen. Hamburg 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Makins, G. H. Surgical Experiences in South Africa, 1899—1900. London 1901. 8. 23 *K* 4 *h*.

Marpann, G. Beiträge zur Trinkwasser-Untersuchung. Leipzig 1901. 8. 60 *h*.

Marschner, Regimentsarzt Dr. J. Hilfsbuch für den einjährig-freiwilligen Mediciner des k. und k. Heeres. I. Theil. Marburg a. Dr 1901. 12. 1 *K* 50 *h*

Martin, G. Der Heilmagnetismus, seine Praxis und deren Wunder. Gemeinverständlich dargestellt. Mit Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.

— Die naturgemäße Lebens- und Heilweise, eine logische und physiologische Begründung. 2. Aufl. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h*.

— Lichtcuren. 1. Abthlg. Sonnenlichtcuren. Allgemein verständlich dargestellt. Mit Abbildungen. Ebendaselbst. 2 *K* 40 *h*

Meyer, Dr. G. Zur Organisation des Rettungswesens. Jena 1901 8. 1 *K* 44 *h*.

Möbius, P. G Über den Kopfschmerz. Halle 1902. 8. 1 *K* 20 *h*.

Monti, Dr. A. Malaria, Wechselfieber, Sumpffieber. Wien 1901. 8. 1 *K*.

Müller, Dr. H. Der praktische Hausarzt. Ein getreuer Rathgeber für Jung und Alt in gesunden und kranken Tagen. Populärwissenschaftliche Darstellung aller wichtigsten Krankheitsbilder mit besonderer Berücksichtigung der modernen Behandlungsmethoden. Mit 16 Chromotafeln, 16 einfarbigen Tafeln und 157 Textabbildungen, sowie 8 zerlegbaren anatomischen Modellen und 4 Blatt Erklärungen. Leipzig 1901. 8. Geb. in Lwd. 15 *K* 60 *h*.

— F. Unsere Pferdezucht. Mit 3 Tabellen. Bern 1901. 8. 96 *h*

Munson, E. L. The Theory and Practice of Military Hygiene. London 1901. 8. 45 *K* 60 *h*.

Nervenkrank! Eine Schrift für Jedermann. München 1901. 8. 24 *h*.

Nenens, N. Das Naturheilsystem, wissenschaftlich begründet. 2 Bände. München 1901. 8. 12 *K*.

Neumann, Dr. G., Die Krankheiten der Nieren und der Blase, ihre Erscheinungen und ihre Behandlung. Allgemein verständlich dargestellt. Berlin 1902. 8. 2 *K* 40 *h*.

— Oberstabsarzt Dr. O. Die Grundzüge der Entwicklung des Kriegssanitätsdienstes in Preussen. Mit einem Hinblicke auf die gegenwärtige Gestaltung und auf den Ausbau des Kriegssanitätswesens in Deutschland. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

— — Vier Vorträge aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens für Officiere (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrg. 1901. Bhft. 9.) Berlin. 8. 60 *h*.

Nimier, H., et E. **Laval.** Traitement des blessures de guerre. Avec 52 gravures. Paris 1901. 12. 7 *K* 20 *h*.

Nierenkrank! Eine Schrift für Jedermann. München 1901. 8. 24 *h*

Nörner, Dr. C. Das ungarische Staatsgestüt Mezehögyes. Mit 8 Abbildungen und 5 Brandzeichen. Leipzig 1902. 8. 96 *h*.

Nos chevaux du sud-ouest. Paris 1901. 8. 90 *h*. (Extrait de la Revue de Cavalerie.)

Oberdörffer, Dr. Die Naturheilung. Das Grundprincip der wahren Heilkunde. Godesberg 1901. 8. 60 *h*.

Oberländer. Quer durch deutsche Jagdgründe. Aus der Mappe eines philosophirenden Jägers. Mit 190 Original-Zeichnungen. 2. Auflage. 4.—7. Tausend. Neudamm 1901. 8. Geb. in Leinwand. 18 *K*.

Oefele, Ch. Dr. F. Luftwechsel bei Athemnoth und Erkrankungen der Luftwege. Bad Neuenahr 1901 8. 36 *h*.

Paczkowski, Dr. Die schädlichen Nebenwirkungen mancher Arzneimittel. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Palm, Dr. W. Rückenmarksleiden und Rückenmarksschwäche. Mit besonderer Berücksichtigung der Folgen geschlechtlicher Krankheiten und Verirrungen. Gemeinverständlich dargestellt. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
Palmer, M. D. Lessons on Massage. London 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.
Penzoldt, Dr. F. Die Magenverdauung des Menschen unter verschiedenen physiologischen Einflüssen. Leipzig 1901. 8. 72 *h*.
Peters, J. Das belgische Pferd und seine Zucht. Mit 10 Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 3 *K*.
Poeche, Dr. J. Der Schlaf und das Schlafzimmer. Ein hygienisch-diätetisches Handbuch als Wegweiser zur Erlangung eines natürlichen und erquickenden Schlafes. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.
Polverini, G. Osservazioni cliniche sulla peste bubonica. Florenz 1901. 8. 3 *K*.
Pujade, Le Dr P. La cure pratique de la tuberculose. Préface par E. Boirac Paris 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.
Puttkammer, P. Was muss man von der Fahrkunst wissen? Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
Quensel, Reg.-Rath. Missbrauch der geistigen Getränke und der studentische Trinkzwang. Leipzig 1901. 8. 6 *h*.
Rachmanow, W. Physische Heilmethoden Allgemein verständliche Belehrungen, wie und welche Leiden man ohne Arzneien, durch Licht, Luft, Wärme u. s. w. heilen kann. Moskau 1901. 8. 3 *K* 60 *h*. (In russischer Sprache.)
Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Medicinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Aerzte. Hrsg. von Dr. A. Eulenburg. 3. Auflage. 331—364. (Schluss-)Lieferung. Mit Holzschnitten. Wien 1901. 8. Zu 1 *K* 50 *h*.
Reden, v. Die Aufzucht und Arbeit des Schweisshundes. Trier 1901. 8. 60 *h*.
Reinert, A. Naturgemässe Heilung der Blutarmut und Bleichsucht (Anämie und Chlorose) oder Eisenpräparate oder Naturheilmethode? Kiel 1901. 8. 72 *h*.
Reissig, Dr. C. Medicinische Wissenschaft und Curpfuscherei Zur Aufklärung des Publikums gemeinverständlich dargestellt. 2. Auflage. Leipzig 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.
Renngesetze und **Kampfregeln** für die leichte Athletik. Wien 1902. 8. 20 *h*.
Recept-Taschenbuch, Klinisches, für praktische Ärzte Sammlung der an den Kliniken gebräuchlichsten und bewährtesten Heilformeln. 22. Aufl. Wien 1902. 16. Geb. in Leinwand 2 *K* 40 *h*
Ribard, E. La tuberculose est curable. Avec figures et 14 planches. Paris 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.
Ritter, Dr. Der üble Mundgeruch, seine Ursachen und seine Behandlung. Halle 1902. 8. 48 *h*
Roemer, Dr. Wie befreie ich mich von Stuhlverstopfung und Hämorroidalleiden? Erfurt 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.
Röder, Dr. Wie curire ich meinen kranken Magen? Erfurt 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.
Röse, Dr. C. Anleitung zur Zahn- und Mundpflege Mit 40 Abbildungen. 6. Auflage. 35—40. Tausend. Jena 1901. 8. 60 *h*.
Romme, R. La lutte sociale contre la tuberculose. Paris 1901 16. 3 *K*.
Rosenfeld, Dr. G. Der Einfluss des Alkohols auf den Organismus. Wiesbaden 1901. 8. 6 *K* 72 *h*.
Roth, Dr. Nieren- und Blasen-Krankheiten. Gemeinverständliche Belehrungen und Rathschläge über die Krankheiten der Harnorgane. 2. Aufl. Mit 2 Abbildungen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
Rühlemann, Gen.-Arzt Dr. G. A. Album für Krankenträger, Verwundeten-Transport und erste Hilfe im Kriege Neue Ausgabe. Mit Abbildungen. Dresden 1901. 16. Cartonirt 78 *h*.
— — Erste Nachhilfe bei Unfällen und Erkrankungen. Mit 121 Abbildungen. Ebendaselbst. 90 *h*.
Ryan, Dr. Unter dem rothen Halbmond. Erlebnisse eines Arztes bei der türkischen Armee im Feldzuge 1877—78. Übersetzt von H. von Natzmer. Mit 1 Porträt (Osman Paschas). Stuttgart 1901. 8. 6 *K* 60 *h*.

Sadoul, Le Dr. Hygiène et médecine coloniales. Guide pratique à l'usage des postes militaires dépourvus de médecin. 2e édition, revue et mise à jour. Paris 1901. 8. 6 *K*.

Sanden, Oostlt. S. v. Geländereiten. (Kriegs-, Jagd- und Dauerreiten.) Leipzig 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

— — Verschiedene Meinungen über die Ausbildung von Reitpferden. Stuttgart 1901. 8. 1 *K* 20 *h*

Sanitätsbericht über die kön. preussische Armee, das XII. (kön. sächsische) und das XIII. (kön. württembergische) Armeecorps für den Berichtzeitraum vom 1. October 1897 bis 30. September 1898. Bearbeitet von der Medicinalabtheilung des kön. preussischen Kriegsministeriums. Mit 25 Karten, 7 graphischen Darstellungen und 1 Tafel. Berlin 1901. 4. 10 *K* 80 *h*.

Schaefer, Dr. Inwieweit schaden mir Alkohol und Nikotin und wie befreie ich mich von deren Folgen? Erfurt 1901. 8. 2 *K* 40 *h*

Schaeffer, Dr R. Experimentelle und kritische Beiträge zur Händedesinfectionsfrage. Mit 12 Tabellen und 4 Abbildgn. Berlin 1902. 8. 4 *K* 20 *h*.

Scheffler, Le Dr Comment on defend sa jeunesse. La lutte pour rester jeune de corps et d'esprit. Paris 1901. 16. 1 *K* 20 *h*

Scheibert, J. W., und Fr. **Sch.** Der Segelsport. Mit 48 Abbildungen und 4 Tafeln. Leipzig 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Schiefferdecker, Prof. P. Indicationen und Contraindicationen des Radfahrens. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.

Schilling, Dr. F. Hygiene und Diätetik des Magens. Mit 9 Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 2 *K* 88 *h*.

Schmidt, Dr. F. C. Th. Die Tuberkulose. Ihre Ursachen, ihre Verbreitung und ihre Verhütung. Gemeinverständlich dargestellt. Braunschweig 1901. 8. 96 *h*.

— Dr P. Über Hitzschlag an Bord, seine Ursachen und seine Abwehr. Leipzig 1901. 8 1 *K* 92 *h*.

— **F. A.**, and **E. H. Miles.** Training of the Body. With Illustrations. London 1901. 8. 10 *K* 80 *h*

Schmidt's, Dr. P., Hausschatz der Gesundheit. Volksthümliche Darstellung der Naturheilkunde und Körperpflege. Bearbeitet von B. Sommer. 4. Aufl. 21.—30 Tausend. Mit 3 Tafeln. Dresden 1901. 8 2 *K* 40 *h*.

Schoenbeck, Major R. Was der Infanterie-Stallbursche vom Pferde und von der Stallpflege wissen muss. 2. Auflage. Mit 19 Abbildungen. Leipzig (1900). 12. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Schöneberger, Dr. F., und W. **Siegert.** Die Naturheilkunde. Ein Wegweiser für Gesunde und Kranke. Mit Titelbild, 1 buntem Modell und 153 Textabbildungen. 9 Auflage. Berlin 1901. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K*

Scholta, A. Das Asthma, seine Ursachen und seine naturgemässe Behandlung. Mit Abbildungen. Leipzig 1901. 8. 72 *h*.

Schüle, Dr. Über die diätetische Behandlung der chronischen Magenkrankheiten. München 1901. 8. 72 *h*

Schulz, Dr. O. Die Quelle der Muskelkraft. Leipzig 1901. 8. 96 *h*.

Schwab, C. Praktische Zahnlehre zur Altersbestimmung der Pferde. Nach der Natur gezeichnet. 7. Auflage. Mit 22 farbigen Tafeln. Salzburg 1901. 16. Gebunden in Leinwand 2 *K*.

Schwantje, M. Das Recht der Laien gegenüber den Ärzten. 3. Tausend. Berlin 1901. 8. 72 *h*.

Schwarz, G. Ch. Das einzige Mittel bei Nervenleiden. 4. Auflage. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 44 *h*

Sellentin, Dr. F. Zeitgemässe Aufklärungen über einige Grundfragen wissenschaftlicher Heilkunde. Erinnerungen aus dem 19. und Mahnworte an das 20. Jahrhundert. Heidelberg 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Senn, N. Practical Surgery. With Illustrations. Philadelphia 1901. 8. 36 *K*.

Silberer, V. Frühjahrs-Kalender der allgemeinen Sport-Zeitung 1901. Wien. 16. 50 *h*

— October-Kalender. Ebendaselbst. 2 *K*.

Silberer, V. Sommer-Kalender. Ebendaselbst. 2 *K*.
Skowronnek, F. Die Jagd. Mit 7 Kunstbeilagen und 178 Abbildungen. Bielefeld 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.
Soltsien-Altona, Dr. Über den Transport Verletzter und Erkrankter auf Räderbahnen. München 1901. 8. 60 *h*.
Sopp, Dr. A. Der Alkohol als Stärkungs- und Heilmittel und seine Gefahren für die Gesundheit. Neumünster 1901. 8. 18 *h*.
Spitzer, Dr. A. Über Migräne. Jena 1901. 8. 3 *K* 36 *h*.
Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k. und k. Heeres im Jahre 1899. Wien 1900. 4. 4 *K* 50 h.
Steinbrecht, G. Das Gymnasium des Pferdes. Bearbeitet, vervollständigt und herausgegeben von Leibstallmeister P. Plinzner 3. Auflage. Berlin 1901. 8. 7 *K* 80 *h*.
Stier, Dr. E. Über Verhütung und Behandlung von Geisteskrankheiten in der Armee Hamburg 1902. 8. 1 *K* 20 *h*.
Stöhr, L. E. Wie erlange ich die Spannkraft meiner Nerven wieder? Eine moderne Psychotherapie. (Heilung durch Willensimpulse.) Mit zehn Tafeln. Leipzig 1901. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h*
Stolper, A. Erste Hilfe bei Zahndefecten und -Schmerzen Ein Hinweis für Jedermann zur Beachtung seiner Zähne und des Mundes. Leipzig 1901. 12. 36 *h*.
Strahl, Dr. E. Wie heile ich mein krankes Bein selbst? Anleitung zur sicheren Heilung aller, selbst der ältesten Beinschäden, für Jedermann allgemein verständlich zusammengestellt mit genauer Bezeichnung der Heilmittel für die Selbstbehandlung. 6. Auflage. Mit Abbildungen. Hamburg 1901. 8. 2 *K* 40 *h*
Suter, Dr. F. A. Unter dem schweizerischen Rothen Kreuz im Burenkriege. Mit 132 Illustrationen, Briefen und Documenten, nebst einer Karte. Mit einem Bildnis. Leipzig 1901. 8. 9 *K*.
Teuwesen, E. Fährten und Spuren. Eine Anleitung zum Spüren und Ansprechen für Jäger und Jagdliebhaber. Mit Abbildungen von C. Schulze. Neudamm 1901. 8. Gebunden in Halbleinwand 7 *K* 20 *h*.
Thierry, E. Le cheval. Anatomie. Physiologie. Races. Production. Hygiène et maladies. Album avec 5 planches et 87 figures. Paris 1901. 4 4 *K* 80 *h*.
Thomson, G. S. and J. Treatise on Plague: Conditions for its Causation, Prevalence, Incidence, Immunity, Prevention, Treatement. London 1901. 8 10 *K* 80 *h*.
Über Hufbeschlag. Eine Belehrung für Pferdebesitzer. Mit 12 Abbildungen. Dresden 1901. 8. 48 *h*.
Utz, Stabsapotheker F. Das Comprimieren von Arzneitabletten. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 2 *K* 88 *h*.
Valassoupnlo, A. La peste d'Alexandrie en 1899. Paris 1901. 8. 6 *K*.
Van Biervliet. La mémoire. Paris 1901. 12. 4 *K* 80 *h*.
Veterinär-Sanitäts-Bericht, Statistischer, über die preussische Armee für das Rapportjahr 1900. Mit graphischen Figuren. Berlin 1901. 4. 9 *K* 60 *h*.
Vogeler, B. Pflegekunde der Pferdehufe und Pferdebeine in Wort und Bild. Mit 176 Abbildungen. Erfurt 1901 8. Cartonirt 2 *K* 40 *h*.
Wachenfeld, Dr. Thermalbad oder Sprudelbad? Eine zeitgemäße Betrachtung. Friedberg 1901. 8. 42 *h*.
Wagner, Dr. A Der Naturheilkoller. Ein medicinischer Streifzug durch das Lager der Nichtmedicin. Berlin 1901. 12. 96 *h*.
Warren, C. R. Sixty Years on the Turf: Life and Times of George Hodgman. 1840—1900. London 1901. 8. 30 *K*.
Weil, Dr. R Leitfaden für die Untersuchung des Urins zur rechtzeitigen Erkennung von Krankheiten. Für Laien nach einfachen Methoden zusammengestellt Mit 10 Abbildungen. Berlin 1901. 8. 60 *h*.
Wilhelm, Dr. F. Was ist nahrhaft? Königsbrück 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
Winslow, K. Veterinary Materia Medica and Therapeutics. New York 1901. 8. 36 *K*.

Wobeser, B. v. Kleine Reitinstruction für Damen. 3. Auflage. Mit einer Anleitung über Ringstechen und Quadrillreiten. Mit 130 Illustrationen. Berlin 1901. 8. 3 *K*.

Wolff, J. Heilung und Verhütung des Schreibkrampfes und verwandter Bewegungsstörungen. Mit 31 Textabbildungen und einem Vorwort von Dr. W. Preyer. 2. Auflage Berlin 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Wurm, E. Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie. Mit zehn Tafeln und 134 Textabbildungen. Stuttgart 1901. 8. 6 *K*.

Ziegelroth, Dr. Zur Abwehr der Krebsgefahr. Eine Studie über die Ursachen und Verhütung der Krebskrankheit. Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Ziemssen, O. Die Nachbehandlung der Kriegsinvaliden und Unfallverletzten an Badeorten. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Zum Kampfe gegen die Curpfuscher. II. Fort mit den Apotheken! Ein Aufruf an die deutschen Ärzte von Homosum. München 1901. 8. 72 *h*.

7. *Militär-Unterrichtswesen. — Erziehungs- und Bildungsschriften. — Wissenschaftliche Vereine. Philosophie, Theologie, Theosophie, Moral.*

Arndt, R. Was ist Wahrheit? Beantwortet von Dr. M. Luther oder: Luther gegen Luther. Wien 1901. 12. 10 *h*.

Aron, Dr O. Moderne Bildung. Wien 1901. 8. 35 *h*.

Aufgaben gestellt in der Eintrittsprüfung für die Kriegsakademie in den Jahren 1900 und 1901. Oldenburg. 8. 1 K 50 *h*.

Bestimmung, Die, des Menschen oder das demselben gesetzte Ziel! (Von O. Brandt.) Magdeburg 1901. 8. 30 *h*.

Bogdanow, A. Das Wissen vom historischen Standpunkte. St. Petersburg 1901. 8. 4 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)

Dubois. De l'influence de l'esprit sur le corps Bern 1901. 8. 1 *K* 20 *h*

Eucken, R. Das Wesen der Religion, philosophisch betrachtet. Leipzig 1901. 8. 48 *h*.

Finot, J. Die Philosophie der Langlebigkeit. Deutsch von A. H. Fried. 2. Auflage. Berlin 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Fischer, Dr E. Glauben und Wissen. Bamberg 1901. 8. 2 *K* 40 *h*

Flügel, O. Abriss der Logik und die Lehre von den Trugschlüssen. 4. Aufl Langensalza 1901. 8 1 *K* 92 *h*.

Franken, E. Wie erlangt und wie erhält man sich ein gutes Gedächtnis. Berlin 1901. 8. 2 *K* 40 *h*

Gebet- und Gesangbuch für die katholischen Mannschaften der königlich preussischen Armee. Berlin 1901. 16. 42 *h*

Godin, Le Dr P. Les maisons militaires d'éducation en Angleterre Paris 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Götz, Hptm. Hilfsbuch für den Schulunterricht der Capitulanten bei den Truppen. 3. Aufl. Berlin 1902. 8. Cartonirt 1 *K* 20 *h*.

Högl, M. Vernunft und Religion. Für Gebildete erörtert. Regensburg 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Jerome, J. K. Müssige Gedanken eines Müssigen. Deutsch nach der 132. Aufl. des englischen Originals von J. Kaulen. 4. Aufl. Halle 1900. 8. 1 *K* 20 *h*.

Kuhn, Maj. Die Aufnahmeprüfung für die Kriegs-Akademie. 3. Aufl. Mit Generalstabskarten, vergleichender Zeichen-Erklärung und 1 Skizze. Nachtrag 1901. Berlin. 8. 60 *h*

Kühtreiber, Hptm. A. Geographische Skizzen. Als Lernbehelf für die k. und k. Militär-Akademien bearbeitet. 2 Heft. Mit 18 Skizzen. Wien 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im Festungskriege an den königl. Kriegsschulen. Mit Abbildungen. Berlin 1901. 4. 5 *K* 76 *h*.

Lüttgenau, Dr. F. Der Ursprung der Sprache Eine sprachpsychologische Untersuchung. Leipzig 1901. 8 1 K 80 *h*.

Meyer, Oblt. Aufgaben in militärischer Geländebeurtheilung aus Kuhn's Aufnahmsprüfung für die Kriegs-Akademie, bearbeitet und erläutert. 2. Auflage. Berlin 1902. 8. 1 *K* 80 *h*
— Gesichtspunkte für die Lösung taktisch-strategischer Aufgaben, durchgeführt an den in den letzten Jahren bei den Aufnahmeprüfungen zur Kriegs-Akademie gestellten Prüfungsarbeiten. 2. Aufl. Ebendaselbst. 2 *K* 40 *h*
Militär-Gesang- und Gebetbuch, Evangelisches. Berlin 1901. 16. 30 *h*.
Paulsen, Prof. F. Einleitung in die Philosophie. 7. Aufl. Berlin 1901. 8 5 *K* 40 *h*.
Prüfungs-Aufgaben, 100, zur Reserveofficieraspiranten- und Reserveofficiersprüfung. Stuttgart 1901. 12. Geb. in Lwd. 2 *K* 40 *h*
Reinelt, Oblt. Lösungen von Aufgaben aus dem Gebiet I. der Befestigungslehre, II. der Waffenlehre, III. der formellen Taktik. Ein Hilfsmittel für die Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung für die Kriegs-Akademie und für die Officiersprüfung. II. Waffenlehre. 2. Aufl. Berlin 1902. 8. 1 *K* 20 *h*
Schroeder, F. Der Tolstoismus. 3. Aufl. Dresden 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
Steiner, Dr. R. Welt- und Lebensanschauungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Berlin 1901. 8. 30 *h*.
Tarde, G. L'opinion et la foule. Paris 1901. 8. 6 *K*.
Thudichum, F. Die wahren Lehren Jesu. Leipzig 1901. 8. 4 *K* 20 *h*.
Tolstoj, Gf. L. Das einzige Mittel. Übersetzung von R. Loewenfeld. 1—4. Tausend. Leipzig 1901. 8. 60 *h*.
— Das Nichtsthun. Mit einer Vorrede. Berlin 1901. 8. 60 *h*.
— Der Sinn des Lebens. Übersetzung von W. Czumikow. München 1901. 8. 1 *K* 20 *h*
— Muss es denn so sein? Deutsch von Dr. N. Syrkin (1—6. Tausend) Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.
— Leo und der Heilige Synod. Berlin 1901. 8. 1 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)
— Dasselbe. Deutsch von Dr. N. Syrkin. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h*.
Türck, H. Der geniale Mensch. 5. Aufl. Berlin 1901. 8. 5 *K* 76 *h*.
Was ist Wahrheit? Was ist Gott? Leipzig 1901. 16. 18 *h*.
Weiß, A. Die Kunst zu leben. 4. Aufl. Freiburg in Br. 1901. 12. 3 *K* 60 *h*.
Wohlhaupt, F. Das Lebensziel des Menschen — diesseitig oder jenseitig? Leipzig 1902. 8. 1 *K* 80 *h*
Woolwich Mathematical Papers. For Admission into Royal Military Academy. For 1891—1900. London 1901. 8. 8 *K* 64 *h*.
Wundt, W. Grundriss der Psychologie. 4. Aufl. Leipzig 1901. 8. Geb. in Lwd. 8 *K* 40 *h*.

III. Abtheilung. Allgemeine Encyclopädien. Sammelwerke. Sprachenkunde. Verschiedenes.

1. *Allgemeine militärische und sonstige Encyclopädien. Sachwörterbücher.*

Akademie, Die kaiserliche, der Wissenschaften zu Wien. 1901. 4 und 8.
Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe.
Abtheilung I. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physische Geographie und Reisen. 109. Bd. 7—10. Heft. 11 *K* 10 *h*.
Abtheilung IIa. Mathematik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 109. Bd 8.—10. Heft. 6 *K* 40 *h*.; — 110. Bd. 1.—3. Heft. 3 *K* 96 *h*
Abtheilung IIb. Chemie 109. Bd. 8—10. Heft. 2 *K* 70 *h*; — 110. Bd. 1. Heft. 2 *K* 70 *h*.
Abtheilung III. Anatomie und Physiologie der Menschen und Thiere sowie theoretische Medicin. 109. Bd. 5.—10. Heft. 11 *K* 80 *h*
Philosophisch-historische Classe. 143. Bd. Jahrg. 1900. 12 *K*.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 14. Auflage. Neue revidierte Jubiläums-Ausgabe. 2. Bd. Mit 58 Tafeln, darunter 4 Chromotafeln, 14 Karten und Plänen und 214 Textabbildungen. Leipzig 1901. 8. Geb. in Hlbfrz. 14 K 40 *h*.

Kürschner, J. Universal-Conversations-Lexikon. Mit 2738 schwarzen Illustrationen im Text, 420 farbigen auf 12 Tafeln, 4 Doppelkarten, 1 chronologischen Abriss der Weltgeschichte, Uebersichten über die 3 Naturreiche, immerwährendem Kalender, sowie 1 vergleichenden Münztabelle. 3. Auflage. Berlin 1901. 8. Geb. in Leinwand. 6 *K*.

Meyer's Conversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Mit Abbildungen, farbigen Tafeln etc. 5. Auflage. 321. bis 324. Heft. Leipzig 1901. 8. Zu 60 *h*.

— Dasselbe. 5. Auflage. 21. Bd. (3.) Jahres-Supplement 1900—1901. Ebendaselbst. 9 *K* 60 *h*.

Militär-Lexikon. Handwörterbuch der Militärwissenschaften. Hrsg. von Obstlt. H. Frobenius. Mit rund 500 Textillustrationen, 146 Karten und Plänen. (In 20 Lfgn.) 1.—18. Lfg. Berlin 1901. 8. Zu 1 *K* 50 *h*.; — Complet 33 *K* 60 *h*.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekswesen. Zeitungs-Repertorien.

Alexejew, W. Neues Lehrbuch der Russischen Sprache. 2. Curs. Schlüssel. Von Prof. G. Werkhaupt. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Bechtel, A. Die Reform der französischen Syntax. Wien 1901. 8. 60 *h*.

Bender, Dr. G. Die deutsche Rechtschreibung. München 1901. 8. 60 *h*.

Beyer, Lieutenant. L'officier interprète. Aufgabensammlung mit und ohne Lösungen. 2 Theile. Mit 4 Tafeln. Dresden 1901. 8. 3 *K*.

Bustamente, F. C. Diccionario español-francés. Paris 1901. 16. 20 K 40 *h*.

Čech, E. Polsko-česky slovnik. Prag 1900. 8. 1 *K* 80 *h*.

Cox, F. de Z. Règles pour l'emploi du mode subjonctif, suivies de nombreux exemples. Hamburg 1901. 16. 48 *h*.

Domizio, C. di. Wie lernt man Sprachen? Mit 1 Anhang: Wie lernt man Französisch? — Italienisch? — Spanisch? — Englisch? München 1901. 8. 60 *h*.

Eichner, Dr. M. Warum lernen wir die alten Sprachen? Bielefeld 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Gabelentz, L. von der. Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. 2. Aufl. Hrsg. von Dr. A. Graf von der Schulenburg. Leipzig 1901. 8. 18 *K*

Gaspey, Dr. Th. Englische Conversations-Grammatik zum Schul- und Privat-Unterricht. Neubearbeitet von Oberlehrer H. Runge. 2 Theile. Heidelberg. 1901. 8. Geb. in Lwd. 5 *K* 28 *h*.

Gesenius, F. W. Kurzgefasste englische Sprachlehre. Völlig neubearbeitet von Dr. E. Regel. 2. Aufl. Mit 1 farbigen Karte der britischen Inseln. Halle 1901. 8. Gebunden 2 *K* 64 *h*.

Glanz, Dr. G. Gut Deutsch ohne Lehrer für jedermann leicht zu erlernen. 3. Aufl. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Grieb, Ch. F. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 10. Aufl. 35—37. Lieferung. Stuttgart 1901. 8. Zu 60 *h*.

Grimm, J., und W. Deutsches Wörterbuch. 10. Bd. 6. Lieferung. Leipzig 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Griesmann, Dr. Unsere Rechtschreibung. Meinungen und Vorschläge. Leipzig 1901. 8. 60 *h*.

Habsberg, Dr. L. Die neue französische Orthographie und Vereinfachung der Grammatik. Leipzig 1901. 8. 24 *h*.

Handbuch der russischen Declinationen und Conjugationen und einige darauf bezügliche Worttabellen. Leipzig 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hecker, Dr. O. Die italienische Umgangssprache, in systematischer Anordnung und mit Aussprachehilfen dargestellt. 2. Auflage. Mit einem italienischen Stichwörterverzeichnis Braunschweig 1901. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.

Keiter, H. Die Kunst Bücher zu lesen. 3. Aufl. Essen 1901. 12. 1 *K* 2 *h*.

Kelemen, Prof. A. Taschenwörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache mit besonderer Rücksicht auf die Phraseologie. II. Theil. Ungarisch-deutsch. 3. Auflage. Budapest 1901. 16. Gebunden in Leinwand 2 *K*. (Complet in 1 Bd. 4 *K*.)

Konarski, F., und A. **Inländer.** Polnisches Handwörterbuch. 20. u. 21. Heft. Wien 1901. 8. Zu 60 *h*.

Kunst, Die, der Polyglottie. (Bibliothek der Sprachenkunde.) Wien 1901. 12. Gebunden in Leinwand zu 2 *K*; — 3. Theil. Fornasari, Edler v. Verce, Prof. L. Die Kunst, die italienische Sprache schnell zu erlernen. 7. Auflage.

Kurrle, Oberlehrer W. H. Die wichtigsten Regeln der französischen Sprache mit ausgewählten Beispielen. Wilhelmsdorf 1901. 8. Cartonirt 72 *h*.

Lotsch, Dr. Die neue französische Orthographie vom 26. Februar 1901. Für die deutschen Schulen bearbeitet. Potsdam. 12. 24 *h*.

Lyragé, J. Neues Taschenwörterbuch. Französisch-deutsch und deutsch-französisch. In 6. Auflage verb. von P. Faber. Stuttgart 1901. 16. Gebunden in Leinwand 1 *K* 80 *h*

Matthias, Dr. A. Der kleine Italiener, oder die Kunst, die italienische Sprache in kurzer Zeit verstehen, lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der Aussprache. 4. Auflage. Berlin 1901. 16. 1 *K* 56 *h*.

Miladinow, A. Vollständiges bulgarisch-deutsches Wörterbuch. I. Theil. 1. Hälfte. Sofia 1901. 8. 3 *K*.

Mohr, F. A., og **C. A. Nissen.** Tysk-dansk Ordbog. 12. und 13. Heft. Kopenhagen 1901. 8. Zu 90 *h*.

Muret-Sanders. Deutsch-englisches Wörterbuch. 21.—23. Lfg. Berlin 1901. 8. Zu 1 *K* 80 *h*.

Murray, J. A. H. New English Dictionary, on Historical Principles. Vol. VI. L-Lap. London 1901. Fol. 3 *K* 60 *h*.

Neufeld's Unterrichtsbriefe für das Studium der italienischen Sprache. Berlin 1901. 8. 9 *K*.

Oberosler, G. Nuovo dizionario tascabile tedesco-italiano ed italiano-tedesco. Mailand 1901. 16. In Leinwand cartonirt 2 *K* 40 *h*.

Pérot, G. L'accent tonique de la langue russe. Paris 1901. 8. 12 *K*.

Ploetz, R. A. The Traveller's Companion. Sprachführer für Deutsche in England. 7. Auflage. Berlin 1901. 12. 1 *K* 56 *h*.

Popliński's, J., Grammatik der polnischen Sprache. Neubearbeitet von D. W. Nehring. 8. Auflage. Thorn 1901. 8. 3 *K* 60 *h*.

Raesche, Lehrer F. Übungsbuch für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Sprachlehre. 2. Auflage. Potsdam 1901. 8. Gebunden 60 *h*.

Rank, J. Neues Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache nach Šumavský, Jungmann, Sanders und Anderen. II. Th. Deutsch-böhmisch. 6. Auflage. Prag 1901. 12. 8 *K*.

Real-Lexikon, Französisches. Herausgegeben von C. Klöpper. 23. bis 25. Lfg Leipzig 1901. 8. Zu 2 *K* 40 *h*.

Regel, Dr. E. Lesestücke und Übungen zur Einübung der englischen Syntax. Halle 1901. 8. Cartonirt 96 *h*.

Rex, Dr. E. Fremdwörterbuch. Lexikon der Fremdwörter und fremdsprachlichen Redensarten im Deutschen. (Neue Ausgabe.) Berlin 1901. 16. Gebunden 1 *K* 80 *h*.

Rhonsopulos, R. A. Wörterbuch der neugriechischen und deutschen Sprache, mit einem Verzeichnisse griechischer Eigennamen. Leipzig 1900. 8. 12 *K*.

Sankaranarayana, P. A Telugu-English Dictionary. Madras 1900. 8. 15 *K*.

Sauer, F. Orthographie-Willkür und Orthographie-Lexikon, ein Schulkreuz des 19., eine Volkshoffnung des 20. Jahrhunderts. Bonn 1901. 8. 4 *K* 80 *h*.

Scartazzini, A. Conversationsbuch. Deutsch und Französisch. 2. Auflage. Davos 1901. 12. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

— Dasselbe. Englisch und Deutsch. Ebendaselbst. 2 *K* 20 *h*.

— Conversationsbuch in Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch. 2. Auflage. Ebendaselbst. 3 *K* 60 *h*.

Schiele, Prof. Die Vereinfachung des Unterrichtes in der französischen Syntax. Stuttgart 1901. 8. 48 *h*.

Schmidt's, J. A. E., russisch-deutsches und deutsch-russisches Taschenwörterbuch. Nach den besten Quellen völlig neu verfasst von Dr. S. Mandlkern. 2 Theile in 1 Band. 2. Auflage. Leipzig 1901. 16. 5 *K* 40 *h*.

Schnack, H. Ch. Vollständige Sammlung von Vor- und Taufnamen, nebst Angabe von Ursprung und Bedeutung. 4. Auflage Hrsg. von **A. Rolf.** Hamburg 1901. 8. 2 *K* 40 *h*.

Schnlz, Prof. F. Unterrichtsbriefe zur vollständigen Erlernung der böhmischen Sprache in Wort und Schrift. 41.—43. Brief. Prag 1901. 8. Zu 1 *K* 20 *h*.

— Unterrichtsbriefe zur vollständigen Erlernung der böhmischen Sprache in Wort und Schrift. 2. Curs. Ebendaselbst. 15 *K*.

Seidel, A. Wörterbuch der nordchinesischen Umgangssprache. Deutsch-chinesisch. 1.—3. Heft. Berlin 1901. 8. 12 *K*.

Simplification de l'enseignement de la syntaxe française. Potsdam 1901. 12. 30 *h*.

Sprater, Th. Das Problem einer internationalen Orthographie-Reform. Neustadt a. d. H. 1901. 8. 1 *K* 80 *h*.

Štěpán, Prof. J. Neues Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache. 2 Theile in 1 Band. 2. Auflage. Trebitsch 1901. 16. Gebunden in Leinwand 2 *K* 50 *h*.

Stévovitsch, J. N. Dictionnaire de poche français-serbe, contenant tous les mots de la langue usuelle. Belgrad 1901. 32. Cartonirt 7 *K* 20 *h*.

Stier, G. A. Paris. Ein unentbehrliches Hilfsbuch für Deutsche, welche nach Paris reisen. 2. Auflage. Cöthen 1901. 8. 1 *K* 20 *h*.

Süpfle, Dr. L. Englische Chrestomathie für Schulen und Privatunterricht. Mit erläuternden Anmerkungen und Wörterbuch. Neubearbeitet von Dr. J. **Wright.** 9. (Titel-)Auflage. Mit 2 Karten. Heidelberg (1893). 8. Geb. in Leinwand 4 *K* 32 *h*

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrg. 1901. 1. und 2. Heft. Jänner—Juni. Leipzig. 8. Zu 24 *h*.

Weidmann, F. Russisches grammatisches Wörterbuch (Declination, Conjugation, Comparation und Betonung). 2. Auflage. Leipzig 1901. 8. Gebunden 1 *K* 80 *h*.

Werbinski, S. L. Neues ausführliches Handwörterbuch der russischen und deutschen Sprache. Nebst Angabe der Aussprache. 2 Theile. 2. Auflage. Berlin 1901. 16. Zu 4 *K* 80 *h*.

Wilkinson, R. J. A Malay-English Dictionary. Part 1. London 1901. 4. 72 *K*.

Wunderlich, Dr. H. Der deutsche Satzbau. 2. Auflage. Stuttgart 1901. 8. 10 *K* 80 *h*.

3. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forstwesen, Kalender etc.).

Ahrens, L., und Ch. Petersen. Praktischer Lehrgang der vereinfachten deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey). 4. Aufl. Schleswig 1901. 8. 96 *h*.

Baner, E. Russische Studenten. Ein Beitrag zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Russland. Annaberg 1901. 12. 2 *K* 40 *h*.

Bratengeyer, O Das Stenographiesystem der Gebrüder von K u n o w s k i. Halle 1901. 8. 60 *h.*

David, Hptm. L. Rathgeber für Anfänger im Photographieren und für Fortgeschrittene. Mit 91 Textbildern und 15 Bildertafeln. 14. und 15. Aufl. 40—45. Tausend. Halle 1901. 12. 1 *K* 80 *h*

Egger, Bisch. A. Alkohol und Wolkswohl. Sarnen 1901. 8 42 *h*

Engler, M. Leitfaden zur Erlernung der Photographie. 4. Aufl. Mit 8 Abbildungen. Halle 1901. 8. 72 *h.*

Guillaume, A. Mon sursis. Album militaire inédit. Avec préface de R. O'M o n r o y. Paris 1901. 4. 6 *K.*

Hase, E. Eng-Schnell. Praktisch-methodischer Lehrgang der vereinfachten deutschen Stenographie (System Stenotachygraphie). Halle 1901. 8. 96 *h.*

Heinrich, Th. Grammatik der deutschen Stenographie nach G a b e l s b e r g e r. 3 Aufl. Königsberg 1901. 8. 72 *h.*

Lehrbuch, Vollständiges, der G a b e l s b e r g e r'schen Stenographie zum Selbstunterricht, nebst beigefügtem Schlüssel zu den stenographischen Tafeln. Aachen 1901 8. 60 *h.*

Lutz, R. Die Ansichts - Postkarte, ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung. Eine zeitgemäße Studie Mit 2 Facsimiles. Baden - Baden 1901. 12. 24 *h.*

Memento Larousse. Petite encyclopédie de la vie pratique. Avec 850 gravures, 82 cartes, etc. Paris 1901. 16. Cartonirt 5 K 40 *h.*

Pelletier, P. La sténographie dans les armées modernes. Paris 1901. 8. 1 *K* 50 *h.*

Pizzighelli, Obstlt. G. Anleitung zur Photographie. 11. Aufl. Mit 205 Abbildungen und 24 Tafeln. Halle 1901. 8. Geb. in Lwd. 4 *K* 80 *h.*

Wolfshofer, B. Wie schützt man sich gegen Ungeziefer jeder Art? Mit Abbildungen. Berlin 1901. 8. 1 *K* 20 *h.*

IV. Abtheilung. Militärische Zeitschriften.

Admiralty and Horse Guards Gazette. London. Vierteljährlich 7 *K* 44 *h.*
Aëronaute, L'. Paris. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h.*
Aldershot Military Society. London. Nummerweise 60 *h.*
Armeeblatt. Wien. Vierteljährlich 6 *K.*
Armée, L', illustrée. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*
Armejsskje Waprossy (A r m e e - F r a g e n). Irkutsk. Heftweise nach dem jeweiligen Inhalte.
Armee und Marine. Berlin Vierteljährlich 3 *K* 90 *h.*
— — **Anzeiger, Deutscher.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h.*
— — **Zeitung, Deutsche.** Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 40 *h.*
— — **Neue.** Wien Vierteljährlich 6 *K.*
Arms and Explosives. London. Nur ganzjährlich 9 *K.*
Army and Navy Gazette. London. Vierteljährlich 9 *K* 20 *h.*
— — **Journal.** New York. Nur ganzährlich 23 *K* 70 *h.*
— — **Register.** Washington. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h.*
Artillery Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 4 *K* 50 *h.*
Artillerijskij Journal (A r t i l l e r i e - Z e i t s c h r i f t) St. Petersburg, Nur ganzjährlich 23 *K* 70 *h*
Arnshejnij Sbornjik (Rundschau auf dem Gebiete des Waffenwesens). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 16 *K*
Atlante del materiale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 48 *K.*
Avancement, Das. Berlin. Nur ganzjährlich 5 *K* 76 *h.*
Belgique, La, militaire, Brüssel. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h.*
Biografo, Il. militare. Rom. Monatlich 1 *K* 20 *h.*
Blätter, Neue, militärische. Berlin. Vierteljährlich 8 *K* 20 *h.*
— **Schweizerische,** für Kriegsverwaltung. Bern. Halbjährlich 2 *K* 72 *h.*
Boletin del centro naval. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 60 *K* 50 *h.*
Boletino militar. Mexico. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h.*

Broad Arrow, The, and Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 9 *K* 14 *h*
Bulletin international des „Societés de la Croix Rouge". Genf. Nur ganzjährlich 7 *K*.
Cantine, Die. Berlin. Halbjährlich 60 *h*.
Casino, Das. Berlin. Halbjährlich 60 *h*.
Carnet de la sabretache. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
Cercul publicatiunilor militare. Bucarest. Nur ganzjährlich 30 *K* 30 *h*.
Circulo naval. Valparaiso Nur ganzjährlich 60 *K* 50 *h*.
Correo militar. Madrid. Halbjährlich 35 *K* 78 *h*.
Corrispondenza, La. Livorno. Nur ganzjährlich 18 *K*.
Decheridé i Askarié. Constantinopel. Nur ganzjährlich 28 *K* 92 *h*.
Echo, L', de l'armée, et le Moniteur de l'armée réunis. Paris. Halbjährlich 5 *K*
Engineering and Mining Journal. New York. Nur ganzjährlich 27 *K* 50 *h*.
Esercito, L', italiano. Rom Vierteljährlich 7 *K* 96 *h*.
Europe, L', militaire. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
France, La, militaire, l'Avenir militaire, le Progrès militaire, le Territorial et la Vie militaire réunis. Paris. Vierteljährlich 10 *K* 80 *h*.
Giberne, La. Paris. Nur ganzjährlich 18 *K*.
Giornale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
— **di medicina militare.** Rom. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
— **medico del r. esercito e della r. marina.** Rom. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **militare ufficiale.** Rom Nur ganzjährlich 11 *K* 90 *h*.
Heer und Flotte. Berlin Vierteljährlich 3 *K* 60 *h*
Heereszeitung, Oesterreichisch-Ungarische. Wien. Vierteljährlich 2 *K* 60 *h*.
Ilustración naval militar. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 70 *K*.
Ingenieurnij Journal (Genie-Zeitschrift) St. Petersburg. Nur ganzjährlich 16 *K* 90 *h*.
Invalid, Russkij (Der russische Invalide). St. Petersburg. Vierteljährlich 16 *K*.
Intendanskij Journal (Zeitschrift für Intendanzwesen). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 40 *h*.
Italia marinara. Neapel. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— — **L', militare a marina.** Rom Vierteljährlich 9 *K* 60 *h*.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Halbjährlich 16 *K* 4 *h*.
Journal des sciences militaires. Paris. Nur ganzjährlich 36 *K* 10 *h*.
— **du soldat.** Paris. Nur ganzjährlich 6 *K*
— — **of the Military Service Institution.** New-York. Nur ganzjährlich 25 *K* 68 *h*.
— — **of the Royal United Service Institution.** London. Nur ganzjährlich 33 *K* 72 *h*.
— — **of the United Service Institution of India.** Simla. Nur ganzjährlich 18 *K* 80 *h*.
— — **of the United States Artillery.** Monroe, Va. Nur ganzjährlich 22 *K* 70 *h*.
Katonai Lapok. Budapest. Vierteljährlich 4 *K*.
Kriegerhaus, Das. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Kriegerheil. Berlin Monatlich 70 *h*
Krieger- und Veteranenfreund. Augsburg Halbjährlich 1 *K* 20 *h*.
— **-Verband-Zeitung.** Hamburg Vierteljährlich 90 *h*.
Kriegsruf. Der. Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— **-Waffen.** Rathenow. Nur ganzjährlich 22 *K*. 50 *h*.
Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 9 *K*
Landsturm, Unser. Wien. Vierteljährlich 5 *K*.
Literaturblatt für Armee und Marine. Berlin. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
Ludovica, Akadémia Közlönye. Budapest. Nur ganzjährlich 8 *K*.
Marine, La, française. Paris Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
— **Review.** Cleveland. Nur ganzjährlich 11 *K*.
— **-Rundschau.** Berlin. Vierteljährlich 3 *K*.
— **-Zeitung, Deutsche.** Kiel. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*
Memorial de artilleria. Madrid. Nur ganzjährlich 21 *K* 60 *h*.

Memorial de ingenieros del ejercito. Madrid. Nur ganzjährlich 18 *K* 80 *h*.
Mémorial de l'artillerie de marine. Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
— **des poudres et salpêtres.** Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Militaert Tidskrift. Helsingfors. Nur ganzjährlich 13 *K* 40 *h*.
— **Tidsskrift.** Kopenhagen. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
— —, **Norsk.** Christiania. Nur ganzjährlich 13 *K* 50 *h*.
Militaire Gids, De. Haarlem. Nur ganzjährlich 6 *K*.
— **Spectator, De.** Breda. Nur ganzjährlich 15 *K* 50 *h*.
Militär-Anwärter, Der. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
— **-Arzt, Der.** Wien. Nur ganzjährlich 12 *K*.
Militärisches. Leipzig. Vierteljährlich 5 *K* 70 *h*.
Militär-Kameradschaftsblatt. Wien. Vierteljährlich 2 *K*.
— **-Musiker-Zeitung, Deutsche.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— **-Verband, Österreichischer.** Wien. Vierteljährlich 2 *K*
— **-Vereinsblatt, Badisches.** Karlsruhe. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h*.
— **-Wochenblatt.** Mit der Beilage: **„Militär-Literatur-Zeitung“ und Beiheften.** Berlin. Vierteljährlich 4 *K* 60 *h*.
— **-Zeitung.** Wien. Vierteljährlich 8 *K*.
— — Berlin Vierteljährlich 4 *K* 26 *h*.
— — **Allgemeine.** Darmstadt. Vierteljährlich 9 *K*.
— — **Allgemeine Schweizerische.** Basel. Halbjährlich 4 *K* 14 *h*.
— — **Illustrierte.** Wien. Vierteljährlich 5 *K*.
Military Gazette, Canadian. Montreal. Nur ganzjährlich 11 *K*.
— **Information Division.** Washington. (Occasional).
Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Nur ganzjährlich 32 *K*.
Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Bandweise 7 *K*.
— **des k. und k. militär-geographischen Institutes.** Wien. Bandweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
— **über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens.** Wien. Nur ganzjährlich Beim technischen Militär-Comité für Mitglieder der k und k. Wehrmacht 10 *K* (bei directer Zustellung 12 *K*), bei der Post und im Buchhandel 20 *K*.
— **aus dem Gebiete des Seewesens.** Pola. Nur ganzjährlich. Beim k. und k. hydrographischen Amte für die Armee und Marine 8 *K*, bei der Post 12 *K*.
Monatschrift, Schweizerische, für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Nur ganzjährlich 6 *K* 40 *h*.
Monde, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 7 *K* 20 *h*.
Moniteur, Le, de la flotte et Journal du matelot. Paris. Nur ganzjährlich 11 *K* 86 *h*.
Marskoj Sbornjik (Rundschau auf dem Gebiete des Seewesens). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 88 *h*.
Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 5 *K* 38 *h*.
Notes on Naval Progress. Washington. (Occasional.)
Officierblatt, Deutsches. Oldenburg. Vierteljährlich 72 *h*
Officiers-Zeitung, Österreichisch-ungarische. Wien. Halbjährlich 4 *K*.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Nur ganzjährlich. Beim Secretariate des Vereines für Generale, Stabsofficiere und Hauptleute, sowie in gleichen Rangclassen Stehenden, ferner für Behörden, Commanden, Anstalten, Bibliotheken und Vereine 12 *K*, für Subalternofficiere, Cadetten etc. 8 *K*, für Nichtangehörige der k. und k. Kriegsmacht, sowie im Auslande 20 *K*.
Plume, La, et l'épée. Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Porvenir, El, militar. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 54 *K* 92 *h*.
Proceedings of the United States Naval Institute. Annapolis. Nur ganzjährlich 21 *K* 82 *h*.
Professional Papers of the Corps of Royal Engineers. Chatam. Heftweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
Raswjädschik (Der Forscher). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 12 *K*.
Ratnik. Belgrad. Halbjährlich 7 *K*.

Reiter-Zeitung, Deutsche. Charlottenburg. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
Revista armatei. Bukarest. Halbjährlich 6 *K* 58 *h*.
— **cientifico militar.** Barcelona. Nur ganzjährlich 13 *K* 20 *h*.
— **da commissao technica militar consultiva.** Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 55 *K*.
— **de engheneria militar.** Lissabon. Nur ganzjährlich 12 *K*.
— **de infanteria.** Madrid. Halbjährlich 12 *K*.
— **do exercito e da armada.** Lissabon. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **general de marina.** Madrid. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **maritima brazileira.** Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 55 *K*.
— **militar.** Lissabon. Nur ganzjährlich 14 *K* 28 *h*.
Revue d'artillerie. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
— **de cavalerie.** Paris. Nur ganzjährlich 39 *K* 60 *h*.
— **de l'armée belge.** Lüttich. Nur ganzjährlich 15 *K* 60 *h*.
— **des armes portatives.** Villeneuve-sur-Yonne. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **des chefs-armuriers-militaires.** Villeneuve-sur-Yonne. Halbjährlich 12 *K*.
— **d'infanterie.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **du cercle militaire.** Paris Nur ganzjährlich 27 K 68 *h*.
— **du génie militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 32 *K* 40 *h*.
— **du service de l'intendance militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **Internationale, über die gesammten Armeen und Flotten.** Dresden. Vierteljährlich 7 *K* 20 *h*.
— **maritime et coloniale.** Paris. Nur ganzjährlich 51 *K* 60 *h*.
— **militaire des armées étrangères.** Paris. Halbjährlich 9 *K* 60 *h*.
— — **suisse.** Lausanne. Halbjährlich 3 *K* 70 *h*.
— — **universelle.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **dello sport militare.** Parma. Nur ganzjährlich 6 *K* 40 *h*
— **di cavalleria.** Rom. Nur ganzjährlich 32 *K*
— **di fanteria.** Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **marittima.** Rom Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **militare italiana.** Rom Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **nautica.** Turin. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Romania militara. Bucarest Halbjährlich 14 *K* 40 *h*.
Rundschau, Militärische. Leipzig. Vierteljährlich 5 *K* 70 *h*.
Soldatenfreund, Der. Berlin. Halbjährlich. 4 *K* 52 *h*.
— — **Der.** Wien. Nur ganzjährlich. 2 *K* 40 *h*.
— **-Hort, Deutscher.** Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
Sonntagsblatt für das deutsche Heer. Berlin. Nur ganzjährlich 1 *K* 50 *h*.
Spectateur, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h*.
Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Nur ganzjährlich. Für Subalternofficiere, Cadetten und Unterofficiere 16 *K*, von der IX. Diätenclasse aufwärts, dann für Bibliotheken, Vereine, Commanden 20 *K*, bei der Post 24 *K*.
Teknisk Tidsskrift, Norsk. Christiania Nur ganzjährlich 10 *K* 80 *h*.
Tir, Le, illustré. Paris. Halbjährlich 8 *K* 40 *h*.
Überall. Illustrierte Wochenschrift für Armee und Marine. Berlin. Vierteljährlich 3 *K* 90 *h*.
United Service, The. Philadelphia. Nur ganzjährlich 11 *K* 40 *h*.
— — **Gazette.** London. Nur ganzjährlich 36 *K* 60 *h*.
— — **Magazine, The, and Naval and Military Journal.** London. Vierteljährlich 3 *K* 40 *h*
Verordnungsblatt des k. u. k. Heeres. Wien. Nur ganzjährlich: Normal- 6 *K*: Personal- 4 *K*
Veteran, Der. Leipzig. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*.
Waffen, Die, hoch! Saulgau. Halbjährlich 2 *K* 16 *h*
Wajennij Sbornjik (Militär-Rundschau). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 30 *K* 42 *h*.
Warschawskij wajennij Journal (Warschauer Militär-Zeitschrift). Warschau. Nur ganzjährlich 28 *K*.

Wehr und Ehr. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.

Wjesstnjik inastrannoj wajennoj Literatury (Mittheilungen über die ausländische Militär-Literatur). St Petersburg. Nur ganzjährlich 25 *K* 62 *h*.

— **Kasatschich Wojssk** (Mittheilungen über die Kasakenheere). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 40 *h*.

— **offiserskoj sstrelkowoj Schkoly** (Mittheilungen der Officier-Schießschule). Oranienbaum. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.

Yacht, Le, Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.

Zeitschrift, Deutsche militär-ärztliche. Nebst: „**Jahresberichte über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens**". Berlin. Nur ganzjährlich 15 *K*.

— **für Brieftaubenkunde.** Hannover. Nur ganzjährlich 10 *K* 24 *h*.

— **für historische Waffenkunde.** Dresden. Vierteljährlich 4 *K*.

— **Kriegstechnische.** Berlin. Nur ganzjährlich 12 *K*.

— **Schweizerische, für Artillerie und Genie.** Frauenfeld. Nur ganzjährlich 6 *K* 30 *h*.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden. Berlin. Nur ganzjährlich 72 *h*.

Autoren-Verzeichnis

der im „kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Band LXIII) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite.[1])

[1]) Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben.

LI. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Januar bis 30. Juni 1901.)

Dieses Repertorium schließt an die im XII. bis LXII. Bande des „Organs" veröffentlichten Repertorien I bis L an, und umfasst das Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Jannar 1876 bis Ende Juni 1901 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

1. Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Jannar—Juni.
2. Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. LXII. Bd., Heft 1—5.
3. Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Noch nicht erschienen.
4. Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 1—6.
5. Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Instituts. Wien. XX. Band.
6. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—23.
7. Armeeblatt. Wien. Nr. 1—26.
8. Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Heft 1—6.
9. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Januar—Juni.
10. Militär-Wochenblatt, nebst Beiheften. Berlin. Nr. 1—60, Beiheft 1—5.
11. Neue militärische Blätter. Berlin. Bd. LVIII, Heft 1—12.
12. Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 1—28.
13. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten, nebst Supplementen und Beiheften. Dresden. Januar—Juni, Supplement 22—27. Beiheft 16—19.
14. Kriegstechnische Zeitschrift für Officiere aller Waffen. Berlin. Heft 1—6.
15. v. Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. 27. Jahrgang, I.—III. Theil.
16. Wajennij Sbornjik [1]). (Militär-Rundschau.) St. Petersburg. Heft 1—6.
17. Artillerijskij Journal [1]). (Artillerie-Zeitschrift.) St. Petersburg. Heft 1—6.
18. Ingenieurnij Journal [1]). (Genie-Zeitschritt.) St. Petersburg. Jahrg. 1900, Heft 8. (Weitere Hefte nicht eingelangt.)

---

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

19. Warschawskij Wajennij Journal [1]. (Warschauer Militär-Zeitschrift.) Warschau. Heft 1—6.
20. Arushejnij Sbornjik [1]. (Rundschau auf dem Gebiete des Waffenwesens.) St. Petersburg. Heft 1 und 2.
21. L'Echo de l'armée. Paris. Nr. 1—26.
22. Le Progrès militaire. Paris. Nr. 2105—2130.
23. Journal des sciences militaires. Paris. Januar—Juni.
24. Revue du cercle militaire. Paris. Heft 1—26.
25. Revue militaire des armées étrangères. Paris. Heft 878—883.
26. Revue d'artillerie. Paris. Januar—Juni.
27. Revue de cavalerie. Paris. Januar—Juni.
28. Revue du service de l'intendance militaire. Paris. Heft 1—6.
29. Rivista militare italiana. Rom. Heft 1—6.
30. Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Januar—Juni.
31. Journal of the Royal United Service Institution. London. Heft 275—280.
32. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich Januar—Juni.
33. Journal of the United States Artillery. Monroe, Va. Heft 47—49.
34. La Belgique militaire. Brüssel. Heft 1542—1565.
35. Revue de l'armée belge. Lüttich. Januar—Juni.
36. Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—26.
37. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Frauenfeld. Heft 1—6.
38. Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Heft 1—6.
39. Revue militaire suisse. Lausanne. Heft 1—6.

1. Heerwesen. Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung. Dislocation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung. Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer de Heftes oder Blattes. — Bd. — Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bspr. = Besprechung.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleurs öst. militärische Zeitschrift. Das Jahr 1900 in seiner militärischen Bedeutung. April.
— „Ergänzung und Organisation der bewaffneten Macht". (Bspr.) Mai.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Das Kochen nach dem Manometer, von Hptm. K. Metz. 4.
Militär-Zeitung. Militärische Rundschau (Kleine Nachrichten aus verschiedenen Staaten). 1—23.
— Haubitzen-Divisionen. 13.
Armeeblatt. Militärische Nachrichten (aus verschiedenen Staaten). 1—26.
— Zur Organisation der technischen Waffe. 3.
— Ergänzung und Organisation der bewaffneten Macht. 6—10, 12, 13, 26.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Die Heere und Flotten der Gegenwart" (Bspr.). 2.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Uniformen-Kunde" (Bspr.). Januar.
— Ueber Colonialtruppen, von Glt. von Keller. Februar.
— „Die Heere und Flotten der Gegenwart" (Bspr.). Februar.
— „Ergänzung und Organisation der Heeresmacht" (Bspr.). Februar.

[1] Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

Nene militärischs Blättsr. „Uniformenkunde“ (Bspr.). 12.
Internationale Revne. „Der Generalstab; vergleichender Abriss der Organisation desselben in der russischen, deutschen, französiscben und österreichischen Armee“ (Bspr.). Bhft. 16.
— Ausgaben für Heer und Flotte in den verschiedenen Staaten. Februar.
— Die Rekrutirungsergebnisse der Altersclasse 1878 in Frankreich und Deutschland. März.
— Ausgaben für Heer und Flotte in Frankreich und Deutschland. März.
— Zur Reorganisation des Geniewesens in Deutschland und in Frankreich. April.
— Die Armeen des Dreibundes und des Zweibundes. Mai.
— Übersicht der Löhnungsverhältnisse in den verschiedenen Ländern. Jnni.
— „Die Complstierung und Organisation der Wehrkraft“ (Bspr.). Bhft. 19.
Wajennij Sbornjik. Bemsrkungen über die Cavallerie(-Ausrüstung), von J. Lawrow. 1.
— Zum Aufsatze: „Die Organisation der Cavallerie nach den heutigen Anforderungen“. 2.
— Über die Organisation der Feldartillerie, von N. Lasinski. 3.
Warschawskij Wajsnnij-Journal. Die Avancementsverhältnisse in den Armeen des Dreibundes. 2.
— „Ergänzung und Organisation der Heeresmacht“ (Bspr.) 3.
— Die Ergänzung des Officierscorps in den fremden (nicht russischen) Armeen, von K. Wolff. 5.
— „Das Versorgen“ (der Truppen mit dem nothwendigen Bedarf) (Bspr.). 5.
L'écho de l'armée. L'Europe sous les armes. 13.
— Les budgets militaires. 15.
Le progrès militaire. Les forces militaires européennes. 2130.
— „L'évolution militaire en Allemagne et en France“ (revue). 2130.
Journal des sciences militaires. „Recrutement et organisation de l'armee“ (revue). März.
— Les armées de la péninsule balkanique, par le capitaine L. Lamouche. Mai.
Revue du cercle militairs. „Composition complète et organisation de la force armée“ (revue). 3.
— Les avantages du khaki. 16.
— „L'évolution militaire en Allemagne et en France“ (revue). 16.
— La cinquième arme, par le capitaine Paivin. 21, 22, 25.
Revue du service de l'intendance militaire. Analyse et extraits d'un ouvrage anglais sur l'organisation et l'administration des lignes de communication en campagne du colonel. G.—A. Furse. 1—4.
— Extraits de publications récentes intéressant l'administration militaire. 1—6.
— Des bases de comparaison entre les budgets de la guerre allemand et français, par le sous-intendant L. Chaplain. 6.
Rivista militare italiana. Il grado dei subalterni. 3.
— L'artiglieria pelle truppe di montagna, pel capitano R. Barbetta. 4.
— La disciplina militare è in decadenza? 4, 5.
Rivista d'artiglieria e genio. L'organizzazione del genio. April.
Jonrnal of the Royal Unitsd Service Institution. Military Notes (Summarizing any Important Information Concerning Army Service). 275—280.
— Chances of Promotion of Officers in the Armies of the Triple Alliance. 275.
— Comparative Table Showing Length of Service of the Infantry Soldier in Foreign Armies. 277.
La Belgiqne militaire. „Les armées belge, allemande et française“ (revue). 1549.
— „Essai sur l'éducation morale militaire“ (revue). 1558.
Revue de l'armée bslge. Organisation et composition des troupes du génie et de l'état-major de cette arme, par le lieut.-général Brialmont. Januar, Februar.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Das Jahr 1900 in seiner militärischen Bedeutung. 3.
— „Das Volk in Waffen" (Bspr.). 4.
— Militärausgaben pro Kopf der Bevölkerung. 5.
— „Zusammengewürfelte Gedanken über die Disciplin" (Bspr.). 6.
Revue militaire suisse. „L'évolution militaire en Allemagne et en France" (revue). 5.
— Une poignée d'idée sur la discipline, par le colonel Hintermann. 6.

Österreich-Ungarn nebst Bosnien und der Hercegovina.

Streffleurs öst. mil. Zeitschrift. „Seidel's kleines Armeeschema, Nr. 48. November 1900" (Bspr.). Januar; „— Nr. 49. Mai 1901" (Bspr.). Juni.
— „Unterrichtsbehelf für Einjährig-Freiwillige und Manipulationsschüler (Bspr.). Februar.
— Zusammensetzung und Thätigkeit des Corpshauptquartiers bei der Armee im Felde. April.
— „Die k. und k. österreichisch-ungarische Armee. Bildlich dargestellt" (Bspr.). April.
— „Militär-Taschen-Lexikon" (Bespr.). Mai.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. „Fromme's Taschenkalender für die k. und k. Landwehr für das Jahr 1901" (Bspr.). LXII. Bd. 1.
— Ein Beitrag zur zukünftigen Organisation unserer reitenden Artillerie. LXII. Bd. 3.
— Die Neuorganisation unserer Feld-Artillerie, von Obstlt. J. Jankovic. LXII. Bd. 5.
— „Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Officier in der k. und k. Armee" (Bspr.). LXII. Bd. 5.
— „Die k. und k. österreichisch-ungarische Armee. Bildlich dargestellt" (Bspr.). LXII. Bd. 5.
— „Seidel's kleines Armeeschema Nr. 48." (Abgeschlossen 1. Nov. 1900) (Bspr.). LXII. Bd 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. „Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Officier in der k. und k. Armee" (Bspr.). 1.
— „Die k. und k. Armee. Bildlich dargestellt" (Bspr.). 4.
Militär-Zeitung. Das Militärjahr 1900. 1.
— Kleine (militärische) Nachrichten. 1—23.
— Neujahrsavancement (in der Reserve). 1.
— Zum Garnisonswechsel. 2, 13.
— Zur Neuorganisation der Traintruppe. 2.
— Erleichterung des Privatverkehrs mit den Bemannungen der k. und k. Escadre in Ostasien. 2.
— Alterszulage für Regimentsärzte I. Cl. 3.
— Anschaffung von Augengläsern für die Mannschaft. 3.
— Zur Reichsratheröffnung. 4.
— Über die Militärpensionen. 4, 8.
— Änderungen im Personalstande der Militärmedicamenten-Branche. 4.
— Graf Sternberg-Stiftung. 4.
— „Unterrichtsbehelf für die (k. und k) Einjährig-Freiwilligen- und Manipulationsschulen" (Bspr.). 4.
— Die neue Monturswirtschaft. 5.
— Die Avancementsverhältnisse im Heere. 5.
— Gebüren der Berufsofficiersaspiranten in Probedienstleistung. 5.
— Ergänzungsbezirksofficiere des Armeestandes. 6.
— Gendarmeriecorps für Bosnien und die Hercegovina. 6.
— Armeefragen. 7.
— Neue Bestimmungen über die Verleihung militär-ärztlicher Stipendien. 7.
— Das Kriegsjahr für China. 8.
— Eintritt von Officieren in die ungarische Gestütsbranche. 8.

Revue du cercle militaire. Haute paie d'ancienneté. 13.
— La compagnie de la garde du corps 18.
— Effectif du corps des matelots. 18.
— Commandement militaire de Zara et commandement du port de Cattaro. 20.
— Le drapeau de l'Académie Ludovica. 20.
— Exercices avec les „Urlauberpferde". 20.
— Les conserves de café. 24.
Revue militaire des armées étrangères. Budget de la guerre pour 1901. — Armée commune. 878.
— Nomination au grade de médecin militaire. 878.
— „Organisation de l'armée austro-hongroise" (mai 1900) (revue). 878.
— Budget de la Honvéd pour 1901. 879.
— L'état-major. 879.
Revue du service de l'intendance militaire. Conserves de café. 6.
Rivista militare italiana. Trasferimento di congedati per facilitare il richiamo in servizio. 1.
— Modificazioni concernenti il reggimento terrovieri-telegrafisti. 1.
— Sottufficiali riformati. 3.
— Forniture militari. 3.
— La carriera degli ufficiali, pel capitano S. Felice. 4.
— Circa l'alleggerimento del carico del soldato. 4.
— Sottufficiali raffermati e sottufficiali in attesa d'impiego. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Riordinamento dell'artiglieria campale. März.
— Calzature senza chiodi per alcune truppe speciali. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. The Slowness of Promotion of Officers in the Field Artillery. 279.
— Credit for Rifles. 279.
La Belgique militaire. Emplois civils accordés aux sous-officiers. 1556.
Allgem. Schweizer. Militär-Zeitung. Militärischer Bericht aus Österreich-Ungarn 10.
— Herbst-Garnisonswechsel. 16.
— Das Mai-Avancement. 22.
— Die Nationalitäten im Heere. 23.
Revue militaire suisse. Réorganisation du train d'armée. 3.
— Budget de la guerre pour 1901. 3; — pour 1902. 5, 6.
— Skieurs militaires. 3.
— Nouveaux degrès des Ordres „Léopold" et „François-Josef". 4.
— Nationalités de l'armée. 4.
— L'avancement du mois de mai. 5.
— Réorganisation de l'artillerie. 5.
— Introduction du Clearing-System dans l'armée. 6.

Belgien nebst Congo-Staat.

Organ der militär - wissenschaftlichen Vereine. Projet de recrutement de l'armée belge" (Bspr.) LXII. Band 4.
Militär-Zeitung. Zur Armeereform. 15.
Armeeblatt. Für pensionierte Officiere und Militärbeamte. 5.
— Zur Enthebung des Generals von Tilly. 8.
— Zur Armee-Reorganisation. 16.
— Armeereformen-Entwurf. 21.
— Unruhen bei der Garde civique. 26.
Militär-Wochenblatt. Übertritt in den Pensionsstand. 14.
— Heereshaushalt. 1901. 22.
— Beihülfen für Witwen. 22.
Allgemeine Militär-Zeitung. Die bevorstehende Heeresumgestaltung. 24.
Internationale Revue. Das Budget für das Jahr 1901. April.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Belgiens, 1901. I. Theil.

Warschawskij Wajennij Journal. Neuorganisation der Armee. 6.
Le progrès militaire. Nouvelles militaires. 2111, 2116.
— Un corps de mécaniciens. 2111.
— Frais de nouvelle installation aux veuves. 2117.
Rivista militare italiana. „Projet de recrutement de l'armée belge" (recensione). 1.
— Riordinamento dell' esercito. 6.
Journal of the Royal United Service Institution. The Discussion of the Military Question. 279.
La Belgique militaire. A propos des capitaines d'armement. 1542, 1545.
— De la nécessité de créer un corps de mécaniciens militaires. 1542, 1544.
— Cronique militaire (belge). 1542, 1544–1565.
— Indemnités. 1542. 1548, 1549, 1553, 1554, 1565.
— Pour les sous-officiers. 1542, 1544, 1556.
— Pour ou contra le remplacement? 1542.
— Nominations, mutations, promotions. 1542, 1544, 1546, 1547, 1550, 1551, 1553–1560, 1562–1565.
— Tout ou rien (concernant les articles de la constitution qui regardent l'armée). 1544.
— Gendarmerie. 1544, 1555, 1561, 1563.
— Réorganisation militaire. 1544, 1555.
— Service de santé. 1544.
— „Les milices belges" (revue). 1544.
— Neutralité armée 1545, 1553.
— La commission mixte. 1545, 1556, 1557, 1561.
— Le service dn couchage de l'armée. 1545.
— De la réduction du temps de service. 1546, 1550, 1552.
— Budget de la guerre pour 1901. 1546.
— Pension des capitaines commandants. 1546, 1553.
— Dissentiment entre généraux. 1546.
— Indemnité pour frais de nouvelle installation. 1546.
— Carte d'identité. 1546.
— Bottines pour sous-officiers. 1546.
— L'art et l'armée. 1546.
— Maison des militaires. 1546, 1555.
— Mess des carabiniers. 1546.
— „Annuaire officiel de l'armée belge" (revue). 1546.
— A la commission militaire. 1547, 1548, 1554, 1557, 1558, 1562, 1563.
— Administration et commandement. 1548–1552, 1554, 1557, 1559.
— A propos de tenue. 1549.
— Couchage des troupes au camp de Beverloo. 1550, 1551.
— Pensions. 1550, 1551.
— Carnet d'identité. 1550.
— Amnistie. 1550, 1552.
— Cavalerie et cyclistes. 1551.
— Deplacements de troupes. 1551, 1553, 1555.
— Médaille commémorative de 1870–71. 1551.
— Service personnel et remplacement. 1552.
— Cyclistes armées. 1553.
— L'état-major général et la situation des différentes armes. 1553, 1554, 1556.
— Cantonnements à Arlon. 1554.
— Le service administratif mutilé 1554, 1556.
— Réflexions d'un pekin (sur la réduction du temps de service). 1554.
— Confraternité militaire 1555.
— Réhabilitation. 1555.
— A propos de la réorganisation du corps administratif. 1556, 1562, 1564.
— Conseils d'administation. 1556, 1561, 1565.
— Coiffe et shako. 1557.
— Les corps spéciaux. 1558.
— Le volontariat. 1559.
— Changement de garnison. 1559.



La Beligique militaire. Pour les comptables. 1559.
— Les officiers du train. 1559.
— La logique de Woeste (à propos du budget). 1560.
— Le sacerdoce et la loi de milice. 1560.
— La pélerine. 1560.
— Administration. 1560.
— Les effectifs de l'artillerie. 1560, 1565.
— Réorganisation du cadre des officiers de réserve (projet). 1561.
— Bonnet de police de campangne pour officiers. 1561.
— Dans la garde civique (actes de mutinerie). 1562.
— Les prochaines promotions. 1562.
— Le roi et l'armée. 1563.
— Garde à vous, commandants de compagnie! (A propos de l'administration.) 1563.
— A propos de la nomination dans l'état major général. 1563—1565.
— Le gouvernement et la question militaire. 1564.
— Les scandales de la garde civique. 1564.
— Pensions provisoires, secours temporaires. 1565.
— Les dernières promotions. 1565.
— Service d'été. 1565.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die Heeresreform. 17.
Revue militaire suisse. La réforme de l'armée. 2.
— Modifications à la loi sur la milice. 6.
— La commission militaire mixte. 6.

Bulgarien und Ostrumelien.

Internationale Revue. Neuformationen bei der Infanterie. Januar.
— Organisatorische Veränderungen. Februar.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Bulgariens, 1900. I. Thl.
Warschawskij Wajennij-Journal. Die Rekrutierung. 3.
— Zur Verstärkung der Cavallerie. 3.
Revue militaire des armées étrangères. Les réformes militaires en Bulgarie. 878
La Belgique militaire. Augmentation de la cavalerie. 1550.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Die Artillerie. 4.

Dänemark.

Militär-Zeitung. Heereshaushalt für 1900—01. 10.
Armeeblatt. Kriegsbudget 1900—01. 4.
Militär-Wochenblatt. Heereshaushalt 1901. 17.
Allgem. Militär-Zeitung. Bemerkungen eines schwedischen Officiers über die heutige dänische Armee. 5—7.
Internationale Revue. Das Marinebudget für das Jahr 1901—02. Februar.
— Das ausserordentliche Budget für das Jahr 1900—01. April.
— Commissionen zur Neuuniformierung und Bepackung der Infanterie und zur Trainreorganisation. April
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Dänemarks, 1900. I. Thl.

Deutsches Reich nebst den Colonial-Besitzungen.

Streffleur's österreichisch-militärische Zeitschrift. Rangliste des activen Dienststandes der k. preussischen Armee und des XIII. (k. württembergischen) Armeecorps nach dem Stande vom 1. October 1900" (Bspr. .. Januar.

Streffleur's österreichisch-militärische Zeitschrift. „Das kleine Buch vom deutschen Heere" (Bspr.). Mai.
Organ der milit.-wiss. Vereine. „Rang- und Quartierliste der kaiserlich deutschen Marine für das Jahr 1900" (Nachtrag). Mai. (Bspr.). LXII. Bd. 4.
— „Rangliste des activen Dienststandes der k. preussischen Armee und des 13. (k. württembergischen) Armeecorps" (Bspr.). LXII. Bd. 4.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. „Grundzüge der Reorganisation des Ingenieurcorps und der Pionniere" (Bspr.). 1.
Militär-Zeitung. Interims-Großadmiralstab. 2.
— Königlicher Armeebefehl (Preussen). 4.
— Grüßen der Unterofficiere und Mannschaften in Civilkleidung. 5.
— Versuche mit neuen Uniformen. 5.
— „Das kleine Buch vom deutschen Heere" (Bspr.). 6.
— Ein Militär-Attaché für Paris. 7.
— Eine Medaille für die bayerische Armee. 11.
— Berichterstattung der Auslandsschiffe. 11.
— Rückkehr des ostasiatischen Expeditionscorps. 20.
Armeeblatt. Die neuen Würdezeichen der deutschen Armee. 1.
— Militärpensionisten. 1, 20.
— Stärke der Armee und neue Formationen. 3.
— Neuuniformierung. 4, 6, 10, 20.
— Reserve der Feldartillerie-Schießschule. 4.
— Die Versuche mit braunen Handschuhen. 4.
— Ein neuer preussischer Orden. 4.
— Formierung neuer Truppenkörper. 5, 9.
— Unterstützung für Angehörige und Mannschaften des ostasiatischen Expeditionscorps. 5.
— „Das kleine Buch vom deutschen Heere" (Bspr.). 5.
— (Ausgaben) für die Vertheidigung von Elsass-Lothringen. 7.
— Gegen das Civiltragen der Officiere. 7.
— Medaille für die bayerische Armee. 9.
— Die Auszeichnung „Gibraltar". 10, 12.
— Schulbildung der Rekruten. 12.
— Desertionen. 14.
— Die Cadettenvertheilung (1901). 14
— Eine Auszeichnung für freiwillige Krankenpflege (in Bayern). 16.
— Eine (technische) Versuchs-Abtheilung (in Berlin). 17.
— Personalveränderungen. 19.
— Die Feuerwerkercharge. 19.
— Reservisten zum Dienste in China. 20
— Bestand an kriegsinvaliden Officieren. 20.
— Gebüren der Hinterbliebenen von Kriegstheilnehmern. 21.
— Zur Einführung der Khakifarbe für die Felduniformen. 21.
— Militärluftschifferabtheilung. 21.
— Abcommandierung von Officieren der Landmacht zur Marine. 22.
— Denkmünze für die ostasiatische Expedition. 25.
— Uniform der Maschinengewehrabtheilungen. 25.
— Stand des Officierscorps des Reichsheeres. 26.
— Neues Militär-Pensionsgesetz. 26.
— Der Militärdienst der Volksschullehrer. 26.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Marine-Etat für das Rechnungsjahr 1901. 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zur Neugestaltung des Ingenieur- und Pionniercorps. Studie von Obst. C. Schweninger. Februar, März.
— „Unterofficiers-Handbuch für die Feldartillerie". II. Thl. (Bspr.). März.
— „Die Anstellungsgrundsätze". II. Thl. (Bspr.). März.
— „Das kleine Buch vom deutschen Heere" (Bspr.). April.
— „Dienstaltersliste der Officiere der k. preussischen Armee und des 13. (k. württembergischen) Armeecorps" (Bspr.). April.
— „Die Socialdemokratie im Heere" (Bspr.). Mai

Allgemeine Militär-Zeitung. Ausscheiden der Truppen aus dem ostasiatischen Expeditionscorps. 23.
— Stiftung einer China-Denkmünze. 24.
— Ergebnisse des Heeres-Ersatzgeschäftes im Jahre 1900 (in Elsass-Lothringen). 26.
— „Anleitung zur Anfertigung der militärisch-schriftlichen Arbeiten" (Bspr.). 26.
— Die neue Rangliste der k. preussischen Armee und des 13. (k. württembergichen) Armeecorps für 1901. 27, 28.
Internationale Revue. Militär-Etat für das Jahr 1901. Januar.
— Die Rekrutierung im Jahre 1899. Januar.
— Marine-Etat für 1901. Januar.
— Radfahrer. Januar.
— Die Schulbildung der Rekruten für das Ersatzjahr 1899—1900. Februar.
— Bildung eines besonderen Beurlaubtenstandes der preussischen Feldartillerie Schießschule. Februar.
— „Das kleine Buch vom deutschen Heere" (Bspr.) Supplement 24.
— Formations-Änderungen. Mai.
— Prix de tir (pour la marine). Supplement 27.
Kriegstechnische Zeitschrift. Zur Neugestaltung des Ingenieur- und Pionniercorps der deutschen Armee" (Bspr.). 3.
von Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen des deutschen Reiches, 1900. I. Theil.
Warschawskij Wajennij Journal. Militärische Nachrichten aus Deutschland. 1—6.
— Die Stärke der Armee. 1.
— Ausgaben für die ostasiatische Expedition. 1, 4.
— Pensionierungen. 2.
— Neuformationen. 2, 5, 6.
— Die Civilkleidung der Officiere. 2.
— Reorganisationsproject des Geniecorps und der Pionniere. 2.
— Die Analbpabethen. 2, 3.
— Änderungen an den Uniformen. 3, 6.
— Vom Heereshudget. 3.
— Feldartillerie-Schießschulreserve. 3.
— Für die Familien der Theilnehmer an der China-Expedition. 3.
— Stand der Mitrailleusenbatterien. 4, 5.
— Verstärkung der Cavallerie. 4.
— Dislocations- nnd Formationsänderungen. 5.
— Organisationsänderungen. 6.
L'écho de l'armée. Armée coloniale. 1.
— Le trésor de guerre. 13.
— Transformation de l'armée. 13; — augmentation. 25.
— Les invalides français. 17.
— Les officiers en France. 23.
Le progrès militaire. Nouvelles militaires. 2110, 2111, 2114, 2116, 2117, 2119, 2120, 2126, 2129.
— „L'infanterie de marine et les troupes coloniales allemandes" (revue). 2110.
— Expériences sur la tenue. 2114, 2116, 2123.
— Les effets civils des officiers. 2116.
— Contre l'alcoolisme. 2116.
— Le génie. 2119.
— Réorganisation militaire. 2128.
Revue du cercle militaire. Les prévisions budgétaires de l'armée pour 1901. 1.
— Réserve de l'école de tir de Jüterbog. 3.
— Détachement de relève en Chine. 5.
— Changements d'uniforme. 5, 15.
— Nonvelle décoration. 5.
— Anoblissement d'officlers. 5.

Allgem. Schweiz. Mil.-Ztg. Militärbericht aus dem deutschen Reiche. 2, 3, 25.
— Der neue Militäretat. 8.
— Abgänge in den höheren Chargen. 11.
— Die Rekrutierung der Armee und die Reserve-Entlassungen 1901. 14.
— Die Eisenbahnfahrpreise für beurlaubte Mannschaften. 14.
— Von der Neuausrüstung des ostasiatischen Expeditionscorps. 14.
— Formationsveränderungen. 16.
— Einstellung von Freiwilligen. 16.
— „Eintheilung und Standorte des Heeres" (Bspr.). 17.
— Oberstabs- und Regiments-Ärzte. 17.
— Personalveränderungen. 19.
— Die Uniformierungsänderungen. 20.
— Auflösung des ostasiatischen Expeditionscorps. 23.
— Der Excess in Gumbinnen. 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Eintheilung und Standorte des deutschen Heeres" (Bspr.). 5.
— Angliederung der Maschinengewehr-Abtheilungen. 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Militärischer Bericht aus Deutschland. 5.
— „Eintheilung und Standorte des deutschen Heeres" (Bspr.). 5.
— „Das kleine Buch vom deutschen Heere" (Bspr.). 6.
Revue militaires suisse. Petites nouvelles militaires. 1—6.
— Le bilan de 1900. 1.
— Le budget de la guerre. 1, 3.
— Réorganisation du corps des pionniers. 1; — du génie. 2.
— Formation nouvelle. 4.
— Traditions régimentaires. 4.
— Mutations. 5.
— Promotions dans les hauts grades. 6.

Frankreich nebst Colonien.

Organ der militär.-wiss. Vereine. „La guerre. — L'armée" (Bspr.). LXII. Bd. 3.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Neu-Aufstellungen und Neu-Eintheilung der Genietruppen. 3.
— Organisation der Colonial-Artillerie. 5.
— „Notre armée" (Bspr.). 5.
Militär-Zeitung. Luftschiffer-Abtheilung für China. 2.
— Unentgeltliche Beförderung der Mannschaftsbriefe. 6.
— Officiersdiener. 6.
— Die Radfahrercompagnien. 8.
— Die neue Colonialarmee. 10.
— Gegen dio Verringerung der Dienstzeit. 15.
— Errichtung von Genietruppen. 15.
— Der Kriegsminister über die Aufgaben der Armee. 22.
— Bildungsgrad der Rekruten. 22.
— Die Genietruppen. 22.
— Die Militär-Capellmeister. 22.
Armeeblatt. Commandierung höherer Officiere zu anderen Waffen. 1.
— Genietruppe. 1, 15.
— Altersgrenzen. 1.
— Die Marinetruppen. 2.
— Verpflegswesen. 3.
— Hauptleute als Ergänzungsbureaux-Officiere. 3.
— (Gegen) die Trunksucht (in der Armee). 4.
— Neue feldmässige Adjustierung. 5.
— Minimalmaß der Rekruten. 5.
— Versprechungen und Erklärungen des Kriegsministers. 5.
— Reserve- und Landwehrofficiere. 6.

Militär-Wochenblatt. Credit für Küstenbefestigungen. 33.
— Dienstverhältnisse der Cavallerie-Officiere 35.
— Seebezirk Corsica. 35.
— Marinepräfecte. 37.
— Beförderungslisten. 39.
— Indische Cipahis. 39.
— Bezeichnungen im schriftlichen Verkehre. 39.
— Die Generalität im Jahre 1900. 41.
— Die Fahne der Polytechnischen Schule. 42.
— Übungen der Reserveofficiere. 42.
— Dienstleistung von Nichtstreitbaren. 42.
— Technische Comités. 42.
— Rossärztlicher Dienst. 42.
— Älteste Lieutenants der Infanterie-Compagnien. 42.
— Mindestmaß. 42.
— Entschädigung für Uniformänderung. 42.
— Freiwilliger Eintritt. 47.
— Platz der Colonialtruppen. 47.
— Beförderungslisten. 47.
— Körperliche Strafen. 50.
— Aufenthalt im Ausland. 50.
— Musikmeister. 52.
— Bildungsgrad und Herkunft des Heeresersatzes. 52.
— Dienstleistungen der Officiere des Beurlaubtenstandes. 56.
— Mangel an Genieofficieren. 56.
— Unterofficiere der Spahis. 59.
— Gehalt der Hauptleute. 59.
— Beförderung nach Wahl. 60.
Neue militärische Blätter. Die Colonial-Armee. 3, 7.
— Aus der französischen Armee. 6.
— Mangel an Reserve-Officieren. 8.
— Correspondenz aus Frankreich. 9.
— Stimmungen und Ansichten aus dem französischen Heere. 12.
Allgem. Militär-Zeitung. Aufstellung von zwei Radfahrercompagnien. 4.
— Die beabsichtigten Änderungen im Heerwesen. 4.
— Der Militärkerker auf der Insel Oleron. 15.
— Das zum Militärdienst erforderliche Körpermaß. 22.
— Neuorganisation der Feld-Artillerie. 26.
— Khaki-Anzüge für die Colonialarmee. 28.
Internationale Revue. Neue Erlässe des Kriegsministers. Januar.
— Reorganisation des Militär-Telegraphenwesens. Januar.
— Das Officierscorps der Marine. Januar.
— Übertritt von Freiwilligen der Landarmee in die Marine. Januar.
— Die Stärke der Pariser Garnison. Januar.
— Die neue Colonialarmee. Februar, Juni.
— Neue Radfahrercompagnien. Februar.
— Abcommandierung von Cavallerielieutenants nach Saumur. Februar.
— Verallgemeinerung der körperlichen Übungen und Organisierung des Schießunterrichtes in allen Gemeindeschulen. Februar.
— Armeereformen. Februar.
— Auslosungen der Milizpflichtigen. März.
— Die gesetzliche Dauer eines Armeecorpscommando. April.
— Gehaltserhöhung der Hauptleute. April.
— Verpflegungsvorräthe für mobile Truppen. Mai.
— Mangel an Marineofficieren. Mai.
— Minimalgröße des Soldaten. Juni.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Frankreichs, 1900. I. Thl.
Wajennij Sbornjik. Die Existenz, Lebensweise und Schulung der französischen Infanterie Skizzen von N. Lazarewitsch (Forts.). 1, 2.
Warschawskij Wajennij-Journal. Militärische Nachrichten aus Frankreich. 1—6.





Le progrès militaire. Les dépôts aux manoeuvres. 2128.
— Affectation des lieutenants d'infanterie. 2128.
— Changement de corps. 2129.
— Les ventes sur les côtes. 2129.
— Visites des armes. 2129.
— Médaille du Sahara. 2129.
— Les approvisionnements. 2129.
— Vaine recherche des rengagés. 2129.
— Les dispenses de périodes. 2129.
— Révision de la loi des cadres. 2129.
— Les frais de route. 2129.
— Les notes justifiées. 2129.
— Etat des officiers généraux. 2129.
— Tarifs relatifs aux troupes en marche. 2129.
— Solde des officiers sans troupe. 2129.
— Stages des officiers de réserve. 2129.
— Comités et sections techniques. 2129.
— „La vraie reforme de l'armée" (revue). 2129.
— Les dispenses des mariés. 2130.
— Les emplois civils. 2130.
— Les députés et le service de 2 ans. 2130.
— Le service auxiliaire. 2130.
— Fonds d'ordinaires et fonds particuliers. 2130.
— Les dépôts des corps et la mobilisation. 2130.
— Budget des troupes coloniales. 2130.
— „Les dispenses, les services auxiliaires et la loi de recrutement" (revue). 2130.
— „Instructions sur les commissions de gare" (revue). 2130.
— „Service de l'artillerie" (revue). 2130.
— „Alimentation en campagne" (revue) 2130.

Journal des sciences militaires. Les dispenses, les services auxiliaires et la loi de recrutement. Januar.
— La guerre et l'armée, par le général Dérrécagaix. Februar, März.

Revue du cercle militaire. L'amnestie. 1.
— Nouveau territoire militaire au Soudan. 1.
— Promotions, mutations, radiations. 1—26.
— La marine et le corps expéditionnaire de Chine. 2.
— Tableaux d'avancement. 2, 5.
— Passage à la guerre des troupes de la marine. — Organisation de l'armée coloniale, par le capitain Noirot. 3—6, 26.
— Administration de la gendarmerie. 3.
— Compagnies cyclistes. 3.
— Congés de soutiens de famille dans les bataillons d'Afrique. 3.
— Suppression des télégraphistes d'infanterie. 3.
— „Memento militaire" (revue). 3.
— Le régiment de sapeurs-pompiers. 4.
— L'exercice des différents cultes dans la marine. 4.
— Gendarmerie maritime. 4.
— Répartition des troupes du génie. 5.
— „Notre armée" (revue) 5.
— Cronique française (renseignements divers). 6—14, 16, 19—26.
— La Corse sous-arrondissement militaire. 7.
— Harnachement. 7.
— Légion d'honneur. 7.
— Pelotons d'instruction. 7.
— Administration des troupes coloniales. 7.
— Nouveau numérotage des corps d'infanterie coloniale. 7.
— La tenue. 7.
— „Etat militaire des officiers de cavalerie" (revue). 7.
— Armée coloniale. 8, 10.
— Convocation des réservistes. 8.

Rivista militare italiana. La stenografia nell'esercito. 2.
— Arruolamento volontario di 3 anni per i giovani provvisti di brevetto militare di ginnastica e tiro. 3.
— Riorganizzazione dell'esercito coloniale. 3.
— La guerra e l'armata. 3, 4.
— Interpreti militari. 4.
— Soppressione delle ispezioni generali. 4.
— Esercito coloniale. 4.
— Compagnia dei Cipahis dell'India. 4.
— Circa l'esercito francese. 4.
— Contro l'alcoolismo. 5.
— Organico del corpo dei veterinari. 5.
— La statura pel servizio militare. 5.
— Nuovo battaglione di fanteria coloniale. 5.
— Attribuzioni dei prefetti marittimi. 5.
— Le pene corporali. 5.
— Bandiera della scuola politecnica. 6.
— Ufficiali che si recano in Germania. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Servizio degli ufficiali in armi diverse dalla propria. Januar.
— Organizzazione delle truppe del genio Januar.
— Deposito di telegrafia militare al Mont-Valérien. Januar.
— I telegrafisti di fanteria. Jannar.
— Riorganizzazione dell'artiglieria campale. Februar, Juni.
— Nuove compagnie di ciclisti. März.
— Gruppo autonomo di batterie in Tunisia. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Sea Service. 275.
— The Colonial Army. 276.
— Tbe Inscrits maritimes. 277.
— Indemnity for Injuries Caused by Manoeuvres. 279.
— To Encourage Dockyard Employés and Seamen. 280.
— The New War Budget. 280.
La Belgique militaire. Déclarations du général André. 1542.
— Inspectenrs permanents de cavalerie. 1542.
— Médaille de 1870—71. 1542.
— Gendarmerie. 1545.
— Service de santé. 1545.
— Contre l'alcoolisme. 1545.
— Solde des capitaines. 1546, 1559.
— Le projet de réorganisation de l'artillerie de campagne. 1546.
— Officiers d'administration. 1550.
— Les pionniers cyclistes. 1558.
— Secours aux anciens militaires. 1560.
— Les officiers de réserve. 1562, 1563.
— L'artillerie divisionnaire. 1563.
Allgem. Schweiz. Mil.-Zeitung. „Notre armée" (Bspr.). 9.
— Herabsetzung des Minimalrekrutenmaßes. 10.
— Verstärkung des Reserveofficiercorps. 11.
— Geschichtekenntnisse der Rekruten. 12.
— Beförderung Villebois-Mareuil. 15.
— Die zweijährige Dienstzeit. 16
— Die Aufhebung der Generalinspectionen. 18.
— Die Demokratisierung des Officierscorps und der Absolutismus des Kriegsministers. 19.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Errichtung von Genietruppen. 3.
— Telegraphisten. 3.
— Eintheilung der Feldartillerie. 4.
Revue militaire suisse. L'armée en 1900. 1.
— Le budget de la guerre. 1, 2, 6.
— Compagnies cyclistes. 1, 5.

Griechenland.

Großbritannien nebst Ost-Indien und den übrigen Colonien.

Militär-Wochenblatt. Neue indische Infanterie-Regimenter. 10.
— Errichtung eines Transportscorps in Indien. 10.
— Ausgaben für Übungslager in Indien. 11.
— Änderung in der Beförderungsvorschrift. 12.
— Reform der Yeomanry. 12, 58
— Nachtragsforderung im Heereshaushalt, 12.
— Indisciplin. 17.
— Urtheil über die Khakifarbe. 18.
— Einbeorderungen zu Übungen. 18.
— Officiersanwärter für die Cavallerie. 18.
— Officiere im afrikanischen Colonialdienste. 18.
— Neuere Rüstungen für Südafrika. 22.
— Verstärkung des Chinesen-Regiments. 28; — Unterofficiere 46.
— Heereshaushalt für 1901—02. 29.
— Neues vom indischen Heere. 30.
— Zwangausscheiden von Officieren. 30.
— Die „West African Frontier Force". 38.
— Verminderung der nothwendigen Officierausgaben. 38.
— Radfahrer. 38, 58, 59.
— Belastung des Truppen-Reitpferdes. 39.
— Die Betheiligung des indischen Heeres an den kriegerischen Ereignissen. 39.
— Neue Khaki-Uniform. 39.
— Der König als Regimentschef. 39.
— Inactive Seeofficiere im Landheere. 39.
— Officierersatz. 46.
— Truppenstärke im Aldersthot-Distrikt. 46.
— Tragen von Miniaturorden. 46.
— Oberbefehl in Indien. 46.
— Civiltragen der Officiere. 46.
— Die Denkmünzen für Südafrika. 46.
— Rekrutierung (im Jahre 1900). 49.
— Einnahmen des Soldaten. 58.
— Verwendung von inactiven Officieren im Kriegsministerium. 58.
— Stärke der Miliz. 59.
Neue militärische Blätter. Reorganisation des Heeres und der Flotte. 6.
— Heeresreformen. 8.
— Freiwilliges elektrisches Ingenieurcorps. 8.
— Die englische Armee und ihre Reorganisation. 11, 12.
— „England's Danger. The Future of British Army Reform" (Bspr.). 11.
Allgem. Militär-Zeitung. Zur Heeres-Reorganisation. 2.
— Umgestaltung von Heer und Flotte. 6.
— Das Soldatenleben in England. 7—9, 11, 12, 16—18.
— Das Marinebudget für 1901—02. 11.
— Bestimmungen über das Uniformtragen der Officiere. 14.
— Jahresbericht des General-Inspectors des Rekrutierungsdienstes. 17.
Internationale Revue. Verwaltung des Feldartillerie-Materials. Januar.
— Zur Reorganisation des Kriegsamts. Februar.
— Traincorps für Indien. März.
— Neue Infanterie- und Artillerie-Formationen. März.
— Marine-Reserve. März.
— Armeereformen. Mai.
— Die berittene Infanterie. Mai.
— Mannschaftsersatz in der Marine. Mai.
— Stärke und Vertheilung der indischen Armee. Mai.
— Die Radfahrer. Mai, Juni.
— Aufstellung von zwei provisorischen Regimentern. Juni.
— Verabschiedung von Officieren. Juni.
— Dienstleistung einiger Mitglieder des Londoner Automobilclubs im Heere. Juni.
— Freiwillige Fahrradcompagnien. Juni

von Löbell's Jahresbericht etc. Bericht über das Heerwesen Großbritanniens, 1900. I. Theil.
Wajennij Sbornjik. Die Landarmee am Vorabende der Reorganisation, von W. Njedswjedzki. 6.
Warschawskij Wajennji Journal. Militärische Nachrichten aus England. 1, 3, 4, 6.
— Neue Etatsstärke der Liniencavallerie-Regimenter und der Feldartillerie. 1.
— Geldgeschenke für die Truppen in Afrika. 1.
— Die Kosten des südafrikanischen Krieges. 2, 3.
— Formierung neuer indischer Regimenter. 3.
— Formierung eines indischen Trains. 3.
— Neue Haubitzbatterien. 3.
— Nachtragscredit für Südafrika. 3.
— Neue Bestimmungen für die Beförderung der Officiere. 3.
— Die Velocipedisten. 3.
— Marinebudget, 1901—02. 4.
— Neuformationen. 4.
— Stand der Armee. 6.
L'écho de l'armée. Corruption. 2.
— Mutineries. 5, 11, 17, 26.
— Une opinion sur l'armée anglaise. 6.
— L'uniforme. 6.
— Volontaires cyclistes. 9.
— Réformes militaires. 11.
— L'augmentation de l'armée. 12.
— La réorganisation de l'armée. 21.
— Commandement des nouveaux corps d'armée. 25.
Le progrès militaire. Nouvelles militaires. 2114, 2119, 2121, 2123.
— Nouveaux bataillons d'infanterie. 2114.
— Formations et renforts. 2116.
— Budget et effectifs. 2123.
— Les gratifications données au titre militaire. 2123.
— Projet de réformes militaires. 2125.
Revue du cercle militaire. Crédit supplémentaire pour l'armée. 1.
— La réserve de la flotte. 2, 6, 26.
— Le recrutement des coloniaux au Sud-Africain. 2.
— Création de 3 batteries d'obusiers. 2, 3.
— Promotions. 3.
— Renforts pour le Sud-Africain. 3—7, 9, 10, 12, 13, 16, 19, 22, 26.
— L'armée des Indes. 4, 10.
— L'appel de Lord Roberts à la Yeomanry. 4.
— Création de regiments indigènes aux Indes. 5.
— Bataillons provisoires. 6.
— Nouvelles compagnies d'infanterie. 6, 9.
— Nouvelle organisation de l'artillerie à cheval. 7.
— Nouvelles unités du génie. 9.
— Projet de réorganisation de l'armée. 11.
— Prévisions budgétaires pour 1901—02. 11, 13.
— Le Royal Garrison Regiment. 11, 17.
— Création de 8 compagnies de cyclistes. 12.
— Augmentation des vétérinaires militaires. 12.
— Régiments provisoires de cavalerie. 14.
— Appel de bataillons de milice. 16.
— Réorganisation de la Yeomanry. 17.
— Rapatriements. 17.
— Corps d'artillerie de milice. 17.
— Le recrutement en 1900. 18.
— Garde du corps impériale (projet). 18.
— Médaille du Sud-Africain. 18, 25.
— Officiers de milice nommés dans l'armée régulière. 19.
— Les mutineries dans les troupes indigènes (des colonies). 19.

Revue du cercle militaire. Défense aux volontaires de faire des communications à la presse. 19.
— La réorganisation de l'armée. 21.
— Augmentation d'effectif. 21.
— Le déficit des effectifs de la milice. 23.
— Réorganisation du War Office. 25.
— Officiers de milice candidats à des commissions dans l'armée régulière. 26.
— Ecole de cuisiniers. 26.
Revue militaire des armées étrangères. Licenciement de la milice. 878.
— Gratifications aux troupes employées dans la guerre sud-africaine. 878.
— Frais de la guerre sud-africaine 878.
— Renforts pour l'Afrique du Sud. 879—883.
— Constitution de bataillons provisoires. 879.
— Groupement des batteries à cheval. 880.
— Création d'un régiment pour le service de garnison. 881.
— Constitution de régiments provisoires de cavalerie. 881.
— Incorporation de bataillons de milice. 882.
— Augmentation de la solde de la Yeomanry. 882.
Revue de cavalerie. Renforts pour le Sud-Africain. Januar.
— Régiments provisoires de cavalerie. April.
— Augmentation de la solde dans la Yeomanry. Juni.
Rivista militare italiana. Esercito ed uomini di governo inglesi, dagli inglesi giudicati. 1.
— Volontari pell'Africa australe. 3.
— Nuovi battaglioni di fanteria. 3.
— Nuovi reggimenti indiani. 3.
— Le truppe della costa occidentale africana. 3.
— Milizia e volontari, per A. Biscontini. 4.
— Nuovo reggimento pel servizio di guarnigione. 4.
— Nuove compagnie di ciclisti. 4.
— Spese e bilancio della marina. 4.
— Crediti per la guerra africana. 4.
— Bilancio della guerra pel 1901—02. 4.
— Riordinamento dell'esercito. 4.
— Risultati del reclutamento nel 1900. 5.
— Spese per la guerra d'Africa e la spedizione di Cina. 6.
— Riorganizzazione della Yeomanry. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Formazione di 3 batterie di obici. Februar.
— Servizio amministrativo del materiale d'artiglieria. Februar.
— Progetto di riorganizzazione dell'esercito. April.
— Aumento dell'arma del genio. April.
— I ciclisti nell'esercito. Juni.
— Batterie armate con cannoni Ehrhardt. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Appointements and Promotions. 275—280.
— National Responsibility, by Major-General J. B. Sterling. 276.
— Change in Uniform (of Flag Officers). 276.
— The Navy Estimates. 277.
— The Royal Marines and Naval Reserves. 277.
— The Army Estimates for 1901—02. 277.
— Army Reform Based on Some 19th Century Lessons in Warfare, by Major-General C. E. Webber. 278.
— Scheme for the Reorganisation of the Army 278.
— „Military Law Made Easy" (review). 278.
— The Provision of Officers and Men for the King's Army, by Colonel W. T. Dooner. 279.
— „Lessons to be Derived from the Expedition to South Africa in Regard to the Best Organisation of the Land Forces of the Empire" (First
— Military Prize Essay for Gold Medal Competition), by Captain J. Markham Rose. 279.
— Recruiting in 1900. 279.

Jonrnal of the Royal United Service Institntion. Contingents Sent to South Africa by the British Colonies. 279.
— (Indian) Military and Marine Expenditure. 279.
— The Strength of the Navy. 280.
Proceedings of the Royal Artillery Institntion. Harness and Blankets, by Captain C. E. D. Budworth. März.
— Depôts and Mobilization, by Captain H. F. E Lewin. März.
Jonrnal of the United States Artillery. „The Diary and Poket Book for 1901" (review). 47.
La Belgiqne militaire. Réorganisation de l'armée. 1560.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitnng. Heereshaushalt pro 1901—02. 17.
— Die Heeresreform. 19.
— Albion's Stolz. 22.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie nnd Genie. Zahl der Feldmarschälle. 3.
— Heereskosten. 4.
Revne militaire snisse. Comment réformera-t-on l'armée? 3.
— Abolition du „Wing" (unité dans les regiments indigènes aux Indes). 3.
— La reforme militaire. 4.
— La réorganisation de l'armée. 6.
— Le recrutement en 1900. 6.

Holland nebst Colonien.

Armeeblatt. Die Ergänzung des Heeres. 12.
— Das neue Militärdienstgesetz. 26.
Militär-Wochenblatt. Militärischer Vorunterricht. 20.
— Das neue Heeresgesetz. 59.
Allgemeine Militär-Zeitnng. Das neue Militärdienstgesetz. 23.
Internationale Revne. Truppenstand in Niederländisch-Indien. Juni.
von Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen der Niederlande. 1900. 1. Theil.
Warschawskij Wajennij Journal. Militärische Nachrichten aus Holland. 2, 4.
Revne dn cercle militaire. Les lois militaires au parlement. 14.
— Composition actuelle de l'armée. 14.
Rivista militare italiana. Nuove leggi militari. 6.
La Belgiqne militaire. Le néerlandais dans les règlements. 1561.
— La réforme militaire. 1564.

Italien nebst Erythräa.

Militär-Zeitnng. Ein neues Ehrenzeichen. 3.
Armeeblatt. Änderungen bei der Cavallerie. 6.
— Kriegsbudget für das Jahr 1901—1902. 7.
— Fahnen für die Artillerie und das Genie. 7.
— Radfahrercompagnien. 7.
— Armee und Presse. 8.
— Beförderung von Reserve-Officieren. 9.
— Blouse für die Officiere. 11.
— Verwendung der Extraordinarien des Kriegsbudgets von 1900—1906. 18.
— Dislocationswechsel. 19.
— Officiere in Italien und anderwärts. 21.
— Berittenmachnng der Infanterie-Hauptleute. 24.
— Marine-Budget für das Jahr 1901—1902. 25.
Jahrbücher für die dentsche Armee nnd Marine. Heer und Flotte im ersten Halbjahre 1900 Januar.
Militär-Wochenblatt. Amnestie 2.
— Neues Militär-Ehrenzeichen. 7.
— Zusammensetzung der Armee aus verschiedenen Jahresclassen 13.

Revue d'artillerie. Budget extraordinaire et artillerie. Juni.
Rivieta militare italiana. Il matrimonio e gli ufficiali, pel capitano L. Naei. 1.
— „Il matrimonio degli ufficiali nelle condizioni sociali odierne" (recensione). 1.
— Le condizioni e l'ordinamento dell'artiglieria. 1
— L'importanza dei subalterni di fanteria. 1.
— Che cosa eiamo noi ufficiali? 2.
— Guarnigioni mobili o fisse? 2.
— La questione dei eubalterni. 2.
— Leva marittima eui giovani nati nel 1878 e situazione del corpo reali equipaggi al 31 dicembre 1889. 3.
— L'esercito e la marina nel primo semestre del 1900. 3.
— Dalle Alpi o dal mare? (circa l'organizzazione) pel maggiore A. Cavaciocchi. 4
— Il cavallo ai capitani di fanteria. 4.
— Il modello 59 (contrassegni personali). 4.
— La giubba di campagna 5.
Rivieta di artiglieria e genio. Le bandiere dell'artiglieria e del genio. April.
Journal of the Royal United Service Inetitution. Recruiting Statistics for the Year 1899. 275.
La Belgique militaire. Drapeau de l'arme du génie. 1550.
— Vareuse de campagne pour les officiers. 1550.
— Lee tambours (rétablis). 1552.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Fahne und Standarte für die Genietruppen und die Artillerie. 4.
Revue militaire suisse. Le budget de la guerre et les dépenses extraordinaires. 1, 5.
— Capitainee d'infanterie montés. 1.
— Nouvelle croix militaire. 1.
— Modification aux uniformes. 2.
— Les drapeaux de l'artillerie et du génie. 2.
— Petitee nouvelles militaires. 2.

Montenegro.

Internationale Revue. Wehrsystem. Mai.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Montenegros, 1900. I. Thl.
L'écho de l'armée. L'armée et son chef. 8.

Portugal nebst Colonien.

Internationale Revue. Verstärkung der Colonialtruppen. Januar.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Portugals, 1900. I. Thl.
Revue du cercle militaire. Le service obligatoire. 10.

Rumänien.

Armeeblatt. Altersgrenze. 4.
— Das Kriegsbudget für 1901—02. 16.
— Officier-Spar- und Vorschusscasse. 16.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. „L'armée roumaine en 1900" (Bespr.). 5.
Militär-Wochenblatt. Heereshauehalt 1901—02. 25.
Allgem. Militär-Zeitung. Dae Militärbudget für 1901—02. 16.
Internationale Revue. Organisation der Infanterie. Januar.
— Altersgrenze der Officiere. April.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Rumäniens. 1900. I. Thl.
Warschawskij Wajennij-Journal. Dienst, Ergänzung und Beförderung der Reserve-Officiere. 1.
— Zur Reorganisation der Infanterie. 3
Revue militaire des armées étrangères. Modification à l'organisation de la cavalerie. 878.
— Caisse de crédit et de secours pour les officiers. 878.
— „L'armée roumaine en 1900" (revue). 878.
Rivista militare italiana. „L'armée roumaine en 1900" (recensione). 1.
— Bilancio della guerra pel 1901—02 e modificazioni all'ordinamento dell'esercito. 5.
Journal of the Royal United Service Institution. Military Cycling. 278.

Russland nebst den asiatischen Besitzungen.

Streffleurs österr. militär. Zeitschrift. Eintheilung und Dislocation der russischen Armee nebst einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe" (Bspr.). Januar.
— „Russlands Kriegsmacht" (Bspr.). April.
Organ der milit.-wissensch. Vereine. „Die russischen Officiere des Beurlaubtenstandes. Eine Parallele" (Bspr.). LXII. Bd. 2.
— „Eintheilung und Dislocation der russischen Armee nebst einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe" (Bspr.). LXII. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Die Wehrpflicht in Finnland. 10.
— Strafweise Einreihung von Studenten in die Armee. 15.
Armeeblatt. Neuformationen in Sibirien. 1.
— Marinebudget für das Jahr 1901. 2.
— Erhöhung der Gebühren der Kasaken-Officiere. 7.
— Formierung von Mitrailleusen-Batterien. 8.
— Präsenzdienstpflicht der Uralkasaken. 8.
— Besondere Geldbelohnung. 11.
— Abkochen während des Marsches. 11.
— Die Assentierung. 14.
— Credit für Casernenbauten längs der transsibirischen Bahn. 16.
— Zur Frage der Verminderung der Geschützzahl bei den Batterien. 16, 17.
— Befreiung von Waffenübungen. 16.
— Zahl der permanent auf dem Kriegsstande gehaltenen Batterien. 18.
— Die neue Heiratsvorschrift für die Officiere. 19.
— Die Organisation im Kwantungebiete. 19.
— Mitrailleusen-Compagnien. 20, 25.
— Verpflegung der Truppen im Felde. 25.
— Organisationsveränderungen im Kriegsministerium. 26.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Russlands Heeresmacht auf Grund der neuesten amtlichen Quellen" (Bspr.). Februar.
— Militärisches aus Russland. April, Mai.
— „Die Jagdcommandos" (Bspr.). Mai.
— Von Russlands Heer und Flotte. Juni.
Militär-Wochenblatt. Vom Transbaikal-Kasakenheere. 23.
— Strafweise Einstellung von Studenten in das Heer. 25.
— Militärische Nachrichten aus Russland. 33.
— Bestimmungen betreff die Officiersehen. 47, 59.
— Errichtung von Maschinengewehrcompagnien bei der Infanterie. 53.
Neue militärische Blätter. Beiträge zur Kenntnis der russischen Armee. 2, 9.
— Die russische Armee im Jahre 1900. 4.
— Armee-Reformen. 7.
— Rekrutenaushebung im Jahre 1900. 8.
— „Die Jagdcommandos" (Bspr.). 9.
Allgem. Militär-Zeitung. Dienstpflicht der transkaukasischen Mohammedaner. 7.

Allgem. Militär-Zeitung. Statistisches über die Heeresergänzung. 8.
— Umgestaltungen in der Ausrüstung und Bekleidung. 9.
— „Die russische Armee in Einzelschriften" (Bspr.) 9.
— „Die Jagd-Commandos" (Bspr.) 9.
— Die Entwicklung des Heeres im Jahre 1900. 10.
— Neuordnung der Feldartillerie. 15.
Internationale Revue. Bildungsgrad der Rekruten. Januar.
— Lehr-Unterofficier-Bataillon in Riga. Januar.
— Freiwilliger Eintritt in das Kasakenheer (Sibirien). Januar.
— Batterien, welche dauernd auf dem Kriegsfuß stehen. Januar.
— Standort der Equipagen der baltischen Flotte. Januar.
— Reserve-Infanterie-Brigaden. Januar.
— Organisation des Hauptstabes. Februar.
— Marine-Etat. Februar.
— Militärbudget für das Jahr 1901. März.
— Militärische Übersicht des Jahres 1900. März.
— Grenzwache zum Schutze der ost-chinesischen Eisenbahn. April.
— Die Wehrpflicht in Finnland. April.
— Gehaltserhöhung für die Officiere der Kasakenheere. April.
— Selbständige Orenburg-Kasaken-Division. Mai.
— Bestätigung der während der Kriegsoperationen formierten Truppentheile. Mai.
— Errichtung von Maschinengewehrcompagnien. Juni.
— Fechtlehrer. Juni.
— Officiersheirathen. Juni.
— „Eintheilung und Dislocation der russischen Armee" (Bspr.). Juni.
— Versuche, die Truppen auf dem Marsche mit warmem Essen zu versehen. Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Die russische Armee in Einzelschriften" (Forts.) (Bespr.). 6.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Russlands, 1900. 1. Theil.
Wajennij Sbornjik. Die Adjustierung und Ausrüstung der Leute und Pferde im Felde, von M. J. Grumm-Gřimajlo. 1, 2.
— Das eigene Reitpferd bei den Officieren der Feld-Artillerie, von J. Kusitschew. 2.
— Die Einberufung der Rekruten im Jahre 1899, von Obstl. Kritzki. 2.
— Zu dem Aufsatze: „Ein Wort über die Organisation unserer Ingenieurtruppen". Bemerkungen von W. Mallychin. 3.
— Über das Gewicht unseres Linien-Cavalleristen, von W. Benesskull. 4.
— Die Feld-Ausrüstung der Officiere, von M. J. Grumm-Gržimajlo. 4.
— Rechnungsbericht der Emeritalcassa der Landarmee für das Jahr 1899. 4.
— Das Cadres-System als große und wesentliche Vervollkommnung des früheren Militärsystems, von J. Masslow. 5.
— Ein Commandeur ohne Beruf dazu, von N. Butowski. (Aus dem Militärleben). 6.
Artillerijskij Journal. Belohnungen, Beförderungen und Veränderungen im Officierscorps der Artillerie. 1—6.
Warschavskij Wajennij Journal. Nochmals die freiwilligen Arbeitsleistungen, von W. Mallychin. 1.
— Über das Dirigieren der Rekruten zu den Truppenkörpern. 1.
— Das Militärbudget für das Jahr 1901. 1.
— Die Pensionisten. 1.
— Unbelohnte Dienste. 2.
— Das Alter des Abtheilungscommandanten der reitenden Artillerie und das Avancement in dieser Waffe, von N. Stepanow. 3, 5, 6.
— Die reengagierten Mannschaften, welche krankheitshalber zur Reserve versetzt werden. 3.
— „Briefe über die Eskadron" (Bspr.). 3.
— Die Soldaten-Stiefel, von Lieutenant Popow. 4.
— „Die Jagdcommanden" (Bspr.). 4.

Warschavskij Wajennij Journal. Die Arreststrafe im Disciplinarwege für Officiere, von P. Blech. 6.
— Die Beurlaubnng und Entlassung der Mannschaften krankheitshalber. 6.
L'écho de l'armée. L'armée russe. 1.
Le progrès militaire. Nouvelles militaires. 2118.
— Le recrutement de l'armée. 2126.
Revue dn cercle militaire. Rapatriement des troupes d'Extrême-Orient. 3, 9.
— Infanterie montée en Extrême-Orient. 5.
— Création de 5 compagnies de mitrailleuses. 18.
— Médaille pour la campagne de Chine. 22.
— Nominations. 22.
— Projet d'augmentation du nombre des ingénieurs des constructions navales. 23.
— Emplois d'interprètes. 24.
Revue militaire des armées étrangères. Nouvelles règles pour la nomination des généraux. 878.
— Modifications dans l'organisation des troupes de la circonscription de l'Amour. 880.
— Création d'un bataillon de réserve et transformation d'un bataillon-frontière en Sibérie. 880.
— Modifications à l'organisation du ministère de la guerre. 882.
— Organisation des troupes cosaques du Transbaikal. 882.
— Modifications dans l'organisation des troupes du Turkestan. 882.
— Dotation des troupes en matériel du génie. 882.
— Limite d'âge des capitaines. 882.
Revue d'artillerie. Modifications dans l'artillerie de forteresse. Januar.
— Nouvelles formations d'artillerie. Januar, April.
— „Die russische Armee in Einzelschriften" (revue). Januar.
Revne de cavalerie. Modifications dans l'organisation des troupes cosaques. Mai.
Revne du service de l'intendance militaire. Réorganisation des convois de subsistances 6.
Rivista militare italiana. Varianti ed aumenti nell'esercito russo nell'ultimo semestre 1900. 2.
— Promozioni di capitani a tenenti colonnelli. 4.
— Avanzamento degli ufficiali subalterni. 4.
— Facilitazioni per viaggi in ferrovia agli ufficiali in congedo. 4.
— Varianti nell'ordinamento dell'esercito. 4, 6.
— Demobilitazione di riparti in Asia. 4.
— Chiamate alle armi. 5.
— Matrimonio degli ufficiali. 5.
— Risultati della leva del 1900. 5.
— Compagnie di mitragliatrici. 6.
— Materiale del genio presso le truppe. 6.
— Medaglia commemorativa della campagna in Cina 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Formazione di batterie di mitragliatrici. Januar, Juni.
— Numero delle batterie da campagna sul piede di guerra. Februar.
— Il riordinamento dell'artiglieria. April, Mai.
— Dotazione del materiale delle truppe del genio. Mai.
— Varianti all'ordinamento dell'esercito. Mai.
Jonrnal of the Royal United Service Institution. Army Estimates for 1901. 276.
— Mounted Troops. 276.
— The Number of Recruits Required for the Army and Navy. 277.
— The Troops in the Far East. 278.
— New Conditions for the Marriage of Officers. 279.
— Machine Gun Companies. 279.
La Belgiqne militaire. Le recrutement de l'armée. 1554.
— Mariage des officiers. 1557.



Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. „Die russische Armee in Einzelschriften" (Bspr.). 5.
Revue militaire suisse. Compagnies de mitrailleuses. 1.

Schweden und Norwegen.

Armeeblatt. Kriegsbudget für das Jahr 1901 (Schweden). 2.
Militär-Wochenblatt. Norwegens Heereshaushalt für die Jahre 1900 und 1901. 13.
— Die Vertheidigungsreform in Schweden nach dem neuen Regierungsvorschlag. 19.
Neue militärische Blätter. (Schwedens) gegenwärtiges Heeressystem. 3.
Allgem. Militär-Zeitnng. Die neue (schwedische) Militärvorlage. 5.
— Stand der Militärreformfrage (in Schweden). 17, 24.
Internationale Revne. (Norwegens) Marinebudget pro 1900—01. Januar.
— (Schwedische) Heeres- und Flottenreform. Januar.
— Wehrsteuer (in Norwegen). Februar, April.
— (Schwedens) Marinebudget für das Jahr 1901—02. Februar.
— (Schwedens) Militärbudget für das Jahr 1901. März.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Norwegens, 1900. I. Thl.
— Bericht über das Heerwesen Schwedens, 1900. I. Thl.
Rivista militare italiana. Riorganizzazione dell'esercito (svedese). 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Riordinamento dell'artiglieria e del genio (in Isvezia). Mai.
Journal of the Royal United Service Institution. The Swedish Naval Estimates for 1901. 279.
— The Norwegian Naval Estimates for 1901. 279.
La Belgique militaire. Réorganisation de l'armée (suédoise). 1550.
Allgem. Schweizerische Milit.-Zeitnng. Die einjährige Präsenzdienstzeit in Schweden. 9.
— Die Heeresorganisation Schwedens. 24.

Schweiz.

Militär-Zeitung. Das Militärjahr 1899. 2.
— Officiersausrüstung. 6.
Armeeblatt. Formation 2 neuer Infanteriebataillone. 16.
— Reorganisation der Heereseinrichtungen. 22.
Militär-Wochenblatt. Geschäftsbericht des Militärdepartements für das Jahr 1899. 3.
— Neue Infanterie-Bataillone. 25.
— Die Divisionscommandeure. 25.
— Balloncompagnie. 47.
— Rekrutierung im Jahre 1900. 47.
— Aus dem Berichte des Militärdepartements über das Jahr 1900. 50.
— Territorial- und Etapenwesen. 54.
Neue militärische Blätter. Die Organisation der Maschinengewehr-Compagnien. 5.
— Militärische Correspondenz aus der Schweiz. 12.
Allgem. Militär-Zeitnng. Geschäftsbericht des Mililtär-Departements für das Jahr 1899. 3.
— Vermehrung der Conserven- und Zwieback-Vorräthe. 16.
Internationale Revue. Resultate der Aushebung (im Jahre 1899). Januar.
— Formation 2 neuer Füsilier-Bataillone. März.
— Die Rekrutierung im Jahre 1900. Mai.
— Die Balloncompagnie. Juni.
— Zelte für die Truppen. Juni.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen der schweizerischen Eidgenossenschaft, 1900. I. Thl.

Warschawskij Wajennij Journal. Einführung von Zelten. 2.
Le progrès militaire. Nouvelles militaires. 2112.
— Formation de deux nouveaux bataillons. 2130.
Revue du cercle militaire. La blouse dans l'armée. 10.
— Les recrues. 16.
— Compagnie d'aérostiers. 19.
Revue du servicé de l'intendance militaire. Expériences de tentes-abris. 1.
— Lee compagnies d'administration Nos 6 et 7 aux manoeuvres de 1900. 2.
Rivista militare italiana. Notizie militari. 2.
— Tentes-abris. 2.
— La gestione del dipartimento militare nel 1900. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Formazione di 2 nuovi battaglioni di fanteria. April.
— Organico della compagnia aerostieri. Mai.
La Belgique militaire. La blouse dans l'armée. 1551.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Kleine militärische Nachrichten. 1—26.
— Beförderungen, Versetzungen etc. 1, 3, 5—11, 15, 20, 23.
— Zeltenmaterial. 2.
— Die Unfallversicherung des Militärs. 2.
— Schultableau für das Jahr 1901. 2.
— Auffassung der Officiersstellung. 7.
— Militärpflichtersatzsteuer. 8.
— Postbesorgung im Militärdienst. 8.
— Verpflegung in Krankendepots. 8.
— Credit für Befestigungsbauten. 10.
— Controllstärke des Bundesheeres. 14.
— Bestand der Ballоncompagnie. 15.
— Rekrutenaushebung. 15.
— Territorial- und Etapenwesen. 18.
— Das Militärdepartement an die Waffen- und Abtheilungschefs. 19
— Vermeidung von Culturschäden bei Übungen. 20.
— Credite für Kriegsmaterialanschaffungen. 22.
— Genie-Aspiranten. 23.
— Zur Rekrutierung im Jahre 1902. 24 – 26.
— Über den militärischen Vorunterricht. 24
— Ausrüstung der Rekruten. 25.
— „Appell- und Commandierbücher für Feldweibel und Unterofficiere" (Bspr.). 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Mittheilungen über unsere Armee, speciell Artillerie und Genie betreffend. 2, 4 - 6.
— Die tragbaren Zelte. 3.
— Ballоncompagnie. 5.
— Auszug aus dem Bericht des Militärdepartements über das Jahr 1900 soweit es Artillerie- und Genietruppe betrifft. 5, 6.
— Genieaspiranten. 6.
— „Der Etat der Officiere des Bundesheeres" (Bspr.) 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Aufstellung zweier neuer Infanterie-Bataillone. 1.
— Abgabe von Marsch- und Quartierschuhen. 1.
— Anschaffung von Zeltmaterial. 1,
— „Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1901" (Bspr.). 1.
— Die Unfallversicherung des Militärs. 2.
— Exercier- und Arbeiterkleider. 2.
— Über den militärischen Vorunterricht. 3.
— Die diesjährige Conferenz der Instructionsofficiere der Infanterie. 4
— Militärischer Vorunterricht. 5.
— Rekrutierung der Ballоncompagnie. 6.
Revue militaire suisse. Revue du génie. 1, 2.
— Budget militaire. 1.
— Nominations, promotions, mutations, démissions. 1, 2.
— Le soulier de quartier. 1.

Revue militaire suisse. Encore la question des cantines. 2.
— Le dimanche militaire. 2.
— Un voeu (la blouse). 2.
— Chants du soldat. 2.
— Fondation Herzog. 2.
— Administration militaire, par le major Allamand. 3.
— La question des sous-officiers. 3.
— Nos instructeurs. 3
— La tenue civile. 3.
— Chronique militaire. 3, 5, 6.
— L'instruction militaire préparatoire. 4.
— Rapports de division 5.
— Réunions d'officiers. 5.
— La „bande blanche" (aux coiffures). 5.
— L'état des officiers. 5.
— L'avancement des officiers; nécessité d'une réforme. 6.
— „Etat des officiers de l'armée fédérale au 1er avril 1901" (revue). 6.

Serbien.

Militär-Zeitung. Zur Organisation der Infanterie. 15.
Armeeblatt. Reorganisation der Armee. 6, 23.
— Ernennung zu Commandostellen. 23.
Militär-Wochenblatt. Neuordnung der Grenzwache. 8.
— Uniformen der Officiere. 13.
— Zur Armee-Eintheilung. 36.
Allgemeine Militär-Zeitung. Bevorstehendes Gesetz, betreffend die Heeres-Organisation. 9.
Internationale Revue. Serbische Officiere in fremden Armeen. Februar.
— Grenztruppen. April.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Serbiens, 1900. I. Theil.
Warschawskij Wajennij Journal. Die Grenzwache. 3, 4.
— Officiersuniformierungsänderungen. 3.
— Abcommandierung von Officieren nach Russland. 3.
— Reorganisation der Armee. 4.
— Neuorganisation der Infanterie. 6.
L'écho de l'armée. Réorganisation de l'armée. 6.
Le progrès militaire. Projets de lois militaires. 2126.
Rivista militare italiana. Riordinamento della fanteria. Mai.
Journal of the Royal United Service Institution. Re-organisation of the Infantry. 279.

Spanien nebst Colonien.

Streffleur's österr.-militärische Zeitschrift. Die Reorganisation des spanischen Heeres, von Obstlt. Rogalla von Bieberstein. Mai.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Reorganisation der spanischen Armee (Notiz). LXII. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Heeresreorganisations-Entwurf. 5.
Armeeblatt. Die Heeresreform. 1.
— Generalität im Jahre 1900. 6.
Internationale Revue. Militär-Radfahrer. Januar
— Die active Heeresstärke für das Jahr 1901. April.
— Rekruteneinberufung. April.
— Centralgeneralstab. Mai.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Spaniens, 1900, I. Thl.
Warschawskij Wajennij-Journal. Die Militärdienstpflicht. 4.
— Armee-Reorganisations-Project. 6.

Revue du cercle militaire. L'effectif de l'armée pour 1901. 6.
— Projet de service militaire obligatoire. 6.
— Appel de recrues. 8.
— Le corps du clergé militaire. 14.
— Suppression de la monture à un certain nombre d'officiers. 14.
— L'inspection des officiers de réserve. 17.
— Les majors démontés et les adjudants-majors montés. 17.
— Suppression de la direction de la Garde-civile. 17.
— Les commandants généraux du génie. 18.
Journal of the Royal United Service Institution. Army Reforms. 276
— Strength of the Permanent Army. 276,
— Calling up Recruits. 277.
Revue militaire suisse. La dernière crise ministerielle. 1.
— Réformes du général Linarès. 1.
— Cyclistes militaires. 1.
— Nominations. 1.
— Cronique militaire. 4, 6.
— Le corps des aumôniers. 4.
— Mutations dans l'état-major général. 4.
— Suppression de la direction de la Garde-civile. 6.
— Extinction de vacances. 6.
— Passage des officiers en excédent à l'activité. 6.

Türkei.

Armeeblatt. Allgemeine Wehrpflicht (auf Kreta). 2.
— Die Kriegsdienstpflicht der asiatischen Nomadenvölker. 20.
— Übernahme deutscher Officiere als Instructore. 21.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Beiträge zur Kenntnis der türkischen Armee" (Bspr.). März.
Militär-Wochenblatt. Ersatz der Generalstabsofficiere. 58.
Allgemeine Militär-Zeitung. „Beiträge zur Kenntnis der türkischen Armee" (Bspr.). 10.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen der Türkei, 1900. I. Thl.
Revue du cercle militaire. L'admission des officiers dans l'état-major général. 18.
Revue d'artillerie. „Les artilleurs ottomans" (revue). April.
Rivista d'artiglieria e genio. Aumento e circoscrizione territoriale dell' artiglieria campale. Januar.
Journal of the Royal United Service Institution. The Military Organisation. 280.
Revue de l'armée belge. „Les artilleurs ottomans" (revue). Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Dienstleistung der Nomadenvölker. 23.

Außereuropäische Staaten.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Heer und Flotte Argentiniens. April.
— Die Wehrmacht der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mai.
— Die Entwicklung der Wehrmacht Japans. Juni.
Organ der militär-wiss. Vereine. „Die chinesische Armee und Flotte" (Bspr.). LXII. Bd. 3.
Armeeblatt. Allgemeine Wehrpflicht (in Chile). 1.
— Argentinische Officiere (zur deutschen Armee abcommandiert). 2.
— Invalidenhäuser in Amerika. 3.
— (Nordamerikas) Kriegsbudget 1900—01. 4.
— Betrügereien im Verpflegungsdienst (Nordamerika). 17.
— (Japans' Kriegsbudget (1901—02). 19.
— Eine neue Infanteriedivision (Persien). 20.
— Organisation, Stand und Bewaffnung der ägyptischen Armee. 21.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die amerikanische Armee seit dem spanischen Kriege, von Kürchhoff. März.
— Das Heerwesen Venezuelas. Mai.
Militär-Wochenblatt. Neues Wehrgesetz (in Peru). 8.
— Die Heeresorganisation in Nordamerika. 31.
— Stellung eines Chefs des (nordamerikanischen) Artillerie-Wesens. 40.
— (Nordamerikanische) Exercierfahnen und -Standarten. 54.
— Braune Zelten (in Nordamerika). 54.
— Gepäck für die (amerikanischen) Truppen auf den Philippinen. 54.
— Chef des Geniecorps (in Nordamerika). 57
Neue militärische Blätter. Das Heerwesen Mexicos, von Major Toegel. 4, 5.
— Das persische Heer. 7.
Allgem. Militär-Zeitung. Die (nordamerikanische) Armeebill 5.
— Betrachtungen über das Heerwesen der Republik Chile im Jahre 1901, von Obst. Boysen. 11.
— Der Stand des (nordamerikanischen) Heeres in der Gegenwart und nach Durchführung seiner Umgestaltung 22.
— Errichtung eines „Portorico Provisional Regiment of Infantry". 25.
Internationale Revue. Die Dienstpflicht in der Marine (Argentinien). Jan.
— Ein Bund der Landesvertheidigung (in Peru). Januar.
— Marine-Etat für das Jahr 1901 (Nordamerika). Januar.
— Matrosenmangel (Nordamerika). Januar.
— Anwerbung von Unterofficieren und Soldaten (in Argentinien). Februar.
— Die erste Rekrutenaushebung (in Chile). Februar.
— Beförderungen zum General (Japan). Februar.
— Reorganisation (in Argentinien). März.
— Deutsche Instructore für das chilenische Heer. März.
— Militärische Umschau in Japan. März, April.
— Die allgemeine Wehrpflicht (in Peru). März.
— Reorganisationsgesetz (in Nordamerika). März.
— Jahresbericht des (nordamerikanischen) Marineministers. März.
— Nationalmarinereserve (in Nordamerika). Mai
— Organisation des (argentinischen) Kriegsministeriums. Juni.
— Die allgemeine Militärpflicht (in Argentinien). Juni.
— Ein Urtheil über das argentinische Heer. Juni.
— Gesammtstärke der Armee und Marine Japans. Juni.
— Gageerhöhung der (japanischen) Officiere. Juni.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Japans, 1890 bis 1900. I. Theil.
Wajennji Sbornjik. Die Ausgestaltung der nordamerikanischen Armee nach dem Kriege mit Spanien, von W. Njedswjedzki. 3.
Warschawskij Wajennij-Journal. Japan und seine Armee, von S. Zion. 3.
— Japans Streitkräfte zu Land und zur See. 6
L'écho de l'armée. L'armée persane. 10.
— Scandales militaires aux Philippines. 16.
— Instructeurs italiens en Argentine. 21.
— Dans l'armée égyptienne. 24.
— Mutinerie militaire (en Amérique). 24.
— Réorganisation de l'armée mexicaine. 24.
Le progrès militaire. Nouvelle organisation militaire (aux Etats-Unis). 2110.
Revue du cercle militaire. Réorganisation de l'armée des Etats-Unis. 8, 17.
— Les nouveaux regiments d'infanterie régulière (aux Etats-Unis). 9.
— Les forces de terre et de mer du Japon. 15.
— Les dépenses de l'armée (japonaise) pour l'exercice 1900—01. 17.
— Projet de création d'une réserve navale (aux Etats-Unis). 20.
— Les nouveaux effectifs de l'armée (américaine). 20.
— Dons à l'armée (argentine). 20.
— Régiment d'infanterie de Porto-Rico. 24.
Revue militaire des armées étrangères. Rétablissement du grade de lieutenant général dans l'armée américaine. 878.

Revue militaire des armées étrangères. Répartition actuelle de l'armée américaine. 878.
— La loi (chilienne) du 3 septembre 1900 sur le service militaire. 880.
Revue d'artillerie. Augmentation de l'armée (des Etats-Unis). April.
Rivista militare italiana. Aumento dell'esercito e del personale della flotta (dell'America del Nord). 3.
— Bilancio della guerra 1901—02 ed ordinamento dell'esercito (del giappone). 5.
— Forze di terra e di mare (giapponesi). 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Riordinamento dell'artiglieria e del genio (agli Stati Uniti). März.
— Bilancio dell'esercito e stanziamenti per l'artiglieria e pel genio (degli Stati Uniti). März.
— L'artiglieria (egiziana). Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. The Orange Free State Artillery, by C. von Heister. 276.
— Re-organisation of the (United States) Army. 277.
— The (United States) Army Ration. 278.
— Résumé of Naval Appropriation Bill (United States). 279.
— Admiral O'Neill's Report (United States). 280.
Journal of the United States Artillery. „La question militaire aux Etats-Unis" (review). 47.
— Army of Peru. 49.
La Belgique militaire. Dons à l'armée argentine. 1561.
Revue de l'armée belge. Force de l'armée et de la marine japonaises. März, April.
Revue militaire suisse. Réorganisation de l'armée (des Etats-Unis). 5.

2. Instructionen und Dienstvorschriften (Ausbildung und Schulung der Truppe). — Taktik und Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Staaten-Vertheidigung. Kriegführung überhaupt. Gefechtsmäßiges Schießen.

Streffleurs österr. militärische Zeitschrift. Zusammengewürfelte Gedanken über unsere Reglements. N. F. Januar, März—Mai.
— Die großen Manöver im Warschauer Militär-Bezirke 1900 und deren Besprechung durch den Militär-Bezirkscommandanten. Januar.
— „Die Rekrutenabrichtung" (Bspr.). Januar.
— „Taktik" 2. Aufl. (Bspr.). Januar, Mai.
— „Einiges über das Wesen des Infanterie-Angriffes" (Bespr.). Januar.
— „Die Infanterie in der Vertheidigung" (Bspr.). Januar.
— „Programm zur Ausbildung des Cavalleristen im Felddienste" (Bspr.). Januar.
— „Massen- oder Theilführung der Cavallerie" (Bspr.). Januar.
— Über Gefechts- und Felddienstübungen der Infanterie, von Hptm. F. Schnötzinger. Februar, März.
— „Gefechtsformationen und der Angriff der Infanterie" (Bspr.). Februar.
— Der Kampf um die infanteristische Feuerüberlegenheit. März.
— „Die Thätigkeit der Cavallerie im Zukunftskriege" (Bspr.). März.
— Felddienst-Aufgaben für das applicatorische Studium des Dienst-Reglements" (Bspr.). März.
— Die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterie-Truppen-Division und ihrer Theile (Bspr.). März.
— Der Grenzschutz. Studie von Oblt. M. Schönowsky. April.
— „Die Gefechtsausbildung der Infanterie" (Bspr.). April.
— Wozu sind Radfahrer im Felde zu verwenden? Von Hptm. A. Urbanski. Mai.
— „Führung und Verwendung der Divisions-Artillerie einer Infanterie-Truppen-Division" (Bspr.). Mai.
— „Handbuch der Truppenführung im Kriege" (Bspr.). Mai.

Militär-Wochenblatt. Ostermanöver der (englischen) Radfahrer. 49.
— Truppenübungen in Indo-China. 50.
— Eine (französische) Landungsübung. 52.
— Unterweisung des russischen Soldaten vor dem Gefecht. 54,
— Übungen des Beurlaubtenstandes (in Italien). 54.
— Die Aufstellung der Zugscommandanten der Infanterie (Österreich). 54.
— Krieg und Heerführung. 56.
— Eine Lücke bei den Gefechtsübungen der Infanterie, von Hptm. Kiefer. 58.
— Ausbildung der berittenen Infanterie (England). 58.
— Der heutige Stand der Taktik in englischer Beleuchtung, von Oblt. Neuschler. 59, 60.
— (Französische) Cavalleriemanöver (1901). 59.
— Die Vervollkommnung des gefechtsmäßigen Schießens durch Benützung von Fallscheiben, von Glt. G. Rohne. 60.
Neue militärische Blätter. Die französischen Armeemanöver. 1900. 3.
— „Der junge Infanterie-Officier und seine taktische Ausbildung" (Bspr.). 3.
— „Taktik" (Bspr.). 3, 12.
— „von Wedel's Officier-Taschenbuch". 17. Aufl. (Bspr.). 4.
— Militärischer Vorunterricht in Frankreich. 6.
— Kritik (im Manöver). 6.
— „Das Kaisermanöver in Pommern 1900" (Bspr.). 6.
— Die Bestimmungen über die großen (französischen) Manöver für 1901. 8.
— „Die Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege" (Bspr.). 8
— „Emploi de l'artillerie de campagne à tir rapide" (Bspr.). 8.
— „The Coming Waterloo" (Bspr.). 8.
— Die Entwicklung der infanteristischen Feuertaktik im 19. Jahrhundert, von Hptm. R. Günther. 9, 10.
— Wie soll die Cavallerie die Infanterie attaquieren? 9.
— „Handbuch der Truppenführung im Kriege" (Bspr.). 9.
— Der Cavalleriedienst" (Bspr.). 9.
— „Taktische Entschlüsse und Befehle" (Bspr.). 9.
— „Der Dienst des Truppengeneralstabes im Frieden" (Bspr.). 9.
— „Vergleich der deutschen Felddienstordnung mit der französischen und der russischen" (Bspr.). 10.
— „Die russischen Sommerübungen im Jahre 1901". 11.
— „Der Unterführer" (Bspr.). 11.
— „Taktik und Truppenführung in Beispielen" (Bspr.). 11.
— Die Ausbildung der Officiere des Beurlaubtenstandes der Infanterie. 12.
— „Zusammenstellung der wichtigsten Angaben über die taktische Verwendung, Ausrüstung, Bewaffnung u. s. w. der deutschen, österreichischen, italienischen, französischen und russischen Armee" (Bspr.). 12.
— „Strategische Erörterungen betreff die vom Gen. v. Schlichting vertretenen Grundsätze" (Bspr.). 12.
— „Lehnert's Handbuch für den Truppenführer" 20. Aufl. (Bspr.). 12.
Allgem. Militär-Zeitung. Die diesjährigen größeren Übungen (in der Schweiz). 4.
— „Handbuch der Truppenführung im Kriege" (Bspr.). 4.
— „Moltke's taktisch-strategische Aufsätze" (Bspr.). 6.
— Die diesjährigen Herbstübungen (in Frankreich). 7.
— Die diesjährigen größeren Truppenübungen (in Deutschland). 10, 11.
— Neues (französisches) Infanterie-Exercier-Reglement. 11.
— „Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege" (Bspr.). 11.
— Eine neue Ausbildungsart der (italienischen) Infanterie. 12.
— „Taktik und Truppenführung in Beispielen" (Bspr.). 15.
— „Taktische Entschlüsse und Befehle" (Bspr.). 16.
— Versuche bei den (französischen) Manövern. 20, 22.
— Zusammenstellung der wichtigsten Angaben über die taktische Verwendung, Ausrüstung und Bewaffnung etc. der deutschen, österreichischen, italienischen, französischen und russischen Armee" (Bspr.). 22.

Allgem. Militär - Zeitung. „Der Dienst des Truppen - Generalstabes im Frieden“ (Bspr.). 24.
— „Heerwesen und Kriegführung in unserer Zeit“ (Bspr.). 26.
— Entwurf zu einer neuen Felddienst-Ordnung und zu einer neuen Gefechts-Anweisung (in Russland). 27.
— „Winke für die Leitung des Infanteriefeuers gegen Infanterie, Cavallerie und Artillerie“ (Bspr.). 27.
— „Der Unterofficier im Gelände“ (Bspr.). 28.
— „Taschen-Felddienst-Ordnung“ (Bspr.). 28.
Internationale Revue. Les mitrailleuses dans la guerre en rase campagne. Supplement 22.
— Eclaireurs d'artillerie. Supplement 22.
— Die Sommerübungen der russischen Truppen im Jahre 1900. Bhft. 16.
— Die französischen Armeemanöver 1900. Bhft. 16.
— Übungen der (französischen) Territorialarmee. Februar.
— Landwehrübungen (in Österreich). Februar.
— Les manoeuvres comme critérium de la préparation à la guerre. Supplement 23.
— Neues Infanterie-Exercier-Reglement (in Frankreich). März.
— Die diesjährigen großen Herbstübungen der französischen Armee. März, Juni.
— (Französische) Manöverberichte März.
— Große (rumänische) Manöver 1901. März.
— Über die Schweizer Manöver des vorigen Jahres. März.
— Größere militärische Übungen 1901 (in der Schweiz). März.
— Mobilmachungs- und Cadres-Übungen (in Belgien). April.
— Belgische Manöver 1901. April.
— (K. und k.) Truppenübungen. April.
— L'attaque de l'infanterie allemande, française et russe, par le lieut. A. Möhl. Supplement 25.
— Organisation, Führung nnd Verwendung der Cavallerie bei den dentschen Kaisermanövern der Jahre 1899 und 1900, von Major Junk. Bhft. 18.
— Die belgischen Herbstmanöver 1900. Bhft. 18.
— „Entwicklung des Massengebrauches der Feldartillerie und des Schießens in größeren Artillerie-Verbänden in Preussen“ (Bspr.). Bhft. 18.
— „Zur Ausbildung der Feldartillerie“ (Bspr.). Bhft. 18.
— „Die Gefechtsausbildung der Infanterie“ (Bspr.). Bhft. 18.
— (Deutsche) Übungen im Angriff auf befestigte Feld-Stellungen. Mai.
— Gefechtsschießen der (französischen) Infanterie (1901). Mai.
— (Französische) Cavalleriemanöver 1901. Mai
— Italienische Manöver (1901). Mai.
— Größere (japanische) Manöver (1901). Mai.
— Die (portugiesischen) Herbstübungen vom Jahre 1900. Mai.
— Zur Mobilmachung des Kuban- und Terek-Kasakenheeres. Mai.
— Über die letztjährigen Gebirgsmanöver (in der Schweiz). Mai.
— Schneeschuhlaufen in der russischen, italienischen und österreichischen Armee. Mai.
— Große Truppenübungen in Indochina. Juni.
— Holländische Manöver 1901. Juni.
— Die neue Ausbildungsart der italienischen Infanterie. Juni.
— Generalstabsreisen (in Japan). Juni.
— Fahrräderübungen (in Japan). Juni.
— Große Angriffsübungen auf eine befestigte Schlachtenfront (in Österreich). Juni.
— Die (russische) Instruction für den Felddienst. Juni.
— Manoeuvre de garnison exécntée à Coblence en février 1901. Suppl. 27.
Kriegstechnische Zeitschrift. Das Fahrrad im Felddienst, von Oberlieutenant Lochner vom Hüttenbach. 1, 2.
— „Taktisches Handbuch“ (Bspr.). 1.
— „Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege“ (Bspr.). 4.

Kriegstechnische Zeitschrift. „Lehnert's Handbuch für den Truppenführer" (Bspr.). 6.
v. Löbell's Jahresbericht etc. Bericht über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen, 1900. II. Theil.
— Bericht über die Taktik der Cavallerie, 1900. II. Theil.
— Bericht über die Taktik der Feldartillerie, 1900. II. Theil.
Wajennij Sbornjik. Über das „Project eines (russischen) Felddienst-Reglements", von L. Bajkow (Forts.) 1, 3; — von N. Juganow. 2.
— Die Taktik der Schnellfeuer-Artillerie, von A. Winogradski. 1.
— „Unsere Cavallerie im nächsten Kriege" (Forts.) (Bspr.). 1. 2.
— Die großen Manöver des Jahres 1900 in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich, von W. Njedswjedzki. 2.
— Über den Aufklärungsdienst bei der Artillerie, von N. Ilkjewitsch. 4.
— Die Rolle der Infanterie in der heutigen Schlacht. v. N. Danillow. 5, 6.
— Die Ausbildung der Reserve-Kasaken und derjenigen der Vorbereitungsabtheilung, von M. Grigorjew. 5, 6.
— Die Verwendung der Schnellfeuer-Artillerie, von A. Winogradski. 5.
— Das Passieren eines Waldes und das Waldgefecht, von L. Bajkow. 6.
Artilleriskij Journal. Die Taktik der deutschen Feldartillerie nach den jetzigen Reglements (Schluss). 1.
— Die Schwierigkeit der taktischen Ausbildung der Feld-Batterien, infolge des Mangels an Zeit und anderer ungünstigen Umständen (Forts.). 6.
Warschawskij Wajennij Journal. Die Benützung der Hunde im Felde. 1.
— Gemeinschaftliche Übungen der reitenden Artillerie mit Infanterie. 2.
— Ein Wort über die Unklarheiten unseres Garnisonsdienst-Reglements vom Jahre 1900, von Hauptmann Lukin. 2.
— Eine Bemerkung zum (russischen) Cavallerie-Exercier-Reglement, von Oberstlieutenant Sakřewski. 2.
— Die k. und k. Kaisermanöver (in Österreich) 1901. 2, 3, 5.
— Neue französische Übungslager. 2.
— Zur Schulung von Officieren und Freiwilligen (in England). 2.
— Die Kaisermanöver (in Deutschland), 1901. 3, 4.
— Die (französischen) Manöver im Jahre 1901. 3.
— Die Wintermanöver in Bulgarien. 3.
— Über die Maßregeln, die Feldartillerie auf dem Marsche und in der Gefechtsstellung vor Überfällen zu sichern, von S. Slatarsski. 4, 6.
— Das preussische Garde-Fußartillerie-Regiment bei den Herbstübungen. 4.
— Ski-Übungen der k. k. Landwehr. 4.
— Neue Methode der Truppenausbildung (in England). 4.
— Über die Schulung des Infanteristen, von Lieutenant J. Nikolajew. 5.
— Italienische Manöver (1901). 5.
— „Hilfsbuch für den Officier bei der Schulung der Mannschaft" (Bspr.). 5.
— „Der junge Infanterie-Officier und seine taktische Ausbildung" (Bspr.). 5.
— „Taktische Entschlüsse und Befehle" (Bspr.). 5.
— „Memento du cavalier" (Bspr.). 5.
— „Die Thätigkeit der Cavallerie im Zukunftskriege" (Bspr.). 5
— Manöver-Bemerkungen, von K. Wolff. 6.
— Vom Brucker Lager. 6.
— „Übersicht der Beschäftigung der Unter-Officiere" (Bspr.). 6.
— „Die reitende Artillerie im Frieden und im Felde" (Bspr.). 6
— „von Wedel's Officier-Taschenbuch. Neubearbeitet und vermehrt" (Bspr.). 6.
— „Taktik" (von Balck) (Bspr.). 6.
L'écho de l'armée. Le nouveau règlement (français sur les manoeuvres de l'infanterie), per H. Ollivier. 1.
— Manoeuvres alpines (françaises). 1, 25.
— Considérations stratégiques (sur l'alliance anglo-portugaise). 3.
— Voyages d'état-major (en France). 3.
— Les manoeuvres (françaises) de 1901. 4, 5, 7, 10, 12, 17, 19, 20, 23-25.
— Passage de rivière (en France). 6.

L'écho de l'armée. Essai de mobilisation en Italie. 7.
— Les manoeuvres d'armée. 9
— Nouveau camp d'instruction (allemand aux environs de Bitche). 9.
— Le camp de Larzac. 10.
— L'espionnage allemand. 13.
— La guerre avec l'Angleterre. 14.
— „La première guerre en Italie au XXe siècle“ (revue). 15.
— Expériences de mobilisation (en France). 17.
— Où en est la question de l'emploi tactique du canon à tir rapide? (revue). 19.
— Revues (en France). 20.
— La revue de Frescaty 21.
— Une marche intéressante (en France). 21.
— Le nouveau règlement de manoeuvres (français). 26.
— Un prochain Waterloo. 26.

Le progrès militaire. Les manoeuvres (françaises de 1901). 2110.
— „Instruction de la troupe“ (revue). 2110.
— La protection de l'artillerie (au point de vue tactique). 2112.
— Les manoeuvres suisses (de 1901). 2112, 2122.
— Manoeuvres autrichiennes (de 1901). 2113.
— „Les corps francs dans la guerre moderne“ (revue). 2119.
— Grandes manoeuvres (allemandes de 1901). 2120.
— „Le règlement sur le service des armées en campagne“ (revue). 2120.
— La stratégie et la tactique allemandes au début du XXe siècle. 2121.
— „Emploi de l'artillerie de campagne à tir rapide“ (revue). 2128.
— „Les manoeuvres d'armée en Beauce“ (septembre 1900) (revue). 2128.
— Les manoeuvres (roumaines en 1901). 2130.
— „Service d'exploration et service de sûreté“ (revue). 2130.
— „De l'initiative à la guerre et de l'emploi des réserves tactiques“ (revue). 2130.
— „Des mitrailleuses, de leur emploi par l'infanterie dans l'offensive“ (revue). 2130

Journal des sciences militaires. Les procédés de combat de différentes armes dans l'attaque décisive (fin). Januar.
— „Einiges über das Wesen des Infanterie-Angriffes“ (revue). Januar.
— Le Morvan dans la défense de la France, par le lieutenant-colonel Biottot (suite). Februar, Mai.
— Du rôle de la cavalerie indépendante, par le lieutenant Macheret (suite). Februar.
— „Entwicklung des Massengebrauches der Feldartillerie und des Schießens in größeren Artillerieverbänden in Preussen“ (revue) Februar.
— Cavalerie ou infanterie montée, par le commandant Picard. März, April.
— Examen du règlement (français) sur les manoeuvres de l'infanterie, par le capitaine Potiez (fin). März.
— Maximes Napoléoniennes, par le général Grisot (suite). April, Juni.
— Où en est la question de l'emploi tactique du canon à tir rapide? April.
— Le plan de combat. — Etude de stratégie, par le général Lewal. Juni.

Revue du cercle militaire. „Onglet-Mémento pour le service en campagne de la compagnie d'infanterie“ (revue). 2.
— L'infanterie sous le feu de l'artillerie, par le capitaine Gérard. 4–6.
— Comment la cavalerie doit-elle attaquer l'infanterie? Par C. Droujinine. 7.
— Assouplissements de combat 7–10.
— Manoeuvres d'automne (françaises) en 1901. 7.
— Voyages d'état-major et manoeuvres avec cadres (en France). 7.
— Réforme des méthodes d'instruction (en Angleterre). 7.
— Les cyclistes (anglais) aux manoeuvres. 7, 12.
— Une reconnaissance d'hiver du 6e bataillon de chasseurs (français). 8, 9.
— Les grandes manoeuvres allemandes de 1901. 8.
— Les cyclistes (italiens) sur la neige. 8.

Revue du cercle militaire. Marche de résistance (italienne). 8.
— „Taktik“ (revue). 8.
— Cours d'instruction aux officiers de complément et de milice territoriale (italiens). 9.
— „La stratégie et la tactique allemande au début du XXe siècle“ (revue). 10.
— Les manoeuvres (italiennes) en 1901. 12.
— Marches d'hiver en Sibérie. 12.
— „Trois études tactiques“ (revue). 12.
— Les manoeuvres d'automne. — Notes sur les exercices d'une brigade mixte. 14.
— Exercices de l'artillerie (française) en terrain varié. 14.
— Exercices d'attaque de positions de campagne fortifiées (en Allemagne). 14.
— Les manoeuvres impériales (autrichiennes) en 1901. 14, 19.
— „Aide-mémoire de l'officier d'état-major en campagne“ (revue). 14.
— „Service d'exploration et service de sûreté de la cavalerie“ (revue). 16.
— „Les corps francs dans la guerre moderne, les moyens à leur opposer“ (revue). 16.
— Manoeuvre de cyclistes combattants (en Angleterre). 17.
— „Da cavallaria, sua missão estrategica e tactica“ (revue). 17.
— Thème tactique. 18, 20, 22, 24, 25.
— „La cavalerie en avant des armées.“ Etude tactique (revue). 18.
— Les voyages d'état-major en Allemagne, par le capitaine Painvin. 19.
— Manoeuvres de cadres (espagnoles). 19.
— Manoenvres combinées (espagnoles) au camp de Carabanchel. 19.
— Un exercice de mobilisation (en Russie). 19.
— Instruction des volontaires (anglais). 20
— Les manoeuvres (russes) de 1901. 20.
— Manoeuvres (russes) par temps de neige. 20.
— „Un ennemi E apparait au point P, que faites-vous? (revue). 20.
— „Strategische Erörterungen betreffend die vom General v. Schlichting vertretenen Grundsätze“ (revue). 20.
— „Taktische Ausbildung der Sanitätsofficiere.“ 2. Aufl. (revue). 20.
— Une manoeuvre (allemande) commandée par l'empereur. 21.
— Revue de printemps (en Russie). 21.
— „Zusammenstellung der wichtigsten Angaben über die taktische Verwendung, Ausrüstung, Bewaffnung etc., der deutschen, österreichischen, italienischen, französischen und russischen Armee“ (revue). 21.
— Un nouveau règlement (allemand) sur l'escrime à la baïonnette. 22.
— Manoeuvres de corps d'armée dans la Haute-Autriche. 22.
— Un raid de tirailleurs russes) munis de raquettes. 22.
— La parade de la brigade de fer (allemande). 23
— Un règlement sur le service en campagne, du général Dragomirow. 23.
— Passages de rivière (en France, en 1900). 24.
— Voyage d'état-major (russe). 24.
— Une manoeuvre de la division de cavalerie de la garde (allemande). 25.
— Devoirs du soldat au combat, d'après Dragomirov. 26.
— Instruction sur les manoeuvres (France). 26.

Revue militaire des armées étrangères. Les manoeuvres austro-hongroises en 1900. 880—882.
— „La stratégie et la tactique allemande au début du XXe siècle“ (revue). 880
— „Les corps francs dans la guerre moderne et les moyens à leur opposer“ (revue). 880.
— Les grandes manoeuvres (allemandes) en 1901. 881.
— Grandes manoeuvres des armées bavaroise et saxonne en 1901. 881.
— Manoeuvres et exercices de cadres en 1901 (Italie). 882.
— „Où en est la question de l'emploi tactique du canon à tir rapide?“ (revue). 882.
— „Du rôle de la cavalerie indépendante“ (revue). 882.
— „La prima guerra in Italia nel secolo XXo“ (revue). 882.

Revue militaire des armées étrangères. Les manoeuvres impériales de 1900 en Allemagne. 883.
Revue d'artillerie. Les exercices de service en campagne dans le groupe de batteries, par le capitaine Aubrat (suite). Januar—März.
— „Service d'exploration et service de sûreté" (revue). April.
— „Des mitrailleuses et de leur emplois par l'infanterie dans l'offensive" (revue). April.
— L'artillerie aux manoeuvres d'été (russes) en 1901. Mai.
— „La cavalerie en avant des armées". Etude tactique (revue). Mai.
— „Trois études tactiques" (revue). Mai.
Revue de cavalerie. Les corps de cavalerie. Januar—April, Juni.
— Expériences de passage de rivières (en France). Februar.
— Manoeuvres (suisses) de 1901 Februar.
— La cavalerie allemande aux grandes manoeuvres de 1900, par le commandant Picard. März, Mai, Juni.
— Les grandes manoeuvres (allemandes) de 1901. März, April.
— „La cavalerie en avant des armées". Etude tactique (revue). März.
— Manoeuvres (italiennes) de 1901. April.
— La manoeuvre des échelons. Mai, Juni.
— Tactique de la cavalerie, par le commandant Lucas. Juni.
— Observations sur les exercices de passage de rivière exécutés (per la cavalerie française) en 1900. Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. „Aide-mémoire de l'officier d'état-major en campagne" (revue). 6.
Rivista militare italiana. Due questioni di arte (tattica) militare, pel capitano L. Ferraro. 1
— Saggi tattici e strategici di Moltke (fine). 1.
— L'istruzione e l'educazione della fanteria francese, pel tenente E. Pagnisi. 1.
— Campi d'istruzione (inglesi). 1.
— Manovre di volontari ciclisti (inglesi). 1.
— Le manovre d'armata nella Beauce. Settembre 1900. 1.
— L'attacco della fanteria tedesca, francese e russa. 1.
— La tattica di fanteria in quest'ultimo quarto di secolo ed il combattimento delle tre armi, pel maggiore A. Casella. 2—4.
— Circa le grandi manovre del 1901 (in Austria). 2.
— Nuovo regolamento di manovra pella fanteria (francese). 2.
— Da terra e da mare (considerazioni sulle vicende di un'eventual guerra fra la Francia e l'Italia). 2.
— Il battaglione inquadrato nell'attacco, pel tenente colonnello A. Schenoni. 3.
— Le manovre d'armata francesi nel 1900. 3.
— Del valore delle esercitazioni notturne. 3
— „La prima guerra in Italia nel secolo XX°. Un colpo di mano sulla Sicilia nell'anno 191 . . ." (recensione). 4
— „Guerra difensiva" (recensione). 4.
— Grandi manovre (austriache) nel 1901 e dal 1890 in poi. 4.
— Grandi esercitazioni (tedesche) nel 1901. 4.
— Avanscoperta. 4, 5.
— Alcune considerazioni sul valore del terreno nel combattimento odierno, pel tenente colonnello L. Amadasi. 5.
— Esperimenti (italiani) sulla neve, pel tenente colonnello O. Zavattari. 5.
— Esercitazione d'attacco (austriaca) con munizioni di guerra. 5.
— Viaggi di stato maggiore (francesi) nel 1901. 5.
— Manovre d'autunno (svizzere). 5.
— La cavalleria contro la fanteria. Idee russe ed idee nostre. 5.
— L'avanscoperta ed il ciclismo militare, pel capitano Bloise Alessandro. 6.
— „Raccolta dei dati più importanti sull'impiego tattico, arredamento, armamento ecc. degli eserciti tedesco, austriaco, italiano, francese e russo" (recensione). 6.

Rivista militare italiana. Le manovre di montagna in Svizzera (del 1900), per A. Severini. 6.
— Grandi manovre ed esercitazioni (russe) nel 1901. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Osservazioni circa l'impiego dell'artiglieria da campagna. Januar.
— L'artiglieria da posizione nelle grandi manovre svizzere del 1900. Januar.
— Passo di marcia usato dalle truppe di alcuni eserciti europei. Januar.
— Nuovo regolamento di esercizi pella fanteria (francese). März.
— Preparazione e scelta dei puntatori nell'artiglieria da campagna ed a cavallo, pel maggiore E. de Medici. April.
— Esercitazioni di attacco di posizioni fortificate (in Germania). April.
— Esercizi dell'artiglieria (francese) in terreno vario. April.
— Giudizi inglesi circa l'impiego dell'artiglieria da campagna a tiro rapido. Mai.
— Esperimenti da eseguirsi alle grandi manovre (francesi) del 1901. Juni.
— „Entwicklung des Massengebrauches der Feldartillerie und des Schießens in größeren Artillerie-Verbänden in Preussen" (recensione). Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. To India: Military, Statistical, and Strategical Sketch. — Plan of Future Campaign, by B. T. Lebedev (continued). 275—278.
— Light Infantry: A Suggestion! By captain C. C. Pearson. 275.
— Remarkable Marching (of Austrian Troops). 275.
— The German Imperial Manoeuvres in Pomerania in 1900 (précis), by Lieut. Colonel E. Gunter. 276.
— (Russian) Special Manoeuvres. 276.
— „The Tactics of To-day" (review). 276.
— Infantry in a New Century, by Colonel J. H. A. Macdonald. 277.
— (French) Autumn Manoeuvres for 1901. 277, 280.
— The (German) Grand Manoeuvres for 1901. 277.
— „Simple Lectures for Company Field Training" (review), 277.
— Cavalry Notes, by Captain J. Vaughan. 278.
— (Austrian) Grand Manoeuvres (1901). 278.
— (Italian) Manoeuvres (1901). 278.
— The (Portugnese) Manoeuvres of 1900. 278.
— Volleys versus Independent, by Captain G. W. Gordon-Hall. 279.
— (Russian) Manoeuvres, 1901. 280.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Manoeuvring of the Wagons of a Field Battery, by Major H. S. White. Februar.
— The Tactics of the Artillery Escort, by Lieut.-Colonel D. G. Prinsep. März.
— Escorts for Horse Artillery, by Lieutenant A. R. G. Begbie. März.
— Position of Wagons and Limbers in a Horse Artillery Battery Acting with a Cavalry Brigade, by Captain A. M. Kennard. März.
— Regulations for the „Lava" of the Cossacks. Beilage zum März-Heft.
— The Mobility of Artillery, by Captain Ch. Stirling. April.
— The Training. Organisation and Equipement of Companies of the Royal Garrison Artillery with Medium Guns, and Howitzers, and their Tactics in Future Field Operations, Gold Medal Prize Essay, 1891, by Major E. G. Nicolls; — Silver Medal Prize Essai, by Major C. E. Calwell. Mai, Juni.
Journal of the Royal United States Artillery. Manual for 12-inch B. L. Rifle, Mounted on Barbette-Carriage in an Emplacement Provided with Ammunition Lifts, by Lieuts. A. M. Hunter and E. Landon. 48.
— „Skirmishing Made Easy" (review). 48.
— „Soldiers' Training and Other Notes (review). 48.
— Reconnaissance and Escort for Horse and Field Artillery by Lieutenant-colonel A. H. C. Phillpotts. 49.
— „Handbuch der Truppenführung im Kriege" (review). 49.
La Belgique militaire. Les manoeuvres d'ensemble (belges) en 1900. 1543, 1544.

Jonrnal of the Royal United States Artillery. Périodes de tir et de manoeuvres (en Belgique). 1548.
— „Combat de la division d'armée" (revue). 1548.
— „Les corps francs dans la guerre moderne, les moyens à leur opposer" (revue). 1556.
— Les grandes manoeuvres helges de 1900 jugées par uu Allemand. 1558.
— Eloges à l'artillerie belge (à propos des dernières manoeuvres). 1559.
— Catécbisme du combat (russe). 1564
— Un écho des marches-manoeuvres (en Belgique). 1565.
Revue de l'armée belge. De l'initative à la guerre, par le colonel baron de Heusch (résumé). Januar – April.
— Le rôle et l'emploi des canons et des ohusiers, l'approvisionnement en munitions et les questions tactiques à l'ordre du jour dans l'artillerie de campagne. März, April.
— Les manoeuvres allemandes de 1901. März, April.
— Les manoeuvres françaises de 1901. März, April.
— „Taktische Entwicklungsaufgaben für Compagnie, Bataillon, Regiment und Brigade" (revue). März, April
— Le manoeuvres impériales allemandes de 1900 en Poméranie. Mai, Juni.
Allgemeine Schweiz. Militär-Zeitung. Die Herbstmanöver (in der Schweiz) 1900 (Forts.). 1—7.
— Das französische Übungslager von La Courtine. 1.
— (Schweizerische) Manöverdivision 1901. 3.
— Die französischen Manöver 1901. 6. 21.
— Die diesjährigen größeren Truppenübungen der preussischen Armee. 8.
— „Die Thätigkeit der Cavallerie im Zukunftskriege" (Bspr.). 10.
— „Taktik" (Forts.) (Bspr.). 11.
— Erfahrungen bei den (schweizerischen) Gebirgsmanövern. 11.
— Die diesjährigen (k. und k.) Kaisermanöver. 11.
— Schlussbetrachtungen zu den (schweizerischen) Hérbstmanövern 1900. 12—14; — Berichtigungen. 15.
— Neues (französisches) Infanterie-Exercier-Reglement. 12.
— (K. und k.) Generalstabsreise. 12.
— (Graf Blumenthal) über die Gefahren der großen Manöver. 13.
— (K. k.) Landwehrwaffenübungen 1901. 14.
— Unrichtige Auffassung (betreff die Herhstmanöver 1900 in der Schweiz). 15.
— Ausfall der großen Manöver (in Italien). 15.
— Waffenühungen (in Österreich-Ungarn). 16.
— Eine Angriffsühung gegen hefestigte Feldstellung hei Hammelburg. 17.
— Vom Brucker Lager. 17.
— Paradedrill, von U. Wille. 18.
— Die Winterühungen der (italienischen) Alpini. 21.
— (Russische) Waffenübungen 1901. 21.
— (Schweizerische) Übungen (1901). 23.
— Eine (französische) Landungsübung. 25.
— Garnisonmanöver in Frankreich 26.
— „Lehnert's Handbuch für den Truppenführer". 20. Aufl. (Bspr.). 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Der Dienst des Truppen-Generalstabes im Frieden" (Bspr.). 1.
— „Lösung von taktischen Aufgahen" (Bspr.). 1.
— Das Gefecht der französischen Feldartillerie. 3.
— Die Instruction der schweizerischen Artillerie 3.
— (K. und k.) Manöver, 1901. 3.
— Taktik der Feldartillerie. 3.
— „Zur Verwendung der Feldhaubitzen" (Bspr.). 4.
— „Emploi de l'artillerie de campagne à tir rapide" (Bspr.). 4.
— Entwicklung des Massengebrauches der Feldartillerie, von General E. von Hoffbauer. 5.
— Die großen (französischen) Manöver 1901. 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. „Ohne Drill keine Erziehung". 1, 3.

3. Artillerie- und Waffenwesen. — Munition und Schießen, Feuerwerkerei (nebst den einschlägigen Dienstvorschriften). — Militär-Technisches.

Streffleur's österr. militärische Zeitschrift. Die Kräfteverhältnisse und die Schießausbildung der Feldartillerien der continentalen Großmächte, von Hauptmann A. Kalteis. Januar.
— „De la résolution des problèmes de tir sur le champ de bataille" (Bspr.). Februar.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschule in den letzten vier Jahren und deren Bedeutung für die Ausbildung der Infanterie" (Bspr.) März
— Das neue englische Maschinengewehr, von Major M. Rech. April.
— Die Pulversorten der wesentlichsten Militärstaaten. Juni.
— „Über die Ausmittlung von Gefechts-Schießplätzen, deren Sicherung und Einrichtungen" (Bspr.) Juni.
— „Wesentliche Unterschiede zwischen den neuesten österr.-ungarischen Gewehrmodellen und dem Modell 88/90" (Bspr.). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Schießausbildung und Feuer der Infanterie im Gefechte" (Bspr.). LXII. Band. 1.
— Bemerkungen über das Schießwesen der Infanterie, von Hauptmann K. Wilde. LXII. Band 2.
— „Über die Ausmittlung von Gefechts-Schießplätzen, deren Sicherung und Einrichtung" (Bspr.). LXII. Band. 2.
— „Das deutsche Feldhaubitz-Material 98" (Bspr.) LXII. Band. 2.
— „Repetier- und automatische Handfeuerwaffen der Systeme Ferdinand Ritter von Mannlicher" (Bspr.). LXII. Band. 2.
— „Zur modernen Schießausbildung" (Bspr.). LXII. Band. 2.
— „Die Theorie des Schießens" (Bspr.). LXII. Band. 2.
— Das Schießen zur See, von Corvett.-Capitän G. Ritter von Kirchmayr. LXII. Band. 4
— „Vickers Söhne und Maxim auf der Weltausstellung 1900" (Bspr.). LXII. Band. 5.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armee-Schießschule in den letzten vier Jahren und deren Bedeutung für die Ausbildung der Infanterie" (Bspr.). LXII. Band. 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Über Zielaufklärung und Improvisation von Schussbehelfen bei der Festungs-Artillerie, von Hauptmann W. Knoblach. 1.
— Schießregeln der Festungs- und Belagerungs-Artillerie in Russland 1.
— Das Schießen aus Küstengeschützen (Fortsetzung der Studie von Oberst A. Indra), von Hauptmann A. Ludwig 2, 3.
— Experimentelle Untersuchungen über die Spannungsverhältnisse der Pulvergase in Geschützrohren, von Oberst A. Indra (Forts.). 2, 4.
— „Untersuchungen über die Vibration des Gewehrlaufes" (Bspr.). 2.
— „Über die Anwendung der Anamorphose von Curven, die die Abhängigkeit zwischen den hauptsächlichsten Daten des Schießens darstellen, zur Zusammenstellung von abgekürzten Schießtafeln" (Bspr.). 2.
— Schnellfeuerkanonen System Ehrhardt C/1900 der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf", von Artillerie-Ingenieur R. Kühn. 3.
— Kraftsteigerung der Küstenvertheidigung (vom artilleristischen Standpunkte). 3.
— „Taschenbuch für die Feldartillerie" 16. Jahrgang, 1901 (Bspr.). 3.
— „Über die explosionsartige Wirkung moderner Infanteriegeschosse" (Bspr.). 3.
— Neue Methoden zur Bestimmung der Anfangsgeschwindigkeit von Gewehrprojectilen in der Nähe der Mündung, von Oberst A. Chevalier Minarelli Fitz-Gerald. 4.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Praktische Artillerie-Versuchs-Commissionen und praktische Artillerie-Schießcurse (in Frankreich). 4.
— Anschaffung von Schnellfeuergeschützen (Spanien). 4, 6.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschule in den letzten vier Jahren" (Bspr.). 4.
— „Unterofficier-Handbuch für die Feldartillerie" (Bspr.). 4.
— Übersicht der Versuche auf dem Gebiete des Artillerie- und Waffenwesens in den Jahren 1899 und 1900. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Hauptmann V. Paul. 5.
— „Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen sowie für die Reserve- und Landwehrofficiere der Feldartillerie" 7. Aufl. (Bspr.) 5.
— 8cm M. 75 Feldlaffeten mit Depressionshebel. Nach amtlichen Quellen von Hauptmann L. Rapp von Frauenfels. 6.
— Die Hotchkiss-Mitrailleuse. von Hauptmann K Hoffmann. 6.
— „Sammlung artilleristischer Schießaufgaben nebst Lösungen" (Bspr.). 6.
— „Wesentliche Unterschiede zwischen den neuesten österreichisch-ungarischen Gewehrmodellen und dem Modell 88/90 (90)" (Bspr.). 6.
Militär-Zeitung. Erprobung von Schnellfeuergeschützen (in der Schweiz). 1.
— Ein fachmännisches englisches Urtheil über Maschinenkanonen. 2.
— Schnellfeuergeschütze (Österreich). 2.
— Das schwedische automatische Gewehr. 2.
— Ein neues Schnellfeuergeschütz für die deutsche Marine. 4.
— Die Kanonenfabrik in Essen. 6.
— Darstellung feldmäßiger Ziele. 7.
— Zur Vermeidung von Munitionsverwechslungen (in Österreich). 8.
— Das italienische 75 mm Schnellfeuergeschütz. 9.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschule in den letzten vier Jahren" (Bspr.). 9.
— Zu unserer Geschützfrage. 11, 19.
— Die deutschen Sprengstofftechniker über den neuen Sprengstoff „Maximit". 11.
— Die Herstellung der großen Geschütze für die (k. und k.) Marine. 11.
— Das neue deutsche Infanteriegewehr. 11.
— Das Ergebnis der Schießversuche Skoda's. 12. 13.
— Die Erhard's Geschütze (in Österreich). 12.
— Neubewaffnung der schweizerischen Artillerie. 14, 15.
— Erprobung eines neuen Cavalleriesäbels (in Österreich). 15.
— Schießschulen der (französischen) Artillerie. 15
— Englische Artilleriewirkungen in Südafrika. 18.
— Ein neuer Sprengstoff (in Österreich). 19.
— Ausbildung im Schießen (Belgien). 20.
— „Die Berechnung der Schusstafeln" (Bspr.). 22.
— Inspicierungsschießen. 23.
— Sammlung artilleristischer Schießaufgaben nebst Lösungen" (Bspr.). 23.
Armeeblatt. Mitrailleusen (für die russische Armee). 1.
— „Die modernen Kriegswaffen" (Bspr.). 1.
— Maschinengewehre (in Deutschland). 2.
— Über die neuen (deutschen) Schnellfeuer-Schiffsgeschütze. 3.
— Das Lyddit. 3.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschule" (Bspr.). 4
— Von der Schützenschule (zu Spandau). 5.
— Fliegende Torpedos (in Schweden). 5
— Betheilung der (russischen) Officiere mit Gewehren. 6.
— Das neue automatische Gewehr (System Friberg). 6.
— (Französische) Schießversuche mit Mitrailleusen. 7
— Die Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschule. 8.
— Neue (russische) Feldgeschütze. 8.
— (Italienische) Versuche mit dem neuen 7·5 cm. Schnellfeuergeschütz. 8.
— Das deutsche Infanterie-Gewehr Mod. 98. 9, 10.

Militär-Wochenblatt. Die Schießschulen der französischen Artillerie. 33.
— Die diesjährigen Schießübungen im Lager von Châlons. 33.
— Entfernungsmesskanone? Von Oblt. Gf. Rantzau. 35.
— Englische Artillerie-Wirkungen im südafrikanischen Kriege, von Gentz. 35.
— Neubewaffnung der schweizerischen Feld-Artillerie. 37, 43.
— Der ausgebuchtete und sattelförmige Schienenprofilaufsatz sowie die ausgebuchtete Laufschiene für Schrotgewehre. 38.
— Schießübungen der (italienischen) Artillerie. 38.
— Neues (englisches) Gebirgsgeschütz für Indien. 39.
— Das (schweizerische) kurze Gewehr Mod. 1889—1900 (für die technischen Truppen) 41.
— Jagdliches Schießwesen. 42.
— Ausbildung im Schießen (Belgien). 42.
— Lehrgänge des Schießdienstes (im Lager von Châlons). 42.
— (Erprobung von) Feldgeschützen (in Österreich). 43.
— Förderung der Schützenvereine (in England). 46.
— Das Schätzen der Entfernungen bei der Infanterie fremder Armeen. 47.
— (Schweizerischer) Revolver Modell 1900. 47.
— Die Maschinenwaffen des „Iltis". 49.
— Commandierung von (russischen) Generalen zu den Schießübungen der Artillerie. 49.
— Errichtung eines Laboratoriums und einer Versuchsanstalt für Sprengstoffe (in England). 49.
— Erweiterung der Munitionsfabriken zu Woolwich. 49.
— Zusammenlegbare Lanze (Frankreich). 50.
— Über das Schießen der Infanterie mit Hilfszielen (indirectes Schießen). 52.
— Neue Gewehre und Pistolen (Nordamerika). 54.
— Versuche mit Schnellfeuergeschützen (zu Sandy Hook). 54.
— Neuer (k. und k.) Cavalleriesäbel. 54.
— Schnellfeuergeschütze (Belgien) 58.
— (Französische) Schießversuche mit Robin-Granaten. 59.
— Preisschießen (in Frankreich). 60.

Neue militärische Blätter. Die „Pom-Poms" im Transvalkriege. 1.
— Schießschulen und ähnliche Einrichtungen in allen Staaten, von Hptm. Braun. 1.
— Über Ehrhardt's Schnellfeuer-Feldkanonen C/1900. 2.
— Die Behörden und staatlichen Werkstätten für Heeresbedarf in den verschiedenen Ländern. 3, 4.
— Lufttorpedos. 3.
— „Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen sowie für die Reserve- und Landwehr-Officiere der Feldartillerie" (Bspr.). 3.
— Ein neuartiges Infanterie-Geschoss (in Österreich). 5.
— Das neue (deutsche) Infanterie-Gewehr. 6.
— „Bergmann's Rückstoßlader" (Bspr.). 6.
— „Das Gewehr 98"; — „Wandtafel für den Unterricht über das Gewehr 98" (Bspr.) 6.
— Über die Sichtbarkeit der Farben auf große Entfernungen. 7.
— Das neue (schweizerische) Artilleriomaterial. 11.

Allgem. Militär-Zeitung. Das norwegische automatische Gewehr. 1.
— Major Unge's neuer Luft-Torpedo. 2.
— Armstrong's artilleristische Bedeutung. 3.
— Die Tragfähigkeit des Geschützdonners. 6.
— Das deutsche Infanterie-Gewehr 98. 9.
— Moderne Maschinenwaffen. 9.
— Vergleichschießen zwischen der 8 mm-Mitrailleuse M. 99 und 50 geschulten Schützen mit dem 8 mm-Lebel-Gewehr (in Frankreich). 10.
— Ein internationaler Match während des eidgenössischen Schützenfestes in Luzern 1901. 11.
— Neubewaffnung der (schweizerischen) Feldartillerie. 13, 18, 25.
— Rossschweife an Lanzen. 16.

Allgem. Militär - Zeitung. Die diesjährigen Schießübungen im Lager von Châlons. 16.
— „Waffenlehre". 2. Aufl. (Bspr.). 17.
— Das neue schweizerische Schnellfeuer-Feldgeschütz. 18.
— Zur Schießausbildung der Infanterie. 20—22.
— Die Bewaffnung der deutschen Infanterie mit dem verbesserten Infanterie-Gewehr 98. 21.
— Nochmals die Schießausbildung der Infanterie, von Major H. v. Rhoden 24—27.
— Stahlschutzschilde für die (amerikanischen) Geschütze. 25.
— „Tafel für den Unterricht über das Gewehr 98" (Bspr.). 25.
— Preise der (schweizerischen) Handfeuerwaffen. 28.
Internationale Revue. Preis - Geschützscheibenschießen der englischen Marine im Jahre 1900. Januar.
— Bewaffnung der (italienischen) Nationalschießvereine mit Gewehren Mod. 91. Januar.
— Falsches Gerücht über ein neues Gewehr (in Deutschland). Februar.
— Bewaffnung der (englischen) Gardedragoner. Februar.
— (Italienische) Versuche mit den neuen 7 cm-Schnellfeuer-Geschützen. Februar.
— L'obusier de campagne allemand de 15 cm à l'attaque des forts du Peitang. Supplement 23.
— Comparaison des données balistiques de canons de marine de provenance différente, sur la base d'un même poids du projectile. Supplement 23.
— Défauts de canons à tir rapide anglais. Supplement 23.
— Défauts d'un canon Canet de 15 cm. Supplement 23.
— Une livraison de fusées défectueuses au gouvernement ottoman. Supplement 23.
— „Die Küstenartillerie" (Bspr.). Bhft. 17.
— Zur Schießausbildung (in England). März.
— Neues (englisches) Lee-Metford-Gewehr. März.
— Ausbildung am Geschütz (in England). März.
— Les „poms-poms" dans la guerre du Transvaal. Supplement 24
— La cordite. Supplement 24.
— Résistance remarquable d'un canon Krupp contre l'éclatement. Supplement 24.
— Les canons de 33 cm de la marine des Etats-Unis d'Amérique. Supplement 24.
— 28 cm Schnellfeuerkanone (für die deutsche Marine) April.
— Schießübungen der Territorialofficiere (in Frankreich). April.
— Neubewaffnung der britisch-indischen Truppen (mit dem 7·7 mm Lee-Enfield-Gewehr). April.
— Neue Säbel für die (italienische) Cavallerie. April
— Zur Schnellfeuer-Feld-Geschützfrage (in Italien). April.
— Schnellfeuer-Feldgeschütz-Versuche (in Norwegen). April.
— Le canon de bord de 19 cm à tir rapide avec affût-berceau à pivot central système Vickers à l'exposition de Paris. Supplement 25.
— Notes supplémentaires sur les munitions employées dans la guerre du Transvaal. Supplement 25.
— Les projectiles Gathman. Supplement 25.
— Canons à tir rapide ou canons à chargement rapide. Supplement 25.
— Les canons de campagne livrés par la maison Ehrhardt à l'Angleterre. Supplement 25.
— Explosion de munitions en Chine. Supplement 25.
— Über Hotchkiss Maschinengewehre (Belgien). Mai.
— Einführung von Schnellfeuer-Feldgeschützen (in Dänemark). Mai.
— Casciani's Kappengeschosse. Mai.
— Le matériel d'artillerie à l'Exposition universelle de Paris de 1900. Supplement 26.
— Canons Pozzuoli-Armstrong. Supplement 26.

Internationale Revue. L'affût à recul de la bouche à feu pour canons de campagne. Supplement 26.
— La question du canon de campagne en Suisse. Supplement 26.
— Cartouches pour mitrailleuses. Supplement 26.
— L'éclatement d'un canon de la marine italienne. Supplement 26.
— Production du matériel d'artillerie et des munitions (portugais) dans le pays. Supplement 26.
— Nonveau modèle de canon italien de campagne (vendu). Supplement 26.
— Leistungsfähigkeit und Kriegsbrauchbarkeit des (deutschen) Gewehres 88. Juni.
— Schießübungen im Lager von Châlons. Juni.
— Zur Errichtung einer Corditfabrik (in Britisch-Indien). Juni.
— (Japanischer) Schützenverein. Juni.
— Ausrüstung der mexikanischen Cavallerie mit Petarden oder Handgranaten. Juni.
— Die Browning-Pistole für die siamesische Armee. Juni.
— (Spanische) Artillerie-Schießcurse (1901). Juni.
— Versuche mit Schnellfeuerfeldgeschützen (zu Sandy Hook). Juni.
— Einführung der antomatischen Pistole Borchardt-Lueger (Nordamerika). Juni.
— Les pièces à tir courbe de marine à l'Exposition de Paris, par J. Castner. Supplement 27.
— L'artillerie dans la guerre du Transvaal. Supplement 27
— Différents canons de campagne à recul sur l'affût Supplement 27.
— Le rendement balistique du nouveau fusil hollandais. Supplement 27.
— Les nouveaux canons allemands à tir rapide. Supplement 27.
— Encore les canons allemands délivrés à l'Angleterre. Supplement 27.
— Die englische Feldgeschützfrage. Bhft. 19.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschnle in den letzten vier Jahren und deren Bedeutung für die Ausbildung der Infanterie" (Bspr.). Bhft. 19.

Kriegstechnische Zeitschrift. Die Entwicklung der Faustfeuerwaffe, von A. Fleck. 1, 2.
— Rückblick auf die Schussgeschwindigkeit der Feldartillerie. 1.
— Infanteriegeschosse mit Längsrillen. 1.
— Das Nordenfelt-Cockerill Schnellfeuer-Feldgeschütz. Eine artilleristische Studie. 1.
— Ein Selbstfahrer mit Maschinengewehr. 1.
— Ersatz für den Handschutz an Gewehren. 1.
— „Anleitung zum Gebrauch der Meßkarte" (beim Schießen) (Bspr.). 1.
— Mündungsgeschwindigkeit von Büchsengeschossen. 2.
— Das neue Libelleninstrument Mod. 1899 für die Feld- und Gebirgsgeschütze in Russland. 2.
— Ein neues Selbstladesystem für Gewehre, von Lieut. O. Kovařik. 3.
— Artilleristisches aus dem Transvaalkriege. 3.
— Die Anwendung der Wahrscheinlichkeitslehre auf das gefechtsmäßige Abtheilungsschießen der Infanterie, von H. Rohne. 3
— Die Verwendung abgeschossener Patronenhülsen. 3.
— Pozzuoli-Armstrong-Rohre. 3.
— Russische Bajonette. 3.
— „Taschenbuch für die Feldartillerie" (Bspr.). 3.
— „Vorträge aus der Artillerie-Lehre" (Bspr.). 3.
— Die russische Kriegstechnik auf der Pariser Weltausstellnng 1900, von Major J. Schott. 4
— Zur Feldgeschützfrage in der Schweiz. 4.
— Vortheile und Nachtheile der Rohrrücklauflaffete für Feldgeschütze. 4.
— Der neue Fernrohr-Richtapparat der niederländischen Artillerie. 4.
— Das selbstthätige Colt-Gewehr. 4.
— Eine neue Visiervorrichtung für Schusswaffen. 4.
— Das Schweizer Feldartilleriematerial 1901. 5.
— Verschiedene Rohrrücklauflaffeten-Systeme für Feldgeschütze. 5.

Kriegstechnische Zeitschrift. Die neue 12-in. (30·5 cm) Kanone L 40 der Vereinigten Staaten-Marine. 5.
— Die automatische Repetierpistole Browning, von Oberst E Hartmann. 6.
— Neue Methoden zur Berechnung des Verlaufs der Gasdruckkurven in Geschützrohren, von Major Heydenreich (Forts.). 6.
— Noch einmal der Witterungseinfluss auf die Flugbahn der Gewehrgeschosse, von H. Robne. 6
— Die Tiefenausdehnung der Geschossgarbe. Eine ballistische Studie von Hauptmann Parst. 6.
— Abermals die Centrifugal-Kanone. 6.
von Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über die Handfeuerwaffen, 1900. II. Theil.
— Bericht über das Material der Artillerie, 1900. II. Theil.
— Übersicht über die Erfindungen und Entdeckungen auf militär-technischem und chemischem Gebiete, 1899—1900. II. Theil.
Wajennij Sbornjik. Benöthigt die Cavallerie die Lanze? Gedanken von Th Zubarew. 3.
— Artilleristische Bemerkungen, von A. Baumgarten (Forts). 6.
Artillerijskij Journal. Artilleristische Fragen, von A. Baumgarten (Schluss). 1.
— Die Nitrierung der Cellulose mit einer geringen Quantität einer säueren Mischung, von Oberst Kissnemsski. 1.
— Die Artillerie auf der Pariser Weltausstellung, von A. Nilus (Forts.). 1. 3, 5.
— Berichtigung zum im Hft. 4 (Jahrg 1900) enthaltenen Aufsatze: „Über die Anwendung der Anamorphose der Curven etc.", von N. Langenscbeld. 1.
— Schießtafeln für Küsten- und leichte Mörser, bei Anwendung von rauchlosem Pulver (in Russland). 1.
— Schmidt's Chronograpb. 1, 6.
— Über Geschützschilde für Küstengeschütze. 1.
— Der Sattel der Fahrkanoniere der Kasaken-Batterien. 1.
— Schießversuche der Festungs-Artillerie zu Kertsch. 1.
— (Russiscbe) Schießversuche mit einem leichten 8zölligen Geschütz. 1.
— Mörser, um den Hagel zu bekämpfen. 1.
— Schießversuche mit schwarzem prismatischem Pulver (in Russland) 1.
— Betreff die Aluminiumquadrante für die Feldgeschütze. 1.
— Lineal zur Controllierung der Quadranten. 1.
— Über die Controlle der Gabelbildung, von S. Delwig. 2.
— Über die Berechnung der Schießresultate, von N. Zytowitsch. 2.
— Über die Nitrierung von hygroskopischer Watte mit einer großen Quantität einer säueren Mischung bei einer Temperatur von 14°—15° Centigraden, von G. Kissnemsski. 2, 3.
— Betreff die Glasatschew-Geschütze. 2.
— Madsen's Automat-Gewehr. 2.
— Änderungen an der Gatling-Mitrailleuse. 2.
— Versuche mit einer Feldmörser-Laffete aus der Fabrik Dilpopp, Rau und Löwenstein (in Russland) 2.
— Achremenko's Räder. 2, 6.
— Über die Packung des Trains einer (russischen) leichten Batterie. 2.
— Über den Einfluss der Bodenvibrationen auf die Distanzmesser. 2.
— Die Entwicklung der Feldartillerie in Bezug auf Material, Organisation und Taktik von 1870—1892, von Generallieutenant N. Müller (Forts.).
— Beilagen zu den Heften Nr. 2—6
— Das deutsche Feldgeschütz Mod. 1896, von N. Zytowitsch. 3.
— Die Schießtafeln des (russiscben) 6zölligen Mörsers. 3.
— Ein Instrument zur Erleichterung der Schusscorrectur aus Küstengeschützen nach einem beweglichen Ziele (Russland). 3.
— Über die Schutzvorrichtung der leichten Geschütze mit Kolbenverschluss (Russland). 3.

Artillerijskij Journal. (Russische) Schießversuche aus leichten 8zölligen Geschützen mit Pyroxilingeschossen. 3.
— Über die Mitrailleusen, System Gatling. 3.
— Die Shrapnels der Fabrik Dilpopp, Rau und Löwenstein. 3.
— (Russische) Versuche mit leichten Geschütz- und Feldmörser-Laffeten. 3.
— Versuche mit Rädern verschiedener Modelle (in Russland). 3.
— Versuche mit Feldstechern von großem Vergrößerungsvermögen (Russland). 3.
— Hauptmanns Jeljaschewitsch Tempier-Schlüssel. 3.
— Über die von Hauptmann Ratschinski vorgeschlagenen Änderungen beim Richten der Festungsgeschütze. 3.
— Die Vertheilung des Artilleriefeuers, von A. Baumgarten. 4.
— Über den stereoskopischen Entfernungsmesser. 4.
— Eine Parallele zwischen Aufsatz- und Quadranten-Richtung, von N. Zytowitsch. 4.
— „Über die Anwendung der Anamorphose der Curven, welche die Beziehungen der Hauptschießdaten darstellen, beim Entwerfen der vereinfachten Schießtafeln" (Bspr.). 4.
— Über die Schießtafeln des (russischen) 11zölligen Mörsers. 4.
— Betreff ein Schnellfeuer-Gebirgsgeschütz-Modell. 4.
— Lutzki's Mitrailleusen-Automobil. 4
— General's Kokorin Küstenmörserlaffete. 4.
— Über das 10zöllige Geschütz der Obuchow'schen Fabrik. 4.
— Zur Erzeugung von 3zölligen Shrapnels (Russland). 4.
— Das blinde Schießen aus Schnellfeuergeschützen (in Belgien). 4.
— Über die mit den Controlls-Apparaten des Generalmajors Rosow und des Oberstens Grumm-Gřimajlo angestellten Versuche (Russland) 4.
— Oberstlieutenants Hamasow Telemeter für die Feldartillerie. 4.
— Zur Frage des Shrapnelschießeus aus Festungs- und Belagerungsgeschützen unter Messung der Spreng-Intervalle und Spreng-Höhen der Shrapnels, von Hauptmann Paschtschenko. 5.
— Beschreibung des Apparates mit dem Controlfernrohr, System M. E. Grumm-Gřimajlo, zur Schulung der Richtkanoniere. 5.
— „Vollständiger Artillerie Cursus" (Forts.) (Bspr.). 5.
— „L'artillerie à l'exposition de 1900" (Bspr.). 5.
— Über die Schießtafeln des (russischen) 42linien-Geschützes. 5.
— Versuche mit Lieutenants Zirg Winkelmessern. 5.
— Versuche mit Beobachtungsleitern bei der (russischen) Artillerie. 5.
— Bericht über die Schießübungen der (russischen) Feldartillerie im Jahre 1899. 5.
— Noch ein Wort über das Schießen mit Markierpatronen bei der Feldartillerie, von Lieutenant Plawski. 6.
— Fürst Gagarin's Manometer-Presse. 6.
— „Der stereoskopische Distanzmesser" (Bspr.). 6.
— Über die Größe der Ladungen aus rauchlosem Pulver für das (russische) 8zöllige leichte Geschütz und den 9zölligen leichten Mörser. 6.
— Scott's teleskopischer Zielapparat. 6.
— (Russische) Versuche mit 3zölligen Shrapnels. 6.
— Beschießung einer 11zölligen Panzerplatte (in Russland). 6.
— Das Gewicht der Segmentgranaten 8zölligen, 9zölligen und 11zölligen Calibers. 6
— Lampen für die Pulvermagazine (Russland). 6.
— Generalmajor Kobosew's automatischer Beobachtungapparat. 6.
— Kaibel's Distanzmesser. 6

Warschawskij Wajennij-Journal. Das deutsche Infanterie-Gewehr. 1.
— Die Bewaffnung des deutschen Expeditionscorps in Ostasien. 1.
— Dr. Segler's Panzer. 1.
— Schweizerische Versuche mit Schnellfeuergeschützen. 1.
— Ist der Cavallerie die Lanze nothwendig? Von A. Litwinow. 2.
— Zur Einführung der Mitrailleuse in der deutschen Armee. 2.

Warschawskij Wajennij - Journal. Der Apparat Langenbruch zur Bestimmung des Treffpunktes. 2.
— Daten über das deutsche Gewehr Mod 98. 2.
— Englische Kriegsmaterialbestellungen in Deutschland. 2.
— (Österreichische) Versuche mit einem neuen Feldgeschütz. 2, 5.
— Schießplätze für das Schulschießen (in Österreich). 2.
— Neue Schnellfeuergeschütze (in Italien). 2, 3.
— Das Freddi - Gewehr (Italien). 2.
— Schießcurse (in England). 2.
— Die Mitrailleuse Hotchkiss (in Belgien). 2.
— Batterien zu vier oder zu sechs Geschützen? 3.
— (Österreichs) Festungs-, Belagerungs- und Küstengeschütze. 3.
— Vergleichsschießen zwischen einer Mitrailleuse Hotchkiss und einer Abtheilung von 50 Schützen (in Frankreich). 3.
— Welche Pike unsere Cavallerie benöthigt. 4.
— Schießübungen mit Feldhaubitzen (in Jüterbog). 4.
— Das englische Artillerie-Material in Südafrika. 4.
— Schießübungen der italienischen Reserve-Officiere. 5.
— „Die Schießausbildung der Rekruten und der länger dienenden Soldaten“ (Bspr.) 5.
— „Das Feldhaubitzmaterial 98“ (Bspr.). 5.
Arushejnij Sbornjik. Die (russische) Patrontasche zum 3linien-Gewehr. 1.
— Versuche mit dem Zielgestell des Hauptmanns Sobolewski. 1.
— (Russische) Versuche mit Revolverpatronen. 1.
— Meister's Trojtzki Zielgestell. 1.
— Des Lieutenants Dawydowitsch Instrument, um richtig zu zielen. 1.
— Hauptmann's Treteski metallene Zielscheibchen. 1.
— (Russische) Schießversuche mit verminderten Ladungen und Celluloidkugeln 1.
— Meisters Sergejew Revolver. 1.
— Versuche mit Obstlts Rutkowski Bronze. 1.
— Übersicht der Versuche, welche der Bewaffnung unserer Armee mit dem 3linien-Gewehr Mod. 91 vorangiengen, von N. Jurllow (Forts.). 1, 2.
— Über das Vornehmen des Schießens bei den Truppen (in Russland), von W. Haskewitsch. 1.
— Beschreibung des 3linien-Gewehres Mod. 1891. 1.
— Betreff das von August Ehun neuerfundene Kriegsgewehr. 2.
— Über einen Packsattel zum Munitionstransporte durch Kameele. 2.
— (Russische) Versuche mit Säbelklingen verchiedenen Aufschliffes. 2.
— Automatische Pistolen, System Mannlicher. 2.
— Lieutenants Popow Telemeter. 2.
— Lieutenants Bogomoljez Revolverzeichnungen. 2.
— Über die mit Hauptmanns Ssamborski Telemeter angestellten Versuche. 2.
— (Russische) Versuche mit einem von T. Stormont-Murphy erfundenen Schilde zum Schutze gegen Gewehrkugeln. 2.
— Hauptmanns Shilin Telemeter (russische Versuche). 2.
— Über die Bewaffnung der deutschen Truppen mit dem Gewehr Mod. 98. 2.
— Errichtung von Munitions-Magazinen in Kwantun. 2.
— Die Pulverprobe bei den Jagdfeuerwaffen. 2.
— „Waffenlehre“ (Bspr.). 2.
— „Leitfaden betreffend das Gewehr und Seitengewehr 98“ (Bspr.). 2.
— „Das Gewehr 1898“ (Bspr.). 2.
— Instruction über die Einrichtung und Verwendung des Revolvers Mod. 1898“ (Bspr.). 2.
— Das volle, das cylindrisch ausgehöhlte und das gerillte Gewehrgeschoss. 2.
— Daten über das neue Gewehrmodell der (schweizerischen) Special-Truppen. 2.

Arushejnij Shornjik. Die Mitrailleuse Hotchkiss in Belgien. 2.
— Prüfung der englischen Officiere im Schießwesen. 2.
— Über die Bewaffnung der japanischen Infanterie. 2.
— Ein neues Gewehrmodell in England. 2.
— Automobil-Mitrailleuse in Amerika. 2.
— Das österreichische Revolver-Modell 1898. 2.
— Das deutsche Gewehr, Modell 1898. 2.
L'écho de l'armée. Le revolver allemand (système Mauser). 1.
— Sabre et baïonnette. 2.
— Le nouveau Krupp (à tir rapide de 28 cm). 2.
— Tir des réservistes et des territoriaux à Paris. 5.
— Expériences comparatives de tir (en France). 5.
— Canons à tir rapide en Angleterre. 5.
— Distribution du nouveau fusil allemand modèle 1898. 6.
— Les champs de tir (en France). 6, 10, 22.
— Ecoles à feu (françaises). 6, 15, 18, 19.
— Le nouveau fusil allemand. 8. 9.
— Nouveaux canons français 8, 9.
— Les nouveaux canons à tir rapide (belges). 9.
— L'armement du train (en France). 10.
— Les tirs du Havre. 11.
— Renouvellement du matériel de l'artillerie autrichienne. 12.
— La balistite (en Italie). 13.
— Le nouveau canon suisse. 13, 15.
— Fusil court (pour les troupes spéciales suisses). 14.
— Exercices de tir (en France). 15.
— Un nouveau fusil (système Pistorius). 16.
— Un nouveau canon (en France). 17.
— Nouveau fusil de guerre (système Macchia). 20.
— Le canon Nordenfeld-Cockerill (en Belgique). 21.
— Mitrailleuses pour les forts de Spandau. 21.
— Le nouveau revolver (suisse). 22.
— Expériences (prussiennes) avec des poudres sans fumée. 23.
— Le tir contre la grêle. 25.
— Le champ de tir de Bard. 26.
— Un nouveau fusil (français, système Barthe). 26.
Le progrès militaire. Canons de campagne de 7cm (en Italie). 2111.
— Batteries à tir rapide (en Angleterre). 2114.
— Les exercices de tir (en France). 2115.
— Le fusil (allemand) modèle 1898. 2116.
— Confusions de cartouches (en France). 2118.
— Défaut des canons à tir rapide (anglais). 2121.
— L'épée (française) 2122.
— Ecoles à feu (en France). 2123
— Le général Renault-Morlière et l'armement de la cavalerie 2124.
— Allocation de cartouches aux sociétés de tir (en France). 2124
— Nouvel armement de l'artillerie (suisse). 2128.
— L'artillerie de campagne (russe). 2128.
— Munitions pour les fusils (Allemagne). 2129.
— Multiplicité des pièces (anglaises) en Afrique. 2129.
— Essais d'artillerie à tir rapide (en Espagne). 2130.
— „L'armement de l'infanterie" (revue). 2130.
— „Matériel d'artillerie suisse" (revue). 2130.
Journal des sciences militaires. Les armes portatives (fin). Januar.
— „Die Küstenartillerie" (revue). Januar.
— „L'armement de l'infanterie" (revue). Mai.
— Etude sur l'enseignement de l'école normale de tir d'infanterie, par Magg. Juni.
Revue du cercle militaire. L'artillerie à tir rapide. 4.
— A l'école de tir d'infanterie (allemande). 5.
— Expériences de tir d'artillerie accéléré (en Espagne). 6.

Revue du cercle militaire. Achat (espagnol) de matériel d'artillerie à tir rapide. 6, 8.
— Armement de la cavalerie (italienne). 6.
— Enseignement du tir dans l'artillerie (française). 7.
— Cours de tir à la mer pour les officiers d'artillerie territoriale (français). 7.
— Corps (allemands) armés du nouveau fusil. 7.
— Un nouveau projectile d'infanterie (en Autriche). 8.
— La jumelle télémètre Souchier dans la cavalerie (française). 10.
— La visibilité des uniformes en campagne, par le lieutenant A. Clément-Grandcourt. 11.
— Les nouvelles batteries Ehrhardt (en Angleterre). 11, 17.
— Cours de tir pour l'artillerie (espagnole). 12.
— Sociétés de tir (en France). 13.
— Le fusil court des troupes spéciales (suisses). 13.
— Nouvel armement de l'artillerie (suisse). 13, 16.
— Expériences d'artillerie (en Autriche). 15, 16.
— Remplacement des pièces actuelles de l'artillerie (russe). 15.
— Exercices de tir au camp de Châlons en 1901. 16.
— Ecoles à feu pour l'artillerie (anglaise). 19.
— Armement des troupes du landsturm (autrichien) avec des fusils Mannlicher. 19.
— Officiers (anglais) envoyés aux écoles à feu de l'artillerie. 20.
— Un nouveau fusil aux (Etats-Unis). 20.
— „Armes à feu, viseurs optiques, appareils téléscopiques" (revue). 20.
— Ecole de tir de l'artillerie (près de Veszprim). 21.
— La fabrication du fusil (allemand) modèle 1898. 22.
— Expériences de tir (américaines) avec des mortiers. 22.
— Armes des cosaques du Kouban et du Térek. 22.
— Boucliers pour les bouches à feu (aux Etats-Unis). 24.
— Une nouvelle mitrailleuse (anglaise, système Simpson). 26.

Revue militaire des armées étrangères. Ecoles à feu (italiennes) en 1901. 882.
— Allocations en munitions (Italie). 882.
— Réarmement de l'artillerie (russe). 882.
— „Les armes portatives" (revue). 882.
— „Le nouveau matériel d'artillerie de campagne suisse, modèle 1901" (revue) 882.

Revue d'artillerie. Chevaux et voitures d'artillerie, par le chef d'escadron P. Machart (suite). Januar, März—Juni.
— Matériel d'artillerie Ehrhardt à tir rapide, par le lieutenant J. Pesseaud. Januar.
— Transformation projectée de l'armement de l'artillerie de campagne (aux Etats-Unis). Januar.
— Cours de tir de campagne (en Italie) pour la saison d'hiver 1900—1901. Januar.
— „Fortschritte und Veränderungen im Gebiete des Waffenwesens in der neuesten Zeit" (revue). Januar.
— L'artillerie Vickers-Maxim à l'exposition universelle de 1900, par le lieutenant J. Pesseaud. Februar.
— A propos du projectile de moindre résistance, par le capitaine L. Decepts. Februar.
— Canons de campagne à tir rapide. Februar.
— Nouveau matériel de 75^{mm} à tir rapide (italien). Februar.
— „A Second Supplement to a Revised Account of the Experiments Made with the Bashforth Chronograph" (revue). Februar.
— Diversité du matériel d'artillerie (anglais) en service dans l'Afrique du Sud. März.
— Achat de matériel d'artillerie à tir rapide (Espagne). März.
— „Balistique extérieure" (revue). März.
— „Balistica de las armas portatiles" (revue). März.

Revue d'artillerie. „L'artillerie des usines françaises à l'exposition universelle de 1900" (revue). März.
— „Armas de guerra" (revue). März
— „L'artillerie à l'exposition de 1900" (revue). März.
— Armes à feu postatives de gnerre, par le capitaine V. Leleu. April.
— Note sur l'utilisation d'un point de pointage sur le coté, par le lieut.-colonel Mayer-Samuel. April
— Renseignements complémentaires sur l'obusier lèger de campagne de 10cm, 5 M. 98. Obusier lourd de campagne de 15cm (Allemagne). April.
— Matériel d'artillerie de campagne (suisse) modèle 1901. April.
— „Le nouveau matériel d'artillerie de campagne suisse, modèle 1901" (revue). April.
— Les calculs de tête. Mai.
— Note sur le tir masqué. Mai.
— Envoi d'officiers généraux dans les écoles de tir (en Allemagne). Mai.
— Cours de tir d'artillerie pour officiers supérieurs et subalternes (en Espagne). Mai.
— Envoi d'officiers généraux et supérieurs aux écoles à feu de l'artillerie (en Russie). Mai.
— Canons de campagne à boucliers et à long recul sur l'affût. Mai.
— L'artillerie de Saint-Chamond à l'exposition universelle de 1900, par le capitaine M. C. Curey. Juni.
— L'artillerie paragrêle, par le lieutenant J. Pesseaud. Juni.
— Le tir de l'artillerie à pied allemande, d'après l'instruction du 9 juillet 1900, par le lieutenant L. Ulmer (resumé). Juni.
— Appareil Desprez pour la traction élastique. Juni.
— Pistolets automatiques (aux Etats-Unis). Juni.
Revue de cavalerie. La lance démontable. April.
Rivista militare italiana. Circa i cannoni a tiro celere da campagna in istudio in Austria-Ungheria. 1.
— „Fuoco unico per la fanteria" (recensione). 2.
— Mitragliere Hotchkiss (in Belgio). 2.
— Armi per il Landsturm (in Isvizzera). 2.
— Il tiro a segno e la nazione armata. 3.
— „L'armement de l'infanterie" (recensione). 3.
— Batterie di prova di cannoni da montagna ed obici da campagna (Austria). 4.
— Cannoni per stimare le distanze nel fuoco di fucileria (Germania). 4.
— Catuccia belga per le esercitazioni di tiro. 5.
— Il nuovo armamento dell'artiglieria campale svedese e norvegese. 5.
— Per lo studio degli esplosivi, pel tenente E. Cianetti. 6.
— Esercitazioni di tiro (francesi). 6.
Rivista d'artiglieria e genio. L'azione degli esplosivi nelle armi secondo il colonnello Mata, pel capitano G Bianchi. Januar—März.
— Il problema del nuovo cannone da campagna in Austria-Ungheria. Januar, April, Mai.
— Un nuovo projetto da fucile (austriaco). Januar.
— La questione dei cannoni campali a tiro rapido (in Austria). Januar.
— Nuova pistola pell'esercito (austriaco). Januar.
— Materiale da guerra esistente in Cina. Januar.
— Ordinazione (inglese) di bocche de fuoco. Januar.
— Nuovi cannoni campali (russi). Januar.
— Circa il nuovo cannone campale a tiro rapido (agli Stati Uniti). Januar.
— Pallottole con scanalature longitudinali. Februar.
— L'obice da 15 cm pesante nell'attacco dei forti di Peitang. Februar.
— Apparato Guttmann per misurare la forza espansiva degli esplosivi. Februar.
— Applicazione di un micrometro ad un cannochiale a prismi Zeiss-Krauss. Februar.
— L'artiglieria campale (argentina). Februar.
— Nuovo materiale da campagna a tiro rapido (in Germania). Februar.

Rivista d'artiglieria e genio. I nuovi cannoni a tiro rapido della marina (tedesca). Februar.
— Circa l'adozione definitiva delle mitragliatrici (in Germania). Februar.
— Esperienze di tiro (in Ispagna). Februar.
— Notizie sui nuovi cannoni (americani) da 305 e 152 mm. Februar.
— Torpedine aerea (svedese). Februar.
— Polveri impiegate dai diversi stati. Februar.
— Sulla velocità minima, von F. Siacci. März, April.
— Apprezzamento del risultato dei colpi e condotta del fuoco nel tiro contra ballone frenato, pel capitano V. Quadrio. März.
— L'artiglieria di campagna francese. März.
— Cordite e liddite. März.
— Il fucile Daudetau. März.
— Disposizioni regolamentari per la scuola di tiro dell'artiglieria a piedi tedesca. März.
— Il cronografo Sohmidt (nei poligoni dell'artiglieria francese). März.
— L'istruzione sul tiro nell'artiglieria (francese). März.
— Prove di tiro con mitragliatrici (in Francia). März.
— Le mitragliatrici campali (francesi). März.
— Binoccoli stereoscopici (in Francia). März.
— Questioni relative al materiale dell'artiglierla da campagna (tedesca). März.
— Circa l'adozione di un nuovo fucile (in Germania). März.
— Corpi (tedeschi) armati del nuovo fucile. März.
— Adozione di un nuovo modello di fucile Lee-Metford (in Inghilterra). März.
— Alzi a cannocchiale per fucili (agli Stati Uniti). März.
— Sostituzione delle artiglierie da costa (americane) esistenti con altre di nuovo tipo. März.
— Materiale d'artiglieria da campagna M. 1901 (in Isvizzera). März.
— „Balistica de las armas portátiles“ (recensione). März.
— „Tablas balisticas de las funciones primarias y secondarias para el uso del metodo de Siacci“ (recensione). März.
— Gli spari oontro la grandine. April.
— Il nuovo materiale dell'artiglieria campale svizzera, mod. 1901. April, Juni.
— Cannone americano da 16 pollici. April.
— Disposizioni regolamentari pella scuola di tiro dell'artiglieria campale tedesca. April.
— Giudizi americani sul cannone da montagna Vickers-Maxim. April.
— Corona speciale per proietti. April.
— Nuovo poligono pella scuola centrale di tiro dell'artiglieria campale (austriaca). April.
— Esperienze d'artiglieria (a Pilsen). April.
— Il fucile corto mod. 1889—1900 pelle truppe speciali (svizzere). April.
— La nuova istruzione sul tiro per l'artiglieria a piedi tedesca. Mai, Juni.
— Esperienze di tiro al poligono di Veszprim. Mai.
— Munizionamento delle nuove batterie francesi. Mai.
— Circa l'adozione delle mitragliatrici (in Francia). Mai.
— Scuola ti tiro al campo di Châlons. Mai.
— Il cannocchiale telemetro Souchier nella cavalleria (francese). Mai.
— Materiale d'artiglieria (inglese) in servizio nell'Africa del sud. Mai.
— Acquisto di cannoni a tiro rapido da campagna (Spagna). Mai.
— I mortai da costa degli Stati Uniti. Mai.
— Le nuove artiglierie campali presso alcuni stati non europei. Mai.
— „L'artillerie à l'Exposition“ (de Paris) (recensione). Mai.
— „Armas de guerra“ (recensione). Mai.
— Il trattato di materiale d'artiglieria del generale Wille, pel tenente colonnello L. De Feo. Juni.
— Rapidità di tiro delle artiglierie navali inglesi. Juni
— Tiri eseguiti contro corazze con granate cariche di maximite. Juni.

Journal of the United States Artillery. The „Belleisle" Experiment. 47.
— Spanish Ordnance in the Defenses of Havana, by Lieut. H W. Schull. 48.
— A Discussion of the Errors of Cylindro-ogival Projectiles, by General Douny 48
— Mounting Carriages for 12-inch B. L. Rifles, by Lieut. R. E. Wyllie. 48.
— Fire Control and Fire Direction, by Captain G. N Whistler. 49.
— Automatic Sighting as Applied to Sea-coast Artillery Fire, by Lieut. F. H. Gallup. 49.
— The 16-inch Breech-Loading Rifle, by Colonel J. P. Farley. 49.
— The Care of Guns, Carriages and Projectiles, by Captain Hamilton Rowan. 49.
— A Portable Folding Forge. 49.
— Modern Artillery, by A. T. Dawson. 49.
— Laflin and Rand Powder. 49.
— Score with Laflin and Rand Smokeless Powder. 49.
— Field Glasses for Service, by Major G. Oshorn. 49.
— „Untersuchung über die Vibration des Gewehrlaufes" (review). 49.
La Belgique militaire. „L'armement de l'infanterie" (revue). 1550.
— Circulaire annuelle sur le tir (en Belgique). 1553.
— Le pistolet Browning. 1554.
— „Waffenlehre" (revue). 1554, 1556.
— La technique et l'art des feux d'infanterie. 1558.
— Canons de campagne belges à tir accéléré. 1558.
Revue de l'armée belge. Etude sur les nouvelles poudres, par le major Ch. de Schryver (suite). Januar, Februar.
— Quelques mots à propos du matériel de campagne système Cockerill-Nordenfelt, par le colonel Moreau. Januar, Februar.
— Etude sur le tir de l'infanterie, à distance inconnue au-delà de 800 m, par le lieutenant J. Swarts. März, April.
— Le tir des obusiers de campagne. März, April.
— Nouvel armement de l'artillerie de campagne (en Autriche). März, April.
— Les balles dum-dum et la lyddite März, April.
— „L'artillerie à l'exposition de 1900" (revue). März, April.
— Canon de campagne à tir rapide, système Nordenfelt-Cockerill, par Per de Nordenfelt. Mai, Juni.
— Le nouveau fusil de l'infanterie en France et en Allemagne. Mai, Juni.
— La mitrailleuse Mai, Juni.
— Encore quelques mots au sujet des pistolets automatiques. Mai, Juni.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Application eines Mikrometers an ein Fernrohr, von Lieutenant M. Berg. 2.
— Freiwilliges Schießwesen (in der Schweiz). 4, 5, 8, 9.
— Neue 28 cm Schnellfeuergeschütze in der deutschen Marine. 9.
— Die deutschen Geschützlieferungen für England. 9.
— Das neue italienische Feldgeschütz. 9.
— „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armeeschießschule in den letzten vier Jahren" (Bspr.). 10.
— Neubewaffnung der (schweizerischen) Artillerie. 11—16. 24.
— Bewaffnung der Specialtruppen (Schweiz). 11.
— Die k. und k. Armeeschießschule zu Bruck a. d. Leitha. 12.
— Die Haltung der deutschen Sprengstofftechniker gegenüber dem neuen Sprengstoff von Hudson-Maxim. 14.
— Der neue schweizerische Revolver. 15, 21.
— Geschützerprobung (in Österreich-Ungarn). 16.
— Das neue (österreichische) Feldgeschütz. 16.
— Vorschriften für das Reinigen der Gewehre (in der Schweiz). 17.
— Schießunterricht der (schweizerischen) Cadettencorps. 22, 25.
— Neue Marinegeschütze (Österreich). 22.
— „Tafel für den Unterricht über das Gewehr 98" (Bspr.). 24.
— Versuche mit neuen Gebirgsgeschützen (in Italien). 25.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Ein Batterieschießen mit Ehrhardt'schen Geschützen, von Obstlt. Leydhecker. 1; — Besprechung von Obstlt. Callenberg. 2.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Der Krupp'sche Leitwellverschluss C/99 (Schluss). 1.
— Zu Ehrhardt's Schnellfeuer-Feldkanonen C/1900. 1.
— „Die Berechnung der Schusstafeln" (Bspr.). 1.
— Das Nordenfelt-Cockerill Schnellfeuer-Geschütz. 2.
— Le canon de campagne à tir rapide Ehrhardt, modèle 1900. 2.
— Antwort an Herrn Obstlt. Leydhecker und an Herrn μ, von F. G. Affolter (betr. die Neubewaffnung der schweizerischen Artillerie). 2.
— Was soll mit unserem 8·4 cm Ordonnanzgeschütz geschehen? Von Obst. F. G. Affolter. 2; — Bemerkungen, von H. Bleuler. 3.
— Anbringung eines Mikrometers an ein Fernrohr, von Lieut. M. Berg. 2.
— Die Neubewaffnung der italienischen Artillerie. 2.
— Zur Förderung des freiwilligen Schießens in der Schweiz. 2.
— Einführung eines neuen Materials für die (schweizerische) Feldartillerie. 3.
— Zur Frage der Neubewaffnung unserer Artillerie, von Obst. Bluntschli. 4.
— Zur Schnellladerfrage. 4, 6.
— Vortheile und Nachtheile der Rohrrücklauflaffette für Feldgeschütze. 4.
— Die Patronen des (deutschen) Gewehrs 98. 4.
— Einschießkanonen für die Infanterie (in Deutschland). 4.
— (Frankreichs) Artillerie. 4.
— Die Ablieferung mehrerer Ehrhardt'scher Schnellfeuergeschütze (Österreich). 4.
— Major Unges neuerfundener Lufttorpedo. 4.
— „Waffenlehre" II. Thl. (Bspr.). 4.
— Die „Pom-Poms" im Transvaalkriege. 5.
— Versuchsschießen (in Frankreich). 5.
— Schussgeschwindigkeiten der Artillerie. 5.
— Geschützconstructionen Schneider-Canet von Schneider & Co. in Creusot. 6.
— Schießversuche in Pilsen. 6.
— Marinegeschütz (in Österreich). 6.
— (K. und k.) Batterie C/99 zu sechs Geschützen. 6.
— „Gewehr Mod. 98" (Bspr.). 6.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. „Moderne Schießausbildung" (Bspr.). 1.
— Die neue 75 mm Artillerie (Italiens). 2.
— „De la résolution des problèmes de tir sur le champ de bataille" (Bspr.). 2.
— Schweizerische Schießprogramme für das Jahr 1901. 3.
— Die neuen Schießvorschriften unserer Infanterie 5.
— Betreff den Schießunterricht der (schweizerischen) Cadettencorps. 6.

Revue militaire suisse. Encore les canons Ehrhardt. 1.
— Adoption et déclassement de matériel d'artillerie de forteresse et de côtes (en Autriche). 1.
— Prescriptions pour les places de tir élémentaire (en Autriche) 1.
— Le tirographe Esparza (en Espagne). 1.
— Les canons à tir rapide (en Italie). 1, 2.
— Le fusil allemand modèle 98 2.
— Estimation des distances. 2.
— Les armes à feu dans le passé 2.
— Une cartouche à charge réduite (en Belgique). 2.
— Le fusil Freddi (Italie). 2.
— Le nouveau fusil (suédois). 2.
— Le nouveau matériel d'artillerie de campagne suisse, modèle 1901, par le lieut.-colonel E. Manuel. 3.
— Dissemblance des chargeurs des fusils allemands M. 88 et M. 98. 3.
— Les encouragements au tir (en Angleterre). 3.
— Application d'un micromètre à une jumelle pour la correction des tirs d'artillerie, par le lieutenant M. Berg. 3.

Revue militaire suisse. „L'artillerie à l'exposition de 1900“ (revue). 3.
— Matériel d'artillerie Ehrhardt à tir rapide. 4.
— Canons de campagne à long recul. 4.
— L'enseignement du tir aux recrues d'infanterie (en Suisse). 4.
— Les batteries d'essais du nouveau matériel de campagne (on Autriche). 4.
— Canons de gros calibre en acier fabriqués en Autriche. 4.
— Cours à l'école centrale de tir de l'artillerie (espagnole). 4.
— Hausse télémètre Ureta (en Espagne). 4.
— Commande de matériel et de munition d'artillerie de campagne à tir rapide (Espagne). 4.
— L'artillerie de campagne (française). 4.
— Matériel de campagne à tir rapide, système Schneider-Canet. 5.
— Table pour le tir de subdivision, par le lieutenant J. Cuttat. 5.
— La polémique sur le futur canon de campagne continue . . . . 5.
— Renvoi de l'introduction du nouveau matériel d'artillerie de campagne (en Autriche). 5.
— Essais faits avec les canons Ehrhardt (en Autriche). 5.
— Les cibles de guerre portatives (autrichiennes). 5.
— Pièce de montagne (en Italie). 5.
— Canons de campagne Krupp à tir rapide, modèles 1899 et 1901. 6.
— Avantages et inconvénients des canons de campagee à récul sur l'affût. 6.
— Nouveaux essais d'artillerie avec pièces à recul sur l'affût (en Suisse). 6.
— Armement du landsturm hongrois avec des fusils Mannlicher. 6.
— Le pistolet Browning (en Belgique). 6.

4. Ingenieurwesen. Befestigungskunst. Festungskrieg. Minierkunst. Pionnier- und Brückenwesen. Eisenbahnwesen. Telegraphie, Telephonie, Signalwesen. Luftschifffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. Baukunde im allgemeinen. Technologisches. (Über Festungen und Bahnen, auch die Aufsätze in strategischer und militär-geographischer Beziehung.)

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Steinpapier. Januar.
— „Manuel complet de fortification“ (Bspr.). April.
— „Grundriss des Festungskrieges“.“ (Für Officiere aller Waffen) (Bspr.). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Motorwagen für Militärzwecke, von Hauptmann V. Latka. LXII. Band. 2.
— Der Fesselballon im Feldkriege. LXII. Band. 3.
— Die Straßenlocomotive neuerer Construction zum Transport von Kriegsmaterial; ihre Verwendung im südafrikanischen Kriege 1900, von Oberst V. Tilschkert. LXII Band. 4.
— „Ein lenkbarer Flugapparat“ (Bspr.). LXII. Band. 4.
— Einzelfestung, Festungsreihen an Vortheidigungs- und Operationslinien und befestigte Operationsräume (Festungsgruppen), von Oberst V. Tilschkert. LXII. Band. 5.
— „Ein österreichisches Wasserstraßennetz“ (Bspr.). LXII. Band. 5.
— „Recueil des travaux techniques des officiers dn génie de l'armée belge“ (Bspr.). LXII. Band. 5.
— „Technische Hilfsmittel der Kriegführung und deren Verwertung“ (Bspr.). LXII. Band 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Eiserner Schwellenrost in Stampfbeton. 1.
— „Etude sur la résistance des constructions en béton au tir de l'artillerie“ (Bspr.). 1.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Versuche über Bruchfestigkeit von Beton-Eisen-Platten in Italien. Auszug von Major W. Wlaschütz. 2.
— Luxfer-Prismen, von Dr. Wächter. 2.
— „Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Kalender für 1901" (Bspr.) 2.
— „Recueil des travaux techniques des officiers du génie de l'armée belge" (Bspr.). 2.
— „Handbuch für Unterofficiere der k und k. Eisenbahntruppe" (Bspr.). 3
— „Lehrbuch der praktischen Photographie" (Bspr.). 3
— „Manuel complet de fortification" (Bspr.). 3.
— „Über das Problem der Luftschiffahrt" (Bspr.). 4.
— „Russisches Pass-Büchlein" (Bspr.) 4.
— Der Aërogengas-Apparat mit Heliol-Carburierung, von Dr. F. Wächter. 5.
— Festung Lötzen. 5.
— Lehnstangen in den Fenstern der oberen Stockwerke von (französischen) Kasernen. 5.
— „Théorie et tracé des freins hydrauliques" (Bspr.). 5.
— „La fortificazione passeggera coordinata alla tattica ed il còmpito dell' ufficiale del genio nelle svariate sue applicazioni" (Bspr.). 5.
— Wert und Anlage von Flusssperren, von Hauptmann F. Seidel. 6.
— Trockenheizverfahren für feuchte Locale, von Militär-Bau-Ingenieur Schilhan. 6.
— Drahtlose Telegraphie (in Russland). 6.
— „Die praktische Lösung von Feldbefestigungsaufgaben" (Bspr.). 6.
— „A Text-Book on Field Fortification" (Bspr.). 6.
Militär-Zeitung. Militär-aëronautische Anstalt (in Österreich). 3.
— Motoren für Kriegszwecke. 4.
— Lichtmaschinencurse (in Österreich). 5.
— Österreichische Luftschiffer in Russland. 6.
— Das Automobil in der (k. und k.) Armee. 8.
— Wiener Aëroclub. 10, 12.
— Eissprengungen durch k. und k. Pionniere 10.
— Neue Wasserstraßen (in Österreich). 12.
— Änderungen in den (k. und k.) Pionniermaterialsorten. 12.
— Die sibirische Eisenbahn. 12.
— Die militärische Bedeutung der Wasserstraßen. 13.
— Befestigung von St Maurice. 14.
— „Die praktische Lösung von Feldbefestigungs-Aufgaben" (Bspr.). 16.
— Die bosnischen Eisenbahnen. 18.
— Das Automobil in der Armee. 19.
— Ein neuer optischer Telegraph. 21.
— Versuche mit elektrischen Locomotiven (auf der Militärbahn Berlin-Zossen). 23.
Armeeblatt. Automobile (in Deutschland). 1.
— Grenzbefestigungen (in der Schweiz). 1.
— Die sibirische Eisenbahn. 1.
— Ingenieurs Kress Luftschiff. 2.
— Gf. Zeppelin über die Zukunft der Luftschiffahrt. 3.
— Die Herstellung eines Stahles, der an Härte alles Dagewesene übertrifft (Berlin). 3.
— „Die Photographie in Farben" (Bspr.). 4.
— Declassierung von (französischen) Festungen. 5, 14.
— Lichtmaschiuencurse (in Österreich). 6, 8.
— Brieftauben bei der (französischen) Cavallerie. 7.
— Ein amerikanisches Stahl-Trust. 8.
— Die 18. Militär-Brieftauben-Ausstellung (in Berlin). 9.
— Elektricität, direct aus Sonnenstrahlen zu erzeugen. 10.
— Geräthe für Flussübergänge (Frankreich). 11.
— Ausbildung im Telegraphenwesen (Frankreich). 11.

Armeeblatt. Vergrößerung der Festung Antwerpen. 11.
— Wiederherstellung abgefahrener Eisenbahnschienen. 11.
— Neues Signalsystem für die Marine. 11.
— Automobile für die (französische) Armee. 14.
— „Betrachtungen über die Zukunft des mechanischen Zuges für den Transport auf Landstraßen" (Bspr.). 14.
— Die praktische Lösung von Feldbefestigungsaufgaben" (Bspr.). 15.
— Motorwagen und Fahrräder für die (französische) Armee. 16.
— Über Änderungen der (deutschen) Militärtransportsordnung für Eisenbahnen. 17.
— „Grundriss des Festungskrieges" (für Officiere aller Waffen) (Bspr.). 18.
— Auf dem Gebiete des Automobilismus (Neuerungen). 19.
— Versuche mit einem zusammenlegbaren Fahrrad (Belgien). 20.
— Herstellung von Panzerplatten (nach einem neuen System, in Nordamerika). 20.
— Automobil-Eisenbahnwagen (in Österreich). 20.
— Die II. internationale Automobil-Ausstellung (in Wien). 22.
— Das Brieftauhenwesen (in Belgien). 24.
— „Technologisches Lexikon" (Bspr.). 24.
— Preisausschreibung des englischen Kriegsministeriums für automobile Lastwagen. 25.
— Die Herstellung ungeschweißter Ketten. 25.
— Zur Automobilfahrt Paris—Berlin. 25, 26.
— Betreff die Zugsausrüstung der (k. und k.) Pionniertruppen. 26.
— Automobil-Kriegsfahrzeuge (in Deutschland). 26.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die Lebensdauer der Telegraphenkabel. 2.
— „Die Misserfolge der Photographie und die Mittel zu ihrer Beseitigung" (Bspr.). 2.
— „Technologisches Lexikon" (Bspr.). 2.
— „Grundriss der Befestigungslehre" (Bspr.). 4.
— „Röhrenfabrication" (Bspr.). 5.
— „Feuersicheres Holz" (Bspr.). 6.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „A French-English Military Technical Dictionary" (Bspr.). März.
— Über den gegenwärtigen Stand des mechanischen Zuges auf Landstraßen, von Obstlt. Layriz. April.
— „Manuel complet de fortification" (Bspr.). April.
— „Die drahtlose Telegraphie" (Bspr.). April.
— Befestigung in Lehre und Anwendung, von Woelki. Juni.

Militär-Wochenblatt. Neues Signalsystem (in England). 10.
— Brieftauben im Burenkriege. 12.
— Benützung von Telegraph und Fernsprecher (in Frankreich) 13.
— Die strategische Bedeutung der Wasserstraßen im allgemeinen und der von der preussischen Regierung vorgeschlagenen insbesondere. 14.
— Die Vergrößerung des Waffenplatzes Antwerpen. 14.
— Mechanischer Zug im Burenkriege. 16.
— Brieftauben für Indochina. 16.
— Über Infanterie-Schanzzeug in England. 23.
— Barackenbauten in dem Salisbury Plain. 30.
— Auflassung von (französischen) Küstenbefestigungen. 30.
— (Französische) Küstenbefestigungen. 33.
— (Französische) Festungsmanöver. 37.
— Zur (deutschen) Canal-Vorlage. 38.
— (Italienische) Cadres-Belagerungs-Übungen. 38.
— Ausbildung in der optischen Telegraphie (England). 39.
— Automobile im Mobilisierungsfalle (Frankreich). 42.
— Entwurf für eine Batteriebauvorschrift (in Deutschland). 55.

Neue militärische Blätter. Ein strategisch-wichtiger russischer Wasserweg zwischen Ostsee und Eismeer. 4.
— Die russische Westgrenze. 4.

Neue militärische Blätter. Die Verwendung der Brieftauben zu militärischen Zwecken in den verschiedenen Staaten, von Hptm. Braun. 7.
— „Manuel complet de fortification" (Bspr.). 7.
— „Die praktische Lösung von Feldbefestigungs-Aufgaben" (Bspr.). 8.
— „Die große sibirische Eisenbahn" (Bspr.). 9.
— „Grundriss des Festungskrieges". 2. Aufl. (Bspr.). 12.
— „Grundriss der Befestigungslehre". 3. Aufl. (Bspr.). 12.
Allgem. Militär-Zeitung. Das Zeppelin'sche Luftschiff 2, 12.
— Die preussische Canalvorlage. 3.
— Zur Vergrößerung der Festung Antwerpen. 7, 25.
— Die deutschen Pferdetransporte für China. 8.
— Die Gotthardbefestigung im Kriege. 11.
— Die Automobilen in der französischen Armee. 13.
— (Norwegische) Befestigungen an der schwedischen Grenze. 18.
— Die Automobile im Heeresdienst. 23.
— Der Entwurf für eine Batteriebauvorschrift (in Deutschland). 27.
— Vermehrung der Handhacken bei den (k. und k.) Pionnieren 27.
Internationale Revue. (Frankreichs) strategischer Bahnbau nach der Ostgrenze Januar.
— Über Verwendung von Brieftauben (Frankreich). Januar.
— Luftschiffercurs (in Russland). Januar.
— Drahtlose Telegraphie für Marinezwecke (Russland) Januar.
— Le développement de la navigation aérienne, au point de vue militaire. Supplement 22.
— L'importance militaire du chemin de fer de la Sibérie et de la Chine orientale. Supplement 22.
— Cuirasses Terni. Supplement 23.
— Bau einer strategischen Bahn in Argentinien. März.
— Versuche mit Automobilwagen (in Belgien). März.
— Ausbildung im Telegraphendienst (Frankreich). März.
— Neuer Schienenstrang (in Frankreich). März.
— Brieftauben für militärische Zwecke (in Frankreich). März.
— Rendements des chemins de fer russes, principalement en temps de guerre. Supplement 24.
— Neues zusammenlegbares Fahrrad (in Belgien). April.
— Telephonsystem Gaillard. April
— Reorganisation des (französischen) Festungssystems. April.
— Neue (italienische) Grenzbefestigungen. April.
— Die (russische) Festung Kuschk. April.
— Automobile in der (französischen) Armee. Mai.
— Motorwagen für Militärzwecke (in Österreich). Mai.
— Befestigung von St-Maurice. Mai.
— Neue (spanische) Forts an der Grenze gegen Frankreich. Mai.
— Strategische Telegraphenlinie (in der Türkei). Mai.
— Die Vergrößerung der Festung Antwerpen. Juni.
— Automobile Kriegsfahrzeuge (in Deutschland). Juni.
— Über Automobile im Kriege. Juni.
— Das (schwedische) Militärfahrrad. Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. West's Patentreifenpresse zum Aufziehen von Radreifen jeder Dimension auf kaltem Wege. 1.
— Übersetzen der Artillerie mittelst Tonnen. 1.
— Die Feldartillerie im Festungskriege, von Obstlt. Hübner. 2, 4.
— Die Fortschritte der Telegraphie ohne Draht. 2.
— Patronilleurlaternen. 2.
— Eine neue Art, Schrauben zu schneiden. 2.
— Einfache Gestalt eines Drahthängelagers. 2.
— Schnelle Herstellung von Eisenbahnbrücken. 3.
— Die Länge der Eisenbahnen Russlands. 3.
— Schanzzeug der englischen Infanterie. 3.
— Feldbacköfen in Russland. 3.
— Beseitigen von Hindernissen in der Bucht von San Francisco. 3.

Kriegstechnische Zeitschrift. Pulsions- und Aspirations-Ventilator. 3.
— Kirchner's verbesserter Maßstabzirkel. 3.
— Eine neue Accumulatorenbatterie. 3.
— „Die Anlage von Gebirgskunststraßen entsprechend dem Arbeitsvermögen der Zugthiere" (Bspr.). 3.
— „Die Elektricität, ihre Erzeugung, ihre praktische Verwendung und Messung" (Bspr.). 3
— Die Militär-Luftschiffahrt in Russland. 4.
— Ein neues galvanisches Element für Feldtelegraphentruppen. 4.
— Der Heliograph im militärischen Nachrichtendienst. 4.
— Zur Frage der modernen Landfestung. 4.
— Bremse für Ketten- und kettenlose Fahrräder. 4.
— Ein sinnreich hergestelltes Fahrradtriebwerk. 4.
— Der Feuerlöscher, System Bernheim. 4
— Die russisch-asiatischen Eisenbahnen in ihrer militärischen Bedeutung. 5, 6.
— Das Militärbrieftaubenwesen in Frankreich. 5.
— Der mechanische Zug auf Landstraßen und seine Verwendbarkeit im Kriege, von Obstlt. Layriz. 5.
— Zerstörung einer Holzbrücke mittelst Elektricität. 5.
— Ein neuer Automotor (System Lombard-Gérin). 5.
— Künstliche Deckung für Infanterie. 5.
— Patronenhülse für Unterwassersprengungen. 5.
— Ein neuer Schraubstock mit permanenter Schnellspannung. 5.
— Ein neues zusammenlegbares Militärfahrrad. 5.
— Neue Lampe System Galkin 5.
— Die Einschließung im Festungskriege. 6.
— Apparat zum Säbelfechten. 6
— Elektrische Minenzündung. 6.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das Festungswesen, 1900. II. Thl.
— Bericht über das Pionnierwesen, 1900. II. Thl.
— Bericht über das Militär-Telegraphenwesen. 1899—1900. II. Thl.
Wajennij Sbornjik. Versuche mit Telegraphie ohne Draht beim (russischen) Infanterie-Regiment Nr. 148. 1, 2.
— Die deutschen Eisenbahnen in militärischer Beziehung, von F. Agarodnjikow. 4, 5.
— Deutschlands Wasserstraßen in militärischer Beziehung, von W. Njedswjedzki. 5.
— Über die Specialausbildung der Genietruppen, von Oberst Bankowski. 6.
Artillerijskij Journal. Die Haupttypen unserer Masut- (Naphtsreste) Öfen. 1.
— K. Robert's Automobil. 1, 6.
— Kerosin-Motore für Landesfestungen und Belagerungsparke. 1, 6.
— Versuche mit Accumulatoren russischer Erzeugung. 1.
— Die elektrische Beleuchtung im Küstenkriege und die Scheinwerfer der Küstenvertheidigung, von A. Notar. 2.
— Über artilleristische Transportsmittel in Festungen, von W. Muratow. 2, 3.
— Über die Scheinwerfer der Firma „General Electric C°." 2.
— Versuche mit einer Central-Telephon-Station in der Festungs-Abtheilung der (russischen) Officier-Artillerieschule. 2.
— Die Auswahl des Stahles nach seinem Bestande und seinen Eigenschaften, von Hptm. Kryllow (Forts.). 3–6.
— Zur Frage der Bewegung eines Körpers in einer Widerstand leistenden Mitte, von M. Pawlow. 4.
— „Über die Widerstandskraft der Materialien" (Bspr.). 4.
— „Lehrbuch der Mechanik" (Bspr.). 4.
— (Russische) Versuche mit einem Kerosinmotor der Fabrik Jakowljew. 4.

Artillerijskij Journal. Das Kerosin-Locomobil der Gesellschaft „Union". 4.
— Die Scheinwerfer für große Entfernungen und ihre Charakteristik, von A. Notar. 5.
— Die kabellose Telephonie im Dienste der Küstenartillerie, von Wolossatow. 5.
— Studie über das Nutzholz des Taschkenter Bezirks, von Hptm. Habbin. 5, 6.
— „Die Technologie der Metalle" (Bspr.). 6.
— Siemens und Halske-Kabel 6.
— Dr. Walgren's Telephonapparate 6.
Ingenieurnij Journal. Betreff die Special-Ausbildung der (russischen) Feld-Genietruppen im Jahre 1899 August.
— Die Lösungen der heutigen Aufgabe der Küstenvertheidigung. August.
— Die Sandberge der transkaspischen Eisenbahn und der Kampf gegen dieselben, von Hptm. Kollobow. August.
— „Étude sur la fortification permanente" (fin) (Bspr.). August.
— „La fortification moderne du champ de bataille" (Bspr.). August.
— Die Deckenconstruction nach dem System Hennebique. August.
— Rhein-Elbe-Canal. August.
— Über amerikanische Canalbauten August.
— Versuche mit neuen Bremsen (bei den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen). August.
— Zum Bau des Teltow-Canals. August.
— Über die Einrichtungen der Regenwasserabflüsse in Städten. August.
— Paris vom hygienisch-technischen Standpunkte. August.
— Die neue Franzensbrücke über den Wiener Donaucal. August.
— Passagier-Plattformen-Übergänge. August.
— Die Douche-Bäder für Arbeiter in Rouen. August.
— Über die Beschädigung des Holzes durch den Seewurm. August.
— Kleine Stützmauern aus Eisenbeton, System Hennebique. August.
— Die Trocadero-Marsfeld-Verbindungsbrücke (in Paris). August.
— Die Verkleidung der Uferböschungen der Schelde. August.
— Die Brücke über die Vienne in Châtellerot. August.
— Über einen Seitencanal im Rhonethale. August.
— Die Zerstörung des Cements durch Bakterien August.
Warschawskij Wajennij Journal. Die Theorie der heutigen Festungs-Vertheidigung, von W. Tschekmarew. 1, 3, 5; — eine Erwiderung von E. Engmann 6.
— Frankreichs militärische Communicationen. 1, 3.
— Die Militär-Feld-Eisenbahnen, von A. Scheljepow. 1.
— Die Telegraphie ohne Draht und die Brieftauben (in Deutschland). 1.
— Die Motorwagen (in der deutschen) Armee. 1, 5.
— Die Bekleidung der deutschen Fortificationsbauten. 1.
— Benützung der Telegraphen und Telephone (in Frankreich). 1.
— Festungsfragen in der heutigen Literatur, von G. Kasbek. 2, 4.
— Zu Graf Zeppelin's Versuch, von P. Jesstifjejew. 2.
— Brotbacköfen eines neuen Systems (in Österreich). 2.
— Die Schulung des (französischen) 5. Genie-Regiments im Eisenbahndienste. 2.
— Die Brieftauben (in Frankreich). 2.
— Drahtlose Telegraphie (in Italien). 2.
— (Deutschlands) Eisenbahnnetz (im Jahre 1900). 3.
— Schleifung der Festungswälle von Posen. 3.
— Eisenbahn- und Festungsneubauten (in Österreich). 3.
— Die Forts von Dover. 3.
— Staatsfabrik zur Erzeugung von Panzerplatten (in Deutschland) 4.
— Bau neuer Eisenbahnlinien (in Österreich). 4.
— (Französische) Brieftauben in Indo-China. 4.
— Ausbildung der (französischen) Cavallerie-Officiere im Telegraphieren. 4.
— Verstärkung der Fortificationen von Antwerpen. 4.
— Die Brieftauben (in Deutschland). 5.

Revue du cercle militaire. Chemin de fer monorail (en Autriche). 24.
— La télégraphie sans fils dans la marine (américaine). 24.
— Au parc aérostatique (russe). 24.
— „Le fer, la houille et la métallurgie à la fin du XIXe siècle“ (revue). 24.
— Automobiles militaires (en Allemagne). 25.
— „Moteurs synchrones à courants alternatifs“ (revue). 25.
— Expériences (d'embarquement russes) avec des rampes mobiles improvisées. 26.
— Le chemin de fer de Moscou à Sriétensk. 26.
Revue militaire des armées étrangères. Le réseau ferré d'Alsace-Lorraine en 1900. 878, 879.
— Voies ferrées livrées à l'exploitation, pendant l'année 1900, en Allemagne. 878.
— Cables sous-marins allemands en Extrême Orient. 878.
— Exploitation de la voie ferrée Limone-Vievola (Italie). 878.
— Projet de loi relatif aux voies navigables (en Allemagne). 879.
— Chemins de fer prussiens (à bâtir) en 1901. 880.
— „A Text-Book on Field Fortification“ (revue). 880.
Revue d'artillerie. La locomotion automobile en 1900, par l'inspecteur G. Forestier. Januar.
— Fabrication de tubes métalliques sans soudure, par le capitaine M. C. Curey. Januar, April
— Chambre obscure portative du commandant Hardy. Januar.
— „Les destructions d'obstacles en campagne“ (revue). Februar.
— „Les colombiers militaires eu France et à l'étranger“ (revue). Februar.
— „Leçons sur l'électricité“ (revue). März.
— „L'hôpital militaire du Celio à Rome“ (revue). April.
— Les pannes en automobile, par le capitaine H. Genty. Mai.
— „Les phénomènes électriques et leurs applications“ (revue). Mai.
Revue de cavalerie. Le pigeon messager dans la cavalerie Februar, April.
Revue du service de l'intendance militaire. La limbérine (produit destiné à assouplir le cuir). 1.
— Nouveau four roulant en Autriche-Hongrie. 1.
— Le prix de revient du cheval de puissance avec les divers moteurs. 2.
— Sur un nouveau mode de préparation de la tourbe. 4.
— Action des eaux de sétif sur le plomb. 5.
Rivista militare italiana. „Sulla teoria delle travi e dei lastroni di cemento armato caricati da pesi“ (recensione). 1.
— Circa i forni trainabili da campo (austriaci). 1.
— Manovre d'assedio (francesi). 1.
— „Considerazioni sul traino meccanico per i trasporti sulle strade e specialmente sul suo impiego in guerra“ (recensione) 2.
— La ferrovia transsahariana. 2.
— L'opera di un rinomato scrittore di fortificazione del secolo XVI° e l'arte difensiva odierna, pel tenente colonnello E. Rocchi. 4.
— I colombi viaggiatori a scopo militare negli stati principali. 4.
— Impiego degli specialisti del genio in guerra, pel maggiore B. Zanotti. 6.
— Materiale del genio presso le truppe (russe). 6.
Rivista di artiglieria e genio. Lo stato odierno della telegrafia senza fili, pel capitano F. Pasetti. Januar.
— Apparato telegrafico militare da campagna in uso nel Belgio. Januar.
— Applicazione pratica del livello ad acqua nelle costruzioni. Januar.
— Gli automobili nell'esercito belga. Januar.
— Sezione areostatica (francese) in Cina. Januar.
— Reticolati di ferro per difese accessorie (in Francia). Januar.
— La commissione permanente internazionale d'areonautica (a Parigi). Januar.
— I nuovi forti di Metz. Januar.
— La ferrovia russa dell'Asia Centrale. Januar.
— „Recueil des travaux techniques des officiers du génie de l'armée belge“ Tome II. (recensione). Januar.

Rivista d'artiglieria e genio. Casamatte di calcestruzzo con cannoniere protette da piastre metalliche, pel maggiore G. Molà. Februar.
— La telegrafia sui circuiti telefonici ed il telecriptografo. Malcotti. Februar.
— L'ospedale militare di Biserta. Februar.
— Inconvenienti dell'impiego del cemento armato nelle opere di fortificazione Februar.
— Posizione della fibra neutra nei solidi assoggettati alla flessione sino alla rottura; ragione della loro fragilità. Februar.
— Esperienze sull'alterazione dei cementi armati, dovuta all'acqua di mare. Februar.
— Il costo comparativo del cavallo a vapore secondo i diversi motori. Februar.
— Tromba da incendio elettrica. Februar.
— Per la nuova terminologia elettrica (in Italia). Februar.
— Fortificazioni di frontiera (in Ispagna). Februar.
— Studi ed esperienze del professore Pupin sulla trasmissione telefonica a grandi distanze. März.
— Macchina West per cerchiare a freddo le ruote. März.
— Lampade elettriche ad incandescenza con intensità luminosa variabile. März.
— Automobile ad aria liquida. März.
— Le colombaie militari (belghe). März.
— Servizio di corrispondenza coi colombi viaggiatori (in Francia). März.
— L'istruzione telegrafica degli ufficiali di cavalleria (francesi). März.
— La trazione meccanica nella guerra anglo-boera. März.
— Il primo automobile italiano. März, April.
— Proiettori elettrici pelle batterie da costa (americane). März.
— Fortificazioni di San Maurizio. März.
— „Sulla teoria delle travi e dei lastroni di cemento armato caricati di pesi" (recensione) März.
— „I vantaggi caratteristici delle caldaje a vapore a tubi d'acqua" (recensione). März.
— „Il tiraggio artificiale dei focolari" (recensione). März.
— La linea elastica e la sua applicazione alla trave continua su più sostegni, pel maggiore A. de Martino. April, Mai.
— L'organizzazione del genio e l'impiego delle mine nell'attacco e nella difesa delle piazze. April.
— La durata del cemento armato April.
— Istituzione d'una scuola del genio in Algeri. April.
— Acciaio con vanadio April.
— Determinazione dell'umidità delle case. April.
— Le fortificazioni del Gottardo in caso di guerra. April.
— „L'ospedale militare del Celio a Roma in relazione ai moderni concetti d'igiene ospitaliera" (recensione). April.
— I motori elettrici e le loro applicazioni militari, pel capitano A. Biliotti. Mai.
— Impiego delle locomotive stradali e dei treni blindati di campagna. Mai.
— Il telautografo Ritchie. Mai.
— Dati pratici sugli automobili. Mai.
— Alimentazione automatica delle caldaie. Mai.
— La proprietà isolante della neve nelle communicazioni telefoniche. Mai.
— Il materiale delle truppe del genio (russe). Mai.
— Influenza dei colori sulla luce elettrica. Mai.
— „A Text-book on Field Fortification" (recensione). Mai.
— L'insegnamento della fortificazione, pel tenente colonnello E. Rocchi. Juni.
— Le piastre di corazzatura all'esposizione di Parigi del 1900. Juni.
— Il nuovo accumulatore Edison Juni.

Rivista d'artiglieria e genio. Le proprietà isolanti della neve. Juni.
— Esplosioni sott'acqua a grande profondità. Juni.
— Concorso al premio Pezzini-Cavalletto (sull'impiego delle forze idrauliche inoperose esistenti in Italia). Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. New Armoured Cycle for Military Purposes. 275, 276.
— Telegraphic Instruction of (French) Cavalry Officers. 275.
— Report on Fortification (United States) 275.
— Submarine Cables, by C Bellairs. 276.
— On the Employment of Direct-Current Dynamos for the Production of Three-phase Currents for Ventilating Motors on board German Warships, by Engineer Chrapowski. 277.
— The Strategic Importance of Waterways generally and of those Proposed by the Prussian Governement in Particular. 279.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Electrical Inkless Printing, by Ch. R Darling, Esq. Januar.
— Experiences with a Horse Transport from India to China, by Captain B. Vincent. Januar.
— Aetheric Signalling, by Colonel H. M. Hozier. April.
— The Automobile, and its Possible Uses for Military Purposes, by Major H. C. L. Holden. Mai, Juni
— Air Condensers, by Captain E. H. Robinson. Mai, Juni.
Journal of the United States Artillery. Night Communications in Fortresses, by Lieutenant W. B. Spender. 48.
— Telephotography in Modern Warfare, by Major J. B. L. Rogers. 48.
— An Isthmian Canal from a Military Point of View, by General P. C. Hains. 49.
— „Studies in Field Engineering" (review). 49.
— „The Marvels of Modern Mechanism and their Relation to Social Betterment" (review). 49.
La Belgique militaire. Projet d'agrandissement d'Anvers. 1542, 1550, 1552, 1555, 1556, 1561.
— L'automobilisme dans l'armée (belge). 1544, 1554.
— La télégraphie sans fil. 1544.
— Nouvelle bicyclette pliante (en Belgique). 1546, 1547, 1549.
— Manoeuvres de forteresse à Anvers. 1547, 1548.
— „Considérations générales sur les fortifications de la Meuse" (revue) 1548.
— „Grundriss des Festungskrieges" (revue). 1549.
— Exposition des locomotions nouvelles au Salon de Bruxelles. 1554.
— La ferriline (anti-rouille). 1556.
— Anvers et Termonde (fortifications), par le général Brialmont. 1561.
Revue de l'armée belge. „Befestigte Stellungen im Lichte der kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1898 und 1899" (revue). März, April.
— Note sur la photographie, par le lieutenant P. de Schietere. Mai, Juni.
— „Recueil des travaux techniques des officiers du génie de l'armée belge". Tome II. 1900 (revue). Mai, Juni.
Allgemeine Schweizer. Militärzeitung. Zeppelin's Luftballon. 1.
— Drahthindernis (Frankreich). 2.
— Drahtlose Telegraphie (in Deutschland). 3
— Schleifung von französischen Festungen. 9.
— Eröffnung der Simplonbahn. 10.
— Versuche mit Motorwagen (in Österreich). 15.
— Die Ausgestaltung Antwerpens als Armeefestung. 16.
— Kriegsbetrieb der (schweizerischen) Eisenbahnen. 18.
— Das Eingehen der französischen Lagerfestungen der zweiten Linie. 19.
— Lehnstangen in den Fenstern der oberen Stockwerke der (französischen) Kasernen. 21.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Rheinische Metallwaaren- und Maschinen-Fabrik Düsseldorf. 1.
— „Die drahtlose Telegraphie" (Bspr.). 1.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Grundriss der Befestigungslehre" (Bspr.). 1.
— Schweizerischer Pontonnier-Fahrverein. 2.
— Commandoapparate für militärische Zwecke, von Major A. Tobler. 5.
— „Fowler's Straßen-Locomotive für militärische Zwecke" (Bespr.). 5.
— „Taschenbuch der praktischen Photographie" (Bspr.). 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Ein französisches Handbuch der Befestigungslehre. 1.
— Schweizerischer Aero-Club. 2.
— Die Befestigungen im Défilé von St-Maurice, von Obstlt. Robold. 6.
— Über Panzerzüge. 6.
Revue militaire suisse. Essais de ballons dirigeables (en Autriche). 1.
— Essais d'automobiles pour le transport de poids lourds (en Autriche). 1.
— L'Aéro-Club suisse. 2.
— Les colombiers militaires (belges). 2.
— Les fortifications (suisses). 4.
— Acquisition d'automobiles (Autriche). 4.
— „A Text-book on Field-Fortification" (revue). 4.
— „Elaboration des métaux dérivés du fer" (revue). 4.
— Le rôle des troupes du génie en campagne, par le lieutenant Lecomte. 5.

5. Militär-Unterrichtswesen. Berufsprüfungen. Bildungsschriften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekwesen. Wissenschaftliche, gesellige und ökonomische Vereine.

Streffleurs österr. militärische Zeitschrift. „Russisches Elementarbuch" (Bspr.). Januar.
— „Armee und Marine" (Bspr.). Februar.
— Wie soll Kriegsgeschichte geschrieben werden? März.
— „Neues Lehrbuch der russischen Sprache" (Bspr.). März.
— „Über Land und Meer" (Bspr.). Mai.
— „Militär-Lexikon. Handwörterbuch der Militärwissenschaften" (Bspr.). Juni.
Organ der milit.-wiss. Vereine. „Kriegstechnische Zeitschrift" (Bspr.). LXII. Bd. 3, 5.
— „Neue militärische Blätter" (Bspr.) LXII. Bd. 3.
— „L'armée française au XIXe siècle" (Bspr.). LXII Bd. 3.
— „1736 Themata für Winterarbeiten, Vorträge etc." (Bspr.). LXII. Bd. 3.
— „Leitfaden für den Unterricht in der Bauconstructionslehre" (Bspr.). LXII. Bd 4
— „Russische Sprachlehre" (Bspr.). LXII. Bd. 4.
— „Russisches Elementarbuch" (Bspr.) LXII. Bd. 4.
— „Leitfaden für den Unterricht in der Physik an der (k. und k.) technischen Militär-Akademie" (Bspr.) LXII. Bd. 4.
— L. Repertorium der Militär-Journalistik. (II. Sem. 1900). LXII. Bd. 4.
— Vereins-Correspondenz. 1901. LXII. Bd. 5.
— Bibliographischer Theil. (Nov. 1900 bis Ende April 1901.) LXII Bd. 5.
— Autoren-Verzeichnis der im LXII. Bd. des „Organes" besprochenen Werke. LXII. Bd. 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. „Zeichen zum Studium der Truppenführung und der Kriegsgeschichte" (Bspr.). 3.
— „Russisches Elementarbuch" (Bspr.) 3.
— „Russische Sprachlehre" (Bspr.). 3.
— „Leitfaden für den Unterricht in der Physik an der (k. und k) technischen Militär-Akademie" (Bspr.). 5.
Militär-Zeitung. Zur instructiven Beschäftigung. 1.
— Aufnahme in die (k. und k.) Artillerie-Cadettenschule. 5; — in die k. k. Landwehr-Cadettenschule. 12, 13.

Militär-Zeitung. Stabsofficiersprüfung im (k. und k.) Generalstabe. 6.
— Ein Kriegsministerialerlass gegen den Verein pensionierter Officiere und Militärbeamten (in Österreich-Ungarn). 7, 10.
— Freiplätze der k. k. Landwehr in der Theresianischen Militär-Akademie. 10.
— Militär-Gymnasium (in Bulgarien). 15.
— Verein pensionierter Officiere und Militärbeamten (in Österreich-Ungarn). 17.
— Verein inactiver Officiere der deutschen Armee und Marine. 19.
— Österreichisch-ungarischer Invalidendank (Eingesendet). 21.
— Eintritt in die russische Generalstabsakademie. 22.
— Die Regimentsofficierschulen der (k. und k.) Traintruppe. 23.
Armeeblatt. Zur Pädagogik in den (k. und k.) Militärbildungsanstalten. 1.
— Von der russischen Nikolai-Akademie. 2.
— „Rundschau der ausländischen Militär-Literatur" (neue Petersburger Zeitschrift). 2, 6.
— Gendarmerie-Unterofficierschule in Frankreich. 3, 9.
— Neues Militärgymnasium (in Bulgarien). 6.
— Aufnahme in die (k. und k.) Militär Erziehungs- und Bildungs-Anstalten. 6, 9, 10.
— Zum Eintritt in die Nicolaus-Generalstabs-Akademie. 7.
— Romane als militärische Lehrmittel. 7.
— Aufnahme in die (russische) Artillerie-Akademie. 9.
— Specialcurs an der (italienischen) Militärschule für Officiersaspiranten des Unterofficierstandes. 9.
— Ausländische Officiersvereine. 10.
— Eintritt in die (italienische) Militärschule und Militärakademie. 11.
— Landwirtschaftliche Mannschaftscurse (in Italien). 11.
— „L'armée française au XIXe siècle". Nouvelles lectures militaires (Bspr.). 11
— Freiplätze für die k. k. Landwehr in der Theresianischen Militär-Akademie. 12.
— (Petersburger) „Rundschau der fremden Militär-Literatur" (Bspr.). 12.
— Von der Schule zu St-Cyr. 13.
— Reserveofficiere an den (spanischen) Kriegsschulen 13.
— Generalversammlung des militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines in Wien 13.
— Von der Turiner Militär-Akademie und der Militärschule zu Modena 14.
— Das Studium fremder Sprachen (bei den italienischen Officieren). 16.
— Von den (spanischen) Militär-Akademien. 16.
— Der Officiersclub in Sofia. 19.
— Der militär-humanitäre Verein „Invalidendank" (in Österreich). 19.
— Generalversammlung des Vereins pensionierter Officiere und Militärbeamten (in Österreich) 20.
— „Militär-Lexikon". Handbuch der Militärwissenschaften (Bspr.). 20.
— Officiervorbereitungsschulen der Geniewaffe (in Frankreich). 21.
— Prüfungen der (spanischen) Reserve-Officiere. 22.
— Ein Dutzend militärischer Epigramme 22.
— Eine Genieschule (in Portugal). 23.
— Verein inactiver Officiere des Heeres und der Flotte (in Deutschland). 24.
— Eine Militärschule für Reserveofficiere (in Bulgarien). 24.
— „Die Stenographie in den europäischen Heeren" (Bspr.). 16.
— „Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers" (Bspr.). 26.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Wie werde ich See-Officier?" (Bspr.). 5.
— „Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers" (Bspr.). 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Englischer Militär-Dolmetscher" (Bspr.). Januar.
— „Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers" (Bspr.). Juni.
Militär-Wochenblatt. Eine (französische) amtliche Darstellung des Krieges 1870—1871. 2.

Militär-Wochenblatt. Preise für kriegsgeschichtliche Arbeiten (in Frankreich). 9.
— Aufnahme in die (französische) Militärschule 1901. 12.
— Das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen in Österreich-Ungarn. 13, 24.
— Militärgymnasium (in Bulgarien). 13.
— Kriegsspiel (in Frankreich). 13.
— Die Wirksamkeit des Kaiserin Augusta-Vereins für deutsche Töchter im Jahre 1900. 14.
— Wiedereröffnung des Staff-College (in England). 18.
— Ein Wort über Casino-Bewirtschaftung. 20, 21.
— „Revue militaire" (Bspr.). 21.
— Gendarmerieschule (in Frankreich). 21.
— (Französische) Regimentsgeschichten. 21.
— Die (italienischen) Militärbildungsanstalten im künftigen Schuljahre. 25.
— Von der (russischen) Generalstabs-Akademie. 25.
— Aufnahme in die (französische) Polytechnische Schule. 27.
— Unterricht in den (französischen) Genieschulen. 27.
— Eine Reserveofficierschule in Bulgarien. 29.
— Die „Unione militare". 30.
— Pferdekenntnis der (französischen) Kriegshochschüler. 30.
— Kriegsgeschichte und militärische Kritik durch Gelehrte, von A. von Boguslawski. 31.
— Verein pensionierter Officiere und Militärbeamten (in Österreich). 31.
— Seeluft in der deutschen Schulstube (betreff das Aneifern der Jugend zum Marinedienst). 33.
— Cavallerieschule von Saumur. 33.
— (Französische) Militär-Zeitungen. 35.
— Über die Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers. 37.
— Unterstützung von (deutschen) Officier-Witwen, -Waisen u.-Töchtern. 40.
— Die russische Generalstabs-Akademie beim Beginne des XX. Jahrhunderts. 41.
— „von Löbell's Jahresberichte etc. 27. Jahrg. 1900" (Bspr.). 42.
— Altersgrenze für die Aufnahme in St-Cyr. 42.
— Verein inaktiver Officiere der deutschen Armee und Marine. 45.
— Military Academy in Woolwich. 46.
— Aufnahme in die (französische) Kriegshochschule. 47.
— Der deutsche Kriegerbund 1899—1900. 50.
— Von der (französischen) Kriegshochschule. 56.
— Officiersvereine. 59.
— Altersgrenze für den Eintritt in die Ecole Polytechnique. 59.

Neue militärische Blätter. „Russische Schreibschule" (Bspr.). 1.
— „Muhammeds Lehre von der Offenbarung" (Bspr.). 3.
— „Winke und Rathschläge für die Leitung des Regiments-Kriegsspiels" (Bspr.). 6.
— Über die Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers, von Hauptmann E. Thümmel. 7.
— „von Löbell's Jahresberichte etc." XXVII. Jahrg. 1900 (Bspr.). 12.
— „Militär-Taschen-Lexikon". 2. Aufl. (Bspr.). 12.
— „Militär-Lexikon", Handwörterbuch der Militärwissenschaften (Bspr.). 12.

Allgemeine Militär-Zeitung. Die italienische Officiersgesellschaft. 8.
— Neue Bestimmungen für den Eintritt in die (russische) Generalstabs-Akademie. 13.
— Neue Bestimmungen für die Besucher der Cavallerie-Schule von Saumur. 16.
— „Corporal Stöhr" (Drama) (Bspr.). 16.
— „Zeichen zum Studium der Truppenführung und der Kriegsgeschichte" (Bspr.). 18.
— Der Besuch der technischen Hochschule zu Charlottenburg durch Marine-Ingenieure. 19.
— 200jährige Stiftungsfeier der dänischen Seeofficierschule. 19.

Allgemeine Militär-Zeitung. „Einer für Alle". (Ein Drama aus dem russischen Officierleben in der Provinz) (Bspr.). 19.
— „von Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen etc. 27. Jahrg. 1900" (Bspr.). 20.
— Über Militärakademien. 21.
— Zur Errichtung einer Marine-Ingenieur-Schule in Kiel. 22.
— „Militär-Lexikon. Handwörterbuch der Militärwissenschaften" (Bspr.). 23.
— Die Kenntnis der russischen Sprache (in der deutschen Armee). 28.
Internationale Revue. Obligatorischer Unterricht im Lesen und Schreiben (in der russischen Armee). Januar.
— Kenntnis der Hindustan-Sprache unter den (russischen) Officieren. Jan.
— „1236 Themata für Winterarbeiten und Vorträge aus dem Gebiete der neueren Kriegsgeschichte, nebst Angabe der besten Quellen" (Bspr.). Bhft. 16.
— Programm für die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie (in Argentinien). Februar. Mai.
— Ausbildung der (russischen) Junker. Februar, Juni.
— Die Jahresprüfungen in der (argentinischen) Seecadettenschule. März.
— Neue (französische) Militärschule. März.
— Übungsreise der Schüler der (argentinischen) Kriegsakademie. April.
— Aufnahme in die Militär-Schule und -Akademie (Italien). April.
— Sprachstudien der (italienischen) Officiere. April.
— Vorbereitungspension des Don-Kasaken-Heeres. April.
— Von der (russischen) Generalstabsakademie. April.
— Die Cadettenschule zu West-Point. April.
— „Englischer Militärdolmetscher" (Bspr.). Bhft. 18.
— Stiftung des Königs Victor Emanuel III. (für Militär-Zöglinge). Juni.
— Beförderung von Zöglingen der (japanischen) Marine-Akademie. Juni.
— Gesellschaft der Förderer der Militärwissenschaften (Russland) Juni.
— „Russische Sprachlehre". I. Theil. (Bspr.). Bhft. 19.
— Neues Lehrbuch der russischen Sprache" (Bspr.). Bhft. 19.
Kriegstechnische Zeitschrift. Militär-Lexikon. Handwörterbuch der Militärwissenschaften" (Bspr.). 5.
von Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über die Kriegs- und Heeresgeschichtliche Litteratur, 1900. II. Theil.
Wajennij Sbornjik. W. W. Krestowski, als Militär-Schriftsteller, von W. Apuschkin (Forts.). 1.
— „Vom Kriege", von Clausewitz. (Russisch von K. Wojde) (Forts.). Beilagen zu den Heften Nr 2—6.
— Die Petersburger Gesellschaft der gegenseitigen Hilfe, von P. Zaustinski. 5. 6.
— „Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers" (Bspr.). 6.
Artillerijskij Journal. Die Bressa-Prämie (an der k Akademie der Wissenschaften zu Turin). 1.
— Das Haus der Arbeitsamkeit für gebildete Männer" (zu Petersburg). 1.
— „Mittheilungen über die ausländische Militär-Litteratur" (Bspr.). 3.
— Betreff die Prüfungen zum Reserve Fähnrich bei der (russischen) Festungs-Artillerie 3.
— Zur Aufnahme in die Michaels-Akademie. 4.
Warschawskij Wajennji Jonrnal. Die Militärschule zu La Flèche. 1.
— Zur Leitung des Kriegsspieles (in Frankreich). 1.
— Landwirtschaftliche Vorträge für die Mannschaft (in Italien). 1.
— Die russische Sprache an der Münchener Kriegs-Akademie. 3.
— Die Aufnahme in St-Cyr. 3.
— Militär-Gymnasium (in Sophia). 3.
— „Armee-Fragen" (russische Rundschau) (Bspr.). 3.
— Über die Gründung eines Mutuellversicherungs-Vereines der Armee- und Flottenofficiere (in Russland), von O. v. Freimann (Forts.). 4, 5.
— „Les Amis de la Classe" (französischer Verein zur Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien). 4.

Warschawskij Wajennij Journal. „Revue militaire des armées étrangères" (Bspr.). 4.
— Gendarmerieschule (in Frankreich). 4.
— Zum Eintritt in das „Royal Military College" zu Sandhurst 4.
— Studium von fremden Sprachen (im italienischen Officiercorps). 4.
— Officiersverein in Sofia. 4.
— „Mittheilungen über die ausländische Militär-Litteratur" (Bspr.). 4.
— „Truppenschulbücher" (Bspr.). 4.
— Mangel an Zöglingen (in den k. und k.) Militär-Bildungsanstalten. 5.
— Vom k. und k. militär-wissenschaftlichen Vereine. 5.
— „Skizzen und Bemerkungen" (auf militärischem Gebiete) (Forts.) (Bspr.). 5.
— „Kriegshistorische Beispiele für das Studium der Taktik" (Bspr.). 5.
— „Russkoje Tschtenije" („Russische Lectüre") (Neue Petersburger Zeitung) (Bspr.) 5.
— Fusion der „France Militaire" und des „Progrès militaire". 6.
— Die Prüfungen der (englischen) Milizofficiere. 6.
— „Die Regeln der Rechtschreibung" (Bspr.) 6.
Arushejnij Sbornjik. „Mittheilungen über die ausländische Militär-Litteratur" (Bspr.). 2.
—**L'écho de l'armée.** Syndicat de la presse militaire (française). 1, 7, 26.
— Revue de la presse (militaire) 1—26.
— Sociétés militaires (françaises). 1—26.
— L'admission à St-Cyr. 2. 20.
— Ecole de gendarmerie (en France). 2, 3.
— Ecole d'élèves-officiers (en France). 3.
— A l'école supérieure de guerre (en France). 7.
— L'admission à St-Maixent. 11.
— La réforme de l'orthographe (en France). 12.
— La limite d'âge pour St-Cyr 15.
— „La plume et l'épée" (revue). 17.
— Les Amis de la classe. 20.
— Au Prytanée militaire (France). 23.
Le progrès militaire. Bulletin (faits divers). 2106—2126, 2128—2130.
— La presse militaire. 2106.
— Le nouveau dictionnaire Larousse" (revue). 2106, 2107, 2112, 2115, 2117, 2119, 2121, 2125, 2128, 2129.
— A l'Ecole Polytechnique (française). 2107.
— Ecole de gendarmerie (en France). 2110, 2128.
— „Ecole d'administration de Vincennes" (revue). 2110.
— „Histoire et art militaires" (revue). 2110.
— L'admission à l'école militaire de l'artillerie et du génie (en France). 2111.
— Admission aux écoles militaires (françaises). 2114.
— Leçons d'hippologie (à l'école supérieure de guerre, en France). 2114.
— Choix des professeurs (en France). 2115.
— Examens de l'école de guerre (française). 2116.
— La „Revue de l'étranger". 2119.
— Dans les écoles primaires (françaises). 2120.
— Orientation de l'école de guerre (française). 2121.
— L'entrée a Saint-Maixent. 2125.
— Admission à l'école de cavalerie (française). 2125.
— Programme de conférences (en France). 2126.
— L'entrée à Saint-Cyr. 2128.
— Admission à l'école de guerre (française). 2128.
— Programme des examens pour l'école d'application de cavalerie" (française) (revue). 2128.
— Associations philanthropiques (en France). 2129.
Journal des **sciences militaires.** Essai sur Clausewitz, par le commandant Camon (suite). Januar, Februar, Juni.
— „Oeuvres militaires de Moltke" (revue). Februar.

Revue du cercle militaire. Préparation à l'école supérieure de guerre (française). 1, 2, 5, 7, 8, 10, 12, 14, 17—22, 24, 25.
— Concours d'histoire. 1.
— Concours tactique. 2.
— Ecole de gendarmerie (en France). 2.
— Admission au collège de Sandhurst et à l'académie de Woolwich. 2.
— Ecole supérieure de la marine (française). 3.
— Admission au Prytanée militaire en 1901. 3.
— La Société polytechnique militaire (française). 3.
— A l'académie d'état-major Nicolas, en 1900. 3, 15, 24.
— Cours de langues étrangères. 3, 17.
— La ligue maritime française. 4.
— Une nouvelle revue militaire (russe). 4.
— „Nouveau dictionnaire général des sciences et de leurs applications“ (revue). 4, 9, 15, 19.
— „Vocabulaire militaire“ (revue). 5.
— „La Grande Encyclopédie“ (revue). 5, 8, 12, 18, 21.
— L'étude des langues étrangères (Italie). 7, 16.
— Admission à l'école militaire et à l'académie militaire (italiennes). 8.
— Perfectionnement des écoles de la marine (en France). 9.
— Admission à St-Maixent. 9, 23.
— Le deuxième centenaire de l'école navale russe. 10.
— Ecole d'application de cavalerie (en France). 10.
— Admission à l'école supérieure de guerre (française). 10, 12, 16, 22.
— Le lieutenant Michel sur l'étude des langues étrangères. 10.
— Les concours d'admission aux écoles militaires (espagnoles). 10; — Suppression des admissions 14, 16.
— Ecole de langue arabe (en Italie). 10.
— Admission è l'Ecole Polytechnique (frsnçaise). 11.
— L'enseignement de la sténographie. 12.
— Ecole spéciale militaire (française). 13.
— Admission à l'école navale (française). 13, 20.
— La sténographie dans les armées modernes, par P. Pelletier. 14—16.
— Une école des officiers de réserve (en Bulgarie), par le capitaine Painvin. 15.
— Conférences pour les officiers de réserve (en Espagne). 16.
— „Dictionnaire militaire“ (Montage-Organisation) (revue). 16.
— „La plume et l'épée“ (revue). 18.
— Ecole d'instruction pour les sous-officiers de la marine (des Etats-Unis). 19, 21.
— Ecole pratique du génie (portugaise). 19.
— Ecole militaire chinoise à Tsitsikar, par le capitaine Boichut. 21.
— Modifications à l'organisation de l'Ecole Polytechnique (française). 23.
— Organisation d'une école d'ingénieurs de la marine (allemande). 23.
— Les langues étrangères dans l'armée (anglaise). 23.
— Etude de la langue hindoue dans l'armée (russe). 23.
— L'école des iounkers d'infanterie d'Odessa. 24.
— Cours d'agriculture pour les soldats (russes). 24.
— Aux académies militaires (russes). 26.
Revue militaire des armées étrangères. Réorganisation de l'école d'enfants de troupe (en Roumanie). 878.
— Ouvrages publiés par les officiers, médecins ou employés des troupes de protectorat (allemandes). 879.
— „Militär-Taschen-Lexikon“ (revue). 882.
Revue d'artillerie. „L'accent tonique dans la langue russe“ (revue). Januar.
— „Le jeu de la guerre dans les corps de troupe“ (revue). April.
— „Revue de la littérature militaire étrangère“ (revue) Juni.
— „Revue de l'école de tir d'Oranienbaum“ (revue). Juni.
— „Revue du cercle militaire des officiers de réserve et de l'armée territoriale de Lyon“ (revue). Juni.

Allgem. Schweizer. Militärzeitung. „Militär-Lexikon. Handwörterbuch der Militärwissenschaften" (Bspr.). 23.
— „Militär-Taschen-Lexikon" (Bspr.). 25.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Zeichen zum Studium der Truppenführung und der Kriegsgeschichte" (Bspr.). 2.
— „Kriegstechnische Zeitschrift" (Bspr.). 2.
— „Militär-Lexikon" (Bspr.). 5.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Unsere Militärsprache, von Major H. Heusser. 1.
— Aus ausländischen Militärzeitungen 1901. 3—6.
— (Schweizerische) Militärvereine. 4.
— „Kriegstechnische Zeitschrift" (Bspr.). 5.
— Über eine Erweiterung der Berufsbildung des deutschen Officiers. 6.
— „Armee und Marine" (Bspr.). 6
— „Militär-Lexikon" (Bspr.). 6.
— „Militär-Taschen-Lexikon" (Bspr.). 6.
Revue militaire suisse. Conférences agricoles au régiment (en Italie). 1.
— Sociétés militaires (suisses) 1
— „War and Policy". — Essays (revue). 1.
— A l'école de guerre (en France). 3.
— Stage d'instruction pour les officiers de complément et territoriaux (italiens). 3.
— Ecoles militaires et écoles bourgeoises (en Autriche). 4.
— Suppression du concours d'admission aux académies et collèges militaires (en Espagne). 4.
— A l'Ecole Polytechnique (française). 4.
— Le jeu de la guerre (en France). 4.
— „Professional Papers of the Corps of Royal Engineers" (revue). 5.
— Guerre au français „fédéral". 6.
— La Maison des militaires (en Belgique). 6.
— Réformes des plans d'études dans les académies militaires (espagnoles). 6.
— Cours pour les subalternes du cadre de réserve (en Espagne). 6.

6. Sanitäts- und Intendanzwesen.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. „Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k. und k. Heeres im Jahre 1899" (Bspr.). April.
— „Einführung in das Heerwesen der österr.-ungarischen Monarchie im Felde. Vom Standpunkte des Sanitätsdienstes speciell bearbeitet für Militärärzte" (Bspr.). April.
— „Die modernen Kriegswaffen. Ihre Wirkuug auf das todte und lebende Material" (Bspr.). April.
— Die Pflege der Kriegsverwundeten in den vordersten Linien, von Regimentsarzt Dr. M. Richter. Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Über die Bedeutung der Infectionskrankheiten im allgemeinen und speciell in der Armee, von Regimentsarzt Dr. J. Mandl. LXII. Band. 3.
— „Die modernen Kriegswaffen. Ihre Entwicklung, ihr gegenwärtiger Stand, und ihre Wirkung auf das todte und lebende Ziel" (Bspr.). LXII. Band. 3.
— „Heerwesen- und Felddienst Tabelle für den Militärarzt im Felde". (Militärärztliche Publicationen: Nr. 53) (Bspr.). LXII. Band. 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. und k. Heeres im Monate September, October, November und December 1900. 1, 2, 3, 4; — im Monate Januar und Februar 1901. 5, 6.
— „Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem südafrikanischen Kriege 1899—1900" (Bspr.). 5.
Militär-Zeitung. (Österreichs) „Weißes Kreuz". 1—11, 18, 20, 21.

Militär-Zeitung. Stabsarzt von Forssberg über das wechselnde Körpermaß der Rekruten. 1.
— Sterbefälle im k. und k. Heere. 3, 6—9, 11—14, 16—23.
— Das neue (k. und k.) Sanitätsdienst-Reglement 7.
— (Österreichs) „Rothes Kreuz". 10, 18.
— Militärärztliche Preisfragen (in Österreich). 12.
Armeeblatt. Sterbefälle im k. und k. Heere. 1-4, 7, 11, 13—15, 19-21, 25.
— Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. und k. Heeres im Monate October, November und December 1900. 2, 12; — im Monate Januar, Februar, März 1901. 16, 20, 24.
— Zucker als Nahrungsmittel. 2.
— Officielle Liste der Sterbefälle im k. und k. Heere im Monate December 1900. 2; — im Monate Januar, Februar, März, April und Mai 1901. 7, 11, 19, 25
— Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 3, 7, 11, 16, 19.
— (Österreichs) „Rothes Kreuz". 12.
— (Österreichs) „Weißes Kreuz" 13, 23.
— Der 30 deutsche Chirurgen-Congress. 16.
— (Russlands) „Weißes Kreuz". 17.
— Zwieback in der Feldverpflegung. 19.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Statistischer Sanitätsbericht der k. und k. Kriegsmarine für 1898—99" (Bspr.). 2.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Über naturgemäße chirurgische Methoden zur Heilung von Knochenbrüchen etc. (Bspr) Januar.
— „Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem südafrikanischen Kriege 1899 1900" (Bspr.). Februar.
— Paraguay-Thee als Armeegetränk, von Ritter von Fischer-Treuenfeld. April.
Militär-Wochenblatt. Militärische Todtenliste:
Württemberg. 3, 31, 59.
Bayern. 10, 12, 37.
Sachsen. 12, 41, 60.
Preussen. 21, 23, 24, 50, 52, 54, 56.
Hessen. 59.
— Über die Bekämpfung der Trunksucht. 3.
— Die Sanitätsverhältnisse der französischen Armee im Jahre 1898. 52.
Allgemeine Militär-Zeitung. (Obstlt. Clayton über) die Feldverpflegung im englischen Heere. 10.
— Die Sterblichkeit in der deutschen Flotte. 12.
— „Die Krankheiten im Kriege" (Bspr). 14.
— Deutschlands „Rothes Kreuz" im südafrikanischen Kriege. 18.
Kriegstechnische Zeitschrift. Fleischzwieback für Soldaten. 4.
— (Russische) Kochversuche mit gebundener Wärme 4.
— „Die Ansprüche der überseeischen Kriegführung an den Sanitätsdienst" (Bspr.). 5.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über das „Rothe Kreuz" in den Culturstaaten und dessen Thätigkeit im südafrikanischen Kriege. II. Thl.
Artillerijski Journal. Der XI. Congress der russischen Naturforscher und Ärzte in Petersburg (Ende 1901). 2.
Ingenieurnij-Journal. Paris vom hygienisch-technischen Standpunkte. August.
Warschawskij Wajennij Journal. Eine höhere militär-ärztliche Schule (in Wien) 1.
— Zur Frage der Aufbewahrung der Kornfrucht in den Intendanzmagazinen, von P. Krassnopjewzew. 2.
— Versuche mit Conserven (in Österreich). 2.
— Zur Ausbildung von Militärärzten (in Österreich). 4
— „Notizen über die Militär-Administration, für den Intendanz-Cursus" (Bspr.). 5
— Typhus-Epidemie in Metz. 6.

L'écho de l'armée. Carnet de deuil (de l'armée française). 1, 2, 4—7, 9—12, 14, 16, 18, 20, 23—26.
— Le service de santé en Chine. 2.
— Une épidémie à Luneville. 3, 5.
— Exercices de ravitaillement (en France). 8.
— L'école de santé militaire (française) 9.
— Un nouvel hôpital maritime (français). 22.
Le progrès militaire. Nécrologie (militaire). 2105—2130.
— Le service de santé en Chine. 2106.
— Le service de santé (anglais) en Afrique du sud. 2114.
— Examen pour l'école (médicale) de Lyon. 2121.
— Examens de médecins-majors (français). 2125.
Revue du cercle militaire. Statistique médicale de l'armée françsise pendant l'année 1897, par le capitaine Noirot. 1.
— Statistique médicale de l'armée russe pendant l'année 1897, par le capitaine Noirot 2.
— „W Roth's Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens" (revue). 5.
— Wagons sanitaires dans les trains de voyageurs (en Russie). 7.
— Admission à l'école du service de santé militaire (française) en 1901. 9.
— Statistique médicale de l'armée française pendant l'année 1898, par le capitaine Noirot. 10.
— La fièvre paludéenne, par le Dr. Massoulard. 11.
— La fièvre typhoïde au Sud-Africain. 12.
— Observations d'un médecin sur les blessures pendant la campagne de Chine actuelle. 12.
— Union des femmes de France, per P. Lagrange. 15.
— L'ambulance française de Johannesburg. 15.
— Un biscuit de soldat pain-viande (en Russie) 16.
— L'hôpital des dames françaises, par P. Lagrange. 19.
— L'état sanitaire (de l'armée anglaise) au Sud-Africain. 20.
— Les hôpitaux (russes) de la Transbaïkalie. 22.
— „Der Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde" (revue). 22.
— „Traitement des blessures de guerre" (revue). 23.
— Le dispensaire de la société française de secours aux blessés militaires, par P. Lagrange 24.
— La statistique médicale de l'armée (anglaise) pour 1899. 26.
Revue militaire des armées étrangères. Organisation d'une école d'application du service de santé militaire (en Autriche). 878.
— „Croix-Rouge" italienne. 880.
Revue d'artillerie. „L'hôpital militaire du Celio à Rome" (revue) April.
Revue de cavalerie. Nécrologie (militaire). Februar, März, Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. Conserves de légumes et de viandes en usage dans les principales armées, par le pharmacien Balland. 1.
— Les vins algériens et tunisiens. 1.
— Admission temporaire des thés et déchets de thés destinés à la fabrication de la caféine. 1.
— Sucre électrolytique. 1.
— Etude comparée de la composition de la viande de boeuf de differentes régions de la France et des colonies, par le pharmacien Bousson. 2.
— Note sur l'utilisation en campagne des ressources des cantonnements, par le sous-intendant L. Chaplain. 2.
— Les ressources des colonies françaises au point de vue de l'alimentation des troupes. 3.
— Les principaux produits alimentaires des colonies françaises, par le pharmacien Balland. 3—6.
— Sécours à donner aux personnes foudroyées par suite d'un contact accidentel avec des conducteurs électriques. 3.
— Note sur les manoeuvres de 1900 en Autriche-Hongrie (au point de vue du service de l'intendance), par le sous-intendant Bloch. 3.

Revue du service de l'intendance militaire. Les maisons de blé en Allemagne. 3.
— „Les exigences militaires et économiques de l'approvisionnement" (revue). 3.
— Des blés en Tunisie, par le Dr Boutineau. 4—6
— Contribution à l'étude de la congélation des viandes, par le médecin-major J. Talayrach. 4, 5.
— Procédé pratique de traitement du vin moisi. 4.
— Au sujet de l'emploi de l'acide sulfureux pour la conservation des denrées alimentaires, spécialement des vins, bières etc. 4.
— Le saladeros de l'Uruguay. 4.
— Destruction de la bruche des légumineuses. 4.
— Teneur en azote des blés cultivés. 5.
— La valeur „numérique" de l'homme. 5.
— Les melasses dans l'alimentation du bétail. 5.
— Service de l'alimentation aux manoeuvres austro-hongroises en 1900. 6.
— La farine de bananes. 6.
— La sucramine. 6.
— „Les produits coloniaux dans l'alimentation" (revue). 6.
Rivista militare italiana. La scuola d'applicazione di sanità militare (italiana), pel colonnello medico P. Imbriaco. 3.
— „La campagna antimalarica compiuta dalla „Croce Rossa" italiana nell'Agro Romano nel 1900" (recensione). 4.
— Relazione sulle vicende sanitarie dell'i. e r. esercito austriaco nell'anno 1899. 4.
— Requisizioni in territorio nemico, pel capitano commissario L Gritti. 6.
— Esercitazioni del servizio di sanità in campagna (francesi). 6.
Rivista d'artiglisria e genio. Intorno agli effetti delle pallotole dei fucili di piccolo calibro. Januar.
— „L'ospedale militare del Celio a Roma" (recensione). April.
Journal of the Royal United Service Institution. Official Medical Report of the French Army for 1897. 275.
— Statements of the Army Board and of the Surgeon General (United States). 275.
— Treatement of Sick and Wounded during the South African Campaign. 276.
— Medical Report of the Russian Army for 1897. 276.
— Our Food Supply in Time of War, and Imperial Defence, by Captain S. L. Murray. 280.
— A Russian Surgeon on the Wounding Power of Projectiles. 280.
Jonrnal of the Royal United States Artillery. How to Keep „Fit", or the Soldiers' Guide to Health, in Field, Camp and Quarters" (review). 48.
La Belgique militaire. Décès (militaires en Belgique). 1544, 1546, 1547, 1549 bis 1552, 1554, 1555, 1557, 1559, 1560, 1562, 1564.
— „L'ambulance belge au Transvaal" (revue). 1546.
— „Traitement des blessures de guerre" (revue). 1557.
— „Guide populaire d'hygiène" (revue). 1559.
— „Der Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde" (revue). 1561.
— La lutte contre la tuberculose. 1563.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Die geistigen Störungen in ihren Beziehungen zur Militärdienstunbrauchbarkeit und Zurechnungsfähigkeit" (Bspr.). 1.
— Über die Wirkung der Kolapräparate. 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Über Lanzenstiche. 2.
— Neuere Versuche zur Präventivbehandlung der Hyperidrose der Füße und ihrer Folgezustände bei der Fußtruppe, von Dr. F. Merz. 4.
— „Kriegschirurgische Erfahrungen im südafrikanischen Kriege" (Bspr.). 5.
Revue militaire suisse. Chirurgie d'armée. 2.
— Essais d'alimentation de la troupe avec du sucre (en Autriche). 4.
— La vulnérabilité des projectiles (en Chine). 5.

7. Kriegsgeschichte (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See). Geschichte des Kriegswesens (Militär-Museen und -Ausstellungen inbegriffen). Heeres- und Truppengeschichte. Revolutionäre Bewegungen. Colonial-Unternehmungen. Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österr. militärische Zeitschrift. Sieges- und Gedenktage der k. und k. Armee. Januar—April.
— Moltke und Benedek. Eine Studie über Truppenführung. Januar.
— „Asparn" oder „Aspern". Januar.
— „Die Legion Klapka" (1866). Januar.
— Vaterländische Lorbeerblätter, von Major M. Rech. Österreich in den Franzosenkriegen. Januar.
— „Geschichte der k. und k. Militär-Seelsorge und des apostolischen Feld-Vicariats (Bspr.). Januar.
— „Zum Wehr- und Kriegswesen in der Blütezeit der alten Eidgenossenschaft" (Bspr.). Januar.
— „Orléans" (Bspr.) Januar.
— „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften". Herausgegeben vom Großen Generalstabe (Bspr.). Januar.
— „Der Krieg in Südafrika" (Bspr.). Januar.
— „Geschichte des k. bayerischen 2. Jägerbataillons" (Bspr.). Januar.
— „Woerth" (Bspr.). Januar.
— Rückblick auf den Krieg in Südafrika, von Feldmarschall-Lieutenant G. Ratzenhofer. Februar.
— Suworow's Einzug in Mailand nach den Kämpfen an der Adda 1799, von Hauptmann Ritter von Korytko. Februar.
— „Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges im Jahre 1866" (Bspr.). Februar.
— „Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748" (Forts.) (Bspr.). März.
— „Die Belagerung Plewnas" (Bspr.). März.
— Aus einem alten Befehls-Protocolle (der Dreißiger Jahre), von Oberst A. Grünzweig von Eichensieg. Mai.
— „Historiques des corps de troupe de l'armée française. 1569—1900" (Bspr.). Mai.
— „Gut und Blut für unseren Kaiser" (Heldenthaten k. und k. Soldaten) (Bspr.). Mai.
— „Der Feldzug der I. deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870—1871" (Bspr.). Juni.
— „Auxerre-Châtillon" (Bspr.). Juni.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Der Wert der Selbstthätigkeit im Kriege. Erörtert an Beispielen aus dem Feldzuge 1799, von FML. W. Edler von Wannisch. LXII. Band. 1.
— „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften" (Bspr.) LXII. Band. 1.
— „Über den Krieg in Südafrika" (Forts.) (Bspr.). LXII. Band. 1.
— „Der Burenkrieg in Südafrika" (Forts.) (Bspr.). LXII. Band. 1.
— „Der Krieg in Transvaal 1899—1900" (Bspr.). LXII. Band. 1.
— „Der Krieg in Südafrika 1899—1900 und seine Vorgeschichte" (Forts.) (Bspr.). LXII. Band. 1.
— „Die Legion Klapka". Eine Episode aus dem Jahre 1866 (Bspr.). LXII. Band. 1.
— Kriegskunst und Politik in der Einleitungsperiode des österreichischen Erbfolgekrieges, von Hauptmann M. Ritter von Hoen LXII. Band. 2.
— „Auxerre-Châtillon". II. Theil. (Bspr.). LXII. Band. 2.
— „Moltke und Benedek" (1866) (Bspr.). LXII. Band. 2.
— „Die Taiping-Revolution in China" (1850—1864) (Bspr.). LXII. Band. 3.
— Rückblicke auf den ersten Theil des deutsch-französischen Krieges 1870, von K. von Horsetzky. 4.
— „La battaglia di Novi. — La battaglia di Marengo ed il piano di guerra della seconda campagna d'Italia" (Bspr.) LXII. Band 4.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Aufklärung und Armeeführung. Dargestellt an den Ereignissen bei der schlesischen Armee im Herbste 1813“ (Bspr.). LXII. Band. 4.
— „Die Heerführung des Prinzen Friedrich Karl in den Tagen des 14—16. August 1870 . (Bspr.). LXII Band. 4.
— „China's Kriege seit 1840 und seine heutigen Streitkräfte“ (Bspr.). LXII. Band. 5.
Mittheilungen über Gegenstände der Artillerie- und Genie-Wesens. Die Vertheidigung der Blockhäuser Malborghet und Predil im Jahre 1809. 1.
— „Gedenkblätter der k. und k. Kriegsmarine“ (Forts.) (Bspr.). 2.
— „Moltke und Benedek“. Eine Studie über Truppenführung (Bspr.). 2.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege vom Jahre 1870—1871“ IV. Hft. (Bspr.). 4.
— „Aus der fortificatorischen Vergangenheit von Paris“ (Bspr.). 4.
— „Die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im deutsch-französischen Kriege 1870—1871“ (Forts.) (Bspr.). 6.
Militär-Zeitung. Vom k. und k. Heeresmuseum. 1, 4, 9.
— Die Wirren in China (Forts.). 1, 3, 7, 19.
— Der Krieg in Südafrika (Forts.). 1, 3, 5.
— „Der Krieg in Südafrika 1899—1900 und seine Vorgeschichte“ (Bspr.). 1, 4, 22.
— „Über den Krieg in Südafrika“ (Bspr.). 1.
— Das älteste Regiment des preussischen Heeres (das Grenadier-Regiment Nr. 4). 2.
— Eine (französische) Luftschifferabtheilung für China. 2.
— Hauptmann R. Trimmel über den Krieg in Südafrika. 3.
— 200jähriges Jubiläum des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 15. 3.
— „Feldzeugsmeister Freiherr von Beaulieu im Feldzuge in Italien 1796“ (Bspr.). 3.
— Deutsche Verluste in Ostasien. 4.
— „Geschichte der k. und k. Militärseelsorge und des apostolischen Feldvicariats“ (Bspr.). 5.
— Ein Denkmal des Regiments „Hess“ in der Schwarzen Lackenau. 8.
— „Der Boerenkrieg 1899—1900“. I. Theil. (Bspr.). 9.
— Französische Abgänge in China. 10.
— Denkmal auf dem Gefechtsfelde bei Dürnstein und Loiben. 10.
— „Thatenbuch der deutschen Reiterei“ (Bspr). 10.
— Das k und k. Geschwader in Ostasien. 12.
— „Die Wahrheit über 1870“ (Bspr.). 14.
— „Trautenau“ (27. Juni 1866) (Bspr.). 14.
— Englische Artilleriewirkungen im südafrikanischen Kriege. 18.
— „Die Wirren in China und die Kämpfe der Verbündeten“ (Bspr.). 18.
— Das Kriegerdenkmal in Poysdorf. 19.
— Die (k. und k.) Gefallenen von China. 21.
— Alte Feldzeichen. 21.
— Custozza (1866). 22.
— Kriegerdenkmal in Hachenburg (Westerwald). 22.
— „Der Befreiungskampf der Buren 1900—01“ (Bspr.). 22.
— 200jähriges Jubiläum des (k. und k.) Dragoner-Regiments Nr. 6. 23.
— Das Reiterdenkmal bei Vysokov. 23.
— „Eindrücke und Beobachtungen aus dem Burenkrieg“ (Bspr.). 23.
Armeeblatt. Südafrika (Forts.). 1—4, 6, 17.
— „Moltke und Benedek. Studie über Truppenführung“ (Bspr.). 1.
— China (Forts.). 1—4, 6, 12, 17, 19.
— K. und k. Heeresmuseum. 1, 5, 12, 21.
— „Kritische Tage“ (1870) (Forts.) (Bspr.). 1.
— Die südafrikanischen Kriegskosten. 2.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges 1870—71“ (Forts.) (Bspr.). 2, 23.
— „Geschichte der k. und k. Militärseelsorge und des apostolischen Feldvicariats“ (Bspr.). 3.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Thatenbuch der deutschen Reiterei" (Bspr.). Februar.
— Die Beschießung der französischen Festungen aus Feldgeschützen im Feldzuge 1870—71, von Glt Rohne. März
— Die seitens Russlands für die Bekämpfung des Aufstandes in China getroffenen Maßnahmen und die von der russischen Armee in den Kämpfen in der Provinz Tschili und in der Maudschurei erzielten Erfolge. März
— Ein Pensionsfundus zur Gewährung von Ruhegehalten für Officiere des k und k. Heeres. März.
— „Die Schlacht bei Kunersdorf am 12. August 1759" (Bspr.). März.
— „Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges im Jahre 1866" (Bspr.). März.
— „Historiques des corps de troupe de l'armée française (1569—1900)" (Bspr.). März.
— „Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen" (Bspr). März.
— „Die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie im deutsch-französischen Kriege 1870—71" (Forts.) (Bspr.). April.
— Beaune la Rolande, ein Beweis für die Nothwendigkeit regulärer Armeen? April.
— Die Vorgänge zur See während des deutsch-dänischen Krieges. April, Mai.
— Die Ausstellung der Heere und Flotten in Paris 1900. April.
— Eine seltsame Fahne April.
— Die erstmalige Verleihung der k. und k. Tapferkeitsmedaille. April.
— Die Mameluken-Cavallerie Napoleons I. April.
— „Der deutsch-französische Krieg 1870—71" (Bspr). April.
— Warum entschlossen sich die Buren so schwer zur Offensive? Von Hauptmann O. Schulz. Mai.
— Die Verwendung und Führung der Feldartillerie in den Kriegen 1866 und 1870—1871, von GLt. Pochhammer. Mai.
— „Verfolgung und Aufklärung der deutschen Reiterei am Tage nach Spicheren (7. August 1870)" (Bspr). Mai.
— „Histoire de la guerre 1870—1871" (Bspr.). Mai
— „Der Feldzug der ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870—1871" (Forts.) (Bspr). Mai.
— „Geschichte des preussischen Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4" (Bspr.). Mai.
— „Die Kämpfe der russischen Truppen in der Mandschurei im Jahre 1900" (Bspr.). Mai.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Kriege 1870—1871" (Forts.) (Bspr.). Mai.
— Der letzte Feldzug der hannoverschen Armee 1866, von F. von der Wengen. Juni.
— „Studien über den Krieg. Auf Grund des Krieges 1870—1871" (Bspr.). Juni.
— „Der Siebenjährige Krieg" (Bspr.). Juni.

Militär-Wochenblatt. Der Boxeraufstand in China (Forts.). 1, 9, 11.
— Verlustlisten (des deutschen ostasiatischen Expeditionscorps) (Forts.). 2, 9, 15, 18, 23, 33, 40, 48, 53, 60.
— „Der Feldzug der I. deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870—1871" (Bspr.). 2.
— Über die Mobilmachung, die Verstärkung und den gegenwärtigen Bestand der russischen Truppen in Ostasien. 2.
— Stärke der englischen Truppen in Südafrika. 2, 31, 58.
— Luftschifferabtheilung für die (französische) China-Expeditionstruppen. 3.
— Antwort auf Hrn. Oberst von Lettow's Kritik (betreff die Schrift: „Moltke und Benedek"). 4.
— (Eine französische) Geschichte des Krieges vom Jahre 1870—1871. 4.
— Die strategische Lage Napoleons am Schlusse des Waffenstillstandes von Poischwitz (1813), von Major Friederich. Bhft. 1.

Neue militärische Blätter. „Geschichte des bayerischen Heeres“ (Bspr.). 11.
— „Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges im Jahre 1866“ (Bspr.). 11.
— „Guerre hispano-américaine 1898“ (Bspr.). 11.
— „Kurzer strategischer Überblick über den Krieg 1870—71“. 3. Auflg. (Bspr.). 12.
— „Moltke als Feldherr“ (Bspr.). 12.
— „Der Freiheitskampf Nordamerikas und der Burenkrieg“ (Bspr.). 12.
Allgem. Militär-Zeitung. Verlegung des Marine-Museums von Kiel nach Berlin. 1.
— Französische Darstellungen der Kriegsereignisse von 1870—71. 1.
— „Karte des Afrikander-Aufstandes im Caplande und des Angriffskrieges der Buren“ (Bspr.). 2.
— Die französischen Truppen in China. 3.
— Das k. bayerische 10. Infanterie-Regiment Prinz Ludwig“ (Bspr.), 3. 11.
— Zum Kriege in China, von Major Menghorn. 4.
— Englische Truppenführung im Burenkriege. 5.
— Hptm. Trimmel über Buren und Engländer. 5.
— Eine Gedenkfeier (des preussischen Infanterie-Regiments Nr. 64). 5.
— „Strassburg 1870“ (Bspr.). 5.
— „Geschichte der k. und k. Militär-Seelsorge und des apostolischen Feldvicariats“ (Bspr.). 5.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Kriege 1870—71“ (Forts.) (Bspr.). 6, 19.
— Die Attaque der 2 Schwadron der hannoverschen Cambridge-Dragoner bei Langensalza, am 27. Juni 1866, von Fr. von der Wengen. 7—9; — Nochmals. 12.
— „Traité d'histoire et d'art militaires“ (Bspr.). 7.
— „Der Krieg in Südafrika“ (Bspr.). 8.
— „Historiques des corps de troupe de l'armée française (1569—1900)“ (Bspr.). 9.
— „Der Feldzug der I. deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870—71“. II. Bd. (Bspr.). 10.
— Die italienischen Truppen in China. 11.
— „Die Thätigkeit der deutschen Festungs-Artillerie bei den Belagerungen, Beschießungen etc. im Kriege 1870—71“ 4. Bd. (Bspr.). 13.
— Das Braun'sche Rundgemälde des Sturmes der Preussen und Bayern auf Weißenburg, von V. Müller. 13—15.
— Die englische Kriegführung der Neuzeit. 14.
— Die französischen Dromedar-Reiter 1799—1900, von F. von der Wengen. 14—17.
— Feier des 75jährigen Stiftungsfestes des Garde-Füsilier-Regimentes (Preussen). 14.
— „Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen“ (Forts.). (Bspr.). 14.
— Die englischen Verluste in Südafrika. 15.
— Die kön. Arsenalsammlung zu Dresden. 15.
— „Histoire de la guerre de 1870—71“ (Bspr.). 15.
— Einige Bemerkungen über die „Attaque der 2. Schwadron der hannoverschen Cambridge-Dragoner bei Langensalza, am 27. Juni 1866“, von GM. von Schneben. 16.
— „Moltke als Feldherr“ (Bspr.). 16.
— Der Constitutionskrieg in Chile 1891, von Obst. A. Boysen. 17—19.
— „L'expédition d'Egypte 1798—1801“. 2e édition (Bspr.). 17.
— Deutschlands „Rothes Kreuz“ im Burenkriege. 18
— „Napoleon als Feldherr“ (Bspr.). 18.
— Der Kriegszug nach China von 1900—1901. 20.
— „Studien über Kriegführung auf Grundlage des nordamerikanischen Secessionskrieges in Virginien“ (Bspr.). 21.
— „Kritische Betrachtungen über den Burenkrieg“ (Bspr.). 21.
— Die Erstürmung von Peking durch die russischen Truppen am 14.—15. August 1900. Aus einem russischen Bericht von Z. 22.

Allgem. Militär-Zeitung. Die (italienischen) Kosten der China-Expedition. 23.
— Überblick über den Krieg in China, von Oberlt. Otto. 24–28.
— „Der Feldzug von 1812" (Bspr.). 24.
— Das Kriegerdenkmal im Kloster Marienstatt. 26.
— „Die Schlacht bei Kunersdorf am 12. August 1759" (Bspr.). 27.
— Ein englisches Urtheil über die Schlacht von Waterloo. 28.
— „GM. v. Sternegg's Schlachten-Atlas des XIX. Jahrhunderts". 55. bis 59. Lfg. (Bspr.). 28.
Internationale Revue. Die englische Armee in Südafrika. Februar.
— L'obusier de campagne allemand de 15 cm à l'attaque des forts du Peltang. Supplement 23.
— Les opérations des Autrichiens sur les lignes intérieures en 1866, presentées sous un jour nouveau. Supplement 23.
— „Mittheilungen des k. und k. Kriegsarchivs". N. F. XII. Bd. (Bspr.). Bhft. 17.
— „Forschungen und Urkunden zur Geschichte der Uniformierung der preussischen Armee, 1713–1807" (Bspr.). Bhft. 17.
— „Über den Aufstand der Polen im Jahre 1848" (Bspr.). Bhft. 17.
— „Die kriegerischen Ereignisse im Großherzogthum Posen im April und Mai 1848" (Bspr.) Bhft. 17.
— Japanische Daten über die Operationen in China. März.
— Les „poms-poms" dans la guerre du Transvaal. Supplement 24.
— „Die Wirren in China" (Bspr.). Supplement 24.
— Kanonenboot „Iltis" bei der Beschießung der Taku-Forts. April.
— Zwei (russische) Kanonenboote bei der Beschießung der Taku-Forts. April.
— Thätigkeit der Artillerie bei Takn. April.
— Notes supplémentaires sur les munitions employées dans la guerre du Transvaal. Supplement 25.
— „Aufklärung und Armeeführung". Die Ereignisse bei der schlesischen Armee im Herbst 1813 (Bspr.). Bhft. 18.
— „Die Thätigkeit der deutschen Festungs-Artillerie bei den Belagerungen, Beschießungen etc. im Kriege 1870–71" (Forts.). (Bspr.). Bhft. 18.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Jahre 1870–71" (Forts.) (Bspr.). Bhft. 18.
— Vier Tage der selbständigen Cavallerie bei der deutschen Expedition des Obstlts. Pavel (in China). Mai.
— Marschleistungen der Transbaikalkasaken in der Manschurei. Mai.
— (Russische) Eroberung von Geschützen in China. Mai.
— L'activité du maréchal comte Waldersee en Chine. Supplement 26.
— La guerre en Chine. Supplement 27.
— Der Krieg in Südafrika 1899–1900 und seine Vorgeschichte" (Schluss) (Bspr.). Bhft. 19.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Forschungen und Urkunden zur Geschichte der Uniformierung der preussischen Armee, 1713–1807" (Bspr.) 1.
— Der Übergang über die Schlei 1864. 2–5.
— „Entwicklung der alten Trutzwaffen" (Bspr.). 3.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Bericht über die Kämpfe der deutschen Schutztruppeu. 1900. III. Thl.
— Der Boxeraufstand in China. III. Thl.
— Der Krieg zwischen Großbritannien und den südafrikanischen Republiken. III. Thl.
— Übersicht über den griechisch-türkischen Krieg, 1897. III. Theil.
Wajennij Sbornjik. Russland und die Türkei vor dem Pruth-Feldznge, von A. S. Myschlajewski. 1, 2.
— Die Politik und die Strategie im vaterländischen Kriege 1812. 1–5.
— Das Verwaltungswesen bei der 14. (russischen) Infanterie-Division im Kriege 1877–78, von Th. Makschejew. 1–3.
— (Das Kasakendorf) Sretensk (in Sibirien) und dessen Verbindungswege zur Beförderung von Truppen und Transporte im Gebiete der Kriegsoperationen, 1900, von Ingenieur Feldt. 1.

Wajennij Sbornjik. Die Entwickelung der militärischen Organisation bei den westeuropäischen Staaten im Laufe des XIX. Jahrhunderts, von W. Njedswjedzki. 1.
— (Die Einnahme von) Chingan (in der Manschurei, am 11. (23.) August 1900), von N. Orlow. 2.
— (Die Schlacht von) Holowtschin, am 3. Juli 1703, von M. K. Martschenko. 3.
— „Les occasions perdues" (1877—78) (Bspr.). 3, 4.
— Zur Geschichte des Feldzuges gegen Kokand (1876), von A. Serebrennjikow. 4.
— Der Gewaltmarsch von Chingan nach Fuljärdy (in der Manschurei, 1900), von N. Orlow. 4.
— Ssuworow. Der polnische Feldzug und das Gefecht bei Orechowo (1768—1769), von Hauptmann Plesterer. 5.
— Skizze des Aufenthaltes der russischen Truppen in Frankreich, 1815 bis 1818. 5, 6.
— „Das Hauptquartier Napoleon's I." (Bspr.). 5.
— Platow's Thaten in Bagration's Arrière-Garde im Jahre 1812, von W. Charkewitsch. 6.
Artillerijskij Journal. Die Lehren des (südafrikanischen) Krieges. 4.
Ingenieurnij Journal. „Die Blokade von Plewna" (Bspr.). August.
Warschavskij Wajennij Journal. Die Ereignisse in China, von Oberst Josephowitsch (Forts.). 1, 6.
— Das Monument für die Kampfgenossen Ssuworow's auf dem St. Gotthard. 1.
— Deutschlands Ausgaben für die ostasiatische Expedition. 1.
— Die Bewaffnung des deutschen Expeditionscorps in Ostasen. 1.
— Die französischen Truppen in China. 1.
— Die englischen Ausgaben für den südafrikanischen Krieg. 1—4.
— Die Stärke der englischen Truppen in Südafrika. 1, 3.
— „Chinas Kriege seit 1840" (Bspr.). 1.
— „Die Wirren in China" (Bspr.). 1.
— Beispiele strategischer Cavallerieverwendung unter Napoleon I. 2, 3.
— Materialien zur Geschichte des Krieges 1808—09 in Finnland. Mitgetheilt von J. Schelingowski. 2.
— Ssuworow's Schlachtfelder. Studien von Hptm. Charkewitsch (Forts.). 2.
— Das königliche Zeughaus zu Berlin, von J. Augstus. 2
— Das Museum des (russischen) Infanterie-Regiments Nr. 66, „Butyrski", von J. U. Schischko. 2.
— FML. Ratzenhofer über den Burenkrieg. 2.
— Die Lage in Südafrika. 2.
— „La charge de cavalerie de Somo-Sierra (30 novembre 1808)" (Bspr.). 2.
— Kriegshistorische Bemerkungen. 3.
— (Deutschlands) Ausgaben für die Expedition nach China. 3.
— Englische Verluste in Südafrika 3.
— „Der Krieg in Südafrika 1899 - 1900 und seine Vorgeschichte" (Schluss) (Bspr.). 3.
— Napoleonische Schlachten-Anlage und -Leitung, von Major Balck. 4, 5.
— Die englische Artillerie in Südafrika. 4.
— Daten über die Verluste an Menschen und Material, sowie über die Beute der Japaner in China. 4.
— „Der vaterländische Krieg im Jahre 1812" (Bspr.). 4.
Arushejnij Sbornjik. Geschichte der Ssestroretzki'schen Gewehrfabrik, von Artillerie-Beamten Arfejew (Forts.). 1.
— Die Handfeuerwaffen der russischen Armee im XIX. Jahrhundert (historische Skizze). 2.
L'écho de l'armée. Les alliés en Chine. 1, 3, 7, 9, 10, 12—14, 16, 18, 22, 25.
— L'Angleterre et le Transvaal. 1—4, 7—9, 11, 12, 14, 16, 19, 21—26.
— A la frontière des Indes. 1, 25.

Journal des sciences militaires. La bataille d'Adoua (1er mars 1896), par le lieutenant-colonel Petetin. Februar, April, Mai.
— Pacification du Haut-Tonkin. Histoire des dernières opérations militaires (1895—96), par le capitaine Mordacq. Februar.
— Une brigade allemande d'infanterie au combat (Borny, Noisseville, Villers-Bretonneux, St-Quentin), par le capitaine Grange (Forts.). Februar, April.
— „Sadowa" (revue). Februar.
— „Die Schlacht von Aspern" (revue). Februar.
— „Les occasions perdues, 1877—78" (revue). Februar.
— „Campagne de l'armée de réserve en 1800" (revue). Februar.
— „Campagne de Russie (1812)" (revue). Februar.
— „Les tronçons du glaive" (défense nationale, 1870—71) (revue). Februar
— „Moltke und Benedek" (1866) (revue). Februar.
— L'Annam du 5 juillet 1885 au 4 avril 1886 (suite). März–Juni
— La légion Klapka. Un épisode de la guerre de 1866. März, Mai.
— „La Guerre d'Orient, de 1854 à 1855" (revue). März.
— „Champs de bataille de l'armée française" (revue). März.
— „La sortie de la Marne" (30 novembre 1870) (revue). April.
— „24 heures de stratégie de Moltke" (revue). Mai.
— „Histoire de la guerre de 1870—71" (revue). Mai.
— „Histoire militaire de Masséna" (revue). Mai.
— „Histoire de la conquête du Soudan français (1878—99)" (revue). Mai.
— „Combat de Sidi-Brahim" (revue). Juni.
— „Kritische Tage" (1870) (revue). Juni.

Revue du cercle militaire. La guerre au Transvaal, par le lieutenant-colonel Frocard (suite). 1—8.
— La campagne russe en Mandchourie, par le capitaine Boichut (suite) 1–3.
— Combat livré par des cyclistes (anglais) aux Boers. 3.
— „Aguinaldo et le Philippins" (revue). 3.
— „Rapport d'ensemble sur la pacification, l'organisation et la colonisation de Madagascar" (revue). 4.
— Les pertes des Anglais pendant la campagne contre les Achantis. 5.
— Les forces russes en Mandchourie, par le capitaine Boichut. 5.
— Expédition anglaise en Gambie. 5, 17.
— „Notre epopée coloniale" (revue) 5.
— Création d'un mnsée historique militaire à Vilna. 6.
— Les Russes en Chine. 8.
— Prise des Alpes Carniqnes (1797), par E. Gachot. 9.
— „Sadowa" (revue). 9.
— „La prémière campagno d'Italie" (1795 à 1798) (revue). 9.
— Davout et Bernadotte à Auerstaedt, 13 et 14 octobre 1806. 10—12.
— La flotte allemande en Extrême-Orient. 10.
— „Histoire de la guerre franco allemande 1870—71" (revue). 10, 19, 24.
— Le soulèvement de l'Est-Africain anglais. 10, 19.
— „La garde impériale (1804—15)" (revue). 10.
— Au Somaliland (un nouveau Mahdi). 11.
— Les Russes en Mandchourie. 12, 16, 22.
— Assaut de Pékin par les troupes russes, 14—15 août 1900, par le capitaine Painvin. 13.
— „L'expédition d'Egypte (1798—1801)" (revue). 13.
— Les troupes françaises en Gambie. 14
— La capture d'Aguinaldo. 14.
— „Campagne de l'armée de réserve en 1800" (revue). 14.
— „Histoire de a guerre de 1870—71" (revue). 15.
— La flotte russe d'Extrême-Orient. 16.
— „L'armement de l'infanterie, aperçu historique" (revue). 16.
— Prise de Pietersburg (Transvaal). 17.
— „Der Feldzug der I. deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870—71" (revue). 17.

Revue militaire des armées étrangères. „Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen". II Thl. (revue). 882.
— L'armée américaine aux Philippines. 883.
— „Der Siebenjährige Krieg 1756—63". I. Bd. (revue). 883.
— „Studien über Kriegführung auf Grundlage des nordamerikanischen Secessionskrieges in Virginien". 1. Hft. (revue). 883.
— „Der Befreiungskampf der Buren 1900—01" I. Theil (revue). 883.
Revue d'artillerie. „Projets et tentatives de débarquement aux Iles Britanniques" (revue). Januar.
— „Der Krieg in Südafrika (1899—1900) und seine Vorgeschichte (revue). Januar.
— „Auxerre-Châtillon" (1870 - 71) (revue). Januar.
— „Campagne de l'armée de réserve en 1800" (revue). Februar, April.
— „Deux campagnes de César" (revue). Februar.
— Russie et Chine en 1900, par le capitaine C. Curey. März.
— „Histoire de la guerre de 1870—71" (revue). März.
— „Etude synthétique des principales campagnes modernes" (revue). April.
— „La cavalerie des Ire et IIe armées allemandes dans les journées du 7 au 15 août 1870" (revue). Mai.
— „Tableaux d'histoire militaire (1643—1898)" (revue). Mai.
— „Sadowa" (revue). Mai.
— „La guerre anglo-boer dans l'Afrique du Sud" (revue). Juni.
Revue de cavalerie. Les leçons du 16 août (1870), par le général Cardot (suite). Januar, Februar, April, Mai.
— La cavalerie russe dans la guerre de 1877—1878 (suite). Januar—März.
— De Bautzen à Pläswitz. Mai—juin 1813 (fin). Januar, März.
— „Sadowa. Etude de stratégie et de tactique générale" (revue). Januar.
— Les souvenirs de cavalerie au musée militaire de Mars-la-Tour. März.
— „La cavalerie des Ire et IIe armées allemandes dans les journées du 7 au 15 août 1870" (revue). März.
— La cavalerie allemande au lendemain de Spicheren. April, Mai.
— Essai historique sur l'emploi du sabre dans la cavalerie. Mai, Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. Historique abrégé de l'administration des corps de troupe (en France), par le sous-intendant Chausson. 3—6.
Rivista militare italiana. Osoppo. 24 marzo — 13 ottobre 1848, pel tenente E. Barbarich (continuazione). 1—3.
— Fasti e vicende di un reggimento di cavalleria italiana dal 1798 al 1814 (continuazione). 1, 2, 4.
— Campagna del 1866 in Italia (continuazione). 1, 2.
— Il pensiero di Moltke nell'invasione dell'Alsazia e della Lorena (1870), pel maggiore A. Cavaciocchi. 2.
— „Il dominio del mare" (effetti sulle operazioni militari da Waterloo in poi) (recensione). 2.
— La guerra del Transvaal. 2.
— La campagna russa nella Manciuria. 2.
— L'occupazione militare russa della Manciuria, per O. Cerroti. 3—6.
— La battaglia di Adua, 1º marzo 1896. 3.
— La campagna del 1793 nell'Alsazia. 3.
— Studi sulla campagna del 1799. 3, 5.
— La guerra del 1870—71. 3—5.
— L'expédition d'Egypte 1798—1801". Tome II (recensione). 4.
— Studio sulla guerra sud-africana 1899—1900. 5.
— Situazione strategica di Napoleone al termine dell'armistizio di Poischwitz 5.
— La battaglia napoleonica 5.
— L'azione di Gioacchino Murat nella campagna del 1814 in Italia, pel tenente G. Cappello. 5, 6.
— Il passaggio del Danubio nella guerra turco-russa del 1877, pel capitano U. Felloni. 6.
— „Sguardo riassuntivo agli ultimi avvenimenti nell'Estremo Oriente, 1894—1900" (recensione). 6.

Rivista militare italiana. Forza delle truppe inglesi nell'Africa meridionale. 6.
— Spese (inglesi) per la guerra d'Africa e la spedizione in Cina. 6.
— Perdite subite dagl'Inglesi nell'Africa meridionale. 6.
Rivista di artiglieria e genio. Sezione areostatica (pel corpo di spedizione francese in Cina). Januar.
— „L'assedio di Maccalè" (recensione). Januar.
— Intorno ad un recinto difensivo del periodo di transito — Nota per la storia della fortificazione, pel tenente colonnello E. Rocchi. Februar.
— L'obice da 15 cm pesante nell'attacco dei forti di Peitang. Februar.
— Spesa della guerra sud-africana. Februar.
— „Il dominio del mare" (confutazione del Callwell) (recensione). Februar.
— La trazione meccanica nella guerra anglo-boera. März.
— L'assedio di Belfort del generale H. v. Müller. Mai.
— Materiale d'artiglieria (inglese) in servizio nell'Africa australe. Mai.
— L'evoluzione delle artiglierie nel secolo XIX°, pel colonnello F. Mariani. Juni.
— Il cannone a tiro rapido del 1792. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. A Retrospect of the War in South Africa, by L.-FM. G. Ratzenhofer. 275.
— „Bonaparte en Italie. 1796" (review) 275.
— „The Great Boer War" (review). 275.
— South African Campaign, by Captain R. Trimmel (précis). 276.
— American Operations in the Philippines 277.
— The Lessons of the South African and Chinese Wars, by F Hoenig. 277.
— Cavalry Notes — South Africa, 1899—1900, by Captain J. Vaughan. 278.
— „Projets et tentatives de débarquement aux Iles Britanniques" (review). 278.
— Official Report of the Russian Landing Parties from the Battle-ships „Navarin" and „Sissoi Veliki" in Peking from the 18th (30th) May to 2nd (14th) August, 1900, by Lieutenant Baron v. Raden. 279.
— The Contingents of the British Colonies in South Africa. 279.
— „The Story of the War in South Africa" (review). 279.
— The Capture of the Taku Forts, by Lieutenant Myakishev. 280.
— The South African War of 1899—1900. 280.
— „The Work of the Ninth (British) Division" (in South Africa) (review). 280.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Strength and Cost of Cromwell's Army in 1654, by Ch. Dalton, Esq. Januar.
— The Boer War, 1899—1900, by Captain L. R. Kenyon (continued). Januar—April.
— The 2nd Brigade Division, R. (British) F. A., in the Natal Campaign, 1899—1900. Up to the Relief of Ladysmith, by Lieutenant-Colonel J. A. Coxhead (continued). Januar.
— N° 4 Mountain Battery, Royal (British) Artillery, in the Boer War, 1899—1900, by Lieutenant C. A. Ker. Februar.
— Historical Retrospect of Events Leading to the Boer War, 1899—1900, by Major G. F. Stone. März.
— With „B" Battery, R. (British) H. A. to China, by Captain C. O. Head. März.
— With a Section of a Field Battery on the „De Wet Manoeuvres", by Captain E. M. Birch. April.
Journal of the United States Artillery. Land Defenses of Manila Bay, May 1, 1898, by Captain W. E. Birkhimer. 47.
— The Second Boer War, by Captain J. P. Wisser (continued). 47, 48; — (review). 49.
— „The Story of the Soldier" (Campaigning in the Far West) (review). 47.
— „Notes concernant la guerre hispano-américaine" (review). 47.

Jonrnal of the United States Artillery. Spanish Ordnance in the Defenses of Havana, hy Lieutenant H. W. Schull. 48.
— „The War in South Atrica: a Narrative of the Anglo-Boer War from the Beginning of Hostilities to the Fall of Pretoria" (review). 48.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71" (continued) (review). 48.
— „The Times History of the War in South Africa, 1899 – 1900 (review). 48.
— „Der Burenkrieg in Südafrika" III. Thl. (review). 49.
Le Belgiqne militaire. „Les Belges à Waterloo" (revue). 1542.
— „Champs de bataille de l'armée française" (revue). 1542.
— „Les tirailleurs belges au service du Portugal en 1832 et 1834" (revue). 1544.
— Les conscrits (helges) de 1813, par le major E. Cruyplants (suite). 1844—1550.
— Congo-Belge. 1545, 1550, 1551, 1558, 1559, 1562.
— „Les tronçons du glaive" (1870—1871) (revue). 1546.
— „L'expédition d'Egypte" (revue). 1549.
— „La cavalerie belge de 1850 à 1860" (revue). 1550.
— Parallèle entre la préparation à la guerre par l'Allemagne et par la France avant les hostilités de 1870. 1551—1553.
— Les pertes anglaises (en Afrique). 1551.
— „Aus der fortificatorischen Vergangenheit von Paris" (revue). 1553.
— „Die Wahrheit üher 1870" (revue). 1554.
— Commentaires sur la brochure Chazal (à propos des évenements de 1870). 1556, 1557.
— Les conscrits de 1813 dans les ci-devant Pays-Bas autrichiens" (revue). 1561.
— „The Belgians at Waterloo" (revue). 1562.
— La guerre en Chine. 1563
— L'occupation du Bahr-el-Ghazal par les Anglais. 1565.
Revue de l'armée belge. Etude sur l'historique et l'utilisation des cartes et plans dans le défense des forteresses, par le major Serranne. März—Juni.
— „Ein Schlachtenangriff im Lichte neuerer Kriegsgeschichte" (revue). März, April.
— „Aus der fortificatorischen Vergangenheit von Paris" (revue). März, April.
— „Rapport du prince héritier de Grèce sur la campagne de 1897" (revue). Mai, Juni.
Allgemeine Schweizer. Militär-Zeitung. Die Stärke der hritischen Truppen in Südafrika (1. August 1899 — 1. December 1900) 3; — (Mitte März 1901). 15.
— „Karte des Afrikander-Aufstandes im Kapland und des Angriffskrieges der Buren" (Bspr.). 4.
— Der Einfall der Buren in die Capcolonie. 9.
— Südafrikanischer Krieg (eine amerikanische Meinung). 9.
— Die Kosten des südafrikanischen Krieges. 10.
— „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs" N. F. XII. Bd. (Bspr.). 11.
— Verstärkung des deutschen Expeditionscorps in China. 13.
— Die Bedingungen Botha's und De Wet's, und die Entwicklung der jetzigen Kriegslage. 15.
— Der Zustand der englischen Truppen in Südafrika. 16.
— Die Wirren in China und die Kämpfe der verhündeten Truppen". II. Theil. (Bspr.). 19, 25.
— „Beltort. Die Kämpfe von Dijon his Pontarlier" (Bspr.). 19.
— Vom südafrikanischen Kriege. 20, 22.
— Zur Räumungsfrage und militärischen Lage in China. 22.
— Die englische Cavallerie in Südafrika. 22.
— Etwas üher die englische Kriegführung und die Verluste der Engländer in Südafrika. 23.
— „Der Feldzug 1812" (Bspr.). 25.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Die Thätigkeit der deutschen Festungs-Artillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen 1870—71" (Schluss) (Bspr.). 1, 4.
— „Orléans" (1871) (Bspr.). 1.
— „Die Schlacht bei Kunersdorf, 12 August 1759" (Bspr.). 2.
— Verluste der (englischen) Armee in Südafrika. 3.
— „Der Krieg in Südafrika" (Bspr.). 3.
— „Belfort" (Bspr.). 3.
— „Die Wirren in China" (Forts.) (Bspr.). 4.
— Die „Pom-Poms" im Transvaalkriege. 5.
— Friedrich der Große nach der Schlacht bei Leuthen in Lissa. 6.
— „Der Befreiungskampf der Buren 1900—1901" (Bspr.). 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Der Krieg Englands gegen die südafrikanischen Republiken, von J. O. Gysi (Forts.). 1, 2, 5, 6.
— „Applicatorische Besprechung der Thätigkeit des k. k. 10. Corps im Gefechte bei Trautenau, 27. Juni 1866" (Bspr.) 1.
— Beitrag zur Darstellung der Entwicklung der Infanterie-Bewaffnung und deren Wirkung, von Oberst Rubin. 2—4.
— Eine amtliche französische Darstellung des Krieges 1870—1871. 2.
— „Kurzer strategischer Überblick über den Krieg 1870—1871". 3. Aufl. (Bspr.). 2.
— „Aufklärung und Armeeführung" (1813) (Bspr.). 2.
— „La Croatie militaire (1809—1813). — Les régiments croates à la grande armée" (Bspr.). 2.
— „La vérité sur le siège de Bitche 1870—1871" (Bspr.). 3.
— „Auxerre-Châtillon" (1870—1871) (Bspr.). 3.
— „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften" (Bspr.). 4.
— Buren-Kriegsberichte. 5.
— „Orléans" (Bspr.). 5
— „Belfort" (Bspr.). 5.
— „Die Wirren in China" (Bspr.). 6.
Revue militaire suisse. „The Transvaal War 1899—1900" (revue). 1.
— „Campagne de l'armée de réserve en 1800" (suite) (revue). 4.
— Les affaires de Chine. 5.
— Le colonel Gourko sur le Boers. 5.
— Quelques historiques de régiments (allemands). 6.
— Les pertes (anglaises) au Transvaal. 6.
— Ce que coûte la guerre de l'Afrique australe (aux Anglais). 6.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien. Memoiren. Tagebücher. Monumente. Nekrologe.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Vor 30 Jahren. Auf Seiten des Feindes in der Schlacht bei Bapaume am 3. Januar 1871, von M. von Kaisenberg. März.
— „Admiral Fh. Max von Sterneck". Erinnerungen aus den Jahren 1847 his 1897 (Bspr.). April.
— „Der k. hannoversche General Sir Julius von Hartmann". Eine Lebensskizze (Bspr.). April.
— „Napoleon I. Revolution und Kaiserreich" (Bspr.). April.
— „Eduard Albert" (Bspr.). Mai.
Organ der militär-wiss. Vereine. „Hptm. Josef Stockaar vom Bärnkopf" (Bspr.) LXII. Bd. 3
— „G. d C. Michael Fh. von Melas. 1729—1806. Ein Lebenshild" (Bspr.). LXII. Bd. 3.
— „Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen" (Bspr.) LXII. Bd. 3.
Militär-Zeitung. „Hauptmaun Josef Stockaar von Bärnkopf" (Bspr.). 1.
— Obst. J. Fh. von Schmidhurg. Nekrolog. 3.
— Obst. O. von Volkmer. Nekrolog. 3.

Militär-Zeitung. Königin Victoria von England. Nekrolog. 4.
— König Milan. Nekrolog. 6.
— FML. A. Ritter v. Dylewski. Nekrolog. 6.
— GM. C. Wahlberg. Nekrolog. 7.
— Oblt. Hinzmann. Nekrolog. 8.
— GM. A. Ritter von Kissling. Nekrolog. 8.
— Obst. G. Edler von Mikessich. Nekrolog. 8.
— Obst. W. Edler von Prokopp. Nekrolog. 8.
— Obst. L. Pollack Ritter von Klumberg. Nekrolog. 8.
— Obst. R. von Sinner. Nekrolog. 9.
— FML. J. Edler von Proschinger. Nekrolog. 9.
— General-Artillerie-Ingenieur von Gottstein. Nekrolog. 11.
— GM. A. Ritter v. Arbter. Nekrolog. 12.
— Obst. Baron A. Scholley. Nekrolog. 12.
— Major C. Bardocz de Kövent. Nekrolog. 12.
— „Erzherzog Carl-Biographie" (Bspr.). 13.
— GM. E. Haymerle. Nekrolog. 13.
— Charakteristik Benedek's. 14, 15.
— FML. Th. Ritter v. Seracsin. Nekrolog. 14.
— GM. A. Müller Edler v. Seehof. Nekrolog. 14.
— Major A. Vitesz. Nekrolog. 14.
— FM. Gurko. Nekrolog. 15.
— General Gras. Nekrolog. 15.
— Obst. C. Brutscher. Nekrolog. 16.
— Obst. A. Fh. Lenzendorf von Campo di Santa Lucia. Nekrolog. 17.
— GM. A. Edler von Schmarda. Nekrolog. 17.
— G d. C. K. Gf. Hunyady de Késthely. Nekrolog. 18.
— FZM. W. Fh. von Pürcker. Nekrolog. 18.
— FML. J. von Kobbe. Nekrolog. 18.
— GM. Ritter von Noë. Nekrolog. 18.
— GM. C. Fh. von Sturmfeder von und zu Oppenweiler. Nekrolog. 19.
— FML. F. Lehmann Nekrolog. 20.
— Jubiläum des FZM. Fh. von Beck (als Chef des Generalstabes). 21, 22.
— Regierungsrath O. Teuber. Nekrolog. 22.
— Obst. M. Fh. v. Falkenstein. Nekrolog. 22.
— Obst. von Saffiu. Nekrolog. 23.
Armeeblatt. FM. Blumenthal. Nekrolog. 1.
— FML. R. Ritter v. Hoffinger. Nekrolog. 1.
— „Napoleon I. Revolution und Kaiserreich" (Bspr.). 2.
— Ober-Schiffbau-Ingenieur J. Kuchinka. 3.
— General Lambert. Nekrolog. 3.
— Die beiden Göttinnen der Boxer, von P. Loti (Feuilleton). 3.
— „August von Goeben, preussischer General der Infanterie" (Bspr.). 3.
— Obst. O. von Volkmer. Nekrolog. 4.
— Der Schwarze Adler-Orden. 4.
— Königin Victoria von England. Nekrolog. 5.
— FM. Gurko. Nekrolog. 5, 6.
— König Milan von Serbien. Nekrolog. 7.
— Die russischen Generale in der Mandschurei (biographisch). 8.
— Capellmeister H. Pavlis (25jähriges Dienstjubiläum). 8.
— „FML. Gf. Coudenhove" (Bspr). 8.
— Maria de Mingazzi di Modigliana. Nekrolog. 9.
— Prinz-Regent Luitpold von Bayern (80. Geburtstag). 11.
— Noch einmal „der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland". 14.
— GM. Ritter von Arbter. Nekrolog. 14.
— Oberstabsarzt Dr. J. Pruckmüller. Nekrolog. 14.
— Der älteste active Soldat des deutschen Heeres (Vicefeldwebel Johann Galitzdörfer). 14.
— Obst. Fh. von Lenzendorf. Nekrolog. 20.
— G. d C. Gf. K. Hunyady de Késthely. Nekrolog. 21.
— FZM. Fh. von Beck (20 Jahre Generalstabschef). 24.

Armeeblatt. Regierungsrath O. Teuber. Nekrolog. 25.
— General Massiet. Nekrolog. 25.
— G. d. C. Prinz W. zu Schaumburg-Lippe. 25.
— General von Schweinitz. Nekrolog. 26.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Admiral Max Freiherr von Sterneck" (Erinnerungen aus den Jahren 1847–97) (Bspr.). 1.
— „Napoleon I. Revolution und Kaiserreich" (Bspr.). 2.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zum 18. Januar 1901. Ein Rückblick auf die Thaten der preussischen Könige, von GM. P. v. Schmidt. Januar.
— Das Kreuz der Ehrenlegion im Stadtwappen einiger französischer Städte. Januar.
— Ein Schweizeradmiral (v. Crousaz). Januar.
— „FM. Graf Moltke" (Bspr.). Januar.
— „Leben und Thaten des französischen Generals Jean Baptiste Kleber" (Bspr.). Januar.
— „Bayern und Hessen. 1799—1816" (Bspr.). Januar.
— Seltsame Schicksale eines Königstandbildes (des ersten Königs von Preussen), von Obstlt. E. Schnackenburg. Februar.
— „Napoleon I. Revolution und Kaiserreich" (Bspr.). Februar.
— „Admiral Max Fh. von Sterneck". Erinnerungen, 1847—1897 (Bspr.). Februar.
— Ein bewegtes Soldatenleben (Oberst Robert Gordon). März.
— „Major Bolstern von Boltenstern. Ein Soldatenleben" (Bspr.). März.
— „Aus der Zeit der Noth 1806–15" (Bspr.). März.
— „Großherzog Friedrich von Baden, 1852—96" (Bspr.). April.
— „Zu Moltke's Gedächtnis" (Bspr.). April.
— „August von Goeben, kgl. preussischer General der Infanterie" (Bspr.). April.
— „Im Hauptquartier der II. (preussischen) Armee 1866" (Bspr.). April.
— „Benedek" (Bspr.). Juni.
— „FML. Graf Carl Coudenove, Commandant der (k. k.) 3. Reserve-Cavallerie-Division im Kriege 1866" (Bspr.) Juni.
Militär-Wochenblatt. GFM. Gf. v. Blumenthal. Nekrolog. 1.
— Obst. von Erhard (70. Geburtstag). 2.
— Großherzog Carl Alexander von Sachsen. Nekrolog. 3.
— Wo standen Cäsars Rheinbrücken? Von GM. Wolf. Bhft. 1.
— Zum 18. Januar 1901. Zwei Jahrhunderte preussischer Königsherrschaft. 5.
— Zum Friedrichstage (24. Januar 1712). 8.
— Dienstjubiläen (in Deutschland) 1901. 14.
— Obstlt. G. Ferguson (der neue Generalstabschef der ägyptischen Armee). 18.
— Französische Städte, welche berechtigt sind, in ihrem Wappen das Ehrenlegion-Kreuz zu führen. 20.
— Zum 80. Geburtstag des Prinzen Luitpold, Regenten von Bayern. 21.
— „Denkwürdigkeiten des Ministers von Manteuffel". II. Bd. 1851—54 (Bspr.). 27; — III. (Schluss-) Bd. 1854—58 (Bspr.). 41.
— Seltene Feier (70jähriges Jubiläum des Glts. B. von Lindern). 28.
— G. d. I. O. von Parseval. Nekrolog. 33.
— Friedrich's, Großherzogs, von Baden, 60jähriges Dienstjubiläum. 36.
— Generaloberst von Hahnke (50jähriges Dienstjubiläum). 36.
— Die Kriegsthaten des russischen Schlachtenmalers W. Wereschtschagin. 39.
— FZM. Fh. von Waldstätten, FZM. Fh. von Fejérváry, FZM. Fh. von Galgotzy, FML. Gf. Dubsky (50jährige Dienstjubiläen). 47.
— Herzog Ferdinand von Braunschweig und seine Gehilfen im Siebenjährigen Kriege. 54–56.
— GM. von Groß, genannt von Schwarzhoff. Nekrolog. 57.
Neue militärische Blätter. General von Fransecky. Ein Lebensbild. 1.
— „Leben und Thaten des französischen Generals Jean Baptiste Kleber" (Bspr.). 1.

Neue militärische Blätter. „Major Bolstern von Boltenstern. Ein Soldatenleben“ (Bspr.). 1.
— Feldpostbriefe aus Südafrika. 2.
— Saldern (General von). 3.
— „Mit den Schwarzen nach Frankreich hinein!“ (Erinnerungen aus dem Kriege 1870—71) (Bspr.). 3.
— „Der Große Seydlitz“. 22. Bearbeitung (Bspr.). 9.
— „Moltke“ (Bspr.). 9.
— General von Verdy als Lehrer der Armee und sein neuestes Werk, von Glt von Janson. 10.

Allgem. Militär-Zeitung. Charakterzüge aus dem Leben des GFM. Graf Blumenthal. 1, 2.
— Eine Schill-Jubiläumsfeier. 1.
— Militärische Briefe aus dem Feldlager des Grafen Waldersee (in China) (Feuilleton). 1, 4, 6, 10, 22.
— „Napoleon I. Revolution nnd Kaiserreich“ (Bspr.). 1.
— Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Nekrolog. 2.
— Glt. von Dallmer. Nekrolog. 2.
— Die Feier des 200jährigen Gedenktages der Erhebung Preussens zum Königreich. 2.
— Skizzen aus dem Burenkriege. 2, 3.
— „Im Hauptquartier der 2. (preussischen) Armee 1866“ (Bspr.). 2,
— „August von Goeben, königlich preussischer General der Infanterie“ (Bspr.). 2.
— Die historische Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin. 3.
— „Zu Moltke's Gedächtnis“ (Bspr.). 3.
— Kaiser Wilhelm II. als britischer Feldmarschall. 4.
— Ein Brief Blumenthal's an Constantin Alvensleben, von Dr. Th. Krieg. 4.
— Grundsätze und Gedanken des Gefangenen von St. Helena. 4.
— Königin Victoria in ihrer Soldatenliebe. 4.
— „Major Bolstern von Boltenstern“. Ein Soldatenleben, 1798—1814 (Bspr.). 4.
— „Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn“ (Bspr.). 7.
— „Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin“ (Bspr.). 8.
— Ein Gedenkblatt zur Prinz-Regent Luitpold-Feier, von Oberst Lissignolo. 9.
— „Luitpold von Bayern“ (Bspr.). 12.
— „Meine Erlebnisse und Erfahrungen im Burenkriege“ (Bspr.). 13.
— Großherzog Friedrich von Baden (60jähriges Militärdienstjubiläum). 18.
— Ein Tagebuch aus dem russischen Feldzuge von 1812, von Dr. Amman. 19—21.
— „Prinz Heinrich von Preussen in Paris während der Jahre 1784 und 1788—1789“ (Bspr.). 22
— General B. Gras. Nekrolog. 23.
— Die englische Armee in Transvaal (Feuilleton). 23—25, 28.
— „Napoleon I. am Schluss seines Lebens“ (Bspr.). 23.
— Der eiserne Thurm in Mainz und die gefangenen Lützower. 25.
— Ein trauriger Friedensmarsch, von H. K. von Födransperg. 26, 27.

Internationale Revue. „Leben und Thaten des französischen Generals Jean Baptiste Kleber“ (Bspr.). Bhft. 17.
— „Der große Seydlitz“ (Bspr.). Bhft. 19.

von Löbell's Jahresberichte etc. Militärische Todtenschau. 1899—1900:
GLt. Baron G. A. Aminow. Nekrolog. III. Theil.
G. d. I. E. von Berger. Nekrolog. III. Theil.
Gen.-FM. L. Graf von Blumenthal. Nekrolog. III. Theil.
General Borgnis-Desbordes. Nekrolog. III. Theil.
General A. A. de Castagny. Nekrolog. III. Theil.
Gustave P. Cluseret. Nekrolog III Theil.
Oberst-Aud. Dr. E. Dangelmaier. III. Theil.
Gen.-FM. J. W. Gurko. Nekrolog. III. Theil.
GLt. O. von Hoffmann. Nekrolog. III. Theil.

FMLt. F. Hotze. Nekrolog. III. Theil.
GLt. A. F. Illuzinski. Nekrolog. III. Theil.
Gen.-Adjt. Fürst A. K. Imeretinski. Nekrolog. III. Theil.
Obstlt. Dr M. Jähns. Nekrolog. III. Theil
Obergeneral P Joubert. Nekrolog III. Theil.
G. d. I. M. Kühne. Nekrolog. III. Theil.
G. d. I. F. von Kummer. Nekrolog III. Theil.
General W. Lockhart. Nekrolog. III. Theil.
Gen.-Capit. A. Martinez Campos. Nekrolog. III. Theil.
Osman Nuri Pascha Ghazi Nekrolog. III. Theil.
FZM. L. Freiherr von Pielsticker. Nekrolog. III. Theil.
G. d. I. K. Ritter von Popp. Nekrolog. III. Theil.
G. d. C. A von Rauch. Nekrolog. III. Theil.
G. d. C. H. von Rosenberg Nekrolog. III. Theil.
FML. A. Freiherr von Sacken. Nekrolog. III. Theil.
FZM. A. Freiherr von Scudier. Nekrolog. III. Theil.
FM. D. M. Stewart. Nekrolog. III. Theil.
G. d. I. G. von Tresckow. Nekrolog. III Theil.
General J. V. A. Tricoche. Nekrolog. III. Theil.
Obst. und Gen. G. de Villebois de Mareuil. Nekrolog. III. Theil.
Obst. M. Graf Yorck von Wartenburg. Nekrolog. III. Theil.
G. d. I. von Zychlinski. Nekrolog. III. Theil.

Wajennij Sbornjik. In „Kasaken-Jekschi". Erinnerungen aus dem Feldzuge in der Mandschurei, 1900, von N. Orlow. 1.
— In königlichen Diensten. Aus den Memoiren eines englischen Soldaten. 1.
— „Die Memoiren des Grafen Langeron. sein 7. Feldzug in Mähren und Ungarn 1805", von K. Menski (Forts.). Beilagen zu den Heften Nr. 1 und 2.
— Der Don-Kasaken-Schriftsteller J. N. Krassnow (Skizze). 2.
— Gen.-FM. Fürst A. J. Repnin. 3.
— Ssuworow in der russischen Litteratur, von W. Apuschkin (Forts.). 5.

Artillerijskij Journal. Hauptmanns S. W. Panpuschko Monument. 6.

Warschawskij Wajennij Journal. Erinnerungen eines Theilnehmers am anglo-burischen Kriege. von J. Augustus (Forts.). 1, 3.
— Details über die Flucht Napoleons I. aus der Insel Elba. von N. Chodorowitsch. 1.
— Gen.-FM. J. W. Gurko. Nekrolog. 2.
— G. d. I. P. A. Rasgildjejew. Nekrolog. 2.
— Memoiren des Gen. Josef Schimanowski, v. N. Chodorowitsch. 2—5.
— Die Ehren-Legion im Wappen der Stadt Landrecies. 4.
— „Ssuworow's Briefe und Papiere" (Bspr.). 4.
— „Unsere Vergangenheit" (Erinnerungen aus Kriegs- und Friedens-Zeiten) (Bspr.). 5.
— Bemerkungen eines Russen zur Proclamation (d. d. Moskau, 16. Sept. [N. S.] 1812) Napoleons Bonaparte, der sich Kaiser der Franzosen nennt. Mitgetheilt von GLt. Zilliakuss. 6.
— Der Orden der Ehren-Legion, von N. Monkewitsch. 6.
— „Aus vergangenen Zeiten" (Erinnerungen eines Generalstabsofficiers) (Bspr.). 6.

Arushejnij Sbornjik. GM. A. J. von der Hoven. Nekrolog. 1.

L'écho de l'armée. Il y a trente ans. — Le 1er janvier 1871, par A. Duquet. 1.
— Lettre du Transvaal. 1.
— Le général Foy et le retour des aigles, par le comte Fleury. 1.
— Le vice-amiral Véron. Nécrologe. 1.
— Le général Chaumont. Nécrologe. 1.
— Le général Lambert Nécrologe. 2.
— Mémoires d'un prisonnier (Boer). Impressions de Sainte-Hélène. 2.
— L'amiral Courrejolles. 2.
— L'infirmier L. Quennehen. Nécrologe. 2.

L'écho de l'armee. Lord Roberts. 3.
— A Saint-Hélène (les Boers). 3.
— Le général Geslin de Bourgogne. 4.
— A la cour d'Angleterre. 4–6.
— La maréchal Gourko. Nécrologe. 5.
— Le général de Brives. Nécrologe. 5.
— Rois et fils de rois derrière la reine (Victoria). 6.
— A la cour de Hollande. 6.
— Le capitaine Barrois. Nécrologe. 6.
— A la cour d'Espagne. 7.
— Le colonel Audéoud. Nécrologe. 7.
— Le général Branche. 8.
— Lettre du général Voyron. 8.
— Le journal intime de la reine Victoria. 8.
— Le colonel Ricchiardi (ancien commandant de la légion italienne au Transval). 8
— Le général Fabre. Nécrologe. 9.
— Le général Roissard de Bellet. Nécrologe. 9.
— M. de Behayle. Nécrologe. 10.
— Le général Henrion-Berthier Nécrologe. 10.
— Le général Renault-Morlière. Nécrologe. 10.
— Fouché, par le comte Fleury. 11.
— Le capitaine Grandchamp. 11.
— Le colonel Le Doyen. Nécrologe. 11.
— Le général baron d'Arguesse. Nécrologe. 12.
— Le général Reste. Nécrologe. 14.
— Le colonel Urion. Nécrologe. 14.
— Guillaume II et le duel, par D. Cloutier. 15.
— Les refugiés Boers. 15.
— „Souvenirs du comte Sternberg“ (revue). 15.
— L'union gréco-latine. 15.
— French et Kitchener. 16.
— Interview d'un prisonnier boer. 16.
— Le lieutenant-colonel Marchand. 16.
— Le général Gras. Nécrologe. 16.
— La mort de „Fracasse“ (le nommé Solbach). 17.
— Gourgaud d'après le livre de Lord Roseberry. 18.
— Le sergent Crosson du Cormier. Nécrologe. 20, 22.
— Le colonel Goudot. Nécrologe. 20.
— Napoléon et Waldersee. 21.
— Portraits de chefs boers. 23.
— Le général Goujat (dit Maillard). Nécrologe. 23.
— Le général Massiet. Nécrologe. 24.
— Waldersee jugé par un officier supérieur français. 24.
— Souvenirs du Transvaal. 25.
— Napoléon et la religion, par le comte Fleury. 25.
— Prisonnier des Touareg. 25.
— Le colonel Blanchard. Nécrologe. 25.
— Les fêtes de la Tour d'Auvergne. 26.
Le progrès militaire. Le général Chaumont. Nécrologe. 2105.
— Le lieutenant-colonel Laferrière. Nécrologe. 2105.
— Le vice-amiral Véron. Nécrologe. 2106.
— Le chef de bataillon Chazaud. Nécrologe. 2106.
— Le capitaine Trompette. Nécrologe. 2106.
— Le capitaine Mermet. Nécrologe 2106.
— Le chef de bataillon Prax. Nécrologe. 2107.
— Le général Lambert. Nécrologe. 2108.
— Le controleur Bugnard. Nécrologe. 2108.
— Le capitaine Bustin. Nécrologe. 2108.
— Il y a trente ans, par le colonel Fix. 2110.
— Le lieutenant-colonel Genestet de Planhol. Nécrologe. 2110.



Le progrès militaire. Le général baron d'Arguesse. Nécrologe. 2127.
— Le lieutenant-colonel Roulliès. Nécrologe 2127.
— „La mission dn lieutenant-colonel Catinelli“ (1814) (revue). 2128.
— L'amiral de Dompierre d'Hornoy. Nécrologe. 2128.
— Le colonel de Reinach. Nécrologe. 2128.
— Le lieutenant-colonel Fossoyeux. Nécrologe. 2128.
— Le commandant Ducros. Nécrologe. 2128.
— Le médecin-major Courtat Nécrologe. 2128.
— Le capitaine Pimpar. Nécrologe. 2128.
— Le général Segrétain. Nécrologe. 2129.
— Le commandant Basire. Nécrologe. 2129.
— Le oommandant Pelloux. Nécrologe. 2129.
— Le capitaine Chausse. Nécrologe. 2129.
— „D'Iéna à Moscou“ (revue). 2130.
— „La politiqne française en Afrique“ (revue). 2130.
— Le lieutenant-colonel Heilmann. Nécrologe. 2130.
Jonrnal des sciences militaire. Le Grand Frédério, par le colonel Bourdean (suite). Februar—Juni.
— „Mémoires dn général d'Andigné“ (suite) (revue). Februar.
— „Correspondance intime du général Jean Hardy, 1797—1802“ (revue). Februar.
— „Histoire militaire de Masséna“ (revue) Mai.
— „La politique de la France en Afrique (1896—1898)“ (revue). Mai.
— „Un chef d'état-major sous la Révolution. — Le général de Billy“ (revue). Juni.
— „Mémoires du dnc de Rovigo, ponr servir à l'histoire de Napoléon“ (suite) (revue). Juni.
— „D'Iéna à Moscou. — Fragments de ma vie“ (revue). Juni.
Revue dn cercle militaire. „With Seven Generals in tbe Boer War“ (revue). 1.
— Ville décorée (Landrecies). 2.
— „Boniface-Lonis-André de Castellane“ (revue). 5.
— „Le général de Ladmirault“ (revue). 5.
— Le général Gnilleminot, par St-Quirin. 6.
— „Dix mois de campagne chez les Boers“ (revue). 8.
— „Les héros Boers“ (revue). 8.
— „Mémoires du général d'Andigné“, tome 2 (revue). 9.
— „Correspondance intime du général Jean Hardy“ (1797—1802) (revue). 9.
— „Tableaux de l'année tragique (1870—1871)“ (revue). 10.
— „Le Second Empire“ (revue). 10.
— „La jeunesse de Napoléon“ (suite) (revue). 12.
— „Histoire de la troisième République“ (revue). 12.
— „Napoléon prisonnier“ (revue). 12.
— „Un général d'autrefois. — Henri de Rohan, par Saint Quirin. 13.
— Le colonel Benoit. Nécrologe. 13.
— „Mémoires du duc de Rovigo“ (revue). 13, 23.
— Napoléon: la dernière phase, par le comte de Missy. 15; — (revue). 16.
— Un général républicain (le général Jean Hardy). 16.
— „Un cbef d'état-major sous la Révolution“ (revue). 16.
— Etnde sur de Brack. Son temps, sa vie, ses oeuvres, par le lieutenant Bergery. 17—19.
— „Souvenirs anecdotiques et militaires du colonel Biot“ (revue). 18.
— „L'Egypte de 1798 à 1900“ (revue). 18.
— „Un soldat briard: le capitaine Husson, 1772—1840“ (revue). 19.
— „Les amazones“ (revue). 19.
— Héroïsme de femmes cosaques. 20.
— Actes de courage de soldats russes en Extrême-Orient. 20.
— „D'Iéna à Moscou“ (souvenirs) (revue). 20.
— „La politiqne de la France en Afrique (1896—1898)“ (revue). 20.
— „L'accession du Japon au droit des gens européen“ (revue). 21.
— „Souvenirs du lieutenant-général vicomte de Reizet“ (revne). 22.

La Belgique militaire. „D'Iena à Moscou" (mémoires originaux) (revue). 1554.
— Un vieux Belge, soldat-artiste du 1er empire français, par le général Bernaert. 1554.
— Le lieutenant-colonel Brouez. Nécrologe. 1554.
— Le général Jacquet de Perrigny. Nécrologe. 1554.
— La capitaine L. Dewalme. Nécrologe. 1555.
— Le général Formanoir de la Cazerie. Nécrologe. 1557.
— „Napoléon, la dernière phase" (revue). 1558.
— Le lieutenant-colonel Schoutteten. Nécrologe. 1560.
— Le monument de Visart. 1561.
— „Le peuple allemand à l'époque de la guerre de Trente ans" (revue). 1561.
— Le lieutenant-colonel D. Fivé. 1562.
— Le général Le Bonlengé. Nécrologe. 1562.
— Le major A. Jacquet. Nécrologe. 1562.
— Une lettre de Vauban (2 janvier 1702). 1563.
— La vérité sur la mort du Prince Baudoin de Belgique. 1565.
Revue de l'armée belge. Une page de l'histoire de l'Inde, par le colonel chevalier Hynderick de Theulegoet (fin). Januar, Februar.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Obst. Tschiemer. Nekrolog. 1.
— FM. Gf. L. v. Blumenthal. Nekrolog. 1.
— Obstl. A. Colomb. Nekrolog. 2.
— Obstl. H. Oguey. Nekrolog. 3.
— Die Frau des Generals De Wet. 3.
— General Gurko. Nekrolog. 8.
— Emanuel Hegg. Nekrolog. 9.
— Ein Schweizeradmiral (von Crousaz). 10.
— 50jähriges Dienstjubiläum des (bayerischen) Vicefeldwebels Galitzdörfer. 14.
— Kaiser Franz Josef I. (50 Jahre bayerischer Regiments-Inhaber). 16.
— Obst. Baltisweiler (25jähriges Dienstjubiläum). 18.
— Obst Rudolf. Nekrolog. 19
— Glt von Schnürlen (der neue württembergische Kriegsminister). 19.
— Gen.-Obst. von Hahnke; — G. d. I. von Lentze (50jähriges Dienstjubiläum). 19.
— FZM. Fh v. Waldstätten, FZM. Fh. v. Fejérváry, FZM. Fh. v. Galgotzy, FML. Gf. Dubsky (50jährige Dienstjubiläen). 20.
— FZM. von Benedek und die neueste Geschichtschreibung. 23.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Obstlt. M. Schüle. Nekrolog. 2.
— „Napoleon I." (Bspr.). 2.
— Suworow-Denkmal. 3.
— „Briefe der Madame Jérome Bonaparte (Elisabeth Patterson) (Bspr.). 3.
— „Aus den Erlebnissen eines Deutschen bei den Buren" (Bspr.). 4.
— Die heilige Barbara als Patronin der Artillerie. 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. GFM. Gf. von Blumenthal. Nekrolog. 1.
— Zur Charakteristik des GFM. Gf. von Blumenthal 2.
— „Algier, Mexiko, Rom". Erlebnisse eines Schweizers in fremden Kriegsdiensten (Bspr.). 2.
— Oberst K. A. Rudolf. Nekrolog. 5.
— „Im Hauptquartier der II. (preussischen) Armee 1866" (Bspr.). 6.
Revue militaire suisse. Le nouveau ministre de la guerre (espagnol. — Le général Linarès). 1.
— Le grand-duc Charles-Alexandre de Saxe-Weimar. Nécrologe. 2.
— Le bi-centenaire du royaume de Prusse. 2.
— „Correspondance intime du général Jean Hardy (1797—1802)" (revue). 2.
— Le colonel R. de Sinner. Nécrologe. 3.
— Le général Weyler (nouveau ministre de la guerre en Espagne). 4.
— „Le général de Billy" (d'après sa correspondance et ses papiers) (revue). 4.
— Le colonel Rudolf. Nécrologe. 5.

Revue militaire suisse. Le général von Schwarzhoff. Nécrologe. 5.
— Le général Delanne. 5.
— Le général Gras. Nécrologe. 5.
— Le général Kouropatkine 5.
— Une hécatombe de généraux (allemands). 6.
— Le général Brialmont. 6.
— Le général Maillard. Nécrologe. 6.

9. Allgemeine und Militär-Geographie. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrain-Lehre und -Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Streffleur's österr. militärische Zeitschrift. „Die Entwicklung der russischen Militär-Kartographie vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“ (Bspr.). März.
— „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. XIX. Bd. 1899“ (Bspr.). März.
— „G. Freytags Verkehrskarte von Österreich-Ungarn 1901“ (Bspr.). März; — „Verkehrsplan von Wien“ (Bspr.). April.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Karte von Ost-China“ (Bspr.). LXII. Band. 1.
— „Artaria's Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn mit Stationsverzeichnis 1901“ (Bspr.). LXII. Band. 1.
— „Die geschichtliche Entwicklung des preussischen Militärkartenwesens“ (Bspr.). LXII. Band. 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. „Die geschichtliche Entwicklung des preussischen Militär-Kartenwesens (Bspr.). 2.
Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Instituts. Leistungen des k. und k. militär-geographischen Instituts im Jahre 1900. XX. Bd.
— Die astronomischen Gradmessungsarbeiten des k. und k. militär-geographischen Instituts Die Breiten- oder Polhöhen-Bestimmungen, von Major F. Netuschill. XX. Band
— Bearbeitung des trigonometrischen Gradmessungsnetzes für Zwecke der Landesvermessung, von Official A. Weixler. XX. Band.
— Die Fortsetzung des Präcisions-Nivellements, ausgeführt im Jahre 1900. XX. Band.
— Die Kriegskarten, von FML. Ch. Ritter von Steeb. XX Band.
— Die topographischen Arbeiten im westrussischen Grenzgebiete, von Hauptmann J. Bielawski und Vorstand V. Haardt von Hartenthurn. XX. Band.
— Die Thätigkeit der Photographie-Abtheilung in den letzten Jahren, von Official F. Pichler. XX. Band.
— Beiträge zur Technik der Karten-Erzeugung. IV. Die Aluminium-Druckplatte, von Oberst A. Freiherr von Hübl XX. Band.
— Combinierter Umdruck einer Farbenkarte, von Vorstand J. Burian XX. Band.
— Die Militär-Kartographie auf der Weltaustellung in Paris 1900, nach den Berichten des Oberst W. Heimbach, und des Regierungsrathes C. Hödlmoser. XX. Band.
Militär-Zeitung. Aus dem (k. und k.) militär-geographischen Institute. 5.
— (Rittmeister E. Steindler) über China und die Chinesen. 11.
— Preussische Städte von mehr als 30.000 Einwohnern. 14.
— „Allgemeine Kartenkunde“ (Bspr.). 14.
— Mission S. M. Schiffs „Najade“. 16.
Armeeblatt. „Artaria's Eisenbahn- und Postkarte von Österreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländer für 1901“ (Bspr.). 5.
— „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes.“ (XIX. Bd.) (Bspr.). 9.

Armeeblatt. „Climat" (russische Zeitschrift für Wetterprognose) (Bspr.). 14.
— „Terrain-Darstellnngsheft" (Bspr.). 20.
— „Die Entwicklung des preussischen Militär-Kartenwesens" (Bspr.). 21.
— „Plan von Wien" (Bspr.). 21.
— „A. Hartleben's statistische Tabellen über alle Staaten der Erde." IX. Jhg. (Bspr.). 25.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Tabellen zur Bestimmung der Breite" (Bspr.). 2.
— „Das Wasserwesen der niederländischen Provinz Zeeland" (Bspr.). 2.
— „Astronomischer Kalender für 1901" (Bspr.). 3.
— „Annuaire pour l'an 1901" (Bspr.). 3.
— Stehende Wellen (Seichen) im Hafen von Pola, von Linienschiffs-Lieut. W. Kesslitz. 4.
— „Die wichtigsten Häfen Chinas" (Bspr.). 4.
— „Tavole azimutali per tutti gli astri fino al 60° di declinazione e per latitudini da 60° N fino a 60° S" (Bspr.). 4
— „Handbuch der Südküste Irlands und des Bristolcanals" (Bspr.). 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die wichtigsten Häfen Chinas" Bspr). Mai.
Militär-Wochenblatt. „Marauns großer Verkehrsplan von Berlin und Vororten" (Bspr.). 5.
— Colonie „Erythräa". 7.
Neue militärische Blätter. „Die deutsche Hanse" (Bspr.). 3.
— Zur Orientierung im nördlichen Pacific und in Ostasien, von Major O. Wachs. 8, 10.
— „Sibirien und die große sibirische Eisenbahn" (Bspr.). 9.
— „Malta, seine kriegshistorische Vergangenheit und seine heutige strategische Bedeutung" (Bspr.). 12.
Allgemeine Militär-Zeitnng. „Malta, seine kriegshistorische Vergangenheit und seine heutige strategische Bedeutung" (Bspr.). 22.
— „Die Kriegskarten" (Bspr.). 25.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Die militärische Geländebeurtheilnng nach der Karte und Winke für das Croquiszeichen" (Bspr.). 1.
— „Praktische Anleitung zur Durchführung von Gebietsvermessungen und Terrainaufnahmen bei Anwendung eines tachymetrischen Aufnahmeverfahrens" (Bspr.). 3.
Wajennij Sbornjik. In Bnlgarien im Herbste 1899, von N. Jepantschin (Forts.). 1—3.
— Geographische Excursionen im Ssajan-Gebirge (an der sibirisch-mongolischen Grenze), von M. Chlynowski. 2, 3.
— Reiseeindrücke, oder: aus dem Tagebuche eines Reiter-Touristen (England, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn und Deutschland), von K. Wolf 3, 4
— Übersicht der im Jahre 1899 durchgeführten astronomischen, geodätischen und topographischen Arbeiten (Russland). 3, 4.
— Anf dem Murghab-Eisenbahnzweige der Linie Merw-Kuschk, von Baron A. Tauhe. 4.
— Eine Wanderung durch Persien und Persisch-Beludschistan, von P. A. Rittich. 5.
— Eine Reise nach Mekka 6.
Warschawskij Wajennij-Journal. Die Volkszählung in Österreich-Ungarn. 3—5.
— Die erythräische Colonie. 3
— „Die Etapenstraße von England nach Indien um das Cap der Guten Hoffnung" (Bspr.). 4
— Zur Germanisierung der polnischen Provinzen (in Preussen) 4.
— Die letzte Volkszählung in Deutschland 4
L'écho de l'armée. (La France en) 1801—1901. 1.
— Le recensement en Alsace-Lorraine. 9.
— Au continent noir (possessions coloniales de l'Europe). 14.
Le progrès militaire. „Français et Allemands" (revue). 2118.

Le progrès militaire. „Promenades en Extrême-Orient“ (revue). 2119.
— Recensement de la population (en Allemagne). 2121.
— „Du Transvaal à l'Alaska“ (revue). 2126.
— „Cartes étrsngères“ (revue). 2128.
— Les voies de pénétration (aux colonies). 2130.
— „Note sur l'expansion anglaise au Yunnan“ (revue). 2130.
Jonrnal des scienes militaires. L'expansion anglaise au Yunnan. Januar.
— „Voyage du général Gallieni. 5 mois autour de Madagascar“ (revue). März.
— Le Maroc, par le capitaine A. Niessel. April, Mai.
Revne du cercle militaire. Bizerte. 1.
— „Atlas universel de géographie“ (revue). 2.
— Le service hydrographique de la marine (française). 3, 11.
— „Voyage du général Gallieni. Cinq mois autour de Madagascer“ (revue). 3.
— „Sur la frontière Indo-Afghane“ (revue). 5.
— Le service géographique de l'armée (française). 8, 9, 18.
— Gisements de houille au Caucase. 8.
— Au pays des Somalis et des Comoriens“ (revue). 13.
— „Promenades en Extrême-Orient“ (revue). 14.
— „Cartes étrangères“ (revue). 15.
— „Du Transvaal à l'Alaska“ (revue). 16.
— „La clé des champs“ (revue). 17.
— Congrès de géographie (à Paris), par le capitaine Esperandieu. 20.
— Le partage de l'Afrique. 21.
— L'exploration de la nouvelle Zemble. 21.
— „L'Afrique australe“ (revue). 22.
— „En territoire militaire; les affaires indigènes“ (Oran, Alger, Constantine) (revue). 23.
— „Mission scientifique du Ka-Tanga“ (revue). 23.
— Une expédition polaire (russe). 25.
— „Empire ottoman“ (revue). 25.
Revne militaire des armées étrangères. L'expansion russe en Sibérie. 878—883.
— „Note sur l'expansion anglaise au Yunnan“ (revue) 880.
Revne d'artillerie. „Promenades en Extrême-Orient“ (1895—1898) (revue). Februar.
— „Die Übereinstimmung von Zeit-, Weg- und Kreistheilung“ (revue). März.
— „Au pays des Somalis et des Comoriens“ (revue) Mai.
Revne dn service de l'intendance militaire. La production du coton aux Etats-Unis. 2.
— Le pétrole au Japon. 4.
Rivista militare italiana. Aumento della popolazione (in Germania). 1.
— La valle d'Aosta, pel tenente A. Pelloux. 2.
— „Impressioni di un viaggio al Giappone“ (recensione). 3.
Rivista d'artiglieria e genio. La nomografia; pel capitano G. Riooi (fine). Januar.
— Le proprietà isolanti della neve. Juni.
— Visibilità a differenti altezze. Juni.
Jonrnal of the Royal United Service Institntion. Information Relating to the Chinese Empire, by Lieutenant Z. Matusovski. 277, 278.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Western Glacis of India, by Captain F. O. Wyatt (continued). März.
— Mathematical Curiosity. Blg. zum März-Heft.
Jonrnal of the United States Artillery. „Desoriptive General Chemistry“ (review). 48.
— „A Text-book of Important Minerals and Rocks“ (review). 48.
— „Practical Military Sketching“ (review). 49.
La Belgiqne militaire. „Carte du Sud-Africain“ (revue). 1545.
— „Récit du voyage de la Belgica“ (revue). 1548.
— „Mémoires sur la mission scientifique du Ka-Tanga“ (revue). 1562.

La Belgique militaire. „L'Allemagne contemporaine illustrée" (revue). 1564, 1565.
Allgemeine Schweizer. Militär-Zeitung. „Karten von China" (Bspr.). 10.
— Die Bevölkerung des deutschen Reiches. 10.
— „Specialkarte von Mittel-Europa" (Bspr.). 25.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Kirchner's Maßstab-Zirkel (für Karten). 2.
— „Artaria's Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn" (Bspr.). 3.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. „Die geschichtliche Entwicklung des preussischen Militär-Kartenwesens" (Bspr.). 5.
Revue militaire suisse. „Carte du Sud-Africain" (revue). 2.

10. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Gesetzgebung. Rechtspflege. Finanzen.

Streffleur's österr. militärische Zeitschrift. „Commentar zum Militär-Strafgesetzbuch" (Bspr.). Februar.
— „Ursprung und Entwicklung der deutschen Kriegsartikel" (Bspr.). April.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. See-Interessen und See-Politik, von Linienschiffslieutenant A. Lengnick. LXII. Band. 3.
— „Krieg und Arbeit" (Bspr.). LXII. Band. 5.
Militär-Zeitung. FZM. Graf Welsersheimb über das Duell. 10.
— „Das (k. und k.) Militärstrafgesetz über Verbrechen und Vergehen von 15. Januar 1855" (Bspr.). 18.
— „Unser Unterrichts- und Wehrsystem und dessen Rückwirkung auf die Berufswahl" (Bspr.). 22.
Armeeblatt. „Anleitung zur Verfassung der militärischen Strafanzeige" (Bspr.). 2
— Theorie und Praxis in der Duellfrage. 4.
— Englische Ansichten über den Zweikampf. 5.
— Lieferungen Neutraler an Kriegführende. 7.
— (Kriegsminister General von Gossler über) das Officiersduell. 10.
— Über englische Militärgerichtsbarkeit, von W. Stavenhagen. 11.
— „Unser Unterricht- und Wehrsystem und dessen Rückwirkung auf die Berufswahl" (Bspr.). 12.
— Disciplinarräthe (in Italien). 15.
— „Das (k. und k.) Militär-Strafgesetz vom 15. Januar 1855" 2. Aufl. (Bspr.). 19.
— Der Process wegen Ermordung des Rittmeisters von Kroeigk. 24, 25.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Handbuch für die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit in Friedenszeiten" (Bspr.). Januar.
— „Commentar zur Militärstrafgerichtsordnung für das deutsche Reich vom 1. December 1898" (Bspr.). Februar.
— „Strafrechtsnormen des Standgerichte" (Bspr.). März.
Militär-Wochenblatt. Die Ehrengerichte der Sanitätsofficiere (Deutschland). 50.
— (Französische) Militärstrafanstalt für Tunisien. 52.
Neue militärische Blätter. „Tabelle der standgerichtlichen Zuständigkeit nach der (deutschen) Militär-Strafgerichtsordnung für Armee und Marine (Bspr.) 1.
— „Commentar zum Militär-Strafgesetzbuch etc." (Bspr.). 7.
— Englands Lebensmittelversorgung im Kriegsfall. 7.
— „Ehren-Codex" (Bspr.). 8.
— „Über die Ziele Russlands in Asien" (Bspr.). 10.
— „Commentar zur Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. December 1898" (Bspr.). 11.
Allgemeine Militär-Zeitung. „Commentar zur Militär-Strafgerichtsordnung für das deutsche Reich vom 1. December 1898" (Bspr.). 6.
— Kriegsminister von Gossler über das Duell. 10.
— Über den Zweikampf, von Oberst Winterberger. 13.

Allgemeine Militär-Zeitung. Wird England mit Deutschland Krieg bekommen? Von Oberst Walford. 15.
— Die Pferdelieferungen im Kriege. 23.
Internationale Revue. Die Thätigkeit der Kriegsgerichte der (britischen) Flotte im Jahre 1899. Januar.
— „Über die Ziele Russlands in Asien". 2. Auflg. (Bspr.) Bhft. 16.
— Le commerce maritime allemand en présence du droit de la guerre navale et de neutralité maritime actuel. Supplement 23.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Patentschutz im In- und Auslande" (Bspr.). 4.
Wajennij Sbornjik. Aus der Militärgerichtspraxis. Zu den Entscheidungen des obersten (russischen) Militär-Gerichtes im Jahre 1900. Nr. 57, 61 und 67. 1; — Nr. 72, 74, 78, 79, 92 und 95. 4; — Im Jahre 1901. Nr. 1. 5.
Warschawskij Wajennij Journal. Entscheidungen des obersten (russischen) Militärgerichtes in der Zeitperiode vom 5. (17.) August bis 31. December 1899 (12. Januar 1900). 1; — vom 1. (13.) Januar bis 1. (13.) Mai 1900. 2.
— Zur Umgestaltung der Militär-Gerichtsbarkeit (in Österreich-Ungarn). 2.
— „Das Duell in der Gesetzgebung und in der Wissenschaft" (Bspr.). 2.
— Aus den Bemerkungen eines Militärjuristen, von A. S. Lykoschin. 3.
— „Die Tschechen — Apostel der Barbarei" (Bspr.). 5.
— Die Verantwortlichkeit für die Beleidigung der Vorgesetzten (nach den russischen Militärgesetzen), von N. Kitkin. 6.
L'écho de l'armée. Tribunaux militaires. 6, 8, 13.
— La justice militaire (en France). 11, 12, 18, 22.
— Guillaume II et le duel. 15.
Le progrès militaire. Justice militaire (en France). 2107, 2110, 1111, 2114.
— Modifications au code de justice militaire (français). 2116, 2122, 2123.
— La justice militaire (en Belgique). 2118.
Journal des sciences militaires. „Über die Ziele Russlands in Asien" (revue). Februar.
Revue du cercle militaire. Modifications au code de justice militaire (français). 15.
— „Les conseils de guerre et le code de justice militaire" (revue). 21.
— „Nouveaux codes français et lois usuelles civiles et militaires" (revue). 24.
— „Notre politique en Chine" (revue). 25.
Revue d'artillerie. Oeuvre civilisatrice de la guerre (extrait). Januar.
Revue du service de l'intendance militaire. Etude sur le droit commercial comparé, par le sous-intendant Durosoy. 2. 6.
— „Il progetto del codice penale militare" (revue). 2.
— La conférence internationale de la paix, compte rendu par l'adjoint P. Vidal. 3.
— „Nouveaux codes français". 13e édition (revue). 6.
Rivista militare italiana. I nuovi codici militari (italiani). 3.
Journal of the Royal United Service Institution. Submarine Cables, by C. Bellairs. 276.
La Belgique militaire. La neutralité de la Belgique. 1545.
— Droit de la guerre et réquisitions militaires. 1546.
— „La Belgique au point de vue militaire et international" (revue). 1552.
— Notre neutralité doit être armée. 1553.
— „Pourquoi la Belgique doit être en état de se défendre" (revue). 1553.
Revue de l'armée belge. La neutralité de la Belgique et la commission militaire mixte de 1901, par Lord Wah. Mai. Juni.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Die Nobel-Prämie (für die Friedenssache). 6.
— Die Duellfrage im deutschen Heere. 11.
— „Wahrheit und Klarheit über die Friedensconferenz" (Bspr.). 11.
— Die Kriegsartikel des schweizerischen Heeres, von Hptm. R. Günther. 20, 21.
Revue militaire suisse. „War and Policy". — Essays (revue). 1.
— Les lois de la guerre et la conférence de la Haye, par le professeur M. Kebedgy. 1, 2.
— Le code de justice militaire (français). 6.

11. Pferdewesen und -Zucht. Remontierung. Veterinär- und Curschmiedkunde. Reiten. Fahren. Schwimmen. Fechten. Turnen. Sportwesen überhaupt.

Strefflenr's österr. militär. Zeitschrift. „Saarbrücken — Rom" (Distanzritt) (Bspr.) Januar.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Das Stoßfechten" (Bspr.). LXII. Band. 3.
Militär-Zeitung. Sport. 3, 5, 8–10, 16, 18, 20, 21.
— Eine neue Art Pferdeversicherung. 3.
— Zur Pferdezucht (in Russland). 12.
— „Saarbrücken—Rom in 12 Tagen" (Distanzritt) (Bspr.). 12.
— „Hippologische Fragen und Antworten" (Bspr.). 12.
— Pferde-Ankauf (in England). 15.
— Armeefechtturnier (in Österreich). 16.
— Distanzritt (Österreich). 16.
— Der Reitsport in der (k. und k.) Armee. 19.
— Preisfechten (in Russland). 22.
Armeeblatt. Sport. 2–4, 7, 9, 13, 16–23, 25.
— „Saarbrücken—Rom in 12 Tagen" (Distanzritt). 4.
— „Waldeszauber und Jägerlatein" (Bspr.). 5.
— Skilaufversuche (im italienischen Heere). 6.
— Ausreiten oder nicht Ausreiten. 6.
— Znr Frage der Abstammung und der Heimat des Pferdes 7.
— „Hilfs- nnd Zwangs-Mittel zur Pflege, Behandlung, Dressur und Redressur von Pferden" (Bspr.). 11.
— (K. nnd k.) Armeefechtturnier. 15, 19, 20.
— (Italienischer) Distanzritt. 20.
— Preisfechten der Cavalleriemannschaften in Russland. 21.
— (Französische) Artillerie-Remonten. 21.
— „Die Pferdeaustellung auf der Weltausstellung in Paris 1900" (Bspr.). 21, 22.
— „Das deutsche Ross in der Geschichte, in Sitte, Sang und Sage" (Bspr.). 22.
— „Dentsche Hiebfechtschule" (Bspr.). 24.
— Die deutschen Pferdetransporte für China 26.
Jahrbücher für die deutsche Armee nnd Marine. Saarbrücken—Rom" (Distanzritt) (Bspr.). März.
— „Zucht und Remontierung der Militärpferde aller Staaten" (Bspr.). Mai.
Militär-Wochenblatt. Nordische Spiele in Stockholm. 8. 10.
— Preisreitconcurrenz (in Wien). 20.
— Englische Pferde-Ankäufe für Südafrika. 25.
— (Russlands) Pferdezucht in den transdonischen Steppen. 25.
— Bestand an Pferden und Maulthieren (in Frankreich). 31.
— (K. und k.) Armee-Fechtturnier. 31.
— Natürliche Reitkunst. 37.
— Deutsche Krieger-Fechtanstalt. 37.
— Hindernisse bei den Officiersrennen (in Frankreich). 39.
— Preisreiten. 42.
— Jagdliches Schießwesen. 42.
— Reiterliche Leistung (in Österreich). 43.
— Nochmals „Natürliche Reitkunst", von Oberst von Unger. 45.
— Genossenschaftlicher Pferdeverkauf in Holstein. 45.
— Preisfechten (in Russland). 48.
— Die Remontierung (in England). 58.
Nene militärische Blätter. „Saarbrücken—Rom" (Distanzritt) (Bspr.). 3.
— Deutsche Pferde-Transporte nach China. 4.
— „Natürliche Reitkunst" (Bspr.). 7.
— „Deutsche Hiebfechtschule" (Bspr.). 11.
Allgemeine Militär-Zeitnng. „Saarbrücken—Rom" (Distanzritt) (Bspr.). 8.

Allgemeine Militär-Zeitnng. Deutsche Pferdetransporte nach China. 8.
— „Natürliche Reitkunst“ (Bspr.). 12.
— Die (russische) Pferdezucht in der transdonischen Steppe. 13.
— Die Pferdezucht im Elsass-Lothringen. 19.
Internationale Revne. Sachgemäße Pferdepflege (auf Schiffen). Januar.
— Die russische Officierreitschule. Bhft 17.
— Ein Dauerritt chinesischer Officiere und Hinweis auf den Distanzritt Berlin—Wien. März.
— „Saarbrücken - Rom in 12 Tagen“ (Distanzritt) (Bspr.) Bhft. 18.
— Einstellung ungarischer Pferde in die (belgische) Armee (Versuche). Mai.
— Die Militärfechtschule in Buenos-Aires Juni.
— Die Remontierung der italienischen Armee. Juni.
— Lehrschmieden (bei der russischen Artillerie). Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Zucht und Remontierung der Militärpferde aller Staaten“ (Bspr.). 4.
— Apparat zum Säbelfechten. 6.
Wajennij Sbornjik. Ein Wort betreff die Pferde-Zucht in Sibirien, von Oberst S s t o r o s h e n k o. 3.
— Die Remontierung der deutschen Armee im Frieden und im Mobilisierungsfalle, von P. B a s a r o w. 4.
— Militär-Renn-Clubs (in Russland), von Rittmeister B a t z o w. 6.
Artillerijski Journal. Über die Werkzeuge zum Zureiten der Pferde, von Lieutenant L a n g e. 6.
Warschawskij Wajennij Journal. Umgekommene deutsche Pferde auf einem Transporte. 3.
— Englische Pferdeankäufe für den südafrikanischen Krieg. 3.
— Sport. 4.
— Der Preis des Militärpferdes (in Deutschland). 4.
— „Das Cavallerie-Pferd“ (Bspr.) 5.
— „James F i l l i s Reit- und Zureit-Principien“ (Bspr.). 6.
L'écho de l'armée. Le maniement du sabre. 1.
— Un raid (du 4e hussards français). 1.
— Chronique sportive. 1, 3—26.
— Le cheval de guerre, par H. O l l i v i e r. 2.
— Les officiers (français) au concours hippiques. 5.
— Le concours hippique (en France). 13.
— M. J a m i n et sa méthode (d'équitation). 14.
— Réunion hippique (en France). 21.
Le progrès militaire. „Mes grandes chasses dans l'Afrique australe“ (revue). 2110.
— Les officiers (français) aux concours hippiques. 2112.
— L'enseignement de l'escrime (dans l'armée française). 2115.
— Cronique du sport. 2121.
— Achat de remontes (Angleterre) 2123.
Revue du cercle militaire. Chevaux (allemands) abbattus pendant la traversée de Sydney en Chine. 2.
— Course de fond (au Chili). 6.
— Chevaux pour l'artillerie montée (espagnole). 18.
— Conférences (hippiques) à Saumur 21.
Revue d'artillerie. „Causerie sur le cheval“ (revue). Januar.
— „Traitement de la pleurésie aiguë chez le cheval“ (revue). Januar.
Revue de cavalerie. Pertes de chevaux (allemandes) en cours de transport. Januar.
— Sport militaire. Januar—Juni.
— Nos chevaux du sud-ouest. Februar.
— L'équitation des gens pressés. Februar.
— Conférences de la „Reunion hippique“ (en France). April—Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. Emploi comme fourage des feuilles de betterave desséchées. 3.
Rivista militare italiana. Note ippiche. 1.
— Corse militari e cavalli militari. 3.

Rivista militare italiana. Per l'equitazione di campagna. 3.
— Scuole maniscalchi nei reparti d'artiglieria (in Russia). 5.
— Considerazioni sull'equitazione. 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Acquisti (inglesi) di cavalli pella guerra sud-africana. Januar.
Journal of the Royal United Service Institntion. The (French) Fencing Horse 277.
Proceedings of the Royal Artillery Institntion. A Horse Transport from India to China, by Captain B. Vincent. Januar.
La Belgique militaire. Chevaux hongrois (pour l'armee belge). 1544.
— Tourbe-mélasse. 1553.
— Les sports. 1554.
Revue de l'armée belge. Causerie chevaline et équestre, par Kervaëc (suite). Januar–April.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Reit- und Fahrschule zu Elmshorn (in Holstein). 1.
— Der heutige Stand der Kriegs- und Gebrauchs-Pferdezucht in England und auf dem Continent. 5.
— Zur Förderung der Leibesübungen (in Schweden). 5.
— Sport. 11, 20.
— Bestand an Pferden, Maulthieren und Mauleseln (in Frankreich). 15.
— (K. und k.) Fechtturnier. 15.
— Pferdekrankheit (in Südafrika). 18.
— Eidgenössisches Hengsten- und Fohlendépôt in Avenches. 19.
— Größere Schonung und bessere Pflege der Dienstpferde (in der Schweiz). 20.
— Länge der Pferdeschweife in der (englischen) Armee. 20.
— Die Remontierung der französischen Officiere. 21.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Verkaufsabtheilung der Reit- und Fahrschule zu Elmshorn in Holstein. 1.
— (Englands) Bezug von Pferden nach Südafrika. 1.
— Wert eines Pedigrees. 4.
— (Deutschlands) Pferdestand (am 1. December 1900). 6.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. „Aus der Praxis für die Praxis" (Cavalleristisches) (Bspr.). 4.
— „Das Stoßfechten" (Bspr.). 4.
— „Zur Entstehung des englischen Vollblutpferdes". (Bspr.). 6.
Revne militaire snisse. Course de fond à cheval (en Autriche). 8.
— Les ressources chevalines de la Suisse. 5.

12. Marine. Kriegführung zur See. Küstenangriff und -Vertheidigung. Schiffahrt im allgemeinen.

Streffleurs österr. militärische Zeitschrift. „La guerre avec l'Angleterre. Politique navale de la France" (Bspr.) Februar.
Organ der milit.-wiss. Vereine. „Les Flottes de combat étrangères en 1900" (Bspr.). LXII. Bd. 2.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. „Almanach für die k. und k. Kriegs-Marine 1901" (Bspr.). 3.
— Kraftsteigerung der Küstenvertheidigung. 3.
Militär-Zeitung. Unterseeische Kriegsfahrzeuge. 1.
— Ein neues unterseeisches Schiff (in Frankreich). 2, 7.
— Im Unterseeboote (französische Versuche). 4.
— Stapellauf (in Österreich, 1901). 9.
— Die Benennung unserer neuen Schlachtschiffe. 10.
— Die Aufgaben der (k und k.) Donauflottille. 11.
— Unterseebot (in Deutschland). 11.
— Das k. und k. Geschwader in Ostasien. 12.
— S. M. Torpedoschiff „Planet". 14.
— Stapellauf des „Duncan". 15.

Allgem. Militär-Zeitung. Die deutschen Pferdetransporte für China. 8.
— Die (englische) Flottenverstärkung. 11.
— Die Unterseeboote. 13.
— Die Kriegsflotten von Großbritannien, Frankreich, Russland, Deutschland, Amerika und Japan. 20.
— „Leben und Treiben an Bord S. M. Seecadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe“ (Bspr.). 20.
— Das neuerfundene Unterseeboot des Ingenieurs Enroth. 21.

Internationale Revue. Erweiterung der bestehenden (deutschen) Werftanlagen. Januar.
— Ausrangierung von Kriegsschiffen (Frankreich). Januar.
— Beschleunigter Kriegschiffbau (England). Januar.
— Drahtlose Telegraphie für Marinezwecke (in Russland). Jannar.
— Bestimmung des militärischen Wertes der Kriegschiffe. Jannar.
— La France et l'Angleterre dans la Méditerranée. Supplement 22.
— Typ der (deutschen) Linienschiffe. Februar.
— Kiel, als der erste Kriegshafen des deutschen Reiches. Februar.
— Neue Torpedo- und Unterseeboote (Frankreich). Februar.
— (Englands) Flottenprogramm. Februar, April.
— Der italienische Schlachtschiff-Typ. Februar.
— Die Manöver des (italienischen) Mittelmeergeschwaders im Sommer 1900. Februar.
— Kosten der (russischen) Marine-Neubauten. Februar.
— (Russlands) Flottenplan des Jahres 1898. Februar.
— Über den gegenwärtigen Stand der Schiffsneubauten der amerikanischen Marine. Februar.
— Elektrische Befehlsübermittelung an Bord. Februar.
— „Seemannssprüche, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten über Seewesen, Schiffer- und Fischerleben in den germanischen und romanischen Sprachen“ (Bspr.) Bhft. 17.
— Bauthätigkeit der (deutschen) Kriegswerften im Jahre 1900. März.
— Zwei Kriegsschiffe für Ecuador. März.
— Das Panzerschiff „Asahi“. März.
— Courses d'essai en Allemagne. Supplement 24.
— Les chaudières Niclausse du croiseur protégé „Freya“. Supplement 24.
— Les turbines à vapeur dn contre-torpilleur „Viper“. Supplement 24.
— Construction de navires pour l'étranger (en Allemagne). Supplement 24.
— „Taschenbuch der deutschen und der fremden Kriegsflotten“ (Bspr.). Supplement 24.
— „Jahrbuch des deutschen Flotten-Vereins 1901“ (Bspr.). Supplement 24.
— Torpedo-Unfall am Bord des „Saint-Louis“. April.
— Nichtbefriedigende Probefahrten der Torpedozerstörer „Bullfinch“ und „Dove“. April.
— Telephonsystem Gaillard an Bord des „Bayan“. April.
— Nichtbefriedigendes Verhalten der Belleville-Kessel. April.
— Im Bau begriffene (russische) Torpedobootzerstörer. April.
— (Russische) Torpedo-Experimente. April.
— Probefahrt des Torpedobootzerstörers „Stringham“. April
— Munitionsvorrath der Panzerkreuzer der „California“-Classe (Nordamerika). April.
— Holzbeplankung für Schlachtschiffe. April.
— Développement de la construction des navires (en Allemagne). Supplement 25.
— „Les flottes de combat étrangères en 1900“ (Bspr.) Bhft. 18.
— Kriegshäfenausbau (in Frankreich). Mai.
— Torpedobootangriff (französische Übung). Mai.
— Englisches Urtheil über die eigene Flotte. Mai.
— Kesselhavarie an Bord der britischen Sloop „Mutine“. Mai.
— Mängel der Maschinenanlage (England). Mai
— Nichtbefriedigende Probefahrt des Torpedobootzerstörers „Lee“. Mai.
— Neue (japanische) Kriegsschiffsbauten. Mai.

Internationale Revue. Vergebung der neuen (amerikanischen) Schiffe Mai.
— Die neuen (amerikanischen) Unterseeboote. Mai.
— Les records de vitesse les plus récents sur mer. Supplement 26.
— Un triomphe de la construction navale allemande à l'extrême frontière orientale de la Russie. Supplement 26.
— Rapport officiel sur le voyage du „Fürst Bismarck" et des torpilleurs „S. 90, 91, 92". Supplement 26.
— Die Frage der schnellen Bekohlung von Schiffen (in England). Juni.
— Stapellauf des Panzerschiffes „Good Hope". Juni.
— Die japanische Flotte Juni.
— Zum Stapellauf des Schlachtschiffes „Arpád". Juni
— Über Panzerschutz der Schlachtschiffe. Juni.
— „Jahrbuch des deutschen Flottenvereins 1900" (Bspr.) Bhft. 19.
— „Die Nothflagge weht! Die Tiefladelinie für Seeschiffe und die Seeberufsgenossenschaft" (Bspr.) Bhft. 19.
Kriegstechnische Zeitschrift. Beseitigen von Hindernissen in der Bucht von San Francisco. 3.
Wajennij Sbornjik. Die deutschen, englischen und amerikanischen überseeischen Truppentransporte, von W. Njedswjedzki. 4.
Artillerijskij Journal. Die elektrische Beleuchtung in ihrer Anwendung beim Küstenkriege, von A Notar. 2.
Warschawskij Wajennij Journal. Vermehrung der (französischen) Flotte. 1.
— Die Forts von Dover. 3.
— Japans Kriegsflotte. 6.
L'écho de l'armée. Les sous-marins. — Les torpilleurs. 2, 8.
— Expériences du „Zédé" (France). 2.
— (La tactique navale de la France) en cas de guerre (avec l'Angleterre). 5.
— La défense de la Corse. 5.
— Les expériences de torpilles (en France). 8.
— Les sous-marins en Angleterre. 9.
— Nos câbles et les Anglais. 10.
— Le „Goubet Nr. 2". 10.
— La flotte coloniale (française). 12.
— Nos sous-marins. 12, 17, 23.
— L'empire des mers. 14.
— Nouveau sous-marin (système Gurt). 16.
— La défense du littoral (français). 17.
— Critique des manoeuvres navales (françaises). 18.
— Grandes manoeuvres navales (françaises). 19, 24, 26.
— Le lancement du „Shamrok II". 22.
— Dans nos arsenaux (maritimes). 23, 24.
— A Gibraltar. 23.
— Pour la formation de l'armée navale (française). 24.
— Le premier cuirassé du monde (le „Vittorio Emanuele II"). 24.
— Les nouveaux sous-marins américains. 26.
Le progrès militaire. Les transports (français) pour l'Indo-Chine. 2110.
— Le rapport du ministre de la marine (des Etats-Unis). 2110.
— „Aide-mémoire de l'officier de marine" (revue). 2128.
— Défense des côtes (de France). 2130.
Revue du cercle militaire. „La marine et le progrès" (revue). 2.
— Le jeu de guerre navale (aux Etats-Unis). 3.
— La flotte allemande en Extrême-Orient. 10.
— Lancement de navires de guerre (anglais). 11.
— „Aide-mémoire de l'officier de marine" (revue). 11.
— Sous-marins (anglais). 12.
— Navires de commerce de la réserve de la flotte (anglaise). 16.
— La flottille (autrichienne) du Danube. 16.
— La flotte russe d'Extrême-Orient. 16.
— L'escadre de manoeuvre (autrichienne). 17.
— Les nouveaux torpilleurs de haute mer (allemands). 18.
— Expériences de navigation sous-marine (en Italie). 18.

Journal of the Royal United Service Institution. New (Russian) Ships. 276, 279.
— (Russian) Steam Trials. 276.
— Stability of Ships. 276.
— Stations of (Russian) Ships in Foreign Waters. 276, 279.
— Submarine Cables, by C. Bellairs. 276.
— Gibraltar, by Major-General A. B. Tulloch. 277.
— War-ships, exclusive of Torpedo-boats, Lauuched during the Year 1900 for the Various Navies. 277.
— (French) Steam-Trials. 277, 279.
— The (French) Mediterranean Squadron. 277, 280.
— The Proposed Increase of the (French) Fleet. 277.
— The (Italian) Home Fleet. 277.
— New (Italian) Ships. 277.
— (Italian) Steam Trials. 277.
— „Die Flottenführung im Kriege auf Grund des Doppelstaffel-Systems“ (review). 277.
— „Notes an Naval Strategy and Tactics“ (review). 277.
— (British) Launches. 278, 280.
— A Coaling Record (at Portsmouth). 278.
— Liquid Fuel in (British) Steamers. 278.
— Non-Effectives (British Battle-Ships). 278.
— (French) Launches. 278, 280.
— The New Building Programme (of the French Navy). 278.
— The New Ferry-Bridge at Bizerta. 278.
— The (United States) Armoured Cruisers of the „California“ Class. 278.
— The (United States) Protected Cruisers of the „St-Louis“ Class. 278.
— The Naval Strength of the Powers. 279.
— Mouvement of (French) Ships. 279.
— (French) Submarine Boats. 279.
— The (French) Défenses mobiles. 279.
— Mishap to the „Kaiser Friedrich III“. 279.
— (Russian) Dockyard Notes. 279.
— Coal and Naphta Fuel (Russian Trials). 279.
— Increase of the (United States) Navy. 279.
— The (French) Manoeuvre Fleet. 280.
— The Matériel of the (German) Fleet. 280.
— (German) Launches. 280.
— New (German) Ships and Dockyard Notes. 280.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Experiences with a Horse Transport from India to China, by Captain B. Vincent. Januar.
— Thoughts on Coast Defence Snggested by the Boer War, by Captain H. E. Pennethorne. März.
Journal of the United States Artillery. The Study of Sea-Power, by D. Bonamico (continued). 47
— The „Belleisle“ Experiment. 47.
— Shipbuilding in Germany, and the Imperial German Navy, by Lieutenant A. Hero. 48.
— The German Armored Cruiser „Prinz Heinrich“. 48.
— „Die Flottenführung im Kriege, auf Grund des Doppelstaffelsystems“ (review). 49.
Revue de l'armée belge. La marine japonaise. März, April.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Eine (französische) Landungsübung. 25.
Revue militaire suisse. Constructions navales (anglaises). 4.
— Les manoeuvres navales (françaises). 5.
— La flottille du Danube (autrichienne). 6.





